


600026336Q



BEITRÄGE

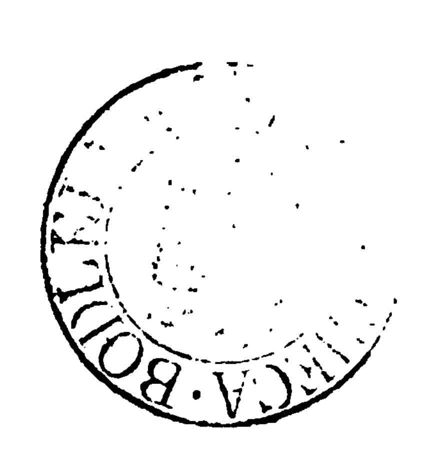
ZUR

GESCHICHTE DER KREUZZÜGE

VON

REINHOLD RÖHRICHT.

ERSTER BAND.



BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1874.

SEINEM LIEBEN, TREUEN FREUNDE,

DEM HERRN

ETIENNE DOUSSIN,

FABRIKBESITZER ZU BUNZLAU

ALS

ZEICHEN UNWANDELBARER FREUNDSCHAFT

ZUGEEIGNET

VOM

VERFASSER.

Vorwort.

Der Verfasser übergiebt hiermit dem gelehrten Publicum den ersten Band seiner „Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge“, welche theils durch Détailforschung, theils durch Mittheilung seltener oder noch unbekannter Quellen die historische Erkenntniss jener grossen völkergeschichtlichen Bewegungen fördern sollen.

Das Thema der ersten Abhandlung: „Die Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich II.“, war schon von Wilken, Schirrmacher und Winkelmann im Zusammenhange theils mit den übrigen Kreuzzügen, theils mit der Geschichte Friedrichs in trefflicher Weise behandelt worden, allein trotzdem schien es geboten, den überaus interessanten Gegenstand einer nach allen Seiten hin sich verbreitenden neuen Durchforschung zu unterwerfen. Der Verfasser suchte diese Aufgabe in einer Programmabhandlung der hiesigen Luisenstädtischen Realschule (1872) zu lösen; allein schon im nächsten Jahre erschien von Kestner eine Arbeit über dasselbe Thema, welche in Bezug auf die Quellenkritik manche interessante Beobachtungen enthält, so dass eine abermalige Durcharbeitung nöthig wurde, zumal auch manches neue Material inzwischen zugeflossen war. Die arabischen Quellenbeiträge, welche Herr Dr. Bernhard Stade, Privatdocent in Leipzig (Beilage A), und Herr Baron Dr. Victor v. Rosen in Petersburg (Beilage B), letzterer durch gütigste Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn k. k. russischen Wirkl. (Staatsrathes

Dr. A. Schiefner in Petersburg, dem Verfasser mit bereitwilligster Güte zur Verfügung stellten, konnten leider nicht weiter vermehrt werden, zumal die Hoffnung, in der hiesigen königl. Bibliothek ein Tagebuch aus der Zeit Al-Kâmils zu finden, als eine eitle sich erwies und Versprechungen, welche neue Beiträge in Aussicht stellten, nicht erfüllt wurden. Eben so wenig war es möglich, die Arbeiten Balan's und Galatti's über Friedrich II. zu beschaffen, und auch die Versuche, durch gelehrte Freunde in Paris aus bezüglichen Handschriften Mittheilungen zu beziehen, schlugen fehl; nur einige Auszüge (Beilage C) aus zwei cyprischen Chroniken waren durch die entgegenkommende Freundlichkeit des Herrn Dr. Wätzoldt zu erlangen.

Das Thema der zweiten Abhandlung ist seit Wilken 1819 nicht mehr behandelt worden, obwohl im Laufe der Zeit manche neue Quelle und kritische Ausgabe erschienen ist, vor allem aber die Geographie des Kriegsschauplatzes durch die Forschungen von Robinson, Tobler und Anderen an Sicherheit und Klarheit viel gewonnen hat. Ohne Zweifel hält der Mangel arabischer Sprachkenntniss, die Weitschichtigkeit des Materials und die Schwierigkeit, selbst aus grossen und reich ausgestatteten Bibliotheken die nöthigen, aber oft äusserst seltenen Bücher zu erlangen, viele Historiker von der Bearbeitung einzelner Momente oder Epochen aus der Geschichte der Kreuzzüge ab, und dies ist um so mehr zu bedauern, da grade doch in dieser Beziehung noch so unendlich viel zu leisten übrig ist. Allein noch viel mehr ist zu bedauern, dass die wenigsten Publicationen der Orientalisten wirklich der Geschichte jener grossen Kämpfe des Orients und Occidents zu gute kommen, dass Schätze wie die Berthereau'schen Papiere in Paris 100 Jahre lang liegen können, ehe man langsam an ihre wissenschaftliche Verwerthung und Bearbeitung geht, und dass man endlich bei der Ausgabe arabischer Autoren nicht mit unedirten Quellen anfängt, sondern mit Autoren wie Abulfeda und Ibn

al-Aṯîr, von denen der eine ganz (von Adler), der andere theilweise (von Tornberg) bereits übersetzt vorliegt. Bei allen diesen Schwierigkeiten und Hindernissen ergreift oft das Gefühl einer gewissen Verzweiflung den Forscher, der absolute Vollständigkeit und allseitige Beherrschung des Quellenmaterials erstrebt. Der Verfasser wollte ursprünglich eine Geschichte des ganzen dritten Kreuzzuges schreiben, allein noch fehlt die Ausgabe von den Depeschen Abu'l Fâḍl's, die Geschichte des 'Imâd addîn, des Abû Śâma, des Ibn Furât, die vollständige Uebersetzung der Reisen des Ibn Ǵubair, die längst erwartete neue Ausgabe des Radulfus von Coggeshale, kurz noch so viel, dass nur der Theil des vorhandenen Materials, für den Petermanns Auszüge aus 'Imâd ad-dîn verwerthbar waren, zur Herausgabe reif schien. Gleichwohl gereichte es dem Verfasser zur Freude, dass es ihm durch die Liberalität des Herrn Prof. Dr. Krehl vergönnt war, einen bezüglichen unedirten Brief, welchen freilich Riant (De Haymaro monacho Paris 1865 p. 33 Note 5) schon gekannt, aber nicht weiter beachtet hat, an's Licht zu ziehen. Das Original desselben, welches ich nach Riant's Angabe in Kopenhagen suchte (dort ist nur eine Abschrift), steht auf den letzten Seiten eines prächtigen Pergamentcodex (p. 187B—188B), welcher dem 13. Jahrhundert angehörig einen Tractat des Ambrosius enthält und auf der Leipziger Paulina (Feller p. 107 No. 16) sich befindet. Ohne Zweifel gehört der Brief nach allen äusseren und inneren Merkmalen in die Zeit, die er schildert, allein die Person, ein Chorepiscopus und Chorherr des heiligen Grabes Namens Wilhelm, ist trotz aller Mühe nicht weiter nachzuweisen gewesen. Ebenso war es unmöglich, alle jene geographischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, welche der Brief enthält. Dass sich manche factische Unrichtigkeiten, auch chronologische Irrthümer darin vorfinden, dass endlich so wichtige Thatsachen, wie die Belagerung von Tyrus, die Freilassung des Königs Guido

darin ganz übergangen sind, ist wohl schwerlich Beweis für eine irgendwie zweckvolle Fälschung, vielmehr nur dafür, dass der Verfasser über die Ereignisse manchmal trübe Quellen hatte.

Den dritten Theil dieser Beiträge bilden Auszüge aus Kamâl ad-dîn, welche dem Verfasser durch einen Zufall bekannt wurden. Als er nämlich im Frühjahr 1873 in Bezug auf den Nachlass des trefflichen Historikers der Kreuzzüge Wilken Erkundigungen anstellte, erfuhr er durch dessen Sohn, den Geheimen Justizrath am Oberkirchenrath Herrn Dr. Wilken, dass zwar die wichtigsten arabischen Excerpte verloren seien, aber von Silvestre de Sacy, dem grössten Orientalisten Frankreichs und seiner Zeit überhaupt, reichhaltige Auszüge aus Kamâl ad-din vorhanden gewesen, aber der hiesigen königl. Bibliothek geschenkt worden seien Manuscr. gall. quart. 78 . Sofort erkannte der Verfasser, dass jene Mittheilungen aus der Feder des grossen Arabisten um jeden Preis publicirt werden müssten, da die der Uebersetzung zu Grunde liegende Pariser Handschrift Bibl. nat. anc. fonds No. 728 bisher weder herausgegeben noch vollständig übersetzt, sondern nur theilweise von Reinaud für seine Extraits und neuerdings von Defrémery Mémoires I. 25—65 benutzt worden ist, ferner eine vollständige Publication nach dem Plane der Commission für den Recueil des Historiens in nächster Zeit nicht zu erwarten steht, vor allem aber die grosse geschichtliche Treue und Reichhaltigkeit des betreffenden Werkes bereits von competentester Seite ausser Frage gestellt ist. Reinaud, Extr. préface XX; Wilken II. Einleit. VII f.; Freytag, Selecta XXXIV; de Slane im Rec. arabe. préface LVI f. Am meisten ist natürlich unser Auszug von Wilken selbst und daraus erst wieder von Sybel und Kugler benutzt worden; allein der Forscher auf diesem Gebiete wird immer das Bedürfniss fühlen, die Quelle selbst vor sich zu haben.

Was die Person des Autors betrifft, so ist das Nöthige bereits von de Sacy in der Biographie universelle s. v. Khemal, darnach von Freytag, Selecta, Intr. XXXV—XLIV, und von de Slane im Recueil arabe, préface pag. LVI f. gesagt worden, hingegen fehlen die Mittel, alle jene geographischen Schwierigkeiten zu lösen, welche sein Werk bietet. Die besten Karten wie die von Rousseau, Kiepert-Moltke, Chesney, Wetzstein, die trefflichsten Reisewerke wie die von Jakût, von Kremer, Wetzstein, Ainsworth und Ritters Asien, wurden gewissenhaft benutzt, und auch zwei Autoritäten ersten Ranges wie Herr Prof. Dr. Kiepert und Herr Consul Dr. Wetzstein zu Rathe gezogen; allein trotz alledem blieben noch mehrere Unklarheiten übrig, die zum Theil wohl in der Handschrift begründet sein mögen, so dass ich glaubte manchmal durch Conjecturen nachhelfen zu dürfen, zum Theil aber bei unseren immerhin noch mangelhaften Quellen für das nördliche Syrien und Mesopotamien wohl erst in späteren Jahren ihre richtige Lösung erwarten kann. Absichtlich hat der Verfasser alle historischen Noten zu unserem Autor unterdrückt, weil er sie für eine andere Publication im zweiten Bande dieser Beiträge bestimmt hat, hingegen die von Defrémery (in seinen Mémoires I. 35—65) gegebene Uebersetzung des Passus aus Kamâl ad-dîn, welcher den ersten Kreuzzug betrifft, mit de Sacy's Uebersetzung genau verglichen und sorgfältig jede Abweichung, auch jede Note unter dem Text unter Beifügung eines D. nachgetragen, weil das betreffende Werk ganz vergriffen ist und selbst auf grossen Bibliotheken fehlt. Die ursprünglichen Seiten der Handschrift und die französischen Noten von de Sacy sind beibehalten; letztere geben häufig beachtenswerthe Winke. Während der Verfasser durchgängig das Fleischer'sche Umschreibungssystem trotz der grossen Mühe, welche Setzer und Corrector dadurch hatten, fast vollständig bis auf wenige uns in anderer Schreibung bequemere Worte angenommen hat, schien es ihm unnütz, die-

ses System in die Uebersetzung selbst hineinzutragen; hingegen ist darin die ältere französische Schreibung wie tems etc. beseitigt worden.

Zum Schluss muss der Verfasser ausser den oben bereits genannten Herren besonders auch dem Herrn Prof. Dr. Fleischer in Leipzig seinen Dank aussprechen, welcher wie Herr Consul Dr. Wetzstein mit liebenswürdigster Freundlichkeit in einzelnen schwierigen Punkten Hülfe gewährte; vor allem aber gebührt dem Dirigenten der hiesigen königl. Bibliothek, dem Herrn Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Lepsius der wärmste Dank, weil er durch seine ausserordentliche Liberalität die Benutzung jenes grossartigen Instituts in jeder Weise erleichterte.

Der Verfasser ist bestrebt gewesen, durch strenge und gewissenhafte Forschung einzelne Lücken in unserer Kenntniss der Kreuzzüge auszufüllen, da zusammenfassende Darstellungen ganzer Epochen bei dem augenblicklichen Stande der Kritik und der Unzugänglichkeit der arabischen Quellen noch nicht rathsam sind. Die Noten sind zahlreich und ausführlich, weil sie eine strenge Controle auf Schritt und Tritt gewähren, vor allem aber auch den Orientalisten, Germanisten und Romanisten Fingerzeige für einzelne Erörterungen in ihrem Fache geben sollen. An redlichem Fleisse und Opfern aller Art hat es der Verfasser bei dieser seiner Erstlingsarbeit nicht fehlen lassen; möge sie der Wissenschaft einen Dienst leisten, möge sie auch eine gerechte und billige Kritik erfahren!

Berlin, 15. März 1874.

Röhricht.

Inhalt.

I.

Die
Kreuzfahrt Kaiser Friedrichs des Zweiten.
(1228—29.)

In paucis diebus istis miraculose potius quam virtuose negotium illud feliciter (est) peractum, quod a longis retroactis temporibus multi potentes et diversi principes orbis in multitudine gentium nec per metum aut quodlibet aliud facere potuerunt.

Brief Friedrichs aus Jerusalem vom 18. März 1229 bei Pertz Legg. II. 161.

Wohl selten hat ein junger Fürst eine glänzende Krone unter glänzenderen Auspicien erlangt, als Friedrich der Zweite von Hohenstaufen. Er, der Sprössling eines Kaiserhauses, das mit der Curie in stetem Streit gelegen, hatte an ihr und noch dazu an einem Papste wie Innocenz III, dem „pater urbis et orbis“,[1] einen Freund und Beschützer, der mit der ganzen Wucht seines Armes für das verlassene[2] „Kind Apuliens“[3] eintrat und die Völker in Gehorsam gegen seinen Schützling bannte. Ein ohnmächtiger Pilgrim, fast wie ein Abenteurer, zog Friedrich über die Alpen, um das Reich seiner Väter zu erobern, aber die Furcht vor den Flüchen der Kirche, die Hoffnung auf reichere Belohnungen, als sie der karge Otto IV zu spenden gewohnt war, und die Sehnsucht nach den goldenen Zeiten staufischen Glanzes führten ihm die Herzen des Klerus, der Fürsten und des Volkes zu. Wohl stand noch der Welfenkaiser trotz des Bannes auf festen Füssen, aber die Waffen Frankreichs warfen ihn bei Bouvines mit vernichtendem Schlage zu Boden,[4] und Friedrich durfte die Früchte eines Sieges ernten, der ihm allein damals nicht gelungen wäre. Ganz ohne Zweifel konnte und musste Friedrich — er hat dies selbst später oft ausgesprochen[5] — in allen diesen glücklichen Ereignissen die Hand der Vorsehung erblicken, die in stiller Weisheit ihn aus Noth und Ohnmacht auf den herrlichsten Thron der Erde geführt.[6] Wie aber hätte der einundzwanzigjährige

Jüngling die Gefühle seines Dankes gegen Gott und die Kirche in damaliger Zeit anders und besser ausdrücken können, als dadurch, dass er das Werk der Kirche, die Befreiung des heiligen Grabes, wie seine Väter sich zur Pflicht machte! Als er daher zu Aachen in der Marienkirche am St. Jacobstage (25. Juli) 1215 durch die Hand des Erzbischofs Siegfried von Mainz die deutsche Krone empfangen[7] und seinen Platz auf dem Stuhle Karls des Grossen eingenommen hatte, legte er nach der Messe zur Verwunderung Aller[8] das Kreuzgelübde ab und ermahnte die Grossen, seinem Beispiel und den Worten der Kreuzprediger[9] zu folgen. Allerdings hatten schon am 1. Mai auf dem Colloquium zu Andernach, das er, ehe noch Aachen ihm die Thore geöffnet, mit rheinischen Edlen gehalten, mehrere Fürsten, wie Herzog Ludwig von Bayern, ferner viele Grafen und Ritter das Kreuz genommen,[10] aber der mit der unmittelbaren Frische jugendlicher Begeisterung ausgesprochene Vorsatz des Königs gab dem Kreuzgelübde erst eine gewisse tiefere Weihe und wirkte hinreissend wie das Beispiel des ersten Friedrich auf der „curia Christi“ zu Mainz. Sofort folgten seinem Beispiel der Erzbischof Siegfried von Mainz,[11] die Bischöfe Hugo von Lüttich, Egbert von Bamberg,[12] Ulrich von Passau,[13] die Herzöge Otto von Meran, Heinrich von Limburg,[14] Heinrich von Brabant,[15] Theobald von Lothringen,[16] der Pfalzgraf Rudolf von Tübingen,[17] der Markgraf Hermann von Baden,[18] die Grafen Ludwig von Los,[19] Wilhelm von Jülich, Heinrich von Sayn,[20] Adolf von Berg[21] und sehr viele andre Edle mehr. Die folgenden Tage sass Friedrich von früh bis spät in der Marienkirche, wo die Kreuzprediger mit feurigen Zungen zur Kreuzfahrt aufforderten, um deren Eifer zu beleben und den Eindruck ihrer Predigt bei der Menge zu erhöhen, und viele Tausende legten in Folge dessen das Kreuzgelübde ab. Ausserdem aber veranstaltete er noch die Festlichkeit der Umbettung der Leiche Karls in den von den Aachenern dazu geschenkten, reich verzierten Sarkophag. Er selbst nahm, nachdem er sich des Königsmantels entledigt, den Hammer und schlug die Nägel eigenhändig ein (27. Juli). Zu

gleicher Zeit wurde auch an anderen Orten Deutschlands,[22] besonders aber mit grossem Erfolge in Frankreich[23] und England[24] das Kreuz gepredigt, und es schien, als ob beim nächsten Kreuzzug das Abendland über noch imposantere Massen gebieten werde, als jemals zuvor. Damit jedoch diese neue Unternehmung nicht durch Unordnung ins Stocken gerathe, gab das grosse, glänzende Lateranconcil, das Innocenz III am 11. November 1215 eröffnete und nach drei Sitzungen schloss, höchst umfassende und klare Bestimmungen, die später fast bei jeder von der Curie angeregten Kreuzfahrt massgebend geblieben sind.[25] Aus dem Oriente selbst kamen von den Templern die rosigsten Berichte, fast, als ob sie dadurch die Kreuzfahrten hätten zurückdrängen wollen,[26] in Spanien waren die Saracenen den Christen unterlegen,[27] dazu stand an der Spitze der Christenheit ein Papst wie Innocenz III und ein frischer, jugendkräftiger König, den bald die Kaiserkrone schmücken sollte; kurz Alles schien Ende 1215 günstig und glücklich sich dazu zu vereinigen, dass die am 1. Juni 1217 von Brindisi und Messina aus projectirte Kreuzfahrt endlich die gänzliche Befreiung des heiligen Landes aus den Händen der Muslimen bewirken werde. Unermüdlich war Innocenz für den Kreuzzug thätig, gab selbst aus seiner eignen Kasse reichliche Mittel zum Opfer, und wie schön und erhaben mochte ihm der Augenblick dünken, den er so sehr ersehnte, wo er das absegelnde Heer der Kreuzfahrer von der Meeresküste aus mit dem apostolischen Segen weihen könnte, um das Land zu befreien, „wo Seine Füsse gestanden"! Doch schon am 16. Juli 1216[28] unterlag der gewaltige Mann einem Fieber zu Perugia, als er gerade durch Ober-Italien eine Reise machen wollte, um den Kreuzzugseifer der Lombarden zu erwecken. Ihm folgte der bisherige Cardinalpresbyter Cencius Savelli, der unter dem Namen Honorius III die Tiara[29] nahm. Er war kein Nepotist, wie sein Vorgänger, kein Freund energischer, schneidiger Massregeln, aber ein Mann von reicher, praktischer Erfahrung und voll milden, versöhnlichen Geistes, der gern vermittelte und Frieden stiftete, wie sein Wahlspruch: „Ich will lieber mit Milde

als mit Strenge vorgehen" und seine ganze spätere Wirksamkeit erkennen liess. War er somit in seinem Charakter und Auftreten das Gegentheil von seinem straffen Vorgänger, so theilte er doch mit ihm ganz die aufopferungsvolle Hingabe an die Sache des Kreuzes. ja. wenn man die erdrückende Summe seiner auf die Kreuzfahrten bezüglichen Decrete erwägt, so darf man kühn behaupten. dass wohl keiner seiner Vorgänger oder Nachfolger ihm an redlichem oder wohlgemeintem Eifer hierin gleich gekommen ist. Bald nach seiner Inthronisation (24. Juli) stellte er in einem umfassenden Rundschreiben die Noth und das Elend der Christen im heiligen Lande dar, forderte zu einmüthiger Hülfe auf und gab in Bezug auf die Einsammlung und Vertheilung der Kreuzsteuern die bestimmtesten Anordnungen und Befehle.[30] Indessen geschahen nur sehr geringe Zurüstungen, und Friedrich, auf den vor allen Dingen Honorius seine Augen richten musste, war beim besten Willen nicht im Stande, den Welfenkaiser im Rücken, ohne Vollbesitz der königlichen Macht, am 1. Juli 1217 seine Kreuzfahrt anzutreten, abgesehen davon, dass ihn auch nicht das Versprechen eines bestimmten Termins band. Honorius seinerseits sprach auch keine Aufforderung an Friedrich aus, das zu Aachen abgelegte Gelübde zu erfüllen, bis dieser selbst im Beginn des Jahres 1217 die Initiative ergriff, indem er bei Gelegenheit seiner Beileidsbezeugung über den Tod Innocenz III durch den Abt Ulrich von St. Gallen, den Markgrafen Wilhelm von Montferrat, einen Speyerschen Dekan und den Castellan von St. Miniato mit Honorius über die Kreuzangelegenheit conferiren liess.[31] Als nun im Frühjahr 1217 Andreas, König von Ungarn, sowie die kölnisch-friesischen Pilger ihre Kreuzfahrt angetreten, als hierauf das Kreuzheer vor Damiette sich festlegte, schrieb Honorius an ihn und drang auf baldigen Antritt seiner Kreuzfahrt. Friedrich schrieb hierauf am 12. Januar 1219 von Hagenau,[32] dass er auf dem am 14. März zu Magdeburg angesetzten Reichstage die Kreuzzugsangelegenheit energisch betreiben wolle, zumal er besonders durch den Tod Otto's IV in den unzweifelhaften Besitz der königlichen Macht gekommen

sei, und bat den Papst, alle Prälaten und Fürsten, welche das Kreuz genommen, in den Bann zu erklären, wenn sie nicht bis zum Johannisfeste 1219 ihr Kreuzgelübde erfüllen würden. Honorius kam diesem Wunsche Friedrichs durch Bullen am 8. und 11. Februar 1219 nach und setzte den 24. Juni als Termin fest,[33] ermahnte aber auch in Briefen vom 13. Februar und 18. Mai Friedrich, die Hoffnung, welche die ganze Christenheit auf ihn setze, nicht zu Schanden zu machen. Jedoch schon nach wenigen Wochen erklärte Friedrich dem Papste, er sei nicht im Stande den Termin inne zu halten, und bat um Aufschub. Honorius kam dieser Bitte bereitwilligst nach und setzte als Termin den 1. October fest.[34] Sollte aber Friedrich die Kreuzfahrt antreten, so schien es ihm geboten, in Deutschland zur Erhaltung der Ordnung seinen Sohn als König zu hinterlassen. Er betrieb daher die Anstalten zu dessen Krönung energisch und erklärte auch seine Absichten dem Papste unumwunden (am 10. Mai 1219) von Ulm aus. Dieser antwortete zustimmend am 14. Juni, worauf Friedrich zwei Tage später erfreut zurückantwortete und erklärte, dass nun die säumigen Fürsten und Prälaten keinen Grund mehr hätten, den Antritt ihrer Kreuzfahrt zu verschieben.[35] Am 6. September erklärte Friedrich von Neuem[36] dem Papste seine Wünsche in Bezug auf die Krönung seines Sohnes, bat ihn aber gleichzeitig um die Verlängerung des Termins bis zum 21. März 1220. Honorius antwortete freundlich, gewährte ihm die erbetene Hinausschiebung, machte ihn aber zugleich darauf aufmerksam, dass er nun nicht mehr säumig sein dürfe, um nicht selbst in den Bann zu fallen, den er von ihm gegen jeden Säumigen verlangt habe.[37] Auf dem Hoftage zu Nürnberg October 1219 bewog Friedrich sehr viele Grosse zur Ablegung des Kreuzgelübdes und zum Antritt der Kreuzfahrt, ebenso war er Anfang 1220 sehr beschäftigt, das Werk des Kreuzzuges zu betreiben; die Seestädte Unteritaliens empfingen Befehle, die nöthige Zahl von Galeren bereit zu stellen, und die Kreuzprediger halfen durch ihre eindringlichen Predigten des Volkes Eifer für die Kreuzfahrt schüren.[38] Allein schon am 19. Februar 1220 er-

öffnete Friedrich dem Papste, dass die Fürsten Deutschlands ganz ohne Begeisterung für den Kreuzzug seien, und er in Folge dessen abermals nicht im Stande sei, den Termin innezuhalten. Honorius verlängerte nun den Termin wieder und zwar bis zum 1. Mai, erinnerte aber den König streng an seine Pflicht.[39] Honorius sandte nach Deutschland zur Betreibung des Kreuzzuges den Scholasticus Konrad von Mainz (16. Februar 1220) mit der Instruction, milde gegen die säumigen Pilger vorzugehen, da ja Damiette bereits am 4. November 1219 in die Hände der Christen gefallen, und Hoffnung auf glückliche Beendigung der Kreuzfahrt vorhanden war.[40] Der hierauf im April 1220 zu Frankfurt abgehaltene glänzende Reichstag[41] traf eine Reihe von Anordnungen, wodurch endlich die Kreuzfahrt in das Reich der Möglichkeit einzutreten schien. Der Termin des Römerzuges, an den sofort die Kreuzfahrt sich anschliessen sollte, ward festgestellt, viele Tausende wurden durch Friedrich zur Ablegung des Kreuzgelübdes, zu baldigem Antritt ihrer Kreuzfahrt angetrieben, und Heinrich zum König erwählt. Honorius zeigte sich mit allen Anordnungen und Beschlüssen Friedrichs einverstanden, nahm ihn als Führer der neuen Expedition nach dem heiligen Lande in seinen speciellen apostolischen Schutz und lud ihn ein, die Kaiserkrone zu empfangen.[42] Die Kreuzfahrt wurde gleichwohl zu dem von Honorius bestimmten Termin unmöglich (wir ersehen aus den Quellen nicht, warum), weshalb dieser dem Kanzler Bischof Konrad von Metz bekannt machte, dass Friedrich nun eigentlich dem Banne verfallen sei. Trotzdem aber sprach der Papst gegen Friedrich, der eben auf dem Römerzuge sich befand, den Bann nicht aus, sondern legte ihm nur eine Kirchenbusse auf, die Friedrich hinnahm, obgleich er auch gegen die damit verbundenen Drohungen der Curie protestirte. Honorius hatte also wieder umsonst auf Hülfe für das bedrängte Kreuzheer bei Damiette gehofft und dem Pelagius[43] vergebliche Verheissungen gemacht, aber andrerseits sah er doch auch ein, dass zu einer wirksamen Betreibung des Kreuzzuges die Erhebung Friedrichs zum Kaiser unumgänglich nöthig sei. Mitte Novem-

ber liess daher Honorius mit ihm durch den Bischof Nicolaus von Tusculum und seinen Capellan Alatrin kurz vor Rom unterhandeln,[44] worauf Friedrich am Cäcilientage (22. November) feierlich die Kaiserkrone empfing,[45] aus den Händen des Cardinals Ugolino von Ostia von Neuem das Kreuz nahm[46] und sich verpflichtete, August 1221 seinen Kreuzzug anzutreten, ja schon mit dem Märzpassagium Kreuzfahrer nach Damiette dem Christenheere zu Hülfe zu senden.[47] Diesem von Neuem feierlich wiederholten Versprechen schlossen sich die meisten Grossen (über 400) an, welche schon früher dasselbe abgelegt hatten, und versprachen, im März 1221 sich einzuschiffen, allein sie segelten meist schon am Ende des Jahres 1220 ab.[48] Friedrich entwickelte nun eine rastlose Thätigkeit, endlich sein Wort einzulösen. Die Seestädte des Königreichs Sicilien mussten Schiffe bereit stellen, und im Anfang 1221 wurde Ugolino von Ostia nach dem Norden Italiens abgesandt, um Geld und Truppen zu sammeln.[49] Friedrich selbst erliess ein hochklingendes Manifest am 10. Februar von Salerno aus, worin er alle Gläubigen ermahnte, sich um ihn zu schaaren und den Anordnungen des Cardinals Ugolino von Ostia zu gehorchen.[50] Kaum aber hatten die deutschen Edlen ihre Fahrt nach Damiette bewerkstelligt und dort verkündigt, man solle sich vor des Kaisers Ankunft in keine grössere Unternehmung einlassen,[51] als auch Friedrich immer wieder von allen Seiten neue Fahrzeuge herbeischaffte, durch Honorius in seinem löblichen Eifer bestärkt und gelobt.[52]

Die Kreuzzugssteuer, welche bei den Geistlichen den zwanzigsten, bei den Nichtgeistlichen den zehnten Theil aller Einkünfte betrug, floss überall reichlich ein, und Friedrich übersandte alle diese Summen nach Damiette mit dem Geschwader von 40 Galeen, das er unter Admiral Heinrich von Malta, Kanzler Walter von Palearia, dem Bischof von Catania und Marschall Anselm von Justingen nach der ägyptischen Küste schickte,[53] um auf ihrer Fahrt die Corsaren, welche sich 37 Segel stark gezeigt hatten, aus einander zu treiben und dann vor Damiette zu landen.[54] Sie landeten aber erst, als

die Katastrophe über die unglücklichen Pilger bereits hereingebrochen, und Hülfe zu spät war. Das Christenheer hatte nämlich Damiette auf Antreiben des päpstlichen Legaten Pelagius von Albano siegestrunken am 17. Juli verlassen, um direct auf Kairo zu marschiren, aber die Saracenen hatten die Deiche der Kanäle und Flussarme durchstochen und hielten in dem von allen Seiten überschwemmten Terrain das Christenheer gefangen, wie einen „Fisch im Netze". Das Mitleid mit dem armen, dem Hunger- und Wassertode preisgegebenen Volke siegte im Kriegsrathe der Muslimen durch Al-Kâmil, der den Christen einen für ihre Lage fast unerklärlich günstigen Frieden gewährte. Dieser ward auf acht Jahre abgeschlossen, also bis 1229, und sollte nur durch einen gekrönten christlichen König aufgekündigt werden dürfen, wogegen die Rückgabe Damiette's und zugleich die gegenseitige Auslieferung der Gefangenen erfolgen sollte.[35]

Die Grossmeister der Templer und deutschen Ritter kamen mit der Nachricht vom Abschlusse dieses Friedens nach Damiette und verursachten durch die Meldung, dass Damiette sofort geräumt und den Muslimen übergeben werden müsse, unter den Pilgern nicht nur Trauer und Niedergeschlagenheit, sondern sogar Zwietracht, die in offnen Kampf auszubrechen drohte. Admiral Heinrich und Marschall Anselm empfingen die Boten dieser Nachricht mit den bittersten Vorwürfen, dass man im Hauptquartier Friedrichs Geheiss, vor dem Eintreffen seiner Truppen nicht die Offensive zu ergreifen, unbeachtet gelassen, und zu den Deutschen traten sämmtliche Pilger der italienischen Städte, deren Handelsinteresse durch die Räumung Damiette's auf das empfindlichste geschädigt werden musste. Dagegen bestanden die Templer, die Hospitaliter, die Franzosen, Griechen, Syrer und Armenier darauf, dass die Rückgabe Damiette's sofort erfolgen müsse. Mit Mühe ward Blutvergiessen zwischen den Parteien verhütet, und Damiette am 7. September geräumt. Natürlich war in den Augen der Curie nicht der blinde, unbesonnene Eifer des päpstlichen Legaten, sondern Friedrichs Nachlässigkeit Schuld an dem unermess-

lichen Unglück, und Honorius sowohl[56] wie sein Nachfolger Gregor IX klagten den Kaiser direct deshalb[57] an, obwohl Friedrich durch seine Gesandten seine Unschuld aufs klarste darthat.[58] Von Neuem und heftiger wie zuvor drang nun Honorius in den Kaiser, sein Gelübde zu erfüllen. Er sandte den Bischof Nicolaus von Tusculum[59] im December 1221 nach Catania, von wo beide 1222 nach Italien zurückkehrten, um in Veroli wegen des Kreuzzuges zu unterhandeln (12.—27. April). Friedrich verhiess die Abhaltung eines Congresses zu Verona und schwor, an dem vom Papste ihm zu bestimmenden Termin abzusegeln. Diese Unterhandlungen wurden fortgesetzt zu Ferentino, wo Friedrich mit Honorius Anfang März 1222 zusammentraf.[60] Er beschwor hier von neuem sein Kreuzgelübde und empfing einen neuen Aufschub für dessen Ausführung bis zum 24. Juni 1225.[61] Zugleich wurden Vorbereitungen für eine zweite Vermählung Friedrichs getroffen; er sollte nämlich Isabella, die Erbtochter des Titularkönigs von Jerusalem, Johannes von Brienne,[62] heirathen. Dieser Vorschlag war nach jeder Seite hin acceptabel; denn Friedrich wurde dadurch Erbe der Krone Jerusalems, und die Curie hatte darin eine neue Garantie für die Erfüllung des Kreuzgelübdes. Honorius berichtete nach allen Seiten hin von der bevorstehenden Kreuzfahrt, und zugleich zogen wieder Kreuzprediger durch die Länder und verkündigten, trotzdem nur traurige Ueberreste der früher stolz ausgezogenen Heere zurückgekommen, von neuem eine Kreuzfahrt, die aber diesmal der Kaiser selbst führen würde.[63] Die Frist, die Friedrich bis zum Antritt seiner Kreuzfahrt bewilligt worden, kam diesem inzwischen sehr zu Statten. Auf Sicilien nämlich tobte seit 1222 ein furchtbarer Saracenenaufstand. Eine Flotte Friedrichs besetzte den Schlupfwinkel der Saracenen, die Insel Garba,[64] er selbst brach in Sicilien Burg auf Burg[65] und verpflanzte die Empörer nach Luceria.[66] Trotzdem nahmen die Rüstungen zum Kreuzzuge ihren ungehinderten Fortgang. Im Frühjahr 1224 standen 100 Galeen und 50 grosse Lastschiffe bereit zur Aufnahme von 10,000 Streitern und 2000 Rittern, und Fried-

rich bot den Kreuzfahrern alle möglichen Vortheile, wie freie Ueberfahrt und Darreichung von Lebensmitteln, jedenfalls um Kreuzfahrer zu locken.[67]

Dass dies allein der Zweck seiner Anerbietungen war, ergiebt sich aus den Klagen, die Friedrich über die allgemeine Gleichgültigkeit beim Volke gegen die zur Kreuzpredigt losgelassenen Kreuzprediger und deren Worte hören lässt.[68] Wie das Volk, so waren auch die Höfe gleichgültig gegen die ewigen Nothschreie der Kirche, denen Tausende erst vor Kurzem gefolgt waren, um hingeschlachtet zu werden.

Johann von Brienne ging werbend nach Frankreich, fand aber dort bei Philipp wenig Gehör, da dieser England fürchtete, und der Krieg gegen die Ketzer in Albigeois näher liegenden Nutzen versprach, als alle Züge nach dem Osten, von denen jeder immer kläglicher als der andere verlaufen war.[69] Ebenso erfolglos war sein Besuch in England, wo man ihn wieder mit Misstrauen auf die Gefahren von Seiten Frankreichs hinwies[70] und sich auf Bullen des Honorius berief, wonach alle englischen Kreuzfahrer ihres Gelübdes wegen der Gefahr gegen Frankreich entbunden seien.[71] Friedrich stand somit auf sich allein angewiesen da, ohne die Begeisterung früherer Zeiten hinter sich zu haben, im Gegentheil noch in der Zeit frischer Erinnerung an den nutzlosen Untergang von vielen Tausenden. Der Deutschmeister Hermann von Salza ward im Frühjahr (Ende März?) 1224 zu Honorius gesandt, um ihm die Schwierigkeit, unter den vorliegenden Verhältnissen einen Kreuzzug zu Stande zu bringen, klar zu legen und demgemäss ihn zu Massregeln zu veranlassen.[72] Hermann ging von hier aus nach Deutschland, unterhandelte mit König Heinrich auf dem Reichstage zu Frankfurt (Mai),[73] und der päpstliche Legat, Cardinalbischof Konrad von Porto, predigte, wenn auch ohne sonderlichen Erfolg, das Kreuz.[74]

Friedrich war durch alle diese Erfahrungen, besonders aber durch die niederschlagenden Berichte des Königs Johannes von Jerusalem höchst muthlos gemacht und er hielt es für das Beste, einfach wieder, ehe der Termin verstrich, dem Papste

zu erklären, es sei ihm unmöglich sein Wort zu halten. Um jedoch einen gewissen Druck auf Honorius auszuüben, berief er alle Prälaten des Reiches in Apulien zu sich und hielt sie so lange bei sich fest, bis Honorius auf seine Nachricht von der Unmöglichkeit, die Kreuzfahrt anzutreten, gütig geantwortet und die Eröffnung neuer Verhandlungen in Aussicht gestellt hatte.[75] Der Papst, welcher gerade damals in Folge eines Aufstandes der Römer im Exil war, gab nach. Am 25. Juli 1225, dem zehnten Jahrestage seiner Krönung zu Aachen, wo Friedrich das drückende Kreuzgelübde abgelegt hatte, kam zwischen dem Kaiser, in dessen Umgebung sich König Johann, Herzog Leopold von Oestreich, Herzog Bernhard von Kärnthen, Herzog Raynald von Spoleto, der Patriarch Gerold von Jerusalem, sowie die Bischöfe Egbert von Bamberg, Eckhard von Merseburg, Wilbrand von Paderborn, Konrad von Regensburg befanden, mit den päpstlichen Legaten, den Cardinälen Pelagius von Albano und Gualo von St. Martin, zu San Germano nachfolgender Vertrag zu Stande[76]: Der Kaiser empfängt einen neuen Aufschub bis August 1227, aber schwört und lässt den Herzog Raynald von Spoleto „in seine Seele“ schwören, dass er diesen Termin einhalten und 2 Jahre lang für das heilige Land 1000 Ritter und für jeden 3 Pferde, ausserdem aber 100 grosse Lastschiffe und 50 Galeen halten und jeden fehlenden Mann in seinem Heere mit 50 Mark büssen wolle. Sodann hat er für das heilige Land in 5 Raten 100,000 Unzen Gold an den König Johann, den Patriarchen Gerold und den Deutschmeister zu zahlen, und zwar sofort 20,000 und im März und August 1226 und 1227 jedesmal wieder 20,000. Diese Summen werden ihm zurückerstattet, wenn er wirklich abfährt, verfallen aber zum Nutzen des heiligen Landes, wenn er vor dem Termin der Kreuzfahrt stirbt; im letzten Falle ist dessen Nachfolger zur Erfüllung des Kreuzgelübdes Friedrichs verpflichtet. Erfüllt Friedrich sein Gelübde nicht, so ist er ohne Erbarmen dem Banne verfallen.[77] Nach diesem Schwure Raynalds ward Friedrich feierlich von dem Eide von Veroli entbunden, reiste schnell nach Apulien und erliess an die Klöster des König-

reichs durch seine Justitiarien Peter Ebuli und Nicolaus von Cicula Befehle, ihm die Kreuzzugsteuer einzuzahlen: dem Kloster vom Monte Cassino wurden allein 1200 Unzen abgefordert.

Bald nach diesem Vertrage sandte Friedrich den Admiral Heinrich von Malta sowie den Bischof Jacob von Patti im August mit 14 Galeen nach 'Akkâ, um seine Gemahlin Isabella ihm zuzuführen. Die syrischen Barone empfingen die Gesandten vollzählig: der Mandatar des Königs Johannes von Brienne, Guy Lenfant, Johann von Beirut, der Regent von Cypern, und der Connétable Odo von Montbeillard leiteten die Empfangsfeierlichkeiten. In der heiligen Grabeskirche zu 'Akkâ überreichte Jacob von Patti an Isabella den Verlobungsring im Namen seines Souverains, worauf sie auf Befehl ihres Vaters zu Tyrus durch den Patriarchen von Jerusalem zur Königin des Reiches gekrönt wurde. Der Adel und Klerus huldigten ihr und veranstalteten 15 Tage lang grosse Festlichkeiten, bei denen Turniere, Gelage und Revuen abwechselten.[78] Begleitet von Balian III von Sidon, Erzbischof Simon von Tyrus und vielen Würdenträgern, verliess sie Syrien und landete im October zu Brindisi, wo am 9. November 1225 die feierliche Vermählung erfolgte.[79] Allein das Hochzeitsfest ward durch einen Zwischenfall gestört, welcher die Veranlassung zu der erbittertsten Feindschaft zwischen Johann und Friedrich wurde. Friedrich verlangte nämlich sofort von seinem Schwiegervater die Abtretung des Reiches und seiner Rechte, da durch die Hand der Erbin er jetzt Besitzer der Krone Jerusalems sei. Johann war bestürzt über diese Forderung, da, wie erzählt wird, ihm von dem Deutschmeister die beruhigendsten Versicherungen in Bezug auf den Fortbesitz seiner Krone gemacht worden waren; aber da er nichts dagegen zu thun wagen konnte, „gehorchte er".[80] Ausserdem erhob Friedrich als König von Jerusalem Ansprüche auf die von Philipp dem „Könige von Jerusalem" hinterlassenen Summen. Aufs höchste erbittert schieden beide Theile: Friedrich ging, ohne Johann davon in Kenntniss gesetzt zu haben, nach Foggia. Johann zog

ihm nach, und es kam hier zu höchst erregten Debatten; allein Friedrich blieb bei seinen Forderungen stehen und liess sich, damit kein Zweifel über sein Recht entstehe, während Johann nach Rom ging, um Himmel und Hölle gegen ihn in Bewegung zu setzen,[81] Ende 1225 zum König von Jerusalem krönen.[82] Er empfing hier den Eid der Treue aus den Händen der syrischen Magnaten, welche mit Isabella herübergekommen waren, und sandte, um ihn den in Syrien zurückgebliebenen Baronen und Prälaten abzunehmen, den Bischof Richer von Melfi mit 300 Rittern ab.[83] Allein der Adel und Klerus des Königreichs Jerusalem war mit Friedrich nicht zufrieden; denn nach den Assisen des Reiches sollte der König im Reiche selbst residiren; dazu war es ihnen ausserdem klar, dass Friedrich Isabella nur, weil sie E r b i n war, geheirathet habe.[84] Ebenso war Honorius nicht mit Friedrichs Auftreten zufrieden; er hat ihn nie „König von Jerusalem" genannt, und sein Nachfolger Gregor erst nach vielen Jahren.[85] Indessen wandte Friedrich seine ganze Thätigkeit auf die Zurüstungen zum Kreuzzuge. Am 1. Februar 1226 forderte er die Friesen dringend auf, dem Kreuzzuge sich anzuschliessen,[86] und schrieb auf den 6. März einen Reichstag nach seiner treuen Stadt[87] Cremona aus, wie es hiess, um den Kreuzzug zu berathen und die bereits am Tage der Kaiserkrönung promulgirten scharfen Ketzergesetze zur Durchführung zu bringen.

Die lombardischen Städte wussten, dass unter dem Titel einer Ausführung der Ketzergesetze Friedrich nicht als der weltliche Arm der Kirche gegen ihre antikirchlichen Richtungen zu Felde ziehen wollte, sondern dass er sich dadurch nur zu decken und ihren politischen Freund, den Papst, als Hüter der alleinseligmachenden Lehre gegen sie als Ketzer mit sich fortzureissen beabsichtigte, um ihren Stolz und Trotz endlich in Gehorsam gegen das kaiserliche Regiment zu beugen. Allein trotzdem blieben die Städte und der Papst in bester Freundschaft. Auf Betreiben des Letzteren schlossen die Lombarden sich fester denn je zu einem Schutz- und Trutzbündniss zusammen und knüpften, da sie gegen die Schwäche der kaiser-

lichen Heere sich ihrer Macht und Stärke wohl bewusst waren, ihre Unterwerfung an die schmählichsten Bedingungen. Bei den im Sommer 1226 zu Parma, Borgo San Donino und Cremona gepflogenen Berathungen standen sämmtliche Prälaten des Reiches einmüthig und treu zum Kaiser gegen den Ungehorsam der trotzigen Lombarden, besonders da durch sie die Ketzerei begünstigt und eine energische Betreibung des Kreuzzuges unmöglich werde.[88]

In letzter Stunde endlich schlug Konrad von Urach, Cardinal von Porto, einen Einigungsversuch vor, und Friedrich acceptirte bei seiner militärischen Schwäche im wesentlichen die durch Konrad mit den Lombarden verabredeten Paragraphen; allein als der Tag der Ratification herangekommen war, hatte kein einziger der lombardischen Deputirten sich eingestellt, und die kaiserlichen Commissare mussten unverrichteter Sache zurückkehren.[89]

Am 11. Juli 1226 verlas in Folge dessen der Bischof Konrad von Hildesheim in der Cathedrale von San Donino zunächst die Bulle des Papstes vom 16. Februar 1220, wonach er mit der Kreuzpredigt beauftragt und ihm das Recht, alle die, welche den Kreuzzug hindern würden, zu excommuniciren, verliehen war, und sprach hierauf gegen den Markgrafen von Montferrat, den Grafen Gottfried von Blandrata, sowie gegen die Städte Mailand, Piacenza, Vercelli, Bologna, Faënza, Alessandria, Turin, Lodi, Bergamo, Brescia, Mantua, Verona, Padua, Vicenza, Treviso als Störer des Kreuzzuges den Bann und das Interdikt aus.[90]

Hierauf fügte Friedrich die Acht hinzu und widerrief alle seit dem Constanzer Frieden gemachten Concessionen. Trotzdem blieb Alles beim Alten, und die Curie war nicht zu energischen Massregeln gegen die Lombarden zu bewegen. Erst nach langen Unterhandlungen gelang es Friedrich, den Papst zu veranlassen ins Mittel zu treten, aber nur, um einen kümmerlichen Vergleich zwischen den Städten und dem Kaiser zu versuchen. Honorius befahl in seinem Richterspruch vom 5. Januar 1227, dass die Lombarden sich mit dem Kaiser vertragen, die

kaiserlichen Ketzergesetze achten und zum Kreuzzuge auf 2 Jahre 400 Ritter stellen sollten.[91] Hierauf widerrief Konrad von Hildesheim den Bannfluch gegen die Lombarden, Friedrich die Acht, und der Papst nahm den Kaiser in seinen apostolischen Schutz.[92] Honorius erlebte jedoch die Ratifikation[93] des Vertrages nicht, er starb am 18. März 1227.[94] Indessen hatte Friedrich den Deutschmeister Herrmann nach Deutschland abgesandt und zur regen Betheiligung am Kreuzzuge aufgefordert, zumal die Einigung mit den Lombarden nahe sei. Ebenso sandte er Schreiben gleichen Inhalts an den Landgrafen von Thüringen und den König von Ungarn und bat sie, im August 1227 sich zur Abfahrt einzufinden.[95] — Am 19. März[96] ward Ugolino von Ostia und Velletri gewählt und bestieg am 21. den päpstlichen Stuhl.[97] Er war den Jahren nach ein Greis, denn er hatte bereits das achtzigste Jahr überschritten; aber er war von imponirender Würde und Schönheit, voll jugendlicher Kraft und Energie, und vor allem ein Mann von tadellosem, sittenreinem Wandel und rhetorisch begabt wie Wenige. Er nahm den Namen Gregor (IX) an, und es lässt sich wohl nicht bezweifeln, dass er nach seinem schmiegsamen, freundlich nachgebenden Vorgänger damit der Welt und vor allem dem Kaiser das Bild jenes grossen, gewaltigen Papstes vor die Seele rücken wollte, der Fürsten und Völker in bebendem Gehorsam gehalten. Schon am 23. März theilte Gregor seine Erwählung dem Kaiser mit und ermahnte ihn in ernsten Worten, jetzt sein Gelübde zu erfüllen, widrigenfalls er ohne Gnade dem Banne verfallen werde. Zugleich war die vom 26. März datirte Friedensurkunde der lombardischen Städte am päpstlichen Hofe eingetroffen; allein da die Siegel des Markgrafen von Montferrat und einiger lombardischer Städte daran fehlten, wagte Gregor es nicht, sie dem Kaiser, um sich nicht in den allerdings nicht unbegründeten Verdacht heimlichen Einverständnisses zu bringen, zugehen zu lassen, sondern übersandte ihm nur eine Abschrift. Zugleich drang er von neuem in den Kaiser, an dem festgesetzten Termine sein Versprechen zu erfüllen; er wenigstens lasse es nicht an Unter-

stützung der Kreuzfahrt fehlen, da bereits an die Prälaten und Kreuzfahrer Deutschlands die darauf bezüglichen Weisungen in bestimmtester Form ergangen seien.[98] Friedrich seinerseits bedurfte des Stachels nicht; denn er war in der umsichtigsten und nachdrücklichsten Weise für die Vorbereitungen zur Kreuzfahrt besorgt. In den Hafenstädten wurden Schiffe gebaut, ausgerüstet und segelfertig gemacht, von den reichen Klöstern[99] und der Geistlichkeit wurden die Kreuzzugssteuern erhoben, und nach Deutschland ging der unermüdliche Hermann von Salza, um zu den bereits gestellten 250 Rittern neue zu werben, um die Zahl 1000, wie sie durch den Vertrag von San Germano bestimmt war, voll zu machen. Es gelang ihm auch durch grosse Versprechungen und zum Theil sehr bedeutende Summen Fürsten, Prälaten und Ritter[100] für den Kreuzzug zu gewinnen, und die Kreuzprediger halfen durch ihre Drohungen, jeden Pilger, der nicht die Kreuzfahrt mit dem Kaiser antrete, in den Bann zu thun, tüchtig nach; vor allem aber musste das von Friedrich gemachte Versprechen freier Verpflegung in Apulien und freier Ueberfahrt nach dem heiligen Lande besonders die armen Kreuzfahrer locken. So verliessen denn wiederum viele Tausende Weib und Kind, Haus und Hof. Aus Frankreich kamen, weil ja der Kampf gegen die Albigenser dieselben Indulgenzen gewährte, wie eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande, wenig Kreuzfahrer; aus Marseille soll nicht ein einziges Pilgerschiff abgesegelt sein,[101] doch ist die Abreise eines Prälaten, des Erzbischofs Peter von Narbonne, sicher. Aus Italien betheiligte sich fast nur der kaiserlich-gesinnte Klerus mit seinen Ministerialen; so werden in des Kaisers Umgebung die Erzbischöfe und Bischöfe von Palermo, Capua, Reggio und Bari genannt. Hingegen muss die Zahl der englischen Kreuzfahrer sehr bedeutend gewesen sein; denn ausser den Bischöfen v. Winchester und Exeter sollen über 40.000 kräftige Männer[102] von dort ihre Pilgerfahrt angetreten haben, freilich meist nur Arme, auf denen jedoch „vorzugsweise der Wille des Herrn zu ruhen pflegt". Hingegen zogen aus Deutschland vorwiegend reiche und angesehene Pilger aus.[103] Darunter

sind zu nennen: der Herzog Heinrich von Limburg, der Landgraf Ludwig von Thüringen,[104] die Bischöfe Gebhard von Passau, Siegfried von Regensburg und Siegfried von Augsburg, ferner die adligen Herren: Werner von Bolanden, Heinrich von Neifen, Heinrich von Weida,[105] Gobert d'Aspremont.[106] Aus Schwaben kamen: Heinrich und Albert von Reifen, Eberhardt von Illereichen, Heinrich von Schwendi, Rüdiger von Stein, Leutfried Hoselin, Eberhard von Beuren, Dietrich von Ingersheim, Konrad von Würtemberg, Konrad von Haslach, Kuno von Sameran, ferner der Abt Hugo von Murbach,[107] und aus Thüringen im Gefolge des Landgrafen: Graf Ludwig von Wartburg, Graf Borchard von Brandenberg, Graf Meinhard von Molberg, Graf Heinrich von Stolberg, Hartmann von Heldrungen, Ludolf von Berlstete, Rudolf von Burgsleben, Rudolf „pincera de Vargila", Heinrich Marschall von Ebersberg, Hermann Truchsess von Schlottheim, Friedrich von Treffurt, Heinrich Kämmerer „de Vaure", Gerhard von Ellende, Dietrich von Seebach, Siegfried Rufus von Spatenberg, Ludwig und Rudolf von Hansen, Heinrich „de Meydeburg", Reinhard Varch, Bertholdt „de Mula", Bertholdt von Heylingen, Capellan Gerhard „de Nowenburg", der Priester Bertholdt, Verfasser der Reinhardsbrunner Annalen, und Werner, Burgkapellan der Wartburg.[108] Aus den deutschen Städten brachen ebenfalls starke Schaaren auf; aus Worms kamen 400 Bürger,[109] während zu gleicher Zeit die Flotte der Friesen, welche Friedrich noch besonders zum Kreuzzuge aufgefordert hatte, von Borkum absegelte.[110] Alle diese Pilgerzüge trafen im Juli in Apulien ein und lagerten in und um Brindisi, um die Abfahrt abzuwarten. Allein die furchtbare Sonnenhitze, die unregelmässige Lebensweise und der Hunger[111] erzeugten unter der grossen Menge der Pilger, die auf engen Raum zusammengedrängt sich gelagert hatten, eine Seuche, der viele Tausende erlagen,[112] darunter auch am 23. August der Bischof von Augsburg. Die Zurüstungen zur Kreuzfahrt, auf eine so hohe Zahl von Pilgern nicht berechnet, erwiesen sich als unzulänglich; auch kostete das Heranschaffen von Mundvorrath sowie das Einladen des Heergeräths und die

völlige Ausrüstung der Schiffe immerhin einige Zeit, so dass der ganze August verstrich, ohne dass an eine Abfahrt gedacht werden konnte. Als endlich nun Anfang September wirklich Alles zur Abfahrt bereit war, stellte sich heraus, dass jetzt Schiffe übrig seien; denn viele Tausende von Pilgern hatten sich aus Mangel, Furcht vor der Seuche und Ungeduld auf die Heimreise gemacht.[113] Endlich segelte ein Theil der Flotte ab, während der Kaiser noch zurückbleiben musste, da die für ihn und die sicilischen Ritter bestimmten fünfzig Schiffe noch nicht ausgerüstet waren. Am 8. September segelte der Kaiser selbst ab, jedoch schon am 11. musste er, da seine Krankheit, die er bereits in Brindisi gefühlt hatte, schlimmer wurde, bei Otranto ans Land gehen, um seine Genesung abzuwarten.[114] Hier starb am dritten Tage darauf der Landgraf Ludwig von Thüringen.[115] Friedrich überliess den Befehl über die Flotte dem Herzoge Heinrich von Limburg und gab dem Patriarchen Gerold von Jerusalem 20 Galeen.[116] Die Flotte segelte hierauf nach Cypern, landete in Limissol, wo Balian III von Sidon, Odo von Montbeillard, Connétable des Königreichs Jerusalem, sowie Bohemund IV, der Sohn des Fürsten von Antiochien, mit seiner Gemahlin Alice den Kaiser erwarteten. Alle diese schlossen sich, da sie von der Krankheit des Kaisers gehört, der Kreuzflotte an und segelten nach Syrien zurück. Sofort sandte Friedrich zwei sicilianische Würdenträger, später den Erzbischof von Reggio und Bari, sowie den Herzog Raynald von Spoleto und Graf Heinrich von Malta an den päpstlichen Hof, um den Grund der Unterbrechung der Kreuzfahrt zu erörtern; aber die Gesandten wurden gar nicht vorgelassen.[117] Am 29. September erfolgte der Bannspruch, und am 10. October die Verkündigung desselben in öffentlicher Urkunde.

Es gehört weder Sentimentalität noch Sympathie für den Kaiser, sondern nur eine gewissenhafte Erwägung der Quellen und Verhältnisse dazu, um die Ueberzeugung zu gewinnen, dass mit dem Bann des Papstes eins jener tragischen Geschicke über das Haupt des Kaisers hereinbrach, an denen seine Regierung und die seines ganzen Geschlechtes so reich ist. Kein

rechtschaffener Forscher wird es bestreiten, dass der Papst in Folge der mehrere Male von Friedrich feierlich geleisteten Eide und Gelübde formell im Rechte war, zumal in der Urkunde von San Germano für den Krankheitsfall, den Honorius im Vertrage von Dannenberg 1224 bei König Waldemar von Dänemark vorhergesehen, nichts bestimmt war. Ebenso musste die Langmuth der Curie nach sechsmaliger Hinausschiebung des Termines einmal doch ein Ende finden, da man sich nicht verhehlen durfte, dass der Eifer für den Kreuzzug allmählig bei Friedrich erkaltet war. Allein die Gerechtigkeit verlangt auch, die politischen Schwierigkeiten zu ermessen, in welche der Kaiser jedesmal gerieth, wenn er zur Ausführung seines voreilig abgelegten Gelübdes sich rüstete, und anzuerkennen, dass die vom überwallenden Gefühl dem königlichen Jüngling eingegebenen Entschlüsse allmählig vor den grossen substantiellen Aufgaben des Mannes und Kaisers zurücktreten mussten. Ferner ist nicht im mindesten daran zu zweifeln, dass Friedrich, auch ohne die Geissel des Bannes fühlen zu müssen, sein Wort erfüllt haben würde, da, abgesehen von der moralischen Niederlage, die ihn im entgegengesetzten Falle schwerer als die damaligen wortbrüchigen, aber von der Curie unbehelligt gebliebenen Könige von England und Dänemark vor der Welt getroffen hätte, ja auch ein Kreuzzug, wie die Curie stets erkannt hatte, eine Menge politischer Vortheile bot. Ausserdem aber ist der moralische Hintergrund der päpstlichen Anklage und Verurtheilung kein so reiner, als man aus deren Worten herauslesen könnte. Es ist historisch stark beglaubigt, dass die Krankheit des Kaisers eine schwere war, und Jeder mag bei sich erwägen, ob er, wenn auch gegen den Buchstaben sündigend, ein Unrecht gethan, dass er nicht als Leiche nach dem heiligen Lande sich hinüberfahren lassen wollte, wobei dieses sowohl, als noch mehr das ganze Reich unrettbar dem sichersten Ruin verfallen wäre. Gleichwohl stand es bei Gregor von vorn herein fest, dass die Krankheit Friedrichs eine fingirte sei, und Gründe für diese Behauptung anzuführen hat er nicht für nöthig befunden. Endlich ist nicht zu vergessen, dass der

Bann des Papstes nicht etwa im vorliegenden Falle der Ausdruck eines heiligen Zornes gegen Treulosigkeit und Eidbruch ist. zu deren Rächer der heilige Gott ihn berufen. sondern als ein im wesentlichen politischer Act. im Gefühl eines innern Triumphes vollzogen. aufzufassen ist. weil dadurch die Aussicht auf neuen Zuwachs an politischer Macht. auf die Verwirklichung der unter Innocenz III der Vollendung nahen Omnipotenz stieg. Dies lässt sich deutlich erkennen aus der Antwort Gregors auf die kaiserlichen Versöhnungsvorschläge, worin er die Erfüllung des Kreuzgelübdes wenig berührt, aber als Hauptbedingung für die Wiedererlangung der päpstlichen Huld die Machtstellung der Curie in Sicilien betont und nach dieser Richtung hin Genugthuung verlangt. So liegen die Verhältnisse, und es kann dem Urtheile des denkenden Lesers getrost überlassen bleiben zu entscheiden, auf welcher von beiden Seiten mehr Schatten ist, und ob Gregor das Recht hatte, auf den Kaiser den Stein zu werfen.

Der Kaiser, sagt Gregor in der Bulle, ist einer der gefährlichsten Feinde der Kirche geworden, trotzdem er von ihr die grössten Wohlthaten empfangen. Als er nach Deutschland ging, um die Krone zu gewinnen, erschien er als dankbarer Sohn der Kirche; denn er nahm zu Aachen das Kreuz,[118] ebenso bei der Kaiserkrönung; allein alle diese und später zu Veroli, Ferentino[119] und San Germano geschworenen Eide sind von ihm nicht gehalten worden. Er hat die Pilger nach Brindisi bestellt[120] und dort festgehalten, so dass sie meist hinstarben.[121] Die Pilger, welche dem Tode entgangen sind, mussten zu einer für die Schifffahrt höchst ungünstigen Jahreszeit ihre Fahrt antreten; denn der Kaiser war mit der Bereitstellung einer hinreichenden Zahl von Schiffen eben so säumig, wie mit seiner Hülfleistung vor Damiette, das durch seine Schuld, ja sogar auf seinen Befehl an die Ungläubigen wieder verloren ging.[122] Ausserdem, und diese Gründe entscheiden allein, hat er 1) nicht zu dem bestimmten Termin seine Kreuzfahrt angetreten, 2) nicht die bedungenen Zahlungen für das heilige Land geleistet[123] und 3) auch nicht die Zahl von 1000 Rittern gestellt.[124] Somit ist er

dem Banne verfallen.[125] Trotzdem eröffnete Gregor dem Kaiser, dass die Kirche nach der reuigen Rückkehr des abtrünnigen Sohnes verlange und bereit sei, ihm die Arme zu öffnen.[126] Wie aufrichtig diese Gesinnung des Papstes war, zeigte er bald; denn am 18. November erfolgte der Ausspruch des Bannes über Friedrich von neuem.[127] Inzwischen war Friedrich nach Puteoli gegangen, um seine Gesundheit wieder herzustellen, und von da über Suessa und Gaëta nach Capua. Von hier aus richtete er nun am 6. December an alle Könige und Fürsten, besonders aber an die Deutschen sein Rechtfertigungsschreiben und beleuchtete in ausführlicher Weise, auf einfach objective Daten gestützt, sein tragisches Missgeschick und das auf offenbarer Unwahrheit[128] oder Rechtsverdrehung beruhende Vorgehen des Papstes. Ganz ohne Zweifel muss der Eindruck, den dieses Schreiben auf Fürsten und Prälaten, die ohne parteiisch zu sein, der Rechtfertigung Friedrichs Gehör schenkten, ein gewaltiger gewesen sein; es ist kein Werk theologischer, diplomatischer Sophistik, sondern voll überzeugender und schlagender Argumentation.

Friedrich hatte am Schlusse seines Manifestes erklärt, dass der Kreuzzug zwar durch seine Krankheit unterbrochen worden, allein dies sei jedenfalls zum Heile der Christenheit; denn alle verständigen Männer, welche in militärischen Dingen ein Urtheil hätten, wären der Meinung, dass mit so geringen, durch Seuchen decimirten, sowie durch die Strapazen ihrer Pilgerfahrt bereits abgematteten und zum Theil im Kriegshandwerk ganz ungeübten Pilgerhaufen der Waffenstillstand nicht gebrochen werden könnte, ohne das heilige Land in noch schwerere Gefahren zu stürzen.[129] Um so glücklicheren Erfolg, erklärte der Kaiser, werde seine Maifahrt im kommenden Jahre haben, zumal es ihm auf dem im Frühjahr 1228 angesetzten Reichstage zu Ravenna gelingen werde, umfassende Massregeln für diesen Zweck zu treffen. Gegen alle diese Erörterungen blieb man am päpstlichen Hofe taub; es waren ja bereits Massregeln getroffen, dass sie ohne Eindruck auf das Cardinalcollegium bleiben

mussten. Friedrich hingegen betrieb indessen die Vorbereitungen zum Maipassagium. Auf dem Reichstage zu Capua (December 1227) erhob er von jedem Lehen 8 Goldunzen und bestimmte, dass 8 Lehen zusammen je einen Ritter zu stellen hätten.[130] Ausserdem schickte er, da die Curie seine Rechtfertigung nicht hören konnte und wollte, Roffrid von Benevento nach Rom und liess ihn mit Bewilligung des Senates und des römischen Volkes vom Capitol herab ein Rechtfertigungsschreiben öffentlich verlesen. Ganz ohne Zweifel wirkte diese Massregel beim römischen Volke, das in Zeiten der Noth durch den Kaiser Getreidesendungen empfangen,[131] sowie beim römischen Adel, unter dem er eine starke Partei, z. B. die Frangipani hatte, ganz bedeutend. Die Gesinnung der Römer gegen den Papst erhellt auch sehr deutlich daraus, dass, während Gregor in Anagni seine Blitze gegen Friedrich schmiedete, sie 6 Wochen lang ruhig einen Betrüger gewähren liessen, der gegen den billigen Preis von nur 4 Mark als neu etablirter Papst Pilger von ihrem Kreuzgelübde entband.[132] Alles dies mag nun wohl Gregor bewogen haben, selbst die Initiative zu ergreifen und mit Friedrich eine Aussöhnung zu versuchen. Er sandte daher die Cardinäle Thomas von St. Sabina und Otto von St. Nicolaus an ihn ab, allein Friedrich liess sie nicht vor; er vergalt Gleiches mit Gleichem.[133] Die Curie nahm Rache dafür. Der Reichstag von Ravenna ward unmöglich, da die Veronesen und Mailänder, vom Papste aufgehetzt, den Durchzug durch die Alpen den Deutschen verlegten,[134] und am Grünen Donnerstage (23. März 1228) sprach Gregor im St. Peter von neuem den Bann über Friedrich aus und belegte den Ort, wo er weilte, mit dem Interdikt.[135] Allein das römische Volk, von der kaiserlichen Partei aufgestachelt, vor allem durch Gregors vermeintliches Project, seine Residenz nach Viterbo zu verlegen, erbittert, stürmte am 2. Osterfeiertage (27. März), als er eben die Messe las, auf ihn ein und hätte ihn vielleicht massacrirt, wenn es ihm nicht möglich gewesen wäre, sich rechtzeitig in seinen Palast zu retten.[136] Nur mit Mühe gelang es ihm, von den Römern sicheres Geleit aus der Stadt zu erhalten.

Friedrich suchte indessen, so gut es ging, die Folgen des Bannes abzuwehren. Der apulische Klerus erhielt die strengsten Befehle, ohne nach dem Interdicte zu fragen, seine geistlichen Functionen weiter auszuüben.[137] Zugleich begannen wieder die Sammlungen der Kreuzzugssteuer; im März musste das Kloster vom Monte Cassino 1200 Unzen für 100 Servienten aufbringen, und an die Prälaten des Königreichs erliess Friedrich zu gleicher Zeit energische Weisungen, sich zur Abfahrt nach Syrien bereit zu halten. Er feierte das Osterfest in Barletta und erhielt hier durch einen Brief des Grafen Thomas die Nachricht, dass der Hauptfeind der Christen in Syrien, der Sultan Al-Mu'azzam von Damaskus am 12. November 1227 gestorben sei.[138] Auf diese Kunde, die seiner bevorstehenden Kreuzfahrt einen günstigen Erfolg verhiess, sandte er seinen Marschall Richard Filangieri mit 300 Rittern Anfang April ab[139] und versprach ihm binnen 4 Wochen zu folgen;[140] denn es galt die Wirren unter den Herrschern des Islams nach dem Tode des Damasceners ordentlich auszunutzen. Am 26. April gebar die Kaiserin Isabelle ihm einen Sohn, den er Konrad nannte, und so schien sich Alles günstig für ihn zu gestalten. Einige Tage nachher berief Friedrich die Grossen seines Reiches nach Barletta. Kein Gebäude wäre im Stande gewesen, die unermessliche Menge des Volkes und die glänzende Versammlung zu fassen; daher liess er unter freiem Himmel seinen Thron aufschlagen, um hier seinen letzten Willen verlesen zu lassen. Ihm zufolge soll Herzog Raynald von Spoleto während des Aufenthaltes des Kaisers im heiligen Lande die Statthalterschaft führen. Im Falle, dass der Kaiser dort stirbt, folgt ihm König Heinrich in Sicilien, und wenn auch dieser stirbt, ohne Erben zu hinterlassen, so ist der neugeborne Konrad Thronerbe; sollte endlich auch dieser sterben, so folgt die älteste Tochter des Kaisers. Alle diese Bestimmungen beschworen Herzog Raynald und die Magnaten sogleich und empfingen den Befehl, ebenso den Unterthanen den Eid auf das Testament des Kaisers abzunehmen.[141]

Kurze Zeit darauf (Mai) war bei Gregor im Namen der deutschen Fürsten eine Gesandtschaft unter Führung des Erzbischofs Albert von Magdeburg erschienen, um Gregor mit dem nun doch ins heilige Land ziehenden Kaiser zu versöhnen;[142] allein ihre Versöhnungsversuche fanden kein Gehör. Hingegen sandte Gregor, der bereits 4 Wochen vorher bei Strafe des Bannes allen Unterthanen des Kaisers verboten hatte,[143] diesem Steuern zu zahlen, an Friedrich 2 Franciskaner, welche ihm im Namen des Papstes, so lange er sich nicht gedemüthigt, den Kreuzzug verboten, aber das verstockte Sünderherz des Kaisers vergeblich zu erweichen suchten.[144] Diesen traf jedoch wieder ein schwerer Schlag; seine Gemahlin Isabelle starb am 8. Mai am Kindbettfieber,[145] ausserdem ward es in Sicilien wieder unruhig, und das Gerücht von Werbungen Seitens der Curie tauchte auf. Inmitten dieser inneren und äusseren Bedrängniss machte er sich Luft durch eine Massregel, zu der er schwerlich früher gegriffen hätte. Am 21. Juni stellte er in Brindisi die Urkunde aus, wonach er dem Herzog Raynald von Spoleto befahl, dem Papste alle diejenigen Güter, welche dessen Vorgänger dem Reiche durch List oder Gewalt abgerungen (die Mark Ancona und die Mathildischen Güter) abzunehmen, da diese Besitzungen nur Lehen des Reiches, mithin in Folge der Feindschaft des Papstes als des Lehnsmannes gegen den Kaiser als den Lehnsherrn als erloschen zu betrachten seien.[146] Um dieselbe Zeit machte er dem Papste die Mittheilung, dass er nun absegeln werde.[147] Am 28. Juni 1228 lichtete die Flotte, 40 Segel stark, von Brindisi die Anker.[148]

Wir sind wenig unterrichtet über die Stärke seines Heeres. Jedenfalls war das Kreuzheer, das ihn begleitete, nicht stark; denn die Mailänder und Veronesen hatten ja seit dem Frühjahr die Alpenpässe verlegt, so dass Zuzug fast unmöglich wurde, und die meisten Pilger, die nach Italien gekommen waren, wurden auf Betreiben des Papstes von den Italienern schimpflich behandelt,[149] so dass sie alsbald wieder heimkehrten, oder waren direct von ihm des Gelübdes entbunden worden,[150] weil Gregor überhaupt keinen Kreuzzug wollte, da Friedrich vor

ihm sich nicht gedemüthigt hatte.[151] Nach alledem ist wohl anzunehmen, dass kaum 10,000 Mann den Kaiser begleiteten. Die Flotte, welche Otranto, Fano, Corfu, Cephalonia, Modon, Porto Caglie, Cerigo, Suda, Candia, Prassoniso, Rhodus, Patera, Myra, Phinicha, Cap Epiphanios[152] berührte, erreichte am 21. Juli Limissol auf Cypern, wo die meisten syrischen Magnaten sowie Graf Thomas von Acerra und Marschall Richard Filangieri den Kaiser erwarteten und ehrenvoll empfingen.[153] Sofort griff er, obwohl seiner militärischen Schwäche sich bewusst, energisch in die politischen Verhältnisse der Insel ein.

Seit dem Jahre 1196 war nämlich das Königreich Cypern Lehen des Reiches geworden;[154] allein nach dem Tode des Königs Hugo (1218) hatte auf Veranlassung der Wittwe Alice für den unmündigen Thronerben Heinrich von Lusignan dessen Oheim Philipp von Ibelin, Herr von Beirut, die vormundschaftliche Regierung übernommen. Nach dessen Tode (Mitte 1226) folgte ihm in der Führung derselben sein Bruder Johann von Ibelin, der mit Balian von Sidon nach dem Tode Isabellens zugleich auch zum Reichsverweser Cyperns bis zur Ankunft des Kaisers Friedrich erwählt worden war. Dieser ward nun von Friedrich zu einem Mahle eingeladen und erschien auch, obgleich man ihn gewarnt, nicht in diese Falle zu gehen. Friedrich nahm seinen Platz zwischen Johann von Ibelin und dem Connétable von Cypern, Gautier von Caesarea. Der Markgraf Bonifacius III von Montferrat, der ebenfalls zu Friedrich gekommen, um die Bestätigung der Krone von Salonichi zu erlangen, sass neben dem König von Cypern, und Anseau le Brie sowie der junge Herr von Caesarea bedienten den Tisch als Tafelcavaliere. Während man tafelte, füllte sich der Saal allmählig mit Bewaffneten, und Friedrich stellte auf einmal die Forderung an Johann, seine Herrschaft Beirut aufzugeben, über seine vormundschaftliche Regierung in Cypern Rechenschaft abzulegen, und die kaiserliche Oberlehnshoheit anzuerkennen. Auf die Versuche Johanns, der diese Forderungen nicht ernst nahm, antwortete der Kaiser voll Zorn mit dem Schwure, dass er seine Rechte als Lehnsherr zu wahren wissen werde. Ibelin

vertheidigte sich ruhig und geschickt. und der Kaiser, dem dies imponirte, wandte das Gespräch auf andere Dinge; aber bald drang der kaum verhaltene Aerger wieder durch, und er erneuerte seine Forderung. Die Anwesenden, besonders die Prälaten, suchten zu vermitteln, und ihrem Bemühen gelang es auch wirklich, den Kaiser und seinen Gegner zu besänftigen. So kam denn ein Vergleich zu Stande, wonach Johann vor den Assisen der Königreiche Cypern und Jerusalem sich zu verantworten, und zwei seiner Söhne, Balian und Hugo, sowie 20 Ritter als Geiseln zu stellen habe. Allein trotz dieses Vergleiches fühlte sich Johann von Beirut nicht sicher und floh in der Nacht in das Innere des Landes, wo er sich in der Burg Dieu d'amour verschanzte.[155] Friedrich brach auf diese Nachricht am 17. August von Limissol auf, begleitet von Guido von Gabala, Balian von Sidon, Marschall Richard Filangieri und einigen cyprischen Edelleuten, welche allgemein als Gegner Johanns von Beirut galten,[156] und zog, nachdem in Piroghi kurz vor Idalia der junge Fürst Bohemund von Antiochien, der Gemahl der Alice, mit 60 Rittern und vielen Knappen zu ihm gestossen war, nach Nicosia. Friedrich unterhandelte durch Bohemund mit Johann, und es kam endlich zum Vergleich, wonach Johann die Vormundschaft über den 11jährigen Heinrich an den Kaiser übergab, den Lehnseid leistete und den Assisen des Königreichs Jerusalems sich zu stellen versprach, während der Kaiser bis zum 15ten Jahre Heinrichs für seine vormundschaftliche Regierung alle Renten und Einkünfte des Königreichs Cypern empfangen sollte. Nachdem Friedrich in allen Burgen seine Bailifs zurückgelassen, segelte er am 2. September mit seinem Mündel Heinrich, Johann von Beirut und vielen cyprischen Baronen von Famagusta ab, fuhr über Bethoron, Beirut, Sidon, Sarepta und Tyrus nach ʿAkkâ, wo er am 7. September landete. Er wurde mit grosser Auszeichnung aufgenommen, die Templer und Johanniter küssten ihm die Kniee, und der Klerus empfing ihn mit Lobgesängen; aber erstere weigerten sich, ihm den Friedenskuss zu geben und mit ihm an Einer Tafel zu essen, weil er gebannt war.[157] Man rieth

ihm von ʿAkkâ aus Versöhnungsversuche mit dem Papste zu machen,[158] und Friedrich that dieses auch; er sandte durch Heinrich von Malta und den Erzbischof von Bari an den Papst die Nachricht von seiner Ankunft und verhiess ihm die energische Führung des Kreuzzuges [159].

Wie war nun die Lage der Verhältnisse im Orient?

Nach Saladin's Tode theilten sich seine Söhne und sein Bruder Al-ʿÂdil [160] in die unermessliche Erbschaft. Al-ʿÂdil, dessen zweiter Sohn Al-Kâmil [161] Saladins einzige Tochter heirathete, erhielt nach dem Testamente seines Bruders nur die Burgen Karak und Śaubak, wusste aber durch geschickte Benutzung der unter Saladins Söhnen ausbrechenden Streitigkeiten und Kriege sich in den Besitz aller von diesem ehemals beherrschten Länder zu setzen, so dass er von ʿAden bis nach Georgien gebot. Al-ʿÂdil beendigte die mit den Kreuzfahrern ausgebrochenen Kriege (1204 und 1209) durch nachgiebige Verträge; denn die steten Meutereien im Heere und die Revolutionen seiner Emire [162] sowie der Ungehorsam unterworfener Fürsten nöthigten ihn zu fortwährenden Kriegen. Er weilte im fernsten Osten seines Reiches, als Al-Kâmil, den er als Statthalter in Aegypten zurückgelassen, die Landung der Kreuzfahrer vor Damiette meldete. Es war ihm nicht vergönnt, seinem bedrängten Sohn selbst zu Hülfe zu kommen; die Nachricht von dem Falle des für unbezwinglich gehaltenen Kettenthurmes im Hafen von Damiette führte seinen frühen Tod herbei (31. August 1218). Zu dieser Zeit [163] übernahm Al-Kâmil die Zügel der Regierung, und wir wissen, dass er nur durch die Verblendung und den sinnlosen Kriegseifer des Pelagius, welcher die Pilger nach der Einnahme von Damiette zu dem unheilvollen Vormarsch nach Cairo und damit in das Verderben trieb, vor dem sicheren Sturze gerettet wurde. Kaum war jedoch durch vereinte Kraft der Brüder Al-Kâmils der Frieden von Damiette erzwungen, als zwischen diesen selbst Streit und Krieg ausbrach. Der ältere Bruder Al-Muʿaẓẓam, Sultan von Damaskus, hatte dem Herrscher von Ḥamât Al-Nâṣir, da er die von Al-Muʿaẓẓam ihm vorgeschossenen Subsidien

nicht zurückzahlte, zwei Städte weggenommen. Auf die Kunde hiervon verbanden sich Al-Kâmil und dessen jüngerer Bruder Al-Aśraf, Sultan von Ḥalâṭ (Chelat) in Armenien, und zwangen Al-Muʿaẓẓam seine Eroberungen wieder herauszugeben.[164] Al-Muʿaẓẓam[165] reizte aus Rache dafür den Statthalter Al-Aśrafs, dessen jüngeren Bruder Śihâb ad-dîn, zur Empörung, und der Herrscher von Arbela belagerte Mosul, wo ein Alliirter von Al-Aśraf Bidr ad-dîn Lûlû herrschte. Zugleich rüstete sich Al-Muʿaẓẓam von Damaskus zum Einfall in Mesopotamien; allein ein Gesandter Al-Kâmils zwang ihn durch die Drohung, sofort in Syrien einzubrechen, im Falle er gegen Al-Aśraf zu Felde ziehen würde, zur Aufgebung aller seiner Pläne (1224). Als nun Ǵalâl ad-dîn Mankbarnî, der Śâh der Chowaresmier, von seinem Eroberungszuge nach Indien heimgekehrt war, schloss im Anfang des Jahres 1226 Al-Muʿaẓẓam, um nicht eine Beute des gewaltigen Eroberers zu werden, vor Allem aber, um Al-Aśraf zu züchtigen, mit diesem ein Bündniss. Gegen eine solche Macht war Al-Aśraf nicht stark genug und begab sich, als Al-Muʿaẓẓam von der Belagerung von Ḥimṣ eben nach Damaskus zurückgekehrt, zu diesem, um ihn zum Frieden zu stimmen. Al-Muʿaẓẓam empfing ihn sehr freundlich, hielt ihn jedoch bei sich fest und suchte ihn zu einer Allianz gegen Al-Kâmil zu überreden. Endlich gab er nach und schwor, ihn gegen Al-Kâmil zu unterstützen. Erst jetzt, nach achtmonatlicher Haft, entliess Al-Muʿaẓẓam seinen Bruder, der sofort seinen Eid als erzwungen zurücknahm.[166] Inzwischen sandte Al-Muʿaẓẓam Spione nach Italien, um über die Zurüstungen Friedrichs zu seiner Kreuzfahrt Erkundigungen einzuziehen, und diese erzählten ihm von den staunenswerthen Massen von Pilgern, welche dort zusammenströmten. Er zerstörte daher die Festungen Śaubak, Safad und Tibnîn sowie die Teiche von Jerusalem und stellte ein Beobachtungscorps gegen die in nächster Zeit erwarteten Kreuzfahrer in Nablûs auf.[167] Al-Kâmil hatte indessen die Schwierigkeit seiner Lage wohl ermessen. Er wusste, dass Ǵalâl ad-dîn der Alliirte seines feindlichen und nach Rache dürstenden Bruders Al-Muʿaẓẓam geworden, und

musste sich sagen, dass er, zumal das Land seines Bruders Al-Aśraf durch Ǵalâl ad-dîn besetzt war, und dieser auch beim besten Willen ihm keine Hülfe bringen konnte, dem gewaltigen Stosse der gegen ihn zu Felde ziehenden Alliirten nicht würde widerstehen können. Dazu war sein Land durch die furchtbaren, fast vierjährigen Kämpfe um Damiette ausgesogen und erschöpft, die Zahl seiner Veteranen stark zusammengeschmolzen, das junge aus der Wüste zusammengeholte Kriegsvolk ungeübt, das Heer der ewigen Kriege müde, die Emire meuterisch,[168] kurz, er konnte sich nicht verhehlen, dass in dieser verzweifelten Lage nur ein verzweifeltes Mittel helfen könnte, er sandte in aller Stille den Emir Fahr ad-dîn zu Friedrich (Mitte 1226?). Wir wissen weder die Zeit genau, in welche diese Sendung fällt, noch die dem Kaiser gemachten Propositionen. Indessen ist es in Bezug auf letztere höchst wahrscheinlich, dass Al-Kâmil die Rückgabe der von Saladin in Syrien gemachten Eroberungen und den Status des Reiches vor der Schlacht bei Ḥaṭṭîn wiederherzustellen versprochen haben wird.[169] Friedrich war natürlich sehr erfreut über dieses Anerbieten, schickte den Grafen Thomas v. Aquino nach Syrien sowie den Erzbischof Berardo von Palermo an den Hof Al-Kâmils und gab ihm an diesen als Geschenke Pferde, Kleiderstoffe, Gusswaaren und Falken mit.[170] Al-Kâmil empfing den kaiserlichen Gesandten mit grosser Auszeichnung und liess ihm als Geschenke für seinen Souverain einen Elephanten sowie allerhand Kostbarkeiten aus Indien, Arabien, Syrien und ʿIrâḳ überweisen.[171] Berardo verliess Al-Kâmil und ging (wahrscheinlich October 1227) an den Hof des Sultans Al-Muʿaẓẓam von Damaskus, um auch hier Unterhandlungen anzuknüpfen, allein dieser entgegnete einfach: „Sage deinem Herrn, dass ich für ihn nichts Anderes habe, als das Schwert."[172] Jedoch wurde Al-Muʿaẓẓam durch die Unterhandlungen Al-Kâmils mit dem Kaiser nicht wenig erschreckt und suchte nun mit Al-Aśraf zu pactiren. Indessen war auch Al-Kâmil durch die Nachricht von der Ankunft des Erzbischofs am Hofe seines Bruders nicht minder beunruhigt, da ihm der Bescheid desselben an den Ge-

sandten des Kaisers nicht bekannt sein konnte. Er sandte daher, wahrscheinlich im October, noch einmal seinen Emir Fahr ad-dîn zu Friedrich, um ihn zur Ueberfahrt zu drängen.[173] Januar 1228 traf Berardo bei Friedrich ein.[174] Jedoch, wie uns bereits bekannt, starb am 12. November 1227 der gefürchtete Al-Mu'azzam, und somit war für Al-Kâmil der Grund für seine mit Friedrich erstrebte Allianz hinfällig geworden, ja sie musste ihm abgesehen von theologischen Gründen auch aus politischen jetzt in hohem Grade lästig werden. Friedrich erfuhr den Tod des Damasceners Ostern 1228, und freute sich, den Hauptgegner der Christen beseitigt zu sehen; allein er durfte sich auch nicht verhehlen, dass es schwer sei, jetzt Al-Kâmil bei seinem Worte festzuhalten. Er sandte im April 1228 den Marschall Richard mit 500 Rittern nach Syrien und liess durch ihn, mochten sich die Pilger darüber ärgern oder nicht, ganz offen mit dem Sultan weiter unterhandeln. Ohne Zweifel hatte der schon 1226 nach Syrien abgesandte Graf Thomas v. Acerra die Unterhandlungen mit dem Sultan bis zu dieser Zeit weiter geführt, allein jetzt traf eine Reihe von Umständen zusammen, welche eine Verstärkung der kaiserlichen Macht als Unterstützung für die zu pflegenden Unterhandlungen nöthig machten. Thomas hatte den Instructionen seines Herrn gemäss, den bis 1229 noch vertragsmässig bestehenden Frieden um jeden Preis zu respectiren und den etwaigen leichtsinnigen Bruch desselben mit Energie zu verhindern, gehandelt. Er hatte den Templern, als diese Raubzüge in das muslimische Gebiet unternommen, die Beute wieder abgejagt und den Beraubten zurückstellen lassen, ebenso einige ihrer Besitzungen im heiligen Lande, wie Friedrich in Sicilien, cassirt, überhaupt durch sein strammes Regiment Ordnung und Ruhe zu erhalten gewusst. Indessen wuchs die Menge der kriegslustigen Pilger in den Litoralstädten, besonders in 'Akkâ, durch die 1227 nach Syrien abgesegelten Schaaren. Zwar waren auf die Nachricht, dass der Kaiser ihnen nicht auf dem Fusse folge, gegen 40,000 in denselben Schiffen, auf denen sie ihre Fahrt angetreten, sofort wieder heimgekehrt,[175] und nur 800 Ritter

sowie 10,000 Mann Fussvolk von allen ursprünglich abgesegelten Pilgern waren unter dem Commando des Herzogs von Limburg zurückgeblieben, allein unter ihnen herrschte wenig Zucht und Ordnung. Der bei weitem grösste Theil, sei es von Lust nach Abenteuern oder nach Beute, welche für die zahlreichen Opfer an Geld und Gut den Einzelnen zu entschädigen im Stande wäre, getrieben, besonders aber durch die Templer aufgestachelt, erklärte, man müsse durchaus den Frieden brechen. Sie wurden dabei noch durch eine Bulle des Papstes unterstützt, welcher, obgleich Cardinal Pelagius, der Bevollmächtigte seines Vorgängers, den Frieden ausdrücklich bis 1229 abgeschlossen und bestätigt hatte, dennoch den Befehl gab, den Frieden zu brechen, und schrieen daher: „Entweder wollen wir den Frieden brechen, oder heimkehren!" Herzog Heinrich von Limburg und alle ruhig denkenden Männer erblickten in dem Bruche des Friedens eine heillose Gefahr für die kümmerlichen Reste des früheren Königreichs Jerusalem und riethen auf das eindringlichste von diesem thörichten und frevelhaften Beginnen ab. Allein Heinrich ebensowenig wie Thomas hatten moralische und militärische Macht genug, dieses Project zu verhindern; der Herzog von Limburg gab dem Drängen der Pilger am 28. October 1227 nach, und unter seiner Führung zog der grössere Theil des Pilgerheeres nach Caesarea und Jâfâ, um diese Städte bis August nächsten Jahres, wo man den Kaiser erwartete, wieder in vertheidigungsfähigen Zustand zu setzen. So ward der Friede denn factisch gebrochen, und es war nicht abzusehen, welches Unglück über die Christen gekommen wäre, hätte nicht zum Glück für sie der Tod den Sultan von Damaskus abgerufen. Kaum hatte sich die Nachricht davon verbreitet, als die in ʿAkkâ zurückgebliebenen Franzosen zum offenen Angriff auf die vertragsmässig halb den Christen und halb den Muslimen gehörige Stadt Sidon übergingen und die muslimischen Einwohner verjagten.[176] Kurz vorher (10. Nov.) gingen die deutschen Pilger an die Befestigung der 3 lieues von ʿAkkâ, nordöstlich von Ḥaifâ, gelegenen Burg Montfort (auch Frankenschloss genannt), blieben bis Januar 1228

dort, und kehrten dann theils nach ʿAkkâ, theils nach Ḥaifâ zurück.[177] Die in Ḥaifâ gebliebenen Pilger trafen Ende April 1228 ebenfalls in ʿAkkâ ein und gingen mit dem Gros an die Befestigung von Caesarea, das im Winter von 1217 zu 1218 von Leopold Herzog von Oesterreich befestigt, aber 1219 auf Al-Muʿaẓẓams Befehl zerstört worden war.[178] Während aller dieser Kreuz- und Querzüge der Christen, welche ohne Störung Seitens der Muslimen sich vollzogen, war Al-Kâmil in der Zeit vom 15. August bis 14. Sept. 1227 aus Aegypten gegen Al-Muʿaẓẓam zu Felde gezogen; allein die meuterischen und verrätherischen Agitationen seiner Emire nöthigten ihn zur Aufgabe seiner Kriegspläne und zur schleunigsten Rückkehr. Der Tod seines Bruders befreite ihn jedoch von weiterer Gefahr, und als dessen Sohn, der zwölfjährige Al-Nâṣir Dawûd ihn um Frieden bat,[179] fühlte Al-Kâmil sich wieder sicher und stark. Er schenkte Al-Nâṣir als Antwort auf seine Bitte ein kostbares Gewand und das Sultansbanner, forderte aber auch gleichzeitig die Abtretung der wichtigen Festung Śaubak, was einer Kriegserklärung gleich kam. Al-Nâṣir schlug diese Forderung ab, worauf Al-Kâmil, nachdem er seinen Sohn Nagm ad-dîn als Vicekönig in Cairo zurückgelassen, in Syrien einfiel und ohne Widerstand zu finden, Jerusalem und andere wichtige Plätze Syriens eroberte.

Al-Nâṣir wandte sich in dieser Noth an Al-Kâmils Bruder, Al-Aśraf; allein Al-Kâmil wusste seine Eroberungen so darzustellen, als ob er nicht Al-Nâṣir berauben, sondern nur Syrien gegen die jetzt wieder zum Krieg ausziehenden Franken schützen wolle.[180] Al-Aśraf, obgleich die Chowaresmier sein Land sengend und brennend durchzogen,[181] kam seinem Neffen auch wirklich zur Hülfe, aber mit unbedeutenden Streitkräften. Doch was sollte er thun? Einen Krieg gegen Al-Kâmil zu führen, war auf alle Fälle höchst bedenklich, und einen Krieg gegen die sich immer mächtiger erhebenden Christen zu unternehmen, war besonders darum nicht rathsam, weil dann Al-Kâmil dem kriegführenden Al-Aśraf und Al-Nâṣir im Rücken gestanden hätte. Al-Aśraf rieth, mit Al-Kâmil den Frieden um

jeden Preis zu suchen, und so machten er und Al-Nâṣir sich auf, um Al-Kâmil zum Frieden zu bewegen; allein als letzterer in Nâblus von ihrer Absicht hörte, brach er sofort nach Aegypten auf. Doch ehe er noch in Cairo eintraf, waren bereits Al-Aśraf und Al-Nâṣir dort angelangt. Al-Nâṣir blieb hier zurück, während Al-Aśraf zu dem in Tell al-ʿaǵûl[182] („dem Kälberhügel") bei Gaza lagernden Al-Kâmil sich begab, um den Frieden zu vermitteln. Allein Al-Kâmil wusste Al-Aśraf ganz auf seine Seite zu ziehen und für das Project einer Theilung des Sultanats Damaskus zu gewinnen. Nach der getroffenen Convention sollte Al-Kâmil alles Land zwischen Cairo und Afîḳ, also ganz Syrien, Al-Aśraf hingegen alle übrigen Länder des Sultanats empfangen,[183] während Al-Nâṣir nur die Städte Ḥarrân, Edessa und Raḳḳa behalten sollte. Da Al-Aśraf kinderlos war, so wurde jedenfalls für den Fall seines Ablebens auch noch der Heimfall seines ganzen Erbes an Al-Kâmil stipulirt, und dann war Al-Kâmil wieder im Besitze des ganzen ungeheuren Ländercomplexes, den einst Saladin und ʿÂdil besessen. Alle diese Arrangements wurden am 10. November 1228 verabredet.[184] Al-Nâṣir wartete indess vergeblich auf die Rückkehr seines Oheims Al-Aśraf und brach, da er bei dem langen Ausbleiben desselben nichts Gutes ahnte, endlich von Cairo auf und lagerte bei Nâblus. Indessen erfuhr durch die Ankunft des Kaisers die Lage der muslimischen Herrscher eine ganz eigenthümliche Wendung. Alle arabischen Quellen bezeugen, dass Al-Kâmil aufs schwerste durch jenes Ereigniss betroffen wurde;[185] denn er fühlte sich augenblicklich nicht in der Lage, den Kreuzfahrern mit Kraft und Hoffnung auf Sieg entgegentreten zu können, zumal da für den Fall eines Versuches, die Convention von Gaza auszuführen, doch der sofortige Uebertritt Al-Nâṣirs auf die Seite des Kaisers zu erwarten stand. Andrerseits befand sich jedoch auch wieder Friedrich dem Sultan gegenüber in einer höchst peinlichen Lage. Dieser hatte Friedrich zwar gerufen und ihm bestimmte Concessionen verheissen; allein nach Al-Muʿaẓẓams Tode war ja der Grund zu dieser extraordinären, den ganzen Islam aufs tiefste beleidigenden

Allianz unfähig geworden. Ausserdem war der Kaiser nicht zu Stande mit Gewalt zu erzwingen, was Al-Kâmil ihm versprochen, denn die Lage seines Reiches erheischte baldige Heimkehr, zumal er bereits bei seiner Abfahrt von Brindisi erfahren, dass Gregor Truppen gegen ihn anwerbe. Ferner hatte Gregor dem Kaiser auf dem Fusse zwei Franziskaner nachgesandt, welche dem Legaten den Befehl überbrachten, dass Keiner dem gebannten Kaiser gehorchen, vielmehr Hermann von Salza die Deutschen und Italiener, Marschall Richard und der Connétable Odo von Montbéliard die Cyprier und die Truppen des Königreichs Jerusalem befehligen sollten.[186] Dazu kam aber auch noch, dass die Streitkräfte Friedrichs selbst unbedeutend waren: denn die 1226 unter dem Grafen Thomas von Acerra nach Syrien gesandten Schaaren waren nicht sehr zahlreich, die des Herzogs von Limburg beliefen sich nur auf 500 Ritter und 10.000 Mann Fussvolk,[187] die cyprische Ritterschaft war nichts weniger als zuverlässig, und von den norditalischen Seemächten waren nur die Genuesen und Pisaner auf seiner Seite.[188] Endlich waren von den 1227 abgesegelten Pilgern viele Tausende auf die Kunde von der Krankheit des Kaisers in denselben Schiffen, die sie nach Syrien gebracht, sofort wieder heimgekehrt, und der zurückgebliebene Theil, und zwar die reichsten und angesehensten Pilger, zogen jetzt, als der Kaiser nun wirklich gekommen, ohne auf seine Bitten zu hören, ebenfalls heim, da sie ihr Kreuzgelübde durch ihre Theilnahme an der Befestigung von Sidon, Caesarea und Jâfâ erfüllt zu haben meinten.[189] Somit konnte Friedrich nicht durch militärische Operationen, für die einzig auf die deutsche Ritterschaft zu rechnen war,[190] während die Ritter des Tempels und Hospitals den Gehorsam verweigerten, sondern allein durch diplomatische Unterhandlungen zu erreichen suchen, was Al-Kâmil ihm einst versprochen, aber keine Lust verspürte, jetzt auch zu halten. Er sandte daher sofort nach seiner Landung von ʿAkkâ aus[191] eine Gesandtschaft an den Sultan, zeigte ihm seine Ankunft an und bat ihn, indem er an sein Ehrgefühl und sein Manneswort appellirte, um Ausführung der

vertragsmässig bestimmten Cession Jerusalems.[192] Al-Kâmil empfing die Gesandten Balian von Sidon und den Grafen Thomas von Acerra mit dem Pomp eines Sultans in Mitten einer glänzenden Armee, welche von den kaiserlichen Gesandten auf 7000 Mann Reiterei und unzähliges Fussvolk geschätzt ward. Er entliess die Gesandten ohne bestimmte Antwort, nahm aber die Seiden- und Leinenstoffe, sowie die goldenen und silbernen Geräthe, welche sie ihm als Zeichen der kaiserlichen Freundschaft überbrachten, dankend an. Friedrich, um bei seinen Unterhandlungen mit dem Sultan nicht beobachtet zu werden, verlegte bald nach der Rückkehr seiner Agenten sein Lager nach Ricordane, einem Dorfe südlich von ʿAkkâ.[193] Hier trafen bei ihm die Gesandten Al-Kâmils ein, die Emire Faḫr-addin[194] und Saladin Al-Arbilî.[195] Sie brachten ihm als Gegengeschenke des Sultans einen Elephanten, zehn Kameele und zehn arabische Stuten, sowie Affen, Edelsteine, goldene Gefässe und farbige Stoffe,[196] allein keine bestimmte Antwort auf die Bitte des Kaisers, sondern versicherten nur, dass ihr Souverain auf die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Kaiser einen sehr hohen Werth lege. Zugleich aber benutzten sie die Gelegenheit, mit dem Kaiser gelehrte Disputationen über logische und metaphysische Probleme zu eröffnen,[197] wobei ihnen Friedrich nicht minder durch seine Freisinnigkeit,[198] als durch seine Gelehrsamkeit imponirte.[199] Friedrich entliess sie höchst ehrenvoll und sandte, da Al-Kâmil seinem Drängen auszuweichen schien, bald nach ihrem Weggange von neuem Gesandte an den Sultan; allein diese wurden nicht vorgelassen. Darauf beschloss der Kaiser mit einer militärischen Demonstration zu antworten; er schickte sich an, die im Sommer 1228 von den Pilgern begonnene Befestigung Jâfâ's fortzusetzen.[200] Zu diesem Zwecke berief er die angesehensten Pilger, die syrischen Barone und die Meister der drei geistlichen Orden zu sich und theilte ihnen mit, dass er Jâfâ zu befestigen gedenke. Allein die Grossmeister des Templer- und Hospitaliterordens erklärten, dass sie, dem Dienste der Kirche gewidmet, nur von der Kirche Befehle annähmen und ihr gehorchten: ausserdem habe

der Patriarch Gerold als Legat des Papstes ihnen jede Theilnahme an einer Unternehmung des gebannten Kaisers untersagt, mithin könnten sie ihm nicht nach Jâfâ folgen. Voll Ingrimm trat nun der Kaiser mit seinen treuen Deutschen und einigen Pilgern, meist englischer Nation, den Weg dahin an, während die Templer und Hospitaliter eine Tagereise hinter ihm marschirten. Indessen überlegte Friedrich, welche Gefahr aus dieser Theilung der christlichen Streitkräfte für seine Stellung zu Al-Kâmil entstehen könnte, und gab kurz vor Arsûf[201] dem Drängen vieler angesehenen Pilger nach, dass alle Befehle im Kreuzheere „im Namen Gottes und der Christenheit" erfolgen sollten. Durch diese Massregel wurden die Templer und Hospitaliter zum Anschluss an Friedrichs Heer bewogen, und man begann gemeinschaftlich am 15. November das Werk der Befestigung voll guten Muths. Al-Kâmil, der während dessen von Tell al-'agûl nach Nâblus gegen den dort lagernden Al-Nâṣir vorgedrungen und überall seine Kadis und Diwâne eingesetzt hatte, zog sich auf die Nachricht von dem Vordringen Friedrichs sofort wieder nach Tell al-'agûl zurück.[202] Die Pilger arbeiteten indessen rüstig weiter an dem Aufbau der Mauern Jâfâ's; allein ihr Eifer erlahmte, als die Proviantschiffe, durch furchtbare Stürme gehindert, nicht landen konnten, und sie deshalb acht Tage lang furchtbar durch Hunger litten. Viele Tausende zerstreuten sich in die umliegenden Ortschaften und requirirten, allein gegen 500 Pilger wurden von den Muslimen dabei erschlagen. Endlich, da die Verzweiflung am grössten war, und schon allgemein der Entschluss gefasst war, nach 'Akkâ zurückzukehren, legten die Proviantschiffe bei günstigem Wind und Wetter an und versorgten die schmachtenden Pilger aufs reichlichste mit Lebensmitteln.[203] Zu gleicher Zeit (Anfangs Januar 1229) kam die Hiobspost zu Friedrich, dass die Schlüsselsoldaten unter der Führung Johanns v. Brienne, dem noch Honorius (27. Jan. 1227) das Protectorat über das Patrimonium Petri ertheilt hatte, San Germano bereits erobert hätten und Capua hart bedrängten. Wie Gerold erzählt, liess Friedrich auf diese Nachricht die Flotte, die ihn begleitete, segelfertig machen, schickte an

Heinrich von Malta, seinen Admiral, den Befehl, zu Ostern 1229 zwanzig Galeen nach Syrien zu senden und richtete an die schwer geprüften Städte und Getreuen seines Königreichs Sendschreiben, worin er sie ermahnte, noch auszuharren, bis er selbst komme.[204] Nun aber galt es endlich die Unterhandlungen mit Al-Kâmil zum Abschluss zu bringen, und heftiger drängend denn je mag Friedrich mit Al-Kâmil verhandelt haben. Wie ausdrücklich bezeugt ist,[205] hatte Friedrich früher das ganze Königreich Jerusalem für seinen Sohn Konrad vom Sultan verlangt; jetzt aber liess er wahrscheinlich von seinen früheren Forderungen manches fallen, und dadurch gelang es, besonders, seitdem in Folge eines Winkes der Diplomaten Al-Kâmils die einige Zeit ihrer Stellung als Gesandte enthobenen Unterhändler Thomas von Acerra und Balian von Sidon wieder die Leitung der diplomatischen Geschäfte in die Hand bekamen und ins ägyptische Hauptquartier abgesandt wurden, am Sonntag Septuagesimae (11. Februar) endlich den Vertrag abzuschliessen.[206] An demselben Tage berief Friedrich vier syrische Barone zu sich und erklärte ihnen, dass er in Folge der Geringfügigkeit seiner militärischen und financiellen Kräfte[207] nicht länger im heiligen Lande bleiben könne; er habe daher mit dem Sultan einen Vertrag abgeschlossen und bitte um ihr Gutachten, ob sie mit dem, was er durch diesen Vertrag vom Sultan erwirkt habe, zufrieden seien. Sie fanden die Bedingungen des Vertrages annehmbar, baten aber Friedrich, vor seiner Rückkehr noch Jerusalem befestigen zu lassen. Der Kaiser rief hierauf die Grossmeister der Templer und Johanniter sowie die englischen Bischöfe zu sich und bat sie um Genehmigung des von ihm mit Al-Kâmil abgeschlossenen Vertrages; allein sie erklärten, dass ihre Einwilligung von der des Patriarchen abhängig sei, worauf der Kaiser erklärte, dass er dessen Rath nicht brauche. Am 18. Februar,[208] an dem die Befestigung Jâfâ's vollendet war, beschwor nun der Kaiser in Gegenwart der Gesandten des Sultans Fahr ad-dîn und Saladin, der Bischöfe Peter von Winchester und Wilhelm von Exeter, des Deutschmeisters, des Hospitalitermarschalls und

vieler angesehenen Pilger die Urkunde.[209] Wenige Tage darauf leistete auch Al-Kâmil vor Hermann von Salza, dem Grafen Thomas von Acerra und Balian von Sidon den Eid.[210] Keiner der Anwesenden erhielt Einsicht in die Paragraphen des Vertrages, und leider ist bis jetzt weder das arabische noch das lateinische Original aufgefunden worden; indessen sind wir im Stande, aus den von Gerold willkürlich aus dem Instrumente herausgegriffenen 9 Paragraphen, sowie aus den Briefen Hermanns und Friedrichs und den Notizen arabischer Autoren im wesentlichen den Inhalt der Urkunde zu reconstruiren.

Demnach tritt der Sultan Al-Kâmil an den Kaiser Friedrich und seine Präfecten (nicht an die Kirche oder die Christenheit) die Stadt Jerusalem ab mit dem ausdrücklichen Rechte, darüber in jeder beliebigen Weise zu verfügen.[211] Jedoch verbleiben die Akṣâ und die Ṣaḥra-Moschee, also das ganze Ḥaram al-šarîf,[212] muslimischer Besitz unter der Obhut dreier muslimischen Beamten, und jeder Muslim hat das Recht, wenn er keine Waffen bei sich trägt,[213] ohne Abgabe und irgend welche Steuer[214] die beiden Moscheen und Bethlehem besuchen zu dürfen, um dort seine Andacht zu verrichten, während es jedem Christen streng untersagt ist, das Ḥaram zu betreten.[215] Ausser Jerusalem empfängt der Kaiser noch Bethlehem,[216] die an dem Wege von da nach Jerusalem liegenden Ortschaften,[217] Nazareth und ʿAkkâ und die an der Strasse liegenden Orte,[218] ferner Sidon mit zwei in der Nähe liegenden Ortschaften, die Burg Tibnîn (Turon),[219] die Stadt Ramla und Lydda mit den rechts und links von der Strasse gelegenen Territorien,[220] so dass also von ʿAkkâ aus die alte Pilgerstrasse nach Jerusalem wie zur Zeit Richards wieder völlig frei war.[221] Alle diese Burgen und Städte mit Ausnahme von Tibnîn[222] dürfen befestigt werden, ebenso die Burg Montfort bei ʿAkkâ,[223] welche Eigenthum der Deutschherren war. Hingegen verpflichtet sich der Sultan, so lange der Frieden währt, keine Befestigungen anzulegen[224] und alle Gefangenen herauszugeben.[225] Dafür behalten die um Jerusalem wohnenden Muslimen ihre eigene Gerichtsbarkeit unter dem in Jerusalem wohnenden Kadi.[226] Ausserdem ver-

pflichtet sich der Kaiser zum Schutze des Sultans wider alle seine Feinde, selbst die Christen,[227] und zwar ist Ersterer speciell verpflichtet, Tripolis, das Kurdenschloss, Castelblanc, Tortosa, Margatum und Antiochien in dem augenblicklichen Zustande zu belassen und auch zu verhindern, dass den Besitzern dieser Städte und Territorien von irgend welcher Seite Hülfe gebracht werde.[228] An alle diese Paragraphen schlossen sich, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, handelspolitische und mercantile Bestimmungen.[229] Als der Termin, von dem der Friede zu rechnen sei, ward der 24. Februar 1229, und die Dauer desselben auf 10 Jahre 5 Monate und 40 Tage festgesetzt.[230] — Ganz ohne Zweifel waren diese Bedingungen, trotzdem dass Al-Kâmil im Besitz von Hebron, Nâblus, Tiberias und anderen wichtigen Punkten blieb, ganz unverhältnissmässig günstige; sie waren ohne Blut erkauft, schnell errungen und gaben vor allem Jerusalem wieder in die Hände der Christenheit, ein Erfolg, den der dritte Kreuzzug trotz kolossalen Kraftaufwandes nicht gewonnen hatte. Doch konnte und wollte Friedrich nicht ohne die Mitwirkung Gerolds, der doch immerhin der Repräsentant der Kirche war, die Krönung des Werkes, den Einzug in die heilige Stadt, feiern. Er hatte nur für sich gewonnen; sein Zug war überhaupt kein eigentlicher Kreuzzug im Sinne seiner Zeit,[231] da gegen die Muslimen die Waffen nicht gebraucht worden waren, sondern nur eine durch militärische Demonstrationen unterstützte diplomatische Unterhandlung, deren Resultate nicht die Kirche, welche für den Sultan nicht den Werth einer politischen Grösse hatte, sondern allein der Kaiser eingeärntet hatte. Es galt also, durch eine geschickte Wendung die Kirche, resp. deren Vertreter auch für die Theilnahme an seinen Eroberungen zu gewinnen. Doch wie sollte dies möglich sein? Die Kirche, deren Fluch noch auf dem Haupte des Kaisers lastete, sollte aus seiner Hand, der Hand des gebannten, verlorenen Sohnes ein Geschenk nehmen, sie sollte von ihm Jerusalem empfangen, das heissersehnte Ziel unermesslicher Drangsale und Opfer, das schon über 40 Jahre lang in den Händen der „gottlosen Heiden“ ge-

schmachtet! Gerold und seine Schildknappen mussten sich ins Herz hinein schämen, wenn sie überlegten, dass der Kaiser trotz aller ihrer Ränke und Missgunst so Grosses vollbracht hatte. Ohne jedoch den Patriarchen den sittlichen Triumph, welchen er über ihn feierte, durch kühne selbstbewusste Haltung fühlen zu lassen, suchte Friedrich mit jenem grossartigen Edelmuth, der seine Schritte auf dem ganzen Kreuzzuge leitete, den hochmüthigen Prälaten zu besänftigen und betraute den trefflichen Hermann, der wie kein Zweiter geschickt war, Frieden und Versöhnung zu stiften, mit der Ausführung dieser schwierigen Mission. Dieser bat den Patriarchen auf das eindringlichste, sich nicht von der Feier des grossen Tages der Besitzergreifung Jerusalems auszuschliessen; allein Gerold wich aus. Er wandte sich auf den Rath seiner Freunde schriftlich an Gerold; jedoch dieser erklärte, dass, ehe über die Sache weiter verhandelt werden könne, er vor allen Dingen Einsicht in das Friedensinstrument gewinnen müsse. Der Deutschmeister übersandte ihm hierauf durch dessen Pönitentiar, den Dominikaner Walter,[232] den Vertrag. Der Patriarch war mit den Artikeln desselben höchst unzufrieden. Zunächst erschien es ihm als ein arger Betrug, dass der Kaiser mit Al-Kâmil über Jerusalem, das nicht ihm, sondern dessen Neffen gehöre, unterhandelt und abgeschlossen; ausserdem aber habe der Kaiser nur für sich, nicht für die Kirche erobert und das bettelhaft Wenige, was er gewonnen, durch elende Demüthigung erkauft.[233] Ausserhalb Jerusalems sei kein Territorium den früheren geistlichen Besitzern restituirt worden, weder dem Patriarchen, noch den Kanonikern des heil. Grabes, noch den Johannitern, noch den Aebten der Latina, des Thales Josaphat, des Tempels, des Oelberges und Zions, nur die Templer hätten einige Dörfer an der Strasse nach Jâfâ wiedererhalten.[234] Hingegen sei es Pflicht des Kaisers als eines Kreuzfahrers gewesen, die Heiden zu bekämpfen und nicht, wie es vertragsmässig geschehen, ihnen freie Wallfahrt nach Bethlehem, eigene Gerichtsbarkeit, den Besitz zweier Moscheen einzuräumen und gar noch ein Schutz- und Trutzbündniss mit ihnen zu schliessen.[235] Auf

Grund dieser Bedenken wies daher Gerold Hermanns Gesuch kalt ab und untersagte sogar allen Pilgern den Besuch der heiligen Orte. Indessen traf am 7. März der deutsche Ordensbruder Leonhard[236] mit schlimmen Nachrichten von den Verwüstungen der Schlüsselsoldaten ein, und es war nicht abzusehen, welches Unheil Friedrich noch weiter zu erwarten hatte, wenn er länger zögerte und unterhandelte. Er brach sofort schleunigst von Jâfâ auf, wo er die Cyprier zurückliess, und stand am 17. März, am Sonnabend vor dem Sonntage Oculi, vor Jerusalem, wo bereits der Commissar Al-Kâmils, der Kadi Śams ad-dîn von Nâblus, seiner harrte, um ihm im Auftrage seines Souverains die Stadt zu übergeben. Mit einer unbeschreiblichen Freude[237] zogen die Pilger in die alte heilige Stadt, und die christliche Bevölkerung kam ihren Glaubensbrüdern jubelnd entgegen. Vor allem aber konnten sich die Deutschen kaum vor Freude lassen; sie sangen ihre Schlachtenlieder und illuminirten Abends die Häuser.[238] Der Zug ging nach der heiligen Grabeskirche, wo Friedrich, um den grossen, unvergesslichen Tag würdig zu begehen, ein Hochamt zu feiern gedachte; allein der vorsichtige Hermann wies ihn darauf hin, dass er als Gebannter die Kirche betrete, und Friedrich diesem Winke folgend unterliess es. Am folgenden Tage, am 18. März, zog er ganz früh mit den Pilgern, denen sich auch die Erzbischöfe von Palermo und Capua angeschlossen, wieder in die Grabeskirche. Mit festem Schritte betrat der Kaiser den Hochaltar, nahm von ihm die Krone und setzte sie sich selbst, da keiner von den durch die Assisen des Reiches zur Krönung befugten Prälaten gegenwärtig war, „zu Ehren des ewigen Königs“ aufs Haupt. Hierauf verlas Hermann ein Memorandum erst deutsch, dann französisch, worin Friedrich ausführte, wie er zu Aachen das Kreuz genommen, aber durch die mannigfachsten Schwierigkeiten an der baldigen Ausführung seines Vorsatzes verhindert worden sei; die harten Massnahmen des Papstes gegen ihn entschuldigte er[239] damit, dass der Papst „nicht anders als so den üblen Reden der Leute hätte aus dem Wege gehen können“, und durch das falsche Gerücht, dass er

gegen die Kirche Feindseligkeiten im Sinne geführt habe. Nach Beendigung dieser einfachen aber jedenfalls für alle Pilger tief ergreifenden Feier zog Friedrich mit der Krone auf dem Haupte nach dem Palast der Hospitaliter, wo eine Conferenz abgehalten wurde.[240] Er unterhandelte hierauf ausserhalb der Stadt mit den englischen Bischöfen und den Vertretern der drei geistlichen Orden — von den Templern war nur der Praeceptor zur Stelle — über die Neubefestigung Jerusalems. Sie baten um Bedenkzeit, unterhandelten jedoch an demselben Sonntage noch weiter und empfingen von Friedrich den Bescheid, dass er ihnen am folgenden Tage antworten werde. Im Vollgefühl der Freude fertigte Friedrich noch an demselben Tage ein Rundschreiben und einen Boten an den Papst ab, wodurch er das grosse, für alle Christen, besonders aber für die Pilger so freudenreiche Ereigniss der Besetzung Jerusalems mittheilte und so den wahrscheinlich schon aus Jâfâ durch Erzbischof Lando v. Reggio an den Papst gesandten Bericht über den Friedensabschluss vervollständigte. Allein seine Hoffnung durch seine Erfolge den Papst zur Milde zu stimmen war ebenso eitel, wie die auf Gerolds Versöhnlichkeit. Dieser nämlich, ob aus Beschränktheit oder Heimtücke, lässt sich schwer entscheiden, beschloss eine Gesandtschaft an Al-Nâṣir nach Damaskus zu senden, um seine Zustimmung zu dem von Friedrich mit Al-Kâmil abgeschlossenen Frieden zu erwirken. Natürlich ward sie von Al-Nâṣir schnöde abgewiesen, und nun hatte Gerold einen Grund mehr, den Frieden als einen falschen darzustellen.[241]

Am folgenden Tage, Montag den 19. März, erschien der Erzbischof von Caesarea im Auftrage Gerolds und belegte die heiligen Stätten mit dem Interdict.[242] Ohne Zweifel hatte Gerold diesen Streich schon für den vorhergehenden Tag dem Kaiser, als er in Jerusalem mit Glanz und unter dem Jubel der Christen einzog, zugedacht; allein Friedrich war ihm zu unverhofft schnell gekommen, und so hinkte denn das Interdict dem Freudenfeste nach. Als die Pilger von dieser Massregel Gerolds Kenntniss genommen, ergriff sie eine unbeschreibliche Wuth.

Sie, die auf den Ruf der Kirche Gut und Blut für die heiligen Stätten zu opfern bereit gewesen, sollten diese jetzt nicht sehen: sie sollten die Geissel des Bannfluches fühlen, da diese den Kaiser nicht schmerzte. Hermann hörte, der Grund des Interdictes sei die Nichtbestätigung des Friedens durch Al-Nâṣir und die Ueberlassung zweier Moscheen in Jerusalem an die Muslimen; aber er sowohl wie alle mit den Verhältnissen in Syrien vertrauten Männer sagten es sich, dass der eine Grund ein Sophisma, der andere eine Unbilligkeit in sich schliesse, da die Muslimen in ihren eigenen Territorien z. B. in Damaskus den Christen die Ausübung ihres Cultus ja auch niemals verkümmert hätten.[243] Friedrich beklagte sich gegen die Seinen bitter über diese Jerusalem von der Kirche selbst angethane Schmach und verlangte vom Patriarchen Aufklärung, wobei er sich zu jeder Genugthuung bereit erklärte. An demselben Tage kamen indessen auch die englischen Bischöfe und viele angesehene Pilger zum Kaiser, um die Sonntagsconferenz über die neue Befestigung Jerusalems fortzusetzen, und erklärten sich einstimmig jetzt bereit, den Kaiser bei diesem Werke zu unterstützen. Friedrich gab auch darauf bezügliche Befehle;[244] allein der Boden brannte ihm unter den Füssen, und mit einer ausweichenden Wendung liess er die geistlichen Herren stehen, bestieg sein Ross und sprengte, „von Niemandem gegrüsst“, so schnell, dass ihm die Seinen kaum folgen konnten, durch das Jâfâthor hinaus.[245] Der Patriarch, welcher bis dahin ausserhalb der Stadt gewohnt und auch nur in den Kirchen vor der Stadt durch den Dominicaner Walter den Gottesdienst hatte abhalten lassen, zog nach Friedrichs Abreise, trotzdem der Besitz Jerusalems nur ein arglistiger Betrug sein sollte, mit seinen Suffraganen ein. Zu gleicher Zeit aber strömten die Pilger auf die Nachricht von Friedrichs eiligem Zuge nach Jâfâ massenweise aus Jerusalem, um dem Kaiser zu folgen, während andrerseits die Muslimen in hellen Haufen unter Weinen und Wehklagen über den Verrath des Sultans Jerusalem verliessen und sich in das Lager Al-Kâmils begaben. Allein dieser empfing sie sehr hart und befahl ihnen, sich nach Hause zu

packen.[246] Indessen machte die Uebergabe Jerusalems an die Franken in Damaskus noch einen viel tieferen Eindruck. Der Imam der grossen Moschee bestieg, von Al-Nâṣir aufgefordert, den Predigtstuhl und verkündigte unter Wehklagen das grosse Unglück, das der Islam erlitten, und Alles brach in Weinen aus über den Verlust der heiligen Stadt.[247] Ein wilder Fanatismus durchdrang die Herzen aller Muslimen gegen den Verräther Al-Kâmil, im ganzen Sultanat wurde eifrig gerüstet; allein die Alliirten waren schon von Tell al-ʿaǵûl aus im Anmarsche und schlossen Damaskus mit einem starken Heere ein.[248]

Am 22. März[249] kam Friedrich über Jâfâ nach ʿAkkâ, wo er höchst kühl empfangen wurde. Einige Tage später erschien auch Gerold und gab sich alle erdenkliche Mühe, die französischen Pilger von ihrer beabsichtigten Heimkehr abzuhalten, weil der Friede des Kaisers doch nur „ein falscher Friede" sei, und ohne ihre Hülfe das heilige Land rettungslos den gottlosen Heiden wieder verfallen werde. Der Kaiser erklärte alle diese Anklagen für ungerecht, da der Friede in richtiger Form mit dem Besitzer des Landes, das ihm kraft des Rechtes der Eroberung gehöre, abgeschlossen sei. Am folgenden Tage liess Friedrich vor den Thoren die Prälaten, Pilger und Einwohner der Stadt zu einer Versammlung laden, erhob hier gegen den Patriarchen und die Templer die Anklage, dass sie Friedensstörer seien, und liess, da der Patriarch hatte Truppen werben lassen, durch Herolde allen Pilgern befehlen, sofort mit ihm die Rückkehr in die Heimath anzutreten. Dass diese Massregel durchaus nothwendig war, ist aus der Geschichte der Kreuzzüge klar zu erkennen. Denn die Christen haben die mit den Muslimen abgeschlossenen Friedensverträge fast nur respectirt, wenn sie zu schwach waren; sonst haben sie diese fast regelmässig gebrochen, und Friedrich musste voraussetzen, dass Gerold den durch diplomatische Gewandtheit gewonnenen resultatreichen Frieden wieder brechen wollte. Friedrich gab daher dieser Aufforderung Nachdruck. Er liess die Thore der Stadt schliessen, die Wälle und Thürme mit Bogenschützen

besetzen und das Templerhaus scharf bewachen, so dass Niemand weder heraus noch hinein durfte. Gerold griff gegen diese Massregeln des Kaisers zu der abgenutzten Waffe des Bannes, worauf dieser nun den Patriarchen selbst in seinem Palast durch Bogenschützen fünf Tage lang belagern liess, um ihn eventuell durch Aushungerung zu milderer Gesinnung zu stimmen. Allein der Kaiser nahm seine Wachen wieder zurück, da Gerold nur unterhandeln wollte, wenn die Bogenschützen von seinem Palast entfernt würden. Kaum frei, sprach er „gegen alle Feinde der Templer, der Kirche und Pilger sowie über ʿAkkâ“ das Interdict aus[250] und liess es von den Kanzeln sämmtlicher Kirchen verkündigen. Als in Folge dessen am Palmsonntage (8. April) die Minoriten in den Kirchen mit feurigen Zungen gegen den entarteten Sohn der Kirche donnerten und unter schrecklichen Verwünschungen ihn dem Höllenpfuhle übergaben, liess Friedrich mehrere derselben von den Kanzeln herabreissen und von seinen schadenfrohen Soldaten erbarmungslos durch die Strassen peitschen.

Indessen kamen neue Hiobsposten aus Italien[251] und mahnten zur schleunigsten Rückkehr. Sämmtliches Heergeräth und alle Waffenvorräthe liess Friedrich auf die Schiffe bringen, die überzähligen Galeen aber verbrennen,[252] und machte sich zur Abfahrt bereit. Zwei treue Anhänger Friedrichs, Johann v. Ibelin und Werner wurden als Baillifs eingesetzt,[253] Balian v. Sidon empfing das Schloss von Tyrus zur Bewachung, und in die Citadelle von ʿAkkâ wurde eine starke Garnison gelegt. Die Einkünfte der Deutschritter wurden vermehrt, der District, welcher um die ihnen gehörige Burg Montfort lag, wurde ihnen überwiesen, ebenso das zwischen der Stadtmauer und der Stadt liegende Gebiet, um den Einfluss und die Macht der französischen Orden einzuschränken und etwaige Schilderhebungen gegen den Kaiser in ʿAkkâ sofort durch energische Massregeln unmöglich zu machen.[254] Am 1. Mai verliess er ʿAkkâ. Als er mit zahlreichem Gefolge nach dem Hafen sich zur Abfahrt begeben wollte und das Schlächterviertel passirte, warfen die Schlächter, wie erzählt wird, unter gemeinen Schimpfreden

ihm die Eingeweide von Thieren nach, so dass Johann v. Ibelin und der Connétable Odo erst gewaltsam Ordnung schaffen mussten. Als er das Boot bestieg, das ihn zu seinem Schiffe führen sollte, rief ihm Johann freundliche Abschiedsworte zu, worauf Friedrich halblaut mit „zweifelhaften Worten“ geantwortet haben soll. Hierauf erhob er seine Stimme, grüsste freundlich die am Ufer stehende Menge und empfahl das Reich Jerusalem der Obhut seiner Baillifs.[255] Die Flotte, 7 Galeen stark, lichtete die Anker, und Friedrich erreichte mit dem Markgrafen Bonifaz v. Montferrat und dem jungen Könige von Cypern nach glücklicher Fahrt Limissol, wo er der Hochzeit der Schwester des Markgrafen mit König Heinrich beiwohnte.[256] Am 10. Juni landete er heimlich zu Ostuni[257] an der apulischen Küste, den Päpstlichen zum nicht geringen Schrecken, da man das Gerücht ausgesprengt hatte, der Kaiser sei nicht mehr am Leben.[258] Bald nach seiner Landung trafen auch viele heimkehrende deutsche Pilger ein, allein sie wollten nicht bei ihm bleiben, sondern segelten nach Venedig ab. Jedoch der Sturm trieb sie wieder in den Hafen von Brindisi zurück, und nun schlossen sie sich dem kaiserlichen Heere an.[259] Friedrich hatte kaum den Boden seines Königreichs betreten, als er auch sofort zwei Deutschherren an den Papst absandte, um Versöhnungsversuche zu machen: bald darauf sandte er auch den Erzbischof von Reggio und Bari an die Curie in gleicher Mission, aber beide Male ohne Erfolg. Der Papst antwortete damit, dass er am 23. Juli dem Erzbischof von Caesarea die Excommunication Friedrichs in Syrien von neuem befahl,[260] im August selbst wieder den Bannstrahl gegen Friedrich schleuderte[261] und im September Frankreichs Hülfe gegen den Kaiser anrief.[262] Am 5. October richtete Friedrich von San Germano aus an die Lombarden ein Manifest, worin er seine glückliche Heimkehr und seine Waffenerfolge gegen die Feinde meldete, und wenige Tage später auch an die Fürsten der Erde, worin er sich gegen die päpstlichen Anschuldigungen zu vertheidigen suchte.[263] Die raschen und wuchtigen Schläge, mit denen Friedrich die Schlüsselsoldaten zu Paaren trieb, noch mehr

aber die financielle Ohnmacht, welche trotz der abgefeimtesten und unverschämtesten Gelderpressungen die Curie drückte,[264] stimmten endlich Gregor zu milderen Gesinnungen. Seit dem November 1229 gewannen die Unterhandlungen Aussicht auf Erfolg, besonders unter Vermittlung der Herzöge Leopold von Oesterreich,[265] Bernhard von Kärnthen und Otto von Meran, des Patriarchen Berthold von Aquileja, der Bischöfe Siegfried von Salzburg, Siegfried von Regensburg und Peter von Winchester.[266] Im Mai 1230 ward die Friedensurkunde ausgefertigt,[267] am 28. August der Bann widerrufen,[268] und am 1. September öffnete der Papst dem reuigen Sohne der Kirche zu Anagni seine Arme.[269] Mehrere Tage verbrachten beide Gewaltigen im traulichen Gespräche mit einander; nur der unvergleichliche Hermann, der so treu und unverdrossen seinem Herrn und Kaiser in Syrien zur Seite gestanden, durfte als dritter zugegen sein, und er mag in jenen wichtigen Stunden wohl das Meiste dazu beigetragen haben, um die beiden Herren der Welt mit einander zu versöhnen und ihre Hände zu Eintracht und Frieden in einander zu legen.

Wenige Momente waren dem Kaiser in seinem Leben voll Sturm und Drang gegönnt, wo er so das Bewusstsein eines überwältigenden Sieges in sich tragen durfte, wie nach diesem unblutigen, raschen und resultatreichen Kreuzzuge, dem keiner weder vorher noch nachher in einer dieser Beziehungen gleich gekommen ist. Ein diplomatischer Feldzug hatte in kurzem zu wege gebracht, was durch die gewaltigsten Opfer an Gut und Blut von den vereinigten Heeren der Deutschen, Engländer und Franzosen nicht hatte erreicht werden können; Jerusalem, das historische Centrum des Christenthums, war gewonnen, und ungehindert durften die Gläubigen wieder nach dem heiligen Grabe wallen. Dazu hatte Friedrich über das Papstthum einen moralischen Triumph errungen und es in einer Weise beschämt, dass die Welt keinen Augenblick in Zweifel sein konnte, dass die Curie trotz allen formellen Rechtes am Kaiser schweres Unrecht begangen und nur der grandiose Erfolg des Letztern sowie die kläglichen Niederlagen ihrer

Waffen sie zu der Versöhnung gezwungen, die der Kaiser hochherzig und edelmüthig als Sieger von dem Besiegten erbeten. Gregor mag seine moralische Niederlage wohl gefühlt haben: aber das Unrecht, welches er gegen den Kaiser begangen, hat er niemals durch ein rechtschaffenes Wort des Lobes und Dankes dafür, dass Jerusalem der Christenheit wiedergegeben war, gut zu machen gesucht; im Gegentheil in der Bannbulle von 1239, ebenso auch in der von 1245, welche Innocenz IV gegen den Kaiser schleudert, kehren die alten Vorwürfe wegen eines Friedens mit den „gottlosen Heiden", wie ihn Templer und Könige von Jerusalem früher und später oft genug geschlossen, wieder.[270] Gleichwohl hat Gregor die Segnungen dieses von ihm verworfenen Friedens bis dahin bestens acceptirt, und aus seinem Auftreten gegen die dem Frieden feindlich Gesinnten lässt sich wohl erkennen, dass er die Wichtigkeit und die Tragweite desselben anerkannte. Er ermahnte den Templermeister, den Frieden, welchen der Kaiser gewonnen, nicht zu brechen,[271] liess die heiligen Stätten wieder weihen,[272] desavouirte den antikaiserlichen Gerold[273] und arbeitete rüstig an der Herstellung des Gehorsams gegen den Kaiser in Syrien.[274]

Friedrich jedoch suchte die Beziehungen, welche er durch den Kreuzzug mit dem Osten geknüpft, besonders nach merkantiler Seite weiter auszubeuten, während ihn die politische Lage seines neuen Königreiches weniger interessirte. Im Jahre 1231 sandte er Heinrich Mulassan de Volta und Paganus de Rudolfo nach Alexandrien,[275] worauf im folgenden Jahre Al-Kâmil eine Gesandtschaft zu Friedrich schickte, welche unter anderen Geschenken ihm ein prachtvolles Astrolabium überbrachte.[276] Friedrich nahm die Gesandten höchst ehrenvoll auf und gab ihnen in Luceria ein grosses Bankett.[277] Zu gleicher Zeit schloss Friedrich aber auch mit Tunis einen Freundschafts- und Handelsvertrag,[278] und seinen Fusstapfen folgten die meisten norditalischen Seestädte;[279] ihre Schiffe fuhren, wie Gregor klagt, „zum Aergerniss der Christenheit und zum Schaden ihrer Seele", selbst nachdem Friedrich zum zweiten Male gebannt war, immer nur unter kaiserlicher Flagge in die mus-

limischen Häfen.[280] Als Al-Kâmil gestorben war (27. Febr. 1238), pflegte Friedrich mit dessen Söhnen die nun schon traditionell gewordenen Beziehungen weiter,[281] suchte den nach Syrien ziehenden Pilgern durch Empfehlungen zu nützen[282] und versprach ihnen auch seine Intervention bei den muslimischen Herrschern.[283] Im Jahre 1240 erneuerte er seinen bereits 1231 mit Al-Kâmil vereinbarten Vertrag mit dessen Nachfolger Nağm ad-dîn[284] und den Vertrag mit Tunis,[285] während er im folgenden Jahre mit Marokko abschloss, wodurch er sich sowohl den reichen Getreidemarkt dieses Landes eröffnete, als auch das Recht sicherte, muslimische Söldner daselbst zu werben.[286] Er erlangte beispiellose Reichthümer. Prächtige Bestien,[287] mit Gold befrachtete Kameele,[288] edle Pferde,[289] die kostbarsten Stoffe und Steine, kurz alle möglichen Erzeugnisse wurden ihm von den orientalischen Gebietern geschenkt, flossen ihm durch den Handel zu, der bis nach Indien hinaus unter dem Namen des grossen Frankenkönigs von Europäern getrieben wurde.[290] Seine vertrauteste Umgebung bildeten Muslimen,[291] und diesem Kreise entstammen seine philosophischen,[292] kirchenfeindlichen Ansichten, zum Theil auch jene Lascivität, die bereits 1229 durch Gerold getadelt, allmählig aber ein immer grösseres Aergerniss wurde.[293]

Die Freundschaft zwischen der Krone Sicilien und den orientalischen Souveränen ward nach Friedrichs Tode von Manfred[294] und selbst von Karl von Anjou[295] weiter gepflegt, trotzdem letzterer die Krone Siciliens nur unter der Bedingung erhalten, keine Freundschaftsverträge irgend einer Art zu schliessen.[296] Endlich am Schlusse des 13. Jahrhunderts (1290) unterhandelt selbst Alphons von Aragonien mit dem ägyptischen Cabinet und bittet um dieselben Rechte und Vergünstigungen für seinen Handel, wie sie einst Friedrich II bewilligt erhalten hatte.[297]

Es ist unmöglich hier weiter auseinanderzusetzen, welch hohe Bedeutung für die damalige Zeit und die kommenden Geschlechter die Eintracht jener beiden ausserordentlichen Männer Friedrich und Al-Kâmil besass, welche in die Herrschaft

der Welt getheilt und als Repräsentanten von zwei grossen Culturformen sich die Hände reichten. Nur das Eine wollen wir hervorheben, dass seit diesem Augenblicke die ideale Politik der frühern Kreuzzüge in den Hintergrund trat, und die materiellen Interessen, die Interessen des Handels und der Industrie, bestimmenden Einfluss gewannen. Das Ritterthum und die ritterliche Sangeskunst verfiel; die Deutschen und Skandinavier zogen sich seit dieser Zeit von den Kreuzfahrten ganz zurück. Das heilige Land hat darum keine grossen christlichen Armeen mehr gesehen; die bedeutendsten Züge, welche folgten, waren ohne allgemeine Betheiligung und gegen Aegypten und Tunis gerichtet. Ueberhaupt sanken die Kreuzfahrten allmählig zu dem herab, was sie früher gewesen waren, nämlich Pilgerzüge mit bloss privatem Charakter ohne die Betheiligung aller Nationen, ohne die Führung gekrönter Häupter. Ebenso ist kein Kaiser des römischen Reichs mit seiner imposanten Machtfülle und dem Nimbus seines Namens seitdem als Heerführer wieder in das heilige Land gezogen; aber die Sage hat die Meerfahrt und die Unterwerfung des Islams bis in das späteste Mittelalter von dem grossen Kaiser erwartet und gehofft, der einst kommen sollte, um das Reich aus seinem Jammer und Elend wieder zu Glanz und Ruhm zu führen. Und dieser grosse Kaiser, erzählt die Sage, ist nicht Friedrich I, sondern Friedrich II,[208] der für einige Zeit in die Verborgenheit sich zurückgezogen hat,[209] aber, wenn es Gottes Rath beschlossen, die Kirche zu ihrer ursprünglichen Schönheit und Reinheit zurückführen, das heiligeLand gewinnen und einen ewigen Weltfrieden herstellen wird. Dies glaubten und hofften viele Tausende frommer und patriotischer Männer, und der Bettelmönch Johannes von Winterthur, so wenig er ihre Meinung theilte, hat ihre Ueberzeugung in den ergreifenden Worten ausgedrückt: „Er wird kommen, unser Heiland Friedrich II, in gewaltiger Majestät und wird die verrottete Kirche läutern und verbessern. Er wird kommen; denn er muss kommen. Und wäre sein Leib in tausend Stücke zerschnitten, ja wäre er zu

Asche verbrannt, so wird er doch kommen; denn es ist im Rathe Gottes also beschlossen und kann nicht anders sein. Wenn er das Reich wiederum hat, wird er die Tochter des armen Mannes dem reichen Manne zum Weibe geben, er wird die Nonnen verheirathen und die Mönche zur Ehe anhalten, den Wittwen und Waisen und allen Beraubten das Ihrige wiedererstatten und Allen ihr Recht zu Theil werden lassen reichlich und vollauf. Die Priester aber wird er mit solchem Ingrimm verfolgen, dass sie, wenn sie nichts andres haben, mit Mist ihre Tonsuren bedecken werden, damit man sie nicht als Priester erkenne. Und diejenigen Geistlichen, welche die Bannsprüche wider ihn verkündigt haben, zumal die Bettelmönche, wird er vom Erdboden vertilgen. Darnach, wenn er dies Alles wird vollbracht haben, wird er mit grosser Streitmacht über das Meer ziehen und auf dem Oelberge das Reich niederlegen."[300] Dasselbe sagt auch der Thüringer Chronist Rothe, und seine Worte verdienen Angesichts der augenblicklichen Lage unseres Vaterlands wohl vernommen zu werden. Er sagt: **„Man meynet wol, das vor dem jüngsten tage eyn mechtiger Keiszer der christenheit werden sulle, der frede machin sulle vnder den fürsten, vnde denne sull von om eyne meerfahrt werden, vnde der sulle das heilige grab gewynnen, vnde de nenne man Frederich vmbe fredis willen, den her machit, ap her nicht alszo getuoffet ist."**[301]

Anmerkungen.

1) So nennt ihn Ryccardus de San Germano bei Pertz XIX. p. 338.

2) Friedrich beklagt sich in seinem Sendschreiben an alle Könige bitter über seine trübe Lage in Sicilien (H. Bréh. I. 78 f.; vgl. P. Legg. II. 227, 231); ganz besonders zeigten sich gegen ihn die Templer gehässig (H. Bréh. II. 252), und auch von Seiten der Curie blieb er trotz aller Freundschaft (Potth. 5514) nicht ohne Beunruhigung, da man die Hohenstaufen doch immer als ein Ketzergeschlecht ansah (H. Bréh. I. 70—76; III. 38). So hat z. B. Innocenz III das Mährchen, dass Friedrich ein untergeschobenes Kind sei, geglaubt (vielleicht erfunden!) und vertheidigt. Muratori III A. p. 491.; Chronic. Salimb. p. 13 (ed. Parm.); vgl. Rog. de Hoved. ed. Stubbs IV. pag. 31.

3) So wird Friedrich in sehr vielen, besonders romanischen Quellen genannt, z. B. Chron. Mort. Mar. 355; Rob. Mont. 344; Chronic. Andr. 577; Chronic. Laud. 716 (bei Bouquet XVIII.); Chronic. St. Den. 328 (bei Bouquet XVII.); Rich. Senon. 42 (bei Boehmer, Font. II.); Annal. Waverl. 321 (ed. Luard).

4) Ueber diese Schlacht Winkelmann I. 56—60; 102—104. Diese Beziehungen Friedrichs zu Frankreich sind klar erörtert von Scheffer-Boichorst in den: „Deutschen Forschungen", Band VIII. p. 467—562. Vgl. H. Bréh. Introduct. CCLXXXVII bis CCCXXIII. — Kurz vor die oben genannte Schlacht fällt die Ermahnung des Troubadours Pierre d'Auvergne an die Könige Otto, Johann und Philipp, Frieden zu machen und einen Kreuzzug zu unternehmen. Histoire litt. des Troubad. II. pag. 20.

5) H. Bréh. I. 742; II. 123, 409; III. 39.

6) Ebenso richtig sagen Rycc. 337: „in rependium collati sibi coelitus beneficii"; Chron. Laud. 718 (Bouq. XVIII.): „mox de honore percepto Deo gratias solvens"; Annal. Trudp. 293 (Pertz XVII.): „gracie Dei non ingratus cruce signatur". Lorenz (in Sybels Zeitschr. XI. 332) meint dagegen, Friedrich hätte schon 1215 keine Lust zum Kreuzzuge gehabt, und Kestner p. 14 glaubt, Friedrich habe wohl mehr den politischen Vortheil, den die Kreuzzüge bisher der Curie gebracht, indem er ihrem Arrangement vorauskam, im Auge gehabt und sich sichern wollen. Vgl. dagegen Schirrmachers gediegene Ausführung II. 41 f.

7) Das erste Mal war Friedrich am 9. December 1212 gekrönt worden. H. Bréh. I. 230; vgl. Rob. Alt. 281 (bei Bouquet XVIII.). Rein. Leod. 380.

8) Rein. Leod. 384; vgl. Winkelmann p. 69. f. Note 2.

9) Als Kreuzprediger werden genannt Johannes Scholasticus von Xanten (Ann. Colon. max. 827. P. XVII.) und Dekan Konrad. (Rein. Leod. 383; Ann. Marbac. 173).

10) Rein. Leod. 383; Ann. Colon. max. 827.

11) Er wird auf keinem Kreuzzuge erwähnt, scheint daher sich wahrscheinlich Absolution von seinem Kreuzgelübde verschafft zu haben, ebenso die meisten andern mitgenannten: Hugo, Bischof von Lüttich († 12. April 1229), Heinrich, Bischof von Strassburg, Heinrich, Herzog von Brabant, Rudolph und der Graf von Sayn. Die in der Quelle nur abgekürzt geschriebenen Namen der Kreuzfahrer lassen sich vervollständigen aus ihren Unterschriften zu den Urkunden von Andernach (3. Mai) und Aachen (29. Juli). H. Bréh. I. 318 und 401.

12) Egbert ging mit seinem Bruder, Herzog Otto von Meran, 1217 mit dem König Andreas nach dem heiligen Lande. Ann. Marb. 174.

13) Ulrich ging mit dem Herzog Ludwig von Bayern 1220 nach Damiette (Cont. Garst. 595) und starb 1221 auf der Heimkehr. Ann. Gottw. 603; Cont. Claustroneob. II. 623.

14) Er starb schon 1221 nach Albericus ad annum.

15) Ihm wurde der 1222 von Honorius III erbetene Aufschub seiner Kreuzfahrt abgeschlagen (Rayn. Ann. 1222; § 5.), seitdem wird er nicht mehr in der Kreuzgeschichte erwähnt.

16) Dux de Ancëi oder Nanceji (Nancy), nicht Austriae, wie Wilken VI. 103, Anmerk. 100 lesen will. Uebrigens starb Theobald schon 1219 (H. Bréh. I. 805 Note), nach Albericus 1220.

17) Als Zeuge am 20. Juni 1215 genannt. H. Bréh. I. 338.

18) Hermann von Baden focht mit vor Damiette. Oliverius 1427.

19) Ludwig II starb nach Albericus schon 1218.

20) So ist wohl nach Boehmers Vorgang der Name H. comes de Seine zu lesen; cf. Note 11.

21) Adolf von Berg ist vor Damiette Führer der Friesen. Jac. de Vitry 1132.

22) Der Hauptkreuzprediger in Deutschland ausser den oben genannten, war der Kölner Scholasticus Oliverius, der mit Magister Hermann von Bonn seit dem 16. Februar 1214, wo er in Lüttich auftrat, mit riesigem Erfolge, besonders unter der friesischen Bevölkerung, wirkte. P. XVI. Rein. Leod. 671; Ann. Stad. 856; Albericus 1214; Ann. Colon. max. 827. Am 31. Mai finden wir ihn wieder in Lüttich, wo er auf der Heimkehr von Friesland am Sonntag Exaudi predigt. Rein. Leod. 672.

23) In Frankreich predigt seit 1213 Cardinal Robert, der an Lahme, Blinde, Greise, Kinder, Weiber und Verbrecher Kreuze austheilt. Albericus 1215; Guil. Armor. 108 (bei Bouq. XVII.); Lamb. bei Martène V. 43; Chron.

Laud. 718 und Rob. Altiss. 283 (bei Bouq. XVIII.). König Philipp giebt auf den Rath der Bischöfe Peter von Paris und Guérin von Senlis die berühmten Ordonnances (d'Achery, Spicileg. III. 577), welche die Rechte der Kreuzfahrer feststellen sollten. Notices VI. 615.

24) In England nahm König Johann am 4. März 1215 das Kreuz (Chron. Wyk. 58 ed. Luard; Ann. Theokesb. 61 ed. Luard; Chronic. Laud. 718 bei Bouq. XVIII.), wogegen Matth. Paris 213 (Ausgabe von 1684) den 2. Februar angiebt. Cf. Chronic. Savig. 352 und Cont. Rob. Mont. 345. Johann starb aber schon am 19. October 1216 (Ann. Waverl. 286; Ann. Osen. 60), und am 28. October wurde Heinrich gekrönt: dieser nahm sofort das Kreuz. Rog. de Wendov. IV. 3. Potth. 5427.

25) Innocenz hatte am 26. April 1214 selbst an Malik Al-'Âdil, den Bruder Saladins, geschrieben und die Abtretung Jerusalems sowie die Freilassung der christlichen Gefangenen verlangt (Ryccard. 335 f.), und damit steht wahrscheinlich in Verbindung die Absendung des Erzbischofs Giovanni Cicala von Cefalu an die Cabinette von Cairo und Damaskus. (Er war Erzieher Friedrichs gewesen. Vgl. D. Forsch. VI. 395). Diese Mission wird bezeugt durch die Ueberschrift eines Porticus der Kathedrale von Cefalu: „Vade in Babyloniam et Damascum et filios Saladini (Safadini zu lesen?) et verba mea audacter loquere, ut statum ipsius valeas melius reformare.“ Amari Storia III B. p. 635. Jedenfalls war der Erfolg des Erzbischofs ein geringer, und jetzt begann in Folge dessen die energische Arbeit des Concils für den Kreuzzug. Reichlich wurde Ablass ausgetheilt an alle diejenigen, welche direct oder indirect für die Sache des heiligen Grabes sich bemühten, und gegen alle, die mit den Saracenen irgendwie in Freundschaft lebten, (cf. dagegen die eigenen Briefe von Innocenz H. Bréh. I. 70—76, 164 f.) wurde der Bann geschleudert. (Raynouard, Choix II. LXXIV—LXXVI.) Alle Turniere wurden auf 3 Jahre untersagt, und ein vierjähriger Weltfriede verkündigt. Ausserdem wurden monatliche Processionen in den Kirchspielen angeordnet, ferner Psalm 78 und 67 an gewissen Stellen der Messe eingelegt, und ein Altargebet zur Befreiung des heiligen Landes sowie die Aufstellung eines Opferstockes in jeder Kirche befohlen. Endlich machte Innocenz den Fürsten den Kreuzzug dadurch plausibel, dass er durch eine eigenthümliche Rechnung mit der Zahl des apokalyptischen Thieres (666) das baldige Ende des Islam als bevorstehend herauscalculirte. Mansi XXII. col. 956—960. Trotz aller dieser Anordnungen war in Frankreich die heilloseste Verwirrung in Bezug auf alle die Kreuzfahrt betreffenden Massregeln, wie der Praemonstratenserabt Gervasius berichtet. Epist. Hon. 618—620 bei Bouq. XIX. — In diese Zeit fällt wahrscheinlich auch das Kriegslied des Troubadours Aimeric de Peguilain. Diez, Leben d. Troub. 435.

26) Innocenz hatte die Templer um Bericht ersucht über die Sitten und politischen Verhältnisse der Muslimen, worauf diese schrieben: „Volunt isti (Saladins Nachkommen) libenter reddere in manus domini papae terram sanctam, quam tenent, ad opus christianorum et, ut certi sint et securi de alia terra, a

populo christiano singulis annis volunt esse sub certo tributo Iherosolymitano et dabunt inde cautelam Romanae ecclesiae de non impedienda amplius terra sancta, qua dominus noster J. Chr. suis pedibus ambulavit." Rycc. 336. Ganz ohne Zweifel sind die Angaben Lügen! Vgl. Pertz, Arch. XII. p. 238 No. 3851.

27) Ueber den grossen Sieg, welchen die vereinigten christlichen Fürsten Spaniens im Juli 1212 über die Araber davon getragen, vgl. Ryccard. 335 f. und besonders De Slane, Histoire des Berbères II. 224 f.

28) Das Itinerar von Innocenz in der Bibliothèque de l'école des chart. IV série, tome 3 p. 533 f; Annal. Senens. 227. Kurz zuvor hatte er den Cardinallegaten Gualo nach Paris abgesandt, der dort im Mai angelangt war und den Prinzen Ludwig abhalten sollte von seinem Kriege gegen den jungen König Heinrich („cruce signatum") Hist. reg. 428; Chron. Andr. 577; cf. Epistol. Hon. p. 625 (17. und 19. Januar); p. 626 (20. Januar); 629 f. (21. April 1217), allein alle Drohungen des Legaten waren vergeblich; Ludwig segelte nach England. Chron. Laud. 719.

29) Ueber das Datum siehe den Brief des Jacob v. Vitry in den Mémoires de l'Acad. Belge XIII. p. 31; vgl. Winkelm. in den D. Forsch. X. 252 u. 254 u. Potth. p. 468.

30) Potth. 5317, 5321. Dass trotz des zwischen England und Frankreich ausgebrochenen Krieges noch am 1. Juli 1217 eine allgemeine Kreuzfahrt möglich sei, glaubte Honorius noch fest, wenigstens ermahnte er (7. August 1216) viele hervorragende französische Magnaten, (Epist. 610 bei Bouq. XIX.) ihre Kreuzfahrt anzutreten, ebenso in einem Schreiben vom 3. und 5. December 1216 (Epist. 615 f.). Ausserdem liess er den Erzbischof Simon von Tyrus herüber kommen, um durch lebendige Schilderungen der Gefahr des heiligen Landes das Volk zum Kreuzeseifer zu entflammen. Epist. 615; Chron. Andr. 577; Alberic. 1218. Die englischen Kreuzfahrer liess er, um ihrem König gegen Frankreich helfen zu können, ebenso viele Untaugliche, namentlich Weiber und Kinder, ihres Kreuzgelübdes ledig sprechen. Chron. Andr. 577; Epist. 623 (17. Jan. 1217). Gegen alle den Prinzen Ludwig unterstützende Magnaten verfügte er kirchliche Strafen. Epist. 611 (16. September 1216) und Epist. 622 f. (3. Jan. 1217; cf. Schirrmacher I. 529—532; 21. April 1217) und Epist. 669 f. (5. September 1218). Ausserdem suchte er alle Störungen, die die Kreuzfahrt unmöglich machen konnten, zu beseitigen. Vgl. Epist. 637 (28. October 1217); Thein., Mon. Hib. p. 4 (29. April 1217); Epist. 631 ff. (2. Mai 1217); Epist. 687 (Mai 1219); Epist. 714 (22. December 1220).

31) Raumer 117. Honorius versprach, einen Legaten nach Deutschland an Friedrich zu senden, um mit ihm über den Kreuzzug zu unterhandeln, und zwar auf dessen Wunsch. Rayn. 1217; § 41. Raumer, welcher im vatikanischen Archive für die Jahre 1215—1217 keine Correspondenz zwischen Honorius und Friedrich auffand, vermuthet, dass sie entweder mündlich geführt wurde, oder verloren gegangen, oder aber ganz unterbrochen war. Vgl. dagegen Winkelmann I. 110, Note 2; Schirrmacher II. 47. — Honorius erwähnt der

bevorstehenden Kreuzfahrt Friedrichs in einem Schreiben an den Erzbischof von Sens (4. November 1217) und fordert ihn auf, die Pilger aufzumuntern, sich an dessen Kreuzheer anzuschliessen. Epist. 638.

32) Böhm. Reg. 249; H. Bréh. I. 584—586; Rayn. 1219; § 7.

33) Zu gleicher Zeit accreditirte Honorius Konrad (später Bischof von Hildesheim) bei den deutschen Prälaten als päpstlichen Kreuzzugsprälaten. Böhmers Reg. Hon. 32.

34) Winkelmann 115. Das Schreiben ist nicht erhalten.

35) H. Bréh. I. 636 bis 638 ff.; er spielt hier auch auf Verleihung der Kaiserkrone an. (Böhmers Reg. 279).

36) H. Bréh. I. 674. An demselben Tage schrieb Honorius an den Legaten Pelagius von Damiette und tröstete ihn damit, Friedrich komme nächstens ganz bestimmt. H. Bréh. I. 805—904; cf. Epist. 690 f.

37) H. Bréh. I. 691; Rayn. 1219; § 9. Cf. Winkelmann 120.

38) H. Bréh. I. 724; Hahn, Mon. vet. I. 361.

39) H. Bréh. I. 746; Rayn. 1220; § 6.

40) H. Bréh. I. 784; cf. Winkelmann 123, Note 1; doch vgl. Potth. 6311, 6343.

41) Rein. Leod. 677 f.; Böhmers Reg. imp. 328. — Nach Wilmanns (Haupt, Zeitschr. XIII. 266; vgl. Pfeiffer German. V. pag. 33) war auch Walter von der Vogelweide auf diesem Reichstage anwesend.

42) Rayn. Annal. 1220; § 16.

43) Winkelmann 145.

44) Die päpstliche Instruction für beide steht bei H. Bréh. I. 880 f. (10. November 1220); vgl. Chron. Sicul. 896.

45) Schirrmacher II. 19; Chron. Sicul. 895; Chron. Salimb. p. 5 (ed. Parm.); Böhmer 381; Potth. p. 559. Bei dieser Gelegenheit bat Friedrich auch den Papst, den deutschen Ritterorden den übrigen geistlichen Orden gleich zu stellen, was dieser auch that. Böhmer, Reg. imp. 463; vgl. Potth. p. 598 ff. Auch Balian v. Sidon nahm wahrscheinlich Theil am Fest der Krönung. Chron. Salimb. p. 5.

46) Rein. Leod. 386; Rich. Senon. 47 (bei Böhmer II.); Flor. Minor. (bei Böhmer IV.) p. 641; Chron. inéd. bei H. Bréh. II. 2.

47) H. Bréh. II. 52 f.

48) H. Bréh. I. 780; II. 52 f.; Rayn. 1221; § 9. Vgl. Potth. 6415 f.

49) H. Bréh. II. 142—144. Am 15. December 1220 hatte Honorius an Pelagius geschrieben, Friedrich werde im März 1221 landen (Rayn. 1221; § 21; H. Bréh. II. 82), allein man hatte schon nach dem Falle des Kettenthurmes (25. Aug. 1218) Friedrich sehnlichst erwartet. Rein, Ann. 678; vgl. Matth. Paris 268 (ed. 1684).

50) H. Bréh. II. 122—127. Unter demselben Datum beglückwünscht Friedrich auch den Cardinal Ugolino zu seiner Ernennung zum Kreuzzugslegaten in der Lombardei und forderte die tuscischen Städte auf, diesen bei Ausübung

seiner Functionen angemessen zu unterstützen. Pertz, Legg. II. 246 f. Vgl. Raumer p. 144.

51) H. Bréh. III. 90; vgl. Schirrmacher H. 69.

52) H. Bréh. II. 190 f.

53) Ryccard. 341.

54) Ann. Januens. March. 149; vgl. Rayn. 1221; § 7. In diese Zeit wird wohl das von De M. Latrie (Histoire de l'île de Chypre II. 37) mitgetheilte undatirte Schreiben des cyprischen Königs (an Friedrich II) zu setzen sein.

55) Ueber diesen Frieden von Damiette vgl. Ann. Stad. 357; Wilken VI. 346 f. Es ist für die politische Klugheit Al-Kâmils bezeichnend, dass er offen im Kriegsrathe erklärte, das blosse Massacre schade nur, da alsbald neue Schaaren aus dem Occidente herbeikommen und dann durch Erfahrungen belehrt den Muslimen den Sieg sehr streitig, wo nicht unmöglich, machen würden. Vgl. Ibn Furât bei Michaud, Bibl. II. 775.

56) H. Bréh. 200 ff.

57) Gregor schreibt sogar (H. Bréh. III. 128) in seiner Anklageschrift: „Plangit insuper excidium terre sancte, quam nunc eripi de paganorum manibus sperabamus, quam olim, ut asseritur, recuperasset exercitus christianus per concambium Damiate, nisi ei semel et iterum imperialibus literis fuisset interdictum." Nicht minder scharf und gleich ungerecht tadeln die Troubadours Friedrich wegen seiner Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Sache des Kreuzzuges. Vgl. Histoire litt. I. 328; III. 45, 378, 460 ff.; Diez, Leben der Troub. p. 318 f. 562. Dass Friedrich keine Schuld an dem Unglücke von Damiette beigemessen werden kann, ist von Wilken VI. 353, Note 90 und besonders von Schirrmacher II. 368 evident bewiesen worden. Den richtigen Grund des Unglückes von Damiette giebt Friedrich am klarsten in seinem Schreiben an den König von England (23. April 1240) H. Bréh. V. 921 ff. — Der Troubadour Guillaume Figueira singt darüber: „Roma be sapchatz Que vostr 'avols barata E vostra Soldatz fetz perdre Damiata". La France litéraire XVIII. p. 655. Das furchtbare Erdbeben, das 1222 ganz Italien und Cypern heimsuchte, wobei rother Staub (Infusorien) aus der Luft fiel, galt allgemein als Folge des Unglücks der Christen und Mahnung zu neuem Kreuzeseifer. Ann. Dunst. 80; Ann. Jan. March. 149.

58) H. Bréh. II. 206 f. Heinrich von Malta wird in Folge dessen, obschon unschuldig, von Friedrich seines Besitzthumes für verlustig erklärt. Rycc. 341; vgl. dagegen Ann. Jan. March. p. 153.

59) Epistol. Honor. (19. Dec. 1221) p. 717. Am 11. April 1223 sandte Honorius an die Herrscher des Nordens einen Bericht über die Niederlage der Christen vor Damiette und ermahnte zu neuem Kreuzzugseifer. Bzovius 1223.

60) H. Bréh. II. 240—243; vgl. 317; Potth. 6741; Schirrmacher II. 287.

61) Honorius berichtete hierüber an König Philipp und bat ihn, mit König Heinrich Frieden zu machen, damit dessen Kreuzfahrt von Erfolg sein könne (18. April 1223) Epistol. 731 f.; (20. Februar und 3. August 1224) Epistol. 746

und 757 f.; cf. Shirley I. 538—540. Zugleich schrieb er an den König Erik Läspe von Schweden, worin er ihm die Bestimmungen für den neuen Kreuzzug von 1225 mittheilt, und an den Bischof Peter Jacobson v. Roeskild, indem er ihm die für die Kreuzfahrer usuellen Privilegien zusichert. (Peter † auf der Kreuzfahrt zu Bourges 1225). Potth. 6994; vgl. 7132.

62) Wilken VI. p. 371 Note. Sie heisst in mehreren Quellen z. B. bei Albericus, Marino Sanudo: Jolantha; offenbar liegt eine Verwechslung der Namen von Mutter und Tochter vor. Den Dispens zu dieser Heirath hatte Honorius bereits am 5. August ertheilt. Rayn. 1223; § 7. Ueber Johann v. Brienne und seine Tochter vgl. besonders St. Martin, Mémoires I. 394; Du Cange (E. Rey), Les familles d'outre mer p. 32—37.

63) Annal. Colon. max. 837; Contin. Claustroneob. II. 623; Contin. Garst. 596; Rayn. 1224; § 7. Honorius schrieb unter andern an den Landgrafen Ludwig von Thüringen und Leopold von Oesterreich, den Dogen und die Bürgerschaft von Venedig (Rayn. 1223; § 8), bat sie um Hülfe für die bedrängte Christenheit des heiligen Landes und bewirkte, dass Waldemar durch den Vertrag von Dannenberg (4. Juli 1224) verpflichtet wurde, im Sommer 1226 mit 100 grossen und kleinen Schiffen abzusegeln, um im Sommer 1227 im heiligen Lande einzutreffen (Usinger 320).

64) Ueber diese Insel vgl. Abulf. Geogr. ed. Reinaud II A. p. 273 und besonders Amari, La Guerra del Vespro Siciliano I. 309—312.

65) Die Saracenen waren seit 1189 aus den Städten der Insel meist verdrängt und hatten sich in die Berge geflüchtet. Annal. Casin. 314. Ueber die Burgen vgl. Hartwig in den D. Forsch. VI. 6457; H. Bréh. I. 118 f. Note 2; I. 254 Note 1; Edrizi ed. Jaubert II. 87, 98 und besonders Ibn Djobair, Voyage en Sicile ed. Amari im Journal asiatique 1845 u. 1846. Den Aufstand der Saracenen behandeln Rycc. 342; Amari Storia III. B. p. 590—600; Ibn Khallikân, Hist. des Berbères ed. de Slane II. 335.

66) Rycc. 1223; Append. Malat. 1223; Ann. St. Just. 152; Ann. Siculi 496; Ann. Jan. March. 153.

67) H. Bréh. II. 410—413; Ann. Colon. max. 837. Jedes der Schiffe hatte eine Brücke, um direct landen oder die Verbindung mit andern Schiffen herstellen zu können, eine Einrichtung, die vielleicht in Folge des militärischen Planes des Patriarchen Nicolaus von Alexandrien getroffen wurde. Rayn. 1223; § 10.

68) Rayn. 1223; H. Bréh. II. 412; vgl. Potth. 6290.

69) Johannes kam wenige Tage vor dem Tode Philipps (14. Juli) an dessen Hof. Laut Testament desselben (Guil. Armor. 114 f; § 5 f. bei Bouquet XVII.) sollte der König von Jerusalem 3000 Mark, die Templer und Hospitaliter je 2000 Mark zum Märzpassagium 1223 erhalten, ausserdem 150,000 Mark und noch 500 Mark, um dafür 300 Ritter 3 Jahre lang zu halten. Auf Johannes fiel demnach als Antheil 53,166$^2/_3$ Mark Silber; darnach sind die Angaben in den Annal. Colon. max. 837 (150,000 Mark), Albericus 1223 (100,000 Pf.), L'estoire

357 (150,000 Mark), Chron. Turon. 304 (60,000 Pf.) zu verbessern. Dass trotz dieses grossen Eifers der Krone sehr wenig Interesse für den Kreuzzug vorhanden war, ist klar bezeugt. Deutsche Forschungen VII. 335; vgl. Fleury Hist. ecclesiast. XVI. 562; Le Nain de Tillemont, Histoire de St. Louis I. 327 ff. Johann wohnte noch der Krönung des Königs Ludwig in Rheims bei (6. Aug. 1223); Chron. Divion. 742 bei Bouquet XVIII.

70) Johann ward in Canterbury und London ehrenvoll aufgenommen, „sed ideo munera pauciora data sunt illi, quia dissuasit regi Franciae jura regis Angliae reformare". Annal. Dunst. 81; vgl. p. 67: „in Anglia Anglos vulpinos reperiens". Chron. Andr. 579 bei Bouquet XVII. Die Ankunft Johann's in England wird erst zwischen August und Ende November zu setzen sein (nicht wie Wilken VI. 373, Note 32 nach Matth. Paris annimmt, Anfang Juli). Am 13. December 1223 ist er in Tours, nimmt dort am 3. März 1224 den Pilgerstab nach St. Jago (L'estoire 356) und kehrt mit seiner Gemahlin Berengaria am 9. Juni 1224 nach Tours zurück. Chron. Turon. 305. Bald darauf finden wir ihn in Metz (Alberic. 1224), am 14. August in Köln bei König Heinrich (Caes. vita Engelb. bei Böhmer, Fontes II. 301; Annal. Colon. max. 838) und zum St. Thomasfeste (21. December) in Rom (Shirley I. 244).

71) H. Bréh. II. 412 f.; Chron. Andr. 577; Epist. Honorii 623 f. (17. Januar 1217); vgl. oben Note 30.

72) In Folge dessen schreibt Honorius an den Patriarchen von Jerusalem, Friedrichs Gesandte in Syrien gut aufzunehmen (1. März, Rayn. 1224; § 16) und am 4. April 1224 an Ludwig von Frankreich, er solle alle Pilger auffordern, sich dem bevorstehenden Kreuzzuge Friedrichs anzuschliessen (Epist. Honorii 750 f.). H. Bréh. II. 420.

73) Ann. Colon. max. 837. Zu dieser Zeit ward Honorius erfreut durch Briefe der Königin Russutana von Georgien und ihres Connétable Johannes, wonach 7000 tapfere Georgier bereit wären, dem heiligen Lande zu Hülfe zu eilen. Rayn. 1224; § 17. u. 21.

74) Dieser Legat aus altadligem Geschlecht (Graf von Urach) ward über Frankreich nach Deutschland gesandt (Potth. 7204), besonders auf die Vorstellung Friedrichs, dass die Kreuzprediger als Personen ohne Bedeutung ganz erfolglos predigten, zumal sie sich nicht im Besitz umfangreicher Vollmachten, Ablass zu ertheilen, befänden. H. Bréh. II. 413 f.; Deutsche Forschungen VII. 319—393. Als seine Collegen werden genannt: Bischof Konrad von Hildesheim, Magister Salomo von Würzburg, Rudolf von St. Moritz in Hildesheim, Konrad von Bebenhausen, der Dominikaner Johannes aus Schwäbisch Hall (Ex miracul. Matth. bei Pertz VIII. p. 232) und der Cistercienser Gottfried (Deutsche Forsch. VII. 337 f.). Zugleich predigte Patriarch Lothar mit grossem Erfolge in Frankreich das Kreuz. Rayn. 1225; § 8.

75) Ryccard. 345.

76) H. Bréh. II. 498 f; cf. Chron. Turon. 313.

77) H. Bréh. II. 501—503; Pertz, Legg. II. 255. Der Vertrag von San Germano steht durch seine beispiellose Härte und Rücksichtslosigkeit einzig in der Geschichte der Kreuzzüge da. Nicht weniger als 61,500,000 Franken (die Goldunze ist nämlich nach Amari, La Guerra II. 402 = 4 Augustalen = 61,5 Franken im Durchschnitt werth; cf. dagegen Winkelmann 382—384) sollte Friedrich zahlen, — eine ganz enorme Summe! Dabei stand im Vertrage nichts von der Möglichkeit eines Krankheitsfalles, den doch Honorius (4. Juli 1224) im Vertrage zu Dannenberg bei König Waldemar von Dänemark als legitimen Grund für die Nichterfüllung des Kreuzgelübdes selbst aufgestellt hatte (Usinger 320). Wie nachsichtig ist die Curie gegen Friedrichs Zeitgenossen, die Könige von England und Dänemark! Sie alle haben das Kreuzgelübde abgelegt; keiner ist verflucht worden. Wie zahm vollends erscheint die Curie 1284 und 1289 in den Unterhandlungen wegen einer Kreuzfahrt mit König Eduard von England, wo Nicolaus für den Fall des Nichtantritts der Fahrt nur die Rückerstattung der dafür gesammelten Gelder verlangt! (Thein. Mon. Hibern. 129 und 146 ff.) Auf diesen neuen Termin beziehen sich die zum Kreuzzug aufmunternden Schreiben bei Potth. 7607, 7608, 7618, 7646—7648. In Bezug auf die Stimmung der Minnesänger nach diesem Vertrage vgl. Walther ed. Lachm. 13, 5.

78) Nach der rélation française du mariage de Frédéric II avec Isabelle de Brienne bei H. Bréh. II. 921—924.

79) Das Datum steht fest durch die Annal. Scheffl. 338; vgl. chron. Sicul. 897; Assises ed. Beugnot II. 399.

80) H. Bréh. II. 922 f.; Rayn. 1226; § 11. Friedrichs Verlangen war nicht ungerecht; bei Guido von Lusignan, Konrad von Montferrat und Heinrich von der Champagne hatte derselbe Fall wie bei Friedrich vorgelegen und war in der Weise, wie Friedrich jetzt verlangte, zum Austrage gekommen. Raumer 159.

81) H. Bréh. 923 f. Johannes soll Friedrich (vgl. Note 2) im Zorn als „filium beccarii" bezeichnet haben. Chron. Salimb. p. 14 (wahrscheinlich in Foggia). Vgl. Wilken VI. p. 402—408; Winkelmann I. p. 194 f.

82) Chron. Sicul. br. 897.

83) Rayn. 1226; § 55; Mar. San. 211.

84) De Mas Latrie I. 227 f. Die cyprischen und syrischen Barone betrieben daher auch sehr eifrig die Krönung des kaum zehnjährigen Heinrich von Lusignan. Vergeblich beklagte sich Friedrich darüber bei den Ibelins. De Mas Latrie I. 228.

85) Honorius hat Friedrich nie, Gregor IX erst in einem Schreiben vom 12. August 1231 „König von Jerusalem" genannt.

86) H. Bréh. II. 540 f. In Folge dessen wahrscheinlich zog unter anderen auch der Isländer Aron Hjorleifsson mit Eyolfr und 16 Gefährten nach dem heiligen Lande. Riant, Pélerinages 334.

87) Deutsche Forschungen VII. 293 - 318.

88) H. Bréh. II. 609—612. Inzwischen hatte Honorius, durch Bittschreiben der Hospitaliter und Templer veranlasst, wieder Kreuzprediger

(Annal. Guelf. 443) nach allen Richtungen abgesandt und Gebete und Processionen nach dem Vorgange von Innocenz (siehe oben Note 25) angeordnet (Chron. Turon. 312), auch König Waldemar von Dänemark als „cruce signatum" sofort seines Eides entbunden, den Graf Heinrich von Schwerin ihm abgenöthigt, um ihn für die Kreuzfahrt Friedrichs zu gewinnen. Suhm IX. 765; Usinger 363; vgl. 222. Waldemar acceptirte die Eidesentbindung, hat aber die Kreuzfahrt nicht angetreten, und ist trotzdem vom päpstlichen Stuhl unbehelligt geblieben.

89) Deutsche Forsch. VII. 391; vgl. Ann. Guelf. p. 440 Note. Dass die Curie sich über diesen Streich freute, wurde damals allgemein geglaubt. Chron. Ursperg. 1226.

90) H. Bréh. II. 712; vgl. 641—647. Aus jener Zeit (18. Juli 1226) stammt die Urkunde, wodurch Friedrich dem Bruder des Cardinals Konrad 30 bis 40 Ritter versprach, wenn er ihm ins heilige Land folgen wolle. H Bréh. II. 647 f.; Böhmer, Reg. 3328.

91) H. Bréh. II. 703—706; Annal. Cremon. 807; vgl. Chron. Turon. 318. Natürlich haben die Lombarden keine dieser Bedingungen erfüllt, nicht einmal die 400 Ritter sind erschienen.

92) H. Bréh. II. 706 f. Nach den Annal. Colon. max. 840 widerrief der Papst selbst den Bann durch seinen Caplan Alatrin. — Zu gleicher Zeit ermahnte Honorius Friedrich, sich mit Johann v. Brienne auszusöhnen. Rayn. 1227; § 2.

93) Ende Februar ermahnte Friedrich die Lombarden, die Urkunde vollzogen ihm zu übersenden (H. Bréh. 715 f.), allein erst am 26. März ward sie ausgefertigt (H. Bréh. III. 3—6).

94) Annal. Senens. 228; Ryccard. p. 347.

95) Rayn. 1227; § 7. In diese Zeit gehört wahrscheinlich auch die im Chron. Nerit. 897 (bei Muratori XXIV.) Note 24 enthaltene Liste der von den Praelaten Unteritaliens zu stellenden Mannschaften.

96) Konrad von Porto hatte die Wahl abgelehnt. Deutsche Forsch. VII. 365.

97) Baumer III. 179. Ein Gedicht (nach H. Bréh., Pierre de la Vigne 402) von Petrus de Vinea sagt über Gregor IX: „Credo, quod Gregorius, qui est dictus nonus, Fuit apostolicus vir justus et bonus, Sed per mundi climata strepit sonus, Quod ad guerras fuerat nimis pronus." Du Méril, Poésies populaires p. 163—177; cf. H. Bréh., Pierre p. 404.

98) H. Bréh. III. 6 f.; vgl. Potth. 7868 f. Zugleich erging am 27. Mai an den päpstlichen Legaten in England, Cardinal Romanus, ein Schreiben, den von Honorius über König Heinrich von England verhängten Bann nicht auszusprechen, „nisi super hoc mandatum nostrum receperis speciale" (Shirley I. 545 bis 547), jedenfalls weil Gregor sicher glaubte, Friedrich werde dem Banne verfallen, und weil er nicht wollte, dass der Bann, auf zwei Königshäupter geschleudert, an Kraft verliere. Er erkor sich das edlere Opfer aus; Heinrich aber, der nach

päpstlichem Urtheil und formalem Recht den Bann verdiente, kam ohne denselben davon.

99) Dem Kloster von Monte Cassino wurden allein 450 Unzen Gold auferlegt. Rycc. 347.

100) H. Bréh. III. 42.

101) Cont. Guil. Tyr. bei H. Bréh. III. 480. Gleichwohl wird erzählt, dass ein „prince de Marseille Regnez“ mit dem Troubadour Vidal 1227 seine Kreuzfahrt angetreten habe (Jehan de Notre Dame I. 97), und der Troubadour Raymund de Preux mit dem Kaiser nach Syrien gesegelt sei (Nostr. 73 f.); auch befinden sich in dessen Umgebung viele Provenzalen. H. Bréh. II. 714.

102) Diese Zahl gab der Kreuzprediger Hubert an. Rog. de Wend. IV. 144. Die Pilger segelten unter Führung der Bischöfe Peter von Winchester und Wilhelm von Exeter nach Ostern ab. Ann. Waverl. 303; Ann. Theok. 69 f; Ann. Wint. 85; cf. Ann. Placent. Guelf. p. 443. Wie erzählt wird, waren die meisten durch Visionen getrieben. Rog. IV. 144.

103) Daher wird unser Kreuzzug auch „expeditio nobilium et divitum“ genannt. Hugo Rutl. bei Böhmer, Font. IV. 129; cf. Cont. Guil. 580 f. Welche grosse Hoffnungen man übrigens auf diesen Kreuzzug setzte, geht deutlich aus dem Gratulationsschreiben des Praemonstratenser-Abtes Gervasius an Friedrich hervor. (H. Bréh. III. 479 f.)

104) Er hatte das Kreuz aus den Händen Konrads von Hildesheim genommen und zog am 24. Juni aus Eisenach. Ann. Reinh. ed. Wegele 198. Nach Rycc. 348 traf er im Juli in Italien ein; vergl. Kestner 26 Note 1.

105) Ueber ihn vergl. Deutsche Forsch. IX. 549 Note 3.

106) Ausser diesen Rittern wird noch Ludovicus de Kastele (Ann. Marbac. 175) und Guerri (Gerhard?) de Dunes (Duningen oder Durna; cf. L'estoire im Recueil III. p. 363 Anm. f.) genannt. Cont. Guil. 481. Ferner nennt das Chron. Bald. Ninov. ed. de Smet p. 723: den Magister Aegidius de Lewes, (postea abbas Viconiensis), Andreas plebanus Ninivensis (Ninove), Johannes de Outre (Oultre), welche zu Johannis 1227 abreisten, von denen Andreas in Brindisi starb. Nach M. S. H. 4, 406 begleitete auch Hartwig von Raute den Kaiser nach Syrien, und das Chron. de Trajecto (bei Matthaeus V. p. 337), erzählt, Bischof Otto v. Lippe habe ebenfalls 1227 seine Kreuzfahrt angetreten, sei aber am 1. August „apud Coevorden“ überfallen und zu Tode gemartert worden. Nach Lachmann, Die Gedichte Walthers p. 15; Uhlands Schriften Band V. 97 f. Rieger 41; Bartsch, Liederdichter p. XXXVI und neuerdings Bezzenberger 448; vergl. Kestner p. 10 f. soll auch der Dichter den Kreuzzug mit gemacht haben, während er nach Wilmanns (Haupt Zeitschr. XIII. p. 267 und 285) schon 1227 gestorben war. Vgl. Dietze: Die lyrischen Kreuzgedichte (Programm). Wittenberg 1878. p. 12—15. Endlich scheint auch ausser dem Dichter von Fridanks Bescheidenheit der Minnesänger Bruder Wernher theilgenommen zu haben M. S. H. 2 p. 235 VIII.

107) Stälin, Wirt. Gesch. II. 175. Dass der Abt von Murbach auch Theilnehmer am Kreuzzuge war, geht aus dem Berichte des Rich. Senonensis (bei Böhmer, Fontes III. 49; auch bei d' Achery, Spicileg. II. 631) und der bei Raumer 194 citirten Luzerner Handschrift hervor.

108) Ann. Reinhard. 203 f; Rothe, Thüring. Chronik ed. Liliencron p. 368 giebt ausser diesen noch als Kreuzfahrer an: Hartung de Erffa, Rudolf de Bilzingislobin (für Burgaleben?) und Gerhardt de Coppil.

109) Ann. Wormat. 38 bei P. XVII.; cf. Ann. Plac. Guelf. 443. Wahrscheinlich schlossen sich auch die seit 1226 schon bereit stehenden kölnischen, lübecker und norwegischen Pilger an. Vgl. Rayn. 1226; § 54.

110) Emo 116. Die Friesenflotte wird auf dem ganzen Kreuzzuge sonst nicht erwähnt.

111) Ann. Parm. maj. 677; Ann. Dunst. 107, cf. 111; Joh. Corn. 358; Chron. Salimb. p. 7 ed. Parmens.

112) Gegen 40,000 Pilger »probae juventutis« sollen hier gestorben sein; Ann. Theok. 69 f; Ann. Dunst. 107, cf. 111; Cont. Sancruc. I. 627; Ann. Plac. Guelf. 443.

113) H. Bréh. III. 43; Cont. Sancruc. I. 627; Chron. Placent. 77; H. Bréh. III. 27.

114) H. Bréh. III. 44: »Quia igitur saevities erat perdere nosmet ipsos, cum a nobis vita salusque multorum pendeat populorum, dilata est persone nostre transfretatio pro convalescentia resumenda.« Dass Friedrich wirklich krank war, beweisen die zuverlässigsten Quellen. Darüber sehr gründlich Winkelmann I. 335 f.

115) Er starb an der Seuche (Rycc. 348; Ann. Stad. 359), allein später wusste man zu erzählen, dass er vergiftet worden sei, Annal. Reinh. 206 f., ja der Kaiser selbst sollte sein Mörder gewesen sein! Ann. Scheffl. 338; Annal. Marbac. 175. Seine Leiche ward im Benedictinerstift Reinhardsbrunn beigesetzt. Ann. Reinh. 212; cf. Wegele in Sybels Zeitschrift V. 389 f.

116) H. Bréh. III. 44; Cont. Guil. 481. Der Papst meldete dem Klerus des Königreichs Jerusalem die baldige Ankunft Gerolds am 20. April 1227. H. Bréh. III. 69.

117) Chron. Sicul. 897 (H. Bréh. III. 44 f.), die Annal. Waverl. 303 und Theokesb. 73 geben als Grund des Bannes an, dass Friedrich von den Muslimen durch Geschenke bestochen gewesen und desshalb nicht seine Kreuzfahrt angetreten habe, doch setzen letztere zu dieser Nachricht hinzu: »quod est contra opinionem multorum Christianorum«. Rich. Senon. bei Böhm. Font. III. 49. Die Annal. St. Just. bei Pertz XIX. p. 153 finden den Bann gerechtfertigt durch die unbedeutende Zahl seines Heeres (quod potentissimus imperator ad modum piratae mare transiisset, in quo tremendum nomen imperii romani apud nationes barbaras minui et deprimi videbatur); ähnlich Gregor über Friedrichs unbedeutende Heeresmacht in seinem Schreiben an den Cardinal Romanus (5. August 1228). H. Bréh. III. 74 u. 82.

118) »Nam sponte, non monitus, Sede apostolica ignorante, crucem humeris suis affixit.« H. Bréh. III. 25. Gregor macht also dem Kaiser einen Vorwurf aus demselben Factum, das seinen Eifer für die Sache der Kirche beweist!! Allerdings hat Innocenz III schon auf dem vaticanischen Concil 1215 des Kaisers als des Führers der Kreuzfahrt nicht mit Einer Sylbe gedacht, so dass sich wohl leicht ersehen lässt, dass es politische Maxime des Papstthums war, die Führung eines Kreuzzugs in der Hand eines Königs oder Kaisers als politische Schwächung der Curie anzusehen, dagegen die Neigung zu Kreuzfahrten als bequemes Mittel auszunutzen, um Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu schaffen, in Folge dessen Zugeständnisse und vor allem Geld und immer wieder Geld zu erpressen. Vgl. Winkelmann I. 69. Eine Analogie zu diesem Falle bei Kugler, Studien zum zweiten Kreuzzuge p. 103 f.

119) Hier soll er nach Gregors Bericht auch geschworen haben „non ut ceteri peregrini sed ut hospitalarius vel templarius in perpetuum“ dem heiligen Lande zu dienen. H. Bréh. III. 25. Ein solcher Eid ist von Friedrich nie geschworen worden!

120) »Quia gratiam suam imperator subtraxerat civitatibus fere omnibus in portibus constitutis.« Bréh. III. 26. Dagegen Friedrich: »Brundusium videlicet, ubi passagium fieri semper competentius consuevit.« H. Bréh. III. 43. Der Kreuzzug, welchen Innocenz III projectirte, sollte am 1. Juni 1217 von Brindisi und Messina ausgehen!! Uebrigens ist es interessant, Böhmers exaltirtes Lob dieser päpstlichen Urkunde als eines der „grossartigen Denkmäler der Gesinnung und des Talents“ zu lesen. Vgl. Potth. No. 8044.

121) »In estivi fervoris incendio, in regione mortis et aeris corruptela.« H. Bréh. III. 27.

122) Dagegen Friedrich: »(Damieta), quae in hunc modum amissa exstitit, non et interdicto, quod inventionibus novis adponitur de inhibitione concambii Damiate per literas nostras fuisse transmissum, quia non est verisimile, ut, qui ad liberandam terram sanctam expensis innumeris et immensa laboravimus, interdictum concambii, per quod optatus finis nostrae sollicitudinis et laboribus advenisset, ei fieri mandaremus.« H. Bréh. III. 41.

123) Dagegen Friedrich: Die letzte Rate von 20,000 Unzen ist mit der kaiserlichen Kammer bereits mit Herzog Heinrich von Limburg nach Syrien abgegangen; über 80,000 Unzen sind die Quittungen vorhanden, mithin ist dieser Grund erdichtet und erlogen. H. Bréh. III. 45.

124) Dagegen Friedrich: 700 Ritter hat Hermann von Salza in Deutschland auf Kosten des Kaisers (cf. III. 39), 250 der Kaiser mit Hülfe der Kreuzsteuer geworben, ausserdem sind in dessen unmittelbarer Umgebung 100 Ritter, und 400 Ritter haben die Lombarden vertragsmässig zu stellen (sie sind dem Kaiser nicht zum Kreuzzuge gestellt worden (vgl. Potth. 8398), haben aber gegen ihn später wahrscheinlich gefochten. P. 8425 u. 27), also ist dieser Grund wieder eine Lüge. H. Bréh. III. 45.

125) Diese 3 Gründe kehren trotz der Vertheidigung des Kaisers immer wieder, so in der Bannbulle vom August 1229. H. Bréh. III. 158; cf. III. 212.

126) H. Bréh. III. 32—37.

127) H. Bréh. III. 46; Ryccard. 348.

128) H. Bréh. III. 36—48. Matth. Paris giebt den Auszug eines Schreibens von Friedrich an den König von England (H. Bréh. III. 48 ff.) und setzt es um den December 1227 an, doch hat es wohl seine Stelle erst nach dem zweiten Banne 1240. Winkelmann I. p. 284 Note 2 bestreitet seine Echtheit, allein dass Friedrich ernste kirchenreformatorische Gedanken hatte (die auch Waitz G. Gelehrte Anz. 1861 p. 933 bestreitet), freilich mit zum Theil falscher Mystik versetzt, wird man nach den eingehenden Erörterungen von Bréh. (Pierre de la Vigne p. 425 ff.) füglich nicht mehr bezweifeln dürfen; mithin kann auch dieser Brief echt sein.

129) H. Bréh. III. 47; vgl. Wilken VI. 419.

130) Rycc. 348.

131) H. Bréh. III. 710.

132) Albericus 1228; Rycc. 348.

133) H. Bréh. III. 53; Rycc. 348.

134) Chron. Ursperg. 1227.

135) Annal. Salisb. 784; Ann. Placent. 77; H. Bréh. III. 59; cf. III. 52—55.

136) Rycc. 349; Rog. de Wend. IV. 169; Chron. Ursp. 1227.

137) H. Bréh. III. 50 f. Gegen die Datirung dieser Urkunde vgl. Winkelmann I. 287 Note 2; Rycc. 349.

138) Rycc. 349; H. Bréh. III. 60.

139) Rycc. 349.

140) H. Bréh. III. 57. Die Zahl der Pilger (40,000), die nach Ibn Furât mit der Flotte 1227 in Syrien gelandet, ist sicher zu hoch (Michaud, Bibl. II. 776), ebenso die der Cont. Sancruc. I. 627 (80,000).

141) Rycc. 349 f.

142) H. Bréh. III. 71 f.

143) Rycc. 349 f.

144) H. Bréh. III. 63; Rayn. 1228; § 8.

145) Chron. Sicul. breve 898; Cont. Guil. 483; cf. H. Bréh. Rech. p. 66 Note 9 und 91 Note 9.

146) H. Bréh. III. 66 ff.

147) Cont. Guil. 483. Ein Gratulationsschreiben des Königs Heinrich von England an ihn (zum glücklichen Erfolge auf der Kreuzfahrt) vgl. bei Shirley I. 331.

148) H. Bréh. III. 489; Ann. Dunst. 114. Vgl. besonders Schirrmachers gründliche Erörterungen II. p. 388 f. und Winkelmann p. 292 Note 3.

149) Chron. Ursperg. 1227; Ann. Scheffl. p. 339.

150) Not. Emmer. p. 574. Dass die Lombarden die bedungenen Ritter

gestellt, wie die Ann. Dunst. 114 behaupten, ist zu bezweifeln, hingegen mag es wohl wahr sein, dass die gallische Kirche $^1/_{10}$ ihrer Einkünfte dem Kaiser gegeben; denn Frankreich stand ja mit Friedrich besonders seit 1227 auf gutem Fusse. Cf. Martène, Collect. I. 1195. Vgl. Note 124.

151) Cont. Guil. Tyr. 483.

152) Chronic. Sicul. breve 899 f; H. Bréh. III. 489.

153) Cont. Guil. Tyr. 483.

154) Toeche, Heinr. VI. p. 392.

155) Cont. Guil. Tyr. 483; Marin. Sanut. II. 211 f; Art de vérifier les Dates I. 460; Beugnot, Assises de Jérusalem I. 266 Note A. Nach De Mas Latrie I. 243 sandte Friedrich zu gleicher Zeit nach 'Akkâ und liess Truppen, besonders Reiterei, nach Cypern kommen; ebenso wurden von Cypern aus die Unterhandlungen mit Al-Kâmil fortgesetzt. Ueber die Lage der Festung Dieu d'Amour (Didymas oder castellum St. Hilarii) vgl. De Mas Latrie II. p. 2 Note.

156) Darunter nennt die Cont. 484: Amaury Barlas, Amaury de Bethsan, Gauvain de Chenichy, Guillaume de Rivet, Gavano de Rossi; cf. De Mas Latrie I. 230. Nach Sanut. 211 sollen sie Friedrich bis Morea entgegengesegelt sein.

157) Roger de Wend. IV. 174; Ann. Marg. 36. Ueber die Zustände in 'Akkâ singt Freidank (ed. Grimm, p. 100): »Wâ gefuor e Keiser über mer im banne und ane fürsten her? Und ist nû kommen in ein lant, dâ got noch man nie triuwe vant; und hât nû manegen widersatz (daz muoz got scheiden) âne schatz. Jchn muochte wiez geschaehe, daz ich daz heilic grap gesaehe: so füere ich z Akers in die stat, da würde ich guoter spîse sat. Swelch schif mir zêrste kaeme, daz waere mir genaeme. — Waz mac ein Keiser schaffen, sît kristen heiden unde pfaffen stritent gnuoge wider in; da verdürbe Salomônes sin.«

158) H. Bréh. III. 83.

159) Cont. Guil. Tyr. 486; H. Bréh. III. 83.

160) Er ist in der Geschichte der Kreuzzüge den Christen als einer der edelsten Sultane bekannt geworden. Wilken III b. p. 315; Annal. Scheffl. ad. ann. 1224; Muratori VII. 800 ff; Chron. Turon. 306; Itin. peregrin. ed. Stubbs 419. Cfr. Ibn Khallikân ed. de Slane III. p. 239—244; Abulf. IV. 269. Der Name Saphadin, welchen er bei den occidentalischen Schriftstellern führt, ist eine Modification seines Zunamens Saif ad-dîn (Schwert des Glaubens).

161) Al-Kâmil war das Muster eines orientalischen Sultans; in ihm waren alle die grossartigen Seiten des arabischen Characters ausgebildet. Die arabischen Autoren (Jemal ad-dîn ed. Carlyle p. 30; Abulf. IV. 419. 431 ff; Ibn Khallikân I. 328; III. 240—248. (Cf. Fundgruben des Orients V. 152 und Makrizi Beilage B.) preisen seine politische Klugheit und Gerechtigkeit, seine militärische Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit, seine Liberalität und Mässigkeit. Aegypten verdankte ihm gute und sichere Wege, prächtige Bauwerke und ein Seminar für traditionelle Theologie zu Cairo (Quatremère, Makrizi I B. p. 46 Note 64; Zeitschr. der Deutschen Morg. Gesellsch. XVIII. p. 467). Mit unerschütterlicher Gerechtigkeit schlichtete er die Streitigkeiten der Christen in

Aegypten, bei denen sie selbst ihn zum Schiedsrichter durch gemeinschaftliches Vertrauen erwählt (Makrizi's Gesch. der Copten ed. Wüstenfeld in den Abhandlungen der Göttinger Akademie 1847 III. p. 69), und nahm sich, wie selbst christliche Quellen bezeugen (Renaudot, Historia patriarch. Alexandr. p. 574), der Christen in ihrer Bedrängniss auch gegen seine eigenen Emire an. Besonders ist bei den Christen sein Andenken in Seegen geblieben wegen der Barmherzigkeit, die er gegen die elenden und halb verhungerten Pilger nach der Auslieferung von Damiette übte. Jac. de Vitry, Hist. occid. p. 353; vgl. Oliver. Scholast. p. 1439—1449; Matth. Par. 1222; Cont. Guil. ad annum. Nach Matth. Paris 1238 setzte er in seinem Testamente grosse Summen auch für die Christen aus. Die christliche Sage berichtet, er sei von Richard Löwenherz in 'Akkâ zum Ritter geschlagen worden. (Itin. peregrin. ed. Stubbs p. 325); er hätte, als Franz von Assisi vor Damiette ihn mit Bekehrungsversuchen anging, diesem sehr geneigtes Gehör geschenkt (Voigt in d. Abhandl. der sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1870. p. 477; vgl. Neanders Kirchengesch. V A. 111 u. Corio, Hist. di Milano 162). Ja man erzählt sogar, er sei von einer christlichen Mutter, nämlich der Schwester des Grafen von St. Egidien (Eulog. ed. Stevenson III. 78) geboren und ein heimlicher Christ gewesen. Vgl. Rayn. Ann. 1238; p. 468 No. 16. Dasselbe wird jedoch auch vom Chron. Triveti ed. d'Achery III. 164 (in ed. Hog. 93) vom Sultan von Iconium erzählt.

162) Ueber die separatistischen Umtriebe der Emire schon unter Saladin, vgl. besonders Kamâl ad-dîn bei Wilken II. 346. Anmerk. 4 und Weil, Chalifen III. 406—410, 417.

163) Er starb zu Afîḳ nach Abulf. IV. 267. Ueber die Lage von Afîḳ vgl. Quatremère, Makrizi I B. p. 60.

164) Abulf. IV. 313 ff.

165) Al-Mu'aẓẓam (seinen vollständigen Namen giebt Ibn Khallikân III. p. 427 ff.) wird von den christlichen Autoren wunderbarerweise immer Corradin genannt. Reiske (Abulf. IV. 684 f. Note 271) meint, dass sein Beiname Śaraf ad-din, den Jacob von Vitry zusammengezogen und nach französischer Aussprache Choraddin schreibt, von den meisten Autoren sehr leicht in Coradin und Corradin umgewandelt werden konnte. Allgemein wird er als ein furchtbarer Feind der Christen genannt, während die arabischen Autoren ihn wegen seiner Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit rühmen. Ibn Khallikân III. 428; Abulf. IV. 337 u. 639; cf. Fundgruben des Orients V. p. 148; Abulph. Hist. Dyn. I. 499. Er war ein eifriger Hanefit, daher auch energischer Gegner seines sunnitischen Bruders Al-Kâmil und ein wahrer Vater der Mekkapilger, für die er aufs beste bedacht war; denn »er sorgte für die Unbemittelten, welche mit ihm die Reise nach Mekka machten, spendete in den beiden heiligen Städten bedeutende Summen für die Armen und liess die Teiche und Wasserleitungen (in Mekka) wieder in Stand setzen.« (Wüstenfeld, Chroniken von Mekka IV. 233.) Vgl. Ibn Batoutah ed. Defrém. I. 259. Ueber seinen Eifer für den »heiligen Krieg«

vgl. Zeitschrift der Deutsch. Morg. Gesell. XVIII. 461. Man erzählt, ein christlicher König habe ihm das Geheimniss verrathen, wie durch das »heilige Feuer« am Osterfeste die Lampenanzündung erfolge (Zeitsch. d. D. Morg. Ges. XIX. 570; vgl. XVIII. 464).

166) Abulf. IV. 331—333. Al-Aśraf befand sich schon im Februar 1226 zu Damaskus in Gefangenschaft, wie Kamâl ad-dîn berichtet. Er erzählt, ihm seien von Al-Muazzam Briefe zur Besorgung an den Atâbak Al-Aśrafs Śihâb ad-dîn übergeben worden; »et (A. M.) ut ab eo, se Almalic Alaschrafo neque auxilium praestiturum neque, cum Almalic Alcamil contra ipsum tenderet, se ipsi contra eum auxiliaturum esse, jusjurandum acciperet, ab eodem petivit. Quum Camal ad-dîn Atabeco rem pertulisset, se rem facturum esse negavit, quippe Almalic Alaschrafus ipsum in fidem Almalic Alcamili jurare et ne sine ipsius mandato in ulla re cum rege aliquo consentiret, coëgerit; quam si rem velit, ipsi mandatum Almalic Alcamilo mittat, necesse esse.« Freitag, Selecta ex historia Halebi, Introd. p. XXXVIII.

167) Ibn Furât bei Michaud II. 776.

168) Abulf. IV. 331.

169) Amari, Bibliot. 509 f; Michaud II. 348.

170) Reinaud, Extraits 427. Unter den Geschenken soll sich auch das Leibpferd des Kaisers befunden haben (Ibn Furât bei Michaud, Biblioth. II. 776).

171) Michaud II. 776.

172) Amari, Bibl. 510. Dass übrigens Gregor IX von den zwischen Al-Kâmil und Friedrich gewechselten Gesandtschaften wusste, geht aus seinem Schreiben (vom 4. August 1228) an den Cardinal Romanus hervor: »Quod detestabilius est, cum Soldano et aliis Saracenis nefandis (imperator) contrahens pactiones illis favorem, Christianis odium exhibet manifestum.« H. Bréh. IV. 73, cf. 75; vgl. Ann. Theokesb. 73.

173) Reinaud 427.

174) Rycc. 349. Unter den Geschenken, die er mitbrachte, befand sich auch ein Elephant.

175) Diese Nachricht giebt der Brief des Patriarchen Gerold, der Bischöfe von Nazareth, Caesarea, Narbonne, Winchester und Exeter, sowie der drei Ordensmeister vom 23. December 1227 bei Roger IV. 146. Die Zahl 40,000 bezweifelt als eine viel zu hohe Schirrmacher, dagegen Winkelmann 296, Note 3. Aus Gerolds Schreiben ist sie in die Ann. Wav. 303 gekommen.

176) Abû Śâma bei Wilken VI. 460, Note 12 sagt: »Im Jahre 625 (1227 bis 1228) hatten die verruchten Franken die Feindseligkeiten wieder angefangen und über ganz Palaestina sich verbreitet, weil der Waffenstillstand abgelaufen war; und die Muselmänner geriethen dadurch in grosse Furcht.« In Folge dessen unterwarfen sich nach Ibn al-Aṯîr die Muslimen vom Libanon freiwillig den Kreuzfahrern. Amari, Bibliot. 315. — Die Ann. Dunst. 111 erwähnen ein castrum Sagittae; damit ist jedenfalls Sidon gemeint. Vgl. Chron. Salimb. 11; Corio 178 und besonders Robinson, Pal. III. 702 Note 4.

177) Cont. Guil. Tyr. 482; (über die paumerie de Chaifa, »quae porta est Jerusalem«. Ann. Waverl. 305. vgl. De Mas Latrie, II. 11 Note 3).

178) Annal. Colon. max. 832. Jaqût erzählt, Al-Muʿazzam habe, als er die Mauern der festen Plätze Syriens schleifen liess, gesagt: »Wir wollen unser Land nicht durch Mauern, sondern durch unsere Schwerter und Ritter schützen!« Zeitsch. d. D. Morg. Ges. XVIII. 464.

179) Cont. Guil. Tyr. 482 nennt den Vormund Al-Nâṣirs: Hesedin Eibec und Herrn von Salquet, d. h. Sarchod; vgl. Cont. Guil. bei Guizot XIX. 414 und 438. Nach Albericus 1228 soll er von Geburt ein Spanier (Martinus Guesilii) und Hospitaliter gewesen sein, auch soll er die Wittwe Al-Muʿazzams geheirathet haben; cf. Recueil des histoir. des croisad. III. p. 370 Note. Er ward 1229 von Al-Ašraf gewonnen, trat als erster Emir in dessen Dienst und fiel als Vertheidiger von Ḫalâṭ (Abulf. IV. 557; vgl. 363, 365, 377). Neben ihm wird auch als erster Vezir genannt Ibn Onain Abu'l Maḥâsin Šaraf ad-dîn (†.4. Jan. 1232). Ibn Khallikân III. 179 f; vgl. Abulf. III. 179 f. u. Abulf. 357, 363. Vgl. Note 166.

180) Al-Kâmil soll folgenden Brief an Al-Ašraf geschrieben haben: »Um die Christen zu bekämpfen, bin ich hierher gekommen. Das Land war ohne Vertheidigung, und die Franken hatten eben die Mauern Sidons, die wir geschleift hatten, wieder aufgebaut. Du weisst, dass unser Oheim Saladin durch die Einnahme Jerusalems einen für immer berühmten Namen zurückgelassen hat. Wenn die Franken die heilige Stadt wieder gewonnen hätten, so wäre dies eine ewige Schande für uns gewesen, unser Andenken wäre für immer bei unsern Nachkommen entehrt. Der von unserm Oheim erworbenen Achtung würden wir verlustig gegangen sein, und welches Ansehens hätten wir uns zu erfreuen vor Gott und den Menschen? Die Franken würden sich nicht mit dem, was sie erobert, zufrieden gestellt haben, sie würden anderes haben gewinnen wollen. Indess, da Du hierher gekommen bist, so ist meine Anwesenheit unnütz. Ich werde mich nach Aegypten zurückziehen, nun wird Syriens Vertheidigung Dir zufallen. Von mir soll man aber nicht sagen, dass ich zum Kampfe gegen meine Brüder gekommen bin; dieser Gedanke sei ferne von mir!« Michaud II. 237.

181) Abulf. IV. 367.

182) Apud Gazaram. H. Bréh. III. 91 u. 96; Ibn al-Atir bei Amari 315. Tell al-ʿaǵûl war ein Ort 5 Meilen südwestlich von Gaza (Ritter XVI. 42), von dem Hügel so benannt, auf dem er liegt (Quatremère, Makrizi. I B. 237; Abulph. H. Dynast. I. 499). Er war an der grossen Etappenstrasse von Aegypten nach Syrien gelegen, von Jerusalem (Sprenger, Reiserouten in den Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 1864 III. p. 100) nur 2 starke Tagemärsche entfernt und der gewöhnliche Concentrationspunkt der muslimischen Armeen.

183) Ibn al-Atîr bei Amari 314 f; Abulph. Hist. Dyn. I. 499 f; Abulf. IV. 347 f; Weil III. 461; Cont. Guil. 486.

184) Amari, Storia III B. p. 640.

... erschrak gewaltig, weil er sich zu schwach
... Daher suchte er ihn durch Freundlichkeit zu
... Franken gefangen wie in einer Schlinge, und wusste
... indem er ihnen Jerusalem abtrat. —« Ibn al-
... wurden die Muslimen erschreckt.« Michaud II. 714.
... selbst.
... IV. p. 145.
... : »Soli vero Hospitalarii de domo Sanctae Mariae
... , similiter Januenses et Pisani et alii milites,
... , Veneti vero vacillabant.«
... II. ... Vgl. dagegen Kestner 43 Note 2.
... II. 103; Wilken VI. 463, Note 22 f. u. p. 469, Note 36.
... schrieb Friedrich an Al-Kâmil: »Ich bin Dein Freund.
... ich über allen Fürsten des Abendlandes stehe. Du hast
... : die Könige und der Papst sind unterrichtet von meiner
... ohne etwas erreicht zu haben, von hier zurückkehren würde,
... Achtung in ihren Augen verlieren. Ausserdem hast Du nicht
... das der christlichen Religion das Leben gegeben, zerstört? Es
... frühere Armseligkeit zurückgekehrt. Ich bitte, lass es mir in
... in dem es sich jetzt befindet, damit ich bei meiner Rückkehr das
... den Königen erheben kann. Ich verzichte im Voraus auf alle Vor-
... daraus ziehen könnte.« Reinaud, Extr. 429; Michaud II. 547.
... hat wesentlich denselben Inhalt wie die von der Contin. Guil.
... Rede der Gesandten des Kaisers. Denselben Sinn hat auch
... Aeusserung, die Friedrich Fahr ad-dîn gegenüber gethan haben soll:
... fürchtete, mein Ansehen bei den Franken zu verlieren, so hätte
... Sultan nichts von der Art verlangt.« Amari p. 154. — Gerold (H.
... III. ...) und nach ihm Gregor IX (an den König von Frankreich)
... dass Friedrichs Unterhändler, trotzdem sie den Helm und Panzer
... Schwert des Kaisers ihm überbracht und erklärt hätten, der Sultan
... Kaiser machen, was er wolle; er würde den Sultan nicht angreifen,
... schimpflich behandelt worden seien! H. Bréh. III. 147.
... H. Bréh. III. 93.
... Nach der Contin. Guil. Tyr. bei H. Bréh. III. 485 vor Ricordane »un
... qui est sur le chief du fleuve au court devant Acre«, und Sicard bei Mura-
... erklärt: »Recortana, ubi fluvius Acconis oritur«. Demnach ist jenes
... wo übrigens auch Richard und nach Friedrich noch viele andere Heer-
... Pilgerschaaren lagerten, offenbar ein Dorf gewesen auf dem bei
... angegebenen Tell kurdâny. Am Fusse desselben ist ein Sumpf,
... (Hist. nat. 5, 17; ibid. 36, 65) nennt als Quelle für den Belus
... diesen Sumpf (Cendevia). Vgl. Robinson Neuere bibl. Forsch.
... Kestner 43 Note 2 bezweifelt demnach wohl mit Unrecht, dass Friedrich
... Lager hier aufgeschlagen.



194) Faḫr ad-din Ibn al-Śujûḫ hatte bereits 1227 mit Friedrich unterhandelt, wurde von Friedrich zum Ritter geschlagen (Joinville ed. du Cange 42 f.), unterwarf 1232 als Feldherr Al-Kâmils den Ursurpator von Yemen Nûr ad-dîn Ibn Rasûl (Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka IV. 237) und fiel 1249 bei Manṣûra gegen Louis IX (Joinville 552).

195) Amari, Bibl. p. 521; Contin. Guil. 485. Ueber ihn vgl. Ibn Khallikân, Biogr. Dict. I. 167 f. und Note 209. Statt seiner wird fälschlich von anderen arabischen Quellen der Kadi von Nâblus Śams ad-dîn genannt. Reinaud 429; Michaud II. 713.

196) Ann. Marg. 36; Cont. Guil. 485; Rog. de Wendow. IV. 175 und darnach Matth. Paris 1228. Gerold sagt: »Eo tempore ei Soldanus quaedam instrumenta misit vilia et despecta, que directe praetendebant effectum turcopuli et tonsoris, mandans, quod terra sua talibus abundaret.« H. Bréh. III. 103. Ebenso soll Al-Kâmil dem Kaiser Sängerinnen, Tänzerinnen und Gauklerinnen übersandt haben (Matth. Paris 1241 nennt sie Almeae), die in ʿAkkâ die Honneurs gemacht hätten. Daraus ist nun weiter die Nachricht entstanden, die der Herzog von Lothringen dem Könige von England über Friedrich gemeldet, dass er die Tochter Al-Kâmils (nach Ann. Dunst. 112 die Schwester desselben) geheirathet habe. Shirley I. 343.

197) Diese gelehrten Disputationen sind nicht als Kunstgriffe der arabischen Agenten, sondern als Usancen anständigen Verkehrs zu betrachten. Vgl. Abdallatif (ed. de Sacy) 467. Dass Friedrich hierbei den muslimischen Gesandten und dem Sultan selbst imponiren musste, lässt sich mit Sicherheit voraussetzen; denn er besass eine grossartige Gelehrsamkeit und Sprachkenntniss. Chron. Salimb. 166 f; Muratori VIII. 953; Guil. Figueiras in d. Bibl. de l'école I Série, 4 p. 32; H. Bréh. Introd. CXIX—CXXX; Jourdain, Rech. 152—165; Renan, Averroës 148; vgl. H. Bréh. IV. 382 Note 2; Petrus de Vinea, Epist. III. 67; Michaud II. 610. Besonders lehrreich sind die beiden Artikel Steinschneiders (freundliche Mittheilung von ihm selbst) Hebr. Bibliogr. VII. 62—66 u. 136; Narducci's Buonarrotti 1872, Juliheft. Bald nach seinem Kreuzzuge richtete Friedrich an den spanischen Muslimen Ibn Sabʿîn († 1271 d. 9. Juni; cf. de Slane, Ibn Khald. II. 340—345; Makkari, Analectes I. 590; Notices XII. p. 303 f.) mehrere philosophische Fragen über Aristoteles und dessen Doctrinen, die von Amari (im Journ. asiat. 1853, Février) mitgetheilt und commentirt sind. Ueber Friedrichs sonstige gelehrte Bildung und Verdienste um die Wissenschaften handelt in ausgezeichneter Weise Camus in den Notices et Extr. VI, 403—421; vgl. Bulletin de l'acad. des inscript. 1872 November p. 528 ff.

198) Die arabischen Berichte (Amari 511; Reinaud 429 ff.) über Friedrichs freimüthige religiöse Aeusserungen über die christliche Religion sind von Schirrmacher II. p. 205 mit Unrecht verdächtigt worden; vgl. Winkelm. I. 311 Note 3. Allerdings hat man ihm viele Dicta, wie das Wort von den 3 Betrügern (H. Bréh. V. 349; vgl. 339; Matth. Paris 1239 u. 1243; Muratori IX. 658; Chron. Salimb. 166—168; vgl. H. Bréh., Pierre de la Vigne 156—158 u. Winkelmann II. 1,

p. 134) angedichtet, so dass er später sogar sich veranlasst sah, seine Rechtgläubigkeit urkundlich zu bezeugen (H. Bréh. V. 349); aber diese von den Arabern berichteten Aeusserungen werden ohne Zweifel ihre Richtigkeit gehabt haben. Friedrich hatte aus diplomatischen Gründen Veranlassung, den Muslimen sich freisinnig zu zeigen, ausserdem musste die Bitterkeit über das Vorgehen der Clerisei ihm manches herbe Wort nahelegen, abgesehen davon, dass auch sein kirchliches Ideal ein anderes war als die katholische Kirche seiner Zeit. H. Bréh. Introduct. CDXXLV—DXIV. Pierre 204—230).

199) Alle arabischen Autoren sind entzückt über die Gelehrsamkeit des Kaisers (vgl. Note 197 u. Fundgruben V. 151 f.). Es war nach seinem Tode förmliche Tradition der Hohenstaufen geworden, arabische Gelehrsamkeit zu treiben. Der Gesandte des Sultan Bîbars, Ibn Vâṣil, der 1261 zu Manfred ging und eine Giraffe — die erste, die überhaupt nach Europa kam, mitbrachte (Reinaud 436; vgl. Quatremère, Makrizi I B. p. 106 Note 128), — schrieb ihm zu Ehren eine Logik: »Die kaiserliche« (Ibn Khaldun ed. des Vergers 181 Note) und rühmte bei seiner Rückkehr, dass Manfred im Geiste seines grossen Vorgängers und Vaters fortwirke. (Abulf. V. 145, 147, 349; Reinaud 483; Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen, p. 497, Note 41, u. Urkunde XXII).

200) Die Cont. Guil. 487 sagt ganz richtig: »si il vault approchier en bele maniere (du soudan)«. ebenso fühlte Gerold richtig den Grund dieser Massregel heraus. H. Bréh. III. 136, vgl. 90 u. 95.

201) Contin. Guil. 486: am Flusse Montdidier. Wilken VI. 470 glaubt, dies sei der Rohrfluss; allein es wird sich wohl nicht ausmachen lassen, welcher Fluss damit gemeint sei. Velde giebt drei grössere Flüsse auf der Strecke Caesarea — Jâfâ, wo der obige Fluss zu suchen ist.

202) Matthaeus Paris 1229 (vgl. Reinaud 429; Amari 516; Wilken VI. 474 Note 47) erzählt, dass die Templer, als Friedrich, wahrscheinlich zum Epiphaniasfest, habe eine Wallfahrt zur Taufstelle Johannis des Täufers (1½ Std. vom Todten Meere aufwärts am rechten Jordanufer; Tobler, Topogr. II. 685 u. 689; nach Sepp, Jerusal. I. 517 bei Aenon) unternehmen wollen, den Sultan durch ein Schreiben davon benachrichtigt u. aufgefordert hätten, ihn bei dieser Gelegenheit aufzuheben; der Sultan habe aber dieses Schreiben dem Kaiser zustellen lassen und so den von den Templern beabsichtigten Verrath offenbart. In Folge dessen lässt Matth. Paris (1246 u. 1249) den Sultan Ajjûb ausrufen: »Miseri sunt illi Christiani, quos dicimus Templarios et Hospitalarios, legis et ordinis sui transgressores. Primo enim voluerunt paucis transactis annis suum imperatorem Fridericum prodere fraudulenter, sed per propitiam pietatem nostram non praevaluerunt«, und 1249 den Grafen Robert von Artois: »Nonne superest hic Fridericus eorum expertus muscipulas testis certissimus?« Friedrich behauptete 1239 sogar: »(Papa) per nuntios et legatos, qui soldanum literis suis, quas nos captis eorum latoribus in publicum testimonium reservamus, ne terram divinam cultui deditam redderet cum regni Hierosolymitani juribus.« H. Bréh. V. 296. Der Papst bestritt natürlich und wohl auch mit

Recht die Echtheit eines solchen Schreibens (H. Bréh. V. 328), gleichwoh glaubte man allgemein nach Friedrichs Tode, dass der Papst an Al-Kâmil geschrieben. Chroniche de Pisa bei Tartinius I. 496. Pandulf de Falcono warnte 1290 den König von Sicilien vor der Tücke der Curie, die einst den Sultan Kâmil und den damaligen Grossmeister der Hospitaliter (die Briefe sind beigefügt) zum Morde des Kaisers aufgefordert. Barthol. de Neocastro bei Murat. XIII. p. 1162 f. u. H. Bréh. III. 490—492. Diese ghibellinischen Fictionen waren zum Theil die Antwort auf die von der Curie verbreiteten Mährchen, dass Friedrich den Herzog von Bayern durch Gesandte des Alten vom Berge habe ermorden lassen (Ann. Col. max. 842; Alber. 1230), den Papst habe meucheln wollen (Matth. Paris 1246) und 1243 die Muslimen zur Verwüstung Albaniens aufgefordert habe. (Matth. Paris 1243.) Natürlich glaubte man auch dies; der König von Ungarn sandte in Folge dessen sogar eine Gesandtschaft an den Alten vom Berge mit Geschenken (Alberic. 1230), und im Volke lebte später die Sage, Friedrich habe mit dem Priesterkönig Johannes Gesandtschaften gewechselt. Le ciento Nov. No. II. p. 7 f. Vgl. Ann. Marb. 149; Ann. Neresh. 23; Chron. Sanp. 254, 267. Der eigentliche Grund für diese Fictionen war jedoch wohl die Absicht Friedrichs, eine der grossen Menge in die Augen springende Veranlassung zu finden, den Templern in seinen Ländern eine Reihe von Privilegien und Besitzthümern zu entziehen (H. Bréh. V. 252, 288; VI. 324). Friedrichs Zorn gegen sie ging sogar so weit, dass er jede Intervention für die bei Darbassâk 1237 gefangenen Templer ablehnte. Albericus; Matth. Paris 1237. Aehnliche Fälschungen wie die erwähnte vgl. bei Mone, Quellen-Sammlung I. 488, 495.

203) Pertz, Legg. II. 262.

204) Contin. Guil. 487.

205) Makrizi bei Reinaud 430.

206) Pertz, Legg. II. 272; H. Bréh. III. 90; vgl. Winkelm. 303 Note 3.

207) Dass Friedrichs Geldmittel in der That sehr gering sein mussten, lässt sich wohl schon daraus folgern, dass er auf Cypern 30000 Byzantiner von Guido v. Gabala lieh und bei seiner Heimkehr an die bereits Note 156 genannten cyprischen Magnaten die Vormundschaft über den jungen Heinrich v. Lusignan für 10,000 Mark verkaufte. Cont. 483; vgl. L'estoire p. 375.

208) Annal. Theokesb. 72.

209) Die Benutzung einer oberflächlichen Notiz aus Ibn Khallikân, Biogr. Diction. s. v. Saladin al-Arbilî in den Münchener Gel. Anzeig. 1844 No. 17 p. 144 hat Höfler p. 168 No. 2 zu einem ungerechtfertigten Angriffe auf Friedrich veranlasst. Saladin nämlich schreibt selbst in Bezug auf den Eid, den Friedrich auf die Urkunde geschworen, an Al-Kâmil: »Der Kaiser hat dafür sich verbindlich gemacht und sein Wort gegeben, dass wir einen dauernden Frieden haben werden. Er wurde verpflichtet, dies wirklich zu versichern durch einen Eid, und für den Fall eines Bruches desselben (durch das Versprechen), das Fleisch seiner linken Hand zu verzehren.« Höfler findet diese Versicherung schändlich.

aber der Bericht Saladins ist in poetischer Form und über die Phrase giebt de Slane selbst Licht genug. Er sagt (Biogr. Diction. I. p. 168): »This silly stuff could only be relished in the original language as its quibbles and double meanings are lost in the translation. The first verse may signify: The vaunting emperor has pretended etc., etc. or: the emperor prince has said. The second verse signifies literally: He has drunk the oath (or drunk his right hand), and if he attempt to break it, may he eat the flesh of his left (through disappointment and rage). The expression: to drink an oath has its equivalent in English and might be rendered by: to swallow an oath, that is, to take it by compulsion.« Cf. Koran Sur. 57. 2; Exod. 32. 20; Hariri ed. de Sacy p. 99.

210) Winkelmann I. 305 theilt folgende Schwurformel mit, die Al-Kâmil bei dieser Gelegenheit gebrauchte: »Ich schwöre bei Gott, bei Gott und seinem Gesetze, mit reinem Herzen und gutem Willen und ohne Abbruch in gutem Glauben Alles zu beobachten, was die unter meiner Hand liegende Urkunde geschrieben enthält. Wenn ich das nicht thun sollte, will ich vom künftigen Gerichte und der Gemeinschaft Muḥammeds ausgeschlossen sein und den Vater und den Sohn und den heiligen Geist bekennen.« Dieser Eid war aber der, mit welchem Al-Kâmil den Frieden von Damiette beschwor nach Oliv. Schol. bei Ekk. Corp. II. 1437.

211) H. Bréh. III. 87—88 altfranzösisch, und 90 lateinisch, ebenso bei Pertz. Leg. II. 272 u. De Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre III. 626—629.

212) § 1 der treuga: »ut de ea quocunque modo pro arbitrio disponat communicative.« cf. Hermanns Bericht H. Bréh. III. 92. Damit war also das Recht, Jerusalem zu befestigen, klar ausgesprochen, während die arabischen Autoren berichten, dass Friedrich Jerusalem nur unter der Bedingung, die Stadt nicht zu befestigen, erhalten habe; jedenfalls ein Irrthum (Abulf. IV. 351; Michaud II. 548, 714; Amari p. 315; Fundgruben d. Orients V. p. 151). Offenbar wurde dieser Irrthum von Al-Kâmil, der ja auch gesagt haben soll: »Wir übergeben den Franken nur Ruinen!« (Michaud II. p. 713), absichtlich verbreitet, um den Muslimen für den Verlust der heiligen Stadt wenigstens einen kleinen Trost zu gewähren.

213) Recueil III. 375; vgl. Rosen, Das Haram von Jerusalem. Gotha 1866; Vogüé, Le temple de Jérusalem. Paris 1864; Tobler, Topographie I. 459—607. Bibliothèque de l'école des chartes, Série II, tome 2 p. 391 ff. Ueber die Akṣâmoschee vgl. Abulf. Tab. Syr. ed. Köhler p. 180; Fundgruben V. 158—168. Ibn Khald. Prolegg. II. 263—269. Vgl. Jakût in der Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XVIII. 461 u. 463.

214) H. Bréh. III. 97.

215) H. Bréh. III. 92.

216) § 2 u. 3 der Treuga Soldani.

217) Nach Chron. S. Medardi in D'Achery's Spicil. II. 490 wäre Bethlehem nicht abgetreten worden.

218) Nach Gerold: duo minima casalia. H. Bréh. 105.

219) Nach Gerold auch nur: duo minima casalia. Nach Gamal ad-dîn bei Michaud II. 548; vgl. Abulf. IV. 351 erhielten die Christen an der Strasse nach 'Akkâ 10 Castelle; nach Makrizi p. 714 blieben 2 Dörfer bei Jerusalem im ausschliesslichen Besitz der Muslimen. Die armenischen Quellen (Recueil VII. 486) melden wie die Annal. Waverl. 306 die Abtretung Nazareths.

220) Tibnîn (Toron) ward, wie die Annal. Waverl. p. 306, Gerold (III. 105) und Ibn Amîd (Amari p. 511) bezeugen, ebenfalls an Friedrich abgetreten. Dieser aber gab es an die rechtmässige Besitzerin zurück (H. Bréh. III. 123), nämlich Alice, die Schwester Gautiers von Montbeillard (Assises ed. Beugnot II. 452), und Wittwe des 1228 verstorbenen Philipp von Ibelin. De Mas Latrie III. 644; cf. Winkelmann I. 304 Note I. Vgl. Amari, Storia III B. 643 Note 2.

221) »Ita quod Deo gratias securum patet ire et redire omnibus peregrinis per antiquam stratam peregrinorum.« Ann. Waverl. 306; Abulf. IV. 351. Die alte Pilgerstrasse ging von 'Akkâ über Caesarea, Jâfâ, Lydda oder Ramla nach Jerusalem; alle diese Orte waren in den Händen der Christen.

222) Tibnîn liegt grade in der Mitte zwischen Tyrus und dem Merom.

223) H. Bréh. III. 92; Rycc. 1229; Ann. Waverl. 306. Armenische Quellen nennen auch noch eine Stadt Legiun (Rec. arm. 486); darunter ist offenbar das heutige Leǵǵûn (Leggio, das alte Megiddo) zu verstehen, welches zwischen Caesarea und Jesreel liegt. Robinson, N. bibl. Forsch. 153; Pal. III. 412 ff.

224) H. Bréh. III. 29 u. 97.

225) Ann. Dunstabl. 118.

226) H. Bréh. III. 99. In Folge dieses Paragraphen kamen viele jener jugendlichen jetzt freilich zu Männern erwachsenen Pilger frei, die 1212 in muslimische Sklaverei gefallen waren. Albericus 1212.

227) § 5 der Treuga. Amari 513; Michaud II. 714; vgl. Abulf. IV. 353.

228) § 6 der Treuga. Diese Bestimmungen (in § 9 der Treuga enthalten) historisch zu commentiren, ist bei den grossen Lücken unserer Kenntnisse sehr schwierig. Zunächst ist es ohne Zweifel, dass unter dem vom Texte genannten festen Platze Karak nicht jene berühmte Festung in der Moabitis, sondern das Kurdenschloss zwischen Aradus und Ḥimṣ zu verstehen ist (Rob. N. bibl. Forsch. 737 Note 7, und 739), wie schon Wilken VI. 490 Note und De Mas Latrie III. 629 Note, richtig bemerkt haben. Diese Festung gehörte den Hospitalitern, während Castelblanc offenbar das heutige Ṣafîtâ (zwischen dem Kurdenschlosse und Aradus) ist (vgl. Rey (Du Cange), Les familles d'outre mer p. 26 u. 887) und den Templern gehörte (Wilbr. ed. Laur. 169.). Tortosa ist das alte Aradus (arab. Tartûs) an der Küste nördlich von Tripolis und gehörte auch den Templern (Wilbr. 169), Margatum ist das heutige Markab nördlich von Tortosa und war Eigenthum der Hospitaliter (D. Rey 894; Wilbr. 170), Tripolis das des Herzogs Bohemund v. Antiochien. Mithin scheint dieser Paragraph gegen die Templer und Hospitaliter, welche sich dem Kaiser so feindlich gezeigt hatten, gerichtet zu sein, ebenso gegen den Herzog Bohemund, da Antiochien, welches 1192 ausdrücklich durch Richard in den mit Saladin pactirten Frieden mit eingeschlossen wurde

[illegible] H. Bréh. II. [illegible] vom Frieden ausgenommen wird. In [illegible] erscheint diese Bestimmung erklärlich; in Bezug auf [illegible] für welchen sich Friedrich früher beim Papste verwandt (H. Bréh. II. [illegible] der ihm als Freund bisher erschienen (H. Bréh. III. 125), erheben [illegible] Schwierigkeiten, die sich nur durch die Annahme lösen lassen, [illegible] im heiligen Lande selbst auf die Seite der Gegner des Kaisers ge[illegible] und mit den Hospitalitern und Templern gemeinschaftliche Sache gemacht. [illegible] die Contin. Guil. III. 375. Hier werden ebenfalls genannt [illegible] la terre de Sur et de Saiete que haut home avoient [illegible]. Mes ne pot mie granment chaloir qu'il ne sont [illegible] a siege. Mes dou Crac fu [illegible] pourait seoir devant que jà ne seroit pris tant com [illegible] a mengier.« Hingegen erzählen die Annal. Dunst. 118, dass [illegible] Templer und Bohemund IV. Herzog v. Antiochien and Graf v. Tripolis, dem [illegible] mit dem Sultan nicht beigestimmt, und der Brief eines Kreuzfahrers [illegible] Ann. Waverl. 306) meldet, dass schon im April 1229 Al-Kâmil [illegible] beingert habe. Damit scheint die Angabe Abulfeda's (IV. 367) [illegible] zu lassen, dass die Christen aus dem Kurdenschlosse trotz des [illegible] einen Vorstoss gegen Hamât unternommen, aber bei Afîûn von Malik [illegible] geschlagen worden seien. Diese Auffassung ist von Kestner 53 Note [illegible] und durch die Annahme ersetzt worden, Friedrich habe nur das [illegible] Verhältniss der rechtlichen und staatlichen Zusammengehörigkeit [illegible] Herzogthums Antiochien und des Königreichs Jerusalem durch diesen [illegible] lösen wollen; allein dann ist die Schwierigkeit wieder eine andere, [illegible] zu erklären, wie Friedrich gegen seinen Freund Bohemund so handeln [illegible] abgesehen davon, dass unerklärt bleibt, warum neben Antiochien und [illegible] welche Bohemund gehörten, grade die Festungen der beiden Friedrich [illegible] Orden ausgenommen werden. Es wird also wohl als Grund für diesen [illegible] eine feindliche Absicht Friedrichs mindestens gegen die beiden [illegible] welche den Frieden nicht anerkennen wollten, angenommen werden [illegible] zumal die obigen drei Quellen sonst nicht zu ihrem Rechte kommen.

[illegible]) Vgl. Note [illegible].

[illegible]) Amari 512. Dass die Muslimen es liebten, 10 Jahre als Friedensdauer [illegible] ist klar aus den bei Quatremère, Makrizi II A. p. 204, 221, 224, [illegible] angeführten Documenten.

[illegible]) Das Massacriren von Saracenen galt der damaligen Zeit als Recht und [illegible] eines Kreuzfahrers; vgl. Wilken II. 573 Note 3 u. Beilage IX. p. 48 f; [illegible] Note 30.

[illegible]) Matth. Paris 1229; H. Bréh. III. 108.

[illegible]) Dem Patriarchen waren die von Friedrich gemachten Eroberungen [illegible] aber Hermann schreibt: »Veresimile videtur, quod, si dominus [illegible] in gratia et concordia E. R. transivisset, longe efficacius et utilius [illegible] negotium Terre Sancte.«

234) H. Bréh. III. 106.

235) H. Bréh. III. 108 vgl. p. 148. Darnach bezeichnet Reiner (Ann. 680 bei P. XVI.) den Vertrag als »pacem ignominiosam et abominabilem«, und Böhmer, Einleitung zu den Reg. Imp. d. XXIX. sagt: »Dass nun die Männer, namentlich die Ordensleute, welche für ein heilig geachtetes Ziel die grössten Opfer gebracht, welche so viele Noth ertragen, so manche Gefahr bestanden hatten, mit dieser von ihnen durchschauten diplomatischen Eludirung ihrer Begeisterung nicht zufrieden waren, dass es jenen das Herz durchschnitt, den christlichen Kaiser hier nicht als den Rächer ihrer Missgeschicke, sondern als den Freund der Feinde ihres Glaubens auftreten und ihren Kampfesmuth in halben (nicht einmal haltbaren) Resultaten amortisiren zu sehen, ist begreiflich!« Zahlreicher und gerechter sind die Stimmen der zeitgenössischen Quellen. So weist der Verfasser des Chron. Sicul. (ein Augenzeuge) p. 902 darauf hin: »Quantum enim in historiis legitur, a tempore civitatem ipsam intravit nisi ipse Fridericus.« Roger de Wendower IV. 196 sagt, Friedrich habe Jerusalem genommen, »cooperante clementia divina«; die Annales Gottwic. 603 sagen: »cooperante mirabiliter et misericorditer Deo«, und der Kreuzfahrerbrief in den Annal. Waverl. 306 fügt dem Bericht ein »Deo gratias!« ein; Chron. And. 581: »Ejus (Friderici) malo Deus utens in bonum«. Vgl. Chron. rim. de Mousk. bei Bouq. XXII. p. 46 Vers. 28062 f; Cont. Got. bei P. XXII. p. 347. Besonders die Dichter haben Friedrichs Errungenschaften gepriesen (vgl. Wilken VI. 508—510), vor allen aber der Troubadour Guillaume Figueiras, welcher singt: »Mot fes otramar onrad 'obra e neta Que Ihrlem conque's et Ascalona Que ane no y pres colp d'are ni de sageta, Can li fe 'l con soudan ondrada patz e bona.« La France lit. XVIII. p. 658 und Marquard v. Padua (Contin. Scot. 625 bei Pertz IX.), der Friedrich mit dem Heilande vergleicht. Vgl. Rayn. Choix IV. 124; Diez 567. Fridank Bescheidenheit: z'Akers. Endlich schien der Himmel selbst für Friedrich zu zeugen; denn 1229 erfolgte die Lampenanzündung durch das »himmlische Feuer« wie gewöhnlich (am Osterfeste), (Annal. Marg. 37), während sie 1230 zögerte. Albericus 1230. In Folge dieses Friedens trug man sich im Occidente mit den überschwänglichsten Hoffnungen, zumal auch die astrologischen Berechnungen des Magister Johannes v. Toledo 1229 den Untergang des Islam (Rog. de Wendow. IV. 180 ff., 194; Ryccard 361 f; vgl. Albericus 1227) und die Bekehrung aller Heiden zum Evangelium (vgl. Shirley I. 343) verhiessen. — Die muslimischen Schriftsteller sind hingegen natürlich nicht erbaut von dem Frieden ihres Sultans; z. B. Ibn Khallikân (ein Zeitgenosse) IV. p. 102 sagt in Bezug auf die Freundschaftsbezeigungen des Kaisers gegen Al-Kâmil: »Allah weiss, in wie weit diese (Freundschafts-) Beweise aufrichtig sein mögen!« Ibn al-Atir bricht bei der Erzählung der Abtretung Jerusalems in die Worte aus: »Unsere Kräfte und unsere Mittel kommen von Allah allein; beschwören wir diesen erhabenen Allah, dass er uns die Pforten der heiligen Stadt wieder öffne und sie dem Islam wieder gebe!« Rein. 434.

236) H. Bréh. III. 92.

237) »Qualis etiam fuerit exultatio omnis populi in restitutione, vix potest enarrari«, sagt Hermann (H. Bréh. III. 92 p. 100), und damit übereinstimmend berichtet Albericus: »Minutus vero Christianorum et peregrinorum populus, quibus per illam pacem licuit ire libere ad sepulchrum Domini, ipsam pacem gratanter accipiebant et imperatorem inde magnificabant.« Albericus 1229.

238) Gerold erzählt dies selbst und schilt die Deutschen, »die nichts anderes erstrebt hatten, als das heilige Grab besuchen zu können«. H. Bréh. III. 106.

239) Dass im Text excusavit, nicht incusavit zu lesen sei, hat Schirrmacher II. 398 Anmerk. 6 eingehend erwiesen. Freilich der päpstliche Legat Stephan erzählte in England von Friedrich: »Ibi (in ecclesia St. Sepulchri) praedicavit populo excusando malitiam suam, accusando ecclesiam Romanam!« Rog. de Wend. IV. 198. Auf der Folie dieser schamlosen Verlogenheit des Vertreters »der allein seligmachenden Kirche« und dem Gebahren der ganzen Clerisei, zeigt sich Friedrichs Selbstbeherrschung und massvolles Benehmen im besten und edelsten Lichte. Vgl. Nitzsch in Sybels Zeitschr. III. p. 385.

240) H. Bréh. III. 109; Rog. de Wend. IV. 198.

241) H. Bréh. III. 106; Annal. Marg. 37. Nach diesen beiden Berichten wären die beiden englischen Bischöfe mit Balian v. Sidon nach Damaskus gesandt worden, um Al-Nâṣirs Beitritt zum Frieden zu erlangen. Vgl. Ann. Waverl. 306.

242) H. Bréh. III. 101.

243) H. Bréh. III. 108.

244) Friedrich liess aus den seit der Zerstörung durch Al-Muʿaẓẓam (1219) noch zerstreut umherliegenden Trümmern der Mauern Jerusalems das Stephansthor und die Citadelle (den sogenannten »Thurm Davids«; vgl. Robinson, Pal. II. 93—95) stark befestigen und legte eine Besatzung hinein. H. Bréh. II. 267; Chron. S. Medardi bei D'Achery, Spicileg. II. 490; Chron. Andr. bei Bouquet XVIII. p. 581; vgl. Tobler, Topographie I. 138 und 192. Doch erfolgten diese Massregeln vielleicht erst 1230.

245) H. Bréh. III. 109.

246) Rog. de Wend. IV. 197 f.

247) Der Schmerz der Muslimen über den Verlust der heiligen Stadt war sehr gross. Amari 316; Abulf. IV. 351; Fundgr. V. 151; Rein. 434; Abû Śâma bei Wilken VI. 492 Note 50. Saladin sagte einst (1191) zu Rich. Löwenherz: »Jerusalem ist uns eben so heilig, ja noch heiliger wie euch; denn dort machte unser Prophet seine nächtliche Fahrt zum Himmel, und dort versammeln sich die Engel. Denke also nicht, dass wir uns desselben entäussern werden; nimmer werden wir uns solcher Fahrlässigkeit unter den Muselmännern schuldig machen«, (Boha ad-dîn c. 125; Abulf. IV. 110.), und Jakût (Zeitschr. der D. M. G. XVIII. 462) sagt: »Mekka und Medîna haben zwar durch die Kaaba und das Prophetengrab einen Vorzug, aber am Tage der Auferstehung ziehen beide im Triumphe nach Jerusalem, und dieses vereint dann in sich alle Herrlichkeit.«

Es ist ausserdem allgemeiner Glaube, dass jedes in Jerusalem gesprochene Gebet denselben Werth hat, als spräche man es im Himmel; jeder Pilger wird in Jerusalem erhört, wird von Sünden rein und erhält für seine Pilgerfahrt sicher einen Platz im Paradiese. Wer endlich in Jerusalem ein Gebäude aufführt, oder ein frommes Institut begründet, dessen Leben wird um 15 Jahre verlängert. Darüber vgl. besonders Toblers Topographie I. 437 bis 459, Michaud, Bibl. II. 595 und die ausführlichen Mittheilungen von De Guignes in den Notices III. 605—617. — Somit scheint auch der Bericht Ibn Furâts, dass Al-Kâmil wegen seines nachgiebigen Friedens mit dem Kaiser am Hofe des Chalifen sich durch einen Gesandten rechtfertigen musste, gute Begründung zu haben. Michaud II. 776; Reinaud 433. Als Al-Nâṣir 1235 nach Bagdad ging, um sich über Al-Kâmil zu beschweren, mochte er ihn gewiss auch wegen der Cession Jerusalems an die Franken verklagen. Abulf. IV. 413.

248) In dem Briefe eines Kreuzfahrers (20. April 1229 von Akkâ aus datirt) in den Annal. Waverl. 306 wird erzählt, dass Al-Kâmil und Al-Aśraf gemeinschaftlich »cum CL Admiralliis« Damaskus im April eingeschlossen hätten; vgl. Z. d. D. M. G. VIII. 825. Nach »dem Buche der Todesjahre« von Birẓâli (Mscr. der Wetzstein. sectio II. No. 288 hiesiger Bibliothek, mir durch die Güte des Herrn Consul Dr. Wetzstein mitgetheilt) erfolgte der Fall von Damaskus nach langer blutiger Belagerung durch Capitulation am 25. Juni (nach Ibn Khallikân III. 488 erst am 10. Juli, und 2 Tage darauf ergab sich die Citadelle), und zwar durch Al-Kâmils Heer, während nach Abulf. IV. 352 Al-Kâmil sich erst nach dem Falle von Damaskus mit Al-Aśraf vereinigt hätte. Inzwischen (August 1229), lagerten die Chowaresmier vor Ḫalâṭ (Chelât), das am 14. April 1230 fiel. Recueil VII. 460; Journ. asiat. 1858, 207—209.

249) Das Datum schwankt; Gerold giebt bald den 22. (H. Bréh. III. 110) bald den 25. März an (H. Bréh. III. 137); erstere Angabe dürfte wohl die richtige sein. Vor der Ankunft Friedrichs in 'Akkâ ist wahrscheinlich der von der Contin. 483 berichtete Streit mit den Templern um den Besitz des ihnen gehörigen Pilgerschlosses, wobei sie ihm gedroht das Leben zu nehmen, anzusetzen; doch erscheint der Bericht anekdotenhaft.

250) Unter den Gründen des Interdictes führt das bei Matth. Paris 1229 allein vollständig erhaltene Schreiben Gerolds an: die Entziehung gewisser Hafengefälle, die den Kanonikern des heiligen Grabes zugehörten, die Sympathie des Kaisers für die syrischen Christen, die stete Beschränkung der Einkünfte des Patriarchenstuhles und Einsetzung einer kaiserlichen Commission für die Erhebung geistlicher Renten.

251) Chron. Sicul. 902; vgl. Reinmar bei Haupt XIII. 435. Kestner 70 f. meint, diese Nachricht hätte Friedrich durch ein Schreiben des Herzogs Raynald erhalten, das von Matth. Paris fälschlich als ein Schreiben des Grafen Thomas angeführt werde.

252) Nach Gerold (H. Bréh. III. 139) soll Friedrich mehrere derselben an Al-Kâmil geschenkt haben.

253) Werner, bereits in einer Urkunde vom 1. Juli 1211 als Connétable genannt (Rozière, Cartulaire 268 f.), ward später Templer, worauf Odo v. Montbeillard seine Stelle einnahm. Contin. 141 (bei H. Bréh. III.) und Assises II. 399. Schirrmacher II. p. 400 Note 14 bezweifelt diese Angabe, allein Odo unterschreibt sich selbst als Connétable am 4. October 1232. De Mas Latrie III. 636.

254) H. Bréh. III. 117 ff. Vgl. Potth. Reg. 8587.

255) So nach den ungedruckten Berichten der cyprischen Autoren Amadi und Bustron bei De Mas Latrie I. 252. Vgl. Beil. C.

256) De Mas Latrie I. 253.

257) Chron. Sicul. 903. Vgl. das famose Gleichniss des Bruder Wernher in Bezug auf diese Heimkehr. M. S. H. 3 pag. 16 b.

258) Chron. Ursperg. 1229; Chron. Repgow. ed. Massmann p. 477: »De wîle dat de Keiser over mere was wan er de pâves af fîner stete und borge rele, wante he lêt prêdeken, dat de Keiser dôt waere.«

259) Ryccard. 354; Chron. Sicul. 903.

260) Zu gleicher Zeit kam als Gesandter des Kaisers von Constantinopel ein Graf Majo de Romano zu Friedrich. Ryccard. 356.

261) De Mas Latrie II. 49.

262) H. Bréh. III. 157—159, 165. Am 7. Juni hatte Gregor sich auch an den Infanten Dom Pedro von Portugal um Hülfe gewandt. Vgl. Potth. Reg. 8430—33, 8455 f., 8459.

263) Ryccard. 356.

264) Am 29. April forderte der päpstliche Legat Stephan auf Grund der unverschämtesten Taxen (improbus exactor) den Zehnten aller beweglichen Güter auf der Reichsversammlung von Westminster, und trotzdem dass eine drohende Erbitterung aller Gemüther sich bemächtigte, gelang es ihm durch den Hinweis auf den Bann, das geforderte Geld zu erlangen. Roger de Wend. IV. 202 f.; Matth. Paris 1229; Annal. Waverl. 305; Ann. Burt. 364 f.; Annal. Osen. 70; Ann. Dunst. 114 u. 115. Vgl. Pauli, Gesch. Engl. III. 556—573. Inzwischen hatte der Cardinal Otto de carcere Tulliano (D. Forsch. XI. 406 f.; VIII. 45—58) und Albert v. Possemünster (Schirrmacher, Alb. v. P. 1871) in Deutschland gegen den Kaiser Minen gelegt.

265) Chron. Sicul. 903; Ann. Colon. max. 842; Rycc. 358.

266) Die Annal. Dunst. 126 und Theok. 76 schreiben dem Bischof Peter einen bedeutenden Antheil an dem Versöhnungsversuche zwischen Kaiser und Papst zu. Er kam am 22. Juli 1230 in Rom an (Annal. Waverl. 308) und ist auch in der That unter der Urkunde vom 28. August 1230 (Pertz, Legg. 274) mit unterschrieben. Von seiner Thätigkeit im Orient, namentlich seinem Antheil an den Befestigungsplänen der heiligen Stadt berichtet das Chron. Andr. 581. Ausserdem erzählen die Ann. Dunst. 126: »(Ejus) providentia ordo canonicorum apud S. Thomam martyrem per Hubertum Cantuarensem archiepiscopum in Acconia constitutus mutatus est in ordinem Spatae Hispaniensis.« Dies ist die

einzige Stelle über diesen Orden, die sich vorfindet; sie war De Mas Latrie II. 81 nicht bekannt.

267) Alle diese sind genannt in der Urkunde vom 23. Juli 1230. Pertz, Legg. II. 269.

268) Rycc. 361; H. Bréh. III. 227 f.

269) Pertz, Legg. 275. Uebrigens empfing der Papst vom Kaiser zugleich 32,000 »libras Trevisinorum«!! Ann. Plac. Ghib. 469.

270) Gregor schreibt in der zweiten Bannbulle: »Ubi (in Syria) cum soldano solis meniis Hierusalem restitutis et illi grandi ad impugnationem christianorum transmisso equorum et armatorum exercitu sexennale (wahrscheinlich ein absichtlicher Schreibfehler für decennale!) fedus feriens et templum dominicum Saracenorum ibi laudes exclamantium Machometi curie relinquens ex defensore mutatus in hostem.« H. Bréh. III. 147 f. und Innocenz 1245: »Praeterea conjunctus amicitia detestabili Saracenis nuncios et munera pluries destinavit eisdem et ab eisdem vicissim omni honorificentia et claritate recepit, ipsorumque ritus amplectitur, illos in cottidianis ejus obsequiis notabiliter secum tenens.« H. Bréh. VI. 325. Friedrich vertheidigte sich dagegen nur damit: »Ad hoc fedus nos nullius familiaritatis intrinsecus provocavit affectio sed cauta provisio.« H. Bréh. VI. 329. Uebrigens hat Gregor IX (vor ihm schon 1076 Gregor VII und 1198 Innocenz III (vgl. De Mas Latrie, Traités de paix; Docum. VII u. VIII) auch mit muslimischen Herrschern correspondirt. Er schrieb 1233 nach Damaskus und Marokko, um diese Sultane für das Christenthum zu gewinnen (Rayn. 1233; No. 16 ff.; Wadding, Ann. Minor. II. 313—316), soll sogar an den Chalifen Glaubensboten gesandt haben, und 1235 nach Tunis (Docum. X u. XI; vgl. Ritter XVII. 500), während er zu gleicher Zeit (!) und trotz des anerkannten Friedens die Christenheit zu einem allgemeinen Kreuzzug gegen die Muslimen aufrief (Wadding II. 411 u. 415). Ja 1245 schrieb sogar Innocenz IV an den Sohn des Sultan Al-Kâmil Al-Ṣâliḥ, um ihn von seiner Freundschaft mit dem Kaiser abzuziehen. Der Sultan (das Schreiben steht bei H. Bréh. VI. 425; vgl. Riezler in d. D. Forsch. XI. 633 f.) schrieb darauf sehr kühl: »Sed papa (quem Deus confirmet) scit, quod inter nos et imperatorem jamdudum fuit familiaritas et dilectio mutua et concordia perfecta a tempore soldani nostri, (quem Deus ponat in claritate sua), et inter nos et imperatorem predictum est, sicut scitis. Unde non licet nobis aliqua componere cum christianis, nisi prius habuerimus super his ipsius consilium et assensum, et nos scripsimus nuntio nostro, qui est in curia imperatoris, pro causis, quas detulit nuncius pape, nuntiantes ei capitula et proposita nuncii vestri.« H. Bréh. VI. 425. Das Schreiben ist ohne Zweifel ächt, gleichwohl bezweifelte Innocenz IV dessen Aechtheit (es war griechisch abgefasst; Annal. Stad. 370) und vermuthete eine Fälschung Friedrichs darin, »ut ipsum papam ad pacis reformationem facilius inclinaret.« Matth. Paris p. 622 (ed. 1684). Vgl. Wilken VII. p. 39 f. — Im Jahre 1246 schrieb Innocenz IV an den Sultan von Tunis und Marokko; er bittet um Schutz für die Christen und gratulirt ihm zu den Siegen über seine Feinde!! De Mas Latrie, Docum. XIV u. XV.

271) H. Bréh. III. 266—267 (20. Februar 1231); Rayn. 1231; § 56. Ebenso schreibt Gregor an die Einwohner von ʿAkkâ 1232 (H. Bréh. III. 376), 1234 an Johann v. Ibelin und 1235 an die Hospitaliter von ʿAkkâ, dem Kaiser zu gehorchen. De Mas Latrie III. 640; II. 59; H. Bréh. IV. 736.

272) Albericus 1231. Gerold residirte immer noch in ʿAkkâ, wie die Urkunden bis 1233 beweisen. (De Mas Latrie III. 631 u. 636). Er starb am 7. Sept. 1239 (Rey 728).

273) De Mas Latrie I. 278; Rayn. 1232; § 44.

274) H. Bréh. IV. 411; De Mas Latrie I. 304 f. Vgl. Rossi, Historia Ravennae VI. 407.

275) Bartholom. Ann. bei Pertz XVIII. ad ann. 1231. Nach der „Geschichte der Ejjubiten" schickte Friedrich schon im Jahre 627 der Hedschra (1229—1230) einen Gesandten an den egyptischen Hof. Michaud II. 716.

276) Annal. Colon. max. 842; Conr. de Fabaria p. 178. Die Beschreibung des letzteren passt sehr gut zu den uns bekannten Astrolabien. Vgl. Woepcke in den Abhandl. der Berliner Akademie 1858 p. 1—31. Ryccard. p. 368 berichtet, diese Geschenke seien vom Sultan von Damaskus gekommen, allein nicht Al-Aśraf, der seit 1229 Sultan von Damaskus war, sondern Al-Kâmil hatte Veranlassung zu solchen Geschenken. — Einer der Gesandten des Sultans (Maḫlûf) starb in Messina. Barth. de Neoc. Muratori XIII. 1060.

277) H. Bréh. IV. 369; Reinaud 434; Böhmer, Fontes II. 364.

278) De Mas Latrie, Traités de paix 123 u. 153; H. Bréh. III. 276; Michael Dukkas ed. Bekker p. 557; Dumont, Corp. diplom. I. 168; Mélanges asiatiques II. 108 ff.; Ibn Khald. Hist. des Berb. II. 335. Ueber die früheren Verträge Siciliens mit Tunis vgl. Amari, Storia I. 122.

279) Allerdings giebt es schon Handelsverträge früherer Zeit zwischen den norditalischen Seestädten und den Muslimen, aber seit 1229 wird ihr Verkehr lebendiger als je zuvor. Vgl. De Mas Latrie, Traités p. 31, 196. Am 14. November 1238 gelingt es sogar den Venetianern mit Al-Kâmils Sohn Al-ʿÂdil einen Vertrag abzuschliessen. Marino, Storia civile VI. 337—344. Vgl. Fontes rerum Austr. XIII. 2. Band p. 272 — 277 (1229 Novemb. und Decemb. Vertrag der Venetianer mit dem Emir von Ṣahjûn und dem Sultan von Ḥalab).

280) H. Bréh. Introduct. p. CCCLXII. Uebrigens hat man in Jerusalem überraschend viel Augustalen bei Nachgrabungen gefunden. Tobler, Topographie I. 558. — Wie gross das Ansehen Friedrichs im Orient sein musste, geht aus dem Bericht des französischen Seneschalls Joinville hervor, wonach er sein Leben nur dadurch rettete, dass er sich bei seiner Gefangennahme für einen Verwandten des Kaisers Friedrich ausgab. Joinville ed. du Cange p. 70.

281) Den Text dieses Schreibens giebt Iselin in Petrus de Vineis epist. II. c. 18 f. und besser Bréholles V. 397 f. Jedenfalls ist die Antwort Naǵm ad-dîns unächt; das Schreiben Friedrichs dürfte ächt sein. Vgl. Amari, Storia III. II. 634.

282) Die darauf bezüglichen Urkunden bei Bréholles V. 426; VI. 127, 140 f.,

466. Im Jahre 1246 soll Friedrich sogar dem Papste durch Louis IX haben anbieten lassen, »ut in sanctam terram irrediturus abiret, quoad viveret Christo ibidem militaturus et totum regnum integraliter pro posse restituturus cultui Christiano«. Matth. Paris 1246. Sein Testament setzte für das heilige Land 10,000 Goldunzen aus. Matth. Paris 1251; Ann. Placent. Ghib. 503.

283) H. Bréh. V. 123. Joinville p. 531 erzählt, dass Friedrich für den gefangenen König Ludwig bei Naǵm ad-dîn intervenirte; hingegen berichtet er aber auch p. 92 f. und übereinstimmend Makrizi (Michaud II. 719; Reinaud p. 436; Amari, La Guerra I. 421), dass Friedrich durch einen als Kaufmann verkleideten Gesandten den Sultan von den Rüstungen und dem Kreuzzuge Ludwigs vorher genau informirt habe.

284) Reinaud p. 441; Muratori III. 604; vgl. H. Bréholles I. CCCLIX bis CCCLXII. — Amari, La Guerra I. 420 berichtet über diese Gesandtschaft auf Grund arabischer Quellen: »Approdarono (i ambasciatori) ad Allessandria sur una nave siciliana di maravigliosa grandezza, detta „il mezzo mondo", che avea rento uomini d'equipaggio oltre cento persone di seguito degli ambasciatori. Le splendide feste, la sontuosa ospitalità con che questi furono accolti ad Alessandria ed al Cairo e le lunga dimora che fecervi, mostrano al pare la importanza della missione e le relazioni amichevoli e piuttosto intime dei due governi. La medesima nave carica di olio, vino, cacia, miele e d'ogni maniera di merci, tornò con altri ambasciatori ad Alessandria il 959 (dell' èra de martiri), 1243—1244 (29. Aug. — 28. Aug.) con 300 marinari oltre i passegieri.« Cf. Biblioteca p. 326. § 4. Die Annal. Siculi 497 bei Pertz XIX. geben 1240 als Datum der Gesandtschaft.

285) H. Bréh. V. 687, 726, 745; Annal. Siculi p. 497.

286) Muratori V. 605. Die kaiserlichen Heere sind daher ein buntes Gemisch aus allen Nationen; den Kern jedoch bildete das Mamelukencorps aus Luceria. Vgl. Bréh. Introd. CCCLV; VI. 139; Annal. Placent. Ghib. 479; Rycc. 1227.

287) So finden wir ihn 1231 in Ravenna, 1238 in Strassburg, 1245 zu Parma und Cremona mit einer ganzen Menagerie wilder Thiere. Bréh. Introd. CXCIII; vgl. Chron. Salimb. 47 f; Annal. Placent. Ghib. ad ann. 1235 und 1245. Faber in seinem Evagatorium ed. Hassler (Bibl. d. lit. Vereins) III. p. 16 f. erzählt, Friedrich habe vom Sultan unter anderen werthvollen Geschenken auch ein »vas aureum smaragdinum, balsamo plenum« erhalten und den Inhalt verschenkt.

288) Nach Matth. Paris kamen 1250 zwölf Kameele mit Gold beladen zu Friedrich.

289) Bréh. Introd. DXXXV ff.

290) Matth. Paris 1251.

291) In Deutschland wusste man freilich nicht, was den römischen Kaiser so sehr an die muslimischen Gebieter fesselte. Annal. Stad. 363: »Cum soldano etiam multam amicitiam habuit. Quid per hoc intenderet, nemo novit.«

292) Vgl. oben Note 197. Muratori III. 584; Contin. Guil. im Recueil

III. p. 526. Vgl. Böhmer, Reg. Einleitung p. XLVI—XLVII.; Chron. Salimb. ed. Parm. p. 166 — 169. Ausserdem sind besonders zu vergleichen: Raynouard, Choix IV. p. 124—126; Diez, Leben der Troubadours p. 564; Hagen, Minnesänger II. 131; Matth. Paris 1245; Le ciento Novelle antiche (Milano 1825) No. XXI p. 37 f.; Montanus, Vorzeit von Cleve II. 290.

293) Friedrich etablirte in Palermo ein vollständiges Harem. Bréh. CXC—CXCII; Schirrmacher IV. 395 Anmerk. 7. Doch vertheidigte ihn sein Gesandter Thaddaeus v. Suessa auf dem Concile von Lyon sehr geschickt gegen die Vorwürfe von Unsittlichkeit. Matth. Paris 1245. Vgl. Winkelmann in den Deutsch. Forsch. XII. 524 f. Ueber Friedrichs Leben und Neigungen handelt ausser Winkelm. XII. 267 besonders Amari, Storia III B. p. 693—713; vgl. Wiener Sitzungsberichte XXXI. p. 376 und Biblioth. de l'école des chartes 1866, VI Série, tome 3 p. 204.

294) Abulf. V. 145, 147, 349; Reinaud 483; vgl. Note 199. Der Rest der 1266 versprengten Ghibellinen floh nach Tunis und diente in der muslimischen Armee gegen Ludwig. Muratori VI. 833, 838; VIII. 614; Ibn Khald., Hist. des Berb. ed. de Slane II. 367; Amari, La Guerra I. 36 f.

295) Reinaud 515. Carl liess sich von Tunis auch das medizinische Werk von Hawi kommen und übersetzen. Amari, La Guerra I. 80.

296) Nach § 29 des 1265 zwischen Carl und Clemens IV abgeschlossenen Vertrages. D'Achery, Spicil. III. 657.

297) Reinaud 564. Die Chronik des Kelaûn (ed. Amari in Bibliot. p. 339 ff.), übersetzt in dessen: La Guerra 333—335 sagt über diesen Frieden: »Quest anno (689) arrivarono ambasciatori dal conte Barcelonese Don Alfonso quel medesimo, che avea conquistato il reame di re Carolo fratello, del monarca francese e il reame altresì dell' imperatore. Imploravano essi del soldano la pace nei medesimi termini fermati una volta tra lo imperatore Federigo II e il soldano Malec Camil: e tra gli altri presenti, che recavano alle porte del Soldano si notavano settanta musulmani, che avean patito lunghissima cattività in quei paesi. — Dimoravon costoro parecchi giorni tanto che fu copiato un trattato di tregua scritto già di propria mano degli ambasciatori di esso imperatore (Federico II.) in lingua arabica e franca: del qual trattato gli ambasciatori dell' imperatore recarono al signor loro la copia in lingua franca sottoscrivendo di propria mano l'esemplare arabico rimasto in Egitto.« Der Vertrag steht auch im Magasin encyclop. 1801, II. 145—161 und bei Wilken VII. Anhang p. 17 ff.

298) Dies ist das Resultat der schönen Arbeit G. Voigts: »Die deutsche Kaisersage« in Sybels Zeitschrift XIII. 3. Heft p. 131—187. Vgl. Riezler in den D. Forsch. X. p. 133—140.

299) Meyer, Tile Kolup p. 14 f; Voigt 143 u. 153. Diese Sage wurde romanischer Seits begründet durch die Erklärung Friedrichs als des Antichristen, der wie Nero (De Wette, Offenbarung Johannis ed. Möller 3. Aufl. 1862 p. 192 f.) nach altchristlicher Ueberlieferung in Babylon seinen Sitz genommen

(in castro confusionis; denn Babel heisst hebräisch: Verwirrung; vgl. Voigt 161). Vgl. Monumenta Franciscana ed. Brewer p. 67; Grimm Mythol. 538; Mosheim, Ketzergesch. 342; Uhlands Schriften I. 493—501. Die Veranlassung zu der Auffassung Friedrichs als des Antichristen hat aber der Papst Gregor in seiner Bannbulle 1239 gegeben. (H. Bréh. V. 339; Winkelmann II 1. p. 132 ff.), und die Joachiten haben sie auf Apocal. 17, 8 u. 11 (vivit et non vivit) weiter begründet. Acta Sanct. 29. Mai p. 135 ff.; Chron. Salimb. (vgl. Haupts Zeitschr. I. 268 Lit. A. No. 36 u. 5). Hingegen gab es auch eine Richtung in der Kirche, welche den Papst selbst als den Antichristen ansah. Bened. Peterb. II. 151—154; Rog. Hov. ed. Stubbs III. 75 ff.; Winkelmann, Arnoldi epistola p. 21; Matth. Flacius, Varia poëmata 133—149; Du Méril, Poésies latines 163—177; Röhrich in Illgens Zeitschr. X. p. 129 und Barthel ibid. XV. p. 104 ff.; Meyer p. 75—77.

300) Joann. Vitod. ed. de Wyss 249 f.; Meyer 54. Uebrigens ist der letzte Satz aus dem Schreiben Albwins (um 1000) über den Antichrist an den Erzbischof Heribert v. Cöln entnommen (Haupt Zeitschr. X. p. 269; vgl. VI. 380 V. 410—420. Vgl. Waitz, Jord. v. Osnabr. in den Gött. Abh. 1869 p. 80 u. 81, auch das Vaticinium Sibyllae bei Pertz XXII. p. 376 und Usingers Bemerkungen darüber in den D. Forsch. X. p. 621—631. Einen interessanten Beitrag zur deutschen Kaisersage bietet »Eine moderne Sage in Baiern« in der National-Zeitung 1874, No. 53 p. 3 des Hauptblattes.

301) Rothe ed. Liliencron p. 426; vgl. Meyer 61 V. 13—21; p. 68 f.

III. p. 5
ed. Par
Choix
sänger
XXI

CX
Th
w
r

[illegible] A.

[illegible] Arabo Sicula. Leipz. 1859.

[illegible] sagt bei der Erwähnung der Thaten der [illegible] Al-Kâmil an den Kaiser, den König von [illegible] nach Syrien und nach der Küste kommen [illegible] von allen Eroberungen Saladins an der Küste [illegible] Er sagt aus der Chronik des Ibn Katîr: [illegible] Al-Kâmil Gewissheit erhalten hatte von der Ver- [illegible] Al-Muʿazzam mit Ǵalâl ad-dîn Ḫuwârazmšâh, [illegible] und begann eine Correspondenz mit dem Kai- [illegible] der Franken und wünschte, er möge nach ʿAkkâ [illegible] das Gemüth seines Bruders Al-Muʿazzam da- [illegible] womit er sich beschäftigte. Und er versprach dem [illegible] zu übergeben. Da zog der Kaiser nach [illegible] Al-Muʿazzam erfuhr, schrieb er Briefe an seinen Bru- [illegible] dessen Meinung für sich zu gewinnen. Und [illegible] kam der Gesandte des Kaisers — er sei ver- [illegible] Al-Muʿazzam und forderte von ihm die Städte an der Küste, [illegible] Sultan Saladin Ibn Jûsuf erobert hatte. Da gab ihm [illegible] harte Antwort und sprach: „Sage Deinem Herrn, [illegible] das Schwert!" Und es sagt Abu Šâma: [illegible] der Gesandte des Kaisers, des Königs der am Meere woh- [illegible] Al-Muʿazzam, nachdem er mit Al-Kâmil über- [illegible] und verlangte von ihm die Städte, welche sein [illegible] Saladin erobert hatte. Dieser aber liess ihn hart an und [illegible] Deinem Herrn, dass ich nicht dem Andern gleiche, [illegible] das Schwert." Und in der Chronik [illegible] — er meint Al-Malik Al-Kâmil — den Emir [illegible] zum Kaiser Friedrich und bat ihn, [illegible] kommen und versprach, ihm von Saladins Er- [illegible] zu geben, damit dadurch das Gemüth seines [illegible] und er gezwungen werde, mit ihm sich zu ver-

einigen und sich unter seine Botmässigkeit zu begeben. Da rüstete sich der Kaiser zum Zuge nach der Küste. Es erfuhr dies Al-Mu'aẓẓam u. s. w.

p. 511: Anno 625. Er sagt aus der Chronik des Ibn Amîd: Der Sultan Al-Malik Al-Kâmil war nach Nâblus gekommen und hatte dort Wohnung genommen und Präfecten und Vicepräfecten und Diwâne in den Städten der Küste eingesetzt. Als er nun erfuhr, dass der Kaiser nach Jâfâ gekommen war, so kehrte er von Nâblus nach Tell al-'aǵûl zurück und nahm dort Wohnung. Da gingen die Gesandten zwischen dem Sultan und dem Kaiser unaufhörlich hin und her, und es war der Vermittler zwischen beiden der Emir Faḫr addîn Ibn Šaiḫ, welcher unablässig zu dem Kaiser ging, bald allein, bald mit Ṣalaḥ Al-Arbalî, bis der Friede unter der Bedingung zu Stande kam, dass der Kaiser Jerusalem und den District auf dem Wege von Joppe nach Jerusalem und die Stadt Ludd empfing. Er sagt: Im Jahre 625 verlangte der Kaiser vom Sultan Tibnîn und seine Bezirke, weil seine Besitzerin, die Tochter des Henri, welche bei ihm eine Audienz gehabt hatte, ihn darum gebeten hatte. Da schenkte es ihm der Sultan, und so trat eine Abänderung des Friedensvertrages zwischen dem Kaiser und dem Sultan ein. Es wurde der Friede auf eine Dauer von zehn Jahren festgesetzt, und es empfing der Kaiser Jerusalem, Ludd und die Orte, welche auf dem Wege dahin liegen. Das Uebrige davon wollen wir — so Gott der Allmächtige will — im kommenden Jahre erwähnen. — Und in der Chronik des Bîbars: In ihm (Anno 625) kam der Kaiser Friedrich, der König der Franken, nach 'Akkâ mit einem grossen Haufen von Deutschen und anderen Franken. Die Bedeutung dieses Namens aber ist im Fränkischen: König der Fürsten. Sein Reich ist die Insel Sicilien und von dem langgestreckten Festlande das Land Apulien und Lombardien. Es war aber der Kaiser ein ausgezeichneter König, weise, die Weisheit, Logik und Arzneikunde liebend. Nachdem er nun gekommen war, wurde Al-Kâmil durch ihn gehindert; er konnte ihn aber nicht verdrängen oder bekriegen **p. 512.** wegen der früheren Einigkeit zwischen beiden, und weil es zum Misslingen der Zwecke geführt hätte, die er jetzt vor sich hatte. So eröffnete er denn eine Correspondenz mit ihm und behandelte ihn freundlich. Nachdem er nach 'Akkâ gekommen war, eilten die Franken mit dem Aufbau von Ṣaidâ, welches den Gläubigen und den Franken je zur Hälfte gehört, und dessen Mauern zerstört waren. Diese bauten sie wieder auf, machten sich zu Herrn darüber und verdrängten aus ihm die Herrschaft der Gläubigen. Es blieb aber der Kaiser in 'Akkâ, und die Gesandten gingen unablässig hin und her zwischen ihm und Al-Kâmil bis zum Ausgange dieses Jahres u. s. w. — Und

In der Chronik des Al-Nawiri: Es hatte Al-Malik Al-Kâmil den Emir Fachr-ad-din Ibn Šaih zum Kaiser gesandt, um ihn zu einem Zuge gegen Syrien aufzufordern wegen seines Bruders Al-Mu'azzam. Es kam nun der Kaiser, nachdem bereits Al-Mu'azzam todt war. Und „Kaiser" heisst König der Fürsten im Fränkischen, und sein Name ist Friedrich. Er war aber der Herr der Insel Sicilien und einer andern. Man sagt auch, er war der Herr der Insel Cypern. Ich sage: es ist kein Widerspruch zwischen diesen beiden Ansichten; denn er war der Herr von zwei Inseln, der Insel Sicilien und der Insel Cypern.

Das Jahr 626. Er sagt, es wird erwähnt die Uebergabe Jerusalems an die Franken. Es war dies dem Islam der härteste Schlag, und der Grund dieses Unglücks war: nachdem die ajjubitischen Könige zu Al-Malik Al-Kâmil, dem Herrn von Aegypten, zusammen gekommen waren, während er sich in den Gegenden von Al-Kuds Aš-šarif (Jerusalem) wegen der Einnahme von Damaskus aufhielt, so erstarkten die Herzen der Franken wegen der vom Kaiser mitgebrachten Menge derer, mit der er zu ihnen über das Meer gekommen war, und dadurch, dass Al-Malik Al-Mu'azzam starb, und nach ihm unter den Königen Zwistigkeiten entstanden. So erlangten sie etwas von den Gläubigen die Zurückgabe dessen, was ihnen Saladin abgenommen hatte, und es kam ein Friede zwischen ihnen und den Fürsten unter der Bedingung zu Stande, dass sie ihnen nur Jerusalem übergäben, während der Rest des Landes in ihren Händen bliebe [p. 513]. Und sie übergaben das heilige Jerusalem. Es hatte aber Al-Malik Al-Mu'azzam seine Mauern zerstört, wie wir erwähnt haben. Es traf dies die Gläubigen schwer, und es entstand eine grosse Schwäche und ein starker Schrecken hieraus. — Und in der Chronik des Nawiri: Als die Sache lange gedauert hatte und Al-Malik Al-Kâmil keine Möglichkeit fand, den Frieden zu vermeiden, gestand er dem Kaiser die Uebergabe von Jerusalem zu unter der Bedingung: „es sollen seine Mauern zerstört bleiben und die Franken sie nicht aufbauen und sich weder an der Ṣaḫra, noch an der Moschee Al-Akṣâ vergreifen. Die Herrschaft über die Landdistricte soll dem muslimischen Statthalter gehören, und ihnen (den Franken) von den Flecken nur die gehören, welche auf dem Wege von 'Akkâ nach Jerusalem liegen." So ward die Sache zwischen ihnen festgesetzt und sie beschworen sie beide, und es empfing der Kaiser Jerusalem in diesem Jahre, im 2. Rabî' auf Grund der Bedingungen, welche wir erwähnt haben. — Und in der Chronik des Bibars: Die Gesandten gingen unaufhörlich zwischen Al-Kâmil und dem Kaiser hin und her. Er wollte aber nicht in sein Reich zurückkehren, ausser wenn die stipulirte Uebergabe Jerusalems und einiger Er-

oberungen Saladins an ihm ausgeführt würde. Dies wollte ihm Al-Kâmil nicht alles geben. Schliesslich ward denn die Sache so festgesetzt, dass er Jerusalem empfing unter der Bedingung, dass es zerstört bliebe, und seine Mauern nicht erneuert würden, und dass den Franken ausserhalb von Jerusalem nichts gehöre. Vielmehr sollten alle Flecken den Gläubigen gehören, und für dieselben ein Präfect darüber gesetzt sein, dessen Sitz in Al-Bîrah *) wäre in der Provinz Jerusalem. Und der heilige Tempelbezirk, welcher die heilige Al-Ṣaḫra und die Moschee Al-Akṣâ umfasst, solle in den Händen der Gläubigen bleiben. Die Franken sollten sie nur zum Besuche betreten dürfen, und der Cultus des Islam solle in ihnen nach gewohnter Weise fortbestehen. Und Al-Malik Al-Kâmil fand es hier gut, gegen die Franken hinsichtlich des Besitzes von Jerusalem eine Zeit lang nachgiebig zu sein und mit ihnen einen zeitweiligen Waffenstillstand zu schliessen, bis er mächtig sei, ihnen dies wieder zu entziehen, wenn er wolle. **p. 514.** Hingegen, wenn er sich dem Kaiser störrig gezeigt und ihm nicht alles vollständig hielte, so würde der Krieg mit den Franken ausbrechen, und der Riss sich noch erweitern, und es würde ihm Alles verloren gehen, weshalb er aus Egypten aufgebrochen war. Und es trug die Briefe zwischen ihnen hin und her der Emir Faḫr ad-dîn Ibn Al-Śaiḫ, auch erfolgten zwischen ihnen philosophische Fragen und Anderes. Hierauf beschwor Al-Kâmil die festgesetzte Uebereinkunft und es beschwor sie auch der Kaiser, und sie schlossen einen Waffenstillstandsvertrag auf eine bestimmte Zeit. Dabei sagte der Kaiser zum Emir Faḫr ad-dîn Ibn Śaiḫ: „Wenn ich nicht den Verlust meines Ansehens bei den Franken fürchtete, würde ich keine von diesen Bedingungen vom Sultan verlangt haben.“ Es war nun in Jerusalem der Auszug der Gläubigen und seine Uebergabe an die Franken bekannt gemacht. Da entstand unter ihnen Geschrei und Weinen, und sie betrübten sich darüber, dass es aus ihren Händen genommen wurde, und sie missbilligten diese That des Al-Malik Al-Kâmil u. s. w. Nachdem dies vollendet war, bat der Kaiser den Sultan, Jerusalem besuchen zu dürfen. Dieser sagte es ihm zu und befahl dem Ḳadî Śams ad-dîn, dem Ḳadî von Nâblus, so lange der Person des Kaisers attachirt zu bleiben, bis er nach Jerusalem und ʿAkkâ käme. So zog er denn hinauf und kehrte zurück u. s. w. — Und in der Chronik des Ibn Amîd: Es empfing der Kaiser die Stadt Jerusalem und die Stadt Ludd nebst den Orten, die auf dem Wege dorthin liegen. Hierauf kamen die Imame und Gebetsverkündiger, welche in der Al-Ṣaḫra und in der

*) Al-Bîrah ist 3 Stunden nördl. von Jerusalem auf der Strasse nach Nazareth gelegen. Tobler, Topogr. II. 459 f.; Robinson, Pal. II. 345—347; III. pag. 292, 814.

Moschee Al-Akṣâ angestellt waren, am Eingange des Vorhofes des Malik Al-Kâmil und riefen zum Gebet, ausser der Zeit der Gebetsverkündigung. **p. 515.** Da dies Al-Malik Al-Kâmil lästig war, so befahl er, ihnen, was sie an Vorhängen und silbernen Lampen mit sich hatten, sowie alle Geräthe abzunehmen, und hiess sie ihres Weges gehen. — Und es sagt Bîbars in seiner Chronik: Hierauf segelte der Kaiser heim nach seinem Reiche und blieb ein treuer Freund des Malik Al-Kâmil und in Freundschaft mit ihm, bis Al-Kâmil starb. Hierauf blieb er auch in Freundschaft mit Al-Malik Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb, seinem Nachfolger. — Und in Al-Mîra'h: Es gingen von dem Kaiser wunderliche Dinge aus, wie, dass er bei seinem Eintritte in die Ṣaẖra einen Priester beim Eingange sitzen sah, welcher von den Franken Einlassscheine empfing. Als er nun zu diesem hinging, wie um ihn um seine Fürbitte zu ersuchen, stiess er ihn vor die Brust, warf ihn zu Boden und rief: „O Du, der Sultan hat uns die Gefälligkeit erlaubt und Ihr thut solches an diesem Orte? Wahrlich, wenn noch einmal Einer von Euch hier auf diese Weise eintritt, so werde ich ihn sicher tödten." — Es sagt Al-Sibṭ: Es haben mir, wie die Sache gewesen ist, die Beamten der Ṣaẖra erzählt. Sie sagen: Er blickte auf die Inschrift, welche in der Kuppel steht und welche lautet: „Es reinigte diesen Tempel Saladin von den Polytheïsten." Da sagte der Kaiser: „Wer sind denn die Polytheïsten?" — Er sagte zu den Beamten: „Dieses Gitterfenster, welches über den Thüren der Ṣaẖra ist, wozu ist es?" Sie antworteten: „Damit die Sperlinge nicht hineinkommen." Da sagte er: „Und doch hat Gott zu Euch Schweine (d. Christen) hergebracht." Sie sagen: Als die Zeit des Mittagsgebetes eintrat und die Gebetsverkündiger zum Gebet aufriefen, erhoben sich alle Teppichleger und Diener, welche in seiner Umgebung waren, sowie sein Lehrer, welcher aus Sicilien war und ihn in der Logik unterrichtet hatte, um die Gebete zu verrichten; denn sie waren Gläubige. Sie sagen: Es war der Kaiser blond, glatzköpfig, kurzsichtig; wenn er ein Sklave gewesen wäre, würde er nicht 200 Dirhem gegolten haben. Und der materielle Sinn seiner Rede zeigte, dass er ein Naturalist war und mit dem Christenthume nur spielte. Man sagt: Es hatte Al-Kâmil dem Ḳaḍî Śams ad-dîn, dem Ḳaḍî von Nâblus, befohlen, dass er den Gebetsverkündiger auffordern sollte, während des Aufenthaltes des Kaisers in Jerusalem die Thürme nicht zu besteigen und nicht im Heiligthume zum Gebet aufzurufen. Der Ḳaḍî vergass aber, dies den Gebetsverkündigern mitzutheilen. So bestieg denn Abd al karîm, der Gebetsverkündiger, in dieser Nacht den Thurm zur Zeit des Morgengebets, während der Kaiser im Hause des Ḳaḍî wohnte, und begann die Verse auszurufen, **p. 516.** welche

sich speciell auf die Christen beziehen, wie das Wort Gottes: „Nicht hat Gott einen Sohn angenommen“ (Sure XXIII, 93) (d. h. Jesum, Maria's Sohn) und Aehnliches. Nachdem es Morgen geworden war, liess der Ḳaḍî den ʿAbd al-karîm rufen und fragte ihn: „Was hast du gethan? der Sultan hat das und das befohlen!“ Er sagte: „Die Reue wird Euch genügen, um mir Verzeihung zu bringen.“ In der zweiten Nacht bestieg ʿAbd al-karîm den Gebetsthurm nicht. Als es Morgen wurde, liess der Kaiser den Ḳaḍî rufen — es war dies derselbe, welcher in seinem Dienste nach Jerusalem gekommen war und ihm Jerusalem übergeben hatte — und fragte ihn: „O Ḳaḍî, wo ist der Mann, der gestern Nacht den Thurm bestiegen und jene Worte gesprochen hat?“ Darauf theilte ihm der Ḳaḍî mit, dass der Sultan ihm den und den Auftrag gegeben habe. Da sprach der Kaiser: „O Ḳaḍî! Ihr habt Unrecht gethan, dass Ihr meinetwegen Euren Cultus, Eure Gebräuche und Eure Religion ändert. Wenn Ihr auch bei mir in meinem Reiche wäret“ — — (brauchtet Ihr Eure Religion nicht zu ändern).

Anno 637. Er sagt: Es wird der Rest der Ereignisse dieses Jahres erwähnt. Hierzu gehört, dass Al-Malik Al-Nâṣir Dawûd, nachdem er Al-Ṣâliḥ Ajjûb in Karak gefangen hatte, Jerusalem von den Franken zu befreien suchte, in deren Händen es noch war, seit es Al-Kâmil dem Kaiser, welcher auch imperator heisst, im Jahre 626 übergeben hatte. Nachdem nun zwischen den Königen ein Zwist entstanden war, wie wir erwähnt haben, stellten die Franken einen seiner Thürme wieder her. Da wandte sich Al-Malik Al-Nâṣir dorthin und umlagerte diese Befestigung und stellte gegen sie die Kriegsmaschinen auf. Hierauf ward sie ihm durch eine Capitulation übergeben u. s. w.

Anno 644. Er sagt bei der Erwähnung der übrigen Ereignisse: Hierzu gehört: Es kamen Nachrichten über das Meer mit einem Schiffe, welches von Sicilien nach Alexandria kam, dass der Papst über den Kaiser erzürnt, mit den speciell seiner Person Attachirten wegen seiner Ermordung verhandelt habe. Es waren dies drei. Er sagte: „Es ist der Kaiser aus der christlichen Religion aus — und zu den Gläubigen übergetreten; so tödtet ihn denn und nehmt sein Reich für Euch!“ **p. 517.** Er bestimmte hier auch einem Jeden ein Gebiet zu Lehen und schenkte dem Einem Sicilien, dem Andren Toscana, dem Dritten Apulien; das war das Reich des Kaisers. Es schrieben aber Schüler an den Kaiser. Da nahm er einen seiner Sclaven und setzte ihn auf seinen Thron an seine Stelle und stellte sich, als ob er ein Tränkchen (zum Abführen) getrunken habe. Nachdem er nun zu den Dreien geschickt, kamen sie, während der Sclave auf dem Throne lag. Sie hielten ihn für den Kaiser, während

der Kaiser sich in einem Saale mit 100 Rittern verborgen hatte. Nachdem sie nun zu dem Sclaven gekommen waren, gingen sie auf ihn mit ihren Dolchen los und tödteten ihn. Da kam der Kaiser hervor, hieb sie eigenhändig nieder, schand sie, stopfte ihre Bälge mit Stroh aus, und hing sie am Thor seiner Burg auf und benachrichtigte den Papst. Der Papst sandte ein Heer, um ihn zu bekämpfen, und es entbrannte die Fehde zwischen ihnen. Es war dies der Kaiser, dem Malik Al-Kâmil Jerusalem übergeben hatte. — Es sagt As-Sibṭ: Es heissen seine Beinamen: der grosse König, der Würdigste, der Edele, der Mächtige, der Ausgezeichnete, der erhabene Kaiser, Imperator von Gottes Gnaden, von hoher Macht, König von Deutschland, Lombardien und Sicilien, Protector von Jerusalem, Patron des Imams von Rom, König der Könige der Christenheit, Vertheidiger des fränkischen Reiches, Feldherr des Kreuzheeres.

Anno 647. Er sagt bei der Eroberung Damiette's durch die Franken: Es kamen wiederholt Boten mit der Nachricht von Rüstungen des Rai da frans (Louis IX) von Seiten des Kaisers, des Königs von Lombardien und Apulien zu Al-Malik Al-Ṣâliḥ; denn derselbe war ein treuer Freund des Malik Al-Kâmil, seines Vaters gewesen, und so auch der seinige u. s. w.

Beilage B.

Aus Makrizi ed. Bul. II. p. 275—278.

Al-Malik Al-Kâmil Nâṣir ad-dîn Abu-l-ma'âli Muḥammad bin Al-Malik Al-'Âdil Saif ad-dîn Abî Bakr Muḥammad bin Naǵm ad-dîn Ajjûb bin Šâdi bin Marvân al-Kurdî al-Ajjûbî, der fünfte der Beherrscher Egyptens aus dem Kurdengeschlechte der Ajjûbiten war geboren am 15. Rabî' I. des Jahres 576 (9. August 1180); er folgte seinem Vater Al-Malik Al-'Âdil in den östlichen Provinzen. Als derselbe aber Egypten unterworfen hatte, ging Al-Kâmil nach Al-Ḳâhira (Cairo) im Jahre 596 (23. October 1199 — 12. October 1200). Sein Vater setzte ihn zu seinem Statthalter in Egypten ein und ernannte ihn zu seinem Nachfolger. Die Emire schwuren ihm Treue. Zum Wohnsitz wies er ihm die Bergveste (Ḳal'at al-ǵabal) an, während er selbst in Cairo im Vezirats-Gebäude (dâr al-vazâra) residirte. So schaltete denn nun Al-Kâmil in Egypten allein, wenn Al-'Âdil in Syrien oder anderswo verweilte. Als Al-'Âdil in Syrien

gestorben war, wurde Al-Kâmil selbstständiger Herr von Egypten im Jahre 615 im Monat Ǧumâdâ-l-âḫira (25. August bis 23. September 1218). Er befand sich damals in Al-Manzila Al-ʿÂdilijja in der Nähe Damiettes im Kriege gegen die Franken, welche sich des westlichen Festlandes bemächtigt hatten. Al-Kâmil fuhr trotz des Stosses, den sein Ansehen durch den Tod Al-ʿÂdil's erlitt, fort muthig zu kämpfen. Zu gleicher Zeit wurden die Grenzen Egyptens durch die Beduinen sehr heftig beunruhigt. Diesen Moment wollte der Emir ʿImâd ad-din Aḥmad bin al-emîr Saif-ad-dîn Abî-l-Ḥusain ʿAlî bin Aḥmad al-Hakkârî, bekannt unter dem Namen Ibn-al-Maśṭûb, sich zu Nutzen machen. Er war einer der vornehmsten Emire und hatte ein Schaar Hakkârischer Kurden bei sich. Seine Absicht war, Al-Kâmil zu stürzen, um an dessen Stelle den Malik al-Fâiz, einen Bruder Kâmil's, zu setzen. Viele andere Emire standen ihm bei, so dass Al-Kâmil sich nicht anders zu helfen wusste, als durch schleunige Flucht bei der Nacht. Er begab sich von Al-ʿÂdilijja nach Aśmûm Ṭanâḥ und schlug dort sein Lager auf. Das Heer erfuhr erst am folgenden Morgen, dass der Sultan fort sei. Die Folge war allgemeine Auflösung. Ein Jeder ging, wo er hin wollte, Keiner kümmerte sich um den Andern, und alle liessen ihr schweres Gepäck und sonstige Habseligkeiten im Stich. Die Franken benutzten die Gelegenheit, überschritten das Festland von Damiette und bemächtigten sich aller Sachen, die die Muslimen zurückgelassen hatten. Und das war gewaltig viel. Al-Kâmil dachte schon daran Egypten ganz preis zu geben. Aber Gott der Erhabene stärkte ihn; es stiessen neue Truppen zu ihm, und nach 2 Tagen erschien in Aśmûm sein Bruder Al-Malik Al-Muʿaẓẓam ʿAissâ, der Herr von Damaskus. Der Zuzug seines Bruders brachte Al-Kâmil grosse Hülfe. Es gelang ihm, den Ibn-al-Maśṭûb aus dem Heere nach Syrien zu entfernen. Ferner schickte er seinen Bruder Al-Fâiz Ibrahîm zu den Ajjubitenfürsten in Syrien und dem Osten, um sie um Hülfe zu bitten und zum Glaubenskriege (ǧihâd) gegen die Franken aufzustacheln. Al-Kâmil schrieb seinem Bruder Al-Malik Al-Aśraf Mûsa Śâh, um ihn zum Erscheinen aufzufordern. Der Brief begann mit folgenden Versen:

„O mein Beschützer, wenn Du wirklich mein Retter sein willst, so mache Dich auf ohne Zaudern und ohne Aufenthalt und treibe Deine Kameelinnen an. Mögen sie nun schnell laufend sein oder springend, mag ihre Gangart nun schwerfällig sein oder leicht! Eile bei den Stationen vorüber, so schnell Du kannst und ruhe nicht aus, bis Du zu dem Thor des Malik Al-Aśraf kommst und grüsse ihn von einem seiner Sclaven (d. h. von seinem Bruder Al-Kâmil), welcher mit Sehnsucht harrt auf seinen Aufbruch und darnach aus-

schaut! Und wenn Du zu seinem Standorte gelangt bist, so sage ihm von mir in der schönsten und reizendsten Form (folgendes):

„Wenn Du zu Deinem Knechte bald kommst, so wirst Du ihn treffen zwischen wohlgeschliffenen (sc. Schwertern) und wohlgeglätteten (sc. Lanzen), zauderst Du aber ihn aufzusuchen, so findest Du ihn erst am Tage der Auferstehung auf der Seite, wo ihm der Standort angewiesen ist!" —

Al-Kâmil fuhr fort, die Franken heftig zu bekämpfen. Er warb in allen egyptischen Landen, und es stiessen zu ihm die Herrscher von vielen Ländern. Aber Gott hatte vorherbestimmt, dass die Franken Damiette nehmen würden, nachdem sie es belagert hatten 16 Monate und 22 Tage. Sie liessen die Einwohner über die Klinge springen. Al-Kâmil zog von Aśmûm fort nach Al-Manṣûra und schickte überall hin, um Hülfe zu erbitten. Die Zahl der Franken wuchs, bis sie zuletzt auf gegen 200,000 Mann Fussvolk und 10,000 Reiter stieg. Da erhob sich das Volk von Egypten, und es trafen Hülfstruppen ein von den syrischen Ländern und anderen, so dass die Zahl der Muslimen ebenfalls gewaltig anschwoll und schliesslich allein von Reitern circa 40,000 zusammen kamen. — Zwischen den beiden Heeren kam es zu mehreren grossen Treffen, die Friedensverhandlungen zur Folge hatten. Die Muslimen erhielten die Stadt Damiette am 19. Raǵab des Jahres 618 (8. September 1221), nachdem sie ein Jahr und 11 Monate weniger 6 Tage in den Händen der Franken gewesen war. Die Franken kehrten in ihr Land zurück, und der Sultan nach der „Bergveste" (ḳalʿat al-ǵabal). Er verbannte viele Emire, welche mit Ibn Al-Maśṭûb unter Einer Decke gesteckt hatten, nach Syrien und vertheilte ihre Güter unter seine Mamluken. Im Jahre 621 (1224) verdächtigte er viele seiner Emire, insgeheim seinem Bruder anzuhängen, dem Malik Al-Muʿaẓẓam. Er liess sie alle gefangen setzen und beargwohnte auch seinen Bruder Al-Aśraf des geheimen Einverständnisses mit Al-Muʿaẓẓam. Die Spannung zwischen Al-Kâmil und Al-Muʿaẓẓam wurde sehr stark. Al-Kâmil hegte grosses Misstrauen gegen seine Armee. Er trug sich mit dem Gedanken, aus Cairo auszumarschiren, um Al-Muʿaẓẓam mit Krieg zu überziehen, aber er wagte es nicht. Da kam Al-Aśraf nach Cairo, was Al-Kâmil sehr erfreute. Sie schworen, sich gegenseitig beizustehen, und Al-Aśraf zog wieder aus Cairo fort, aber zeigte sofort wieder sichtliche Neigung zu Al-Muʿaẓẓam. Al-Kâmil erschrak darüber sehr und schickte zu dem Könige der Franken, forderte ihn auf, nach ʿAkkâ zu kommen, und versprach ihm die Küstenländer zu geben. Damit bezweckte er, seinen Bruder zu beschäftigen. Als Al-Muʿaẓẓam dies erfuhr, ordnete er an, das Kanzelgebet für den Sultan Ǵalâl ad-dîn, den Chowaresmier, abzuhalten,

schickte zu ihm, um ihn um Hülfe gegen Al-Kâmil zu bitten und schaffte das Kanzelgebet für Al-Kâmil ab. Al-Kâmil brach von Cairo auf im Ramaḍân des Jahres 624 (15. Aug. bis 14. Septbr. 1227) gegen Al-Muʿaẓẓam und begab sich nach Al-ʿAbbâsa. Darauf kehrte er in die „Bergveste“ (ḳalʿat al-ǵabal) zurück und setzte eine Anzahl Emire und Mamluken seines Vaters gefangen, weil sie mit Al-Muʿaẓẓam in Correspondenz gestanden hatten, und begann sein Heer zu rüsten. Da erfolgte der Tod Al-Muʿaẓẓams am Ende des Monats Ḏû-l-kʿada (Anfang Novemb. 1227). Das Sultanat von Damaskus trat dessen Sohn Al-Nâṣir Dawûd an. Derselbe bot Al-Kâmil den Frieden an. Al-Kâmil schenkte ihm ein kostbares Ehrenkleid nebst dem Sultansbanner, forderte aber die Räumung der Feste Śaubak. Al-Nâṣir schlug dies ab, und die Folge war die Fortsetzung der Feindseligkeiten. Al-Kâmil setzte seinen Sohn Al-Malik Al-Ṣâliḥ Naǵm-ad-dîn Ajjûb zum Thronfolger ein, setzte ihn mit den Insignien des Sultanats angethan zu Pferde und führte ihn in das Veziratsgebäude (dâr al-vezâra). Er selbst zog mit seinem Heere aus Cairo in der Richtung nach Damaskus. Er eroberte Nâblus und Jerusalem. Da zog Al-Nâṣir Dawûd aus Damaskus und mit ihm sein Onkel Al-Aśraf. Sie begaben sich beide zu Al-Kâmil, ihn um Frieden zu bitten. Als Al-Kâmil dies erfuhr, brach er von Nâblus nach Cairo auf, Al-Aśraf aber und Al-Nâṣir gelangten früher nach Cairo. Al-Nâṣir blieb dort, während Al-Aśraf Al-Kâmil entgegenzog. Er traf ihn in Tell al-ʿaǵûl. Al-Kâmil nahm ihn sehr freundlich auf, und beschloss, Damaskus Al-Nâṣir wegzunehmen und es Al-Aśraf zu geben, und zwar sollte alles Land zwischen ʿAḳaba Afîḳ und Cairo Al-Kâmil gehören, Al-Aśraf das Land von Damaskus bis ʿAḳaba Afîḳ. — Da begab sich die Ankunft des Königs-Kaisers (Al-Malik al-imperatûr) in ʿAkkâ, welcher auf die Bitte Al-Kâmils hin sich aufgemacht hatte. Al-Kâmil erschrak gewaltig, weil er sich zu schwach fühlte zu einem Kriege mit ihm. Daher suchte er, ihn durch Freundlichkeit zu gewinnen. Die Franken begannen Sidon wieder aufzubauen. Seine Mauer war zerstört; es gehörte theils den Muslimen, theils den Franken. Als Al-Nâṣir die Versöhnung Al-Aśrafs mit Al-Kâmil erfuhr, kehrte er von Nâblus nach Damaskus zurück und rüstete sich zum Kriege. Al-Aśraf zog gegen ihn aus von Tell al-ʿaǵûl und belagerte ihn in Damaskus. Al-Kâmil blieb in Tell al-ʿaǵûl. Er war von den Franken wie in einer Schlinge gefangen und wusste sich nicht anders zu helfen, als indem er ihnen Jerusalem abtrat, doch unter der Bedingung, dass die Mauer nicht wieder aufgebaut werde, dass die Hauptmoschee und die Ṣaḫra den Muslimen bleibe. Die Jurisdiction über die Dörfer um Jerusalem sollte den Muslimen gehören. Die Ortschaften zwischen ʿAkkâ und

Jâfâ sowie die zwischen Lydda und Jerusalem sollten den Franken zufallen. Unter diesen Bedingungen wurde der Waffenstillstand geschlossen auf 10 Jahre 5 Monate und 40 (?) Tage, gerechnet vom 8. Rabî' I des Jahres 626 (4. Februar 1229).

In Jerusalem wurde öffentlich verkündigt, dass die Muslimen wegziehen sollten, und dass die Stadt den Franken übergeben sei. Es war eine schreckliche Sache wegen des vielen Heulens und Klagens. Und sie zogen alle aus und vor das Lager Al-Kâmils und baten um Gehör zu einer Zeit, wo gewöhnlich Audienzen nicht ertheilt wurden. Das ärgerte ihn. Er liess ihnen die Schilde, silbernen Lampen und sonstigen Geräthschaften wegnehmen und schickte sie weg, indem er ihnen sagen liess: „Gehet, wohin Ihr wollt!" — Das war den Muslimen denn doch zu arg. Die Verstimmung gegen Al-Kâmil wuchs sehr, und seine Reputation ward eine sehr schlechte. — Der Kaiser kehrte in seine Länder zurück, nachdem er seinen Einzug in Jerusalem gehalten. Sein Wegzug fiel in den Ǵumâdâ-l-âḫira des Jahres 626 (27. April bis 26. Mai 1229). Al-Kâmil beschloss, eine Rundreise in seinem Reiche zu machen, um die Gemüther der Muslimen zu beruhigen und ihren Unmuth über die Abtretung Jerusalems an die Franken zu stillen. Er brach von Tell al-'aǵûl nach Damaskus auf. Al-Aśraf belagerte dasselbe noch. Der Kampf wurde mit erneuten Kräften geführt, und Al-Nâṣir kam so in die Enge, dass er sich eines Nachts Al-Kâmil zu Füssen warf. Al-Kâmil erzeigte ihm viele Ehrenbezeugungen und hiess ihn, in die Burg von Damaskus zurückgehen. Darauf sandte er Leute hin, welchen er sie übergeben sollte. Am Walle von Damaskus verlieh Al-Kâmil ihm Karak, Śaubak, Ṣalt, Balkâ', Aǵvâr, Nâblus und die Ortschaften um Jerusalem. Bald darauf jedoch wurde auch Śaubak nebst einer Anzahl der erwähnten Ortschaften Al-Kâmil abgetreten. Al-Kâmil gelangte in den Besitz von Damaskus zu Anfang des Ś'abân (25. Juni bis 24. Juli 1229) und vertraute es Al-Aśraf an, nahm die bisher unter seiner Herrschaft gewesenen östlichen Länder desselben, nämlich Ḥarrân, Al-Rahâ, Sarûǵ und andere. Darauf zog Al-Kâmil weiter und nahm Ḥamât, dann zog er von dort aus (und überschritt den Euphrat), ging nach Ǵ'abar, begab sich nach Ḥarrân und Al-Rahâ und brachte die Sachen dort in Ordnung. Da erschienen bei ihm Gesandte aus Mâridîn, Âmid und Mosul und Arbela und anderen Orten; in Mâridîn wurde das Kanzelgebet für ihn abgehalten. Er schickte dann und liess die Heere Syriens auffordern zum Kriege gegen den Chowaresmier, welcher in Ḫalâṭ war. Darauf begab sich Al-Kâmil wegen in Egypten ausgebrochener Unruhen von Ḥarrân nach Egypten. Er hielt seinen Einzug dort im Monat Raǵab des Jahres 627 (16. Mai bis 15. Juni

1230). Al-Kâmil war heftig erzürnt über seinen Sohn Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb, entsetzte ihn der Thronfolge und setzte zum Thronfolger einen anderen seiner Söhne ein, den Malik Al-ʿAdil Abû Bakr. — Im Jahre 628 begab sich Al-Kâmil nach Alexandria. Von dort nach Cairo zurückgekehrt begann er den Nilstrom zwischen dem Festlande von Cairo und dem Nilometer auszugraben. Er legte selbst Hand an und zwang dazu auch die Vornehmsten seiner Unterthanen sowie das Heer. Das Wasser war daher das ganze Jahr über zwischen Cairo und dem Nilometer, während zur Zeit der Abnahme des Wassers die Strecke zwischen dem Nilometer und Ǵîza trocken lag. Zu Ende des Monats Ǵumâdâ-l-âḫira 629 (1239 25. März bis 23. April) zog Al-Kâmil aus Cairo in die syrischen Lande. Zum Statthalter über Egypten setzte er seinen Sohn Al-ʿÂdil ein, den er in der „Bergveste" placirte. Al-Ṣâliḥ nahm er mit sich. Er zog in Damaskus ein von der Seite von Karak. Von Damaskus zog er gegen die Tataren zu Felde. Seinen Sohn Al-Ṣâliḥ hatte er bei der Avantgarde untergebracht. Al-Kâmil begab sich nach Ḥarrân. Die Tataren zogen aus Ḫalâṭ aus. Darauf begab sich Al-Kâmil nach Al-Rahâ, dann nach Âmid, wo er so lange verweilte, bis er es eingenommen. Seinen Sohn Al-Ṣâliḥ beschenkte er mit dem Schlosse Kîfa und schickte ihn dahin. Im Jahre 630 kehrte er nach Cairo zurück und setzte eine Anzahl Emire gefangen. Im Jahre 631 begab er sich wieder nach Damaskus. Von dort zog er nach Derbend. Er war nicht wenig stolz auf die grosse Menge seines Heeres; denn er hatte 18 Heerhaufen unter 18 Fürsten zusammengebracht. Er sagte: „Keiner von den muslimischen Fürsten hat jemals ein so grosses Heer gehabt." Er zog zum blauen Fluss am Eingange des Gebietes der Byzantiner. Aber die Armeen der Byzantiner waren schon heran gerückt und versperrten ihm den Weg nach Derbend. Al-Kâmil, durch den Mangel an Proviant und die unzuverlässige Gesinnung der Ajjubitenfürsten gegen ihn gezwungen, musste nach Egypten zurückkehren. Sein Verhältniss zu Al-Aśraf und anderen war ein sehr schlechtes geworden. — Der König der Byzantiner eroberte Al-Rahâ und Ḥarrân. Al-Kâmil rüstete sich wieder und zog im Jahre 633 mit seinem Heere aus Cairo nach Al-Rahâ, belagerte, eroberte und zerstörte die Burg. Nach heftigen Kämpfen gelang es ihm, auch Al-Rahâ wieder zu erobern. Alle Byzantiner, die sich in letzterer Stadt befanden, wurden nach Cairo gebracht und zwar in Ketten. Es waren ihrer über 3000 Mann. Darauf zog er nach Danîser, von da nach Damaskus zurück und dann nach Cairo, wo er seinen Einzug im Jahre 634 hielt. Im folgenden Jahre 635 zog er wieder vor Damaskus, welches ihm jedoch den Einzug verweigerte. Er bedrängte es aber so lange, bis er es einnahm. Er entzog daher Da-

maskus seinem Bruder Al-Ṣâliḥ Isma'il und entschädigte denselben durch Baalbak und Baṣrâ, sowie einige andere Städte. Das war am 19. Ǵumâdâ l-ûlâ (7. Januar 1238). Er stieg in der Burg von Damaskus ab und begann seine Vorbereitungen zu treffen, um auch Ḥalab zu nehmen. Er hatte sich einen heftigen Schnupfen geholt und war gleich bei Beginn desselben in die Badstube gegangen. Sein Leib schwell an, und er bekam das Fieber. Die Aerzte untersagten ihm strengstens alle Brechmittel. Er gehorchte aber nicht, nahm ein Vomitiv und starb zur selbigen Stunde. Sein Tod erfolgte Mittwoch den 11. Ragab 635 Abends (27. Februar 1238). Er war 60 Jahr alt geworden und hatte im Ganzen 40 Jahre Egypten beherrscht, davon 20 Jahre 25 Tage als unabhängiger Fürst nach dem Tode seines Vaters. Er war der Wissenschaft und deren Vertretern zugethan, er schätzte den Umgang mit denselben. Unermüdlich war er besonders im Anhören von Traditionen über und von dem Propheten. Er gründete in Cairo eine nach seinem Namen benannte Schule speciell für die Wissenschaft der Traditionen. Er pflegte mit Gelehrten zu disputiren und ihnen schwierige Fragen aus der Jurisprudenz und Grammatik vorzulegen. Wer sie richtig beantwortete, dem liess er reichliche Geschenke geben. In der „Bergveste" pflegte er des Abends fünfzig Gelehrte auf Sitzen neben seinem Throne zu haben, um sich mit ihnen zu unterhalten. Für Wissenschaften und Humaniora gab er viel Geld aus. Er wurde daher das Ziel vieler Gelehrten, die er alle sehr gut bedachte. Er war Respect einflössend, hatte einen weiten Blick und treffendes Urtheil; Blutvergiessen scheute er. Die Staatsgeschäfte besorgte er allein, ohne sich auf einen Vezir oder sonst Jemand zu verlassen. Nach dem Vezir Ṣafî ad-din 'Abdallah b. 'Alî b. Šukr stellte er keinen Vezir mehr an, sondern wählte, wenn er es für nöthig fand, einen Geschäftsführer. Die Steuerlisten wurden ihm vorgelegt, und er rechnete selbst nach. Wenn der Nil zu steigen begann, pflegte er zu erscheinen, die Passage der Brücken freizugeben und die Vornehmen zum Brückenbau anzuhalten. Waren die Brücken fertig, so erschien er wieder und besichtigte sie persönlich. Fand er einen Fehler, so wurde der Baumeister bestraft. Unter seiner Regierung wurde Egypten sehr gut bebaut. — Von den Zolleinnahmen theilte er eine gewisse Summe für die Armen und Elenden ab und vertraute die Vertheilung würdigen Männern an. Ein Theil wurde zu Stipendien für unbescholtene Rechtsgelehrte angewendet. Alle Freitag Abend gab er Männern der Wissenschaft Audienz. Sie versammelten sich bei ihm zum Zwecke von gelehrten Disputationen. Er war ein eifriger Administrator und hatte liebenswürdige Umgangsformen. Auf jedem Wege hatte er Wachen ausgestellt zum

Schutze der Reisenden. Nur war er sehr gierig nach Schätzen und eifrig darauf bedacht, solche zu sammeln und zu mehren. Er legte daher neue bisher nicht gekannte Steuern auf, welche er „Ḥukûk“ (Pflichten) nannte. Zu den von ihm — Gott, der Erhabene, erbarme sich seiner! — gemachten Gedichten gehören folgende Verse:

„Wenn Ihr Euch nur erst überzeugt habt, wie viel Gluth in Eurem Freunde liegt, so genügt ihm dies vollkommen. — Ihr bewohnt mein Herz; es ist Eure Wohnung, und der Herr des Hauses zeigt ja immer am besten, was darin ist!“ —

Der Arzt ʿImâd ad-dîn Abû Naṣr Ǵirǵis ben ʿAlî Ḥalîka fragte ihn an seinem Todestage: „Wie hat der Sultan die letzte Nacht zu schlafen geruht?“ Al-Kâmil citirte zur Antwort folgenden Vers: „O meine Freunde, meldet mir der Wahrheit gemäss, wie der Schlaf schmeckt; denn ich habe es wahrhaftig vergessen!“ — Al-Kâmil ward zuerst begraben in der Burg von Damaskus. Später wurde er in die Nähe der grossen Moschee der Omajjaden hinübergebracht. Dort ist sein Grab. Gott, der Erhabene, erbarme sich seiner!

Aus Tom. I. p. 215 s. voce Damiette *). Die Franken landeten in Damiette Dienstag den 4. Rabî' al-awwal 614 (31. Mai 1218), welcher dem 8. Ḥazîrân (nach christlich-arabo-syrischem Calender Vict. v. R.) entspricht. Es waren ihrer an 70,000 Reiter und 400,000 Fussvolk. Sie schlugen ihr Lager vor Damiette auf dem westlichen Ufer auf, gruben um ihr Lager einen Graben und dahinter bauten sie eine Mauer. Dann begannen sie die Burg von Damiette zu belagern. Das war eine sehr feste Burg; es waren Ketten von starkem Eisen, welche über den Nil gespannt waren, um die aus dem Meer kommenden Schiffe von dem Einlaufen in den Nil abzuhalten. Der Nil fliesst nämlich, nachdem er Cairo passirt hat, weiter nach Norden bis Šaṭnûf. Dort theilt er sich in zwei Arme, der eine fliesst nordwärts und ergiesst sich in das mittelländische Meer bei Rašîd (Rosette), der andere fliesst von Šaṭnûf nach Ǵûǵar. Bei Ǵûǵar trennt er sich wieder in zwei Arme, von denen der eine bei Ašmûm vorbeifliesst, um sich in den See von Tinîs zu ergiessen, der andere aber nach Damiette fliesst und dort in das Meer fällt. Dieser Nilarm trennt Damiette von dem westlichen Ufer, und dieses westliche Ufer heisst ǵazîra Damiâṭ, d. h. Insel (oder vielmehr Halbinsel V. v. R.) von Damiette; denn es wird vom Nil und vom Salz-

*) Dieser Abschnitt findet sich schon übersetzt bei Hamaker: Al-Makrizii narratio de expeditionibus a Graecis Francisque adversus Dimyatham susceptis. Amstelod. 1824 p. 24—37, aber beide Uebersetzungen weichen von einander ab, so dass eine Vergleichung nicht unwichtig ist.

meer eingeschlossen. Während ihres Aufenthaltes auf diesem westlichen Ufer bauten die Franken Belagerungsmaschinen, richteten Ankerstellen ein und bauten Thürme, welche sie auf Fahrzeugen zu der Kettenburg brachten, um sich so derselben zu bemächtigen. Mit der Bezwingung dieser Burg hätten sie die Einfahrt in den Nil bis nach Cairo und ganz Egypten in ihren Händen gehabt. Die Burg leistete hartnäckigen Widerstand. Da ersannen die Franken eine List, sie stellten einen Thurm auf ein grosses Floss und ruderten damit auf die Kettenburg los, erreichten und tödteten die Besatzung und nahmen sie ein. — Die Landung der Franken bei Damiette wurde Al-Malik Al-Kâmil gemeldet; er war der designirte Nachfolger seines Vaters Al-ʿÂdil für die egyptischen Länder. Am dritten Tage nach dem Eintreffen der Brieftaube, welche die Nachricht gebracht hatte, brach er mit dem gerade bereiten Heere auf, nachdem er seinem Gouverneur der Westprovinz befohlen hatte, die Beduinen zu sammeln. Al-Kâmil zog mit grossem Heere aus; die Flotte setzte sich in Bewegung und fuhr nach Damiette. Der Sultan und seine Armee landete im ʿÂdilischen Lager nahe bei Damiette. Das Heer wurde bis Damiette vorgeschoben, um die Franken von den Mauern der Stadt abzuhalten. Der Kampf hatte schon lange gedauert und mit grosser Erbitterung. Die Burg war erst nach viermonatlicher Belagerung gefallen. — Al-ʿÂdil, der Vater Al-Kâmils, schickte allmählig aus den syrischen Ländern Truppen, bis Al-Kâmils Heer schliesslich vollzählig war. — Die Landung der Franken in Damiette hatte indessen Al-ʿÂdil sehr viel Sorge gemacht, und seine Unruhe nahm immer zu. Er zog von Marǵ al-Ṣafar nach ʿÂlikîn. Dort befiel ihn eine Krankheit und am 7. Ǵumâdâ-l-âḫira starb er (31. August 1218). Al-Muʿaẓẓam verheimlichte seinen Tod, setzte ihn in die Sänfte und befahl einem Diener und einem Arzte, sie zu Pferde zu begleiten. Der Obermundschenk brachte die erst nach Vorschrift geprüften Getränke zum Diener, welcher sie austrank. Das Volk wähnte, der Sultan selbst habe sie ausgetrunken. Diese Comödie dauerte, bis man in die Burg von Damaskus einzog. Erst als die Schätze und Kassen alle dahin gelangt waren, verkündete Al-Muʿaẓzam den Tod Al-ʿÂdils und nahm Alles, was demselben gehört hatte, in Beschlag. Al-ʿÂdil wurde anfangs begraben in der Burg zu Damaskus, später jedoch in der von ihm gegründeten Schule in Damaskus beigesetzt. — Al-Kâmil erfuhr den Tod seines Vaters während er in Al-ʿÂdilijja in der Nähe Damiettes war. Er wurde dadurch unabhängiger Herr von Egypten. Die Franken hatten sehr hitzig gekämpft und schliesslich sich der Kettenburg bemächtigt, die mit ihr verbundenen Ketten gesprengt, um ihre Schiffe in den Hafen einlaufen zu lassen und sich so das Land zu öffnen. Al-Kâmil er-

setzte die Ketten durch eine gewaltige Brücke, um so den Franken den Eingang zu versperren. Diese Brücke war das Ziel heftiger Angriffe der Franken, denen es schliesslich gelang, sie zu zerstören. Für die Brücke und die Kettenburg hatte Al-Kâmil über 70,000 Denare ausgegeben. Er pflegte täglich mehrere Male aus dem Lager bis nach Damiette zu gehen, um sich den Stand der Dinge persönlich anzusehen und seine Vorsichtsmassregeln gegen die Listen der Franken zu ergreifen. Um das Einlaufen der Franken in den Nil zu verhindern, liess er eine Anzahl von Schiffen versenken. Aber die Franken richteten ihre Aufmerksamkeit auf einen in der Nähe befindlichen Meerbusen, wo vor alten Zeiten der Nil sich ergossen hatte. Dieses alte Flussbett gruben sie aus, vertieften es und leiteten das Wasser bis ins Meer. Dann bestiegen sie ihre Schiffe und fuhren bis Bûra auf der Seite von Damiette gegenüber dem Lager Al-Kâmils, um ihn von dort zu bekämpfen. Als sie nach Bûra gekommen, kämpften sie mit Al-Kâmil zu Wasser. Mehrere Male gelangten sie bis zu ihm, aber es gelang ihnen doch nicht, ihn zu überwältigen. Die Bewohner von Damiette litten weiter keine Noth; Proviant und Zufuhr ward ihnen reichlich gebracht, und der Nil schützte sie vor den Franken. Die Thore der Stadt waren sogar stets offen, und die Blockade war weder energisch, noch brachte sie besonderen Schaden. Die Beduinen belästigten die Franken draussen alle Nacht, dass Letztere nicht schlafen konnten aus Furcht vor Plünderung und nächtlichen Ueberfällen. Als aber die Raubgier der Beduinen zu arg wurde, dass sie sogar bei Tage ihre Ueberfälle machten und oft ganze Zelte mit Allem, was darin war, wegschleppten, stellten die Franken ihnen viele Hinterhalte und tödteten eine grosse Anzahl. Der Winter kam. Der Fluss überschwemmte das Lager der Muslimen, und es ertranken viele. Die Noth war gross, und die Sorge wuchs. Die Franken machten neue Anstrengungen, und es fehlte nicht viel, so hätten sie triumphirt. Da schickte Gott einen Sturmwind, welcher die Ankerketten der „Maremme“ (s. Michaud, Bibl. des crois. IV. p. 391 V. v. R.) der Franken zerriss und sie zum Ufer der Muslimen trieb. Das Ding war ein Wunderwerk. Die Muslimen nahmen es und fanden, dass es mit Eisen beschlagen war, so dass Feuer keine Wirkung darauf hervorbrachte. Die Länge betrug 500 Ellen. Die Muslimen nahmen es auseinander und fanden Nägel, von denen ein jeder 25 Rutl wog. Al-Kâmil schickte in alle Länder Boten, 70 an der Zahl, um die Völker des Islam zum Kampf gegen die Christen aufzufordern. Er stellte ihnen die drohende Ueberwältigung Egyptens durch die Franken in Aussicht, wenn nicht schleunige Hülfe erschiene. Die Boten reisten im Šawwâl ab. Hülfstruppen erhielt Al-Kâmil aus Ḥalab und Ḥamât. Trotz dieser miss-

lichen Lage hatte der Vezir Saif ad-dîn Abul Ḥusain ʿAlî ben Aḥmad Al-Hakkârî, der unter dem Namen Ibn Al-Maśṭûb bekannt ist, auf die Nachricht von dem Tode Al-ʿÂdils hin den Plan gemacht, Al-Kâmil zu stürzen. Ibn Al-Maśṭûb hatte eine Schaar um sich, die ihm treu ergeben war und blindlings gehorchte. Er selbst war ein sehr mächtiger Emir, der vornehmste unter den Hakkarischen Kurden, hoch angesehen bei den Königen, von denen er wie ihres Gleichen angesehen wurde. Bei alledem war er hochsinnig, grossmüthig und sehr freigebig, tapfer, aufopfernd und von den Herrschern gefürchtet. Er gehörte zu den Emiren der Dynastie des Saladin Jûsuf. In Uebereinstimmung mit einem Theile des Heeres und der Kurden wollte er Al-Kâmil ab-, und an seiner Stelle dessen Bruder Al-Fâiz Ibrahîm einsetzen. Mitverschworene waren die Emire ʿIzz ad-dîn Al-Ḥumaidî, Asad ad-dîn Al-Hakkârî, Muǵahid ad-dîn und Andere. Als Al-Kâmil das erfuhr, überraschte er sie, als sie gerade versammelt waren und der Koran, den sie zur Eidesleistung von Al-Fâiz brauchen wollten, sich bei ihnen fand. Als die Verschworenen den Sultan erblickten, zerstreuten sie sich. Aber er selbst fürchtete sich und ging weg. Damals geschah es, dass Ṣafî ad-dîn ben Śukr aus Âmid bei Al-Kâmil eintraf; denn er hatte ihn nach dem Tode Al-ʿÂdils holen lassen. Al-Kâmil empfing ihn sehr freundlich, überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, setzte ihm die Lage der Dinge auseinander und vertraute ihm das herbeigeschaffte Geld an. In der Nacht darauf machte sich Al-Kâmil auf und begab sich mit seinem Gefolge nach Aśmûm Ṭanâḥ. Das Heer, von dem Sultan verlassen, löste sich auf; ein Jeder ging, wohin er wollte, und Keiner kümmerte sich um den Andern. Das Gepäck, die Zelte, Waffen und Vorräthe wurden im Stich gelassen, und so vereinigten sie sich wieder mit dem Sultan. Den Morgen darauf eilten die Franken nach Damiette, landeten am östlichen Ufer, ohne irgend welchen Widerstand zu finden. Es war dies am Dienstag den 16. Ḏû-l-kʿada (3. Februar 1219). Die Franken nahmen alles, was die Muslimen im Stich gelassen hatten, weg; es war so viel, dass es jeder Beschreibung spottete. Den Sultan befiel eine grosse Angst, und es fehlte nicht viel, so hätte er Egypten verlassen; denn er misstraute seiner ganzen Umgebung. Die Franken gedachten, ganz Egypten zu unterwerfen, und wähnten, sie hätten es schon. Aber Gott, der Gepriesene und Erhabene, half den Muslimen und stärkte den Sultan. Sein Bruder Al-Muʿaẓẓam nämlich stiess in Aśmûm Ṭanâḥ zu ihm, wodurch seine Armee ansehnlich verstärkt wurde. Al-Kâmil unterrichtete Al-Muʿaẓẓam von der Angelegenheit mit Ibn Al-Maśṭûb. Al-Muʿaẓẓam versprach, diesen Stein des Anstosses aus dem Wege zu räumen. Er begab sich vor das Zelt des Ibn Al-Maśṭûb und liess ihn zu einer Reitpartie auf-

fordern. Ibn Al-Maśṭûb bat um die Erlaubniss, erst seine Schuhe und sein Reitkleid anziehen zu dürfen. Al-Muʿaẓẓam liess ihm aber dazu nicht die Zeit, sondern trieb ihn zur Eile an. So ritten sie denn zusammen aus, bis sie das Lager Al-Kâmils hinter sich hatten. Dann wandte sich Al-Muʿaẓẓam zu Ibn Al-Maśṭûb und sagte: „O ʿImâd ad-dîn, diese Lande gehören Dir, aber ich wünsche, dass Du sie uns schenkest.“ Bei diesen Worten übergab er ihm eine Summe Geldes; zugleich übergab er ihn zuverlässigen Leuten und seiner Begleitung und schärfte ihnen ein, ihn über die Grenze zu bringen und nicht aus den Augen zu lassen, bis sie Syrien hinter sich hätten. Ibn Al-Maśṭûb wagte nicht, sich zu widersetzen; denn er stand Al-Muʿaẓẓam allein gegenüber und hatte nicht die Möglichkeit, Widerstand zu leisten. Er wurde erst nach Ḥamât und von da weiter nach Osten gebracht.

Nach dem Tode Al-Muʿaẓẓams kehrte er indessen zu Al-Kâmil zurück. Seinem Bruder Al-Fâiz Ibrahîm gab Al-Muʿaẓẓam den Auftrag nach Syrien zu gehen und im Namen Al-Kâmils die dortigen Fürsten zum Kriege gegen die Franken aufzufordern. Al-Fâiz ging nach Damaskus und von da nach Ḥamât, wo er, wie man sagt, an Gift starb. Dadurch wurde Al-Kâmils Herrschaft befestigt und seine dermalige Furcht gehoben. — Die Franken hatten Damiette zu Wasser und zu Lande eingeschlossen und blockirt. Sie schnitten die Zufuhr ab und gruben um das Belagerungsheer einen Graben, welchen sie durch eine Mauer schützten. Die Besatzung machte die grössten Anstrengungen, sie daran zu verhindern. Die Theurung in Damiette war wegen des Mangels an Zufuhr eine sehr grosse.

Da verliess Al-Muʿaẓẓam Al-Kâmil und kehrte nach Syrien zurück. Al-Kâmil setzte den Kampf allein fort. Er benutzte die List des Śamâil, eines seiner Leibwächter, welcher sich anheischig machte, nach Damiette zu gelangen. Derselbe gelangte auch wirklich schwimmend dort an und versprach den Einwohnern baldige Hülfe. Dieses Stück brachte ihn bei Al-Kâmil in so grosse Gunst, dass er ihn in seine nächste Umgebung zog und schliesslich sogar zum Gouverneur von Cairo machte. So standen die Dinge, als das Jahr 616 begann. In diesem Jahre schickte der Fürst von Ḥamât Al-Manṣûr Muḥammad ibn Amr ben Śâhinśâh ben Ajjûb seinen Sohn Al-Muẓaffer Taḳij ad-dîn Maḥmûd nach Egypten seinem Onkel Al-Kâmil zu Hülfe gegen die Franken und zwar mit zahlreichen Truppen. Al-Kâmil empfing ihn und wies ihm auf dem rechten Flügel des Heeres eben denselben Posten an, den sein Vater und Grossvater unter Saladin Jûsuf inne gehabt hatten. Die Franken kämpften mit Anstrengung aller Kräfte. Es waren in Damiette 20,000 Mann Besatzung, aber Krankheiten hatten ihre Reihen arg gelichtet. Die Lebensmittelpreise

waren sehr gestiegen. Ein Ei kostete mehrere Dinare. Der Ḥâfiẓ ʿAbd-Al-Azîm Al-Mundirî erzählt: „Ich habe von dem Šaiḫ Abu-l-Ḥasan ʿAlî ben Faḍl gehört, dass einer aus dem Geschlechte der Banû-ḫiâr eine Kuh hatte. Er schlachtete sie während der Belagerung, verkaufte sie und löste 800 Dinare.“ In dem Buche Al-Miʿǵam al-mutarǵam heisst es: „Ich habe von dem Emir Abû Bakr ben Ḥasan ben Ḥasûjâm gehört: „„Ich war während der Belagerung Damiettes dort. Der Zucker wurde zu 140 Dinare das Ruṭl, das Huhn zu 30 Dinare verkauft. Ich selbst habe 3 Hühner für 90 Dinare gekauft. Ein Beutel mit Lebensmitteln kostete 40 Dirhems. Für das Graben eines Grabens nahm man 40 Miṯkâle. Meine Schwester hatte ein Kameel getödtet, den Bauch aufgeschnitten und mit Hühnern, Früchten, Gemüse u. s. w. gefüllt, dann zugenäht und in den Nil geworfen. Dann schrieb sie mir, sie habe so und so gethan, und wir möchten, wenn wir ein todtes Kameel sähen, selbiges herausziehen. In der Nacht fischten wir das Kameel auch wirklich heraus; der Inhalt reichte für mehrere Leute, und ich theilte aus, so lange es reichte. Darauf wurden 3 Kameele in der Weise präparirt. Die Franken hatten aber Wind davon bekommen und fingen sie auf.“ “ — Die Häuser von Damiette und die Strassen waren mit Leichen gefüllt. Die Lebensmittel waren fast völlig aufgezehrt. Zucker war so theuer wie Rubinen. Fleisch war gar nicht mehr aufzutreiben. Schliesslich war nichts mehr da, als ein wenig Spelt und Gerste. Die Franken erstiegen die Mauern und drangen so in die Stadt ein. Das war Dienstag den 23. Šʿabân (3. November). Die Belagerung hatte im Ganzen gedauert 16 Monate und 22 Tage. Nach Einnahme der Stadt begannen die Franken die Einwohner niederzumachen und überschritten in ihrem Morden alles Mass. Als der Sultan die Nachricht von dem Falle Damiettes erhielt, zog er nach Bûmîn und lagerte gegenüber Ṭalḫâ an dem Zusammenfluss der beiden Nilarme, des von Damiette und des von Ašmûm. Das Lager bekam den Namen Al-Manṣûra. Die Franken befestigten die Mauern von Damiette. Die Hauptmoschee machten sie zu einer Kirche; sie schickten kleine Reiterschaaren in die Dörfer, um zu rauben und zu morden. Der Sultan schickte Briefe in alle Länder, um die Leute zum Erscheinen anzuspornen und sie aufzufordern, die Eroberung Egyptens durch die Franken abzuwenden. Das Heer begann unterdessen in dem Lager von Al-Manṣûra Häuser, Läden und Marktplätze zu errichten. Die Franken schickten die von ihnen gefangenen Muslimen nach ʿAkkâ, rückten dann aus Damiette vor und lagerten gegenüber Al-Manṣûra. Zwischen ihnen und dem Sultan waren die beiden Nilarme von Damiette und Ašmûm. Die Franken disponirten über 200,000 Mann Fussvolk und 10,000 Reiter. Die Muslimen stellten ihre Ga-

leeren — es waren 100 Stück — vor Al-Manṣûra auf. Aus Cairo und den übrigen Ländern von Usvân bis Cairo strömten die Menschen zusammen. Es kamen an: der Emir Ḥussâm ad-dîn Junus und der Rechtsgelehrte Taḳîj ad-dîn Abu-l-Ṭâkir Muḥammad ben ʿAbd al-Raḥmân al-Maḥallî. Diese brachten Hülfstruppen aus Cairo und Alt-Cairo. Dann wurde das Volk aufgeboten, und zu diesem Zwecke machten sich die Emire ʿAlâ ad-dîn Ǵaldak und Ǵamâl ad-dîn ibn Ṣairam auf und warben in dem ganzen Lande zwischen Cairo und der Grenze des östlichen Ḥauf. Es kam eine unzählige Masse zusammen. Der Sultan postirte in der Gegend von Śâramsâḥ 1000 Reiter und einige Tausend Beduinen, um die Franken von Damiette abzuschneiden. Zugleich wurden Galeeren und ein grosses Schiff unter der Führung des Emirs Bidr ad-dîn Ḥasûn nach Maḥalla geschickt. Auf diese Weise wurde den Franken die Zufuhr von der Wasser- und der Landseite abgeschnitten. Muslimische Heere strömten aus Syrien und dem Orient in Egypten zusammen. Die Franken von der Seeseite kamen aber denen in Damiette zu Hülfe. Es war ihrer eine unzählbare Menge. Sie beabsichtigten in Egypten einzubrechen. Nachdem sie sich alle in Damiette versammelt hatten, zogen sie, so viel ihrer waren, aus und lagerten Al-Kâmil gegenüber, wie oben berichtet wurde. Zu demselben waren Hülfstruppen gestossen unter Führung des Al-Aśraf Mûsa ben Al-ʿAdil; ihm folgte auf der Ferse Al-Muʿazzam nach. Al-Kâmil zog ihnen entgegen und placirte sich in Manṣûra. Das war am 13. Ǵumâdâ-l-âḫira des Jahres 618 (4. August 1221). Es folgten noch mehrere andere Fürsten. Die Muslimen zählten schliesslich gegen 4000 Reiter. Sie bekämpften die Franken zu Wasser und zu Lande, nahmen ihnen 6 Galeen, eine Galeasse und ein Floss weg und 2200 Franken gefangen. Die Muslimen siegten dann noch in drei weiteren Treffen. Die Franken wurden dadurch sehr in die Enge getrieben; sie wurden besorgt um den Ausgang des Kampfes und knüpften Friedensunterhandlungen an. Die Boten der Franken kamen in Begleitung von 8000 Mann von den Einwohnern Alexandria's. Die Franken forderten die Uebergabe von Jerusalem, Askalon, Tiberias, Ǵabala, Laodicaea und die übrigen Städte des Meerufers, die Ṣaladin Jûsuf erobert hatte. Die Muslimen boten alle die erwähnten Städte an, wollten aber Karak und Śaubak nicht abtreten. Darauf liessen sich die Franken nicht ein, sondern sagten, sie müssten durchaus Karak und Śaubak hahaben sowie eine Geldsumme von 300,000 Dinaren als Ersatz für den Schaden, welchen ihnen Al-Muʿazzam, der Fürst von Damaskus, durch Zerstörung der Mauern von Jerusalem zugefügt habe. Al-Muʿazzam hatte nämlich, als sein Vater Al-ʿAdil gestorben war und die Franken nach Eroberung Damiettes sich gegenüber Manṣûra

gelagert hatten, die Mauern Jerusalems niederreissen lassen, weil er fürchtete, es würden die Franken zur See herüberkommen, Jerusalem nehmen und sich darin befestigen. Die Mauern Jerusalems und seine Burgen waren sehr stark und unzugänglich. Alles wurde niedergerissen mit Ausnahme der „Burg David's". Der grösste Theil der Einwohner war damals ausgewandert, und nur ein kleiner Rest war zurückgeblieben. Al-Muʿazzam hatte bei der Gelegenheit alle Waffen und Vorräthe weggebracht. Auf die erwähnten Bedingungen konnten die Muslimen nicht eingehen. Der Kampf begann aufs Neue. Eine Anzahl Muslimen setzte über den Nilarm von Maḥalla, gelangte zu dem Standorte der Franken und grub ein grosses Bassin aus. Der Nil war gerade im Steigen. Das Wasser überschwemmte das Land und trennte Damiette von den übrigen Franken, so dass nur ein schmaler Weg ihnen übrig blieb. Sofort liess nun der Sultan bei Ašmûm Ṭanâḥ Brücken schlagen; das Heer setzte über und bemächtigte sich des Weges, auf welchem die Franken nach Damiette zu gehen pflegten. Das brachte sie in nicht geringe Angst und Verlegenheit. Zu gleicher Zeit begab es sich, dass für die Franken eine grosse Maremme, des Schutzes halber von mehreren kleinen Fahrzeugen umgeben, auf dem Nil heranfuhr. Sie war angefüllt mit Waffen und Vorräthen. Die Galeen der Muslimen griffen sie an, und Gott, der Erhabene, verlieh den Muslimen den Sieg, so dass sie sie wegnahmen. Als die Franken das erfuhren, da schwand ihnen die letzte Hoffnung. Die Muslimen beschossen sie mit Pfeilen, machten Streifzüge ins feindliche Lager, wo sie die Zelte und Kriegsmaschinen zerstörten und Feuer anlegten. Die Franken wähnten vergebens, es werde ihnen gelingen, sich nach Damiette durchzuschlagen. Das Steigen des Wassers und der Schlamm hinderten sie. Sich zu halten war nicht möglich wegen Mangels an Lebensmitteln. Da krochen sie zu Kreuze und baten um Schonung gegen Abtretung von Damiette an die Muslimen. Der Sultan berieth sich über diesen Vorschlag. Die Ansichten waren getheilt. Einige wollten nichts von einer Schonung der Franken wissen und meinten, man müsse sie mit Gewalt vertreiben. Andere liehen den Vorschlägen der Franken ein geneigtes Gehör, weil sie die Franken auf den Inseln und anderswo fürchteten, welche denen bei Damiette zu Hülfe kommen konnten. Schliesslich einigte man sich dahin, die Vorschläge der Franken anzunehmen. Beide Parteien sollten Geiseln stellen. Das wurde abgemacht am 19. Raǵab des Jahres 618 (8. September 1221). Die Franken schickten zum Sultan als Geiseln 20 ihrer Fürsten, und Al-Kâmil schickte seinerseits seinen Sohn Al-Ṣâliḥ Naǵm ad-dîn Ajjûb und eine Anzahl Emire. Zum Empfange der fränkischen Fürsten hielt der Sultan eine feierliche Audienz ab. Sein Bruder und

seine Familie standen ihm zur Seite. Der Glanz und die Pracht war ungemein gross. Die Bischöfe und Priester der Franken begaben sich nach Damiette und überlieferten die Stadt den Muslimen am 19. desselben Monats (8. Sept.). Der Tag der Uebergabe war ein feierlicher. Kaum hatten die Muslimen Damiette wieder besetzt, als die Franken zur See Hülfstruppen bekamen. Diese Verspätung war eine wunderbare Fügung Gottes. Wären sie früher gekommen, so hätten die Franken eine mächtige Verstärkung gehabt. Die Muslimen fanden, dass die Franken die Mauern Damiettes sehr befestigt hatten. Als die Sache abgemacht war, schickten die Franken dem Sultan seinen Sohn nebst den Emiren zurück, und der Sultan verfuhr ebenso mit den fränkischen Geiseln. Der Friede wurde auf 8 Jahre abgeschlossen. Unter den Bedingungen war auch die, dass beide Parteien die resp. Gefangenen freilassen sollten. Der Sultan, sein Bruder und die Könige der Franken beschworen den Frieden. Darnach zerstreuten sich die Leute in ihre betreffenden Länder. Al-Kâmil mit seinem Heere und seinen Brüdern hielt seinen Einzug in Damiette. Des Tags seines Einzugs wurde noch später gedacht. Die Franken kehrten in ihr Land zurück, und der Sultan in seine Residenz. Die in Egypten befindlichen Gefangenen wurden frei gelassen. Darunter waren noch einige aus den Zeiten Saladin Jûsufs. Die syrischen Fürsten zogen mit ihren Truppen nach Syrien zurück. Die frohe Botschaft von der Wiedereroberung Damiettes durch die Muslimen verbreitete sich in alle Länder; denn die Tataren hatten die östlichen Länder an sich gerissen, und die Franken waren nahe daran gewesen, Egypten den Muslimen zu entreissen. Die Franken waren im Ganzen vor und in Damiette gewesen 3 Jahre 4 Monate und 19 Tage; besessen hatten sie Damiette 1 Jahr 10 Monate und 24 Tage.

Beilage C.

Aus François Amadi's: Istoria del regno di Cipro, „copie du manuscrit CLVII classe VI de l'appendice au catalogue des mss. ital. de la Biblioth. de S. Marc à Venise“ in Paris (Biblioth. nat. suppl. franç. No. 3021 fol. pagg. 541). (Vgl. De Mas Latrie, Hist. II. p. VI, Not. 2).

pag. 74: Limperator parti tossi da Famagosta (1228) contretta la sua armada per andar in Suria, et quella notte che si parti (**p. 75**) scamporono el Principe di Antiochia et Conte de Tripoli .... — Limperator si parti da Súr (Tyrus) et ando in la Citta de Acre et fu acceptato honorevolmente li navigli ch'erano settanta, tra gallie et nave si legarono al Porto de Acre et lui allogio al Castello ....

... imperatore fu in Acre. — (1229). **p. 78:** Il primo ... che indusiando pezorava per haver maxime in- ... Re Joanne haveano assediata la sua Terra de ... sopraditto si ritiro in due gallie armata nel loco de ... di bovi de Acre per la mala gratra che herveva con- ... i becheri et li vechi che fevano le Trippe a ... molte vergogna. **(p. 79)** et dirle villanie trazendoli drio ... sporche, et mostrandoli le pignate et altre sporcheze.

... signor de barutho et messer heude de monbeliarth inteso ... imperatore si havitirato su le gallie per andar via, et come fu ... in quel modo vennero li et caziorono via quel populazo ... eva ingiuria, et il Signor de barutho parlo al Imperator da la ... forte che lo racomandara a Dio, et limperator respose ... non scio segli habia dito bene o male, da poi parlo tanto ... inteso et disse che lassava in suo loco et signor de Saeto ... daleman che fusseno bailii et il ditto Imperator avanti ... haveva fornito et castello de Sur et consignato al Sig- ... de Saeto mostrando che si fidave di lui molto.

Quando monto in gallia lo imperator fece montau ancora et Re de Cipro henrico et se parti del porto de Acre cornato et maledetto da tutte le persone et villanigiato per le male opere du fece." —

Aus Florio Bustron: Historia overo commentarii de Cipro in der Pariser Biblioth. nation. ancien fonds No. 10439 gr. 8.

p. 111: „Do poi (1229) condusa la tregha andò l'Imperator in Soria (sic) et poi ritornò in Acre al quale sempre teñr compagona et lo seguitò il sig. de Baruto. Do potornato in Acre l'Imperator **(p. 112)** uedando che molti di cautri del Tempio eraro rimasi in Soria, egli parlò publicamente, et dosse de glicautri, et publicatili per soi inimici mandò à metter l'assedio in la casa Tempio per alquanti giorni, et come li Templary intesero questo, uennero immediate in Acre, et alla uenuta d'essi l'Imperator leuò l'assedio con suo gran scorno per non hauer possuto farmente. Vedendo il signor de Barutho che l'Imperator si scoprina inimico a quelli che poteua nocer, et taceua quando nõ haueua il modo di consequir l'intento suo, si pensò di prouceder a casi suoi, et però s'accosto conti Genouesi che albora in Acre erano poteress. Il che come intese l'Imperatore se desperò uedando chuisa la uia di poter essequir el suo dissegno, et temendo ch'el signor de Baruto con li Genouesi et Templary non lo assaltassero una notte, et li rendessero (?) q̃llo che lui uoseua far (?) adesso (?) dentro al Hospital de San Giouani et allogio: Et parendoli che stando in quel loco ogni giorno andaua diminuendo la reputation sua et peggiorando le cose sue, et in Puglia molto peggio per lo assedio del Papa, **(p. 113)** et del Re Gioane, si ritiro in due

galie armate il primo di Maggio, accompagnato da molti tricti (?) et maluaggi che li cridauano dietro con gran vergogna, Il che inteso per el signor de Baruto et Heude de Montbeliardo corsenola, et feceno tacere quella canaglia che l'ingiuriuano, et li caccio uia: et da terra li cridorono forte raccomandola à DIO a quali rispose l'Imperator pia naīk (sic) tanto che non fu inteso da nessuno ch'era in terra, qūllo habbia ditto; et poi parlo forte et disse che lassaua in suo loco il sig. de Saeto et Garnier l'aleman che fússero baili, al qual signor de Saeto haueua consignato anco il castello de Sur béfornito. Nel suo montar in Galia fece montar anco il piccol Re de Cipro, et se parti scornato et molto mal contento, et uenne in Cipro et gionto a Limisso, copulo in matrimonio et ... Re Henrico con la figlia de Guilelmo longa spada Marchese de Montferrato ....“ —

Beilage D.

„Der dürre Baum.“

In der deutschen Kaisersage wird ein dürrer Baum erwähnt, an welchem Friedrich seinen Schild aufhängt, alle guten Menschen sich sammeln und gemeinschaftlich mit dem Kaiser die Bösen erschlagen; der jüngste Tag ist da. Vgl. V. Meyer p. 14 f. Gewöhnlich steht er nach der Sage auf deutscher Erde, so z. B. der Birnbaum auf der Walserheide bei Salzburg, die Birke bei Soest, der kalte Baum bei Vohenstrauss, (Sepp, Heidenth. I. 502; vgl. Müllenhoff, Schleswigsche Sagen p. 379 f.), allein nach einer anderen Version soll er im Orient stehen und zwar bei Hebron (Wachter in Ersch und Grubers Encyclop. Band 49 p. 279). So sagt z. B. das Schiltbergersche Reyſsbuch p. 113: „Nu vindt man in der prophecey, das ein fürst gen Orient wertz der sunnen das heilig Grab mit den cristen gewinnen vnd mess vnter dem dürren bom haben lanssen, so soll dann der bom grün werden vnd frucht bringen.“ Hier ist in die Kaisersage die Mythe von dem Baume Abrahams bei Mamre, unter dem er die Botschaft der Engel empfing, eingedrungen, also ein specifisch jüdischer Zug, der aber schon ums Jahr 1189 als alte Prophezeiung bekannt gewesen. Die französischen Gesandten in Constantinopel schreiben nämlich, dass nach einer alten Prophezeiung in diesem Jahre ein Drittel der Muslimen durchs Schwert der Christen fallen, ein Drittel getauft werden und das letzte Drittel „ultra siccam arborem“ fliehen werde. Rad. de Diceto 641 f.; Ben. Peterb. II. 51—53.

Die Sage von dem Baume bei Hebron war im Orient schon zu den Zeiten Christi bekannt. Josephus (Antiquitt. I. 10. 4 und de bello judaico IV. 9, 7) erzählt, 6 Stadien von Hebron sei eine grosse Terebinthe, welche nach allgemeinem Glauben seit der Erschaffung der Welt da stehe. Zur Zeit des Constantin versammelten sich Juden, Christen und Heiden unter diesem Baume zu gemeinschaftlichen Gottesdiensten (Euseb. Dem. evang. V. 9). Um diesen religiösen Synkretismus an der jedenfalls uralten Opferstätte für künftig unmöglich zu machen, liess Constantin den Baum niederhauen und eine christliche Kirche erbauen (Euseb. Vita Const. III. 52; Socrat. Hist. eccl. I. 18; vgl. Reland Pal. 711—716; Gieseler, Kirchengesch. I B. p. 7). Gleichwohl versammelten sich nach wie vor alljährlich viele Tausende von Heiden, Juden und Christen daselbst, so dass ein weitberühmter Jahrmarkt dort entstand (Hieron. in Sach. cap. 11 u. Jerem. 31; Onom. s. voce Arboch und Δρῦς; Chron. pasch. ed. Dindorf I. 474; San. 248; vgl. Socrat. I. 18; II. 4). Josephus und die Septuaginta bezeichnen den Baum als Eiche, die Araber nennen ihn Sindjân (Robinson, Pal. II. 717 f.), die christlich-jüdische Sage Carpe, Sirp, Drip, Dirp (verstümmelt aus Terebinthe oder aus dem türkischen Sirpu?). Von den Pilgern erzählt Arculf (670), de situ locorum II. 9, dass er den Baum von allen Seiten zertrümmert gefunden, da die Splitter davon als heilig geehrt und gegen Krankheiten angewandt wurden. Die: Legende de notre Dame (bei Duval, Histoire litéraire de France p. 833; vgl. Sepp, Heidenthum I. 246 f.) aus dem 12. Jahrhundert erzählt, dass dieser Baum der Baum des Lebens aus dem Paradiese sei. Später berichtet Odoricus (bei Laurent: Quatt. pereg. p. 154) und ganz nach ihm Johann de Maundeville, dass er so alt wie die Welt und seit dem Kreuzestode Christi verdorrt sei. Vgl. Brocard bei Sepp, Jerusalem I. 503; Oesterreich. kathol. Vierteljahrsschrift 1872 Hft. 1 pag. 60; Rosen in der Zeitschrift der D. Morg. Gesellsch. XII. (1858) p. 505—511; Calmet, Dictionn. de la bible s. v. Mambre und Terebinthe und die Dissertation in Quaresmius II. 783.

II.

Die Kämpfe Saladins mit den Christen

in den Jahren 1187 und 1188.

„Jegliche Nation hat ihre Pilgerfahrten; die Pilgerfahrt meines Volkes ist der heilige Krieg. Jegliches Volk hat ein Mönchsleben; das Mönchsleben meines Volkes besteht in den Cavalerieausfällen gegen die Vorposten der Feinde.“

Muḥammad (Haneberg, Das muslimische Kriegsrecht p. 235).

Saladin[1] hatte im Frühjahre 1187 nach einem Uebereinkommen mit König Guido von Jerusalem den Waffenstillstand, welcher Ostern ablief, auf weitere 3 Jahre verlängert, und selbst die rauflustigen Templer waren damit auch dann noch einverstanden, als mit dem Frühjahrspassagium aus dem Occident zahlreiche Pilgerschaaren, unter denen uns besonders die englischen Ritter Roger de Mumbrai und Hugo von Beauchamp genannt werden, eintrafen.[2] Im Bewusstsein der Schwäche seines Reiches widerstand Guido dem Ansinnen der Pilger, diesen Waffenstillstand aufzuheben; allein plötzlich wurde derselbe durch den zügellosen Kampfesmuth und die Beutegier eines seiner Vasallen gebrochen. Raynald v. Chatillon nämlich, Fürst von Karak,[3] einer Festung in der Moabitis, welche von Saladin bereits früher mehrere Male angegriffen worden war, weil am Fusse derselben die syrischen Mekkapilger vorüberziehen mussten, hatte eine Carawane, reich an Kaufmannsgütern und Schätzen aller Art, bei der sich auch eine Schwester Saladins befand, trotz des eben geschlossenen Friedens angegriffen und ausgeplündert.[4] Vergeblich war Saladins Forderung von Schadenersatz und die Drohung furchtbarer Rache, so dass er den Eid schwur, er werde sich selbst Genugthuung verschaffen und, wenn er jemals Raynald lebendig in seine Hand bekäme, ihn eigenhändig niederhauen. Ebenso gab er sich bei König Guido umsonst Mühe, die Bestrafung des wortbrüchigen und ungehorsamen Vasallen zu bewirken; denn Guido war diesem für seine

[illegible] der Königskrone sehr ver-
[illegible] dass er zugleich als Schwieger-
[illegible] mi des König Bela von Ungarn eine
[illegible] war und auch aus eigener Macht
[illegible] hätte widerstehen können.[6]
[illegible] auf diese Treulosigkeit war der
[illegible] aller Muslimen, der Aufruf zum „heili-
[illegible] gegen die Ungläubigen und der Hinweis
[illegible] welche der Prophet dem Streiter des
[illegible] verheisst.[7] Saladin schrieb nach Mo-
[illegible] und Aegypten, kurz nach allen Enden
[illegible] Reiches, und, wie wir aus arabischen und
[illegible] wissen, von allen Seiten strömten uner-
[illegible] auf seinen Ruf zusammen. Noch ehe jedoch
[illegible] Truppen beisammen waren, brach er mit seiner
[illegible] März 1187 von Damaskus auf,[8] und lagerte
[illegible] zunächst die Heimkehr der diesjährigen
[illegible] gegen die Angriffe Raynalds zu sichern und
[illegible] mit den aus Aegypten erwarteten Hülfstruppen
[illegible] Saladin erreichte auch seinen Zweck;
[illegible] Wolf (Raynald) den Geruch des Löwen (Sa-
[illegible] zog er sich in seine Festung zurück," und
[illegible] kam am 12. April glücklich durch.[10] Das
[illegible] Heer traf jedoch nicht zur erwarteten Zeit ein. Er
[illegible] seinen ältesten Sohn Malik Al-Afḍal Nûr ad-dîn
[illegible] al-mâ,[11] während er selbst die Festungen Karak
[illegible] cernirte und die Umgebung aufs furchtbarste
[illegible] Endlich bewirkte Saladin bei Ḳariataïn[12] seine
[illegible] mit den aegyptischen Hülfstruppen und verstärkte
[illegible] das Belagerungs-Corps.

[illegible] Rüstungen Saladins hatte indessen König Guido ge-
[illegible] alle seine Mannen aufgeboten. Als sie zusam-
[illegible] riethen sie ihm einstimmig, vor dem Beginn des
[illegible] um jeden Preis sich mit dem Grafen von Tripolis aus-
[illegible] weil er nach dem Tode des trefflichen Balduin von
[illegible] nicht nur der mächtigste Lehnsmann der Krone, son-

dern auch der muthigste und erfahrenste Krieger des ganzen Christenheeres sei. Guido erklärte sich sofort bereit, Raymund die Hand zu bieten, und beauftragte die Meister des Tempels und des Hospitals, Girard de Bidaforte[14] und Roger des Moulins, sowie den Erzbischof Joscelin von Tyrus,[15] Balian von Ibelin, Raynald von Sidon und einige andere Magnaten,[16] die Versöhnung mit Raymund zu bewirken. Die beiden Grossmeister sowie Erzbischof Joscelin und Balian zogen von Jerusalem nach Nâblus (29. April), brachten hier die Nacht zu und ritten am anderen Morgen nach Al-Fûla,[17] während Balian, welcher auf einem andren Wege dahin geritten war, in Nâblus zurückblieb.

Zu gleicher Zeit hatte Saladins Sohn Malik Al-Afḍal von Râs al-mâ die Elite seines Heeres unter dem Emir von Ḥarrân und Edessa Muẓaffar ad-dîn, sowie Truppen aus Damaskus und Ḥalab unter den Emiren Ḳâimâz Al-Naǵmî und Dulderim Al-Jârûḳî,[18] im Ganzen 7000 Mann, in das Gebiet der Christen détachirt.[19] Wie christliche Quellen erzählen, hatte nämlich der Graf von Tripolis, Raymund von Tiberias, dem Malik Al-Afḍal auf seine Bitte erlaubt, bei Sonnenaufgang den Jordan zu überschreiten, um in das Land der Christen einzufallen, ihn aber verpflichtet, ohne in seinem Lande Schaden gethan zu haben, bei Sonnenuntergang sich wieder zurückzuziehen.[20] Raymund liess daher die Thore von Tiberias schliessen und sandte an die Einwohner von Nazareth und anderen Orten, welche die Muslimen passiren mussten, den Befehl (30. April), sich am folgenden Tage zu Hause zu halten. Dieselben Boten zogen hierauf der königlichen Deputation entgegen, um sie in gleicher Weise vor den Feinden zu warnen, und trafen sie in Al-Fûla. Inzwischen aber hatten Girard und Roger schon gehört, dass ein Einfall der Muslimen am nächsten Tage bevorstehe, und nach der Stadt Ḳâḳûn[21] an die dortige Garnison um schleunigste Hülfe geschickt. Diese brach auch sofort auf und traf um Mitternacht vor Al-Fûla ein. Am Morgen des 1. Mai rückte nun das kleine Heer, welches nur 110 Mann zählte, in Nazareth ein. Hier hörte man, die Muslimen seien vor wenigen Stunden vorübergezogen[22] und streiften in der

Nähe von Ṣaffûria umher.[23] Vierzig Mann der königlichen Garnison von Nazareth schlossen sich dem kleinen Heere der Christen an, und nun schlugen sie, im Ganzen nur 150 Mann, ihren Weg nach der Quelle Ṣaffûria ein.[24] Hier stiessen sie in einem Thale auf das Gros der muslimischen Streitkräfte (4000 Mann), während nördlich bei Ḳâna 3000 Mann lagerten. Trotzdem der Meister der Hospitaliter und der Marschall des Tempels, Jacques de Mailly, den Angriff gegen die Uebermacht widerriethen, befahl Girard dennoch den Angriff, und so sprengte denn das kleine Reitergeschwader mit wildem Ungestüm gegen die Feinde. Diese wichen, wie gewöhnlich, vor dem Anprall der Ritter zurück, weshalb diese in der Meinung, die Feinde flöhen, desto ungestümer nachdrängten; allein sie verloren dadurch die Verbindung mit den Fusstruppen. In diesem Augenblicke brachen aus dem Hinterhalte starke Cavaleriemassen gegen die Fusssoldaten hervor und hieben sie trotz mannhafter Gegenwehr nieder. Hierauf wandte sich die siegreiche Reiterei mit den von Ḳâna indessen eiligst herbeigerufenen 3000 Mann gegen die christlichen Ritter, welche nun, von allen Seiten zugleich angegriffen und durch die Enge des Raumes behindert, sich keinen Ausweg zu schaffen vermochten.[25] Der Grossmeister des Hospitals Roger wurde durch mehrere Pfeilschüsse und einen Lanzenwurf durch die Brust getödtet; ausser ihm fielen noch 60 Ritter, darunter der Templermarschall und der Hospitaliter Heinrich. Letztere beiden hatten, trotzdem alle ihre Kameraden gefallen oder gefangen waren, den Kampf gegen die Uebermacht fortgesetzt, obgleich die Feinde, um ihre Bravour zu ehren, ihnen Pardon angeboten. Sie erlagen endlich den Pfeil- und Steinwürfen der Feinde, die trotz ihrer Masse den sterbenden Löwen sich nicht zu nähern wagten.[26] Von dem ganzen Heere der Christen entkamen nur drei Templer und Girard, während die 40 Mann aus Nazareth gefangen wurden. Sengend und brennend rückten nun die siegesberauschten Muslimen durch die christliche Landschaft und das Gebiet des Grafen von Tiberias, welcher keinen Widerstand wagte, zurück.[27] Auf dem Heimzuge berührten sie Ti-

berias und zeigten höhnisch den christlichen Besatzungstruppen auf der Mauer die mit Fesseln beladenen Gefangenen und auf ihren Lanzenspitzen die Köpfe der bei Nazareth erschlagenen Christen. Noch denselben Abend, als die Feinde abgezogen, eilten viele Einwohner aus Nazareth auf das Schlachtfeld, um die Verwundeten zu holen und den Gefallenen die letzte Ehre zu erweisen. Unter heissen Thränen über die schweren Verluste, — denn in Nazareth soll kein Haus gewesen sein, wo man nicht einen Todten oder Gefangenen zu betrauern hatte, — begruben sie die Todten auf dem St. Marienkirchhofe.[28]

Während diese Katastrophe sich abspielte, war Balian von Nâblus aufgebrochen und in aller Frühe nach Samaria (Sebaste) gekommen. Nach einer längeren Unterredung mit dem eiligst aus dem Schlafe geweckten Bischofe[29] hatte er die Messe, welche der Bischof für Balian's Seelenheil durch einen Capellan celebriren liess, gehört und seinen Weg nach Ḳâḳûn fortgesetzt. Hier angekommen fand er wider Erwarten das Zeltlager der Garnison leer und ausser zwei Kranken Niemanden, der ihm hätte Rede stehen können; allein kurz vor Nazareth kam ihm ein Templerknappe entgegengesprengt und meldete die furchtbare Niederlage der Christen. Balian schickte sofort nach Nâblus an seine Gemahlin Maria den Befehl, sämmtliche Ritter unverzüglich nach Nazareth zu senden. Dort angelangt fand er die königliche Deputation vor und kündigte mit ihr zugleich dem Grafen Raymund seine Ankunft an, worauf dieser 50 Ritter nach Nazareth schickte, um die Gesandtschaft nach Tiberias zu geleiten. Am folgenden Tage (3. Mai) brachen der Templermeister Girard, der Erzbischof Joscelin von Tyrus und Letard von Nazareth, sowie Balian von Nazareth nach Tiberias auf; allein sie hatten kaum die Stadt verlassen, als Girard, wie er sagte, wegen zu grosser Ermattung vom letzten Kampfe, zurückreiten musste. Raymund empfing die königlichen Boten freundlich und führte sie in sein Schloss, wo zufälligerweise auch Raynald von Sidon grade eintraf. Hier setzten sie dem Grafen den Grund ihrer Ankunft auseinander und beschworen

[illegible] welche König Guido in dieser für die [illegible] so gefahrvollen Zeit ihm anböte, anzu-[illegible] ganz besonders durch die Ereignisse der [illegible] erschüttert und für seine öffentliche Ehre in Be-[illegible] sich bereit ihrem Rathe zu folgen. Er ent-[illegible] die Muslimen, die er früher zum offenen Kampfe [illegible] zu sich gerufen hatte, aus Tiberias, damit [illegible] die Gesandten nicht zweifelhaft würden, [illegible] ihnen Guido entgegen. Dieser, durch einen Eil-[illegible] der loyalen Gesinnung Raymunds benachrichtigt, [illegible] Jerusalem auf und traf mit Raymund in der Ebene [illegible] dem Schlosse „Hiob“ zusammen.[30] Als der König [illegible] ansichtig wurde, stieg er vom Pferde und ging ihm [illegible] entgegen. Raymund that ein Gleiches und kniete vor [illegible] König nieder, worauf ihn dieser aufhob, herzlich umarmte [illegible]. Beide ritten unter traulichem Gespräche nach Nâ-[illegible] und blieben dort über Nacht. Der König entschuldigte [illegible] hierbei wegen der Vorgänge, welche ihre gegenseitige [illegible] herbeigeführt, worauf Raymund ihm erklärte, es [illegible] für sein Reich keine Gefahr zu befürchten, wenn er nur seinen Rath hören und ihm Folge leisten wolle. Am anderen Tage erreichten sie Jerusalem, und wurden in feierlicher Procession von Klerus und Volk eingeholt. Ein grosses Freudenfest besiegelte den Tag, welcher die Kluft zwischen Raymund und Guido für immer zugeschlossen zu haben schien. Mehrere Tage noch verbrachte Raymund in der Nähe des Königs, dem er noch ganz besonders rieth, den Fürsten von Antiochien um Hülfe zu bitten, und reiste, nachdem Guido ihm und sämmtlichen lehnspflichtigen Magnaten befohlen, an der Quelle Ṣaffûria sich einzufinden, von Jerusalem nach Tiberias zurück. — Ganz ohne Zweifel sind die christlichen Autoren im Recht, wenn sie behaupten, dass in Syrien niemals ein grösseres und gewaltigeres Christenheer gegen die Feinde ausgerückt sei, als in dieser Zeit. Die syrischen Lehnsträger erschienen an der Spitze stattlicher Heerschaaren, selbst der kühne Raynald von Chatillon fehlte nicht, und Fürst Bohemund III von Antiochien

sandte seinen älteren Sohn Raymund mit 50 wohlgewaffneten Rittern. Ausserdem aber waren mit dem Gelde, welches König Heinrich II von England für seine Mitschuld am Morde des Erzbischofs Thomas von Canterbury[31] für die Zwecke des heiligen Landes an den Templergrossmeister hatte zahlen müssen, 1200 Ritter und Knappen sowie 7000 Mann zu Fuss geworben worden. Im Ganzen soll das Heer der Christen, abgerechnet die Tausende leicht bewaffneter Bogenschützen, nicht weniger als 2000 Ritter und 18000 Mann zu Fuss betragen haben.[32] Um nun aber nach dem Beispiel der Israëliten, welche in den Kämpfen gegen ihre Feinde stets durch Mitnahme der Bundeslade der Gegenwart und Hülfe Jehovahs gewiss zu sein glaubten, als Streiter Christi seines Beistandes sich zu versichern, befahl König Guido dem Patriarchen Heraclius, das heilige Kreuz zum Heere zu bringen. Allein jener unwürdige Knecht Gottes[33] übergab das heilige Kreuz den Bischöfen Rufin von ʿAkkâ und Bernhard von Lydda,[34] „weil", wie ein Zeitgenosse jener Ereignisse berichtet, „es ihm lästig war, zum Heere zu reiten und seine Geliebte zu verlassen". Das Heer zog Ende Mai ab; aber nicht nur die Zurückbleibenden, sondern auch die Mitziehenden wollten bei dieser Gelegenheit sichere Anzeichen des Verderbens wahrgenommen haben, dem das Heer entgegenrückte. In Jerusalem gedachte man der Prophezeiung des vom Patriarchen geschmähten und später wahrscheinlich sogar vergifteten Erzbischofs Wilhelm von Tyrus, dass das heilige Kreuz unter einem Heraclius gewonnen sei, aber auch unter einem Heraclius würde verloren gehen.[35] Andere hingegen fanden in der selbstbewussten Kraft und dem blossen Mamelukenmuth der glänzenden und zahlreichen Schaaren eine Verleugnung jenes demüthigen Gehorsams, welcher die Streiter Christi zieren müsse.[36] Ausserdem bemerkte man auf dem Marsche ein wunderbares Zeichen. Man griff nämlich bei Nazareth eine Alte auf, welche sich als die Magd eines Syrers aus Nazareth zu erkennen gab, aber durch die Folter zu der Aussage gezwungen wurde, dass sie von Saladin gesandt sei, um wie einst Bileam die Israëliten, die Christen zu verfluchen und

… Sie gestand ferner, dass sie bereits
… Nachts umkreist habe und in der
… werk habe vollenden wollen, dass
… ihnen entkommen würden, gleichwohl
… werden könnte, wenn die Christen
… nehmen würden, wo sie ihre Zaubersprüche
… Zauberin ward sie dem Feuertode über-
… erzählt wird, sprang sie mehrmals unverletzt
… Höhe, bis endlich ein Knecht mit einer däni-
… durchbohrte.[37] Ein andres Omen wollte ein
… bei Ṣaffûria gehabt haben. Er erzählte,
… dem Christenheere einen Adler gesehen, welcher
… Armbrust in den Klauen trug und mit dem
… wehe Jerusalem!“ über die Häupter der
… Streiter hinwegflog.[38]

… herrschte im Lager Saladin's unbeschreibliche
… über den glückverheissenden Beginn des Feldzuges.
… verliess er seine Stellung vor Karaḳ, verkün-
… in eigener Person zu Damaskus den grossen Sieg, den
… über die Ungläubigen verliehen,[40] und vereinigte
… mit seinem Sohne Malik Al-Afḍal bei ʿAštarâ.[41] Jetzt trafen
… von allen Seiten Hülfscorps bei ihm ein, so aus Mâridîn
und Mosul.[42] Freitag den 26. Juni hielt er zu Tell Taisal[43]
über sein gewaltiges Heer eine glänzende Musterung, stellte die
Schlachtordnung fest, und nun zog das Heer, begeistert durch
die Reden und Gebete der das Heer begleitenden Priester,
Sonnabends nach Ḥasfîn[44] und von da am folgenden Tage
nach Al Uḳhuâna,[45] wo 5 Tage Rast gemacht wurde. Hier hielt
Saladin Kriegsrath. Viele seiner Emire riethen, den Feind nicht
mit voller Kraft anzugreifen, sondern ihn durch kleine Gefechte
zu ermüden, sowie durch die Zerstörung einzelner Burgen und
Städte und die Verwüstung des Landes zu schwächen. Saladin
hingegen sprach sich entschieden für die Offensive aus, und
zwar, wie wir aus arabischen Quellen wissen, besonders dess-
halb, weil man am Hofe des Chalifen gegen ihn wegen seiner
Feindschaft gegen die Nachkommen der ruhmreichen Glaubens-

kämpfer Zankî und Nûr ad-dîn sehr erbittert war und ihn der Feigheit und Mattherzigkeit gegen die Christen beschuldigte. Es galt daher vor allen Dingen, durch eine energische und rasche That dieser Missstimmung zu begegnen, um seine Machtstellung und den Ruhm seines Hauses zu sichern. Er erklärte daher: „Meine Meinung ist, dass wir allen Ungläubigen eine Schlacht liefern im Verein mit allen Muslimen; denn die Ereignisse sind unabhängig von den Willensrichtungen der Menschen. Wir wissen nicht, wie viel Tage uns aufbewahrt sind. Es ziemt sich nicht, dass wir diese Leute heimschicken, ohne ihrem Eifer Gelegenheit zu geben, sich im heiligen Kriege zu beweisen."[46] Er rückte daher (3. Juli) von Al-Ukhuâna nach Westen gegen Tiberias vor. Er bestieg einen Hügel, um die Feinde zu beobachten, aber diese blieben trotz aller Scheinmanöver ruhig in ihren Zelten. Gegen Abend schickte er einige Truppentheile vor und liess sie vor dem Lager der Christen Stellung nehmen. Saladin selbst brach hierauf mit einem Pionier- und Reitercorps nach Tiberias auf und erstürmte es nach einem kurzen Kampfe bis auf die Citadelle, in welcher sich die Gemahlin Raymund's befand. Nach einem furchtbaren Blutbade schickten sich die Muslimen an zu plündern, gingen aber hierbei mit den Lichtern unvorsichtig um, so dass die Magazine und Speicher, meist voll von Leinwand und Theer, Feuer fingen, und die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Ehe diese Katastrophe hereingebrochen, hatte die Gräfin bereits bei König Guido um schleunigste Hülfe gebeten.[47] In Folge dessen hatte Guido sofort einen Kriegsrath berufen, um zu berathen, ob die Offensive oder die Defensive zu wählen sei. Raymund rieth, die königlichen Burgen und Städte gut zu verproviantiren, die Offensive gegen den Feind bei der drückenden Sonnenhitze, dem mit Steinen übersäten, daher für die Reiterei höchst gefährlichen Terrain und dem völligen Mangel an Trinkwasser in jener Gegend, um jeden Preis zu vermeiden, vielmehr den Feind erst auf seinem Rückzuge mit voller Kraft anzugreifen und zum Stehen zu bringen. Der Grossmeister der Templer und Raynald von Chatillon hingegen erklärten, es sei

Ritterpflicht, den „Damen von Tiberias“ Hülfe zu bringen, und ebenso erheische es das Wohl des Landes, diese wichtige Stadt gegen Saladin zu schützen, und suchten Raymunds Rath als feige zu verdächtigen. Raymund erwiederte darauf, er wolle den Verlust und Ruin seiner Stadt Tiberias und die Wegführung seiner Gattin in die Gefangenschaft ertragen, wenn nur das Heer vor Unglück geschützt würde; übrigens sei er, wenn sein Plan verworfen werde, bereit, auf dem Schlachtfelde seinen Muth zu beweisen.[48] König Guido stimmte nach langen Erörterungen endlich dem Rathe Raymunds bei, und befahl, bei Ṣaffûria die weiteren Pläne Saladins ruhig abzuwarten. Allein nach Aufhebung des Kriegsrathes erschien gegen Mitternacht der Templergrossmeister heimlich von neuem und allein und beschwor den König,[49] nicht auf Raymunds verrätherischen Plan zu hören. Er erklärte ausserdem, es sei eine Schmach für die ganze Christenheit, wenn ein starkes Heer die Zerstörung einer so wichtigen und in unmittelbarer Nähe liegenden Stadt ruhig geschehen lasse, endlich aber seien die Templer eher bereit, ihre Ordensgewänder abzulegen und alles zu verkaufen, als für die Niederlage bei Nazareth an den Feinden des Kreuzes nicht Rache zu nehmen. Guido, der ja selbst im Kriegsrathe, ehe Raymunds Beredsamkeit und seine klare Auseinandersetzung den Sieg davon getragen, der Offensivpartei angehört hatte, liess sich von dem ritterlichen und wie es schien, ehrlicheren Rath des Meisters umstimmen, zumal durch dessen Bereitwilligkeit ihm der Schatz des englischen Königs ausgeliefert und dadurch die Möglichkeit gegeben war, sein Heer durch Werbungen zu verstärken. In aller Frühe (4. Juli) liess Guido daher die Herolde zum Aufbruch blasen. Die Barone kamen verwundert zu Guido und suchten ihn durch Gegenvorstellungen von diesem übereilten Aufbruche abzubringen, allein vergeblich; das christliche Heer vollzog seinen unheilvollen Vormarsch nach Tiberias.

Als Saladin dies erfahren, sprach er: „Das ist ganz nach unserem Wunsche; denn wenn dieses Heer geschlagen und vernichtet ist, so haben wir mit Tiberias die ganze Meeresküste gewonnen.“[50] Sobald er daher von der Bewegung

des Christenheeres sichere Kunde vernommen, nahm er gegen 9 Uhr beim Dorfe Lûbiâ[51] Stellung. Die Christen, an ihrer Spitze Raymund mit seinem Geschwader, in der Mitte Guido mit seiner Ritterschaft und den aus dem englischen Schatze geworbenen Truppen, denen Balian und die Templer schliessend folgten, rückten in wohlgeordneten, stattlichen Reihen, wie ein Augenzeuge berichtet, „ähnlich sich bewegenden Bergen oder Wogen der gepeitschten See", gegen die Muslimen; aber diese widerstanden ihnen nach einem kurzen Augenblicke von Muthlosigkeit, durch die begeisternden Reden der Priester und das Beispiel ihres Sultans ermuthigt, so tapfer, dass die Christen bis zum Nachmittag keinen Fussbreit Terrain gewannen. Sie litten sehr durch die grosse Sonnenhitze und den Mangel an Wasser, besonders aber ihre Pferde, so dass sie zu Tode erschöpft sich zurückzogen. In dem nun eiligst zusammengerufenen Kriegsrathe riethen viele, den Kampf unverzüglich wieder aufzunehmen, andere, vor allem den Durchbruch nach dem See zu forciren, während Raymund es für das Beste hielt, die links liegenden nahen Höhen des Dorfes Ḥaṭṭîn zu besetzen und dort die Nacht zuzubringen.[52] Guido folgte diesem Rathe, und das Heer schlug auf den felsigen Höhen von Ḥaṭṭîn, welche nach der Legende einst dem Heiland als Kanzel für die Bergpredigt gedient, sein Lager auf. Alle Kämpfer, namentlich aber die Streitrosse, waren von den Anstrengungen des fruchtlosen Kampfes und der Hitze, vor allem aber durch den Wassermangel zu Tode ermattet, und trotzdem musste man aus Furcht vor einer etwaigen Ueberrumpelung der Muslimen die Nacht unter den Waffen zubringen. Von dem ganzen Heere waren es nur die Ritter, welche den Muth nicht völlig verloren, sondern trotzig prahlten, sie würden am folgenden Tage mit besserem Glück fechten; doch gingen sechs derselben in jener qualvollen Nacht zu den Feinden über und enthüllten Saladin die ganze Trostlosigkeit des christlichen Heeres.[53] Im Lager der Muslimen hingegen herrschte ungeheurer Jubel über den errungenen Sieg, und den Christen mochten die tausendstimmigen Rufe: „Allah ist gross!" und die Gebetsrufe der

Priester in jener Nacht schrecklich in den Ohren klingen. Doch blieben sie die Nacht unbehelligt; denn auch ihre Gegner waren sehr erschöpft. Saladin traf inzwischen seine Anordnungen für den folgenden Tag und liess 400 Kameellasten Pfeile unter die Bogenschützen austheilen. Damit jedoch die Christen ihre Stellung des Nachts nicht veränderten, befahl er, ihr Lager zu umstellen und das Gesträuch,[54] welches die Felder ringsum bedeckte, in Brand zu stecken, so dass das Lager in stinkenden Qualm eingehüllt wurde. Am frühen Morgen zog Saladin, einen gewaltigen Stoss der christlichen Reiterei fürchtend, seine Truppen von ihrem Lager etwas zurück und liess das Gefecht von einer langen Linie Bogenschützen, denen 70 Mann fortwährend neue Munition zutrugen, mit einem furchtbaren Pfeilregen eröffnen. Die Christen schickten ihre Reiterei vor, an deren Spitze Graf Raymund mit seiner Ritterschaft, und zwar, weil der Krieg in seinem Lande geführt wurde. Als Taḳî ad-dîn von Ḥamât, der Neffe des Sultans, das Geschwader Raymunds heranbrausen sah, liess er, da er den Stoss nicht aufhalten konnte, seine Reihen öffnen, und die Feinde durch diese Lücke hindurchjagen.[55] Jedoch nur Raymund mit wenigen Rittern entkam wirklich, da zu deren Verfolgung sofort ein Détachement nachgesandt wurde. Die übrigen Reiterschaaren hingegen wurden von den Muslimen, welche anfangs wieder mit Zittern und Zagen[56] in den Kampf gezogen, aber allmählig Muth gewonnen, aufgehalten und zurückgetrieben. Ein junger Mameluk starb hier den Heldentod. Er war den Feinden, um sich unter den Augen des Sultans auszuzeichnen, oder um durch seinen Märtyrertod den Muth der schon wankenden Reihen zu stärken, entgegengesprengt, aber von der Menge überwältigt sank er zu Boden.[57] Die Reiterei machte einen neuen letzten Versuch nach Westen hin durchzubrechen und vereinte ihre Streitkräfte zu einem furchtbaren Stosse, allein die Muslimen hatten von neuem das Strauchwerk der Ebene angezündet, so dass durch den Wind der Qualm den Angreifern ins Gesicht gejagt wurde. Saladin verfolgte mit der peinlichsten Sorge den Erfolg dieser letzten Kraftanstrengung

des Feindes; nur mit grosser Mühe und dem Aufwande vieler Bitten brachte er die wankenden Linien zum Stehen.[58] Jetzt war die Kraft der christlichen Ritter gebrochen. Das Fussvolk floh in wilden Haufen nach der einen Felshöhe bei Ḥaṭṭîn, und alle Bitten des Königs herabzukommen und die Reiterei zu unterstützen waren vergeblich; sie erklärten, sie seien vor Hitze und Durst verschmachtet. So blieb denn auch der Ritterschaar, da sie der Deckung durch ihre Bogenschützen gegen die Wolken feindlicher Geschosse beraubt war, nichts übrig, als auf eine andere Kuppe des Höhenzuges von Ḥaṭṭîn sich zurückzuziehen. Sie stiegen von den Pferden, lagerten sich um das heilige Kreuz, dessen Träger Bischof Rufin von ʿAkkâ gefallen war, und erwarteten so in stummer Lethargie ihr Geschick.[59] Als die Muslimen dieses sahen, rückten sie von allen Seiten unter lautem Siegesjubel gegen die beiden Hügel heran und fielen über die Christen her; die Schlacht war zu Ende und das Schlachten begann. Apathisch liessen die Christen sich niederhauen; nur die ritterlichen Schaaren Guidos, die Templer und Hospitaliter leisteten einigen Widerstand. Die gemeine Mannschaft ward vom Berge in den auf der anderen Seite liegenden Abgrund hinuntergejagt oder erbarmungslos massacrirt. Von dem ganzen christlichen Heere entkamen kaum über 1000 Mann, darunter ungefähr 200 Ritter,[60] so der Graf Raymund mit seinen 4 Söhnen: Hugo, Wilhelm, Raoul und Otto, Raymund, der Sohn des Fürsten von Antiochien, ferner Balian von Ibelin und Raynald von Sidon.[61] Gefangen wurden: König Guido und sein Bruder Amalrich mit dem heiligen Kreuze, der Bischof Bernhard von Lydda, welcher mit dem gefallenen Bischof Rufin von ʿAkkâ das heilige Kreuz im Kampf getragen,[62] Fürst Raynald von Karak mit seinem Sohne, Honfred von Turon,[63] Graf Joscelin, Walter von Arsûf, Plivain von Botrys, ferner Hugo III v. Ǵabala, der Herr von Marḳab (??), der Sohn des Herrn von Alexandrette[64] und viele andere Edele mehr. Als Saladin diesen grossen Sieg sah, den grössten, den jemals die Muslimen über die Kreuzfahrer errungen, stieg er vom Pferde und dankte unter heissen Thränen Allah.[65]

Unter ungeheurem Jubel und dem allseitigen Rufe „Allah ist gross!“ wurden die Tausende von Gefangenen nach dem muslimischen Lager gebracht. Saladin berieth mit seinen Emiren über das Schicksal der Gefangenen und liess, als sein Sultanszelt aufgeschlagen und mit Fahnen und Standarten decorirt worden war, die vornehmsten unter den Gefangenen, so den König Guido, dessen Bruder Amalrich, den Grossmeister der Templer und den Fürsten von Karak vor sich führen. Er wandte sich zunächst an den König und suchte ihn über sein Unglück, so gut es ging, zu trösten. Guido bat ihn um einen Trunk Wasser, und alsbald wurde ihm ein Becher Wasser, mit Eis gekühlt, überreicht.[66] Der König reichte denselben, nachdem er sich erfrischt, dem neben ihm stehenden Fürsten Raynald; allein da der arabischen Sitte gemäss jeder im Schutze desjenigen steht, von dem er als Gast einen Trunk Wasser empfangen, und Saladin seines Schwures gegen den eidbrüchigen Raynald gedachte, so wandte er sich mit den Worten an Guido: „Mit meiner Erlaubniss wird dieser Verfluchte nicht trinken, und wenn er es auch thäte, so wird er doch nicht seines Lebens sicher und mir heilig sein.“ Hierauf trat er mit einem furchtbaren Wuthblicke an Raynald heran und warf ihm seine Frevelthaten gegen die wehrlosen muslimischen Pilger und seinen Vertragsbruch[67] vor. Er versprach Verzeihung, wenn er zum Islam überträte; allein als dieser trotzig antwortete, hieb er ihn in die Schulter.[68] Hierauf warfen sich mehrere Leibmameluken auf ihn, tödteten ihn vollends und schleiften ihn an Guido vorüber zum Zelte hinaus, damit das Lager den Tod des verruchten Anstifters dieses Krieges erfahren solle. Guido entsetzte sich, allein Saladin versicherte ihm, sein Leben solle ungefährdet sein; denn es sei nicht orientalische Sitte Könige zu tödten; „diesem aber“, fuhr er fort, „ist nach seinem Willen geschehen; durch seine Verblendung und seine Treulosigkeit hat er selbst seinen Tod verschuldet.“ Die Gefangenen wurden hierauf abgeführt, während Saladin, von seinem Kanzler 'Imâd ad-dîn begleitet, ausritt, das Schlachtfeld zu besichtigen. Letzterer weiss in seinem Bericht nicht Worte des Abscheus und Ekels genug zu

finden, mit dem ihn der Anblick der Wahlstätte erfüllt. Die Zeltstricke, erzählt er, reichten nicht aus, um die Gefangenen alle einzeln zu binden;, er sah, dass ein einziger Reiter oft 30 bis 40 Christen an Einem Stricke gebunden führte, dass 100 bis 200, ohne den mindesten Fluchtversuch zu machen, oft in einem Winkel zusammengedrängt, nur von Einem Wächter bewacht wurden; denn, wie er erklärt, nach dem Verluste des heiligen Kreuzes hätten sie gewissermassen ihre Tapferkeit wie einen Zauber verloren gesehen.[69] — Am folgenden Tage rückte Saladin gegen die Citadelle von Tiberias, vor welcher er nur ein schwaches Beobachtungscorps zurückgelassen.[70] Die Gräfin capitulirte gegen freien Abzug mit ihrer Tochter und Dienerschaft nach Tripolis, und Ḳâimâz al-Nagmî ward Gouverneur von Tiberias. Am 7. Juli liess Saladin die meisten seiner Gefangenen vorführen und erklärte: „Ich will das Land von den beiden unseligen Arten (den Templern und Hospitalitern) reinigen." Sämmtliche gefangene Ordensbrüder — es sollen ihrer 230 gewesen sein[71] — wurden, weil sie ihm als Assassinen galten, vor seinen Augen niedergemacht. Auf den Kopf jedes einzelnen Gefangenen setzte er 50 Byzantiner Belohnung, worauf die Soldaten Hunderte herbeibrachten, die sämmtlich geköpft wurden. Saladin forderte mehrere der anwesenden Gelehrten, Priester und Derwische auf, so viele sie wollten niederzuhauen; allein wie ʿImâd erzählt, fanden doch nur wenige an diesem widerlichen Massacre wehrloser Gefangener Vergnügen. An der Brücke bei Tiberias liess er hierauf die Kriegsbeute unter die Seinen austheilen. ʿImâd erzählt, er habe gesehen, dass ein Mann mit seiner Frau und 5 Kindern für 80 Byzantiner verkauft wurde, ja es soll sogar vorgekommen sein, dass man einen Christen „für ein Paar Schuhe" verkaufte.[72]

Die angesehenen Gefangenen, unter ihnen den König, den Connétable des Reiches Amalrich, Honfred, den Fürsten Hugo von Gabala und den Meister des Tempels, liess er nach Damaskus deportiren, während nach besonderem Befehl an den Gouverneur von Damaskus alle sonst dahin deportirten

Gefangenen niedriger Abkunft sofort hingerichtet wurden, wenn sie nicht, was auch häufig geschah, zum Islam übertraten. Am 8. Juli brach Saladin[73] auf und lagerte bei Lûbiâ, von wo er am 9. ʿAkkâ erreichte. Hier waren kurz vor dem Anrücken der Muslimen der frühere Gouverneur Graf Joscelin und Balian von Ibelin eingetroffen. Auf die Kunde von dem Herannahen der Muslimen beriefen diese die Bürger und bewogen sie, durch einen aus ihrer Mitte Namens Pierre Brice Saladin die Schlüssel einhändigen zu lassen; allein viele waren damit nicht zufrieden und legten Feuer an, das jedoch bald wieder gelöscht wurde. Der Sultan nahm die vorgeschlagenen Capitulationsbedingungen an, und stellte den Einwohnern frei, in 40 Tagen auszuwandern oder als seine Unterthanen gegen das übliche Kopfgeld[74] zu bleiben; allein die meisten flohen zur See aus ʿAkkâ, weil sie fürchteten, Saladin würde die ihnen versprochene Sicherheit der Person und des Eigenthums nicht halten. Indessen war diese Furcht unnütz; denn alle, welche auszogen, erhielten freies Geleit, wohin sie wollten.[75] Inzwischen drangen die Muslimen ungehindert in die Stadt und stürzten sich auf die grossen Speicher und Magazine der Kaufleute. Man fand ungeheure Vorräthe von kostbaren Tuchen und Seidenstoffen, Zucker, Droguen, Gold, Edelsteine, und was für Saladin besonders werthvoll war: er befreite hier auch 4000 muslimische Gefangene, welche er reich beschenkt in die Heimath entliess.[76] Die Kathedrale wandelte er in eine Moschee um, die Gebäude der Templer schenkte er dem Gelehrten ʿAïsâ al-Hakkârî; seinen Sohn Malik Al-Afdal machte er zum Gouverneur (10. Juli). Saladin selbst betrat die Stadt nicht. Sofort nach diesem schnellen Triumphe schrieb er an seinen Bruder Malik Al-ʿÂdil, welchen er 1186 als Statthalter in Aegypten zurückgelassen, worauf dieser sogleich zurück antwortete, dass er Maǵd al-Jâbâ[77] und Jâfâ erobert und viele Tausende zu Gefangenen gemacht habe.

Während und nach dieser Zeit fielen manche Städte und Castelle. So ward Nazareth noch am Abende des 2. Schlachttages durch Muzaffer ad-dîn und das auf dem Tabor gelegene

Kloster zerstört. Die Einwohner hatten sich meist in die Marienkirche geflüchtet, wurden aber grösstentheils niedergehauen. Die scheusslichsten Grausamkeiten und Brutalitäten, namentlich am weiblichen Geschlecht, wurden verübt, und die Uebriggebliebenen an Hals und Schenkel gefesselt weggeführt.[78] Darauf wandte sich der Emir gegen Ṣaffûria, das zwar von den Einwohnern völlig verlassen war, aber dafür in seinen reichen Magazinen desto mehr Beute bot. Caesarea ward von den Emiren Bidr ad-dîn Duldirim und Ġaras ad-dîn Kiliǵ erobert, die reichgeschmückten Kirchen verwüstet. Bald darauf fielen M'aliâ,[79] Ḥaifâ,[80] Arsûf.[81] Der Emir Ḥussâm ad-dîn eroberte Samaria (Sebaste), wo er die berühmte St. Johanniskirche in eine Moschee umwandeln und den ehrwürdigen Bischof, nachdem man ihn bis aufs Blut gepeinigt, damit er die Schätze verrathen solle, nach 'Akkâ deportiren liess. Hierauf rückte er vor Nâblus. Da nach der Schlacht bei Ḥaṭṭin die Gemahlin Balians von Ibelin, Maria Comnena, mit den meisten Bewohnern nach Jerusalem geflohen war, so fand er die Stadt fast leer. Die Zurückgebliebenen wurden gegen die übliche jährliche Kopfsteuer im Besitz ihres Eigenthums gelassen, zumal die dort ansässigen Muslimen ihren christlichen Mitbürgern das Zeugniss ausstellten, dass sie mit ihnen bisher im besten Einvernehmen gelebt hätten. Die Citadelle vertheidigte sich zwar noch einige Zeit; allein da keine Hoffnung auf Ersatz war, kapitulirte die Besatzung gegen freien Abzug.[82] Ebenso fiel die starke Festung der Templer Al-Fûla. Die Garnison ward bei einem Ausfall abgeschnitten und theils gefangen, theils niedergehauen, so dass die in der Burg Zurückgebliebenen, meist Frauen, gegen Sicherheit ihres Lebens kapitulirten.[83] Hierauf sandte Saladin seinen Neffen Taḳî ad-dîn gegen die Festung Tibnîn (Turon);[84] da jedoch das Belagerungscorps gegen diese imposante Festung zu gering war, erschien er selbst nach drei Tagemärschen mit seinem Heere (19. Juli), und begann eine energische Beschiessung der Festung. Die Belagerten, wahrscheinlich, weil ihr Proviant zu Ende ging, entliessen aus ihrer Gefangenschaft 100 Muselmänner und schick-

ten sie zu Saladin, welcher sie mit Geld und Kleidern reichlich beschenkte und in ihre Heimath entliess. Am 26. Juli kapitulirte die Festung, welche von dem Mameluken Sanḳar al-Dawâwî sofort wieder restaurirt wurde.[85] Von hier aus rückte Saladin gegen Sidon, um den Christen jede Zufuhr von der See abzuschneiden; auf dem Wege dahin nahm er Sarepta ohne Schwertstreich. Kaum hatte er sich vor den Mauern Sidons gezeigt, als ihm die Bürgerschaft, da der Gouverneur geflohen war, sofort die Schlüssel der Stadt überreichte (29. Juli). Am folgenden Tage rückte er gegen Bairût. Die Einwohner waren fest entschlossen, sich energisch zu vertheidigen, und in der That wurden mehrere Stürme von ihnen glücklich abgeschlagen, bis sie durch die Feigheit des in die Stadt geflohenen Landvolks, oder durch die verrätherische List heimlicher Freunde Saladins zur Ergebung bewogen wurden. Die Vertheidiger nämlich hörten, während die Feinde gegen die Mauern stürmten, aus dem Innern der Stadt mehrere durchdringende Schreie, so dass sie fürchteten, es sei den Feinden irgendwo gelungen in die Stadt einzudringen. Die deshalb abgesandten Boten kehrten zwar mit der Nachricht zurück, dass diese Furcht unbegründet gewesen; allein die Bevölkerung und die Vertheidiger waren nicht mehr zu beruhigen, alles witterte Verrath und drängte zur Capitulation; am 6. August ward die Stadt übergeben.

Vier Tage vorher waren vom Gouverneur von Damaskus[86] Briefe an Saladin gelangt, worin dieser mittheilte, dass der bei Ḥaṭṭin gefangene Fürst Hugo III von Ǵabala gesonnen sei, gegen Freilassung aus der Gefangenschaft ihm die Stadt Ǵabala zu übergeben. Hugo ward in Folge dessen unter sicherer Escorte nach Bairût gebracht und sandte von hier aus an den Commandanten von Ǵabala den Befehl, die Stadt Saladin zu übergeben. Dieser gehorchte, und Hugo wurde frei gelassen.[87] Auf die Kunde davon, dass Saladin in das Gebiet von Tripolis eingefallen, war Graf Raymund mit dem Sohne des Fürsten von Antiochien zur See von Tyrus nach Tripolis geflohen, wo er nach kurzer Krankheit starb.[88]

Nach diesen glücklichen Erfolgen beschlóss Saladin an die Eroberung von Tyrus zu gehen, um diesen wichtigen Zufluchtsort der Christen, wo sich viele der bei Ḥaṭṭîn entflohenen und fast sämmtliche Mannschaften der durch Capitulation gewonnenen Festungen und Castelle eingefunden hatten, zu erobern. Er hoffte, um so leichter die Stadt zu gewinnen, als der Commandant Raynald von Sidon schon gegen Mitte Juli ihm die Uebergabe der Festung versprochen hatte.[89] Auf dem Marsche dahin eroberte er Botrys; allein seine Hoffnung, Tyrus leichten Spiels zu gewinnen, wurde, da er keine Flotte hatte,[90] vor allem aber durch die inzwischen erfolgte Ankunft des Markgrafen Konrad von Montferrat völlig zu Schanden. — Dieser nämlich war aus Constantinopel auf einem genuesischen Schiffe mit vielen Rittern abgesegelt,[91] wollte am 13. Juli Abends[92] in den Hafen von ʿAkkâ einlaufen und legte vor dem Fliegenthurme an. Er wunderte sich über die Ruhe im Hafen, vor allem aber darüber, dass man sein Schiff nicht, wie es sonst bei der Ankunft von Fahrzeugen Sitte war, mit Glockenklang empfing. Aus den Feldzeichen auf den Thürmen und Bastionen erkannte er jetzt zu spät, dass die Christen nicht mehr Herren der Stadt seien; allein er wusste sich mehr Rath als jene christlichen Schiffer, welche kurz vor ihm in den Hafen eingelaufen und gefangen genommen worden waren.[93] Seine Leute wurden bestürzt, als eine feindliche Barke heransegelte um festzustellen, welcher Nationalität das Schiff angehöre. Konrad gebot ihnen Schweigen und erklärte, er sei ein genuesischer Kaufmann[94] und bitte das Hafenamt um Schutz, damit er einfahren und seine Ladung löschen könne.[95] Während der Unterhandlungen darüber, die er durch Einreden und Schwierigkeiten aller Art lange hinzog, trat der für ihn günstige Wind ein, so dass er, obschon von einem muslimischen Schiffe verfolgt, doch glücklich in der folgenden Nacht nach Tyrus entkam. Die Einwohner nahmen ihn mit offenen Armen auf, während Raynald von Sidon floh, und übergaben ihm die Stadt bis zur Ankunft eines der vier Könige von Deutschland, England, Frankreich oder Sicilien. Er verproviantirte sie mit Hülfe

[illegible] eintreffenden pisanischen und genuesi- [illegible] Wälle in guten Vertheidigungszustand [illegible] Bürger zu energischer Gegenwehr.[96] Als [illegible] erschien, wurde er bald gewahr, dass [illegible] so leicht erobert werden könne. Konrad [illegible] glückliche Ausfälle und liess, um die Zahl der [illegible] erscheinen zu lassen, sogar Weiber und [illegible] die Mauer besteigen.[97] Nach kurzer Be- [illegible] seinem Bruder gab daher der Sultan die Belage- [illegible] und beschloss gegen Ascalon zu marschiren. Zugleich [illegible] den König Guido und den Grossmeister der Tem- [illegible] ihnen für sich und 13 andere vornehme Gefangene [illegible] an, wenn sie die Auslieferung der noch in den Händen der Christen befindlichen Städte und Festungen bewirken würden.[98] Auf dem Marsche nach Ascalon eroberte er [illegible] kleinerer Plätze und vereinigte sich mit den Truppen seines Sohnes Malik Al-ʿAzîz, dessen Admiral Lûlû mit einer ägyptischen Flotte den Hafen von Ascalon sperrte. König Guido liess die Vertheidiger auffordern, die Stadt zu übergeben. Er erklärte ihnen, es sei zwar ein grosser Schade für die Christenheit, wenn eine so starke und wichtige Festung ohne Kampf bloss für Einen Menschen an die Feinde ausgeliefert werde; allein er wies sie darauf hin, dass sie ohne Ritter und kriegsgeübte Mannschaften doch dem grossen Heere Saladins nicht lange würden widerstehen können.[99] Die Bürger aber wiesen diese Zumuthung mit Entrüstung ab, worauf am 23. August die Belagerung begann. Die Besatzung vertheidigte sich sehr energisch; doch gelang es den feindlichen Mineuren sehr bald eine Bresche in die Mauer zu legen, und es blieb den Belagerten nichts übrig, als an die Capitulation zu denken. An demselben Tage, da der Commandant und die Vertreter der Stadt im Zelte des Sultans die Capitulation unterzeichneten (4. Sept.), trat eine Sonnenfinsterniss ein — der Himmel schien über das Unglück der Christen mitzutrauern.[100] Es wurde festgesetzt, dass den Einwohnern 40 Tage Zeit für den Verkauf ihrer Güter eingeräumt werden sollten und freier Abzug unter sicherem Ge-

leit nach Jerusalem oder Tripolis; ebenso wurde denjenigen Familien, welche nach der Capitulation noch länger bleiben wollten, die Sicherheit ihrer Person und ihres Eigenthums gewährleistet. Unter diesen Bedingungen ward am 5. September Ascalon übergeben.[101] Mit ungeheurem Jubel zogen nun die Muslimen ein, plünderten die Kirchen und schlugen die ihnen so verhassten Glocken in Stücke. Um dieselbe Zeit fielen die Festungen Ramla,[102] Jabnâ,[103] Dârûm,[104] Gaza, und die Templerfestungen Al-Aṭrûn[105] und Bait-Ǵabrîn;[106] letztere wurden auf Betreiben des Templergrossmeisters für den Preis seiner Freilassung an Saladin ohne Weiteres ausgeliefert.

Von Ascalon wandte sich hierauf Saladin dem höchsten Ziele seines Feldzuges, Jerusalem, zu. Er schrieb um diese Zeit: „Man hört in der Gegend nichts mehr als die Stimme derer, welche rufen: „Allah ist gross!“ Von Ǵabala bis an die Grenzen Egyptens bleibt den Ungläubigen nichts mehr als Jerusalem und Tyrus. Erst gehe ich an die Eroberung der heiligen Stadt, und wenn sie uns der grosse Gott übergeben, werden wir nach Tyrus ziehen.“[107] Sengend und brennend durchstreiften die muslimischen Heerschaaren „zahlreich wie die Ameisen“ die Umgebung von Jerusalem, zerstörten die heilige Grabeskirche in Bethanien, das Prämonstratenser-Kloster St. Samuel, die Kirche auf dem Oelberge und die Kirche der Himmelfahrt Mariae im Thal Josaphat.[108]

Es wird erzählt, Saladin habe, um die heilige Stadt möglichst unbeschädigt zu erhalten, ursprünglich eine Belagerung Jerusalems nicht beabsichtigt,[109] und dafür zeugen auch die entgegenkommenden und vortheilhaften Bedingungen, welche er den Christen anbot. Er versprach ihnen einen Waffenstillstand für Jerusalem bis zum Pfingstfeste 1188, ferner reichliche Zufuhr und Sicherheit des Verkehrs und Landbaus in einem Umkreise von 5 und 6 Meilen sowie 30,000 Byzantiner für die Wiederherstellung der Mauern und Wälle. Ausserdem wollte Saladin die Christen von Jerusalem mit ihrem Hab und Gut in eine christliche Gegend eigener Wahl geleiten. Alles dies hatte Saladin den Christen zu-

gesagt unter der Bedingung, dass sie nach dem Ablauf des Friedens (Pfingsten 1188), falls sie bis dahin keine Hülfe erhalten, die heilige Stadt übergäben. Die Einwohner Jerusalems schickten auch eine Deputation zum Sultan, welche bei ihm gerade am Tage der Uebergabe Ascalons eintraf. Saladin wiederholte hier seine frühern Versprechungen; aber diese erklärte ihm im Namen der Bürgerschaft, dass man entschlossen sei, die heilige Stadt niemals an ihn zu übergeben.[110] Eine arabische Legende erzählt, sein Astrologe habe ihm verkündigt: „Wenn ich Deinen Sternen glauben soll, so wirst Du in Jerusalem einziehen, aber ein Auge verlieren.“[111] „Müsst' ich blind werden,“ sagte Saladin, „ich werde zufrieden sein, wenn ich mich nur dieser Stadt bemächtige.“ — Ehe er seinen Marsch gegen Jerusalem antrat oder vielleicht im Anblicke der heiligen Stadt selbst, versammelte er seine Grossen um sich und hielt nach dem Berichte eines Ohrenzeugen folgende Rede an sie: „Wenn Allah uns die Gnade gewährt, den Feind aus seiner heiligen Wohnung zu vertreiben, welches Glückes werden wir uns dann erfreuen, wie werden wir dann unsern Dank bezeigen! Länger als 80 Jahre ist die heilige Stadt in der Gewalt der Ungläubigen, und Gott empfängt dort nur gottlose Huldigungen. Seit langer Zeit trachteten die muslimischen Fürsten danach sie zu befreien, aber sie haben mit ihrer Absicht Schiffbruch gelitten; Allah bewahrte einen solchen Ruhm den Ajjubiten auf, um ihnen alle Herzen der Muslimen zu gewinnen. Richten wir also alle unsere Sorgen auf die Eroberung Jerusalems! Die Aḳṣâ-Moschee, die sich dort befindet, ist das Werk des Glaubens, ist der Aufenthalt der Propheten, der Ort, wo die Heiligen ruhen, der Wallfahrtsort der himmlischen Engel; dort wird die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht erfolgen, dorthin werden sich die Auserwählten des Herrn begeben, dort ist der Stein, dessen Schönheit unversehrt ist und von dem aus Muḥammad in den Himmel gefahren, dort war es, wo der Blitz gestrahlt, wo die Nacht des Geheimnisses geglänzt, und wo die Strahlen ausbrachen, welche alle Theile der Welt erleuchteten. Unter der Zahl der Thore der heiligen

Stadt ist das Thor des Erbarmens; wer durch dieses Thor eintritt, ist des Paradieses würdig; dort ist der Thron Salomos, die Capelle Davids und die Quelle Siloah, dem Paradiesflusse vergleichbar. Der Tempel Jerusalems ist eine der drei Moscheen, von denen Muḥammad im Koran gesprochen.[112] Ohne Zweifel wird uns Allah sie in einem besseren Zustande zurückgeben, weil er ihr die Ehre angethan, von ihr in diesem heiligen Buche zu sprechen."[113] Der Eindruck dieser Worte, welche der sieggekrönte Sultan, ohne seiner raschen Triumphe zu gedenken, mit gläubigem Aufblick zu seinem Gott, aber im Bewusstsein, sein Werkzeug zu sein, an seine Grossen und durch sie an die Herzen seiner Krieger richtete, muss ein ganz gewaltiger gewesen sein, und es gehört wenig Phantasie dazu, sich die Begeisterung der Muslimen vorzustellen, mit welcher sie dem höchsten Ziele des heiligen Kampfes nahe traten.

Der Befehlshaber Jerusalems war Balian von Ibelin. Er hatte bei der Capitulation von ʿAkkâ von Saladin die Erlaubniss erhalten, seine Gemahlin Maria Comnena von Jerusalem nach Tripolis zu bringen, aber sich verpflichtet, nie mehr die Waffen gegen den Sultan zu tragen und nur eine Nacht in Jerusalem zuzubringen. Kaum war er jedoch dort angelangt, als der Patriarch und die Angesehensten der Stadt ihn beschworen, bei ihnen zu bleiben und die Vertheidigung zu leiten. Balian entgegnete, er sei durch einen Eid Saladin gegenüber verpflichtet, die Stadt zu verlassen; allein Heraclius entband ihn seines Eides und überwies ihm eine grosse Masse Silberbarren zum Prägen, um den Sold pünktlich zahlen zu können.[114] Die Stadt war zwar gut verproviantirt; allein es gab nur wenig im Kriegshandwerk geübte Streiter, weshalb Balian viele Bürgersöhne zu Rittern schlug.[115] Dafür war die Stadt überfüllt von flüchtigem Landvolk und Frauen und Kindern, welche zum Theil auf Strassen und Plätzen lagen und in lautes Wehgeschrei ausbrachen, wenn sie den Nachthimmel vom Brande ihrer umliegenden Dörfer und Besitzungen sich röthen sahen; aber allgemein war der Entschluss, die heilige Stadt bis aufs äusserste zu vertheidigen. Der glückliche Ueberfall eines

muslimischen Streifcorps,[116] dessen Führer seine Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen musste, hob den Muth der Vertheidiger, und die Muslimen, als sie vor der Stadt selbst erschienen, bedurften des ermuthigenden Zuspruchs des Sultans gar sehr; denn die Mauern und Zinnen waren gedrängt voll von Vertheidigern, deren Zahl von Kundschaftern auf 60,000 angegeben worden war,[117] und das Stimmengewirr, welches Nachts von der Stadt zu dem muslimischen Lager hinübertönte, liess diese Angabe nicht übertrieben erscheinen.

Die Muslimen waren Donnerstag den 19. September[118] gegen Abend vor Jerusalem angekommen und hatten, wenn auch vergeblich, sofort die Besatzung aufgefordert, unter den schon früher vorgeschlagenen Bedingungen die Stadt zu übergeben. Am 20. wurde die Belagerung eröffnet, und zwar zunächst gegen die Strecke von der Citadelle oder dem sogenannten Thurme Davids bis zum Stephans-Thor. Allein die Belagerer hatten wenig Erfolg; denn die Christen vertheidigten sich äusserst tapfer und machten täglich 2 bis 3 glückliche Ausfälle, wobei die Angreifer fast stets bis zu ihren Zelten zurückgetrieben wurden.[119] Saladin verlegte daher am 25. September[120] sein Hauptquartier nach der Nordseite der Stadt und liess von hier aus gegen die Mauer zwischen dem Stephans-Thor und der Nordostecke der Stadt[121] die eigentliche Belagerung eröffnen, während die Belagerung gegen die Südseite, speziell gegen das Zionsthor nur schwach und ohne Nachdruck weiter geführt wurde.[122] Als Saladin diese Bewegung vollzog, meinten die Christen, er wolle abziehen; allein die Vorbereitungen, welche er nun traf, liessen sie das Schlimmste erwarten. Die Belagerer verhielten sich alle Tage ruhig bis zur neunten Stunde, wo sie die Sonne im Rücken, die Christen aber im Gesichte hatten. Dann wirbelten sie, um den Christen ihre Bewegungen zu verdecken, Staub auf und begannen ihre Angriffe. Zehntausend Reiter standen in 3 Haufen jeden Augenblick bereit, etwaige Ausfälle abzuschlagen: zehntausend Bogenschützen, durch Schilde gedeckt, standen auf einer Höhe hinter ihnen, und unter dem Schutze dieser Streitmacht arbei-

teten die Mineure und dreizehn grosse Maschinen gegen die Mauern.[123] Bald[124] stürzte ein Theil derselben,[125] wo er das Thal Josaphat berührt,[126] mit dem Steinkreuze, welches die christlichen Eroberer darauf errichtet[127] hatten, unter furchtbarem Krach zusammen, ohne dass die Christen durch Gegenminen zu schaden vermochten. Sie suchten die Bresche durch Gebälk zu verstopfen, allein da jeden Augenblick der Sturm zu befürchten stand, bemächtigte sich wilde Verzweiflung der Gemüther. Die Einen riethen, die Bresche mit ihren Leibern zu decken,[128] allein viele Tausende[129] von Goldstücken wurden vergeblich unter Heroldsrufen denjenigen geboten, die nur Eine Nacht in der Bresche wachen wollten. Andere hingegen riethen, lieber dem Feinde entgegen zu rücken und in offener Feldschlacht und heldenmüthigem Kampfe zu sterben, als in der eroberten Stadt sich niederhauen zu lassen. Die Geistlichen gingen selbst mit heldenmüthigem Beispiel voran, um den Muth der Belagerten zu heben; aber die Vertheidiger liefen unter dem Rufe: „Heilige Maria, hilf!“, sobald man im Lager der Feinde irgend welche Bewegungen wahrnahm, von den Wällen, während im Inneren Weiber und Kinder auf den Knieen lagen, oder durch Litaneien, Beichten, Processionen und Kasteiungen den Beistand Gottes auf seine heilige Stadt herabzuflehen suchten.[130] Die Furcht vor dem Gräuel einer längeren Belagerung und dem Zorn des dadurch vielleicht noch mehr erbitterten Sultans, die heimliche Flucht vieler Vertheidiger, die mehr als zweifelhafte Haltung der nicht lateinischen Christen,[131] vor allem aber das Drängen des feigen Pullanen-Pöbels und die Verzweiflung des von allen Seiten zusammengeflohenen Landvolks bewogen den Patriarchen und Balian, an eine Unterhandlung mit Saladin zu denken. Balian begab sich daher in das Lager Saladins, um ihn für die Annahme einer Capitulation günstig zu stimmen; aber während er noch mit Saladin unterhandelte, liefen die Muslimen Sturm, und 13 muslimische Banner flaggten auf den erstiegenen Mauern. Saladin erklärte, es sei bereits zu spät zu unterhandeln; er werde die Stadt mit dem Schwerte in der Hand erobern, und wie einst

die christlichen Eroberer mit den Einwohnern verfahren. Indessen gelang es den Belagerten, welche durch den Heldenmuth eines deutschen Ritters entflammt wurden,[132] die Feinde von den Mauern wieder zu vertreiben und die Banner des Sultans in den Graben zu werfen. Saladin war in Folge dessen aufs äusserste erbittert und befahl Balian, in die Stadt zurückzugehen. In der diesem vergeblichen Sturme folgenden Nacht wurde Jerusalem heftiger denn je beschossen; ein Stein fiel in die Pallisaden eines Thurmes mit furchtbarem Gekrach nieder, so dass alle Einwohner fürchteten, die Muslimen seien bereits in die Stadt eingedrungen.[133] Am folgenden Tage gingen Balian von Ibelin, Rainer von Nâblus und Thomas Patricius[134] zu Saladin. Dieser wies die Bittenden von neuem ab und erklärte, er wolle Jerusalem mit dem Schwerte erobern. Die Gesandten boten 100,000 Byzantiner Lösegeld für die Einwohner; allein Saladin verlangte, dass jeder Mann sich mit 20 Byzantinern, jede Frau mit 10 und jedes Kind mit 5 Byzantinern loskaufen solle.[135] Balian erklärte, ein so hohes Lösegeld könnten nur äusserst wenige erlegen; allein Saladin fertigte ihn mit der Weisung ab, er solle am nächsten Tage wiederkommen. Balian berief hierauf die Magnaten der Stadt um sich, und bat den Grossmeister des Hospitals auf das inständigste, den Theil des englischen Schatzes, welcher dem Hospital zugefallen, zum Loskauf des armen Volkes hergeben zu wollen. Der Meister gab dieses Versprechen, nachdem er sich mit den Brüdern seines Ordens berathen, und so ging Balian von neuem in das feindliche Hauptquartier. Saladin zeigte sich anfangs wieder hart, jedoch Balian erklärte ihm in unverglichen Worten, dass er seine Hartnäckigkeit würde bitter zu bereuen haben. Er sagte: „O Sultan, wisse, dass wir in dieser Stadt uns unter einer Bevölkerung befinden, deren Zahl Gott allein kennt. Ihr Kampfeseifer ist nur schwach in der Hoffnung eine Capitulation zu erhalten, in dem Gedanken, dass Du ihr eine solche bewilligen wirst, wie Du sie anderen bewilligt hast. Aber wenn wir sehen werden, dass der Tod unvermeidlich ist, bei Gott, so werden wir unsere Söhne und Frauen

tödten, wir werden unsere Reichthümer, unsere Geräthe verbrennen und Euch nicht Einen Denar, nicht Einen Dirhem zum Plündern, nicht Einen Mann, nicht Eine Frau zur Gefangennahme übrig lassen. Wenn wir dieses Zerstörungswerk vollendet, werden wir die Kuppel der Ṣaḫra und die Aḳṣâ-Moschee und andere Plätze der Verehrung zerstören. Dann werden wir die muslimischen Gefangnen tödten, welche wir besitzen, und deren Zahl gegen 5000 beträgt, wir werden alle Saumthiere bis aufs letzte erwürgen und alle Thiere, welche wir haben. Zuletzt werden wir Alle gegen Euch ausfallen und Euch bekämpfen als Menschen, welche ihr Blut und Leben vertheidigen. Dann wird unter uns kein Todter sein, der nicht von Euch mehrere getödtet; wir werden dann sterben mit Ruhm bedeckt oder siegen als ritterliche Männer."[136] Diese energischen Drohungen Balians verfehlten ihren Eindruck auf Saladin nicht. Er hielt mit seinen Emiren Rath, und fast alle waren der Meinung die Capitulation der Christen anzunehmen. Demnach wurde vereinbart, dass jeder Mann der Besatzung zehn, jede Frau fünf, jedes Kind über 7 Jahre zwei, jedes Kind unter 7 Jahren einen Byzantiner[137] als Lösegeld zu zahlen habe, und wer bis zum vierzigsten Tage nach der Capitulation seinen Loskauf nicht bewirkt, der Sclaverei verfallen sein solle. Ausserdem wurde vereinbart, dass die ausziehenden Christen ihre Pferde und Waffen in Jerusalem zurücklassen sollten, wogegen der Sultan sich verpflichtete, sie unter sicherem Geleit in christliches Gebiet überzuführen. Balian sagte, es gäbe nicht 20,000 Einwohner, von denen jeder 10 Byzantiner zahlen könne; allein Saladin blieb unerbittlich, erklärte jedoch, dass er bereit sei, für 100,000 Byzantiner sämmtliche Armen freigeben zu wollen. Balian bat ihn aufs Inständigste um Mässigung und Mitleid für die unglücklichen Armen, und endlich gab der Sultan nach, dass für 30,000 Byzantiner, welche Balian sofort deponirte, 7000 Männer frei sein sollten, wobei es erlaubt wäre, für das Lösegeld eines Mannes 2 Frauen oder 10 Kinder loszukaufen.[138] Als Balian nach der Stadt zurückgekehrt, berief er den Patriarchen, die Ordensbrüder und Bürger

und verkündigte ihnen die Bedingungen der Capitulation, welche er von Saladin erwirkt hatte. Alle waren einverstanden, dem Sultan nun die Schlüssel der heiligen Stadt zu übersenden; aber das arme Volk, welches kein Lösegeld zu zahlen vermochte, brach in herzzerreissendes Wehklagen aus und verfluchte Balian als einen zweiten Ischarioth. Freitag den 2. October erfolgte die Oeffnung der Thore und der Beginn des Loskaufs.[139] An jedem Thore standen zwei Beamte, von denen der eine das Geld empfing, der andere die betreffende Quittung einhändigte. Saladin hatte seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil die Ausführung und Ueberwachung des Loskaufs übergeben: allein eine strenge Durchführung der festgestellten Bedingungen wurde theils durch die List der Christen unmöglich, theils auch von Al-ʿÂdil und Saladin nicht überwacht, so dass viele Emire sich darüber bitter beschwerten, da doch bei einer Bevölkerung von über 100,000 Seelen der Schatz des Sultans dann einen viel bedeutenderen Zuwachs erfahren würde.[140] Viele der Christen nämlich liessen sich Nachts an Stricken von der Mauer nieder und entwischten, Andere bestachen die Einnehmer und wurden von ihnen durchgelassen, noch Andere wurden in Folge von Fürsprache oder Vermittelung freigelassen, während Manche sich als Todte oder Kranke forttragen liessen, oder als Muslimen verkleidet entkamen.[141] Damit jedoch die Muslimen, welche in derselben Zahl allmählich in die Stadt hineinzogen, in der die Christen, welche das Lösegeld zahlen konnten, sie verliessen, den noch zurückgebliebenen Christen keinen Schaden zufügen sollten, beorderte er für jede Strasse eine Sicherheitswache von 2 Rittern und 2 Sergeanten, welche, wie christliche Quellen rühmen, ihren Dienst in ausgezeichneter Weise versahen. Die Christen, welche nach Bezahlung des Lösegeldes auszogen, wurden wegen ihrer ungeheueren Zahl von Saladin scharf beobachtet; hingegen erwies sich Saladin gegen die Tausende noch zurückbleibender Armen äusserst mild. Sein Bruder Malik Al-ʿÂdil bat ihn um 1000 Christensclaven, und Saladin gewährte sie ihm, worauf dieser sie sämmtlich auf freien Fuss setzte. Der Patriarch und

Balian baten Jeder für sich um die Loslassung von 500 Armen; auch diese Bitte wurde ihnen gewährt. Hierauf liess Saladin in Jerusalem ausrufen, er wolle einen ganzen Tag das Lazarusthor für den Auszug der Armen offen lassen, und so kamen durch seinen Edelmuth wieder viele Tausende von Armen frei, freilich nur ältere Leute, da er die jungen Männer und Frauen, Knaben und Mädchen zurückhielt. Hingegen entliess er die Frauen und Töchter der bei Ḥaṭṭîn gefangenen oder gefallenen Ritter ohne weiteres, um ihre eventuell noch lebenden Männer oder Väter zu besuchen, oder falls sie todt wären, um frei zu sein.[142] Eine griechische Prinzessin,[143] welche in Jerusalem als Nonne gelebt hatte, entliess Saladin mit Hab und Gut und sämmtlicher Dienerschaft, ohne Lösegeld zu verlangen; sie zog unter heissen Thränen aus der heiligen Stadt in ihre Heimath. Ebenso erlaubte er der Gemahlin Guidos, Sibylla, ohne weiteres nach Nâblus zu ihrem Gemahl ziehen zu dürfen,[144] und setzte Philippa, die Mutter Honfreds von Toron, und Stephanie, die Wittwe Raynalds von Karak, auf freien Fuss. Letztere bat ihn um die Freiheit ihres Sohnes, aber Saladin verlangte dafür die Uebergabe von Karak. Sie zog in Folge dessen dahin und beschwor die Besatzung zu kapituliren, allein vergeblich.[145] Saladin behielt deshalb ihren Sohn zurück; hingegen liess er 500 Armenier, von denen ihr Fürst, der Herr von Al-Bîra am Euphrat, behauptete, sie seien nicht als Kämpfer sondern nur als Pilger in Jerusalem anwesend gewesen, frei. Ein Gleiches erfolgte mit 1000 Armeniern, welche nun durch Saladins Edelmuth gereizt Muẓaffar ad-dîn ʿAlî als Edessener reclamirte. Ebenso wenig verhinderte Saladin, dass der Patriarch die silbernen und goldenen Geräthe, die seidenen golddurchwirkten Vorhänge und sonstige Schmucksachen aus den Kirchen mit sich fortnahm. Sein Kanzler ʿImâḍ ad-dîn sagte: „Das sind reiche Schätze, wohl 200,000 Denar werth. es ist ihnen ihr eigener Besitz zugesichert worden, nicht aber das Eigenthum der Klöster und Kirchen; wir sollten daher nicht alles dieses in den Händen dieser Gottlosen lassen!“ Saladin jedoch entgegnete ihm: „Wenn wir ihnen diese Gegenstände

[illegible] treulos halten. Wir wollen [illegible] damit sie nicht sagen können, [illegible] vielmehr sollen sie bekennen, [illegible] gehandelt haben.“ Der Patriarch [illegible] und zog ungehindert seine

[illegible] Arme losgekauft würden, hatte Ba- [illegible] Bürger zu sich gerufen und schwören [illegible] der Strasse den Eid zu verlangen, [illegible] lassen, als zu ihrem Loskaufe und [illegible] dass sie das Uebrige zum Loskaufe der [illegible] wollten. Mancher wurde dadurch noch [illegible] Sklaverei gerettet. Jedoch trotz dem und al- [illegible] seinen Grossen bewiesenen Milde, blieben [illegible] Arme in der Stadt zurück, für welche He- [illegible] beim Sultan vergeblich sich verwandten.[147] [illegible] Christen, fast nur Lateiner, welche ihr [illegible] den Muslimen mit gefolgten Krämer und [illegible] Spottpreise verschleuderten, wurden in vier Hau- [illegible] dass erst die Templer, dann die Hospitaliter, zu- [illegible] der Patriarch mit den ihnen zugetheilten Aus- [illegible]. Sie erhielten je 50 Ritter zur Deckung, von [illegible] und 25 den Zug schlossen.[148] Ein Theil der- [illegible] Zahl, begab sich nach Alexandrien, wohin auch [illegible] von Ascalon und Gaza gezogen waren, um von [illegible] Heimfahrt zu bewerkstelligen. Sie erfreuten sich sei- [illegible] den Zug begleitenden Mannschaften der rührendsten [illegible] und Pflege, ebenso wurden ihnen von dem Gou- [illegible] zu Alexandrien während der sechs Monate, welche sie [illegible] verweilen mussten, Unterstützungen aller Art zu Theil. Im [illegible] Hafen überwinterten 38 pisanische, genuesische und venetianische Schiffe; allein die Führer derselben wollten [illegible] Glaubensgenossen im Frühling des kommenden Jahres durchaus nicht mitnehmen, bis der wackere Gouverneur sie dazu durch die Drohung zwang, er würde im Falle [illegible] Weigerung an ihren Kaufleuten jetzt und später Re-

pressalien üben.[149] Ein andrer Theil begab sich nach Tyrus, Tripolis und Antiochien.[150] Auch hier bewiesen die Bedeckungsmannschaften namentlich gegen die Mütter und Kinder die aufopferndste Liebe; wenn sie müde waren, machte man Halt, oder die Kinder wurden von den Muslimen getragen. Ebenso unterstützten die Einwohner der Dörfer, welche der Zug passirte, die Unglücklichen auf das bereitwilligste mit Lebensmitteln, während die Einwohner der christlichen Städte gegen ihre unglücklichen Glaubensgenossen hart und grausam waren. So blieben ihnen die Thore von Tripolis verschlossen, der Graf von Tripolis liess sogar die Reichsten greifen und ausplündern. Nur wenige, welche bittend noch einige Zeit vor der Stadt lagerten, erhielten endlich Eintritt, während die Meisten sich auf den Weg nach Antiochien und Cilicien machten, aber durch Entbehrungen, Krankheit, Hitze und Kälte sowie Unbilden aller Art zu Grunde gingen.[151]

Während so die Stadt allmählig fast von allen Lateinern verlassen wurde, welche das Lösegeld hatten zahlen können oder durch den Edelmuth des Sultans und seiner Grossen die Freiheit erlangt hatten, blieben fast sämmtliche griechische Christen zurück. Ihnen gegenüber bewies Saladin sich ganz besonders freundlich und zuvorkommend, da sie in Jerusalem, wie auch in Damaskus und Alexandrien die erbittertsten Gegner der römischen Christen waren; ihnen übergab er auch gegen die Bezahlung von 40000 Byzantinern die Bewachung des heiligen Grabes. Ausnehmend liberal zeigte er sich gegen die schwachen und kranken Christen, welche an dem festgesetzten Termine nicht auszuwandern im Stande waren. Er übergab sie der Obhut von 10 Brüdern des Spitals mit dem Befehl, sie auf seine Kosten ein Jahr lang zu verpflegen, und sicherte ihnen bei eventueller Genesung Immunität zu. Hingegen verjagte er aus Jerusalem alle Mönche und Büsser.[152]

Inzwischen waren auf die Kunde, dass die heilige Stadt wieder in die Hände der Muslimen gefallen, zahlreiche Schaaren ausländischer Gelehrten und Pilger erschienen, um die Stätten der Verehrung mit eigenen Augen anzusehen und dort

den Triumph des Islams mit feiern zu helfen. Mit Einem Schlage war jetzt der Traum von Tausenden eifriger Muslimen erfüllt, von neuem und frischer denn je brach die Ueberzeugung durch, dass sie noch das auserwählte Volk Allahs seien, berufen, die Ungläubigen vollends auszurotten. Welchen gewaltigen Einfluss auf das nationale und sittliche Bewusstsein der islamischen Völker jene gewaltige Waffenthat geübt, ist noch nirgends eingehend erörtert worden; aber es muss hier entschieden hervorgehoben werden, dass mehr wie je der Islam seit diesem Augenblicke sich innerlich aufraffte und dadurch widerstandsfähig machte gegen die wuchtigen Offensivstösse der occidentalischen Völker. Religiöse und nationale Zerfahrenheit schwanden, und mochten Tausende in den Kämpfen mit Deutschen, Franzosen und Engländern fallen, Tausende kamen als frischer Nachschub aus dem weiten Gebiete des Islams bis von Indien her, um mit derselben fanatischen Wuth für den Glauben zu kämpfen, vor der Europa so oft vorher und nachher gezittert hat.[153]

Auch ʿImâd ad-dîn, der Kanzler Saladins, erfuhr an sich die belebende Kraft der Botschaft vom Falle Jerusalems. Er lag nämlich schwer krank in Damaskus darnieder, verlor aber durch jene Nachricht, wie er selbst erzählt, sofort jedes Gefühl von Schwäche und Krankheit und begab sich in überstürzender Eile zu Saladin, von dem er beauftragt wurde an Einem Tage 70 Briefe zu schreiben, welche dem Chalifen, den Sultanen, Emiren und Städten des Islams die Nachricht von dem grossen Ereigniss mittheilten. Saladin selbst hielt sich meist ausserhalb der Stadt in seinem Zelte auf, um die Glückwünsche seiner Grossen zu empfangen. ʿImâd erzählt: „Er sass dort mit bescheidener Miene und in würdevoller Haltung, strahlende Freude auf seinem Angesichte; denn er hoffte grosse Ehre durch die Eroberung der heiligen Stadt zu gewinnen. Die Thüren seines Zeltes blieben Jedermann offen, und er machte reiche Geschenke. Um ihn standen die Vorleser, welche die Vorschriften des Gesetzes ausrufen, die Dichter, welche Verse und Hymnen singen. Man las die Briefe des Fürsten, welche

dieses glückliche Ereigniss verkündeten, die Trompeten zeigten sie an, alle Augen vergossen Freudenthränen, alle Herzen schrieben demüthig diese Erfolge Allah zu; aller Mund feierte das Lob des Herrn."[154]

Indessen wütheten die Muslimen in der Stadt gegen Alles, was an die Christen und ihre Religion noch erinnerte. Im Nu waren die Feldzeichen der Christen von den Mauern und Zinnen heruntergerissen, und die Banner des Sultans aufgesteckt. Das vergoldete Kreuz, welches über der Hospitaliterkirche glänzte,[155] ward unter dem tausendstimmigen „Allah akbar!" der Muslimen und dem Wehgeschrei der Christen heruntergerissen und durch den Strassenkoth geschleift. Die Glocken der Kirchen wurden mit grossen Hämmern zerschlagen, doch blieben die Stücke ruhig liegen, da der Sultan sie als Beute nicht haben wollte.[156] Die Nonnen und Klosterfrauen wurden geschändet,[157] die Gräber der christlichen Könige, überhaupt alle Kirchen im Innern wurden arg verwüstet, ja, wie christliche Quellen erzählen, sogar zu Pferdeställen und Stätten des Unflaths umgewandelt.[158] — Als Saladin das Ḥaram aś-śarîf selbst besuchte, gab er sofort Befehl, in der Aḳṣâ-Moschee den Mihrâb wiederherzustellen (d. h. den Ort der Moschee, welchen der Imam mit dem Gesichte nach Mekka zu gewandt beim Beten einnimmt), welchen die Templer durch ein Getreide-Magazin oder nach Anderen durch eine Latrine verbaut hatten. Ausserdem liess er in der Ṣaḫra-Moschee ein Meisterstück der Schnitzkunst, nämlich jenes Predigerpult aufstellen, welches Nûr ad-dîn ʿAlî hatte machen und in Ḥalab aufbewahren lassen, um es, wenn Jerusalem einmal wieder muslimisch geworden, dort Platz finden zu lassen. Am 9. October, dem ersten Freitage nach seinem Einzuge in Jerusalem, besuchte Saladin, von einem glänzenden Gefolge umgeben und von einer ungeheuren Menschenmenge umdrängt, abermals die Ṣaḫra. Die anwesenden Gelehrten und Priester warteten mit Ungeduld und Neugierde darauf, wen der Sultan beauftragen würde, um diesen grossen Tag durch eine Rede zu feiern. Die Meisten waren frappirt, als Saladin den Ḳadî von Damaskus Muḥî ad-dîn damit beauf-

[illegible] ergreifende Beredsamkeit übertraf Aller Er-
[illegible] beendigter Rede stieg er von der Kanzel her-
[illegible] Mihrâb nieder und betete für den Chalifen und
[illegible] Jedermann war von diesem überwältigenden Mo-
[illegible] ergriffen. Man flüsterte sich gegenseitig zu: „Glück-
[illegible] welche bis zu dem Tage gelebt haben, wo der
[illegible] auferstanden! Welch schönes Fest! Welch herr-
[illegible] Versammlung! Wie glorreich ist die Würde eines Imams
[illegible] Gelegenheit! Wer regiert so, wie die Ajjubi-
[illegible] in den muslimischen Gegenden eine so von Allah
[illegible] Versammlung gegeben?“ Während die Menge aus-
[illegible] ging, begab sich Saladin mit seinen Grossen in die
[illegible] der Sahra und betete. „Alle Gesichter waren in der Richtung nach Mekka gewandt, alle Hände zum Himmel erhoben, der Sultan konnte die Gelübde hören, die man für ihn brachte.“ — Die Christen hatten über dem heiligen Steine, von welchem, wie die Muslimen erzählen, Muhammad eines Nachts zum Himmel gefahren, während nach der christlichen Legende die darin eingedrückte Spur ein Fusstapfen Christi ist, weil Pilger häufig Stücke davon losgeschlagen, mit Marmorplatten bedeckt, einen Altar darauf erbaut mit im Kreise herumlaufenden Sitzen und endlich darüber noch eine grosse Kuppel, welche von prächtigen Marmorsäulen getragen wurde. Saladin liess diesen Ueberbau wegreissen, so dass der heilige Stein von oben sichtbar ward, und ihn mit einem netzförmigen Geländer umgeben.[160] Ebenso liess er die Aḳṣâ-Moschee wieder für den muslimischen Gottesdienst herrichten, mit Inschriften und Verzierungen versehen und mit Marmor aufs prächtigste ausschmücken. Ausserdem überwies er schöne Exemplare des Koran beiden Moscheen und liess sie in kostbaren Etuis in ihnen niederlegen.[161] Für das Freitagsgebet und die Leitung des Gottesdienstes ernannte er Imame, den Šafaïten übergab er die St. Annenkirche, den Sufis das Palais des Patriarchen. Viele seiner Emire riethen ihm, um die Pilgerfahrten der Christen unmöglich zu machen, die heilige Grabeskirche ganz niederzureissen; allein er erklärte, ʿOmar habe sie doch auch

geschont, ausserdem gelte die Verehrung der Christen nicht der Kirche, sondern der Stelle; deshalb liess er die Kirche nur für den Besuch der Christen schliessen. Die Auferstehungskirche jedoch gab er ihnen ganz frei und eximirte die dort functionirenden vier Priester von allen den Abgaben, welche sonst die in Jerusalem zurückgebliebenen Christen zu zahlen hatten. Während er noch in Jerusalem weilte, gelang es seinen beutegierigen Soldaten hier und da Schätze aufzuspüren, welche die Christen verborgen hatten. Er nahm nichts davon an, sondern verschenkte Alles an seine Soldaten und Emire, oder an die muslimischen Pilger und aus der Gefangenschaft befreiten Glaubensgenossen. Mehrere seiner Freunde tadelten diese Freigebigkeit, allein er erklärte: „Ich habe nur meine Schuldigkeit gethan und muss denen Dank sagen, welche das Geld von mir genommen haben, da sie mich von einem mir anvertrauten Gute befreit haben; auch habe ich mehr genommen, als gegeben."

Um den Triumph Saladins und des Islams über die Christen zu feiern, suchten auch seine Verwandten und Söhne das Ihrige beizutragen. So erschien sein Bruder Malik Al ʿÂdil [162] mit einer glänzenden Suite und 5 Kameellasten von Gold und Rosenöl vor der Aḳṣâ-Moschee, fegte eigenhändig mit einem Besen den Vorhof, wusch ihn zuerst mit Wasser, dann mit Rosenöl, reinigte die Wände, räucherte sie mit Wohlgerüchen, und überliess Alles, was er mitgebracht, den Armen. Zugleich wies er reiche Summen zur Neu-Befestigung der Stadt an, und die Söhne Saladins Malik Al-Muẓaffar, Malik Al-Afḍal, sowie Malik Al-ʿAzîz liessen bei ihrem Besuche Jerusalems reiche Geschenke zurück; letzterer schenkte der Garnison der Stadt sämmtliche Waffen seines Heeres.[163]

Inzwischen erhielt Saladin durch seinen Emir Ṣaif ad-dîn aus Sidon und Bairût Briefe, worin er auf das dringendste gebeten wurde, möglichst rasch an die Belagerung von Tyrus zu gehen, da die Christen dieser Stadt sich sehr stark befestigten, und die thatenlustigen Emire seiner Umgebung drängten nicht minder. Am 30. October verliess daher Saladin mit seinem

Bruder Malik Al-'Âdil[164] Jerusalem, erreichte am 4. November 'Akkâ, wo er einige Tage verweilte, und schlug am 12. November[165] sein Lager vor Tyrus auf. Anfangs lagerte er in der Nähe eines kleinen Flüsschens, aber am 15. siedelte er nach einem nahen Berge über. Die Stadt, auf einer Halbinsel gelegen, war nach der schmalen Landseite, welche die Entwicklung starker Angriffsmassen nicht zuliess, durch tiefe Gräben und gewaltige Mauern gedeckt,[166] ausserdem aber rechts und links durch zahlreiche genuesische und pisanische Schiffe, welche mit Bogenschützen stark besetzt waren.[167] Ehe Saladin jedoch an die Belagerung ging, liess er mit Konrad unterhandeln und machte ihm für den Fall, dass er Tyrus ihm übergäbe, grosse Versprechungen. Als der tapfere Commandant alle Lockungen abwies, ging er zu Drohungen über und betrieb die Erbauung der Kriegsmaschinen. Als der Sultan sich genügend gerüstet glaubte, unternahm er am 25. November von der Landseite einen allgemeinen Sturm. Seine Söhne Malik Al-Afdal, Al-Ẓâhir, sein Bruder Malik Al-'Âdil und sein Neffe Taḳi ad-dîn führten ihre Schaaren selbst in den Kampf, und die Maschinen arbeiteten rüstig gegen die Mauern und Wälle; allein der mannhafte Widerstand der Besatzung, vor allem aber das geschickte Eingreifen der Bogenschützen auf den feindlichen mit Leder gedeckten Schiffen liess alle Versuche Saladins scheitern.[168] In dem Kriegsrathe, welcher nach dieser Niederlage gehalten wurde, constatirten die Emire das allgemeine Missvergnügen der durch Strapazen ermüdeten und durch schnelle Waffenerfolge verwöhnten Soldaten. Saladin beschwichtigte ihre Unzufriedenheit durch reichliche Vertheilung von Lebensmitteln und Geschenke aller Art und liess zur Unterstützung seiner Operationen 10 Kriegsschiffe aus 'Akkâ sowie mehrere Schiffe aus Ǵabala und Bairût kommen.[169] Zu gleicher Zeit hatte Konrad den Grafen von Tripolis um schleunige Hülfe gebeten. Dieser sandte auch 10 Schiffe mit Mannschaften und Lebensmitteln nach Tyrus, allein ein furchtbarer Sturm zerstreute das Geschwader und jagte die meisten Schiffe zurück nach Tripolis.[170]

Während dessen wurde Saladin durch die Nachricht erfreut, dass die Festung Hûnain,[171] welche er sogleich nach der Eroberung von Tibnîn hatte cerniren lassen, der Uebergabe nahe sei. Er sandte daher seinen bewährten Emir Bidr ad-dîn Dulderim Al-Jârûḳî, und diesem gelang es durch Drohungen und Zureden die Besatzung zur Kapitulation zu bewegen (27. Nov.).[172] Trotzdem erhob sich in Saladins Heere vor Tyrus der Geist der Meuterei stärker als je. Viele seiner Emire riethen, den Winter vorbei zu lassen, zumal die Kriegskasse leer sei, weil sie fürchteten, der Sultan würde an ihren Patriotismus appelliren und sie um Geldvorschüsse angehen, Andere wieder bestanden auf der Fortführung der Belagerung, während noch Andere ohne weiteres ihre Maschinen aus der Belagerungslinie zurückzogen und erklärten, ihre Abtheilungen seien durch Requisitionskommandos sowie durch die Verluste bei dem Sturme zu sehr geschwächt, als dass sie länger kämpfen könnten. Nur mit äusserster Mühe und durch inständigstes Bitten gelang es dem Sultan, den Meuterern das Versprechen abzugewinnen, noch einige Tage auszuhalten.[173] Diese Zeit benutzte Saladin, um Alles zu einem allgemeinen Sturme vorzubereiten.

Die Belagerten waren jedoch auf diesen Sturm wohl vorbereitet und wachsam. Ein junger Muslim nämlich war heimlich aus dem Heere Saladins nach Tyrus entflohen und zum Christenthum übergetreten. Dieser schrieb auf Veranlassung Konrads an Saladin einen Brief, der an einem Pfeile zu den Belagerern hinübergeschossen wurde und die Meldung brachte, dass die Christen in der kommenden Nacht entfliehen würden.[174] Konrad verstärkte hierauf die Wachmannschaften auf den Mauern, liess die 17 Galeen und 10 kleineren Schiffe, welche er besass, ausrüsten und erwartete den Sturm. Die Mehrzahl der feindlichen Schiffe ankerte am Gestade, während fünf ganz dicht vor dem Hafen kreuzten, um jeden Zuzug von der Seeseite zu verhindern. In der Sylvestervigilie, dem von Saladin bestimmten Termin des Sturmes, hatten letztere ihre Stellung ganz dicht vor der Barre des Hafens eingenommen.

Plötzlich verschwand diese, und die Flotte der Christen stürzte sich auf die fünf feindlichen Kreuzer. Im Nu waren sie erobert, nur ein kleiner Theil der Mannschaft entkam durch Schwimmen, der grössere Theil wurde gefangen genommen. Diese fünf Schiffe bewaffnete Konrad sofort mit Soldaten und schickte sie mit seiner Flotte gegen die übrigen muslimischen Schiffe. Diese segelten, von der Uebermacht der Feinde gedrängt, nach Bairût ab, und ein Theil des muslimischen Heeres zog mit ihnen parallel am Gestade entlang; allein die Christen waren ihnen stets auf den Fersen und kaperten im Ganzen 11 Schiffe, auf welchen sich acht Emire befanden. Saladin liess, da er sah, dass seine übrigen Schiffe in die Hände der Feinde fallen müssten, sie ans Land führen und verbrennen. Von der ganzen Flotte Saladins rettete sich nur ein einziges Schiff nach Bairût, auf welchem sich der Kommandant von Ǵabala befand.[175] Zu gleicher Zeit hatte Saladin von der Landseite einen Sturm gegen Tyrus unternommen. Mit grosser Bravour fochten die Muslimen; aber die Belagerten, von Konrad, Hugo v. Tiberias und dessen Brüdern geführt, vertheidigten sich gegen die Stürmenden sowie gegen die Mineure so geschickt, dass sie, obgleich die Vormauer in Folge einer Bresche von 40 Ellen Länge bereits in ihren Händen war, dennoch in ihr Lager zurückgetrieben wurden. Bei diesem Ausfalle ward ein tapferer Spanier, „der grüne Ritter", gefangen.[176] Seine beispiellose Bravour erschien den Muslimen als etwas Satanisches, und da er wegen seiner Aehnlichkeit mit Konrad für diesen selbst gehalten wurde, liess ihn Saladins Sohn Malik Al-Ẓâhir aus Ḥalab vor sich führen und hieb ihn eigenhändig nieder. — „Dies war", sagt ʿImâd ad-dîn, „das erste Unglück der Muslimen, worüber Saladin sehr betrübt war. Die Nachricht davon verbreitete sich schnell, wurde vergrössert und zog dem Sultan vielen Tadel zu."[177] Saladin hob jetzt die Belagerung förmlich auf. Die Maschinen liess er theils verbrennen, theils für den Transport zerlegen; den grössten Theil seiner Truppen entliess er in die Heimath. An demselben Tage, da er sich zum Abzuge rüstete, traf ihn die Hiobspost, dass vor der Templerfestung

Safad,[178] welche seit dem August cernirt war, sein tapferer Emir Maḥmûd gefallen, und dass die Besatzung zwei Carawanen weggenommen hätte, welche die Kriegsbeute von Al-Fûla zu transportiren hatten. Dazu kam die neue Unglücksbotschaft, dass sein Belagerungscorps vor der Hospitaliterfestung Kaukab[179] mit dem Anführer überfallen und niedergehauen worden sei. In der Nacht vom ersten zum zweiten Januar 1188[180] brach Saladin schweren Herzens von Tyrus auf[181] und erreichte nach einem dreitägigen beschwerdevollen Marsche über Nâḳûra[182] ʿAkkâ. Anfangs liess er sein Zelt vor dem Thore auf einem Hügel aufschlagen; aber bald zwang ihn der mit aller Strenge eintretende Winter, in die Stadt überzusiedeln. Er übergab die Kommandantur einem der ersten Mameluken Nûr ad-dîn's ʿIzz ad-dîn Ǵûrdîk, einen Theil des Hospitaliterpalais schenkte er muslimischen Gelehrten zur Einrichtung von Schulen, das Hôtel des Bischofs wandelte er in ein Hospital um. Er benutzte die Zeit, um nach allen Seiten hin Briefe und Mittheilungen über die Siege und Triumphe des vergangenen Jahres zu senden, und wurde von Gesandtschaften muslimischer Herrscher erfreut, welche ihn auf das lebhafteste beglückwünschten. Jedoch in Folge eines von Saladin gegen den Chalifen begangenen Etiquettefehlers bei Gelegenheit der Benachrichtigung vom Falle Jerusalems waren am Hofe zu Baġdâd Verleumder gegen ihn thätig gewesen, welche ihn als einen Feind desselben verdächtigten, so dass es langer unangenehmer Erörterungen bedurfte. Dazu kam der Misserfolg von Tyrus, die Niederlage vor Safad und Kaukab, und so schloss für ihn das so grosse und siegreiche Jahr, in welchem er sich rühmen konnte, 20000 Muslimen befreit und 100000 Christen in die Knechtschaft geführt zu haben, sehr trübe.[183]

Während seines Aufenthaltes in ʿAkkâ berieth sich Saladin mit seinen Emiren, was er mit der Stadt, deren Häuser und Mauern grösstentheils in verfallenem Zustande waren, beginnen solle. Einige meinten, man solle die Stadt zerstören, jedoch die Befestigungen wiederherstellen, ebenso die benachbarte Festung Al-Ḳaimûn.[184] Andere wollten die Stadt wegen ihrer

commerciellen Wichtigkeit durchaus erhalten wissen, noch Andere endlich nur die obere Stadt und die Templerburg. Endlich siegte die Ansicht derer, welche für den Wiederaufbau nicht nur der Festungswerke, sondern auch der ganzen Stadt gestimmt hatten. Saladin liess daher den berühmten Baumeister Bahâ ad-dîn Ḳarâḳûš,[185] welcher durch den Aufbau von Alt- und Neu-Cairo sich so glänzend bewährt hatte, herbeirufen und mit reichen Mitteln ausgestattet sofort an die Arbeit gehen.[186] Hierauf verliess Saladin im März die Stadt und lagerte mit einem Theile seiner Armee vor Kaukab, allein seine Versuche, die Festung zu überrumpeln schlugen fehl. Er liess daher nur ein Beobachtungscorps von 500 Mann unter Ḳâimâz Al-Naǵmî zurück und begab sich Ende April nach Damaskus. An demselben Tage, an dem er die Reise antrat, kam ein Gesandter des Sultans von Iconium Ḳiliǵ Arslân zu ihm, um das bestehende Bündniss zu erneuern und ihn wegen seiner Erfolge im vorigen Jahre zu beglückwünschen. Ebenso kam als Gesandter des Sultans von Dijârbakr der Atâbak Ḳutb ad-dîn Suḳmân, um im Namen seines Souverains die Hand der Tochter Malik Al-ʿÂdils zu erhalten. Am 5. Mai (1188) in Damaskus angekommen, sandte er nach allen Richtungen hin Befehle an die Fürsten und Befehlshaber, ihre Truppen für den neuen Feldzug binnen 14 Tagen nach der Westseite des Sees Kadas zu beordern. Der erste der Fürsten, welcher diesen Befehlen nachkam, war ʿImâd ad-dîn, Fürst von Sinǵâr und Naṣîbîn, derselbe, welcher einige Jahre vorher von Saladin seines Fürstenthums Ḥalab beraubt worden war; sein selbstverleugnender Eifer wurde von Saladin durch eine pomphafte Aufnahme und reiche Geschenke geehrt.[187] Am 14. Juni begab sich Saladin von Damaskus zum Heere, rückte vor ʿAraḳâ[188] und eroberte es im ersten Anlauf. Hier ruhte das Heer einige Tage und erhielt starken Zuzug. Hierauf nahm Saladin Stellung vor dem Kurdenschlosse, schickte aber den grösseren Theil seiner Armee, nachdem er zwei Tage hier gelagert, gegen Tripolis, und als seine Versuche, diese Stadt durch einen Handstreich zu gewinnen, durch die Tapferkeit der Einwohner vereitelt wurden,[189] in die Territorien von Ṣâfîṯâ,[190]

ʿArîmâ[191] und Jaḥmûr[192] und liess sie aufs furchtbarste verwüsten. Als er von dieser Expedition zurückgekehrt war, traf von Antiochien aus die Königin Sibylla bei ihm ein und bat ihn auf das inständigste, ihren Gemahl, welchem schon seit der Uebergabe von Askalon nach den Bestimmungen der Kapitulation die Freiheit zustand, frei zu lassen. Saladin schickte in Folge dessen nach Damaskus und befahl, König Guido, seinen Bruder, Amalrich von Lusignan, den Connétable des Reiches, so wie den Grossmeister und Marschall der Templer mit den übrigen Gefangenen[193] von Distinction ihm zuzusenden. Indessen brach Saladin Freitag den 1. Juli vom Kurdenschlosse auf. Er hatte das Heer in drei Heerhaufen getheilt, deren Führer Muẓaffar ad-dîn, ʿImâd ad-dîn und er selbst waren. Nach einem tüchtigen Marsche erreichte er die Stadt Antaradus (3. Juli).[194] Die Bevölkerung war meist in die Citadelle und in die zwei die Stadt beherrschenden Burgen geflohen, von denen die eine von den Templern vertheidigt wurde. Er rückte ohne Widerstand[195] in die Stadt ein, zerstörte ihre Mauern und Kirchen, darunter die schöne St. Marienkirche, und gewann auch die eine Burg durch Kapitulation, deren Mauern er zertrümmern und ins Meer werfen liess.

Jetzt trafen die aus Damaskus herbeigeholten christlichen Gefangenen[196] bei ihm ein; sie konnten nach Tyrus gehen gegen die eidliche Versicherung, gegen Saladin nicht mehr die Waffen führen zu wollen.[197]

Nachdem er als Commandanten Muẓaffar ad-dîn Ibn Zainal zurückgelassen, marschirte er nach Marakîa,[198] welches er von Einwohnern verlassen fand, und verwüstete es (11. Juli).[199] Zu gleicher Zeit traf sein Sohn Malik Al-Ẓâhir aus Ḥalab mit Hülfstruppen ein. Die starke Hospitaliterfestung Markab[200] liess er seitwärts liegen, weil deren Eroberung ihm zu viel Zeit zu kosten schien. Der Weg, welchen seine Armee zu nehmen hatte, führte dicht unter den Wällen vorüber und war so schmal, dass nur ein einziger Mensch gehen konnte; dazu hatte die sicilische Flotte unter Admiral Margarit,[201] welche bisher in den Häfen von Tyrus und Tripolis gelegen hatte, der Festung

gegenüber sich aufgestellt, so dass der Weg von zwei Seiten bestrichen wurde. Saladin liess deshalb rechts und links Schutzdächer und Pallisaden aufrichten und mit Bogenschützen besetzen, so dass es ihm gelang, ohne bedeutende Verluste am 15. Juli[202] Ǵabala[203] zu erreichen. Hier kam ihm der Kaḍî der Stadt Manṣûr Ibn Nabîl, welcher bei dem Fürsten von Antiochien und den Einwohnern der Stadt in grossem Ansehn stand, entgegen, und versprach ihm, bei der Eroberung dieser Stadt und der benachbarten Plätze durch seinen Einfluss behülflich zu sein. In der That brachte es auch der Kaḍî durch Versprechungen und Drohungen so weit, dass die Besatzung gegen freien Abzug und Zurücklassung ihrer Habe kapitulirte. Zur selben Zeit trafen bei Saladin Deputirte der Bergbewohner und der benachbarten Burg Bikisrajîl,[204] zwischen Ǵabala und Ḥamât ein, welche ihm ihre Unterwerfung anzeigten. Er befahl die Besetzung dieser Festung, übergab seinem Emir Sâbiḳ ad-dîn ʿUṯmân, dem Fürsten von Śaizar, Ǵabala und richtete seinen Marsch nach Laodicaea, wo er am 21. Juli nach einem tüchtigen Nachtmarsch in aller Frühe eintraf.[205] Laodicaea war eine schöne und reiche Stadt mit massiven Häusern und regelmässigen Strassen; vor dem einen Thore lag eine grosse und alte Kirche, reich an Edelsteinen, Goldverzierungen und schönen Gemälden; eins derselben soll ein stürmisches Meer vorgestellt haben (Jesus auf dem Meere gehend?). Als die Muslimen die Stadt betraten, fanden sie Alles leer stehen, verwüsteten und plünderten die Wohnhäuser, namentlich aber jene ehrwürdige Kirche, und schleppten das Marmorgetäfel mit sich fort. Die Einwohner waren in zwei[206] feste Bergschlösser in der Nähe geflüchtet und vertheidigten sich aufs tapferste gegen die Muslimen, bis es gelang eine Bresche von 60 Ellen Länge in die Mauer zu legen. Jetzt begannen sie zu unterhandeln und erhielten durch Vermittlung des Kaḍî Manṣûr in einer Kapitulation freien Abzug (23. Juli). Inzwischen war die sicilische Flotte auch vor Laodicaea erschienen und hatte die Flüchtlinge, meistens griechische Christen, da die Lateiner grösstentheils nach Antiochien sich gewandt hatten,

aufgenommen. Der Admiral Margarit stellte sie jedoch wegen ihrer leichtsinnigen Kapitulation energisch zur Rede und soll sogar einige deshalb in Fesseln gelegt haben, so dass ein Theil der Christen, welcher noch zurückgeblieben war, Saladin dringend bat, ihnen den Aufenthalt in der Stadt gegen Zahlung des üblichen Kopfgeldes zu verstatten. Trotzdem suchte Margarit eine Gelegenheit, Saladin zu sehen und sich mit ihm zu unterreden. Saladin empfing ihn, worauf dieser anfangs lautlos da stand, bis ein Dolmetscher herbeigeholt wurde. Hierauf sprach er: „Du bist ein barmherziger, edler Sultan; Du hast die Franken viel Uebles leiden lassen, und sie sind gedemüthigt worden. Lass sie in Ruhe; sie werden deine Sklaven und deine Soldaten sein, Du wirst mit ihnen die Provinzen und Königreiche erobern und ihnen ihr Land wiedererstatten. Wenn nicht, so werden gegen Dich zur See Streitkräfte kommen, denen Du nicht wirst widerstehen können; Deine Lage wird eine peinliche und die Verhältnisse werden sehr ernst werden."[207] Saladin antwortete dem Admiral mit demselben Stolze unter Hinweis auf seine Macht und die Ohnmacht der Kreuzfahrer, deren Loos doch immer nur Tod oder Gefangenschaft gewesen wäre.[208] Ohne ein Wort darauf zu erwiedern bekreuzigte sich Margarit wie vor dem Satan und kehrte zurück. Nachdem Saladin die Stadt seinem Neffen Taḳî ad-dîn mit dem Befehl sie aufs stärkste zu befestigen, übergeben hatte, brach er am 24. Juli auf und erreichte nach einem dreitägigen Marsche Ṣahjûn.[209] Diese Festung lag auf einer sehr hohen Bergspitze, so dass die Steine der Belagerungsmaschinen nicht hinaufreichten; auf der Nordseite hatte sie Verbindung mit einem Plateau, war aber hier durch 5 sehr starke Mauern und einen tiefen Graben gedeckt. Auf dieser Stelle schlug Saladin sein Lager auf, errichtete Belagerungsmaschinen und befahl seinem Sohne Malik Al-Ẓâhir, in der engsten Stelle des Thales ebenfalls Maschinen aufzustellen. Dieser errichtete zwei Wurfgerüste nahe an der Mauer und fügte den Belagerten besonders durch das berühmte Schützencorps aus Ḥalab bedeutenden Schaden zu. Durch ein günstiges Vorzeichen, den Fall

... ...anners von der Zinne der Burg, ermuthigt, ... Belagerer Freitag den 29. Juli einen all... ...gen die Festung und zwar von der Seite ... ...aus, wo der Graben am wenigsten tief war ... Bergvorsprunge überragt wurde, welchen die ... befestigt hatten. Es gelang ihnen diesen Vor... ...wonnen, die erste Umfassungsmauer zu ersteigen ... ...rsten zurückzujagen. Bald darauf gewannen sie ... die zwei folgenden Mauern mit den darin unterge... ...bensmitteln und Vorräthen, so dass die Christen ... wurden, sich auf die höchste Bergspitze, welche die ... überragte, zurückzuziehen. Sie unterhandelten mit ... wegen einer Kapitulation und verpflichteten sich, ... Einwohner von Jerusalem, sich loszukaufen. Die Er... erfolgte so unerwartet schnell, dass die Muslimen die ... der Christen noch warm fanden und sofort sich da... ...ngen konnten.[210]

...dem Saladin seinem Emir Nâṣir ad-dîn Mankuwîraś die ... übergeben und deren Wiederherstellung befohlen, liess ... Umgegend durchstreifen und die Festung Balâṭunus,[211] ... Besatzung geflohen war, sowie die Burgen Al-ʿÎḏûn[212] ... ...amâhartîn[213] erobern und besetzen. Diese Eroberun... waren für ihn unumgänglich nöthig, weil der Weg durch ... Ebene von den Burgen der Ismaëliten[214] und Christen be... ...herrscht wurde, und die Strasse durch die Berge ihm allein offen stand. Am 30. Juli verliess Saladin Ṣahjûn und marschirte nach der Burg Bakâs,[215] deren Einwohner meist geflohen waren und sich in die Festung Śuġr,[216] welche nur durch die auf 13 Bogen ruhende Orontesbrücke von Baġrâs getrennt war, zurückgezogen hatten. Bakâs fiel ohne Kampf; dagegen schien Śuġr, welches den Weg von Syrien nach Laodicaea beherrschte, von allen Seiten unzugänglich und uneinnehmbar. Saladin befahl, Belagerungsgerüste zu erbauen, allein die von ihnen geschleuderten Steine erreichten die Mauern der Festung nicht. Schon waren die Belagerer muthlos, als plötzlich einer der Belagerten von der Festung herunterkam und um sicheres Ge-

leit für einen Parlamentär bat, welcher im Namen der Besatzung mit dem Sultan unterhandeln wolle. Saladin gewährte diese Bitte, und sogleich erschien ein Abgesandter aus der Festung, welcher für die Garnison eine Frist von 3 Tagen nachsuchte, um an ihren Herrn, den Fürsten Bohemund von Antiochien, um Hülfe zu schicken; würde ihnen diese nach Ablauf des Termins nicht gewährt, so wollten sie die Festung mit ihrem Hab und Gut gegen freien Abzug übergeben. Saladin ging darauf ein und empfing von den Christen Geisseln; allein der erwartete Entsatz blieb aus, und so wurde Freitag den 12. August die Festung übergeben.[217] Saladin legte eine Garnison in die Festung und schickte Malik Al-Ẓâhir gegen die Festung Sarmînîa.[218] Er eroberte sie durch Kapitulation, liess die Reichen gegen das übliche Lösegeld frei und hieb diejenigen, welche nicht zahlen konnten, nieder (19. August). Hierauf liess er die Festungswerke demoliren und schickte die vielen Hunderte muselmännischer Gefangenen, welche er bei dieser Gelegenheit befreite, reich beschenkt nach Hause. Inzwischen war Saladin gegen die Festung Burzîa[219] marschirt, welche gegenüber der Stadt Apamea an einem vom Orontes gebildeten See lag, weil die Besatzung dieser Festung den umwohnenden Muslimen durch Raubzüge sehr häufig Schaden zugefügt hatte. Am 20. August schlug Saladin sein Lager auf der Ostseite der Burg auf und liess, da das Thal, welches die Festung umzog, auf der Westseite höher anstieg, von dieser Seite die Belagerung eröffnen. Als aber die Wurfmaschinen keinen Erfolg erzielten, vielmehr die ihnen entgegenstehende feindliche Maschine, welche von einem heldenmüthigen Weibe bedient wurde, mit ausserordentlicher Wirkung schoss, so befahl Saladin einen allgemeinen Sturm. Dienstag den 23. August rückte unter Anführung von ʿImâd ad-dîn Zinkî die für den Sturm bestimmte Mannschaft vor; allein die Christen leisteten ihnen von der Mauer einen so energischen Widerstand und brachten ihnen durch ihre Maschinen so grosse Verluste bei, dass die Sturmcolonne sich zurückziehen musste. Nun rückte die zweite, und zwar die Leibgarde des Sultans, unter seinem eigenen Com-

mando gegen die Mauer, allein auch diese kehrte ermattet und stark decimirt aus dem erfolglosen Kampfe zurück. Da trat Saladin den Fliehenden mit einer Keule entgegen, um sie in den Kampf zurückzutreiben, und rief zugleich die dritte Colonne herbei, welche mit den Weichenden gegen die Feinde rückte. Die Belagerten, durch die wiederholten Angriffe der Feinde ermüdet, wichen endlich vor diesem Stosse in die Citadelle zurück. Eine Abtheilung der Belagerer im Osten von der Citadelle hatte inzwischen bemerkt, dass die Christen, da sie nach ihrer Seite hin keine Feinde gesehen hatten, die Mauer unbesetzt gelassen. Diese Abtheilung rückte, ohne Widerstand zu finden vor, erstieg die Citadelle und begegnete so ihren Kameraden, welche eben in die Festung eingedrungen waren. Beide Heerhaufen vereinigten sich, und nun waren die Belagerten gezwungen, sich auf die höchste Spitze der Felskuppe, auf welcher das Castell lag, zu flüchten, und die Muslimen schickten sich an, diesen letzten Zufluchtsort zu unterminiren. Die Christen hatten die muslimischen Gefangenen, welche sie in ihrer Gewalt hatten, gefesselt mit sich nach der Terrasse emporgenommen. Als diese die Rufe der Muslimen „Allah ist gross!“ hörten, erwiederten sie diese, so dass die Christen glaubten, die Muslimen hätten auch diesen Zufluchtsort erstiegen. In der That wurde er auch bald mit stürmender Hand genommen; sämmtliche Einwohner mit deren Fürsten und seiner ganzen Familie wurden gefangen. Die Muslimen hatten ein Haus angezündet; da Niemand löschte, pflanzte sich das Feuer fort, so dass alle Gebäude in Flammen aufgingen.[220] Unter den Gefangenen befand sich der Herr von Burzîa, seine Officiere, seine Gattin, die Schwägerin Bohemunds und seine Kinder, unter letzteren auch eine verheirathete Tochter und deren Gemahl. Als Saladin vernahm, dass diese zufälligerweise von einander getrennt worden seien, liess er sie suchen, erforschte manches über die Verhältnisse der Christen von ihnen und liess sie in die Stadt zurückgehen. Er übergab die Festung dem Emir ʿIzz ad-dîn Ibrahîm ibn Šams ad-dîn ibn al-muḳaddam, ging bei Darkûš[221] vorüber und machte an der eisernen

Orontesbrücke Halt, bis die zerstreuten und zurückgebliebenen Soldaten sich wieder zusammengefunden hatten. Freitag den 2. September traf er vor der starken Templerfestung Darbassâk[222] ein. Da auch hier die Belagerungsmaschinen wegen der Höhe der Burg ohne Erfolg arbeiteten, liess er die Mineure vorrücken, und diesen gelang es, einen Thurm zu unterwühlen und zum Falle zu bringen. Die Angreifer zogen sich nach diesem Erfolge zurück, erschienen aber am folgenden Tage wieder, um Sturm zu laufen. Anfangs hatten die Belagerten in der Hoffnung auf Entsatz sich muthvoll vertheidigt, allein da diese Hoffnung zu Schanden geworden war, und der Sturm bevorstand, fingen sie an mit Saladin zu unterhandeln. Sie kapitulirten gegen Zurücklassung aller ihrer Habe und freies Geleit nach Antiochien am 13. September und übergaben die Festung am 16. Von hier aus marschirte Saladin gegen die Templerfestung Bağrâs[223] und lagerte auf einer Wiese, dicht an dem Flusse, welcher Bağrâs von Antiochien trennt. Die meisten seiner Emire widerriethen ihm die Belagerung der Festung, da sie uneinnehmbar sei und zu nahe bei Antiochien liege; sie meinten, es sei viel vortheilhafter, gegen Antiochien vorzugehen, da nach dem Falle dieser Stadt Bağrâs von selbst fallen werde. Der Sultan befragte in Folge dessen den „Willen Gottes“,[224] und als die Entscheidung dieses Orakels die Belagerung von Bağrâs rieth, legte er sofort Hand an's Werk. Den grösseren Theil seiner Armee stellte er gegen Antiochien auf, um Expeditionen durch das Gebiet der Stadt unternehmen zu können und zur Deckung des Belagerungscorps. Nachdem er den Commandanten vergeblich zur Kapitulation gegen freien Abzug aufgefordert, liess er die Festung beschiessen; allein der geringe Erfolg der Beschiessung sowie der empfindliche Wassermangel, dem auch nicht durch Anlegung von Bassins und Zufuhr von den benachbarten Quellen genügend abgeholfen werden konnte, machten die Belagerer muthlos. Da öffnete sich eines Tages das Thor der Festung, und einer der Templerobersten kam heraus, um mit dem Sultan wegen der Kapitulation zu unterhandeln. Saladin bewilligte sie gegen Zurücklassung

aller Habe und Waffen, und am 26. September wurden die Banner des Sultans auf den Festungsthürmen aufgezogen. Er liess als Commandanten für Baġrâs und Darbassâk den Emir ʿAlâm ad-dîn Sulaimân zurück, allein dieser war ein arger Betrüger. Von den 12000 Säcken Getreide, welche in Baġrâs aufgespeichert waren, verkaufte er heimlich an die Bewohner von Antiochien, welche ihm für den Sack 12 Byzantiner zahlten. Dann bat er den Sultan um seine Entlassung und rieth ihm beide Festungen zu zerstören.[225] Saladin ging darauf ein, hatte es aber später sehr zu bereuen, da nach seinem Abzuge Leo II von Armenien Baġrâs von neuem befestigte und eine Besatzung hineinlegte, welche ihre Verwüstungszüge bis in die Gegend von Ḥalab ausdehnte.[226] — Hierauf beschloss Saladin an die Belagerung von Antiochien zu gehen; allein Bohemund hatte kaum diese Absicht des Sultans gemerkt, als er mit diesem durch seinen Schwager wegen eines Waffenstillstandes unterhandelte. Er bot ihm die Freilassung sämmtlicher muslimischen Gefangenen an und versprach, Antiochien zu übergeben, wenn er nach Ablauf des auf 8 Monate[227] erbetenen Waffenstillstandes keine Hülfe von den Christen erhielte. Da der Eifer der Soldaten, besonders der fremden Söldner, durch die langen Strapazen schon sehr erkaltet war und der Monat Ramaḍân, in welchem kein Muslim Kriegsdienste thun darf, bevorstand, so gab er dem Drängen seiner Emire darauf einzugehen nach und schloss mit Bohemund einen Waffenstillstand unter jener Bedingung für die Dauer vom 1. October bis zum Mai des kommenden Jahres. Hierauf sandte er seinen Emir Šams ad-dîn nach Antiochien, um den Eid Bohemunds und die muslimischen Gefangenen entgegenzunehmen, und reiste über Ḥalab, wo er vom ganzen Volke jubelnd begrüsst wurde (27. Sept.), nach Maʿarra.[228] Von hier aus unternahm er eine Wallfahrt nach dem Grabe des Omajjadenchalifen ʿOmar und reiste über Ḥimṣ und Baʿalbak nach Damaskus, wo er am 24. Octob. eintraf.[229] Man rieth ihm, nachdem er die Truppen der östlichen Provinzen entlassen, auch seine eigenen Truppen heimzuschicken; allein er antwortete: „Wahrlich das Leben

ist kurz, und man kann auf die Dauer des Daseins nicht rechnen; in den Händen der Franken bleiben noch die Festungen Kaukab, Safad und Karak; wir müssen uns entschieden von dieser Unbequemlichkeit befreien; denn sie liegen in der Mitte des muslimischen Gebiets, und man ist durchaus nicht sicher gegen die Angriffe ihrer Einwohner. Wenn wir daher unsere Feinde geringschätzten, würden wir es für die Folge zu bereuen haben, und Gott weiss am besten, was das bedeutet.“

Wie wir oben gesehen, hatte Saladin vor Karak unter seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil ein Belagerungscorps zurückgelassen. Der Besatzung war mehrmals vergeblich freier Abzug unter sicherem Geleit angeboten worden; aber endlich waren durch die lange Belagerung ihre Vorräthe so vollständig aufgezehrt worden, dass man die Saumthiere, ja sogar Hunde und Katzen schlachten musste. Wie christliche Quellen erzählen, hätten die Belagerten ihre Weiber und Kinder, um keine unnützen Verzehrer zu haben und die Festung noch länger halten zu können, den Feinden zugeschickt, und Malik Al-ʿÂdil sei edelmüthig genug gewesen, sie sicher in christliches Gebiet zu geleiten. Endlich waren die Christen in Karak nicht mehr fähig, Widerstand zu leisten und sandten an Malik Al-ʿÂdil, um mit ihm wegen einer Kapitulation zu unterhandeln. Die Gesandtschaft traf ihn in Tibnîn, wo er auf dem Marsche nach Darbassâk Station gemacht hatte, und trug ihm ihr Gesuch vor. Er sandte mit den Deputirten einen Emir an den Befehlshaber des Belagerungscorps Saʿad ad-dîn zurück, worauf dieser Karak und Śaubak[230] sowie die in der Nähe liegenden Burgen Hurmuz, Uʿaira und Salʿa[231] besetzte.

Am 7. November verliess Saladin mit seinem Kriegsminister, dem Ḳadî Abu'l Faḍl, Damaskus und ging über Marǵ Barǵût[232] nach Safad, wo er sich mit seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil vereinigte. Während er die Festung belagerte, hatten die Christen in Tyrus, wo inzwischen zahlreiche Pilgerschaaren sich eingefunden, den Plan gefasst, der bedrängten Garnison heimlich Mannschaften und Waffen zuzusenden, und zu diesem Zwecke 200 ihrer tüchtigsten Krieger abgeschickt.

Diese marschirten nur des Nachts und möglichst geräuschlos, während sie bei Tage sich in gedeckten Stellungen aufhielten. Zufällig ereignete es sich, dass ein Muslim von dem Belagerungscorps von Kaukab auf die Jagd gegangen war und einen von diesen 200 christlichen Kriegern traf. Der Muslim drohte, ihn zu tödten, wenn er ihm nicht sage, woher er käme, worauf jener den Aufenthalt und das Ziel seiner Kameraden aus Angst um sein Leben verrieth. Der Muslim kehrte hierauf mit seinem Gefangenen zu Ḳâïmâz Al-Nagmî zurück und erzählte, was er von diesem erfahren, worauf der Emir einen Theil seines Heeres nach der bezeichneten Stelle sandte und die Christen sämmtlich zu Gefangenen machte. Die Führer der christlichen Mannschaft, zwei Hospitaliter, wurden vor Saladin geführt und sollten, da er die Templer und Hospitaliter auf den Tod hasste, niedergehauen werden, als plötzlich einer derselben zu ihm sagte: „Ich dachte nicht, dass uns irgend ein Unglück treffen könnte, da wir jetzt Dein gesegnetes Antlitz und Dein schönes Gesicht gesehen haben.“ Durch diese Worte gerührt, schenkte er beiden das Leben und überwies sie dem Kerker. Trotz des regnerischen Wetters leitete Saladin selbst die Belagerungsarbeiten mit unverdrossenem Muthe und sprach einst zu Bahâ ad-dîn in einer der stürmischen Nächte, er wolle sich nicht eher Ruhe gönnen, als bis die Maschinen aufgestellt wären, worauf ihn dieser mit einem Worte des Propheten tröstete. Nach dem Falle von Safad (4. Dec.)[233] marschirte er nach Kaukab. Er bot der Besatzung freien Abzug an, drohte ihr aber, falls sie Widerstand leistete, mit Plünderung, Tod oder Gefangenschaft. Als die Christen dies Anerbieten abschlugen, liess er die Belagerung mit aller Kraft eröffnen; allein unaufhörliche Regengüsse sowie der Missmuth seiner durch die lange Belagerung ermüdeten Soldaten liessen ihn zu keinem Resultat kommen. Endlich unternahm er an einem Tage einen allgemeinen Sturm, wobei es den Mineuren gelang, durch den Fall der einen Bastion eine Bresche in die Mauer zu legen. Jetzt baten die Belagerten um Gewährung einer Kapitulation und zogen, als der Sultan damit einverstanden war, unter si-

cherem Geleit nach Tyrus.[234] Nachdem er hierauf den Ḳaḍî Abu'l Faḍl nach Aegypten abgeschickt hatte, marschirte er nach Baisân, wo er bis um die Mitte des Januar 1189 verweilte und den grössten Theil seiner Truppen mit reichen Geschenken entliess. Am 21. Januar ging Saladin mit seinem Bruder Malik Al-ʿÂdil nach Jerusalem, verrichtete am 28. Freitags in der Ṣaḫra-Moschee sein Gebet und feierte Sonntag den 30. Jan. (1189) das „Fest der Opfer".[235] Am folgenden Tage reiste er nach Askalon ab, entliess von da die egyptischen Truppen und traf in der zweiten Hälfte des Februar in ʿAkkâ ein, wo er sofort neue Befehle zum Ausbau der alten Befestigungswerke gab und Ḥussâm ad-dîn zum Gouverneur einsetzte. Als aus Egypten neue Hülfstruppen angekommen, die er als Besatzung zurückliess, verliess er ʿAkkâ und begab sich über Tiberias nach Damaskus, wo er am 21. März eintraf. Hier empfing er einen Gesandten des Chalifen, welcher ihm anzeigte, dass dieser seinen ältesten Sohn zu seinem einstigen Nachfolger nach seinem Tode ernannt, und Saladin aufforderte, in seinem Reiche den Namen des Thronfolgers in das Freitagsgebet aufnehmen und auf die Münzen prägen zu lassen. Saladin erwiederte diese Gesandtschaft durch ein unterthäniges Schreiben und reiche Geschenke. Unter letzteren befand sich das den Christen bei Tiberias weggenommene heilige Kreuz, die Krone des Königs Guido und eine Anzahl christlicher Ritter, welche vor dem Chalifen in voller Kriegsrüstung gegen ein muslimisches Corps nach ihrer Fechtweise manövriren und sich von ihm besiegen lassen mussten.[236] Am 21. April ging Saladin von Damaskus nach Marǵ-Barǵût, wo er bis zum 29. verweilte, um die dorthin beorderten Truppen zu sammeln. Hierauf marschirte er auf der Strasse nach Bâniâs weiter und schlug am 5. Mai im Marǵ-ʿAjûn[237] dicht vor der Festung Śaḳîf Arnûn[238] sein Lager auf. Als Raynald von Sidon, der Commandant der Festung, merkte, dass Saladin Anstalt zur Belagerung machte, begab er sich zu ihm und erklärte: „Ich habe Zuneigung zu Dir und ich erkenne Deine Wohlthaten an; aber ich fürchte, dass der Markgraf von Tyrus Kenntniss von den Beziehungen hat,

welche zwischen uns bestehen, und dass Quälereien seinerseits meine Kinder und meine Frau treffen werden, welche sich bei ihm befinden. Ich bitte daher, mir einen Aufschub zu gewähren, damit ich Massregeln ergreifen kann, sie aus der Nähe dieses Feldherrn in Sicherheit zu bringen. Dann will ich Dich mit ihnen besuchen; wir werden Dir die Burg übergeben und in Deinem Dienste zufrieden bleiben mit dem Lehen, das Du uns geben wirst.“ Saladin gab dieser Bitte nach und bestimmte, dass in drei Monaten die Uebergabe des Castells zu erfolgen habe. Indess benutzte Raynald nur die erbetene Frist, um seine Festung zu verproviantiren und stärker zu befestigen. Als daher der Termin der Uebergabe nahe bevorstand, liess der Sultan am 28. Juli sein Lager in unmittelbarer Nähe von der Festung aufschlagen. Da Raynald merkte, dass Saladin gesonnen sei, mit Gewalt zu erzwingen, was er ihm versprochen, so begab er sich in das Lager des Sultans, versicherte ihm von neuem seine Unterwürfigkeit und erklärte, er habe aus Furcht vor der Rache Konrads gegen seine Familie noch nicht zu schreiben gewagt. Er bat ihn deshalb um einen längern Aufschub und zwar auf ein ganzes Jahr. Saladin gewährte ihm auch diese Bitte und liess auf seinen eigenen Wunsch einige Vertraute in die Festung gehen, um festzustellen, ob Raynald in der That, wie vielfach behauptet wurde, grosse Verstärkungen und Verbesserungen der Werke vorgenommen habe. Diese kamen mit der Nachricht wieder, dass die Vermuthung, Raynald sei ein Betrüger und wolle den Sultan nur hinhalten, vollkommen gerechtfertigt sei. Jetzt drängte Saladin ihn heftiger als zuvor, und Raynald erklärte sich bereit, die Seinigen in der Festung zur Uebergabe aufzufordern. Den 3. August hoben daher mehrere Muslimen Raynald in die Höhe und trugen ihn an die Festungsmauer, worauf dieser die Garnison bat, sich zu ergeben und ihn dadurch zu befreien. Ein christlicher Priester kam hierauf aus der Festung, besprach sich mit Raynald und verliess ihn in betrübter Stimmung. Saladin liess hierauf Raynald nach Bâniâs bringen, am 20. August jedoch wieder zurückholen, machte ihm Vorwürfe wegen

seiner Treulosigkeit und drohte ihm mit dem Tode.[239] Allein diese Drohungen verfehlten ihren Eindruck, und so wurde Raynald nach Damaskus in den Kerker transportirt. Saladin eröffnete hierauf am 22. August die energische Beschiessung der Festung, allein sie ergab sich erst am 23. April 1190.[240]

Saladin stand auf der Höhe seines Ruhmes. Von sämmtlichen Städten und Burgen, welche einst die Christen inne gehabt, waren nur noch Tripolis, Tyrus und Antiochien in ihrem Besitz, und es stand zu erwarten, dass auch sie den Angriffen der siegestrunkenen Muslimen nicht widerstehen würden. Er wusste wohl, dass bald der Occident sich bewaffnen würde, und war schon im Jahre 1188 auf die Landung christlicher Armeen gefasst. Um ihnen zu begegnen, schloss er mit dem Kaiser von Constantinopel ein Bündniss und setzte sämmtliche Herrscher der muslimischen Länder von den neuen Gefahren für den Islam in Kenntniss. Gegen Tripolis, wo sich zahlreiche Pilgerschaaren eingefunden hatten, sandte er seinen Neffen Taḳî ad-dîn, seinen Bruder Malik Al-ʿÂdil schickte er nach Aegypten, weil seine Söhne ihm gemeldet hatten, dass die Christen sich zu einem Angriffe auf Syrien und auf Aegypten gerüstet hätten.[241]

Die Concentration der christlichen Streitkräfte in Syrien hatte er durch die späte Freilassung des Königs Guido unmöglich zu machen gesucht; aber trotzdem hielten sich die Christen nicht nur durch die Umsicht und Energie Konrads, das Eingreifen der italienischen Seemächte und die täglich grösser werdende Zahl von Pilgern in ihren alten Stellungen, sondern gingen sogar zu kräftiger Offensive gegen die Feinde über. Der Admiral Margarit kreuzte vor ʿAkkâ mit seiner Flotte, verhinderte die Verproviantirung dieser Festung und nahm sogar kurz vor der Rhede ein grosses muslimisches Transportschiff, dessen Besatzung ohne weiteres niedergehauen wurde.[242] Von Tyrus und Antiochien aus unternahmen die Christen glückliche Streifzüge bis in das Gebiet von Ḥalab hinein, und in Armenien erhob sich die christliche Bevölkerung mit Macht, um gegen die

übermüthigen Feinde des christlichen Glaubens zum Kampfe auszuziehen.[243]

Indess alle diese Erfolge der Christen blieben ohne Resultate wegen der Uneinigkeit ihrer Anführer. Als nämlich König Guido von Tripolis nach Tyrus sich begab, um dort seinen Einzug zu halten (1188 Juni ?), verweigerte Markgraf Konrad ihm den Eintritt, ja er behandelte sogar dessen Abgesandte ohne die ihnen gebührende Achtung und Rücksicht. Ebenso zeigte er sich gegen die dem Könige günstigen Pisaner, obgleich sie ihm einst bei der Vertheidigung der Stadt so wesentliche Dienste geleistet hatten, undankbar.[244] Guido musste mit vielen Tausenden von Pilgern vor der Stadt campiren, so dass selbst Saladin mit dem Könige ohne Land Mitleid fühlte und ihm das Nothwendigste für den Haushalt geschickt haben soll.[245] Ein ganzes Jahr lang blieb Guido vor der Stadt liegen, bis er endlich, an der Spitze eines Heeres von nur 700 Rittern und 9000 Mann zu Fuss[246] im August 1189 an die Belagerung von ʿAkkâ ging.[247]

Anmerkungen.

1) Die Ereignisse, welche zu dem verhängnissvollen Sturze des Königreichs Jerusalem beitrugen, behandelt nach Wilken Fischer, Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I. Leipz. 1870 p. 57—69; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer p. 23 ff.; Biblioth. de l'école des chartes IV Série, tome 2 (1856) p. 11 ff.

2) Bened. I. 319 f.

3) Ueber die Lage dieser Festung vgl. den Index am Schluss dieses Buches und Schult. Index geogr. s. voce.

4) Ibn al-Aṯîr p. 675 f. (im Recueil). Nach Vartan (Rec. arm. p. 439) hätte diese Carawane 400 Kameele gehabt und wäre auf Guidos Befehl überfallen worden. — Es verdient beachtet zu werden, dass von sämmtlichen Quellen nur zwei (Sic. Crem. bei Muratori VII. 603 und das Itin. peregr. p. 12) diesen Friedensbruch energisch tadeln. Vgl. Note 68 und Thomas in den Münchener Sitzungsberichten 1865 2. Band p. 162.

5) Historia regni Hierosol. bei Pertz XVIII. p. 53; vgl. Wilken III B. p. 252.

6) Du Cange, Les familles p. 193.

7) Ueber das muslimische Kriegsrecht überhaupt vgl. die gediegene Arbeit Hanebergs in den Abhandlungen der Münchener Akademie 1870 p. 232—242.

8) Dies Datum giebt ʿImâd ad-dîn (aus welchem Petermann im Johanniter-Blatte der Balley Brandenburg 1870 No. XVIII—XX u. ibid. 1871 u. 1872 dankenswerthe Auszüge gegeben hat). Vgl. Peterm. XVIII. p. 4. Ueber die Person des ʿImâd ad-dîn handelt sehr ausführlich Ibn Khallikân ed. de Slane III. p. 300—306.

9) Nach Abulf. Tabul. Syr. ed. Köhler p. 105 Note 135 bei Ṣalḫad im Ḥaurân.

10) Sonstige Belege für Saladins Sorge um die Pilger siehe bei Wüstenfeld, Chroniken der Stadt Mekka IV. p. 228.

11) Ueber die Lage dieses Ortes vgl. den Index.

12) Ḳariataïn »die zwei Städte« ist von Palmyra (Tadmur) nach v. Kremer 24 Stunden, nach Jakût IV. 78; II. 355 zwei Tagereisen oder 18½ Stunde entfernt. Robinson, N. bibl. Forsch. 578 Note 3; vgl. Edrizi ed. Jaubert I. 155.

13) Du Cange, Les familles p. 364 f.

14) So heisst der Templermeister nach L'estoire 36, Historia regni Hieros.

... bei Pertz XXI. 475, während die Art de vérifier ... L'estoire 36) ihn Terricus nennt; aber dieser nennt sich ... Brie e nur magnus praeceptor. Paoli, Codice p. 299 f. ... hatte der Titel magister templi aufgehört, aber dies ist ... 878—880; Stubbs zu Roger de Hovedene II. 324 Note 2 ... Note 61

... neunt den Erzbischof v. Tyrus Joscelin oder Joscius; vgl. ... Bongars, Gesta Dei, praefatio No. II. und Note 61.

... nennt Hugon. Chron. Contin. 475 noch von den Templern: ... ejusdem domus senescalcus, marescalcus Robertus Franiel, frater ... de Mali (Jacques de Mailly).

...-Fûla (La Fève, Castellum Tabor) liegt an der Damaskusstrasse ... Nazareth und Jezreel, südöstlich vom Tabor. Robinson, Pal. III. 411 f; ... bibl. Forsch. p. 445.

... Ueber die beiden erst genannten Emire siehe Ibn Khallikân ed. de ... II. 535—537; p. 391. Vgl. Ibn al-Aṭir 678; Boha ad-din p. 66.

19) Malik Al-Afḍal (»qui novelement estoit adobez a chevalier« nach L'estoire ...) commandirte also nicht selbst — Die Zahl 7000 wird von allen Quellen gleich angegeben, vgl. L'estoire 40; Itin. 6; Rad. Cogg. 548.

20) L'estoire 37—40; Hug. Chron. Contin. 476; Arn. Lub. 166.

21) Kâḳûn liegt östlich zwischen Caesarea und Lydda; siehe Van de Velde; Benj. Tudel. ed. Asher I. 65.

22) Die Muslimen hatten den Jordan überschritten durch das Vadum Jacob, dicht bei Bâniâs. L'estoire 37; vgl. Robinson, Palaestina III. 630—634; Burckhardt ed. Gesenius I. 87—89.

23) Ṣaffûria ist ein quellenreicher Ort (Histor. regni Hieros. 53), in der Mitte des Weges von 'Akkâ nach Tiberias, $1^1/_2$ Stunde von Nazareth gelegen. Robinson, Pal. III. 440.

24) Als Hauptort des Gefechtes nennt Hugon. Chron. Contin. 476 und Ulliverius II. 1988: casal Robert; wahrscheinlich ist damit jene Burg gemeint, deren Ruinen Robinson, Neuere bibl. Forsch. 144 f. dicht bei Ṣaffûria erwähnt.

25) Hauptquelle für dieses Gefecht ist Rad. Coggesh. 548—552; Hugonis Chron. Contin. 476; L'estoire 40—44; Arn. Lub. 166. — Das Bruchstück über den Kreuzzug Friedrich I, welches Baron v. Reiffenberg aus einem Brüsseler Codex in der »Bibliothek des literarischen Vereins« (Stuttg. 1844 Theil IX.) herausgegeben hat, ist keine selbstständige Quelle, sondern aus dem Itinerarium Ricardi geflossen. Vgl. Schmidts Zeitschr. VI. 92.

26) Nach Itin. 7 hätten die Muslimen geglaubt, in Jacques de Mailly den heiligen Georg besiegt zu haben. — Die Verluste der Christen werden von den Ann. Marg. 18 zu hoch auf 300 Ritter und 1200 Fussoldaten angegeben.

27) So nach Rad. Cogg. 548, während nach L'estoire 41 die Feinde ruhig abgezogen wären. Als Ort, den sie beim Rückzuge passirten, nennt Rad. Cogg. 551 Till (Et Tell oder Iulias?).

28) Nach L'estoire 40 hätte Girard in Nazareth einen grossen Sieg verkündigt und die Einwohner zum Plündern aufgefordert, so dass viele dieser Einladung gefolgt, aber gefangen worden wären. Nicht wahrscheinlich!

29) Bischof Raoul? L'estoire 42.

30) Rad. 552. Dieser Ort liegt ungefähr in der Mitte zwischen Nâblus und Jezreel. Robinson, N. bibl. Forsch. 158 f.

31) König Heinrich war durch die Cardinäle Albert St. Laurentii und Theodin St. Vitalis verpflichtet worden, von Pfingsten 1172 bis eben dahin 1173 so viel Geld zu zahlen, dass die Templer 200 Ritter ein Jahr lang gegen die Muslimen halten könnten, ausserdem auf drei Jahre das Kreuz zu nehmen und im Sommer 1173 selbst abzusegeln. Rymer, Foedera 27. Die letzten Bestimmungen sind unerfüllt geblieben, jedenfalls aber ist die Zahlung der betreffenden Summe erfolgt. Das Chron. de Melsa I. 200 erzählt, Heinrich hätte 60,000 Goldstücke zahlen müssen, während nach Itin. 26 nur 30000 Mark im Ganzen »den englischen Schatz« bildeten. — Die damit geworbenen Truppen führten das englische Wappen in ihren Bannern.

32) Die Stärke des christlichen Heeres wird so angegeben von Rad. Coggesh. 553. Nach Itin. 27. hatten die Christen: 20000 Ritter ausser dem Fussvolke, nach dem Briefe an Archembald (Chron. magni Presb. 508): 30000, nach Hist. regni Hieros. 53: 4000 Turkopulen, 1000 Ritter und 25000 Mann zu Fuss, nach ʿImâd ad-dîn bei Petermann 104: 50000; vgl. L'estoire 49. Die Stärke des Heeres Saladins wird meist übertrieben. So geben die Annal. Stad. 351: 700000, der Brief an Archembald 508, darnach Bened. II. 10 und Guil. Newb. I. 257: 80000, die Hist. regni Hieros. bei Pertz XVIII. 53: 60000. Am nächsten der Wahrscheinlichkeit steht wohl die Angabe von Vartan (im Rec. arm.) 439: 36000, L'estoire 47: 25000; vgl. Ibn al-Atîr.

33) Das Sündenregister des Patriarchen vgl. bei L'estoire 59—62.

34) Itin. 15; Rad. Coggesh. 553; Rob. Altiss. 253. Nach L'estoire 46 trug der Prior oder Cantor des heiligen Grabes (Rayner? Du Cange 840) das heilige Kreuz (vielleicht bis Ṣaffûria?), endlich nach Sigb. Contin. Aquic. 425 der Erzbischof von Bethlehem und nach Albericus 1187: Fechedinus, nepos patriarchae (Verwechslung mit Tekedinus, nepos Saladini?).

35) L'estoire 46. Sicard 603 erzählt, der Patriarch sei am Tage der Schlacht von Ḥaṭṭîn auf die Stelle der Bibel getroffen, wo der Verlust der Bundeslade an die Philister erzählt wird (1. Samuel. 4,11).

36) L'estoire 46; Rog. de Hoved. II. 320; vgl. Rob. Altiss. 254. Peter v. Blois (Epist. ed. Giles II. p. XIX) sagt in Bezug auf den Misserfolg des dritten Kreuzzuges: »Bellorum eventus non est in numero vel audacia robustorum sed in ejus beneplacito, qui pro suae voluntatis arbitrio universis disposuit.« Vgl. p. XX. u. Guil. Newb. ed. Hamilton II. p. 89. Dagegen vgl. Gregor IX Ansicht oben p. 65 Note 117.

37) L'estoire 54.

38) Itin. 14 und daraus Rog. de Wend. II. 422.

39) Boha ad-dîn p. 67.

40) Petermann p. 104 Note 1.

41) 'Aštarâ ist wahrscheinlich identisch mit Buṣrâ; vgl. Abulf. Tab. 99 Note 103; Reland, Pal. 621 u. 665; Burckhardt ed. Gesenius I. 521 Note und Index.

42) Boha ad-dîn p. 67. An der Spitze der Hülfstruppen aus Mosul stand 'Izz ad-dîn Masûd; vgl. Ibn Khallikân I. p. 17.

43) Wahrscheinlich das Tuseil oder Tsil unserer Karten östlich vom Tiberiassee, westlich von Šaiḫ-Miskîn.

44) Ḫasfîn ist ein Flecken im Ḥaurân, von Damaskus 15 Parasangen entfernt, zwischen Nawâ und dem Jordan. (Jakût s. v.)

45) Petermann schreibt: Tağr al-uḫwân »der Engpass der Brüder«, De Slane hingegen Al-ukhuâna »l'anthémis, la camomille« und setzt diesen Ort »près du Jourdain et à une courte distance de la ville de Tibériade«. Kein Reisender, keine Karte nennt diesen Ort. Boha ad-dîn 68 nennt dagegen Al-Ṣubaira, das ist das Daburia oder Dabeira bei Tabor (Robins. N. bibl. Forsch. 446; Benjam. Tud. II. 431 f.), während Rad. Cogg. 553 Gaula (Al-Ḥûla) angiebt.

46) Diese Rede Saladins giebt Ibn al-Aṯîr im Recueil 680 f.; vgl. auch Michaud II. 459 und Reinaud 191. —

47) Nach L'estoire 48 am Tage von Mariae Heimsuchung (2. Juli), ja die Gräfin hätte sogar nach derselben Quelle den König schon um Hülfe gebeten, als dieser noch in 'Akkâ stand.

48) Alle diese Erörterungen sind von den arabischen Autoren noch klarer und ausführlicher mitgetheilt als von den christlichen Schriftstellern. Ibn al-Aṯîr 681 und 682 (Reinaud 192). — L'estoire 48—52; Hist. regni Hieros. 53; Sigb. Cont. Aquic. 425.

49) L'estoire 50 f. erzählt, dass Raymund sein Versprechen, Girard die Tochter des verstorbenen Fürsten Dorel von Botrys, zur Gemahlin zu verschaffen, nicht gehalten, sondern sie einem pisanischen »Krämer« Plivain gegeben. In Folge dessen hätte Girard später das Templergelübde abgelegt und einen tödtlichen Hass auf Raymund geworfen.

50) Ibn al-Aṯîr 682 (bei Michaud 559).

51) Lûbjâ, (im Briefe an Archembald 508 Salnubia genannt), war nach Boha ad-dîn 68 der Ort des Hauptkampfes. Es liegt auf einem Plateau südöstlich von Ḥaṭṭîn, nordöstlich vom Tabor, von Tiberias 3½ Stunde, von Tell-Ḥaṭṭîn 1 Stunde und von dem Dorfe Ḥaṭṭîn 1½ Stunde entfernt. Robinson, Pal. III. 479—481; 829. Die christlichen Quellen nennen einen Ort Marestancia oder Marescallia, dessen geographische Fixirung jedoch noch nicht gelungen ist. Robinson, Pal. III. 491 Note 1.

52) Ḥaṭṭîn nach Rad. Cogg. 555 von Tiberias 3 Meilen, nach Jakût s. v. 2 Parasangen, nach Clarke, Travels II. 464 neun engl. Meilen entfernt, ist ein Dorf bei einem Hügelrücken gleichen Namens. Robinson, Pal. III. 481—486. Das Schlachtfeld ist ein Tafelland und breitet sich südlich von Tell Ḥaṭṭîn und Lûbjâ aus. Morrison in »The recovery of Jerusalem« London 1871 p. 357 schreibt darüber:

»The road from Sefuriah to Tiberias passes up a long open valley, till it reaches Lubieh, whence it commences its descent to the lake, at first gradually over the plain in front of Kurn Hattin, then rapidly to the town of Tiberias. Up this road, where there is no water, no shade, and where the glare of the limestone rocks adds to the intense heat of the sun, the Christians advanced harassed on all sides, by the light horse of the Saracens.«

53) L'estoire 64. Der Brief an Archembald giebt ihre Namen: Balduin de Fatinor, Bachiber boscus de Tabaria et Leusius cum tribus aliis sociis. Benedict II. 11 schreibt augenscheinlich richtiger: Bald. de Fortuna, Raymundus Buccus und Laodicius de Thabaria.

54) L'estoire 63. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 142 fand in dieser Gegend ein dichtes Gesträuch, das er 'Akûb nennen hörte, doch lässt sich der botanische Name (Forskall hat es nicht) nicht feststellen.

55) L'estoire 64; Ibn al-Atîr 684. Sämmtliche christliche Quellen (z. B. Bened. II. 12; Rog. Hov. II. 320; Itin. 13 f. Epist. Guil., Samuel d'Ani im Rec. arm. 457; Guiragos 420; Michaël Syr. 397) sehen in dieser Flucht Raymunds einen offenbaren Verrath (vgl. Nöldeke, Zwei syrische Lieder in der Z. der Deutsch. M. Gesellsch. XXVII. p. 500 f. u. 507.), ja Albericus 1187 weiss sogar zu erzählen, dass er mit Saladin den Tag des Treffens vereinbart, nachdem sie sich ihr Blut zum Trinken gereicht. Die arabischen Quellen kennen Raymund nicht als Verräther, sondern als einen gefährlichen Feind. Vgl. Vaissète, Histoire de Languedoc in 4⁰, tome IV. p. 323. —

56) Abulph. Chron. Syr. 400.

57) Nach Abulph. 401 hätte hingegen ein christlicher Ritter diesen Mamluken (Mangures) lebendig gefangen und dann erst in der Meinung, es sei ein Sohn Saladins, niedergehauen.

58) Der Sohn Saladins Al-Afḍal erzählte über diesen letzten Versuch der Christen nach Ibn al-Atîr (im Rec. 685 f., bei Reinaud 195 f.): »Je me trouvais à côté de mon père dans ce combat, et c'était le premier combat auquel j'assistais. Quand le roi des Francs se trouva sur la colline avec cette troupe de chevaliers, elle fit une charge admirable sur ceux des musulmans qui étaient vis-à-vis d'elle, et les refoula sur mon père. Je le regardai, et je vis qu'il était en proie à l'affliction, qu'il avait changé de couleur, qu'il tenait sa barbe dans la main et s'avançait en criant: »Que le démon soit convaincu de mensonge!« Les musulmans revinrent à la charge contre les Francs, qui battirent en retraite et remontèrent sur la colline. Quand je vis que les Francs se retiraient, et que les Musulmans les poursuivaient, dans ma joie je m'écriai: »Nous les avons mis en déroute.« Mais les Francs revinrent et firent une seconde charge comme la première, de sorte qu'ils refoulèrent les Musulmans jusqu' à l'endroit, où était mon père. Celui-ci fit comme il avait fait la première fois, et les Musulmans se retournant contre eux, les repoussèrent jusqu'à la colline. Je criais encore: »Nous les avons mis en fuite.« Mais mon père se tourna vers moi et me dit: »Tais-toi; nous ne les aurons pas vaincus, tant que ce pavillon-là ne sera pas

tombé.« Au moment même, où il me parlait, la tente se renversa. Le sultan mit pied à terre, se prosterna pour rendre grace à Dieu et pleura de joie.«

59) Rad. Coggesh. 557. — Itin. 15: »Cruci quoque rex Guido decidenti in terram compatiens immo et sibi in ea spem ponens irruens et ipsam amplexatus est, vel ut ipsam, si Deo placeret, reciperet vel certe cum ipsa occumberet.«

60) Rob. Altiss. 254: »Raro unquam nostris temporibus ullo in certamine tantum sanguinis fusum est.« — Die Zahl der bei Ḥaṭṭîn gefallenen Christen wird höchst verschieden angegeben. Die Annal. Egm. bei Pertz XVI. 470: 60000; Annal. Pegav. 266: 50000; Abû-Śâma bei Michaud II. 590: 44000; Annal. Cambr. 56: 40000; Contin. Rob. Mont. bei Bouq. XVIII: 31500; das Schreiben des Patriarchen Haimerich v. Antiochien (bei Rymer 39) und darnach die Ann. Veteres bei Pertz XVI. 42 ff. und Ann. Marg. 19: 30000 Mann zu Fuss und 1200 Ritter; Annal. Rudb. bei Pertz IX. 777: 30000. Unter den Gefallenen befand sich auch der englische Ritter Hugo von Beauchamp. Bened. II. 29.

61) Das Liber jurium reipubl. Gen. No. CCCLXIII p. 346 f. giebt eine Urkunde aus dem Jahre 1187 indict. V, worin die Barone des Königreichs Jerusalem »post lacrimabile bellum cum Turcis confectum supra marescalciam Tyberiadis coram archiepiscopis et praeceptoribus templi et hospitalis« den Genuesen viele Freiheiten für den Hafen Tyrus gewähren. Darunter sind als Zeugen unterschrieben: die Erzbischöfe Joscius v. Tyrus, Letard v. Nazareth, der Bischof Monachus v. Caesarea, der Graf v. Tripolis, der Graf v. Joppe, Seneschall Guidos, Terricus, praeceptor templi et frater borr. (sic), praeceptor hospitalis. Die Urkunde ist in Tyrus ausgestellt. Als Consul der Genuesen wird Guilelmus Piperata genannt; dabei steht: domino Raymundo, domino Guilelmo Tyberiade, domino Roberto de Pincherebneo. Vgl. Note 14 u. 15.

62) Nach Rob. Altiss. 253 fiel Bernhard durch einen Pfeilschuss gleich beim ersten Zusammenstosse, nach Rog. de Hovedene II. 320 hingegen Rufin (über diesen vgl. Histoire franç. XVII. 472 f. Note C; XVIII. p. 60 d). Vgl. Hugon. Chron. Contin. bei Pertz XXI. 479. —

63) Ueber Honfred III v. Turon vgl. Du Cange 472.

64) L'estoire 64; ʿImâd ad-dîn 205. Ausserdem noch nennt der Brief an Archembald (Pertz XVII. 508): Milo de Caleverdo, Comes Cabulensis (Gabala), Dominus de Marachele (Bertrand v. Marḳab? vgl. Du Cange 394 u. 427 f.), ferner Rog. II. 325 den englischen Ritter Roger de Mombray, der 1188 freigekauft starb und L'estoire 64 n der Markgraf Bonifaz v. Montferrat, (vgl. Sicard 603); aber Markgraf Wilhelm, der allein hier gemeint sein kann, war schon 1185 gestorben. Bened. I. 342. »Barfuss floh der Sohn des Bârzân (Balian v. Ibelin) und der Sohn des Kaistana (?), Sir Gawan (?) und Wilhelm, der Centurio von Sidon, und mit ihnen noch andere Männer, zwölf an der Zahl. Durch lauter Berge wanderten sie, die ganze Nacht schliefen sie nicht, und als die Sonne aufging, kamen sie herab, zogen in Jerusalem ein und jammerten.« Nöldeke XXVII. p. 501.

65) Boha ad-dîn 69; vgl. Note 58 Ende. L'estoire 63 erzählt sogar, Saladin habe auf der Wahlstatt eine Moschee erbaut (wohl nur eine Heiligencapelle).

66) 'Imâd ad-dîn 105; Abû Śâma bei Michaud II. 588; Boha ad-dîn p. 28 f. u. 70 f.

67) Nach L'estoire 68 hätte Saladin Raynald erst gefragt, was er mit seinem gefangenen Feinde thun würde, worauf Raynald erklärt habe, er würde ihm den Kopf abschlagen. Sodann hätte er auf den Vorwurf Saladins: »Wie vielmal hast Du ein eidliches Versprechen gegeben und verletzt! Wie viel Verträge hast Du gemacht und gebrochen!« gesagt: »C'est la coutume entre les princes et j'ai suivi le sentier battu.« Dasselbe berichtet 'Imâd ad-dîn bei Reinaud 198 f. Dass Saladin Raynald erst zum Uebertritt zum Islam aufgefordert, stimmt zwar wenig mit seinem Eide, ist aber sehr gut bezeugt durch Boha ad-dîn 70 f., Kamâl ad-dîn bei Reinaud p. 198 und durch die bisher noch ganz unbenutzte Passio Reginaldi von Peter v. Blois (bei Migne, Patrol. 207 p. 969), welche auf dem Berichte eines Augen- und Ohrenzeugen beruht. Ausserdem entspricht sie ganz dem Sinne des muslimischen Gesetzes, vor dem Kriege mit den Ungläubigen sie stets erst zum Uebertritt zum Islam (so wie zur Zahlung der Kopfsteuer) einzuladen. Haneberg 284.

68) Was die Umstände des Todes von Raynald anbetrifft, so weicht der Bericht der Passio insofern von den übrigen ab, als Saladin den Fürsten erst zu Boden geworfen, ihm dann den Fuss auf die Brust gesetzt und das Schwert in die Kehle gestossen habe (Migne, Patrol. 207 p. 973). Nach L'estoire 67 hätte ihn Saladin durch einen Hieb in den Kopf draussen vor dem Zelte getödtet. Dagegen sämmtliche arabische Berichte und Histor. regni Hieros. 54; Rob. Altiss. 254; Itin. 16. Wunderbarerweise preist Guil. Newb. ed. Hamilton I. 259 den getödteten Fürsten als einen edlen Mann, und die Passio 963 sogar als einen Heiligen!!

69) 'Imâd ad-dîn bei Reinaud 196: »Die Christen waren Löwen beim Beginn des Kampfes und wurden gegen Ende desselben zerstreute Schaafe.« Vgl. p. 195 Note 1. Eine eigenthümliche Anekdote von dem Ritterschlage, den Saladin nach der Schlacht bei Ḥaṭṭîn durch Hugo v. Tiberias empfangen haben soll, giebt Marin, Histoire de Saladin 2 Bde. Paris 1758 II. p. 367—374, auch bei Méon, Fabliaux I. 85. Vgl. Du Cange 471.

70) Boha ad-dîn 68.

71) Diese Zahl giebt der Brief des Terricus im Chron. magni Presb. 507; vgl. Rob. Altiss. 254; Renaudot 544. Auch Albericus 1187 sagt, es seien über 200 Ordensbrüder geköpft worden, während Ibn al-Aṯîr 688 gerade 200 und Michaël Syrus 398 300 (vgl. Riant. p. 121) angiebt. Unter den Templern erwähnt Itin. 16 f. besonders einen gewissen Nicolaus, der durch seinen Drang zum Märtyrerthum sich ausgezeichnet und dessen Leichnam, wie die der anderen erschlagenen Christen, in der folgenden Nacht mit wunderbarem Glanze geleuchtet haben soll.

72) Abû-Sâma bei Michaud II. 590. Der Ausdruck »für ein Paar Schuhe« ist jedenfalls ein sprichwörtlicher (vgl. Amos 2, 6. 8, 6). Ebenso übertrieben scheint die Erzählung Boha ad-dîns p. 70, er habe von einem glaubwürdigen

[illegible] erzählt, dass er im Ḥaurân einen Andern getroffen, welcher an Einem [illegible] 30 Christen mit sich geführt, die er selbst bei Ḥaṭṭîn gefangen habe.

73) Bohâ ad-dîn 71; 'Imâd 106. Nach L'estoire 68 zogen die Muslimen [illegible] ab und zwar unter der Führung des Taḳî ad-dîn (p. 69). Nach Chron. [illegible] 308 bei 'Akkâ den Montag nach der Schlacht.

74) Nach dem muslimischen Kriegsrecht betrug die Kopfsteuer (ǵazîa) für [illegible] jährlich 48 Dirhem (à 9, —11 Franken, für den Mittelstand die Hälfte, [illegible] ein Viertel. Haneberg 284.

75) Rob. Altissiod. 254 sagt in Bezug darauf: »Ita vere suorum erat tenax [illegible] suique custos integer juramenti, ut, quidquid jurasset, nullatenus [illegible] infringi, vir magnanimus et tanta liberalitate profusus, ut vix negaret [illegible], quod petisset.«

76) Bohâ ad-dîn 28, 71.

77) Maǵd al-Jâba liegt grade in der Mitte zwischen Siloh und Jâfâ. Robinson, N. bibl. Forsch. 182. Von den hier gemachten Gefangenen erzählt Ibn al-Atîr 691 folgende rührende Geschichte: »Je possédais, tandis que je séjournais dans Alep, une jeune esclave, originaire de Jaffa, et en outre un enfant qui était âgé d'environ un an. Il vint à tomber des bras de sa mère et s'écorcha le visage.

La mère, ayant beaucoup pleuré sur l'accident arrivé à son fils, je la tranquillisai et lui fis savoir que l'enfant n'avait rien qui pût ainsi l'obliger à pleurer. »Ce n'est pas pour lui que je pleure, répondit-elle; je pleure à cause de ce qui nous est advenu. J'avais six frères qui ont tous péri, un mari et deux soeurs dont j'ignore le sort.« Voilà donc ce qui était arrivé à une seule femme: que l'on juge par là du reste. Je vis à Alep une femme franque qui s'était rendue en compagnie de son maître près de la porte d'une maison.

Le maître ayant frappé à cette porte, le propriétaire du logis en sortit et s'entretint avec les deux personnes. Puis il fit sortir une femme franque. Dès que la première vit celle-ci, elle se mit à crier, ainsi que l'autre; toutes deux s'embrassèrent en criant et en pleurant, et se jetèrent sur le sol. Puis elles s'assirent afin de s'entretenir; car c'étaient deux soeurs; et elles avaient un certain nombre de parents, sur le sort desquels elles ne possédaient aucun renseignement.«

78) Rad. Coggesh. 560. Nach L'estoire 68 wäre Nazareth schon am Abend des zweiten Schlachttages von Ḥaṭṭîn gefallen. Eine Aufzählung sämmtlicher von Saladin 1187 eroberten Plätze (41) giebt Benedict II. 22—24.

79) M'aljâ liegt 10 Meilen nordöstlich von 'Akkâ. Abulf. Tab. p. 56; Ibn al-Atîr 690. —

80) Ḥaifâ, wahrscheinlich das alte Sycaminum, ist ein bedeutender Handelsplatz am Fusse des Karmel. Rob., Pal. III. p. 431. Tobler, Dritte Reise 374.

81) Arsûf, »jetzt ein verödetes Dorf an der Mündung des Nahr Arsûf, etwa 6 Stunden von Jâfâ.« Robinson, Pal. III. p. 285 Note 5. Vgl. Schultens Index s. voce.

82) L'estoire 68; 'Imâd ad-dîn bei Rein. 201 f.

83) Ibn al-Atîr 692.

84) Tibnîn (Turon) liegt im O. N. O. von Tyrus in der Hûla. Robinson, Pal. III. 647 ff., Neuere bibl. Forsch. 73 f.

85) Ibn al-Atîr 692.

86) Ibn al-Atîr 693; 'Imâd ad-dîn bei Petermann XIX. 109.

87) L'estoire 72 B.

88) Raymund starb nach Boha ad-dîn 70 an der Pleuritis, nach Roger de Wend II. 433 (vgl. Eulog. 79), Rad. de Diceto 640 im Wahnsinn, nach L'estoire 72 vor Gram über das Unglück der Christen, und zwar, wie das Chron. Triveti p. 108 und Rad. de Diceto berichten, 15 Tage nach der Eroberung von Jerusalem, nach Eulog. III. 76 15 Tage nach der Schlacht bei Hattîn. Im August 1187 schenkte er noch den Pisanern in Tripolis mehrere Rechte und Privilegien. Als Zeugen sind unterschrieben: Raymundus de Biblio, Hugo de Biblio, Raymund de Nephuns (Enfeh), Astafortis Ejadi, Guilielmus Porceletus, Joannes Manscalci, Girardus Vicecomes, Dalmacius de Vahiam, Saisius, Raymundus Constantinus, Joh. de Moneta, Philippus Velox, Bandinus Becus, Guilielmus Catalanus, Guilielmus Firminus, Francardus . . . ., Matthaeus Cancellarius (Muratori, Antiquitt; 909 f.). Hingegen erscheint er in einer Urkunde vom October desselben Jahres bei Ughelli, Italia sacra ed. 2, III. p. 415—417 nicht mehr als Zeuge, wie man erwarten könnte, demnach wird er wohl im September gestorben sein. Es wird erzählt, man hätte an dem Leichnam das Merkmal der Beschneidung gefunden, Chron. Syth. 595 bei Bouq. XVIII. und Rob. Alt. 254 u. f., so wie Benedict II. 20 f., und der Brief des Bischofs Wilhelm berichtet, er habe mit Saladin im engsten Einvernehmen gestanden und die Stadt Tyrus ihm verrathen wollen. (Verwechslung mit Raynald v. Sidon.) Der Erbe seines Landes war Bohemund, der Sohn des Fürsten Raymund III. v. Antiochien. L'estoire 71; Hist. regni Hier. 55. Vgl. die neue Ausgabe der H. de Languedoc von Mége, additions au livre XVII, Note 39 und Dulaurier, Rech. arm. I. p. 326.

89) L'estoire 73 u. 76; Ibn al-Atîr 695.

90) Um die christlichen Seestädte auch von der Seeseite blockiren zu können, hatte Saladin bald nach dem Siege von Hattîn an den Sultan von Marokko eine Gesandtschaft geschickt, und um schleunige Uebersendung einer Flotte gegen die Franken gebeten. Die Gesandtschaft übergab ihm als Geschenke ihres Souveräns mehrere prächtige kufisch geschriebene Korane, Balsam, Moschus, graue Ambra, 50 arabische Bogen mit Sehnen, 20 indische Lanzen und mehrere goldgestickte Sessel. Der Gesandte fand zuerst Al-Mansûr, da dieser nach Spanien gezogen war, nicht zu Hause, jedoch einige Wochen später in Fez. Al-Mansûr nahm die Geschenke Saladins an, erklärte aber, er könne ihm keine Hülfe gewähren. Ibn Khaldoun, Histoire des Berbères ed. de Slane II. p. 215 f. Vgl. Ibn Khaldoun, Proleg. ed. de Slane (in den Notices et Extr. XX. Par. 1865) p. 44.

91) Konrad, der Gemahl der Schwester des Kaisers Isaak, floh aus Constantinopel auf einem genuesischen Schiffe Namens Balduinius Arminius. L'estoire 74 b und 75 b; Histor. regni Hieros. 55.

92) Nach L'estoire 75 wäre Konrad erst in Tyrus gelandet, als Saladin vor Jerusalem lag, nach L'estoire 77 am Tage vorher, ehe Saladin nach Tyrus kam, nach Rob. Alt. 254 nach dem Falle von 'Akkâ, nach Rog. Hov. II. 321 am Tage der Schlacht von Ḥaṭṭîn.

93) Itin. 18.

94) Die Genuesen hatten 1177 durch Rubeus de Volta mit Saladin einen Vertrag abgeschlossen, wahrscheinlich auf 10 Jahre, welches die gewöhnliche Dauer der Verträge war. Otobon. bei Pertz XVIII. p. 98.

95) So Ibn al-Aṯîr p. 695 und L'estoire 75 und 76b; doch fügen beide noch hinzu, dass Konrad den Commandeur der Barke resp. des Fliegenthurms ausgefragt und von ihm in bereitwilligster Weise von der Eroberung 'Akkâs unterrichtet worden sei. Nicht recht wahrscheinlich!

96) Nach L'estoire 77 hätte Konrad sogar schon zwei Banner Saladins vorgefunden, welche der feige Raynald auf den Mauern und Thürmen aufpflanzen wollte. Guil. Newb. I. 263 erzählt ferner, Konrad habe mehrere Complicen Raynalds sofort aufhängen lassen. Allein dies ist eben so unhistorisch wie die Erzählung, dass Saladin dem Markgrafen mit dem Tode seines gefangenen Vaters gedroht habe. So nach Sicard Guil. Nang. 744; L'estoire 105 Note 1. Vgl. Dove, Salimb. 123—126.

97) Bened. II. 22.

98) L'estoire 72.

99) L'estoire 78 f.

100) Ibn al-Aṯîr 696; Rob. Alt. 255; Annal. Ryenses 404. Das Itin. 20 sagt: »Sol quasi compatiens«; der Katholikos Gregor Dghá im Rec. arm. 278 Vers 284—291 erzählt, die Sonnenfinsterniss wäre in der 9. Tagesstunde eingetreten. Nach Rad. Coggesh. 565 wurden die Schlüssel erst 5 Tage nach der Capitulation übergeben.

101) Nach Ibn al-Aṯîr verschleppten die Askaloniten die Verhandlungen mit Saladin, weil bei der Belagerung einer der tüchtigsten Emire gefallen war, und sie die Rache des Sultans desshalb fürchteten.

102) Ramla liegt von Jerusalem westlich 9 Stunden, von Jâfâ süd-südöstlich 3 Stunden entfernt. Robins. Pal. III. 235 f.

103) Jabnâ liegt ungefähr eine Stunde vom Meere, nicht weit von Ramla. Robins. Pal. III. 230 Note 1. Vgl. Tobler, Dritte Wand. p. 21 f.

104) Dârûm ist eine Parasange vom Meere, zwei Stunden südlich von Gaza gelegen. Robins. Pal. II. 637 f.; Benjam. Tud. II. 442; Jakût s. v.; vgl. Schultens, Ind. geogr.

105) Al-Lâṭrûn, castellum Emmaus oder Arnaldi, 6 Stunden von Jâfâ, ist wahrscheinlich dasselbe wie Mirabel. Robins. Pal. III. 239, Note 3; 282, Note 2; Neuere bibl. Forsch. 197 f. Tobler p. 446, Note 27. Dann würde das von Rad. Cogg. 557 f. erzählte Factum auf die Besatzung von Lâṭrûn sich beziehen, welche nach erfolgter Capitulation nach dem Samuelskloster bei Jerusalem durch Muslimen begleitet wurde, wobei jedoch letztere von Templern und Hospitalitern überfallen und zusammengehauen wurden.

106) Bait-Ǵabrîn, ist jedenfalls das Eleutheropolis der Alten, Robinson, Pal. II. 672—676, und vielleicht auch das Ibelin der Kreuzfahrer. Robinson II. 620. Die Entfernung von Tell al-Ṣafîa beträgt nur $2^1/_2$ Stunde. Vgl. Boh. 72.

107) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 204.

108) Radulf. Coggesh. 559—562. Vgl. Tobler II. 113, 455.

109) Muǵîr ad-dîn bei Reinaud 204 erzählt, Saladin habe anfangs gezaudert, an die Belagerung Jerusalems zu gehen, und sei erst durch die Verse eines in Jerusalem gefangenen Muslimen dazu bewogen worden: »O Fürst, der Du die Fahnen des Kreuzes niederwirfst, die heilige Stadt selbst kommt, um sich über Dich und ihr Loos zu beklagen! Alle Moscheen sind gereinigt; ich allein in Mitten meines Ruhmes bin noch mit Schmutz beladen!«

110) L'estoire 79—81. Eine allerdings verwirrte aber doch deutlich erkennbare Andeutung auf dieses Anerbieten Saladins scheint bei Bened. II. 24 u. Rog. Hoved. II. 333 vorzuliegen, wobei der Herausgeber jedoch eine Vertauschung der Belagerung Antiochiens mit der von Jerusalem annimmt.

111) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 205.

112) Ueber das Ansehen der Stadt Jerusalem bei den Muslimen vgl. Tobler, Topogr. II. 595; Notices et Extraits III. 605—617.

113) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 205 f.

114) L'estoire 70 und 81. Nach L'estoire 84 f. B hätte Saladin gleichwohl dem Bruder Balians, Balduin von Ibelin, während der Einschliessung Jerusalems erlaubt, zwei seiner Pflege empfohlene Knaben aus der Stadt zu holen und zu ihrem Vater zu führen.

115) L'estoire 70 erzählt, es wären sehr wenig streitbare Männer in Jerusalem gewesen; nach Itin. 21 hätten sich nicht 14 Ritter darin befunden.

116) Bei Ḳubaiba nach Abû-Šâma 593, Ibn al-Aṯîr 698, einem Dorfe 2 Stunden nordnordwestlich von Jerusalem. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 193.

117) Ibn al-Aṯîr 702.

118) L'estoire 82.

119) Bei einem dieser Ausfälle fiel der Emir ʿIzz ad-dîn ʿAïssâ. Ibn al-Aṯîr 699; Abû Šâma 596; vgl. Rad. Cogg. 568.

120) Ibn al-Aṯîr 699. Nach L'estoire 82 hätte Saladin erst nach achttägiger Belagerung, also am 28. September, sein Hauptquartier nach Norden verlegt und zwar an einem Freitage. Vgl. Robert. Altiss. 255.

121) Reinaud 206 Note 2. Die Christen waren von nun an ganz eingeschlossen, »fors solement la posterne de la Madelaine ou l'en issoit par entre deux murs«. L'estoire 83.

122) Das Stephans-, Damaskus- oder Säulenthor liegt dem Oelberge gegenüber, westlich über dem Thale Josaphat. Tobler, Topogr. I. 167; vgl. p. 69 Note 2.

123) Rad. Cogg. 568 f. und L'estoire 84.

124) Nach L'estoire 84 in der Zeit vom 27. und 29. September.

125) Nach L'estoire 84 von 15 Toisen Länge.

126) Vgl. Reinaud 206, Note 2.

127) Itin. 21.

128) L'estoire 85.

129) Nach Rad. Cogg. 570 bot man fünftausend Byzantiner, wenn Serjanten nur Eine Nacht in der Bresche wachen wollten, während nach L'estoire 85 der Serjant für die Nacht nur Einen Byzantiner erhielt.

130) Rad. Coggesh. 570; L'estoire 87 f.

131) L'estoire 85. Nach dem Geschichtsschreiber der alexandrinischen Patriarchen hätte ein griechischer Katholik Namens Josef Batit im Einverständniss mit Saladin eine Verschwörung angezettelt, um an ihn die Stadt zu verrathen; in Folge dessen hätten Heraclius und Balian den Beschluss gefasst, mit Saladin zu unterhandeln. Reinaud 207, Note 1. Damit ist der Bericht des Briefes an Archembald zu vergleichen: »Miserunt Sabanos (Syriani) ad Saladinum, ut iret Iherusalem.« Chron. presb. 508.

132) Otto Frising. Contin. Sanbl. 319; vgl. die epistola episc. Guil. p. 191.

133) L'estoire 86 und 87.

134) Diese Namen giebt Rad. Cogg. 570, ein Augen- und Ohrenzeuge der Belagerung Jerusalems. Vgl. L'estoire 88.

135) Nach Arn. Lub. 169 hätte Saladin ursprünglich für jeden Mann 1000 Byzantiner, dann 100 und endlich nur 10 Byzantiner gefordert. L'estoire 88 f.

136) Diese Rede giebt Ibn al-Aṯîr (bei Reinaud 208).

137) Sämmtliche arabischen Berichte geben für das Kind als Lösegeld 2 Byzantiner, während L'estoire 90—92; Itin. 21; Chron. Triveti 111 nur 1 Byzantiner angeben. Vgl. die epistola episcopi Guilelmi p. 192. Unsere Darstellung folgt genau der des Rad. Coggesh. 571, weil durch sie sich beide entgegengesetzte Berichte erklären.

138) Rad. Coggesh. 571.

139) Das Datum der Eroberung schwankt; vgl. Dulaurier, Rech. I. 326 f. Rad. Coggesh. giebt als Tag der Uebergabe den 3. October, ʿImâd ad-dîn den 2. October. Ohne Zweifel hat letzterer Recht; denn dieser ist ein Freitag, und es ist bekannt, dass Saladin alle wichtigen Unternehmungen auf einen Freitag zu verlegen suchte, »indem er sich den Segen der Priester auf den Predigtstühlen anzueignen trachtete«. Boha ad-dîn 67.

140) Gleichwohl flossen durch die Lösegelder der Christen dem Schatze Saladins nach ʿImâd ad-dîn bei Peterm. 111: 100000 Byzantiner, nach Boha ad-dîn 74 sogar 220000 zu.

141) ʿImâd ad-dîn bei Reinaud 212.

142) L'estoire 96—99. Nach Ibn al-Aṯîr bei Michaud II. 472 wären für die oben genannten 30000 Byzantiner 18000 Arme losgekauft worden. Nach Michaël Syrus 399 hätte Saladin 3000 Greise und 7000 Kinder ausserdem noch freigelassen.

143) Jelal ad-dîn ed. Reynolds 221 nennt sie »the princess, daughter of Salit, lord of Hanafa«.

144) Sibylla wollte später absegeln und das Land ganz verlassen, allein der Markgraf Konrad v. Tyrus führte sie mit Gewalt nach Tyrus. Itin. 23.

145) L'estoire 122 B; 'Imâd ad-dîn; darum leugnet Du Cange 405, dass Raynald überhaupt Kinder gehabt, mit Unrecht.

146) 'Imâd ad-dîn bei Reinaud 211; Ibn al-Atîr 702 ff.

147) Die Zahlen der in Jerusalem zurückgebliebenen Christen gehen wenig aus einander. Michaël Syrus 399, Rad. de Diceto 640 u. Chron. Nicol. Triveti 112 geben: 20000, L'estoire 98 und Ibn al-Atîr 702: 16000; 'Imâd ad-dîn bei P. 111: 15000; Itin. 22 und darnach Rog. de Wendower II. 424: 14000.

148) L'estoire 99.

149) L'estoire 102 f.; Reinaud 213.

150) Nach Sicard 604 hätte die Zahl der Christen dieser Carawane sich auf 100000 belaufen; wohl zu hoch!

151) Sicard. 604; L'estoire 100 f.

152) So nach dem Briefe des Terricus bei Baron. 1187 No. 4 und Annal. Stad. 351, während sie nach Rob. Altissiod. 256; Guil. Newb. I. 266 die Bewachung des heiligen Grabes nur bis zum 4. Tage nach Michaëlis erhalten hätten. Arn. Lub. 169 erzählt, Saladin hätte den Besuch des heiligen Grabes nur waffenlosen Pilgern und zwar gegen den Tribut von 1 Byzantiner gestattet. In Bezug auf die Vergünstigungen, welche die Juden durch Saladin in Jerusalem erhielten, vgl. Munk, Palestine 1. Aufl. 629; Benjamin Tudel. ed. Asher II. p. 255 f.; Journal asiatique 1842, Juillet p. 38 ff. Vgl. besonders Jellinek, Zur Geschichte der Kreuzzüge aus hebräischen Quellen p. V f.

153) Einige Andeutungen hierzu giebt Khanikoff im Journal asiatique 1842, Août p. 142 ff.

154) 'Imâd ad-dîn bei Reinaud 210 f.

155) Itin. 22. L'estoire 104 erzählt dies vom Kreuze auf dem Templum Domini (Akṣâ-Moschee) und berichtet, dieses Kreuz sei nach den Einen zerschlagen, nach Andern nach Karak transportirt worden.

156) Gregor Dgh'a im Recueil arm. Vers 279 ff. Tobler, Topographie II. p. 1001. Fabri Evagat. ed. Hassler II. 292 erzählt aus dem Chron. Part. II. Tit. 17 cap. 9 § 18, dem Berichte eines Augenzeugen, Näheres.

157) Tobler, Topogr. I. 431.

158) Annal. Stad. 221; Rob. Altiss. 256; Arn. Lub. 169; vgl. Chron. rythm. bei Leibn. Script. Brunsw. III.

159) Seine Rede siehe hinten Beilage B b, im Auszuge bei Michaud, Histoire II. p. 492—499 und Reynolds p. 230—245. Ueber den Redner (der Brief des Al-Faḍl, siehe Beilage B a, nennt dafür Nâṣir ad-dîn); vgl. Ibn Khallikân II. 636—642; IV, 519; Journal asiatique 1864, Août p. 142 Note. Er hatte dem Saladin, als er am 18 Ṣafar 579 in Ḥalab siegreich einzog, prophezeiend zu-

gerufen: »Thy taking of the Grey Caple in the month of Safar announces the conquest of al Kods (Jerusalem) for the month of Rajab.« Ibn Khall. II. 634. Auf diese Feier scheint sich die Nachricht von Arn. Lub. 168 u. 205 zu beziehen, dass Saladin sich habe 1187 in Jerusalem krönen lassen.

160) 'Imâd ad-dîn bei Reinaud 216 f.

161) Nach Muġîr ad-dîn bei Reinaud p. 218 liess Saladin folgende Inschrift im Mihrâb der Akṣâ anbringen: »Im Namen Gottes des Allbarmherzigen, des Allerbarmers! Dieser heilige Mihrâb ist wieder hergestellt worden, und die Akṣâ-Moschee, ein Werk der Frömmigkeit der Gläubigen, ist restaurirt worden auf Befehl des Dieners und Freundes Gottes Iûsuf ibn Ajjûb, des siegreichen Malik-Nâṣir Ṣalâḥ ad-dîn, als Allah ihm die Thore der heiligen Stadt öffnete im Laufe des Jahres 583. Er bittet Allah, ihm die Gnade zu erweisen, dass er dankbar sei für diese Wohlthat und ihm einen guten Theil an seinen Gütern und seinem Erbarmen zugestehe.«

162) Nach L'estoire 104 hätte Saladin dies selbst gethan. Vgl. Robert Altiss. 256; Abû Śâma bei Michaud II. 602; hingegen nach Muġîr ad-dîn bei Reinaud 214 war es der Emir Taḳî ad-dîn.

163) Reinaud 215.

164) Ibn al-Aṯîr 706. Nach Boha ad-dîn 74 hätte dagegen Saladin seinen Bruder in Jerusalem zurückgelassen.

165) So nach 'Imâd; andere Datenangaben bei Wilken IV. 226 Note 13.

166) Nach Wilhelm v. Tyrus war Tyrus nach der See durch eine doppelte Mauer, nach dem Lande sogar durch 3 Mauern befestigt, ausserdem ward die sehr schmale Einfahrt in den Hafen durch 2 starke Thürme gedeckt. Ritter XVII. p. 338.

167) Ibn al-Aṯîr; L'estoire 106. Die Namen der wichtigsten Magnaten und Ritter, welche damals in Tyrus waren (vgl. Note 61), gehen hervor aus der Urkunde des Markgrafen Konrad (vom October 1187 indict. VI.), worin er den Pisanern, um sie für die zweite Vertheidigung der Stadt zu gewinnen, Privilegien giebt. Ughelli, Italia sacra ed. 2. tom. III. p. 415—417 (vgl. Histor. regni Hieros. p. 54). Hierin werden genannt: die Erzbischöfe Letard v. Nazareth und Monachus v. Caesarea (über ihn Bolland, Acta Sanct. 1. Mai No. 2; Oriens Christianus III. col. 1288 und Riant, De Haymaro Monacho Par. 1865 p. 30 ff.), ferner der Bischof Odo v. Sidon und als Zeugen die Templer: Frater Godefridus magnus praeceptor domus templi in Tyro, Bertram del Zana, Petrus Iterti, Uichelm (Guilielmus) de Vendobre (Wendower?), Hugo, Giofrei (Geoffroy), Achardus templi capellanus, ausserdem die Hospitaliter: Hugo Tiberiadis, sein Bruder Adulph, Walter v. Caesarea, Helias vicecomes Nazareth et Eustachius vicecomes Legionis (Laġġûn), Raynerus de Marone, Ubertus de Orgiolo (Orgueil?), Iterius de Manni, Amalrich Godercali (Godescalci), Vvillelmus de Carneto, Ubertus nepos, Senescalcus marchionis, Ansaldus Bonnicinus, Balduinus, frater ejus, Bernardus templi in Tyro vicecomes, Vvillelmus Cacci, Matthaeus Jo. Guidi, Simon de Falesia. Dieselbe Urkunde steht auch bei Méry, Histoire

de la municipalité de Marseille, Mars. 1841, I. p. 190—192. Andere Urkunden, welche den Genuesen und Pisanern ihre alten Rechte neu bestätigten und vermehrten, bei Muratori, Antiquitt. II. 911 u. Liber jurium No. CCCLXXIV f., CCCLXXIX, CCCLXXXI, CCCLXXXIV, CCCCI. Vgl. Archivo storico italiano VI. A p. 420, 493 Note 1. Del Borgo, Diplomi Pisani p. 96.

168) Nach Bened. I. 25 lockt Konrad die Muslimen in die scheinbar wehrlose Stadt und nimmt dann die meisten mit dem Sohne Saladins gefangen.

169) Ibn al-Aṯîr 706. Die Zahl der Maschinen Saladins schwankt: Arn. Lub. 176 giebt 7 an, der Brief des Terricus dagegen 13, L'estoire 105 : 14.

170) Ibn al-Aṯîr 709. Nach L'estoire 105 wären aus 'Akkâ 14 Galeen gekommen. Nach Ibn al-Aṯîr war der Admiral 'Abd al-Salâm, nach Boha ad-dîn 75 commandirten zwei Emire: Al-Fâris Badrân und 'Abd al-Muḥsîn.

171) Hûnain liegt nordöstlich von Tibnîn, südlich von Al-Šuḳîf, ungefähr in der Mitte zwischen Sidon und Bâniâs und beherrscht die Ebene Al-Ḥûla. Rob. N. bibl. F. 486 f.

172) Ibn al-Aṯîr 712 und Boha ad-dîn 76.

173) Ibn al-Aṯîr 710.

174) L'estoire 107.

175) Diese Ereignisse erzählen meist übereinstimmend. der Brief des Terricus (bei Baron. 1187 No. 4); L'estoire 107—110; Ibn al-Aṯîr 709. Sicard 604 lässt jedoch Konrad zwei Seesiege erfechten; vgl. Boha ad-dîn 76.

176) Nach Bern. Thes. bei Muratori VII. 801—805 hiess dieser Ritter Sancho Martini, und L'estoire 106 berichtet, Saladin habe ihn angeblich zum Renegatenthum überreden wollen.

177) 'Imâd bei Petermann 115; Ibn al-Aṯîr 710 spricht sich ebenfalls tadelnd über Saladin aus. Arn. Lub. 176 erzählt, Saladin habe vor Tyrus 5000 Mann verloren.

178) Safad liegt nordwestlich von Tell Hum auf dem Wege von da nach Tyrus. Rob. Neuere bibl. Forsch. 95; vgl. Rob. Pal. III. 577 f.; Burckhardt II. 554—556.

179) Kaukab al-hawâ, das Belvoir der Kreuzfahrer, liegt westlich vom Jordanthal zwischen Baisân und dem See Tiberias. Rob. Pal. III. 412 Note 2, 460, 469. Nach Ibn al-Aṯîr 713 hiess der Emir Saif ad-dîn, nach 'Imâd bei P. 116 Masûd. Der Ueberfall erfolgte in der Nacht zum ersten Januar 1188.

180) L'estoire 110 und Ibn al-Aṯîr 711. Boha ad-dîn 76 giebt den 29. Januar 1188.

181) Terricus und Sic. 605 erzählen: »Saladinus nimio dolore commotus equi sui auriculas et caudam amputans equum illum per totum exercitum videntibus omnibus equitavit.« Itin. 25: »Saladinus Mahumetum exsecratur infensus.«

182) Al-Nâḳûra liegt $4^1/_2$ Stunde nördlich von 'Akkâ. Rob. N. bibl. Forsch. 819.

183) Ibn al-Aṯîr 712; 'Imâd ad-dîn 117. — Nach einer alten Ueber-

lieferung haben die Muslimen seit dem Jahre 1187 nur 20 oder 22 Zähne. Du Cange Glossarium s. v. Ignis. Woher stammt diese Sage?

184) Al-Ḳaimûn oder Tell Kaimûn, ohne Zweifel das Caimont der Assises (Beugnot I. 420), liegt südsüdöstlich von Ḥaifâ, an der Hauptstrasse von ʿAkkâ nach Lydda. Rob. Neuere bibl. Forsch. p. 148 f. 158.

185) Ueber ihn vgl. Abdallatif ed. de Sacy p. 207 ff.

186) ʿImâd bei P. 180. Vgl. L'estoire 119.

187) Boha ad-dîn 76; Ibn al-Aṯîr 715 f.

188) ʿAraḳâ ist nördlich von Tripolis, 3 Meilen vom Meere, auf einem Hügel gelegen. Edrizi ed. Jaubert I. 357; Abulf. Tab. 113 f.; Rob. N. Forsch. 754—758.

189) Die Belagerten, unter denen sich ein Ritter, von ʿImâd ad-dîn »der Teufel von Tripolis« genannt, besonders auszeichnete, wurden durch eine sicilische Flotte unter Admiral Margarit und 200 Ritter kräftig unterstützt. L'estoire 119 f. Anfangs war die Flotte in Tyrus gelandet, hatte aber später wegen Ausschreitungen der Mannschaften von da nach Tripolis absegeln müssen, wo der Hunger furchtbar wüthete. Sicard 605 f.

190) u. 191) vgl. Index zu III. s. vocc.

192) Iaḥmûr liegt am linken Leontesufer im nördlichen Theile des Thales Taïm. De Slane im Index zum Rec. arabe.

193) L'estoire 121. Zu derselben Zeit trat der Kanzler Bohá ad-dîn in Saladins Dienst. Vgl. Ibn Khallikân IV. 417 ff. und Zeitschr. der Deutschen Morgenl. Gesellsch. VIII. 817 ff.

194) Nach ʿImâd ad-dîn p. 181 bei P. kam Saladin erst am 10. Juli nach Antaradus.

195) Boha ad-dîn 79 f. erzählt jedoch, dass Antaradus durch Sturm gefallen; vgl. Reinaud, Extr. 252 Note 2; Rec. armen. p. 302 Vers 1799—1803.

196) Unter den Gefangenen werden erwähnt: Markgraf Bonifaz v. Montferrat, welcher gegen einen von Hugo v. Tiberias bei Asdod gefangenen Emir ausgewechselt wurde (Sicard 605 f. vgl. Hist. pereg. 502), und der Sohn Raynalds v. Chatillon Honfred. L'estoire p. 121. Doch vgl. Note 64.

197) L'estoire 121. Nach L'estoire 79 wäre Guido schon Ende März freigelassen worden, nach Itin. 28 Anfang Mai, nach Rad. Cogg. 573 am 4. Sept., und wurde nach Boha ad-dîn 90 durch Saladin noch gezwungen, »ut se ejus (Saladini) mancipium libertumque jugiter profiteretur«, nach Itin. 25: »ut abjuraret regnum«. Dieselbe Quelle erzählt, Guido sei erst nach Tortosa zu seiner Gemahlin gegangen, hierauf nach Antiochien und zuletzt nach Tripolis, wo zahlreiche Pilgerschaaren inzwischen eingetroffen waren. Im Mai 1188 stellte Konrad eine Urkunde aus, wodurch er »societati humiliorum Pisanorum« wichtige Rechte verleiht (auch geographisch wichtig!). Hierin sind folgende Edle und Magnaten als in Tyrus anwesend erwähnt: Terricus tunc templi magnus praeceptor, Gaufridus Morinus, Marschall der Templer, und Borellus magnus praeceptor Hospitalis (vgl. Note 61), frater Ermengaldus, prior St. Egidii, Ray-

naldus de Sidon, Walter de Caesarea, Paganus de Chayfa, Obertus Nepos, Lovellus, quondam castell. Tyri, Bernardus de Templo, tunc Tyriensis Vicecomes, Bellamutus und Obertus Orgioli; vgl. Troncinus, Annal. Pisani 156.

198) Marakija, bei Wilh. v. Tyrus Maraclea genannt, liegt mitten zwischen Antaradus und Markab, nach Edrizi ed. Jaubert II. 130 f. von beiden Orten 8 Stunden entfernt.

199) 'Imâd ad-dîn bei Peterm. 181.

200) Markab (Kal'at Subaiba), von den occidentalischen Schriftstellern Margatum genannt, liegt 1 Stunde nordwestlich von Bâniâs (Bolnias, Belinas) »die grösste und besterhaltenste Festung des ganzenLandes«. Robinson, N. bibl. Forsch. 527—529; Abulf. Tab. Syr. 55, 96, 106 f. Diese Festung war den 1. Februar 1186 von Bertrand an die Hospitaliter verkauft worden. Paoli, Codice I. No. 77, p. 77—81.

201) Ueber ihn vgl. Amari, Storia II. B p. 522 ff.; die Flotte Margarits hatte nach Abû Sâma (Michaud II. 606) 60 Schiffe mit 10000 Mann an Bord, nach Benedict II. 54 50 (im Text steht 500!), nach Itin. 25, 27 u. Sicard 606 ebenfalls 50 Schiffe, worauf sich 500 Ritter mit 2 Grafen, darunter Henricus de Danziaco und der Erzbischof Gerhard v. Ravenna als päpstlicher Legat befanden, nach L'estoire 111 nur 4 Galeen mit 200 Rittern. Nach Sicard hätte Konrad mit dieser Flotte die Muslimen vor Sidon besiegt. Am 2. Februar 1189 urkundet Gerhard zu Tyrus. Amadesius, Ant. Rav. III p. 138.

202) 'Imâd ad-dîn bei P. 181.

203) Ǵabala ist nach Abulf. Tab. Syriae 109 f. eine kleine Küstenstadt, 4 Meilen von Markab, 12 von Laodicaea entfernt, während Ǵabail zwischen Tripolis und Bairût liegt. Vgl. Index zu III.

204) Bikisrajîl ist am Litoral des Canton Hims gelegen, Angesichts von Ǵabala (de Slane). Die wichtigsten Burgen, welche Saladin in dieser Zeit eroberte, zählt auch, freilich in arg verstümmelten Namen, Jelal ad-dîn ed. Reynolds p. 256—258 und Sicard 606 auf.

205) Boha ad-dîn 81.

206) Nach 'Imâd ad-dîn 181 wären es drei Burgen gewesen.

207) Ibn al-Atîr 720 f.

208) Hingegen antwortete Saladin nach 'Imâd ad-dîn (bei Reinaud 227 Note 1): »Gott hat uns befohlen, die Gerechtigkeit auf Erden zur Herrschaft zu bringen; wir werden seinen Befehlen gehorchen. Unsere Pflicht ist es, Krieg gegen die Ungläubigen zu führen. Gott hat uns in den Besitz ihrer Länder gesetzt, und wenn die ganze Erde sich gegen uns vereinigte, so werden wir doch voll Vertrauens auf den Herrn gegen die Feinde ziehen, ohne uns durch ihre Zahl zu beunruhigen.«

209) Sahjûn, bei den Kreuzfahrern Saone genannt (vgl. Du Cange 591) ist eine Festung 3—4 Meilen südöstlich von Laodicaea entfernt. Abulf. Tab. Syr. 63, 123.

210) 'Imâd ad-dîn 181 bei P.; Boha ad-dîn 83.

211) Balâṭunus (vgl. Boha ad-dîn 82 u. Schultens Index s. v. Plat.) liegt nordwestlich von Al-Šuġr.

212) Al-'Îḏûn liegt im südwestlichen Gebiete von Ḥalab. Ibn al-Aṯîr 723 Note 1; Boha ad-dîn 83.

213) Ǵamâhartîn, jedenfalls das armenische Garmir Vank' (rothes Kloster; Rec. arm. 302 Vs. 1814; 303 Note) liegt am syrischen Litoral nicht weit von Ǵabala. Ibn al-Aṯîr 723 Note 1.

214) Die Ismaëliten sind die berühmten Assassinen, worüber de Sacy, Sur la dynastie des Assassins, Paris 1819, v. Hammer, Geschichte der Assassinen Stuttg. 1818; Quatremère in den Fundgruben IV. 339—373; Gesenius zu Burckhardt I. 514—517; Niebuhr, Reisebeschreib. II. 444 ff. und besonders die ausgezeichnete Arbeit Defrémerys im Journal asiatique 1856 ff.

215) Bakâs liegt am Orontes dicht bei Al-Šuġr in der Mitte zwischen Apamea und Antiochien. Abulf. Tab. Syr. 124 f; Burckhardt I. 216.

216) Šuġr (im Armenischen Rec. arm. 302 Vers 1819 f. K'ar d. h. Fels genannt, wahrscheinlich also identisch mit dem la Roche von L'estoire 72 B.) liegt am Orontes ungefähr 50 Meilen südwestlich von Ḥalab, von Bakâs nur durch die Orontesbrücke getrennt. Abulf. Tab. Syr. 124 f.

217) Ibn al-Aṯîr 723 f. Nach 'Imâd ad-dîn bei Peterm. 187 fiel die Festung am 5. August.

218) Sarmînîa liegt 18 Meilen nordöstlich von Ḥimṣ, 1 Tagereise von Ḥalab. Abulf. Tab. Syr. 58, 105, 115; Burckhardt I. 511; Pococke II. 148 § 245.

219) Burzîa (auch Burzûja geschrieben) ist eine kleine aber sehr starke Festung, 570 Fuss hoch, 1 Tagereise nordwestlich von Apamea an dem vom Orontes dort gebildeten See. Ibn al-Aṯîr 726; Abulf. Tab. Syr. 122 u. Jakût s. voce. Bei dieser Bewegung soll sogar Boha ad-dîn selbst mit gestürmt haben und einer der Ersten auf dem Walle gewesen sein. Boha ad-dîn 84 f.; vgl. Reinaud 230 Note 1.

220) Boha ad-dîn 85 giebt den 26. August als Tag der Uebergabe an. Ibn al-Aṯîr, welcher diesen ganzen Feldzug vom Jahre 1188 mitgemacht, erzählt aus der Geschichte dieser Belagerung Folgendes: »Je vis près de ce château un musulman qui avait passé d'un corps d'assaillants du côté du nord à un autre détachement de musulmans posté au midi. Il courait en ligne oblique sur la montagne. On lui lança des pierres, dout une très grosse, si elle l'avait atteint, elle l'aurait écrasé. Elle descendait droit au-dessus de lui; les assistants lui crièrent de se tenir sur ses gardes; comme il se retournait pour voir ce qu'il y avait, il tomba sur la face, par suite d'un faux pas. Les gens le crurent perdu, la pierre approcha de lui pendant qu'il était entendu tout de son long: elle rencontra une autre pierre enfoncée en terre, au-dessus de cet homme, la frappa, fut elle-même écartée du sol par la force du choc et dépassa cet individu. Puis elle retomba par terre de l'autre côté; il n'en éprouva donc pas le moindre dommage, se releva et reprit sa course jusqu' à ce qu'il eût rejoint ses camarades. C'est ainsi que sa chute fut la cause de son salut. Périssent les indifférents pour de telles actions!«

221) **Darkûś** liegt am Orontes, 6 Meilen südlich von der »eisernen Brücke« (Ǵisr al-ḥadîd), worüber Index zu III. s. voce.

222) Ibn al-Aṯîr 730. **Darbassâk**, Trapasa und ähnlich von den Occidentalen genannt, gehört zum Territorium Ḥalab und liegt ungefähr 10 Meilen nordöstlich von Baġrâs. Vgl. Rec. arm. p. 171 Note 1.

223) **Baġrâs** (im Armen. Rec. arm. 303 Vers 1823 Sara genannt) liegt 4 Parasangen von Antiochien, ebensoweit wie nach Ansbert p. 5 Gaston, daher Laurent, Quattuor peregr. (Wilbr.) p. 174 beide mit Recht identificirt. Dann gehörte die Erzählung von L'estoire 72 B hierher, wonach Saladins Neffe und dessen früherer Erzieher Johannes Gale (der später in Philipp Augusts Dienste trat p. 122 f.) sich dort befand. — Vgl. L'estoire 136; Langlois, Voyage en Cilicie 476; Dulaurier im Journal asiatique 1861 Octobre 312 f.

224) Ibn al-Aṯîr 731 Note 1. Dieses Orakel bestand in einem Gebete, welches mit den Worten beginnt: »O mein Gott, ich flehe Deine Hülfe und Deinen Beistand an!« Vgl. Lane, Manners and customs of the modern Egyptians (I. ed.) I. 357.

225) ʿImâd ad-dîn bei Pet. 188.

226) Langlois, Voyage en Cilicie 413 f.; Chron. rimée im Rec. arm. 512 Vers 764 f.

227) So nach ʿImâd ad-dîn und Gregor Dgh'a im Recueil arm. p. 303 Vers 181, während Boha ad-dîn 86 nur 7 Monate angiebt.

228) **Maʿarra (an-nʿumân)** liegt südlich von Ḥalab. Abulf. Tab. Syr. III. f.; Pococke II. 145. Vgl. Index zu III.

229) Ibn al-Aṯîr 732 f.

230) Ibn al-Aṯîr 734; L'estoire 104 B f. Die Festung **Śaubak** liegt dicht bei Karak, worüber Burckhardt II. 643 ff., 695 ff.; Robinson, Palaest. III. 119—124. Das Itin. 30 erzählt, Śaubak sei übergeben worden gegen Freilassung von Raynald v. Sidon, Gerhard de Bidaforte und des Vaters von Konrad, aber jedenfalls ist die Angabe dieser sonst durchaus zuverlässigen Quelle ein Irrthum.

231) **Hurmuz, Uʿaira** und **Salʿa** müssen dicht bei Karak liegen. Ersteres ist vielleicht das Horma der Bibel (Josua 12, 14; vgl. Winer, Bibl. Realwörterb. und Herzogs Realencyclop. s. voce), Uʿaira ist wahrscheinlich das Duweirah der Karte van de Veldes (vgl. Rec. ar. 800) und Salʿa das alte Petra.

232) **Marǵ Barǵût** ist auf dem Wege von Damaskus nach Syrien kurz vor Ǵisr Jʿaḳûb (»der Jakobsbrücke«), also auf der linken Seite des Jordans südlich von Al-Ḥûla gelegen. Quatremère, Makrizi I. B 77.

233) **Safad** ergab sich nach Boha ad-dîn 88 am 4. December, nach Abû Śâma (bei Mich. II. 610) am 30. November.

234) ʿImâd ad-dîn bei P. 189.

235) Ibn al-Aṯîr 738.

236) ʿImâd ad-dîn bei P. 272; dieses Factum wird übrigens auch vom Katholikos Gregor Dgh'a in seiner Elegie auf die Eroberung Jerusalems erwähnt. Rec. armen. 380 Vers 406—427.

237) **Marǵ Ajûn** oder besser **Marǵ ʿUjûn** ist ein District zwischen

Jordan und Leontes, direct östlich an der Mündung des letzteren. Vgl. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 63, 490.

238) Śaķîf Arnûn ist eine Festung im Marǵ ʿAjûn. — Nach L'estoire 122 Note f. wäre Śaķîf Arnûn identisch mit La Roche Guillaume, jedoch wahrscheinlicher mit dem Belfort der L'estoire 110 B; denn der Commandant von Belfort ist nach dieser Erzählung auch Raynald v. Sidon, und der Bericht von dessen List gegen Saladin berührt sich sehr stark mit unserer nach Ibn al-Aṯîr gegebenen Darstellung.

239) Nach L'estoire 110 B lässt Saladin Raynald sogar foltern, aber dieser ruft trotz seiner Schmerzen den Seinigen noch zu, sich tapfer zu halten, bis er endlich von den Schmerzen überwältigt sie bittet, die Festung zu übergeben und ihn so von seinen Qualen zu befreien. Das Castell wird übergeben und bleibt bis zum Kreuzzuge des Königs v. Navarra in muslimischem Besitz. Raynald erhält aber von Saladin die Hälfte der Stadt Sidon zum Besitz, die er auch an seinen Sohn Balian vererbt. Nach dem Bericht Boha ad-dîns 90 hätte Saladin mit Raynald wegen seiner Kenntniss der arabischen Sprache und Literatur anfangs gern sich unterhalten, bis die List desselben entdeckt wurde.

240) Ibn al-Aṯîr 740.

241) So nach einem Briefe Saladins an Saif al-Islâm bei Reinaud 235. Dass Saladin mit dem Kaiser von Constantinopel factisch ein Bündniss abgeschlossen, wird uns auch 1188 berichtet von den französischen Gesandten (Bened. II. 52, auch bei Rad. de Diceto 641 f.), ja nach ihrer Darstellung hätte Isaak dem Sultan 100 Galeen und die Inhibirung des Marsches der Kreuzfahrer versprochen, sowie alle, welche das Kreuz nahmen, eingekerkert, wofür Saladin dem Kaiser grosse Länderabtretungen im heiligen Lande verheissen habe. Ueber den in diese Zeit fallenden Briefwechsel Saladins mit Kaiser Friedrich I. vgl. Riezler 109 f.

242) Bened. II. 54.

243) Itin. 60. Dies sagt im Wesentlichen der jedenfalls stark übertreibende Bericht der französichen Gesandten in Constantinopel bei Bened. II. 53.

244) L'estoire 124; Itin. 60. Zugleich schrieb Konrad am 20. Sept. an den Erzbischof von Canterbury und wenige Wochen später an den Kaiser Friedrich um Hülfe. Rad. de Dic. 642; Ann. Col. maximi 795.

245) Chroniques d. Flandre ed. de Smet III. 587 f. König Guido suchte durch Verleihung resp. Bestätigung wichtiger Privilegien die Pisaner für sich zu gewinnen; so stellte er am 19. Novemb. 1189 vor ʿAkkâ eine Urkunde für sie aus, unter der als Zeugen unterschrieben sind: Gaufridus de Lusignan, Aimerich, comes stabularius, Balian de Ibelin, Hugo de Tiberiade, Wilhelm de Tiberiade, Gaufrid Tortus, Galganus de Cheneche, Alelmus Bellus. Muratori, Antiquitt. II. 913—916.

246) Itin. 61; nach Arnold Lub. 176 hatte Guido gar nur 200 Ritter bei sich.

247) Nach Bened. Peterb. II. 93 traf Guido vor ʿAkkâ ein am 22. August; vgl. dagegen Itinerar. Ric. p. 62 Note.

Beilage A.

Epistola episcopi Wilhelmi „De excidio terre Jehrosolimitane".

In nomine domini omnibus misericordie amatoribus Wilhelmus, dei gratia provincialis Episcopus et frater sancte Ecclesie dominice resurrectionis, unus ex eis, sed eis minimus, summe Jerusalem hereditariam benedictionem et coelestium munerum plenitudinem. Dominus et Salvator noster paratos nos invenire desiderans, olim per os egregii predicatoris insonuit dicens: In novissimis diebus erunt tempora periculosa,[1] que jam non nobis instant sed exstant, ut rüine totius mundi pene demonstrant, precipue sancte terre, quam sua nativitate, conversatione, miraculis illustravit ac pretiosissimo sanguine sacravit. Nam, quod finis mundi a destructione Jehrosolimitane terre exordium sumat, Ezechiel propheta[2] ostendit dicens: A sanctuario meo incipite. Tanto igitur formidolosius districtum eterni judicis examen timere et temporalia cuncta mentis virtute transire debemus, quanto jam finem mundi malis crebrescentibus et superni regis gloriam in januis jam esse conspicimus. Sed jam ad narrationis seriem redeamus et, qualiter prefata destructio contigerit, breviter explicemus. Defuncto rege Jehrosolimorum sine liberis,[3] consilio majorum totius terre puer quidam[4] regalis prosapie filius Wilhelmus[5] cognomento longe speie substitutus est. Et quia idem puer infra annos erat positus, comiti Tripolensi[6], qui

---

1) Vgl. Marc. 13, 19.
2) Ezech. 9, 6.
3) Balduin IV † 1183 oder 1184.
4) Balduin V † 1186 zu 'Akkâ und zwar nach Jac. de Vitr. Hist. Hieros. bei Bongars 1170 im Alter von 7 Jahren.
5) So hat die Handschrift, es ist aber Wilhelmi zu lesen; denn Wilhelmus „longae spathae", Markgraf von Montferrat, war sein Vater. L'estoire p. 4 f.
6) Raymund III; über ihn Du Cange (ed. Rey), Les familles d'outre-mer p. 482—484.

major videbatur regni, commendatus est ea dumtaxat ratione, ut, si idem puer infra annos discretionis moreretur, prefatus comes post eum regnaret. Mortuo autem in brevi puero consilio quorundam Comes Japhiensis in regno sublimatus est.[7] Videns vero Comes se regno privatum supra modum doluit et pergens Damascum facta pactione cum Saladino proditor totius terre effectus est. Quod comperientes principes terre consilio inito miserunt fratres de hospitali et milites templi reconciliationis gratia inter ipsum et regem,[8] quos ille insidiis positis omnes interfecit preter V de hospitali et duos de templo, qui vix fuga elapsi sunt die natalicio sanctorum martyrum Viti et Modesti secunda feria hora diei tertia.[9] Sed quia scriptum est: impius cum venerit in profundum malorum, contempnit maligno spiritu instigante, cui se totum mancipaverat, non sufficiebant ei mala, que fecerat, quin etiam rege cum conductu adito ex simulata poenitentia prestito juramento super lignum sancte crucis et sepulcrum domini dono accepit a rege tres civitates, quas ei statim reddidit in dolo dicens, sibi sua sufficere et ob remedium malorum suorum pro salute patrie mortis periculo se velle gratanter offerre, promittens, se signiferum in bello futurum. Accepto igitur universo exercitu regni duxit eum per vastam heremi solitudinem, ubi aque penuria infra triduum perierunt V millia virorum omnibus in desperatione jam positis. His ita se habentibus ille dei proditor et sancte terre non timens jus jurandum, quod fecerat, contempto Dei timore, postposita verecundia et omni honore christiano contra jus et fas, repente inter Beluariam[10] et Tiberiadem super christianos Saladinum per internuncios adduxit et ipse quidem cum suis sequacibus in exercitum ejus receptus est. Christicole autem passim hinc inde a Turcis et Sarracenis trucidabantur, ita dumtaxat, ut victa Tiberiade L millia hominum CCCCCC et VII una die perirent exceptis mulieribus et parvulis VI feria post nativitatem Petri et Pauli;[11] inde transiens cepit Acris et Chayphas, postea expugnavit Cesaream et

---

7) Am 19. September 1186 ward Guido gekrönt. Du Cange 24; Riant 32.

8) Offenbar ist hiermit die Deputation gemeint bestehend aus den Grossmeistern des Tempels und des Spitals, den Erzbischöfen von Tyrus und Nazareth, sowie Balian III v. Ibelin und Raynald v. Sidon, welche, um Guido mit Raymund auszusöhnen, Ende April nach Tiberias gesandt wurde. L'estoire 36 f.

9) Das Datum (15. Juni) ist unrichtig; das Treffen bei Nazareth, welches nur gemeint sein kann, erfolgte am 1. Mai. Rad. Coggesh. 548—552; Hugon. Chron. Contin. 476; L'estoire 40—44; Arnold. Lub. 166.

10) Beluaria (Belvoir) ist Kaukab, ungefähr in der Mitte zwischen ʿAkkâ und Tiberias, nördlich an der Strasse gelegen. Vgl. p. 183 Note 179.

11) Tiberias fiel also Freitag den 3. Juli; ebenso Ibn al Atîr 681—683; nach Boha ad-dîn p. 68 am 1. Juli, nach L'estoire 48 am Tage von Mariae Heimsuchung, d. h. am 2. Juli.

Japham. In his duabus civitatibus pene omnes decollati sunt. Inde recepit Ramessen et civitatem Sancti Georgii, de his pauci evaserant, postea expugnavit Betenopolim[12] et parvam Humbiam et magnam Humbiam[13] et Sanctum Egydium et Neapolim et Sebastiam (cum ecclesia)[14] Johannis Baptiste et Grandelme[15] et parvum Gline[16] et Feyve[17] et Nazareth et Saphire et Saphram[18] et Doken.[19] De his omnibus paucissimi evaserunt. Inde reversus Acris transivit Segeten,[20] qua devicta debellavit Baruth. Ibi portavit diadema cum X regibus. Inde subjugavit Therorum[21] castellum domini Amfridi, proditorem vero ejus pro X millibus aureis fecit Saladinus decollari et mortuo corpori mille aureos jussit intrudi dicens se proditorem bene velle remunerare. Inde digressus Saladinus cepit Ascalonem VI feria ante nativitatem beate Marie, quando eclipsis solis contigit hora diei nona.[22] Inde obsedit Jerusalem VII diebus.[23] Die vero septima ceperunt turrim novam, quam construxerant fratres Hospitalis, et intraverunt eam cum tribus signis. Quod cernens patriarcha accepta cruce domini promisit multa munera, quicumque eam liberaret, nec est inventus, qui se tali opponeret periculo, nisi Swevus quidam miles, qui superne remunerationis gratia diu serviverat infirmis. Hic constanter ascendens turrim tribus occisis liberavit eam. Quarta deinde transacta die Barsan[24] quidam primatius terre communi con-

---

12) Bait-nûba liegt bei Lydda; vgl. Robinson, Neuere bibl. Forsch. 187, 189, Tobler, Dritte Wand. p. 23, 471.

13) Vielleicht castrum Mahumeria (Al-Bîrah bei Jerus.)?

14) Der Text giebt eine undeutliche Abkürzung, die cum omni oder coenobii bedeuten könnte, was hier aber keinen Sinn giebt.

15) Grandis alma d. h. Sancta Maria de Josaphat?

16) Ob castrum Glavianum (Wilh. Tyr. XIII. c. 16) oder Gerinum parvum, das Wilhelm XXII. c. 26 durch Jesreel erklärt?

17) offenbar Al-Fûla.

18) Saphire und Saphra wahrscheinlich identisch mit Saffûria und Sarepta (Sarfend).

19) Doken ist vielleicht Doc bei ʿAkkâ (vgl. L'estoire 272), oder Dora (Wilh. Tyr. X. c. 26), oder gar Darûm bei Gaza?

20) Segeten = Saïette, Sagitta d. h. Sidon, welches nach Boha ad-dîn am 27. Juli fiel. Vgl. p. 132.

21) Turon d. h. Tibnîn capitulirte Mitte September.

22) also, wie alle übrigen Quellen berichten, am 4. September; Ibn al Aṯîr 696; Rob. Altiss. 255.

23) Nach Ibn al Aṯîr 699 kamen die ersten Muslimen am 20. September vor Jerusalem an.

24) Barsan, auch Barizan sonst genannt, ist Balian III, der Commandant von Jerusalem. Die von ihm an Saladin ausgelieferten Burgen werden verschieden von unserem Bericht angegeben bei Rad. de Diceto p. 640 und Nicol. Triveti chron. ed. Hog. p. 111.

silio egressus dedit Saladino **Belmont**,[25] **Ridderdoch**[26] et **Gazaris Beluariam**[27] et **Saphat**[28] et cum his XXX millia aureos, super hec singuli virorum quilibet pro se X aureos, mulier V, duodennis infans III, unius anni vel infra I. De coeteris, qui se redimere non poterant, relaxavit gratis VIII millia. Superfuerant XV millia, quibus data est optio, ut aut ydolis immolarent aut durissimo servitio affigerentur. Coeteri vero cum conductu usque Tripolim perrexerunt. His ita peractis rediit Saladinus cum universo comitatu suo Damascum et fecit convivium magnum universis regibus et principibus suis, ubi triduo celebravit victoriam suam et immolavit diis suis multaque dedit munera.[29] Tertia autem die epulantibus omnibus et gaudentibus repente proditor sancte patrie et destructor, ille videlicet Tripolensis comes, Deo vindice maligno spiritu obsessus est, cum XXXII traditionis suae sociis manus et lacertos suos propriis dentibus consumpsit et sic cum magnis cruciatibus infelicem animam evomens Tartaris sedibus sine fine puniendam tradidit.[30] Coeteri vero nequitie fautores huc illuc discurrendo bacchantes terrorem maximum et metum tam Saladino quam cunctis praesentibus incutientes horrendo et diverso mortis genere miserabilem vitam terminantes cum suo auctore et principe diabolo ultricibus gehennae ignibus traditi sunt. Saladinus itaque nimio terrore correptus est et ascendens templa Deorum suorum quaesivit ab eis, cur hec illis accidissent. At illis nulla responsa dantibus perrexit ad claustrum, quod fundatum erat in honorem sancte Dei genitricis Marie, Abbatem consuluit et priorem de jam dicta causa. Illi vero referebant, propter multimoda christianorum scelera Deum fideles suos flagellasse, proditorem autem eorum justo judicio Dei interiisse. Accepto igitur consilio perrexit Jerosolimam cum cruce dominica et super limen templi domini eadem posita obtulit Deo coeli multa munera auri et argenti astruens, Jesum justum fuisse virum. Vix ille verba compleverat, et ecce vox de coelo cunctis audientibus intonuit dicens:[31] Venite ad me omnes

---

25) Belmont = Beaufort oder Belfort?

26) Ein ähnlich klingender Burgname ist nicht nachzuweisen; sollte aber vielleicht Bidaforte oder Ridaforte, wonach der Templergrossmeister Gerhard sich nannte, gemeint sein?

27) Belvoir ward am 5. Januar 1189 erobert. Ibn al Atîr p. 737.

28) Safad fiel wenige Wochen vor Kaukab; vgl. p. 187 Note 233.

29) Offenbar spielt unser Berichterstatter auf die von Saladin 1188 veranstalteten Festlichkeiten an, worüber Reinaud, Extr. 224 Näheres mitgetheilt.

30) Demnach wäre der Tod des Grafen Raymund erst im Januar 1188 (Ibn al-Atîr 711; Reinaud 224) erfolgt, allein vgl. oben p. 177 Note 88.

31) Matth. 11, 28 und 29.

qui laboratis et onerati estis et ego vos reficiam. Tollite jugum meum super vos et discite, quoniam mitis sum et humilis corde. Facta autem hac voce populi, qui renunciaverant christianitati in presentia nostra et fidelium compuncti corde poenitentiam agentes per manus impositionem recepti sunt. Censum autem, quem idem Saladinus imposuerat custodibus dominici sepulchri, et captivos, quos ceperat, sponte relaxavit. Et quia Ysaia[32] propheta testante didicimus, quod sola vexatio intellectum dabit, auditui tanto nos amplius ab omni labe peccati emundare debemus, quanto amplius districtius super divina judicia in his et multis aliis experimentis invigilare sentimus, pro Christo igitur legatione functi consilio legis (regis?) et patriarche nec non primatus totius terre transeuntes mare et presentiam domini pape adeuntes lamentabile excidium patrie nostre coram ipso exposuimus.

Beilage B.

a. Brief des Kâḍi'l Fâḍl an den Chalifen über die Eroberung Jerusalems durch Saladin. (*Aus Ibn Khallikân IV.* 520—528.)

(P. 520.) May God prolong the days of the August Divan (*the August Divan was the title by which the Khalif himself was then designated and which was perscribed by the court etiquette of the time*), the relative of the prophet! May the efforts of that prince be always triumphant over the contumacious! May the divine favour enrich him (*with wisdom*), so that he can do without the counsels of skilful investigators. His efforts are consecrated to the acquisition of unreserved praise for his noble deeds; (*the sword of*) his assistance is always awake, though its point be sleeping in the scabbard; his beneficence is present, when (*the fertilising rains of*) the cloud are absent from the earth. The works of his generosity will always abound, even were there no one to give him thanks. The decisions of his justice are executed by a firm resolve, operates not like the bolt shot at random (*the meaning of the original text is very doubtful*), but like the well-feathered arrow. His ample charities to holy men are like showers for pasture-grounds and lamps for mosques. The bands of terror which he sends against the foe, appear in the shape of horsemen watching from the heights, or in the form of spectres going to

32) Jes. 28, 19.

haunt their places of repose. Your servant has indited this token of profound respect, subsequently to a communication which emanated from him in the shape of good tidings, respecting the first dawn of that resolute enterprise, and in the form of a preface to a treatise descriptive of a signal favour which for us is an ocean, in which our pens long to swim and, in the bearing of which, gratitude is oppressed by the burden. It is a joyful news, of which all minds require the explanation, and a felicity, for the publishing of which disclosure has an ample field (*masárib*). In the renewal of our thanks, God will feel satisfaction: the grace attached to that (*favour*) will have a duration of which the words: „It has ceased" shall never be said. The affairs of Islamism have taken an excellent turn, and the faith of its followers is now fixed by the most evident of proofs. The far-spreading shade cast by the hopes of the infidels, is now reduced to a narrow compass, and God has been true unto those of his religion: when the condition is not fulfilled, the stipulation is void (*this appears to be a maxim of Moslim law. The writer cites it with reference to the violation of treaties by the Christians*). — In this country, the true faith was like a stranger in a foreign land, but now, it finds itself at home. Success was put up for sale and lives were profusely bestowed to purchase it. The cause of truth, lately thought to be very weak, has gained the superiority, and the region where it flourished, is again peopled; that region which, when ruined and desolate of the infidels, and at night-fall, the swords went to rouse from slumber the terms of men's lives. God's promise of making his religion over all the others (p. 521) received its fulfilment and then flashed forth light, by which was clearly seen that, on the next day, there would be burying of corpses (*janán all janín*). The Moslims recovered an inheritance which had been for them as a runaway slave. The lover, in his dreams, sees the image of his mistress coming from afar to visit him; but they, whilst awake, obtained the view of that (*happiness*) which they did not expect. Their feet were set firmly upon the heights and their banners floated far and wide; their kisses were impressed on the sakhra and, by it, though a stone (*sakhara*), their wounded hearts were cured, as thirst is cured by water. When these pious men approached it, the inmost feelings of their hearts were made known, and they congratulated its fellow, the blackstone (*of Mekka*), on being in a temple which protected it against the infidel and his warfare. Your servant (*Salah ad-dín*) would not have acted as he did, had he not been anxious to obtain that supreme felicity: neither would he have undergone those sufferings, had he not the hope of gaining that favour. He would not have encountered in battle those who fatigued him by their

tyranny, neither would he have replied with the point of the lance to those who devoted themselves to death by insulting him, had his wish not been to make the Moslim people of one mind, so that the word of God might acquire the superiority and obtain not the transitory enjoyments of this life (*but that precious jewel*), happiness in the next. Sometimes insulted by the coil-tongued, he wounded them to the heart by the contempt he showed them; sometimes the cauldrons (*of their thoughts*) would boil over, but he allayed that ebullition by his patience and his endurance. He who seeks for greatness, must encounter perils: he who tries to make a profitable speculation, must have courage: he who undertakes to disperse a crowd of foes, must fight. Treaties of peace are soft under the teeth of foreign infidels; therefore (*since they tear them*), he also must bite (*and lacerate*) them; the hilts of the swords are so weak in the hands of those (*infidels*) who brandish them, that he is induced to break them completely. (*The meaning is doubtful*). Besides, it was not by means of treaties that the obligation of holy war could be fulfilled, and that he could maintain the rights which he has over the people; neither could he accomplish by treaties the duties of that submission which was placed as a collar around his neck by imâms (*khalifs*) who, in their equity, always decided rightly, and by khalifs who often asked, when this glorious day would arrive. It was easy to be seen that (*their ancestors*) left their happiness and their throne as an inheritance to descendants born (p. 522) of the purest race, to illustrious sons, to a noble progeny, to an offspring of exalted merit. The title to be inscribed on the page of their excellence, will never be without finding (*what it requires*) the black (*ink*) of the pen and the whiteness of the leaf. They have never been there where he (*Saladin*) was present; their eyes were never closed, when he was waking. He has passed to them the recompense which he obtained for himself, and they have shared with him in the works which were accepted of him (*by God*). He has become their companion on the couches (*of glory*), between the sides of which he now takes repose, and (*he has met them*) in the pages (*of history*) with (*noble deeds*) the odour of which is retained within the folds of the leaves. (*The meaning is doubtful.*) Through these deeds he (*the khalif*) has gained renown such as never ceases to be the subject of conversation by night and of contemplation by day. The East is directed by his (*guiding*) lights; nay, where the light of his person appears, the West exclaims: „Cover it (*it is too bright*)." It is really a light which the deepest shades of darkness cannot hide, and a renovn which the leaves of (*numerous*) volumes would be unable to contain. This letter from your servant announces what follows: „God has given (*us*) a victory over the enemy whose

[illegible] broken to pieces, whose sword is now blunted to a [illegible] though greater in number and stronger in bands [illegible] been routed, whose troops are scattered and whose [illegible] are paralyzed. That was by broke which put a [illegible] *id est: quicker than sight*) by a chastisement such [illegible] hand in it must have been without hands (*id est:* [illegible] *God*). The feet slipped from under the foe, even [illegible] which they had worn bare, and his eyes were cast [illegible] whilst the eyes of the swords opposed to him were [illegible] The eyelid (*the scabbard*) of his sword was asleep, but a [illegible] which removed slumber from all eyelids awakened [illegible] *points* of his spears were cut off, they which had [illegible] cocked up in vain hopes or bloody with (*inflicting*) [illegible] The holy land was become the pure one, after being in a [illegible] impurity: there the only God is now one, he who, according [illegible] was the third (*of the trinity*). The temples of infidelity have [illegible] overturned and the fangs of polytheism are now plucked out. [illegible] once so brave, have agreed on surrendering their strong [illegible] and its champions fully equipped have humbly given up their [illegible] For they discovered that the water (*of temper*) of their [illegible] would no longer be for (p. 523) them a defence and that the [illegible] of confraternity would no longer stand them in aid. [illegible] and humiliation have fallen upon them; God has replaced [illegible] and transferred the house of his worship from people [illegible] to be placed on his left hand to people predestined to [illegible] at his right. Your servant (*Saladin*) had already encountered them and, as God came to his assistance with the angels, he inflicted on them such a defeat as could never be retrieved and prostrated them so loud that, please God! infidelity will never get upon its feet again. The prisoners were taken in such numbers that all our chains were filled, and so many were the slain that our swords also were killed (*put out of service*). The conflict, on ceasing, disclosed to view horses, arms and infidels lying on the ground, offering thus an example of fitting retribution, for they (*who cut and destroyed*) were slain with cutting swords and destroying spears. Whilst our weapons retaliated on them, they retaliated on our weapons (*by causing them to be worn out and spoiled*). Now many were our crescent (*-shaped*) swords which inflicted strokes, till they became (*as blunt*) as the shadow of the datetree! how many the star (*-bright*) lances which inflicted wounds, till they were rendered (*curved*) like aged men! how many the Persian horses which galloped forward with their valiant riders towards the fate by which they were immediately seized! The bow opened its mouth (*emitted a twanging sound*) and

bit (*struck*) the adversary, far off as he was, making him thus its prey. On that day multitudes were assembled and the angels were there as witnesses. Infidelity then cried out (*like a woman in labour*), but Islamism was the child (*which is brought into the world*). The ribs of the unbelievers became fuel for Gehenna. Their despot was taken prisoner, bearing in his hand the object in which he placed his utmost confidence, the strongest bond by which he held to his religion, namely, the cross of the crucifixion, by which were led to battle the people of arrogance. In every serious affair, he would stand in the midst of the assembly and stretch forth his arm (*with that cross*), but on this occasion, he stretched forth his arms to bid it farewell. These moths of his did not fail to cast themselves into the flame which he lighted up, and his reptiles never missed to congregate under the shade of his misguidance. Under that cross, they would fight the crossest and the most resolute of battles; they considered it as the best guarantee of the stipulations which they contracted, and they thought it to be a wall (*of protection*) round which the trench was dug by the continual (p. 524) treading of their horses' hoofs. On that day, their chiefs were made prisoners and their crafty men disappeared (*from the world*); no one of any consequence escaped with the exception of the Count who, may God cure him! had, that same day, plenty of fighting and, on that day of frustration, plenty of disappointment. He got off, but how? Flying, lest he should be struck by the beak of the lance or by the wing of sword; and then, soon after, the hand of God fell upon him, took his life (*and sent him*) to his appointed place. Such is, in truth, their promised retribution. Thus was he delivered up to the angel (*Malek*) of the kingdom of death. Your servant (*Saláh ad-dín*) then went through the country and extended over it the Abba side standards, so black (*in colour*) and so white (*fortunate*) in their effects. — It was that they fluttered and shook, but the hearts of the foe fluttered still more. These (*standards*) were rendered victorious, as also the resolutions of their partisans, by the light which they spread around when the zephyr opened his eyes, and when their fringes pointed towards the face of victory. He took his place and that, which were really towns and cities, though designated by the names of countries, because they possessed corn-fields and tillage-grounds, strong-holds and good lands, lakes and islands, mosques and pulpits, troops and soldiers. Your servant placed garrisons in them and passed on, leaving them behind, after seizing on the opportunity (*of taking them*). Out of them he moved away infidelity and in them he sowed Islamism: from their places of prayer he cast down the cross and set up the adân (*the Moslim call to prayer*). The altars were replaced by pulpits

and the churches converted into mosques: the people of the Koran succeeded to the people of the cross and formed there settlement, whence they might carry on war for the religion of God. His (*Salah ad-din's*) eyes and those of the Moslims were rejoiced to find that, for him and for his troops, victory was always attached to a preposition and its complement. *The writer means to say that God would always grant victory to the Moslims. The preposition and its complement are those which occur in the Moslims' war cry: Help from God and a speedy victory. Such grammatical allusions were greatly admired.*) They were delighted at his getting possession of every rampart, the fall of which could not have been expected till the day, on which the trumpet (*of the resurrection*) is to be sounded, and (*were much pleased to find*) that nothing remained (*to be taken*) except Jerusalem, in which all the scattered bands and fugitives had taken refuge. From far and near all fled to it as an asylum, imagining that it would protect them against God and that its church would be with Him their intercessor. Your servant, on halting before the place, saw that it was a town as large as a city and (*that it contained*) a multitude equal to that of the day of mutual interpellation (*the day of judgment*).

(P. 525) In it (*they perceived also*) resolutions firmly concerted and combined to (*encounter*) death. He took position on a spot before it, whilst the garrison thought light of (*drinking at*) the pond, where the sword allays its thirst, even were they to die, choked with that draught. On the side of the city where he had encamped, he saw a deep valley, a precipice rugged and profound, with a wallwhich encircled the city like a bracelet and towers which represented the larger pearls of the necklace, worn by that place of residence. He, therefore, removed to another side, which was more accessible and to which cavalry could approach. There he took his stand and invested the place, pitching his tent to near (*the walls*) that its sides could be reached by the missiles (*of the besieged*). He pushed the walls with his shoulders (*id est: he advanced close to them*), faced the city and attacked it, assailed it and pressed it so closely that its capture was expected. The people collected in it, fell into disunion and behold! rather than fall by the edge of the sword they preferred captivity. They sent a message to him with the offer of paying tribute for a certain time; hoping thus to obtain some respite from their sufferings and to await the arrival of succour. Your servant, perceiving their intentions through the equivocal meaning of their words, replied in a tone of superiority and brought forward those engines, the mangonels, which are charged to inflict chastisement on rebellious and contumacious fortresses. He strung against the enemy the bows of these arbalists, which shoot off, without being depressed as tooth-

picks to the teeth (*the embrasures*) of the battlements. Victory sent, to announce its arrival, a mangonel, which like it was to have its basis upon the earth, whilst its apex touched the stars (*literally: reached the Simâk, id est: the star which we call Spica virginis*). It wounded the heads of those towers which served to repel attacks and made a noise which the deafest of the infidels must have heard. It struck up a cloud of dust like a beacon, depriving the wall of its defenders and the fight of its spectators. The miner thus got an opportunity of removing the veil from the face of war (*the text may also signify: of unveiling himself war. In either case, its true meaning is difficult to be discovered*) and of converting stone into its pristine form, that of earth. He approached the rock (*the wall*), gnawed its tissue with the tooth of the crowbar, and undid its knots with heavy strokes, showing thus the dexterity of his fingers. He made the holy Sakhra hear his sights and invocations, so that it almost had compassion on his eyes (*which were inflamed with weeping*). Some of the stones renounced their attachment to others and then (p. 526) took with ruin the engagement, never to quit the ground again. A breach was made in the wall and that opening closed the doors against their escape. Whilst the passage was making through these stones, the infidel exclaimed: O that I were dust! (*Korân sure* 78 *v.* 41). Then the infidels despaired of the (*safety of*) the occupiers of the houses, as the infidels despair of (*the resurrection of*) the occupiers of the tombs (*Korân* 60,13). The order of God came to pass (*Korân* 60,78), and the deceiver deceived them concerning God (*Korân* 57,13). At that instant the chief of their infidelity, the director of their affairs (*whose name was*) Ibn Barzân (*Barisan or Baléan d'Ibelin*), came out to request that the city might be taken by capitulation, not by force, by a treaty of security, not by storm. This did he, exposing himself to receive death or to be covered with the humiliation of captivity, after enjoying the grandeurs of sovereignty: he cast his side upon the ground, that side which no adversary was ever able to cast down. He offered tribute to an amount such as the most covetous could not have hoped for and he said: „We have there some thousands of Moslim prisoners, and the Franks are resolved that, in case their city is stormed and their shoulders are to feel all the burden of war, they will commence by speeding them (*out of the world*), and redouble (*the slaughter*) by killing their own women and children. After that they will advance to meet his foe; not a combattant shall die without being revenged and not a sword shall be laid down, till it is shattered and broken.“ — The emirs were of advice that the mildest measures be taken against a city destined to be captured. For, said they, if it be taken by assault, their bravest warriors will certainly rush to

the fight and there will be a great loss of lives, in an enterprise, of which the commencement has so well answered our expectations. The wounds already inflicted on our soldiers, are sufficient to shackle every assault (*al-fatakât*) and impede every movement. — The offer, made by the besieged, gratuitously und humbly, was accepted and the partisans of fighting, though victorious, abstained from what they had the power to execute. The Moslims then regained possession of a place which, when they last saw it, contained only the vestiges of inhabitants, but which had been so well attended to by infidelity that it had become a paradise. Assuredly it was God who turned the Franks out of it and expelled them, and who, in his anger against them, favoured the true believers. The infidels, may God frustrate their projects! had defended it with the lance and the sword, and had rebuilt it with columns and slabs of marble. (p. 527) It was there that they had established their churches and the dwellings of the Templars and Hospitallers; (*there they had erected*) all those curious (*fountains*) of marble which poured forth water in abundance and of which the flow never ceased. (*For them*) iron was easy to be cut and let itself be twisted into a variety of forms; so that the metal which is so stubborn became (*as ductile*) as the gold which is subservient to our pleasures. Nothing is seen there but sitting-places that resemble gardens and are coated with shining marble; there are columns to which sprouting leaves give the appearance of trees. Your servant then ordered that the Aksa should be restored to its former state and appointed to it imâms, charged to celebrate the usual divine service. — On Friday the 4 Shaban (9. October 1187) the Khotbâ was recited in it with such effect, that the heavens had nearly split, not with indignation (*of Korân* 19,92) but to shed tears (*of joy*), and the stars left their places not to lapidate (*according to Moslim doctors the shooting stars are fire-brands cast by the angels against the demons who go to listen at the gates of heaven*) but to make rejoicing. The profession of the divine unity, to make which the road had been closed, was then raised up to God, and the tombs of the prophets were brought to light, after having been covered with filth and trodden under foot. The five daily prayers which Trinitarianism had suppressed, were established again, and the tongues which had been tied by the enchantments of infidelity, proclaimed aloud that God was great. The name of the Commander of the faithful was announced from the pulpit, from that noblest of stations which a Khalif can hold, and it received such welcome, as is given by those who have already made the pilgrimage to those who have just fulfilled that duty. The doctors of the law kept flitting about in both sides of the mosque which, had it been capable of flying, would have done so.

Your servant writes (*to you*), whilst occupied in reducing the remainder of the fortresses and in giving relief to those hearts which had been oppressed by the continuance of war: for the sources which furnished strength to his soldiers, had been drained out and the fountains of suffering had been often visited. The conquered country, that which has been already indicated, is overrun by troops, its stores have been plundered, its crops eaten up; it is now a country which asks for aid and from which none should be required; it must repose, in order to recover its strength and therefore, it should not be exhausted: it stands in need of pecuniary assistance and cannot furnish any, ships must be sent to its sea and ports established to guard its coasts. The Khalif must have expected that this conquest would have brought him in money: Saladîn being aware of that, gives him to understand that there was none for him. He (*Saladîn*) is actively engaged in arming the walls and repairing the ruins of the fortresses, but the greatest toil (p. 528) is easily borne, when counterbalanced by this conquest. Since it has been effected, the hopes entertained by the Franks have been deferred, but are not abandoned; if they offer up prayers, your servant hopes that God will not listen to them, and that their bands will be withheld from his country, till they are totally cut off. The particulars of this fortunate event can hardly be furnished without the assistance of the tongue nor can their recital be completed, except by oral communication. For that reason, your servant has sent to you a tongue which will relate them all, set forth clearly and in a regular order the details of this good news and pass in review all these subjects of joy, from the first to the last. His name is so and so. God is he who grants true favour."

b. Rede des Muḥî ad-dîn. (*Aus Ibn Khallikân II.* 635—641.)

(P. 635.) God hath cut off the uttermost part of those who acted perversely: so praise be unto God, who hath created the heavens and the earth and hath disposed darkness and light! (*Koran sure* 6 *v.* 1). Praise be unto God who hath not begotten any child, who hath no partner in the kingdom, nor requireth any one to protect him from contempt: and magnify him by proclaiming his greatness (*sure* 17 *v.* 110). Praise be unto God, who hath sent down unto his servant the book (*Koran*) and hath not inserted therein any crookedness, but hath made it a straight rule: that he should threaten thereby

[illegible] punishment from himself, and should [illegible] who worñ righteouness, that [illegible] reward (*the reward of paradise*), [illegible] for ever: and that he should warn those [illegible] (*sure* 18 *v.* 1—3). Say praise be [illegible] unto his servants whom he hath chosen! is [illegible] the false gods which they associate with him? [illegible] Praise be to God, unto whom belongeth whatever [illegible] in earth: and unto him be praise in the world [illegible] wise and intelligent (*sure* 34 *v.* 1). Praise be [illegible] creator of heaven and earth: who makes the angels [illegible] furnished with two, and three, and four pair of [illegible] what addition he pleaseth unto his creatures: [illegible] (*sure* 35 *v.* 1). Ibn Khallikân says: In this the [illegible] was to quote all the passages of the sacred Koran in [illegible] given to God; he then commenced the Khotba and [illegible] be unto God, by whose aid Islamism hath been exalted, [illegible] might polytheism hath been humbled: whose orders [illegible] events and who rewardeth gratitude by continuing his [illegible] hath enveloped the infidels in his toils, whose justice [illegible] that time should be a series of vicissitudes, whose [illegible] hath granted success to those that feared him, who spread [illegible] over his servants and caused his religion to triumph over [illegible] In his might he is far above his creatures and nought [illegible] him: his sway extends over the world, and nought can [illegible] it. He orderth what he pleaseth and none can disobey him: [illegible] what he will and none can oppose him. I praise him for [illegible] assistance; for his exalting of his friends; for his aiding [illegible] who aided in his cause, and for his cleansing of his Holy [illegible] the filth of polytheism and its pollutions. I give him such [illegible] a man can offer whose inmost feelings are conscious of [illegible] and who denotes it by his outward bearing and I declare that there is no other (p. 636) God but the Only God, who hath no [illegible] in his power, who is one and eternal; who begot not offspring, neither was he begotten, and who never had any one like unto him" (*sure* 112 *v.* 2). Such is the declaration of one who hath purified his heart by the professing of God's unity, and hath given it in charge unto his Lord. I bear witness that Muhammed is his servant and apostle, the remover of doubt, the confuter of infidelity and the dispeller of false-hood; that God „transported him by night from the Holy Temple (*of Mekka*) to the Farther Temple (*of Jerusalem*)" (*sure* 17 *v.* 1) and raised him up to the highest heavens, even unto the lotetree of the utmost bound, near „which is the garden of eternal

abode: and his eye-sight turned not away, neither did it wander" (*sure* 53 *v.* 14, 15, 17). May God's blessing be upon him and upon his Khalif (*successor*) Abû Bakr as Siddîk (*the veracious*), the first to embrace the faith: and upon the commander of the faithful Omar Ibn al-Khattâb, the first who removed from this house the sign of the cross; and upon the commander of the faithful, Othmân Ibn Affân, the possessor of the two lights, the collector of the coran; and upon the commander of the faithful Ali Ibn Abi Talib, the destroyer of polytheism and the breaker of idols; and God's blessing be on the family of Muhammed, on his companions and on the Tâbis. O Men, rejoice at good news! God is pleased with your conduct, and that is the utmost term, the highest point of man's desires; in as much as he rendered it easy for your hands, to recover this strayed camel (*Jerusalem*) from the possession of a misguided people and to bring it back to the fold of Islamisme, after it has been abused by the polytheists for nearly one hundred years. (*Rejoice it*) the purifying of this house „which God allowed to be raised and in which he permitted his name to be mentioned" (*sure* 24, 36): the ways of which he hath delivered from polytheism, after he had spread his tent over it and established his rites within it; a house of which the foundations were laid on the profession of God's unity, for that is the best basis to build on, and of which the edifice was erected to his glory, for it stands founded on piety, from ancient times till now. It was the dwelling-place of your father Abraham: the spot from which your blessed prophet Muhammed mounted to heaven: the Kibla, towards which you turned to pray at the commencement of Islamism, the abode of the prophets: the place visited by the saints: the cemetery of the apostles; the spot where the divine revelation descended and to which the orders and the prohibitions were sent down; (p. 637) it is the country where mankind will be assembled for judgment: the ground where the resurrection will take place: the Holy Land whereof God hath spoken in his perspicuous book (*sure* 5,24): it is the mosque wherein the Apostle of God offered up his prayer and saluted the angels admitted nearest to God's presence: it is the town to which God sent his servant and apostle and the World which he caused to descend on Mary and his spirit Jesus, whom he honoured with that mission and ennobled with the gift of prophesy", without removing him from the rank he held as one of his creatures: and the Almighty said that Christ „will not proudly disdain to be a servant unto God, neither the angels who approach near to the Divine presence" (*sure* 4,170). They lied, those who said that God had equals and widely did they err. „God hath not begotten issue: neither is there any other God with him: otherwise every god had

surely gone *apart* with that which he had created: and some of them had exalted themselves above the others. Far be that from God which they affirm of him" (*sure* 23,93). „They are surely infidels who say: Verily God is Christ, the son of Mary" (*sure* 5,76). Ibn Khallikân: Here the preacher repeated the remaining verses of the surât of the Table.

This temple is the first of the two Kiblas, (*Muhi ad-dîn at first directed the Moslims to pray with their faces turned towards Jerusalem, but soon after, he chose Mekka for the point towards which they were to look on those occasion*), the second of the two sacred Mosques (*sure* 17,1), the third after the two holy cities (*Mekka and Medina*); the next place after these two Mosques to visit which travellers girth their camels; the next spot named after these two mansions, when the number of holy places is counted on the fingers. Therefore had you not been of God's chosen servants, of those whom he delected from amongst the dwellers in his cities, he had not honoured you with this favour wherein you will never have a rival, and in the excellence of which you will remain without a competitor. Blessings be on you for an army which hath procured the triumph of the miraculous powers displayed in the Apostles gift of prophecy, which hath fought battles like those of Bedr, which hath shown resolution like that of Abû Bakr, achieved conquests like those of Omar's behaved like the armies of Othmân and charged like those of Ali! You have renewed for Islamism the glorious days of Kâdisiga, the conflicts of Jarmûk, the sieges of Khaibar and the impetuous attacks of Khâlid Ibn al Walîd. May God grant you his best rewards for the service you have rendered to his blessed prophet Muhammed! may he recompense you for the blood you lost in combatting his foes! may be accepted from you as an agreeable offering the blood which you have shed! (p. 638) and renumerate you with Paradise, for that is the abode of happiness! Appreciate then (*and God be merciful unto you!*) this favour at its just value and thank for it, the Almighty with fit acknowledgment, in as much as he placed you under deep obligations by conferring this honour upon you and appointing you for this service! It is a victory which hath opened for you the gates of heaven and hath illumined by its light the face of the darkness, which hath made the most highly favoured of the angels to rejoice, and hath solaced the eyes of the prophets who were sent unto mankind! How great a favour was that which rendered you the army by whose bounds the Sacred City was recaptured in these latter times, the body of troops whose swords set up again the monuments of the faith, after that the mission of prophets had ceased! Soon, perhaps, may God achieve by your hands other victories such

as this: victories whereat the people of the Green (*the inhabitants of Paradise*) will rejoice yet more than the people of the earth. Is this not the House whereof God hath spoken in his book and explicitly named in this formal address directed to himself: „Praise be unto him who transported his servant by night from the Holy Temple to the Farther Temple" (*sure* 17, 1). Is it not the house which all religions honoured? towards which the prophets turned themselves, and in which were read the four books sent down from Almighty God? (*the four books = Pentateuch, Psalms, Evangelies and the Koran.*) Is it not the house for the sake of which God staid the sun over Josua so that it set not, and delayed its pace, so that the victory might be rendered prompt and easy? Is it not the house which God commanded Moses to order his people to deliver, yet none obeyed him but two men? Wherefore he waxed wroth against them, and cast them into the wilderness in punishment for their disobedience. Give therefore praises unto God for having helped you to the fulfilment of your resolutions in an undertaking from which the children of Israîl, his chosen people, recoiled, and for having prospered you in an attempt wherein the nations of former ages failed, and for having made you of one opinion after that you were divided, and for having enabled you to speak of this as a past event when before you spoke of it only as an event to come. Receive our congratulations, in as much as God hath mentioned your conduct to those near him, and hath made you his own troops after you had been troops in the service of your passions; rejoice at the coming of the angels, sent down to thank you for the sweet odour of the profession of God's unity wherewith you have gifted this house (p. 639) and for the perfume of sanctification and glorification you have spread throughout it and for having removed from their paths therein the nuisance of polytheism and trinitarian doctrines, and a criminal and civil belief. Now, the angels of the heavens implore God's mercy on you and pray for you and give you blessings. Therefore, with the help of God, preserve this gift which you have obtained and protect this favour which you have received by living in the fear of God that fear which saveth him who holdth unto it, and delivreth from danger him who clingth thereto. Beware the seductions of your passions; avoid falling into perdition, or turning back from the path of righteousness, or recoiling before an enemy: seize this opportunity for removing the annoyances which still subsist in the land; fight the good fight in the cause of God and devote yourselves, O servants of God! to his will, for he hath made of you to slip and lead you into rebellion: making you imagine that this victory was owing to your sharp swords, your fleet steeds, and your intrepidity in battle. — No by Allah! victory cometh not but

... take care O servants of God! lest that, ... by this great conquest, this signal ... reserved for you so evident a triumph, ... his strong cord (of guidance) take care ... he hath forbidden or show the grievous ... be like unto her who undid what she ... strongly" (*sure* 16,94) and like „to ... our signs, and he departed from them; ... him, and he became one of those who ... 174). Maintain the holy war: it is the best ... of serving God, the most noble occupation of ... God's cause and he will support you; protect his ... protect you, remember him and he will remember ... he will give you an increase of favours and ... to expel the evil (*which afflicts us*) and tear up ... root, purify the rest of the land from this filth ... God and his Apostle; lop off the branches of ... through its roots: for now the times cry aloud: ... Islamism and the Muhammedan religion! God is ... giveth victory and aid! God conquers and subdues! he ... the infidels! Know therefore, and God be merciful unto ... this is the opportunity, therefore seize it; this is the spoil, ... hasten to obtain it; this is the serious matter, put forth ... serious efforts to accomplish it, and sent forward the troops of ... in battle-array; for each deed is judged by its result, ... merit by its recompense. God hath now made you victorious ... misguided enemy who was equal to you in number, or even ... you; and how was it when you were one to twenty? Al... God hath said: „If twenty of you persevere with constancy, ... shall overcome two hundred; and if there be one hundred of ... they shall overcome one thousand of those who believe not, because they are a people who do not understand" (*sure* 8,66). May God enable us and you to follow his commandments and be restrained by his prohibitions! may he aid us, Moslims, with succour from himself. If God assist you, who can overcome you? and if he deprive you of his protection, who then can help you? The best saying is that which is uttered in fitting place: the arrow which striketh deepest is that which is shot from the bow of speech; the best word by which one can touch the intelligence is that of the only God, the sole God, the Mighty, the Wise, who hath said: „And when the Koran is read hearken thereto and keep silence: that ye may obtain mercy" (*sure* 7 *verse* 203). I fly to God from Satan the accused! in the name of God, the Merciful, the Clement! (*Ibn Khallikân. The orator then*

read the commencement of the Emigration (*sure* 59), *after which he said*:) The apostle ordered you and me to conform to that which God hath commanded on the subject of devoted obedience to this will: let us therefore obey him: he forbade you and me to commit, the foul sin of disobedience; let us not therefore revolt against him. (*This was said by the preacher in connexion with the last words of his quotation from the Koran. The quotation finished with the seventh verse of the fifty-ninth surât.*) I ask pardon of God for myself, for you, and for all Moslims; ask also pardon. „He then prayed from the imâms an Nâsir, the Khalif of that age after which he said: And prolong, o almighty God! the reign of thy servant, so humble in his fear of thee, so thankful for thy favours, so grateful for thy gifts — thy trenchant sword, thy shining flambeau, the defender of thy faith, the champion and protector of thy holy land, the firmly resisting, the great, the helping prince, him who gave might to the declaration of the true faith who vanquished the adorers of the cross, the weal (*salâh*) of the word and of religion (*ad-dîn*), the sultan of Islamism and of the Moslims, the purifier of the Holy Temple, Abû'l Muzaffar Yûsuf, the son of Aigûb, the giver of life to the empire (*Muhi ad Dawlat*), the commander of the true believers. Grant, o Almighty God! that his empire extend over the earth, and that the angels (p. 641) ever encircle his standards; reward him for the services he hath rendered to the orthodox belief, and for his firm resolution and prompt execution in the defence of the Muhammedan religion. Preserve his life, we beseech thee, for the propriety of Islamism; protect his empire for the advantage of the faith, and extend his authority over the regions of the East and of the West. As thou hast enabled his hand to retake Jerusalem when man had begun to doubt of thy intentions and when the Moslims were suffering under their trials, so let his hand take possession of the land far and near: help him to seize infidelity by the forelock: let him scatter their squadrons, disperse their multitudes and send them, band after band, to join their predecessors (*in hell*). Reward him, o God! in the name of Muhammed for his efforts, and let his orders and prohibitions issue uncontrolled to the East and to the West: let the centre and the frontiers of the land, and all the regions of the kingdom prosper under his rule; let him humble the pride of the infidels, and tame the insolence of the perverse; spread his domination unto every city, and post the detachments of his troops on the roads to every country. Maintain, o God! him and his children in the possession of the empire till the day of judgment; preserve his days and those of his sons and brethren, princes highly favoured: strength then his power by granting them long life, and decide, by thy will, the exaltation of his friends and

theirs. O God! in as much as thou hast produced, through his means, this lasting advantage for Islamism, to endure as long as months and years pursue their course, grant him the eternal kingdom in the abode of the pious, and answer his prayer when he says: O Lord, excite me that I may be thankful for thy favour wherewith thou hast favoured me and my parents; and that I may do that which is right, and well-pleasing unto thee: and introduce me, through thy mercy, among thy servants the righteous (*sure* 27,19). —

III.

Auszüge aus dem Werke Kamâl ad-dîns: „Die Sahne der Geschichte Halebs“,

übersetzt von Baron Silvestre de Sacy.

„Es mögen für die Sache Gottes jene kämpfen, welche dem irdischen Leben die andere Welt vorziehen; denn, wer für die Sache Gottes kämpft und getödtet wird, dem werden wir grossen Lohn geben. Was ist's denn mit Euch, dass Ihr nicht kämpfet für die Sache Gottes?“

Muhammad im Koran IV. 72 ff.

Extraits de l'histoire d'Alep.

(Pag. 1). Tadj ed-doula s'étant mis en marche, pour aller attaquer la ville de Rey, un grand nombre de Turcomans et une partie des troupes de son frère vinrent se joindre à lui sur la route. Il se rendit maître de toute l'étendue du pays qu'il traversa, en sorte que son nom retentissait dans toutes les chaires de la Syrie, de la province de l'Euphrate et de Bagdad. Arrivé à Hamadan, il écrivit à son fils El-melik Redouan qui était alors à Damas de se rendre auprès de lui. Redouan ayant reçu les ordres de son père, se mit en marche, accompagné des troupes de Tadj ed-doula, qui étaient demeurées en Syrie. Tadj ed-doula ne se fut pas plutôt rendu maître de Rey, au mois de Moharram **488** [11. Jan. — 10. Febr. 1095], que Barkiarok sortit d'Ispahan et marcha à sa rencontre. Les deux armées se trouvèrent en présence, le dimanche 17 de Safar [26. Febr. 1095], à 5 milles de distance de Rey. Celle de Tadj ed-doula fut mise en déroute et taillée en pièces, et les troupes de Barkiarok firent un butin très considérable. Tadj ed-doula périt dans le combat avec les principaux officiers de l'armée. Il fut tué d'un coup de flèche dans la clavicule gauche par un des gens de Kasim ed-doula, qui avait reçu de lui beaucoup de bienfaits, et qu'il avait approché de sa personne. Sa tête fut coupée, et après qu'elle eut été donnée en spectacle à l'armée, elle fut portée à Bagdad et montrée dans toute la ville. Ceux de ses gens qui échappèrent au carnage, se retirèrent chacun chez eux. Redouan qui s'était mis en marche, pour se rendre

auprès de son père, était campé à Anah l'Euphrate, lorsqu'il reçut la nouvelle de sa défaite et de sa mort. La crainte d'être surpris par ceux que les vainqueurs pourraient envoyer contre lui, le détermina à décamper. (Pag. 2) Il partit donc et marcha en grande diligence jusqu'à Alep, accompagné seulement de ses esclaves, et il laissa derrière lui le reste de sa petite armée. Abou'l Kasem ibn Bedi, à qui Tadj ed-doula avait donné le gouvernement de la ville et de la citadelle, les livra aussitôt à Redouan, qui s'enferma dans la citadelle et la mit en état de défense. Il vit bientôt arriver auprès de lui son frère Abou Naser Dekak et Hosein, qui avaient pris la fuite après la déroute de l'armée de Tadj ed-doula. Djenah ed-doula se mit aussitôt à la tête du gouvernement des états de Redouan. Il avait demeuré auprès de lui en qualité d'atabec du vivant de Tadj ed-doula et par son ordre. Schems el-molouc Dekak, frère de Redouan, avait pour atabec Dhaher ed-dîn. Il l'avait suivi dans son gouvernement, lorsque Tadj ed-doula, après la conquête du Diarbecr, le nomma gouverneur de cette province ; et il y était demeuré avec lui jusqu'au moment, où Tadj ed-doula s'étant rendu maître de Rey, ils vinrent ensemble le trouver dans cette ville. Après la déroute de l'armée de ce prince, Dekak vint à Alep, comme nous l'avons dit. Il n'y avait pas longtemps qu'il y était, lorsque l'émir Saoutkin, à qui Tadj ed-doula avait donné le gouvernement de la ville et de la cidatelle de Damas, lui fit savoir secrètement, qu'il dût lui livrer cette ville. Dekak, qui craignait son frère Redouan, sortit d'Alep et se rendit en grande diligence à Damas, sans que personne eût connaissance de son évasion. A la première nouvelle, qui en fut portée à Redouan, il envoya quelques cavaliers à sa poursuite, mais Dekak leur échappa et entra dans Damas, où (Pag. 3) l'émir Saoutkin lui prêta aussitôt le serment de fidélité. Ainsi Dekak se vit maître de Damas et de son territoire. Redouan fit ensuite mettre à mort ses deux frères Abou taleb et Behram de Toutousch (le même que Tadj ed-doula).

Le sultan Barkiarok retenait alors dans les fers l'atabec Togtekin, qui avait été pris lors de la défaite de Tadj ed-doula.

Comme ceux de sa cour désiraient procurer la liberté à Kerboga et à ceux qui avaient été pris avec lui, et qui étaient alors entre les mains de Redouan, ils convinrent entre eux de députer à Rédouan Abad ed-doula Ibek, fils de Rezzak, l'un de ceux qui accompagnaient Toutousch à la bataille où il fut tué, pour demander à ce prince la liberté de Kerboga. Ils prièrent le sultan Barkiarok de mettre Ibek en liberté et de le charger de cette députation. Le sultan leur accorda ce qu'ils souhaitaient et envoya Ibek à Alep. Lorsqu'il fut arrivé à la cour de Redouan, ce prince le reçut avec beaucoup de distinction, et accorda la liberté à Kerboga. Ce fut au mois de Schaban [1095 6. Aug.—4. Sept.] que ceci se passa. Redouan congédia Kerboga, après lui avoir fait toutes sortes d'honneur. Le sultan Barkiarok, de son côté, mit en liberté l'atabec Togtekin et tous les officiers de l'armée de Tadj ed-doula, qu'il retenait dans les fers. Togtekin se rendit à Damas auprès de Dekak, à qui son arrivée causa la plus grande joie, et fit concevoir de bonnes espérances. Il se déchargea par lui des soins du gouvernement, et l'atabec s'acquitta de cet emploi à la satisfaction du prince. Pour Abad ed-doula il demanda à Redouan la permission d'aller trouver Togtekin.[1] Redouan y consentit à condition qu'il reviendrait promptement à Alep et qu'il conserverait le bien qu'il y possédait.[2] (Pag. 4) Abad ed-doula vint donc à Damas, et il jugea à propos de s'y fixer tout à fait. Il écrivit de là à la garnison d'Ezaz qui lui appartenait, de remettre cette place entre les mains de Redouan, ce qu'ils exécutèrent. Ces nouvelles ne se furent pas plutôt répandues, que les habitants d'Apamée attaquèrent à l'improviste la cidatelle de leur ville que Tadj ed-doula avait prise autrefois sur Ibn Monked, chassèrent la garnison qui était composée de Turcs, et en tuèrent même

1) ou Dekak. Le texte est susceptible des deux sens.

2) On pourrait aussi traduire : et s'engagea à lui conserver ce qu'il possédait à Alep. Mais je présume que Redouan imposa cette loi à Abad ed-doula, pour avoir toujours entre les mains un gage de sa fidélité, et pouvoir le punir par la saisie de son bien, s'il épousait les intérêts de Dekak ou de quelque autre prince contre lui.

plusieurs. Après cette expédition, ils députèrent en Egypte pour demander au gouverneur un calife fatimite : car ils avaient autant d'inclination pour les Ismaeliens que d'horreur pour les Turcs. On leur envoya calif Ibn Molaeb, qui entra dans Apamée en 489 et prit possession de cette ville, après quoi il reprit ses brigandages ordinaires, portant la désolation partout, et fit périr plusieurs des habitants d'Apamée.

Redouan était sorti d'Alep l'année précédente, accompagné de Djenah ed-doula Hosein, et avait réuni ses troupes à celles de Baghi sagan[1] et de Jousouf ibn Ibek, qui s'étaient rendus d'Antioche auprès de lui. Après cette jonction, ils marchèrent ensemble vers Roha. Redouan menait avec lui les ôtages de cette ville. Son intention était de la retirer d'entre les mains de ceux à qui son père en avait confié la garde et de s'en mettre en possession. Mais lorsque l'armée fut arrivée en présence de la ville, Baghi sagan et Jousouf (Pag. 5) formèrent le projet de se saisir de Djenah ed-doula, pour demeurer seuls à la tête des affaires de Redouan. Djenah ed-doula, instruit de cette conspiration, prit la fuite, et ayant passé l'Euphrate, il revint à Alep, où Redouan le suivit bientôt. Pendant ces troubles, les ôtages de Roha trouvèrent moyen de s'échapper et entrèrent dans la ville. Alors Baghi sagan et Jousouf retournèrent sur leurs pas, et Redouan indisposé contre eux, écrivit à Sokman, prince de Seroudje, pour l'engager à se rendre à Alep et à lui amener du secours. Sokman partit aussitôt, mais lorsqu'il eut passé l'Euphrate, il rencontra Jousouf avec une armée nombreuse, et ne se croyant pas assez fort pour lui tenir tête, il fit semblant de prendre parti pour lui, et ils continuèrent leur route ensemble. Cette réunion causa les plus vives alarmes à Djenah ed-doula. Pendant que ceci se passait, Redouan, de retour de Roha, avait envoyé une partie de l'armée d'Alep sous la conduite d'Abad ed-doula, pour surprendre Maarrat an-noman, qui appartenait à Baghi sagan, et avait en même temps

1) C'est ainsi que je lisais d'abord, mais je crois qu'il faut substituer partout Jagbi-sagan.

écrit à Wettab ibn Mahmoud qui, en conséquence, s'était rendu avec la tribu de Kelab auprès d'Abad ed-doula, pour l'aider à se rendre maître de cette place. Ces deux généraux avaient emporté la place, et en avaient chassé le fils de Baghi sagan et la garnison, et ils rentraient victorieux dans Alep, lorsqu'on y apprit la jonction de Sokman avec Jousouf. Ce fut avec ces troupes que Djenah ed-doula marcha contre Jousouf. Il le rencontra près du lieu nommé Mardj Dabak, mit son armée en déroute, et lui enleva ses bagages. Sokman contribua beaucoup à cette victoire. Jousouf s'enfuit à Antioche, et Djenah ed-doula rentra dans Alep, accompagné de Sokman, de Wettab et d'Ibek. Redouan, pour reconnaître les services de Sokman ibn Ortok, lui donna la ville de Maarrat an-noman (Pag. 6) avec son territoire. Après que ceci fut terminé, Redouan laissa Djenah ed-doula dans Alep et, accompagné de Sokman, il marcha contre Damas, dans l'intention de chasser Dekak de cette ville et de s'en rendre maître. Mais lorsqu'ils furent en présence de Damas, ils apprirent que Dekak avait fait arrêter Nedjem ed-din Ilgazi, fils d'Ortok, sur quelque soupçon qu'il avait conçu contre lui, et qu'il le retenait dans les fers. Cette nouvelle fut cause que Redouan retourna à Alep, et que Sokman partit pour Jérusalem. Dès qu'il fut arrivé devant cette ville, qui appartenait à son frère Ilgazi, ceux qui y commandaient en son nom, la lui livrèrent, et il y fixa son séjour. Vers ce même temps Jousouf ibn Ibek sollicita la permission de revenir à la cour de Redouan. Il l'obtint et vint en effet à Alep, où il établit son domicile. Redouan et Hosein[1] ne tardèrent pas à en concevoir de l'ombrage, et ayant pris la résolution de s'en défaire, ils chargèrent de cette commission le gouverneur d'Alep Berkat ibn fares, plus connu sous le nom d'El-moudjenne. Celui-ci s'étant fait accompagner de ses gens, tomba sur Jousouf, et après l'avoir massacré, ils pillèrent sa maison et lui coupèrent la tête, qu'ils envoyèrent à Bazaga et à Manbedje. La garnison de ces deux places, qui appartenaient à Jousouf, ne

1) le même que Djenah ed-doula.

fit aucune difficulté de les leur livrer. Ils s'emparèrent des biens de son frère et de tous ceux qui lui étaient attachés, après quoi ils s'enfuirent et sortirent d'Alep. Redouan soupçonnait Jousouf de vouloir renoncer à l'islamisme.

L'année suivante 489 [1095 31. December—1096 19. December] Redouan se mit en campagne, accompagné de Djenah ed-doula. Ils enlevèrent à Baghi sagan Tell bacher et Scheikh ed-deir, dont ils s'emparèrent, l'épée à la main, puis ils se répandirent sur le territoire d'Antioche (Pag. 7) et revinrent ensuite à Alep. Ils en sortirent de nouveau au commencement de Ramadhan [23. Aug.—22. Sept. 1096], et vinrent se présenter devant Damas. Baghi sagan accourut, sans perdre de temps, au secours de Dekak. Redouan alors commença à perdre courage, et ne pouvant retourner à Alep,[1] il prit le chemin de Jérusalem. Dekak le suivit avec Togtekin et Baghi sagan, et les deux armées demeurèrent quelques jours en présence, sans faire aucun mouvement. Pendant ce délai, l'armée de Redouan s'affaiblissait considérablement. Enfin Djenah ed-doula se retira à Alep par le chemin du désert. Redouan ne tarda pas à le suivre, et ils arrivèrent à Alep avec leur armée. Dekak de son côté rentra dans Damas avec Togtekin, et Baghi sagan retourna à Antioche. Sokman ibn Ortok revint de Jérusalem à Alep par le chemin du désert au mois de Moharram 490 [19. Dec. 1096—18. Jan. 1097]. Il se joignit à Djenah ed-doula, et ils résolurent d'attaquer ensemble les places qui appartenaient à Baghi sagan. En même temps Dekak et Togtekin sortirent de Damas et vinrent avec leurs troupes se présenter devant Hamah, dont ils ravagèrent tout le territoire. Baghi sagan vint les y joindre, et le 2. de Rebi el-evvel [1096 17. Februar], ils marchèrent ensemble vers Kefertab. Ils attaquèrent cette ville, la pillèrent, et exigèrent une contribution des habitants. La garnison, que Sokman avait mise dans Maarat an-noman, ayant abandonné cette place, Baghi sagan la reprit, et lui im-

1) Il parait que Baghi sagan lui fermait le chemin d'Alep. En effet il venait d'Antioche, qui est située entre Damas et Alep.

posa aussi une contribution. De là l'armée se rendit à El-djezer et en différents lieux du territoire d'Alep. Redouan effrayé de l'approche des ennemis, demanda du secours à Soleiman ibn Ilgazi, prince de Samosate. Celui-ci se rendit à Alep avec une nombreuse armée. Redouan rassembla aussi le plus qu'il put de Turcs et d'Arabes, qu'il joignit aux milices d'Alep. Dekak était rentré avec son armée dans Kinnisrin; l'armée d'Alep se campa (Pag. 8) en présence de cette ville, et on convint d'une entrevue sur les bords du Couïe. On s'y rendit en effet de part et d'autre. Le fleuve séparait les deux armées; mais ce pourparler fut inutile, et on ne put y rien conclure. Avant de se séparer, Baghi sagan adressa ces paroles à Sokman: „Les princes", lui dit-il, „vont combattre pour l'intérêt de leurs couronnes; mais toi, vil marchand de lait, par quel hazard te trouves-tu au milieu d'eux?" — „Tu verras demain qui je suis", lui repartit Sokman. Le lendemain 5. de Rebi al-akhar 490 [22. März 1097], qui était un lundi, on en vint aux mains dès le matin. Sokman fit en cette journée des prodiges de valeur. Le combat dura jusqu'au soir; enfin Baghi sagan prit la fuite et se retira à Antioche; Dekak et Togtekin retournèrent à Damas. Asbara fut pris dans le combat et conduit à Alep, où il fut renfermé dans la prison; ensuite s'étant évadé, il s'enfuit à Damas. La perte fut peu considérable de part et d'autre dans l'action, mais lorsque l'armée de Baghi sagan eut pris la fuite, une grande partie des Arméniens, qui l'avaient suivi, fut massacrée sur la route par les gens de la campagne. Redouan commença alors à changer de dispositions à l'égard de Djenah ed-doula. Celui-ci s'en aperçut bientôt, et prenant avec lui son épouse, qui était la mère de Redouan, il se retira la nuit dans la ville d'Emesse, dont il était maître. Il y fixa son séjour et la mit en état de défense. Il ne se fut pas plutôt retiré d'Alep, que Baghi sagan vint offrir ses services à Redouan, et se mit à la tête du gouvernement. Il fit même épouser à Redouan sa fille Khatoun Djourdik. Redouan se mit ensuite en campagne, résolu d'aller attaquer Djenah- ed-doula à Emesse et Dekak à Damas. Ce fut alors qu'il reçut un deputé envoyé

[illegible] pour la solliciter à reconnaître [illegible] son nom dans le Kotba à [illegible]. Cet envoyé était chargé de présents [illegible] et avait ordre de lui promettre des [illegible]. Redouan ordonna en effet que [illegible] du calife d'Egypte dans toutes [illegible] la Syrie qui reconnaissaient son autorité. [illegible] ordres, le vendredi 17 de Ramadhan [illegible] August 1097], le Khatib Abou tourab hai-[illegible] étant monté dans la chaire d'Alep, pour [illegible] nomma d'abord le calife Mostali, ensuite [illegible] après lui Redouan. On continua de la sorte à Alep [illegible] de Redjeb 492 [24. Mai—23. Juni 1099]. D'au-[illegible] que ce changement ne dura que 4 semaines. Re-[illegible] ensuite de revenir à l'ancien usage, et que l'on [illegible] auparavant le calife Mostadher, le sultan Bar-[illegible] et après eux Redouan, parcequ'il n'avait reçu des Egyp-[illegible] des secours qu'il leur avait demandés.

[illegible] et Baghi sagan s'étant mis en campagne, comme [illegible] avons dit, marchaient contre Emesse. Ils étaient déjà [illegible], lorsqu'ils apprirent qu'il était arrivé en Syrie une [illegible] armée de France et qu'ils marchaient vers Antioche. [illegible] sagan voulait retourner à Antioche et aller à la rencontre [illegible] France. Sokman[1] était d'avis au contraire de prendre la [illegible] du Diarbekr, de se rendre maître de cette province. „Par [illegible] disait-il, „nous augmenterons nos forces, j'y laisserai mes [illegible] et nous reviendrons ensuite à Emesse. Comme ils ne pou-[illegible] s'accorder, Redouan retourna en diligence à Alep.[2]

1) Sokman sagte: „Il est préferable que nous marchions vers le Diarbekr [illegible] l'enlevions à ceux qui s'en sont emparés, et que nous nous fortifions par [illegible] de cette province, où j'établirai ma famille: après quoi nous revien-[illegible] contre Emèse.“ Defrémery.

2) Hier fehlt: „Il avait été accompagné dans cette expédition de son vizir [illegible] Nadjm, fils de Bédi'. ... Bâghi-Siân et Socman ayant soupçonné ce mi-[illegible] de les avoir brouillés avec Ridhouân, il se retira dans la forteresse de Chi-[illegible] et y séjourna près d'Ibn-Monkidh, à cause de la crainte que lui inspiraient

Après la retraite précipitée de ce prince, Baghi sagan et Sokman partirent de Scheizer, et prirent le chemin d'Antioche. Ils (Pag. **10**) apprirent dans leur marche que les Francs étaient entrés dans Bélana et avaient pillé cette ville.[1] Lorsque Baghi sagan fut entré dans Antioche, il ordonna à ses deux fils Schems ed-doula et Mohammed Asfar d'aller solliciter des secours auprès des princes musulmans. Il envoya le premier à Damas vers Dekak et Togtekin, et écrivit aussi pour le même sujet à Djenah ed-doula, à Wettab ibn Mahmoud et aux Arabes de la tribu de Kelab. Mohammed fut envoyé aux Turcomans, à Kerboga, aux émirs et aux rois des contrées orientales. Baghi sagan sollicita lui-même par écrit tous les princes musulmans.[2]

Le 8. de Ramadhan [19. Aug. 1097], 28 vaisseaux, ayant fait voile de l'île de Chypre, entrèrent dans le port de Laodicée; l'ennemi y fit une descente, enleva tout ce qui appartenait aux marchands, mit la ville au pillage et se retourna aussitôt après cette expédition.[3] Une armée de Francs, sortie des provinces du nord, au nombre de 320000 hommes, était déjà arrivée en Syrie. Le 2. de Schawal [12. Sept. 1097] ils vinrent à Bagras et étendirent leurs courses jusque sur les terres d'Antioche. Aussitôt après l'arrivée des Francs, les habitants des châteaux voisins d'Antioche se révoltèrent et massacrèrent leurs garnisons, dont un petit nombre n'échappa aux séditieux que par la fuite. Ceux d'Artah imitèrent leur exemple, et appelèrent les Francs à leur secours. La mauvaise conduite de Baghi sagan et la dureté de son gouvernement étaient la cause de tous ces malheurs.

Le 28. de Schawal[4] 490 [8. Octob. 1097], les Francs vinrent camper à la vue d'Antioche, et au mois de Moharram [1097 9. Dec. —1098 8. Jan.] de l'année suivante [491, 1097 9. Dec.—1098

---

les deux émirs. Lorsqu'ils eurent quitté Cheizar, il partit pour Alep et rejoignit son maître." Defrémery.

1) Albert. Aquens. IV. c. 1. D.

2) Guil. Tyr. IV. 11. D.

3) Alb. Aquens. III. c. 59. D.

4) Nach Def. am 27. Schawal, also am 7. October 1097.

d'Egyp[illegible] [illegible] sur les terres d'Alep.
le cali[illegible] [illegible] par où ils passèrent, et
celui [illegible] qui tombèrent entre leurs
mag[illegible] [illegible] le l'atabec Togtekin et Dje-
se[illegible] [illegible] jusqu'à Scheizer. Ils avaient
la [illegible] [illegible] et s'étaient mis en campagne
le[illegible] [illegible] Francs. Lorsqu'ils apprirent
[illegible] [illegible] de l'armée des Francs,
[illegible] avec une partie de leurs trou-
[illegible] El-bara, fondirent sur eux avec im-
[illegible] beaucoup de monde. Les Francs se
[illegible] là ils se détournèrent, et vinrent
[illegible] Ils passèrent les habitants de cette
[illegible] mirent en pièces la chaire musulmane.
[illegible] victorieuse des Francs repartit d'El-
[illegible] les quitta et vint à Alep implorer
[illegible] Il emmena avec lui l'armée d'Alep et Sok-
[illegible] la route d'Antioche. Ils furent attaqués
[illegible] de Francs qui quoique inférieurs
[illegible] en déroute les troupes musulmanes. Ceci
[illegible] Safar [illegible] Jan.—6. Febr. 1098]. Les Mu-
[illegible] à Harem. Ils y furent bientôt atteints
[illegible] obligés de s'enfuir à Alep. Alors les Armé-
[illegible] dans Harem, se rendirent maîtres de la

[illegible] année, au mois de Rebi el-evvel [6. Febr.—
[illegible] une troupe d'Arméniens surprit Tell-kabbasin, si-
[illegible] canton d'El-wadi, et massacra tous les habitants.
[illegible] de ce canton soutenus d'un corps de Turcs, se
[illegible] leur poursuite et en tuèrent un grand nombre. Le re-
[illegible] dans un château abandonné. L'armée d'Alep les
[illegible] et s'en empara après (Pag. 12) deux jours de ré-
[illegible] Une partie périt dans l'attaque. Les autres furent en-
[illegible] prisonniers à Alep, où ils furent mis à mort. Ils étaient
[illegible] plus de 1500.

[illegible] Francs s'étaient campés, comme nous l'avons dit,

devant Antioche. L'armée d'Antioche faisait de fréquentes sorties sur eux et les incommodait beaucoup, rentrant toujours victorieuse dans la ville. Pour se mettre à l'abri de ces attaques, les Francs furent obligés de se retrancher dans leur camp en creusant un fossé entre eux et la ville. Baghi sagan sollicitait vivement le secours des princes voisins et éloignés; il était lui-même très-instruit dans le métier de la guerre, et très-propre à commander une armée. En conséquence de ses sollicitations, Kerboga leva grand nombre de troupes et leur fit passer l'Euphrate. Dekak Togtekin et Djenah ed-doula se mirent aussi en campagne ainsi que Sokman ibn Ortok qui avait tout récemment quitté Redouan, pour s'attacher à Dekak. Wettab ibn Mahmoud vint encore renforcer leur armée avec un corps d'Arabes orientaux. Ils arrivérent ensemble à Tell-miss ou Tell-méness, et mirent le siége devant cette place; car ils avaient eu connaissance des avances que les habitants avaient faites vis-à-vis des Francs, pour les engager à entrer en Syrie. Dekak imposa une taxe aux habitants. Il reçut une partie de la somme, et pour assurance du surplus des ôtages qu'il envoya à Damas. De là il se rendit avec son armée à Mardj Dabak. Kerboga y arriva aussi à la fin de Djoumadi-l-akhera [6. Mai — 4. Juni 1098], et après cette jonction l'armée combinée marcha vers Antioche.

La nuit du jeudi 1er de Redjeb [4. Juni] un habitant d'Antioche nommé Ez-zerrad[1] forma d'accord avec ses gens le projet de livrer (Pag. 13) aux Francs une des tours de la ville dont la garde lui était confiée. Il saisit cette occasion pour se venger des mauvais traitements qu'il avait essuyés de la part de Baghi sagan. Ce prince l'avait mis à la torture, et lui avait enlevé ce qu'il possédait tant en argent qu'en denrées provenants de ses terres. Le dépit et le désir de la vengeance le portèrent à écrire à Boëmond en ces termes: „Je suis chargé de la garde d'une telle tour, et je m'engage à vous livrer Antioche, si vous voulez me promettre toute sûreté et m'accorder telle et telle

1) Guil. Tyr. V. cap. 11. D.

[illegible] hésita pas un instant à lui accorder tout ce [illegible] il cacha aux princes francs ce qui s'était [illegible] Ez-zerrad. Neuf comtes commandaient l'ar- [illegible] le comte son frère, Boëmond, Tancred, [illegible] Gilles. Baudouin et trois autres. Boëmond les [illegible] leur demanda à qui d'entre eux demeurerait [illegible] lorsqu'ils en auraient fait la conquête. Ils se trou- [illegible] là dessus, chacun prétendant demeurer maî- [illegible] ville. Boëmond prit alors la parole et leur dit: [illegible] je suis d'avis que nous présidions au siége de cette [illegible] chacun pendant une semaine. Si nous pou- [illegible] en rendre maîtres, elle demeurera à celui d'entre [illegible] se trouvera chargé du siége dans la semaine où elle [illegible] prise.» Cet avis fut goûté de toute l'assemblée. Lorsque le tour de Boëmond fut arrivé, il en instruisit Ez-zerrad qui descendit une corde, par le moyen de laquelle les Francs montèrent sur la muraille. Les premiers montés aidèrent les autres, et ils ne tardèrent pas à s'y trouver en grand nombre. Alors ils attaquèrent subitement les sentinelles, les massacrèrent et Boëmond resta maître de la tour. Le lendemain de grand matin, les Francs se répandirent dans la ville. Baghi sagan entendant des cris du (Pag. 14) côté de la montagne, ne douta pas que la citadelle ne fût au pouvoir de l'ennemi, et sortit accompagné d'une grande multitude pour se sauver par la fuite; mais de toute cette troupe il n'en échappa pas un seul. Baghi sagan s'enfuyait accompagné d'un de ses esclaves; étant arrivé à Armenas, il tomba de cheval. L'esclave le releva et le remit sur son cheval, mais il ne put s'y tenir ferme et tomba de nouveau. Abandonné de son esclave qui avait pris la fuite, il fut atteint par des Arméniens qui le tuèrent et lui coupèrent

1) Kamâl ad-dîn macht ebenso wie die meisten occident. Autoren mit Ausnahme von Jacobus de Vitriaco, Raoul v. Caen u. Ord. Vit. Tancred zum Neffen Bohemunds, während diese Quellen und in neuester Zeit auch Saulcy (in d. Bibl. de l'école des chartes 1843 No. Mars - Avril) ihn als dessen Cousin gelten lassen. Defrémery weist auf eine Stelle aus Alb. Aqens., wo Bohem. Tancred als filium sororis suae bezeichnet, hin; vgl. Matth. von Edessa und Ibn al-Atir 1160.

la tête, qu'ils portèrent aux Francs. Il périt ce jour-là dans Antioche une multitude innombrable de Musulmans. Les Francs pillèrent la ville, où ils trouvèrent des richesses immenses, et grand nombre de machines de guerre et d'armes. Tous ceux qui échappèrent au carnage, furent faits prisonniers. La nouvelle de la prise d'Antioche ne fut pas plutôt arrivée à Am et à Anab que les Musulmans qui y habitaient, prirent la fuite, et ces deux places demeurèrent au pouvoir des Arméniens.

Lorsque Dekak, Kerboga et les autres princes eurent appris cette nouvelle, ils marchèrent vers Artah. Quelques troupes se détachèrent du gros de l'armée pour aller au pont de fer, massacrèrent tous les Francs qu'elles trouvèrent en ce lieu, et tournèrent ensuite du côté d'Antioche. Ayant appris que la citadelle était encore entre les mains des Musulmans, elles en informèrent promptement l'armée des princes alliés. Sur cet avis ils marchèrent vers Antioche et y arrivèrent le mardi 6. de Redjeb [9. Juni 1098] de grand matin. Ceux d'entre les Francs qui se trouvaient alors hors des murs de la ville, s'y réfugièrent au plus vite, et les Musulmans se campèrent dans les faubourgs du côté qui tient à la montagne, et entrèrent dans la ville par le côté de la citadelle. Les Francs l'attaquaient dedessus la montagne qui est (Pag. 15) dans l'intérieur de la ville. Ils se trouvèrent alors dans une position très-dangereuse et élevèrent un mur sur une partie de la montagne pour empêcher les Musulmans de venir les y attaquer. Au bout de quelques jours les vivres commencèrent à leur manquer. Alors Kerboga s'empara de la plus grande partie de ce qui était renfermé dans la citadelle d'Antioche, et y mit pour gouverneur Ahmed ibn Merouan. Pendant que tout ceci se passait, Dekak informé que Kerboga entretenait une correspondence très-fréquente avec Redouan, commença à le soupçonner de quelque trahison. Djenah ed-doula n'était pas plus tranquille et craignait à chaque instant une surprise de la part des troupes de Jousouf ibn Ibek[1] et de

1) Vgl. Defrémery, Rech. sur le règne du Sultan Barkiarok p. 40, 42. D.

son frère. Pour comble de malheur, la division se mit entre les Turcs et les Arabes qu'avait amenés Wettab ibn Mahmoud, et se termina par la retraite des Arabes. Un grand nombre de Turcomans désertèrent aussi par les intrigues de Redouan et à sa sollicitation. Enfin les émirs mécontents les uns des autres ne cherchaient qu'à se surprendre réciproquement. Ils convinrent de transporter leur camp dans la plaine, hors des murs d'Antioche, et campèrent en effet près la porte de la mer. Pour assurer leur camp, ils creusèrent un fossé entre eux et la ville. Le Francs, réduits à la dernière extrémité, n'avaient plus pour nourriture que les cadavres et les bêtes de charge. Le lundi 26. de Redjeb [29. Juni] ils prirent le parti de sortir de la ville. Wettab était d'avis que l'on s'opposât à leur sortie et qu'on les mît enfermés dans Antioche. D'autres émirs conseillaient de ne les point laisser sortir tous ensemble, afin de pouvoir les détruire par pelotons les uns après les autres. Ni l'un ni l'autre avis ne furent suivis des Musulmans, tant ils se tenaient pour certains que la victoire ne pouvait leur échapper. Les Francs ne (Pag. 16) trouvant point d'obstacles sortirent tous d'Antioche. Dans cet instant, les Turcomans se répandant avec fureur dans l'armée et tournant leurs armes contre leurs alliés, y jetèrent une telle épouvante, que toutes les troupes prirent la fuite. Les Francs ne doutèrent pas que ce ne fût un piége qu'on leur tendait, ils s'abstinrent de poursuivre les fuyards, ce qui donna le temps de se sauver à tous ceux qui étaient marqués dans le livre des destins. Il ne resta de toute l'armée musulmane que Kerboga et la plus grande partie de ses troupes. Alors il mit le feu à ses tentes, et s'enfuit à Alep. Il ne périt en cette journée du côté des Musulmans aucune personne de marque, mais un grand nombre de soldats, de volontaires, d'esclaves et de valets d'armée. Une multitude innombreuse de machines de guerre, de tentes, de meubles et de provisions de tout genre tomba au pouvoir des vainqueurs. Tous ceux qui se séparèrent du gros de l'armée, furent enlevés par les Arméniens. Après la fuite des troupes musulmanes les Francs revinrent devant la citadelle d'Antioche. Ahmed ibn Merouan

qui commandait dans la place, demanda à capituler, et ayant obtenu toute sûreté pour lui et pour la garnison, il la rendit aux Francs, le dimanche 2. de Schaban [5. Juli 1098]. Ils lui donnèrent une maison dans Antioche pour y demeurer, et laissèrent aller la garnison. Ils lui donnèrent même une escorte pour la conduire à Alep. Mais ils furent attaqués dans la route par des Arméniens qui prirent les uns et massacrèrent les autres, en sorte qu'il n'en échappa qu'un très-petit nombre. Lorsque Kerboga fut près d'Alep, Redouan alla au devant de lui et lui fournit de toutes sortes de provisions. Kerboga partit ensuite, pour retourner dans son pays, l'armée de Damas rentra dans cette ville, et toutes les troupes alliées se retirèrent.

Quelques jours après, dans le même mois de Schaban, [4. Juli—2. August] un détachement (Pag. 17) de Francs, accompagné des habitants de Tell-ménes et de tous les chrétiens de Maarat vint investir cette ville; une partie de l'armée d'Alep les ayant atteints, leur livra bataille entre Tell-ménes et Maarat. Les Francs furent mis en fuite, malgré la vigoureuse défense de leur infanterie, qui résista longtemps. Ils perdirent plus de mille hommes dont les têtes furent portées à Alep.[1]

Cette même année Omar, gouverneur d'Ezaz, se révolta contre Redouan.[2] Ce prince envoya contre lui l'armée d'Alep qui mit le siége devant la place. Omar appela les Francs à son secours, et Saint-Giles s'y rendit aussitôt avec une nombreuse armée. Les troupes d'Alep obligées de lever le siége rentrèrent dans la ville, et S. Giles retourna à Antioche, après avoir pillé les environs et avoir pris pour ôtage le fils d'Omar, qui mourut en peu de temps entre ses mains. Redouan ne tarda pas à envoyer de nouveau ses troupes contre Omar, et n'abandonna point cette entreprise, qu'il ne l'eût obligé de sortir d'Ezaz et de lui rendre cette place.[3] Omar demeura quelque temps à

---

1) à Maarrat an-noman. D.

2) Cfr. Guil. Tyr. VII. c. 3. D.

3) Par la suite Ridhouân fit prisonnier Omar à Tell-hirâk, forteresse à l'ouest d'Alep. D.

Alep auprès de Redouan et fut tué ensuite dans cette ville, par ordre de ce prince.

Au mois de Dhoulhaddja [30. Oct. — 28. Novemb. 1098] S. Giles vint mettre le siége devant El-bara. L'eau étant venue à manquer dans la ville, les habitants capitulèrent et ouvrirent leurs portes. S. Giles, sans avoir égard aux conditions de la capitulation, leur fit souffrir toutes sortes de mauvais traitements, aux hommes et aux femmes indistinctement, et s'empara de toutes leurs richesses. Plusieurs périrent dans les tourments, les autres demeurèrent prisonniers.

Le reste de l'armée des Francs sortit ensuite d'Antioche, accompagné des Arméniens qui s'étaient soumis à eux et des chrétiens du pays, et ayant joint les troupes de S. Giles, ils arrivèrent à Maarat an-noman (Pag. **18**), l'avant-dernier jour[1] de Dhoulhaddja [26. Nov. 1098], au nombre de 100000 hommes. Ils formèrent le siége de cette place au commencement de l'année suivante **492** [1098 28. Nov. — 1099 17. November], et coupèrent tous les arbres des environs. Les assiégés députèrent vers Redouan et Djenah ed-doula pour demander du secours, mais ils n'en reçurent d'aucun côté. Les Francs construisirent une tour de bois si haute, qu'elle surpassait les murs de la ville. Ensuite ils firent une attaque générale; puis ayant approché leur tour du pied de la muraille, ils en écartèrent les combattants et appliquèrent les échelles. Les assiégés se défendirent depuis le matin jusqu'à l'heure de la prière du soir, et il y en eut un grand nombre de tués au pied des murs et sur les murs mêmes. Enfin les Francs se rendirent maîtres de la ville, le soir du samedi 24. de Moharram [21. Decemb. 1098], et toute l'armée y entra. Une partie des habitants se réfugia dans quelques maisons fortifiées et demanda à capituler. Les Francs acceptèrent leurs offres et imposèrent une taxe sur chaque maison, puis ils y entrèrent de force et y passèrent la nuit. Les habitants commençaient aussi à prendre quelque repos, lorsque les Francs dès la pointe du jour tombant sur eux, l'épée

1) 27 Dhou-l-hiddja (24. Novemb. 1098). D.

à la main, tuèrent les hommes et prirent les femmes et les enfants. Il périt dans Maarat an-noman plus de 20000 tant hommes que femmes et enfants, et de tous les habitants il n'en resta qu'un très-petit nombre qui se trouvaient à Scheizar ou dans d'autres villes, tels que ceux de la race de Soleiman, d'Abou Hosein, et quelques autres familles. Les Francs firent périr un grand nombre des habitants dans la torture, et s'emparèrent de tout le bien: ils les empêchaient même de venir puiser l'eau, et ils étaient contraints à l'acheter d'eux. Plusieurs périrent par la soif. (Pag. 19) Les Francs employérent 33[1] jours au siége de cette place: aucun trésor n'échappa à leur avidité; ils rasèrent les murs, détruisirent les mosquées, et mirent les chaires en pièces. Après cette expédition, Boëmond retourna à Antioche, et le comte d'Edesse se retira dans cette ville. Cette même année les Francs prirent Jérusalem, et la traitèrent de la même manière que Maarat.

L'année suivante 493 [1099 17. Nov.—1100 6. Novemb.], Mobarek ibn Schabe, émir de la tribu de Kelab, arriva avec une grande troupe d'Arabes et fit alliance avec Redouan. Ces Arabes eurent bientôt consommé tout le produit du territoire de Maara, Kafar-tab, Hamah, Scheizar, El-djezer et d'autres villes, et affamèrent tout le pays. Les vivres montèrent dans Alep à un prix excessif, parce qu'il n'y avait eu rien de semé dans le territoire de cette ville. Par bonheur, la providence permit que la peste se mît parmi ces Arabes. Mobarek ibn Schabe et son père en furent aussi attaqués, et en périrent l'un et l'autre. Avec eux périt la puissance de ces Arabes. Le dernier jour de Redjeb [10. Juni 1100], Redouan se mit en campagne; étant

1) Ce calcul ne paraît pas juste, puisque les Francs étaient arrivés devant Maarrat le 28. de Dhoulhaddja 491 [26. Nov. 1097] et la prirent le 24. de Moharram 492 [21. Decemb. 1098], ce qui ne fait que 26 jours. Mais je crains qu'il n'y ait ici quelque chose de passé, et qu'à commencer de ces mots: „il n'en resta qu'un très-petit nombre etc.“ il ne s'agisse de la prise d'une autre ville, dont le nom est omis. On pourrait même supposer qu'il manque ici un feuillet dans le Mss.; cette supposition cependant n'est pas sans difficulté, si l'on examine bien le texte. — Vgl. dagegen den Bericht des Ibn al-Aṯîr. Defrémery.

arrivé à Athareb, il demeura quelques jours campé devant cette ville, et en partit ensuite le 25 de Schaban [5. Juli 1100] pour chasser les Francs de Kella. A cette nouvelle les Francs d'El-djezer, de Zardena et de Sarmin réunirent leurs troupes et marchèrent à sa rencontre. Ils lui livrèrent bataille et le mirent en déroute. Ses troupes furent taillées en pièces, et il ne s'en sauva (Pag. **20**) qu'un très-petit nombre. Les Francs firent environ 500 prisonniers, parmi lesquels il se trouva plusieurs émirs. Ensuite ils revinrent à El-djezer et s'emparèrent des tours de Kafar-haleb et d'El-hadher. Par là ils se virent maîtres de tout le pays depuis Kafar-tab jusqu'à Alep et de toute la partie occidentale depuis Alep excepté Tell-ménes, où Djenah ed-doula avait une garnison. Redouan, après cette défaite, vint à Emesse demander du secours à Djenah ed-doula. Lorsqu'ils arrivèrent, les Francs étaient déjà retournés à Antioche. Djenah ed-doula était campé dans les dehors de la ville. Au bout de quelques jours, voyant que Redouan le négligeait, il retourna à Emesse. Alors les Francs se rassemblèrent à El-djezer, à Sarmin et sur les terres d'Alep, et ramassaient des vivres et des armes dans l'intention de venir mettre le siége devant cette ville. Ils se mirent en devoir d'exécuter ce projet en **495** [1101 26. Oct.—1102 15. Oct.] ou selon d'autres auteurs, avant cette époque. Boëmond et Tancrède étant arrivés près d'Alep, instruits de la faiblesse de Redouan et de la désertion de ses troupes, ils vinrent camper à El-moschrika au midi de la ville sur le Couïe. Ils formèrent le projet de changer en forts les oratoires d'El-khoff, d'El-dakka et de Karinia,[1] et de demeurer en présence d'Alep pour recueillir les productions du territoire de cette ville. Ils avaient dejà employé un ou deux jours à ces dispositions, lorsqu'ils apprirent que El-danischmend s'était mis en campagne et assiégeait Malatia, ville forte, qui appartenait aux Francs. Aussitôt ils abandonnèrent leur projet, et marchèrent vers Malatia pour faire lever le siége. El-danischmend (Pag. **21**) marcha à

---

1) Defrémery p. 48 Note 1 liest Karnebia.

leur rencontre. Ayant trouvé Boëmond avec une partie de l'armée sur les terres de Marasch, il le fit prisonnier et tailla ses troupes en pièces, sans qu'il en échappât un seul.[1] C'est ainsi que Dieu dissipa les projets ambitieux des Francs. Ils quittèrent Alep et s'enfuirent abandonnant toutes les provisions qu'ils avaient amassées. Redouan sortit d'Alep, s'empara de toutes les vivres que les Francs avaient laissés, et vint camper à Sarmin. En même temps Djenah ed-doula surprit Asfouna, où étaient renfermés un grand nombre de Francs. Il passa tous les habitants au fil de l'épée, puis tournant du côté de Sarmin, il attaqua l'armée de Redouan, la mit en déroute et pilla ses bagages. Djenah ed-doula fit plusieurs prisonniers et entre autres le vizir Abou-l-fadhl ibn el-mansour. Il les fit transporter à Emesse. Il aurait bien souhaité se rendre maître de l'astrologue El-hakim de la secte des Baténiens, mais on ne put pas l'arrêter. C'était lui qui lui avait aliéné l'esprit de Redouan. Ce prince avait beaucoup d'inclination pour cette secte. Ce fut sous son règne qu'elle parut à Alep, il les protégea toujours, et ils y jouirent durant sa vie d'une grande considération et d'un crédit très-puissant. Ils y eurent même un lieu de prières sous son règne; les représentations qu'il reçut de plusieurs princes à ce sujet ne firent aucune impression sur lui, et il leur demeura constamment attaché. El-hakim échappa, comme nous l'avous dit, aux recherches de Djenah ed-doula et revint à Alep avec les fuyards. Après cette victoire, Djenah eddoula pilla tout le territoire de Maara, Kafar-tab et Hamah. Le vizir Ibn el-mansour obtint sa liberté moyennant une rançon de 4000 dinars. Les autres prisonniers en firent autant, et recouvrèrent ainsi leur liberté. Il ne restait plus aux (Pag. 22) Musulmans cette année 495 que le château de Beserfoût du territoire de Beni-Alim.

Dekak s'empara l'année suivante 496 [1102 15. Oct.—1103 5. Oct.] de la ville Rahaba, après la mort du mari d'Anna, fille de

1) Nach Ibn al-Aṯîr im Monat Dhou-l-kaada [Sept. 1110]. Den ausführlichsten Bericht giebt Ibn Khaldun, Narratio de expeditionibus Francorum ed. Tornberg p. 12; vgl. Ibn al-Aṯîr ad ann. 495. D.

Kaïmazun, de ceux qui avaient suivi Kerboga en Syrie, et qui posséda cette ville jusqu'à la fin de ses jours. A la nouvelle de sa mort, Djenah ed-doula s'était aussi mis en marche pour s'en saisir, mais il arriva trop tard, et lorsque Dekak en était déjà maître. Alors il retourna sur ses pas et vint à camper à El-nokra. Redouan vint l'y trouver, et après avoir fait la paix, ils vinrent ensemble à Alep. Djenah ed-doula demeura hors de la ville. Redouan lui fit dresser des tentes en ce lieu, et le traita comme son hôte durant 10 jours. Mais ces apparences d'union et de bonne intelligence étaient peu sincères de part et d'autre. Djenah ed-doula revint ensuite à Emesse. Il ne survécut pas longtemps à son retour, l'astrologue El-hakim, chef des Bateniens, ayant envoyé 3 Persans de cette secte pour l'assassiner, ils l'attaquèrent le vendredi 22. de Redjeb [1. Mai 1103], lorsqu'il se rendait à la mosquée, et le tuèrent avec plusieurs de ses gens.[1] Ils furent aussi tués sur le lieu même. On croit qu'ils n'agissaient en cela que de concert avec Redouan et par son ordre. El-hakim ne survécut à Djenah ed-doula que 24 jours. Après sa mort, Abou tahir es-saïez el-adjimi, son ami, devint le chef des Bateniens d'Alep.

Trois jours après le meurtre de Djenah ed-doula, S. Giles vint mettre le siége devant Emesse. Aussitôt la princesse, sa veuve, mère de Redouan, deputa vers ce prince pour l'inviter à se rendre à Emesse dont elle promettait de lui ouvrir les portes (Pag. 23) et à repousser les Francs. Mais le parti qu'elle avait pris, déplut aux principaux de la ville. Connaissant les mauvaises dispositions de Redouan à leur égard, ils en craignirent les suites et députèrent à Damas vers ceux qui commandaient dans cette ville en l'absence de Dekak qui était alors à Rahaba. Aussitôt Aïtekin el-halebi partit à Damas et étant entré dans Emesse, il prit possession de la citadelle. Redouan était déjà arrivé à El-kobba, lorsqu'il apprit cette nouvelle. Alors il reprit le chemin d'Alep. S. Giles se retira aussi de de-

1) Vgl. Defrémery, Rech. sur les Ismaïliens im Journ. asiatique 1854 Mai —Juni p. 478. D.

vant Emesse, après avoir exigé une contribution des habitants.[1] Deka s'y rendit bientôt après, reçut la soumission de la ville, fit du bien à ses nouveaux sujets et transporta à Damas les fils de Djenah ed-doula et toute sa famille. Il donna le gouvernement d'Emesse à Togtekin.

Vers ce même temps le gouverneur d'Ezaz se mit en campagne et vint faire le dégât sur les terres d'El-djouma qui est des dépendances d'Antioche. Alors les armées d'Antioche et d'Edesse marchèrent contre Moslemia, tuèrent une partie des habitants et exigèrent des contributions de différentes villes. Ils demeurèrent plusieurs jours sur le territoire d'Alep, pendant lesquels ils députèrent vers Redouan et promirent de lui rendre les prisonniers, à l'exception des émirs qu'ils avaient pris à Moslemia, moyennant 7000 dinars et 10 chevaux. Ceci se passait en **496**.

Cette même année les Francs de Tell-bascher firent des courses sur la partie orientale et septentrionale du territoire d'Alep. Ils y firent de grands dégâts, mirent le feu à beaucoup d'endroits, et après avoir renouvelé plusieurs fois ces ravages, ils attaquèrent le château de Beserfoût et le prirent par capitulation. De là ils vinrent à Kafar-latha. Les Arabes de la tribu de Beni Alim les (Pag. **24**) attaquèrent et les mirent en déroute. Ils revinrent en fuyant jusqu'â Beserfoût.

Peu de temps après, les Musulmans remportèrent une grande victoire sur les Francs sous la conduite de Sokman et de Djokarmisch et en firent un grand carnage. Le Comte[2] fut fait prisonnier, et les vainqueurs firent un butin considérable. Redouan s'était avancé jusqu'à l'Euphrate, pour attendre l'événement de cette bataille.[3] Lorsqu'il eut appris la défaite des Francs, il envoya quelques-uns de ses gens à El-djezer et à d'autres places du territoire d'Alep, pour engager les habitants à se saisir des Francs qui se trouvaient dans leur ville. Ceux

1) Vgl. El-macin, Histor. Saracenica p. 294. D.
2) C'est, je crois, le comte de Tripoli.
3) Vgl. Ibn al-Aṯîr ad annum 496. D.

d'El-fouah, de Sarmin, de Maara-mezrin et de quelquès autres lieux se rendirent à ses sollicitations et attaquèrent les Francs à l'improviste. Dans quelques villes les Francs demandèrent à capituler, Redouan consentit à leur accorder la vie, mais il les retint prisonniers. Les Francs perdirent alors toutes les places qu'ils possédaient dans le territoire d'Alep, à l'exception de Hab et des châteaux de Kafar-tab, Maara et Tsouran.[1] Ils perdirent encore ce dernier, qui fut pris par Schems el-khaouass. Alors les Francs qui étaient dans Latmin, Kafar-tab, et sur les terres de Maara et d'El-bara, vinrent à se réfugier dans Antioche, et tous ces lieux rentrèrent sous la domination de Redouan, excepté Hab. Redouan reprit aussi El-faja et Bales qui avaient appartenu à Djenah ed-doula, et où il avait mis des garnisons. Il y eut vers ce même temps quelques troubles dans Hamah. Les habitants craignant que Schems el-khaouass n'en profitât, pour former quelque enterprise sur cette ville, écrivirent à Redouan (Pag. 25), pour lui offrir de lui livrer la ville. Ils exécutèrent en effet leur promesse et lui rendirent les chefs d'Hamah et de Salamia.

Tout le territoire d'Alep se trouvait alors en paix, lès habitants retournèrent chacun chez eux, Redouan commença à reprendre courage, et les troupes d'Alep allaient faire des courses sur les terres d'Antioche. Boëmond sentit qu'il n'avait pas assez de forces pour défendre la ville en cas d'attaque : car lorsque son armée fut mise en déroute par Sokman, il ne se sauva qu'un très-petit nombre de ses troupes. Il prit donc le parti de repasser la mer, et de venir dans sa patrie[2] lever une nouvelle armée pour la conduire en Syrie. Il laissa le gouvernement d'Antioche et de Roha en son absence à Tancrède, son neveu.

Dekak mourut au mois de Ramadan [8. Juni—8. Juli 1103] 497 [1103 5. Octbr. — 1104 23. Sept.], laissant ses états à son

1) Add. : Al-djebel. D.

2) Car il ne s'était échappé de la déroute de Harran ou de Balikh qu'avec un petit nombre de personnes. D.

fils Toutousch, encore enfant, sous la tutelle de l'atabec Togktekin. Redouan vint mettre le siége devant Damas. Ayant obtenu que le khotba se ferait en son nom, et que la monnaie serait frappée à son coin, l'état de ses affaires l'obligea à retourner à Alep.

Il se mit en campagne, l'année suivante 498 [1104 23. Sept.—1105 13. Sept.], au mois de Redjeb [19. März—18. April 1105], et marcha à la tête d'une nombreuse armée au secours de Fakhr el-mulk ibn Omar que les Francs tenaient assiégé dans Tripoli. Les Arméniens d'Artah ennuyés du gouvernement tyrannique des Francs, avaient livré la place à Redouan. Tancréde informé de cette trahison, était sorti d'Antioche pour reprendre Artah.[1] Tous les Francs des environs étaient venus le joindre, et il était campé à la tête de ses troupes devant Artah. Redouan s'y rendit aussi accompagné de son armée, de toutes les troupes qu'il avait pu ramasser sur le territoire d'Alep et des milices de cette ville. Lorsque les deux armées (Pag. 26) furent en présence, le combat s'engagea avec grande ardeur. L'infanterie musulmane tint ferme, mais la cavalerie plia et prit la fuite. Alors toute la violence du combat tomba sur l'infanterie. Les Francs en firent un grand carnage, et il n'échappa que ceux qui étaient écrits dans le livre des destins. Les fuyards rentrèrent dans Alep. Il périt dans cette action 3000 hommes, environ tant de la cavalerie que de l'infanterie de Redouan. Après cette défaite de l'armée musulmane, la garnison d'Artah prit la fuite; les Francs se répandirent sur les terres d'Alep et jetèrent l'épouvante parmi les habitants qui se dispersèrent de côté et d'autre pour chercher des asyles. Ils pillèrent tout ce qu'ils trouvèrent et firent prisonniers un grand nombre des habitants. Cette bataille se donna le 3. de Schaban [1105 20. April]. Le tumulte était général dans tout le territoire d'Alep depuis Leiloun jusqu'à Scheizer, et l'épouvante avait pris la place du cal-

1) Ueber diese Expedition Tancreds (1104) handelt besonders ausführlich Ibn Khaldun, Narratio de expeditionibus Francorum in terras Islamismo subjectas ed. Tornberg. Upsala 1843 p. 18 und Ibn al-Aṯîr ad annum. D.

me et de la tranquillité qui y régnait peu auparavant. Les habitants de Leiloun et de Scheizer [1] sortirent de leurs villes pour venir chercher un refuge à Alep, mais la cavalerie des Francs les atteignit dans leur fuite, en tua une partie et fit un grand nombre de prisonniers. Les suites de cette défaite que les Musulmans essuyèrent sur le territoire d'Alep, furent encore plus funestes que celles de la malheureuse journée de Kella. Tancrède attaqua Tell-agdi, château dépendant de Leiloun, et s'en rendit maître; il prit aussi toutes les places fortes qui dépendaient d'Alep, en sorte qu'il ne restait à Redouan au midi d'Alep que la ville de Hamah, et à l'occident qu'Athareb. Il possédait encore toute la partie orientale et septentrionale du territoire de cette ville; mais elles n'étaient pas néanmoins en sûreté.

Abou-tahir es-saiez, chef des Bateniens, envoya **499**
quelques-uns de ces assassins de la ville de Sarmin sous la conduite d'un des (Pag. 27) principaux de cette secte, nommé Abou-l-feth es-sarmini, pour se défaire de Khalaf ibn Molaeb. Ils l'assassinèrent avec l'aide de quelques-uns des habitants d'Apamée, qui percèrent le mur de la citadelle et y entrèrent par cette ouverture. Aussitôt quelques-uns d'entre eux gagnèrent le sommet de la montagne sur laquelle elle était bâtie. Khalaf s'aperçut de la surprise, et sortit au-devant d'eux, mais l'un d'entre eux lui porta un coup de lance. Alors il se précipita lui-même au milieu de ces meurtriers et reçut un second coup dont il mourut. Aussitôt on fit retentir dans la ville le nom de Redouan. Abou-tahir es-saïez se rendit ensuite à la citadelle d'Apamée et y fixa son séjour. Tancrède parut bientôt devant cette ville et en exigea une contribution. Lorsqu'il l'eut touchée, il retourna à Antioche. Mosabbeh, fils de Khalaf, vint l'y trouver avec ceux de son parti et l'engagea à s'emparer d'Apamée. En conséquence il revint mettre le siége devant cette ville, qui capitula le 13. de Moharram[2] [14. Sept. 1106] de l'an **500** de

1) Wahrscheinlich ist Djezer zu lesen. D.

2) Ueber Khalaf vgl. Journ. asiat. 1854 Mai — Juni p. 383; über die Eroberung Apameas durch Tancred vgl. Alb. Aquens. 350 f.; Guil. Tyr. IV. 36. D.

l'hégire [1106 2. Sept. — 1107 22. Aug.]. Tancrède fit périr dans les tortures Abou l-feth es-sarmini. Il ne garda pas les conditions de la capitulation à l'égard d'Abou-tahir es-saïez; car il l'emmena à Antioche. Abou tahir fut obligé d'acheter sa liberté et revint à Alep.

Fn **502** [1107 22. Aug.—1108 11. Aug.] Kotla[1] se révolta dans Ezaz et offrit à Tancrède de lui livrer cette ville à condition qu'il lui donnerait une autre place en échange. Mais Redouan le prévint, et s'étant présenté devant Ezaz, il s'en rendit maître.

Cette même année ou la suivante **503** [1109 31. Juli—1110 20. Juli], Djavali Sacaouh et Joscelin se réunirent pour faire la guerre à Tancrède qui commandait dans Antioche. Tancrède envoya demander du secours à Redouan, qui le lui accorda et lui envoya les troupes d'Alep. Les deux armées en étant venues aux mains, il périt dans le combat un grand nombre de Francs. Djavali reçut avis que les Francs (Pag. **28**) se disposaient à se réunir pour le surprendre. Il les prévint, fondit, l'épée à la main, sur les troupes de Joscelin, son allié, et s'enfuit, après les avoir tous massacrés jusqu'au dernier. Tancrède avait perdu toute son infanterie et une grande partie de sa cavalerie. Il retourna à Antioche, et les troupes d'Alep se rendirent auprès de Redouan. Peu de temps après ce prince se rendit maître de Bales, la garnison que Djavali avait mise dans cette ville ayant été obligée de la lui livrer.

Boëmond revenait alors d'Europe, amenant avec lui une nombreuse armée, mais il ne survécut pas longtemps à son retour, car il mourut en **504** [1110 20. Juli—1111 10. Juli]. Sa mort délivra les Musulmans d'un de leurs plus violents ennemis.

Cependant le sultan avait écrit dès l'année **503** à l'émir Sokman el-kotbi, prince d'Arménie, et à Maudoud, prince de

---

1) Cotlough war Gouverneur von Mosul (Abulf. III. 360, 362; Reinaud Extr. 22—25) und starb 1116—1117; vgl. Defrémery, Histoire des Seldj. Paris 1849 p. 38, 82, Note 1. — Ueber Djâwély siehe Ibn al- Aṯîr ad annum; Ibn Khaldoun ed. Tornberg. p. 21—22; Wilken, Commentatio de bello cruciato Gott. 1798 p. 43 f. D.

Maussoul, pour leur ordonner de marcher contre les Francs. Pour se conformer aux ordres du sultan, ils rassemblèrent leurs troupes et se mirent en campagne. Chemin faisant, ils rencontrèrent Nedjm ed-din Ilgazi ibn Ortok qui se joignit à eux avec une grande armée de Turcomans. Ils marchèrent ensemble vers Edesse et étant arrivés devant cette ville, ils y mirent le siége au mois de Schaoual de cette même année [1110 23. April—22. Mai]. Alors les Francs oublièrent leurs inimitiés particulières, et réunirent toutes leurs forces, pour les opposer aux Musulmans dont l'armée était très-nombreuse. Tancrède, Baudouin, et le fils de S. Giles (Bertrand D.), après s'être sincèrement réconciliés, marchèrent ensemble du côté d'Edesse, pour porter du secours aux Francs assiégés dans cette ville. Comme ils n'osaient passer l'Euphrate du côté du Diarbekr à cause de la multitude de troupes musulmans qui se trouvaient dans ces quartiers là, les Musulmans se retirèrent de devant Edesse, et (Pag. 29) reculèrent jusqu'à Harran pour donner lieu aux Francs de passer le fleuve, et tomber sur eux, lorsqu'ils l'auraient passé. Ils reçurent en même temps un nouveau renfort par l'arrivée de l'armée de Damas. Les Francs n'eurent pas plutôt passé l'Euphrate, que mieux informés des forces de l'armée musulmane, ils prirent le parti de se retirer et regagnèrent promptement le bord du fleuve. Les Musulmans se mirent en devoir de les poursuivre, et la cavalerie les atteignit, quand leurs meilleures troupes étaient dejà repassées à l'autre bord. Leur bagage et leurs effets les plus précieux tombèrent entre les mains des Musulmans. Ils perdirent aussi beaucoup de monde; les uns furent tués par les ennemis, d'autres faits prisonniers, et plusieurs périrent dans les eaux du fleuve. Les Musulmans demeurèrent ensuite en face de l'armée des Francs campée sur la rive opposée.[1] Redouan n'eut plutôt appris la défaite des Francs qu'il sortit d'Alep, pour rentrer dans toutes les places dépendantes du territoire de cette ville dont ils s'étaient emparés; celles qui résistèrent, furent prises de force.

---

1) Ibn al-Aṯîr erzählt von dieser Expedition erst unter dem Jahre 505. D.

Il ne s'en tint pas là, mais il fit des courses jusque sur les terres d'Antioche et en remporta un riche butin. Ces hostilités étaient autant d'infractions du traité qu'il avait fait auparavant avec les Francs. Les Francs lui écrivirent à ce sujet, pour l'engager à observer plus religieusement les conditions du traité. La nouvelle qu'il reçut alors que Tancrède n'avait point péri dans le combat et qu'il revenait avec ses troupes, le détermina à rentrer dans Alep. Les Francs avaient en effet quitté le bord de l'Euphrate.[1] Lorsqu'ils furent de retour, ils marchèrent vers Alep et entrèrent sur le territoire de cette ville par le côté de l'orient. Ils massacrèrent tous ceux qu'ils rencontrèrent, firent prisonniers les habitants d'El-nokra et enlevèrent tous les bestiaux. Tous les habitants de ce canton se réfugièrent à Bales. Tancréde vint ensuite camper devant Athareb; il accorda toute sûreté aux gens de la campagne qui étaient Musulmans, et après les avoir tranquillisés par ces promesses, il dressa ses machines contre la place. Il avait entre autres un enorme bélier qui battait et renversait les créneaux de la muraille. Par le moyen de ce bélier dont les coups s'entendaient à la distance d'une demi parasange, il détruisit les murs d'Athareb. Les choses étaient en cet état, lorsque Redouan offrit à Trancrède 20000 dinars, pour lever le siége. Tancrède les réfusa et lui fit cette réponse: »J'ai déjà perdu plus de 30000 dinars. Si vous voulez me les rendre et donner la liberté à tous ceux que vous avez faits prisonniers, depuis que je suis prince d'Antioche, et que vous retenez dans les fers à Alep, à ces conditions, je consens à me retirer.« Redouan trouva ces propositions trop onéreuses et les refusa. Il se flattait que la

1) Ueber diese Expedition berichtet dasselbe Matthaeus v. Edessa; Wilhelm v. Tyrus setzt sie fälschlich in das Jahr 1108. Mit unserm Autor stimmen Ibn Djouzi und Abu'l Mehâcin im Wesentlichen überein. Ersterer erzählt jedoch: Die Muslimen zogen sich von Edessa zurück, um sich gegen die Franken zu wenden, von denen die Kühnsten den Euphrat bereits überschritten hatten. Sie griffen diese an und hieben sie nieder. Indessen kehrte Togtekin, der bis in das Gebiet von Rakka und Balis vorgedrungen war, aus Furcht vor einer Invasion der Franken nach Damaskus zurück. In Folge dessen hoben auch die Muslimen die Belagerung von Edessa bald auf und zerstreuten sich. D.

fortune viendrait à son secours. Il y avait encore environ 100 pièces d'or dans la citadelle d'Athareb. Le trésorier les prit et les ayant cachées dans sa ceinture, il s'enfuit et passa chez les Francs. Cette désertion fut suivie de beaucoup d'autres. Les assiégés cependant voulant informer Redouan de l'état, où ils se trouvaient, de la violence avec laquelle les assiégants poussaient l'attaque, du peu de vivres qui leur restait et du grand nombre d'hommes qu'ils avaient perdus, ils écrivirent un billet qu'ils attachèrent à l'aile d'un oiseau. L'oiseau ayant pris son vol vint s'abattre dans le camp ennemi; un des Francs le tua d'un coup de flèche, et porta à Tancrède la lettre dont il était chargé. La lecture de cette lettre encouragea Tancrède qui ne douta plus du succès de son entreprise. Redouan consentit alors à donner la somme que l'on exigeait de lui, mais il voulait ne la payer qu'en plusieurs termes et offrait de donner des ôtages pour sûreté du paiement. Tancrède refusa constamment toutes ses offres. Enfin les assiégés (Pag. **31**) n'espérant plus de secours, rendirent la place au mois de Djoumadi-l-akhera [1110 15. Dec. bis 1111 13. Januar] de cette année. Il accorda la vie aux habitants et les fit sortir de la ville. Ensuite il fit la paix avec Redouan, moyennant 20000 dinars et 10 chevaux qui lui furent livrés aussitôt, et revint à Antioche. Il n'y resta pas longtemps, et ne tarda pas à retourner à Athareb. La perte de cette place avait occasionné une grande cherté de vivres dans Alep et lui avait porté un coup très-funeste. Tancrède demandait le paiement de la taxe laquelle il avait imposé à Alep, et la restitution des Arméniens que Redouan avait pris dans les courses qu'il avait faites sur les terres d'Antioche, tandis que les Francs étaient campés sur le bord de l'Euphrate. Redouan lui rendit les prisonniers; il lui donna aussi quelques-uns de ses chevaux qu'il exigeait pareillement. Il rendit encore, sur la demande du prince franc, les femmes des paysans qui demeuraient sur le territoire d'Athareb, et que ces gens avaient envoyées à Alep pour les y mettre en sûreté, lorsque Tancrède vint assiéger Athareb. L'état, où se trouva la ville d'Alep, causait les plus vives inquiétudes aux habitants. Plu-

sieurs d'entre eux vinrent à Bagdad, en se répandant dans les Mosquées le vendredi de chaque semaine, ils sollicitaient à grands cris le secours des princes musulmans, et excitaient un tel tumulte que les ministres de la religion ne pouvaient s'acquitter de leurs fonctions et prononcer le khotba. Cependant les vivres devenaient de plus en plus rares dans Alep. Redouan pour empêcher les citoyens de sortir de la ville et les y retenir par l'intérêt de la conservation de leurs biens, leur vendit en un même jour à un prix très-modique 60 maisons ruinées, sans compter les autres portions de biens qu'il vendit en différentes fois. Ces 60 maisons sont celles que l'on nomme aujourd'hui Deouaouin haleb (les douanes d'Alep). De là vient que l'on dit, que (Pag. **32**) ces maisons vendues par Redouan sont les meilleurs lieux des habitants d'Alep, car il est indubitable que cette vente ne fût d'un très-grand avantage, par le besoin d'argent, où se trouvait alors le trésor public et par l'obstacle qu'elle mit à la désertion des citoyens intéressés à demeurer dans la ville à cause des biens qu'ils avaient acquis. Lorsque les habitants d'Alep qui s'étaient rendus à Bagdad, eurent fait retentir la ville de leurs cris, comme nous l'avons raconté, et qu'implorant pour leur patrie le secours des princes musulmans, ils eurent porté le tumulte jusqu'à briser les chaires des mosquées, le sultan donna ordre aux princes de marcher au secours d'Alep. Maudoud, prince de Maussoul, arriva le premier au lieu nommé Schebakhtan et prit Tell-karad et plusieurs autres châteaux. Ahmed el-kurdi et Sokman el-kotbi se mirent aussi en campagne avec une nombreuse armée. Ils entrèrent en Syrie et vinrent mettre le siége devant Tell-bascher. Ils étaient près de s'en rendre maîtres, lorsque Tancrède apprenant l'arrivée des troupes musulmanes envoyées par le sultan Mohammed et le siége de Tell-bascher, quitta la ville de Scheizer devant laquelle il était alors campé. Il avait ravagé le territoire de cette ville et pris le fort de Bikisraïel et il était pour lors occupé à rétablir Tell-ibn-mascher, et à faire cuire des briques, et creuser des puits, pour y mettre des blés en provisoire.

Tandis que les Musulmans assiégeaient Tell-bascher, ou selon d'autres, après la levée du siége, ils perdirent un de leurs généraux Sokman el-kotbi. La place ne pouvait plus faire qu'une courte résistance, lorsque le prince franc à qui elle appartenait, Joscelin, ayant obtenu d'Ahmediyel un entretien particulier, l'engagea moyennant d'une somme d'argent à procurer la levée du siége. Ahmediyel le lui promit. Dans le même temps Redouan écrivit à (Pag. 33) Maudoud, Ahmediyel et aux autres princes une lettre conçue en ces termes: »Je suis à la dernière extrémité, et je ne désire que de sortir de cette ville; hâtez-vous donc de venir.« Ahmediyel saisit cette occasion, pour exécuter son projet, et persuada aux princes alliés de lever le siége de Tell-bascher dont quelques instans de plus les auraient rendus maîtres. Ils se mirent donc en marche pour Alep. Mais Redouan leur en ferma les portes, et comme il craignait que le peuple de la ville ne la livrât aux alliés, il exigea des citoyens pour gage de leur fidélité des ôtages qu'il renferma dans la citadelle. Il donna la garde des murs aux soldats et aux Baténiens qu'il avait à son service, et défendit aux citoyens d'y monter. Les portes de la ville demeurèrent ainsi fermées durant 17 jours, et on fut 3 jours sans trouver de quoi subsister. Les pauvres s'abandonnèrent au brigandage, et les riches craignirent pour leur vie. La conduite de Redouan révoltait toute la ville, le peuple ne l'épargnait pas dans ses discours, et parlait hautement contre lui. Ses défiances augmentaient de jour en jour, au point qu'il n'osa plus paraître à cheval dans la ville, craignant que l'on n'ouvrît les portes à l'armée des confédérés. Il entendit un jour un homme qui sifflait de dessus la muraille; aussitôt il lui fit couper la tête. Il en vit un autre ôter ses habits et les jeter à un de ses camarades, et sur le champ il le fit précipiter du haut des murs. L'armée musulmane pilla tout le territoire d'Alep, et n'épargna rien de tout ce qui avait échappé au ravage et à l'avidité des Francs. Redouan envoya contre les Musulmans une troupe de brigands pour surprendre et enlever tous ceux qu'ils trouveraient séparés du gros de l'armée. Les princes alliés vinrent camper à Maarat

an-noman à la fin de Safar [1111 9. Aug.—7. Sept.] 505 [1111 10. Juli—1112 28. Juni]. Ils (Pag. 34) demeurèrent quelques jours devant cette ville et trouvèrent en cet endroit toutes les vivres dont ils avaient besoin, et plus qu'ils n'en pouvaient emporter. L'atabec Togtekin était alors avec eux, car il avait joint ses forces à celles des alliés, mais Redouan parvint à mettre de la mésintelligence entre eux et lui, en entretenant une correspondance secrète avec quelques-uns des princes. Togtekin s'aperçut de leur réfroidissement, et accompagné de Maudoud qui lui demeurait sincèrement uni, il alla trouver les autres émirs, leur fit plusieurs présents, parmi lesquels il y avait des meubles venus d'Egypte, et leur proposa d'aller attaquer Tripoli, s'engageant à supporter tous les frais de l'entreprise. Sa proposition fut rejetée. Boursk ibn boursk, Ahmediyel et l'armée de Sokman regagnèrent l'Euphrate,[1] et Maudoud demeura avec Togtekin. Ils quittèrent Maarat an-noman, et marchant vers l'Assi, ils vinrent à El-djelâli. Alors les Francs vinrent à Apamée, sous la conduite de Baudouin, Tancrède et du fils de S. Giles, et de là ils marchèrent contre l'armée musulmane. Abou-l-asâker ibn Monked sortit de Scheizer, suivi de ses troupes; il se joignit à l'atabec et à Maudoud, et tous ensemble ils allèrent à la rencontre des Francs et campèrent au midi de Scheizer, tandis que les Francs étaient campés au nord de Tell-ibn-mascher. La cavalerie musulmane s'étendit autour de leur armée, pour les empêcher de tirer de l'eau du fleuve, et les archers turcs gardaient tous les passages pour leur couper toute communication. Ils prirent la fuite le lendemain dès le matin, et tandis qu'ils se retiraient, une partie de leurs troupes couvrait le reste de l'armée pour favoriser sa retraite, et la mettre à l'abri des attaques de l'ennemi. — (Pag. 35) Redouan voyant le mauvais état de ses affaires, réso-

---

1) Ibn al-Aṯîr ad annum, Ibn Djouzi und Abu'l-mahâsin lassen Sokmân Al-kothby einen Sohn des Ortok und Bruder des Ilghazi sein, aber mit Unrecht. Sokmân, Sohn des Ortok und Fürst von Hisn Keifa und Mardîn, war sieben Jahre vorher gestorben. D.

lut de s'attacher Togtekin et de faire la paix avec lui. Il le pria donc de se rendre à Alep auprès de lui. Tancrède se disposait alors à marcher contre Ezaz. Redouan pour l'en détourner, lui offrit 20000 dinars à lever sur Alep, un cheval et plusieurs autres avantages, mais Tancrède rejeta ses offres. Togtekin se rendit au désir de Redouan, il vint à Alep, et fit un traité avec lui, par lequel ils s'engagèrent réciproquement à se fournir des secours d'hommes et d'argent. Togtekin ordonna en conséquence que l'on nommât Redouan dans la prière publique à Damas et que la monnaie y fût battue à son coin. Mais Redouan ne tarda pas à manquer à ses nouveaux engagements.

Tancrède mourut l'an **506** [1112 28. Juni—1113 18. Juni] et laissa pour successeur Roger, son neveu, fils de sa soeur. Redouan lui paya le même tribut qu'il avait coutume de payer à Tancrède, savoir 10000 pièces d'or.[1]

Maudoud revint ensuite **507** [1113 18. Juni—1114 7. Juni] en Syrie et se réunit avec Togtekin, pour marcher ensemble contre les Francs. Togtekin envoya demander du secours à Redouan suivant les conditions du traité, mais Redouan tarda si longtemps à envoyer ses troupes qu'elles n'arrivèrent qu'après que les Musulmans eurent remporté la victoire sur l'ennemi, encore ces troupes ne montaient pas en tout à 100 cavaliers. L'atabec indigné de la mauvaise foi de ce prince, donna ordre que l'on retranchât son nom de la prière publique et que l'on cessât de battre la monnaie à son coin dans Damas. Ce changement arriva au commencement de Rebi el-evvel **507** [1113 16. Aug. —15. Sept.]. Redouan était d'une avarice extrême, et ne faisait de dépense que malgré lui. Ce vice était si excessif en lui, que ses émirs et ses secrétaires lui avaient donné le sobriquet d'Abou-l-hebba, comme qui dirait (Pag. **36**) le père aux oboles.

---

1) Ibn al-Aṯîr ad annum und Ibn Khaldoun 27 erzählen das Ende Tancreds (1112 30. Nov.) auf gleiche Weise. Nur in Bezug auf den Namen des armenischen Emirs, gegen den Tancred sich kurz vor seinem Tode rüstete, existiren verschiedene Angaben. Dieser Emir war Kogh-Vasil; über ihn Wilken p. 51 Note a; Abulf. Annal. III. 376; Math. v. Edessa; Ibn Khaldoun 23; Abulph. Hist. 373; Notices IX. p. 319. D.

Ce fut la cause des malheurs de son règne et du mauvais état de son royaume. Il tomba malade à Alep, cette même année 507, et y mourut le 28. de Djoumadi-l-akhera [1113 10. December]. Il fut enterré au lieu nommé Meschhed el-melek. Sa mort donna lieu à divers changements dans Alep, et il fut regretté de ses créatures. On dit qu'il laissa dans ses trésors tant en argent comptant qu'en meubles, vases et autres ustensiles la valeur de 600000 pièces d'or. Son fils Alp-arslan lui succéda sur le trône d'Alep. Il était surnommé El-akhras et avait alors 16 ans. Sa mère était fille de Baghi sagan, prince d'Antioche. Il avait de la peine à parler et bégayait; c'est de là que lui venait le surnom d'el-akhras (c. à d. le muet). Il était un prince très-faible et presque imbécille. Il supprima les nouvelles impositions dont son père avait surchargé les habitants d'Alep. Il fit arrêter ses deux frères Melekschah, fils de la même mère que lui, et Mobarek, fils d'une concubine, et les fit mettre à mort. Redouan avait traité avec la même cruauté deux de ses frères; ce rapport mérite d'être remarqué. Il fit aussi arrêter plusieurs des confidents et des amis de son père, il fit mourir les uns et confisqua les biens des autres. Il confia le soin du gouvernement à un esclave Loulou el-yaya, dont la mauvaise conduite dans cette place importante ne le cédait en rien à celle du prince lui-même. —

Les Francs demandèrent à Alp-arslan le paiement du tribut qu'ils avaient imposé à la ville d'Alep, et il acquitta cette somme de ses propres deniers, sans lever pour cela aucune taxe sur ses sujets. Enfin ce prince reconnut qu'il lui fallait nécessairement un homme intelligent et en état de bien conduire ses affaires. Il suivit le conseil de ses serviteurs et de tous ceux qui lui étaient attachés, et (Pag. 37) écrivit à Togtekin, prince de Damas. Il l'invitait d'une manière obligeante à se rendre auprès de lui à Alep pour prendre le gouvernement de la ville et le commandement des troupes, et pour mettre ordre aux besoins de l'état. L'atabec accepta ses offres et ne crut pas devoir rejeter la proposition, parce qu'il voyait que sa jeunesse et la faiblesse de son esprit le mettaient hors d'état de

se faire craindre des infidèles. Il fit prononcer son nom dans les chaires de Damas immédiatement après celui du sultan, et le fit graver sur la monnaie. Ceci se passa au mois de Ramadhan [1114 9. Febr.—11. März]. Les circonstances exigèrent qu'Alp-arslan alla trouver lui-même Togtekin. Il se rendit donc à Damas avec toute sa cour pour faire ses conventions avec lui. L'atabec sortit au devant de lui et marcha à sa rencontre jusqu'à la distance de deux journées de chemin. Il lui rendit les plus grands honneurs, rentra avec lui dans la ville et le conduisit à la citadelle. Il lui prodigua toutes sortes de témoignages d'honneur et de respect, et lui fit de magnifiques présents.[1] Tous ceux de sa suite furent aussi reçus par l'atabec avec beaucoup de distinction. Alp-arslan demeura à Damas jusqu'au commencement de Schawal [1114 11. März—9. April]; ensuite il revint à Alep accompagné de l'atabec et de son armée. Togtekin y resta quelque temps auprès de lui, et à sa prière, Alp-arslan rendit la liberté à Kamschtekin el-baalbeki, général de ses troupes, qu'il avait fait mettre en prison par le conseil de quelques-uns de ses gens avec plusieurs des officiers de l'armée et le vizir Abou-l-fadhl ibn al-mansour.

L'atabec ne fut pas longtemps à Alep sans s'apercevoir de la mauvaise conduite du prince et des vices de son administration. Il avait lieu de se plaindre de ses procédés injustes à son égard et remarquait qu'il ne suivait en rien ses avis. Ces désagréments le déterminèrent bientôt à quitter Alep. Il retourna donc à Damas, (Pag. 38) et la mère de Redouan l'y suivit, ne pouvant plus supporter le séjour de la cour d'Alp-arslan. Ce jeune prince s'abandonnait à la débauche et aux crimes, et employait même la violence, pour satisfaire sa brutalité. On raconte[2] de lui des excès presque incroyables. Par

1) Je n'ai pas traduit le détail de ces présents, parce que le texte offre plusieurs difficultés.

2) Je substitue cette phrase à ce que contient le texte; en voici la traduction en latin: „Ferunt eum aliquando in locum Ain el-mobarecа dictum spatiandi et

la retraite de Togtekin Loulou se trouva de nouveau seul maître des affaires; il maltraita plusieurs des principaux de la ville, et rétablit Abou-l-fadhl ibn al-mansour dans la dignité de vizir. Un jour Alp-arslan assembla plusieurs émirs et les fit entrer dans un cellier, dans l'intérieur de la citadelle, pour le leur faire voir. Lorsqu'ils y furent tous entrés, il leur tint ce discours: „Que diriez-vous de celui qui vous ferait abattre la tête à tous dans ce lieu-ci?" — „Nous sommes," lui répondirent-ils, „vos esclaves, et vous pouvez faire de nous ce qu'il vous plaira." Ils prirent son discours comme un badinage, et affectèrent une entière soumission à ses volontés, jusqu'à ce qu'ils se vissent hors de ce lieu. Parmi ces émirs était Melek ibn Salem auquel appartenait la forteresse de Djaabar. Dès qu'il fut sorti, il quitta Alep, où il ne se croyait pas en sûreté. Loulou lui-même redoutait Alp-arslan, et craignant pour sa vie, il le prévint et l'assassina sur son lit dans la citadelle d'Alep, où était son appartement, au mois de Rebi el-akher [1114 4. Sept.—3. Oct.] 508 [1114 7. Juni—1115 27. Mai]. Le Turc Karadja et quelques autres l'aidèrent à commettre ce crime. Loulou el-yaya demeura dans la citadelle et Schems el-khaouass à la tête des troupes. Après le meurtre d'Alp-arslan, Loulou mit le diadème sur la tête de son frère Sultanschah ibn Redouan, âgé de 6 ans, et continua à gouverner aussi mal qu'auparavant. Il écrivit conjointement avec les premiers de la ville à Togtekin et à plusieurs autres émirs, pour les engager à venir au secours d'Alep et à repousser les Francs d'auprès de cette ville; mais toutes ces sollicitations furent inutiles, et aucun des émirs n'y (Pag. 39) prêta l'oreille. Il est bien surprenant que de plusieurs rois invités à s'emparer du trône d'Alep, il ne s'en soit trouvé aucun qui ait fait quelques démarches pour y parvenir, ou qui ait été en état d'écarter les Francs de devant cette ville. La véritable raison de cette conduite, c'est que tous ces princes voyaient avec plaisir la puissance des Francs se soutenir, parce

---

deliciis indulgendi causa exiisse 40 puellis secum assumptis, quas omnes, cum sibi tentorium erigi jussisset, ibi subegit."

que cette puissance étrangère leur assurait à eux-mêmes la tranquille possession des états que chacun d'eux s'était formés. Les fourrages manquaient dans Alep, parce que la plus grande partie de son territoire était alors entre les mains des Francs, et ce qui lui restait encore, n'était pas en sûreté. Le trésor public était épuisé, et dans la nécessité de fournir au paiement des troupes, Loulou fut contraint de vendre un grand nombre de métairies dépendantes d'Alep. Abou-ganem Mohammed ibn hebat allah ibn Abi-djerada, cadhi d'Alep, fut préposé à cette vente, et Loulou disposa des sommes qui en provinrent, pour payer les troupes et rétablir les fortifications de la citadelle et de la ville. Loulou fit prendre le vizir Abou-l-fadhl ibn al-mansour et confisqua tout son bien; ensuite le vizir se retira auprès de Melek ibn Salem, dans son château de Djaabar. Loulou donna sa place à Abou-r-redjaïen es-sertan er-rahabi, mais il n'en jouit que peu de temps; Loulou le mit à la torture, lui fit essuyer toute sorte de mauvais traitements et rappela Abou-l-fadhl qu'il rétablit dans sa dignité.

La nuit du dimanche 28 de Djoumadi-l-akhera [1114 29. Nov.], il y eut un grand tremblement de terre qui se fit sentir à Alep, Harran, Antioche, Marasch, et dans toute la Cilicie limitrophe de la Syrie. La tour de la porte septentrionale d'Antioche fut renversée, ainsi que beaucoup de maisons du quartier de la montagne, et plusieurs des habitants y périrent. La citadelle d'Ezaz fut ruinée, et le gouverneur se réfugia à Alep. Loulou qui était en mésintelligence (Pag. **40**) avec lui, le fit tuer, aussitôt qu'il fut entré dans Alep, et envoya à Ezaz des gens avec ordre de la rétablir et d'en relever les fortifications. Ce même tremblement de terre endommagea un peu la citadelle d'Alep, et détruisit en grande partie celles d'Athareb et de Zaredna. On rapporte que le Mouin ed-din d'Ezaz qui était chargé de veiller dans la citadelle, s'était endormi la nuit, où arriva le tremblement de terre, en montant la garde sur le minaret de la mosquée. Il fut renversé par la violente secousse et jeté sur le bord du fossé qui régnait autour de la citadelle, tout endormi et sans rien sentir de ce qui se passait. Quelques

gens vinrent à passer en cet endroit, le crurent mort et se mirent en devoir de le dépouiller. Ce ne fut qu'alors qu'il se réveilla et apprit d'eux ce qui était arrivé.

Schems el-khaouass avait toujours le commandement des troupes et la disposition des fonds destinés à leur paiement, et sa conduite dans cette partie de l'administration était sans reproche. Pour Loulou, il demeurait dans la citadelle, où il s'était renfermé dès le commencement de son gouvernement, et c'était de là qu'il donnait ordre aux affaires, sans jamais en sortir. Il écrivit vers ce temps-là au sultan, et lui fit des offres qui n'étaient rien moins que sincères. Il s'engageait à lui livrer Alep, et les trésors que Redouan et Alp-arslan, son fils et son successeur, avaient amassés, et demandait au sultan d'y envoyer une armée. En conséquence, par ordre du sultan Boursk ibn boursk, le général des armées de ce prince Bacarbasou et plusieurs autres émirs arrivèrent en Syrie en **509** [1115 27. Mai —1116 16. Mai]. Mais les dispositions de Loulou étaient bien différentes de ce qu'il avait écrit au sultan. Il écrivit à l'atabec Togtekin, lui demanda du secours et s'engagea à lui livrer Alep à condition qu'il lui donnerait en échange quelques places du royaume de Damas. Togtekin se hâta de profiter de ses offres et arriva à Alep, (Pag. **41**) lorsque l'armée du sultan qui marchait vers cette même ville, n'était encore qu'à Bales. Ce ne fut qu'à El-nokra qu'elle apprit que l'atabec était arrivé le même jour à Alep. Alors elle quitta la route de cette ville, marcha à Hamah et la prit. Rafina qui appartenait aux fils d'Aki, prince curde, subit le même sort et fut donné à Khirkhan ibn Karadja. Togtekin commençait à craindre que l'armée du sultan ne vînt attaquer Damas. Il prit avec lui l'armée d'Alep, Schems el-khaouass, Ilgazi ibn Ortok, et appela à son secours Roger, prince d'Antioche, et plusieurs autres seigneurs francs, et avec toutes ces troupes il vint camper près d'Apamée; l'armée du sultan était alors sur les terres de Scheizer. L'atabec s'opposa à l'ardeur des Francs et les empêcha d'engager une action avec l'ennemi. Il craignait également que les Francs vainqueurs ne voulussent s'emparer de la Syrie, ou

que les troupes du sultan, si elles avaient l'avantage, ne le dépouillassent de ses états. Les Francs n'étaient pas non plus sans inquiétude, et l'armée ennemie commençait à se lasser de tant de peines et de fatigues. Elle se retira enfin et vint mettre le siége devant le fort des Curdes, et peu s'en fallut que la place ne fût emportée. Quand l'atabec et les Francs virent l'ennemi éloigné, ils se séparèrent; l'atabec retourna à Damas. Schems el-khaouass avec l'armée d'Alep rentra dans cette ville. Lorsqu'il fut arrivé, Loulou le fit prendre et mettre en prison. Aussitôt après la séparation des armées de Syrie, les troupes du sultan levèrent le siége du fort des Curdes et vinrent à Kafar-tab. Elles assiégèrent un château bâti par les Francs dans la mosquée de cette ville, et qu'ils avaient fortifié. La place fut prise et toute la garnison passée au fil de l'épée. De là l'armée marcha à Maarat an-noman, et les soldats croyant n'avoir rien à craindre, se dispersèrent dans tout le (Pag. 42) territoire de cette ville et s'abandonnèrent à la boisson et au brigandage. En même temps, la division se mit entre les différents partis dont l'armée était composée. Il vint alors un courrier de Bouzaa qui demandait de la part de Schems el-khaouass que l'on envoyât quelqu'un pour recevoir les soumissions de cette ville et y établir garnison, et qui était aussi chargé d'informer les princes de la détention de Schems el-khaouass. Loulou épiait exactement les démarches des Musulmans et donnait avis de tout aux Francs. Boursk et Djandar, prince de Rahaba, partirent pour Danit, se proposant de marcher de là à Alep. Djandar s'arrêta dans un hameau et Boursk arriva à Danit, le mardi 20. de Rebi el-akher [1115 12. Sept.] au matin. Les Francs qui étaient instruits à chaque instant des démarches de l'ennemi, profitèrent de ces avis et vinrent fondre du côté de la montagne d'Essoummak sur les troupes musulmanes dispersées dans la campagne sans ordre et sans la moindre précaution. Ils ne purent en cet état soutenir le choc des Francs et s'enfuirent jusqu'à Tell-es-sultan. Quelques soldats s'étaient cachés dans les hameaux; les paysans les dépouillèrent et les laissèrent aller. Les habitants de la campagne firent un butin immense, en ra-

massant tout ce qu'ils avaient jeté dans leur fuite. Les Francs prirent aussi une multitude incroyable de meubles, de tentes, d'armes, de bêtes de charge et d'effets de toutes sortes. Il ne périt dans cette journée aucun officier ni aucune personne de marque; 500 soldats restèrent sur la place, et les Francs firent un pareil nombre de prisonniers. Les fuyards se rallièrent à Tell-es-sultan et vinrent à El-nokra, sans avoir réussi dans leurs projets, et indisposés les uns contre les autres. Aouiba avait déjà mis une garnison dans Bouzaa, car il avait quitté l'armée, (Pag. 43) pour se rendre à cette ville; mais quand il eut appris ce qui venait d'arriver, il en sortit et vint rejoindre le gros de l'armée. Alors toutes ces troupes retournèrent dans leurs pays.

Togtekin sortit de Damas, après la retraite de l'ennemi, et vint à Rafina que la garnison lui livra, Loulou remit en liberté le général Schems el-khaouass qui lui rendit Bouzaa et les autres places qu'il avait reçues de lui auparavant, et se retira auprès de Togtekin. L'atabec lui donna Rafina et l'emmena avec lui à Damas.

Loulou, comme nous l'avons dit, s'était tenu longtemps renfermé dans la cidatelle, sans jamais paraître en public. Il commençait depuis peu à changer de conduite à cet égard, et sortait de temps en temps à cheval. En l'an 510 [1116 16. Mai—1117 5. Mai], il sortit un jour accompagné des troupes d'Alep et des secrétaires pour aller à Bales. Il était en équipage de chasseur. Lorsqu'il fut arrivé à la forteresse de Nader,[1] les soldats se jetèrent sur lui et le tuèrent. On ne sait pas au juste, dans quelle intention il était sorti d'Alep. Voici comme quelques-uns racontent cette histoire. Loulou, disent-ils, avait déposé de l'argent dans le fort de Douser entre les mains d'Ibn Melek; il sortit donc dans l'intention de retirer cet argent et de revenir ensuite à Alep, mais il avait parmi ceux qui l'accompagnaient quelques gens qui avaient été auparavant au service

---

1) Vgl. p. 44. Die Lage dieser Festung ist aus dem Zusammenhange wohl klar, jedoch weder aus Jakût noch bei neuern Reisenden nachzuweisen.

d'Ak-sankar bourski, auquel le sultan avait accordé l'investiture du royaume d'Alep et de Rahaba. Ceux-ci, de concert avec leur maître Ak-sankar, avaient feint de quitter son parti, et étaient venus offrir leurs services à Loulou, dont ils parvinrent à gagner la confiance. Pour complaire à Ak-sankar qui espérait se rendre plus aisément maître d'Alep, s'il pouvait se défaire de Loulou, ils l'assassinèrent, et sans (Pag. **44**) perdre du temps, quelques-uns d'entre eux coururent en porter la nouvelle à Ak-sankar qui était alors à Rahaba. Il partit aussitôt pour Alep; mais pendant cet intervalle de temps, une partie des troupes de Loulou se joignit aux assassins, ils formèrent ensemble le projet de s'emparer d'Alep pour leur compte, et marchèrent en diligence vers cette ville. Yarouktasch, un des serviteurs de Redouan, les prévint et entra le premier dans Alep. D'autres prétendent que la crainte avait porté Loulou à s'enfuir emportant avec lui ses trésors pour se retirer dans quelque contrée de l'orient, et que lorsqu'il fut sous les murs de la forteresse de Nader, Ak-sankar el-djogarmischi le voyant passer, tint ce discours: „Suffirez-vous que ce meurtrier s'en aille tranquillement, après avoir tué Tadj ed-doula et pillé ses trésors?" et cria en langue turque: „au lièvre, au lièvre!" qu'à ses mots quelques gens le tuèrent à coup de flèches. Loulou en quittant Alep, avait laissé la citadelle entre les mains d'Anna Khatoun, fille de Redouan. Elle demeura 2 jours en cet état jusqu'à l'arrivée de Yarouktasch qui se rendit en grande diligence à Alep. Il monta promptement au château, prit avec lui une partie des troupes et vint fondre subitement sur les meurtriers de Loulou, et leur enleva tout ce qu'ils avaient pris à l'armée d'Alep. Alors quelques-unes des sentinelles quittèrent leurs postes et s'enfuirent; ils se joignirent aux troupes d'Ak-sankar el-bourski à Bales, vers le commencement de Moharram [1117 5. Mai—4. Juni] de l'année **511** [1117 5. Mai—1118 24. April]. Ak-sankar ne trouva pas autant de facilité à l'exécution de son projet qu'il se l'était imaginé. Il envoya sommer les habitants d'Alep de lui ouvrir leurs portes, mais sans succès. Yarouktasch écrivit même à Nedjm

ed-din Ilgazi ibn Ortok qui était à Mardin : il le priait de venir au secours d'Alep, et d'éloigner de cette ville les troupes d'Ak-sankar. Il écrivit (Pag. 45) aussi à Roger, prince d'Antioche. Roger parut aussitôt sur les terres d'Alep, et fit quelques conquêtes dans la partie orientale du territoire de cette ville. Alors El-bourski désespéra de se rendre maître d'Alep. Il quitta Bales et vint à Emesse. Khirkhan, prince d'Emesse, lui fit un accueil très favorable, et ils allèrent ensemble trouver Togtekin à Damas. Togtekin les reçut avec de grands honneurs et promit à Ak-sankar de l'aider à la conquête d'Alep. Yarouktasch, de son côté, fit alliance avec le prince Roger. Il lui paya une somme d'argent, lui livra le fort d'El-kobba et lui accorda le droit de conduire les caravanes qui allaient d'Alep à la Mecque, et de lever une taxe sur les pélerins. Yarouktasch s'était déjà introduit dans la citadelle d'Alep, et il cherchait les moyens de se défaire de ceux qui en avaient le commandement, pour s'y établir, comme l'avait fait Loulou. Mais ceux-ci le chassèrent d'Alep. Il n'avait joui de l'autorité qu'un mois entier. Le gouvernement de la citadelle fut donné à un des serviteurs de Redouan, et le soin de l'éducation de Sultanschah, le commandement des troupes. et la conduite de l'état fut confiée à Aredh el-djeisch el-omaïd abou-l-maâli el-mohassen ibn el-moladdi. Il se trouva ainsi en possession de toute l'autorité et d'un pouvoir absolu. La ville était dans une situation très-fâcheuse, les revenus de l'état considérablement diminués, et son territoire généralement dévasté. Ilgazi ibn Ortok vint alors à Alep ; on l'introduisit dans la citadelle nommé Kalat esch-scherif, mais on lui refusa l'entrée de la garde. Il prit en main les rênes du gouvernement et se chargea de l'éducation de Sultanschah en **511**. On lui livra Bales et El-koleia, et il fit arrêter Abou-l-maâli ibn el-moladdi. Mais les revenus d'Alep ne suffisaient (Pag. 46) pas à la subsistance d'Ilgazi et des Turcomans qu'il avait amenés avec lui ; d'ailleurs sa domination n'était pas encore bien établie, et il n'était pas assuré des dispositions des citoyens et des troupes à son égard. Ces motifs lui firent prendre le parti de retourner à

Mardin; il conserva néanmoins Bales et El-koleia. Abou-l-maâli fut tiré de prison et rentra en possession du gouvernement. La garnison de Bales ayant fait quelques courses sur les terres d'Alep, les habitants demandèrent du secours aux Francs, et envoyèrent une partie des troupes de la ville avec un corps de Francs pour investir Bales. Mais Ilgazi survint avec une armée de Turcomans et les obligea à se retirer. Ensuite il vendit cette place à Ibn Melek et revint à Mardin, laissant son fils Temertasch pour otâge dans Alep. Cette même année, l'atabec Togtekin et Ak-sankar el-bourski se présentèrent devant Alep et sommèrent les habitants de leur ouvrir les portes; mais ils refusèrent d'obéïr et répondirent qu'ils ne voulaient avoir pour souverain aucun des princes orientaux. En même temps ils appelèrent les Francs d'Antioche à leur secours pour éloigner l'ennemi de leurs murs. Ak-sankar retourna à Rahaba et Togtekin à Damas. Antioche et Alep eurent beaucoup à souffrir cette année de la disette des vivres, car dans le territoire de ces deux villes les semences avaient été inondées, et il était survenu de grands vents qui avaient perdu tous les biens de la terre, lorsqu'ils étaient près de la maturité. Outre ces accidents, la frayeur avait dispersé les laboureurs, et les terres restaient sans culture. Les habitants d'Alep appelèrent alors dans leur ville Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse. Aussitôt il mit ordre aux affaires et fit rétablir les fortifications d'Emesse; après quoi il se rendit à Alep et se logea dans le château, pour y être en sûreté (Pag. 47) contre les entreprises d'Ilgazi, avec lequel il était en mésintelligence. L'atabec s'approcha d'Emesse en son absence, ravagea le territoire de cette ville et y jeta l'épouvante. Il demeura quelque temps campé devant la ville, mais un nouveau mouvement des Francs l'obligea de retourner à Damas. Une caravane était partie d'Alep pour Damas. Cette caravane était composée de marchands et d'autres citoyens qui transportaient leurs trésors et leurs richesses à Damas à cause des dangers auxquels Alep était incessamment exposée. Lorsqu'elle fut arrivée à El-kobba, les Francs vinrent à sa rencontre, et lui firent payer la taxe

comme de coutume; mais revenant ensuite sur leurs pas, ils prirent les voyageurs, se saisirent de tous leurs effets, et emmenèrent le tout à El-kobba; ensuite ils transportèrent les prisonniers, hommes et femmes, à Apamée et à Maarat an-noman, et les mirent dans les fers, pour tirer d'eux des rançons. Abou-l-maâli députa vers les Francs, pour les engager à conserver la paix, et à ne pas donner lieu à la rupture de l'alliance qui avait été cimentée par un traité; en même temps il envoya des présents et une somme d'argent au prince d'Antioche. Le prince fit restituer tous les bagages et les effets qui avaient été pris, et il ne se trouva rien de manque. Les Francs cependant désiraient toujours de plus en plus de s'emparer d'Alep, qu'ils voyaient sans ressource et denuée de tout secours. Ils vinrent donc contre la foi du traité faire des courses sur les terres de cette ville, et en enlevèrent un butin considérable. Les habitants députèrent vers Togtekin. Il leur promit du secours, mais ses troupes furent battues par Joscelin et mises en déroute. Privés de cette ressource, ils eurent recours au prince de Maussoul; mais depuis que ce prince était revenu de Bagdad, tout était en désordre et en combustion dans ses états. Les Francs vainqueurs de l'armée de Togtekin vinrent mettre le (Pag. 48) siége devant Ezaz et pressèrent vivement la place. Elle était sur le point d'être prise, lorsque les citoyens d'Alep n'espérant plus de secours d'aucun autre prince et réduits au désespoir, députèrent les principaux d'entre eux à Ilgazi ibn Ortok, pour lui demander du secours contre les Francs. Ezaz et son territoire étaient alors le seul canton dont Alep tirât encore quelque secours. Les Francs possédaient tout le reste du district de cette ville, et la partie orientale était totalement dévastée et inculte. Les vivres étaient extrêmement rares à Alep, à tel point qu'un boisseau de blé se vendait une pièce d'or, et les autres denrées à proportion. Or le boisseau de ce temps-là ne valait pas un demi-boisseau mesure d'Alep de notre temps. On se flattait à Alep qu' Ilgazi amenerait une armée capable de mettre la ville hors de danger, et on s'était engagé à lui donner pour la solde de ses troupes une

somme à prendre sur Alep, payable à différens termes; mais il ne vint qu' avec un très-petit nombre de troupes. Alep était alors gouvernée par une troupe d'esclaves; cependant le cadhi Aboul-fadhl ibn el-kaschschab avait la plus grande part soit à la garde de la ville, soit à la décision des affaires de l'état. Les avis se trouvant partagés, on refusa à Ilgazi l'entrée de la ville, et il retournait déjà sur ses pas, lorsque le cadhi et plusieurs des principaux citoyens se rendirent auprès de lui et l'engagèrent à force de prières et de manières obligeantes à revenir à Alep. Il revint donc et fut reçu dans la ville. On lui livra la citadelle dont il fit sortir toutes les troupes et les créatures de Redouan. Il fit loger Sultanschah et les princesses, ses soeurs, filles de Redouan, dans une des maisons de la ville. Il fit arrêter quelques-uns de ceux qui étaient attachés aux esclaves, qui s'étaient emparés du gouvernement, et tous les domestiques (Pag. 49), et leur ôta tout ce qu'ils s'étaient approprié des biens de Redouan et des esclaves de ce prince qui avaient usurpé le gouvernement depuis sa mort. Ensuite Ilgazi députa vers les Francs, et s'engagea à leur faire payer une certaine somme d'argent par les habitants d'Ezaz, s'ils voulaient lever le siége. Mais ils ne voulurent point entendre d'aucun accommodement, tant ils souhaitaient dépouiller les Musulmans de leurs possessions. Ilgazi cependant ne trouvait point à Alep de quoi suffire à la subsistance des chevaux, et cette ville était réduite aux abois. Les assiégés informés de tout cela, désespérèrent de se voir jamais délivrés de l'ennemi, et livrèrent la place. Après la reddition d'Ezaz, les citoyens d'Alep firent demander aux Francs le renouvellement du précédent traité. Les Francs y consentirent et mirent pour condition qu'on leur livrerait Tell-hirak, que dans quatre mois on leur payerait la taxe imposée à Alep qui était de 1000 pièces d'or, et qu'ils demeureraient maîtres de toute la partie occidentale et septentrionale du territoire d'Alep. Ils ensemencèrent les terres d'Ezaz, rendirent la confiance et la tranquillité aux cultivateurs et retournèrent à Antioche. Cette paix fit cesser la disette, et il entra des vivres en abondance dans Alep. Ilgazi partit alors pour aller lever de nou-

velles troupes dans l'Orient et revenir ensuite avec des forces plus considérables. L'atabec Togtekin vint au devant de lui, et le joignit au château de Douser; il entra dans ses projets et fit alliance avec lui, et ils envoyèrent de concert des ambassadeurs aux rois de l'orient et aux Turcomans, pour leur demander du secours.

Ils vinrent ensemble à Mardin, et députèrent vers toutes les armées musulmanes, voisines et éloignées. Ils rassemblèrent ainsi des forces très-nombreuses. Ilgazi partit à la tête de plus de (Pag. **50**) 40000 hommes en **513** [1119 14. April—1120 2. April] et leur fit passer l'Euphrate à Beddaja et Sandja. Ils se répandirent sur les terres de Tell-bascher, Tell-khaled et des environs, tuèrent ou prirent les habitants et y firent toute sorte de dégâts. Des députés d'Alep vinrent trouver Ilgazi en ce lieu, et le prièrent de s'y rendre au plus tôt, à cause des courses continuelles que les Francs faisaient sur son territoire du côté d'Athareb, et du désespoir auquel les habitants étaient réduits. Ilgazi se mit en marche, vint à Mardj-Dabak, de là à Moslemia, et arriva à Kinnisrin, à la fin de Safar **513** [1119 14. Mai—12. Juni]. Ses troupes se repandirent sur les terres des Francs et de la province d'Er-roudje, tuèrent les uns, firent les autres prisonniers, et s'emparèrent du fort de Kistoun, dépendant du district d'Er-roudje. Serdjal, prince d'Antioche, rassembla les Francs, les Arméniens et ses autres troupes, et vint d'abord au pont de fer. De là il se rendit à Bélat, entre les deux montagnes du côté de Derb-Sermeda, au nord d'Athareb, le vendredi 9 de Rebi el-evvel [1119 20. Juni]. Les émirs de l'armée musulmane commençaient déjà à s'ennuyer de la longueur de cette expédition, Ilgazi au contraire voulait attendre l'arrivée de Togtekin, pour concerter avec lui ses opérations. Mais comme ils le sollicitaient tous ensemble de marcher à l'ennemi, pour en venir à une bataille, il exigea d'eux tous une promesse avec serment de combattre vaillamment, et de supporter tous les efforts de l'ennemi, sans épargner leur vie et sans céder à la crainte. Ils firent tous ce serment de bon coeur, et aussitôt l'armée décampa,

laissant derrière elle près de Kinnisrin leur bagage et leurs tentes. C'était le vendredi 16 de Rebi el-evvel [1119 27. Juni]. Ils passèrent la nuit proche des Francs qui avaient commencé à bâtir un fort qui dominait Tell-akbarin. Ils s'étaient imaginé que les Musulmans (Pag. 51) viendraient attaquer Athareb et Zaredna et ils ne s'aperçurent de leur mouvement que le lendemain au matin, lorsqu'ils virent les étendards de l'armée ennemie s'approcher et les environner de tous côtés. Le cadhi Abou-l-fadl ibn el-khaschschab se rendit à l'armée, pour exhorter les troupes au combat; il était monté sur une jument et tenait une pique à la main. Quelques-uns des soldats l'ayant aperçu, se moquèrent de lui, et dirent entre eux: „c'est donc pour obéir à cet homme-ci qui porte la tiare sur sa tête, que nous avons quitté notre pays.“ Cependant il s'approcha de l'armée et passant entre les rangs, il leur parla avec tant d'éloquence pour enflammer leur courage et les animer à bien faire, qu'il leur tira les larmes des yeux, et s'acquit leur estime. Togan-arslan ibn demladje prit l'armée des Francs par derrière, et étant entré dans leur camp, il tua tous ceux qui s'y trouvèrent et l'abandonna au pillage. Les Musulmans remportèrent une victoire complète; ceux des Francs qui voulurent se réfugier dans leur camp, furent taillés en pièces. Les Turcs fondirent en même temps de tous côtés sur l'ennemi avec la plus grande ardeur. On voyait voler les flèches, comme une multitude de sauterelles; les chevaux et les hommes accablés de cette grêle de flèches, cherchaient à se sauver par la fuite; la cavalerie fut taillée en pièces; l'infanterie ainsi que les goujats et tous les valets de l'armée fut mise hors d'état de se défendre. Ils succombèrent tous au pouvoir. Serdjal lui-même périt dans l'action. Les Musulmans ne perdirent que 20 hommes entre lesquels était Soleiman ibn Mobarek ibn Schabe. Il ne se sauva que 20 soldats d'entre les Francs, quelques-uns des officiers prirent aussi la fuite, et il resta de leur côté 15000 morts sur le champ de bataille. Cette bataille se donna le samedi [1119 28. Juni] à midi. On fut informé de cette victoire à Alep avant la fin (Pag. 52) même du combat, à l'heure de la prière de midi.

par un grand cri que l'on entendit du côté du couchant; mais personne de l'armée ne rentra dans la ville avant l'heure de la prière du soir. Les habitants des villages brûlèrent les corps des Francs, et on trouva dans les cendres d'un seul cavalier jusqu'à 40 fers de flèches. Ilgazi entra dans la tente de Serdjal; les Musulmans lui apportèrent tout le butin, mais il ne réserva que les armes dont il fit présent aux princes, et leur abandonna tout le reste. Lorsque les prisonniers furent présentés à Ilgazi, il se trouva parmi eux un homme d'une grande taille et d'une force extraordinaire qui était prisonnier d'un petit homme faible et mal-armé. „N'as-tu pas honte", lui dirent alors les Turcomans, „d'avoir été pris par un homme si faible, tandis que tu es tout couvert d'armes?" — „Certes", répondit-il, „ce n'est pas celui-ci qui m'a pris, et je ne lui appartiens pas. J'ai été pris par un homme plus grand et plus fort que moi, qui m'a livré à celui-ci. Il avait un habit vert et était monté sur un cheval de poil vert."[1] Les troupes musulmanes se répandirent sur les terres d'Antioche et d'Es-séouidiya, tuant, pillant, faisant des prisonniers. La nouvelle de la défaite des Francs n'y était point encore parvenue, et on ne s'attendait à rien moins qu'à cette invasion. Aussi les ennemis firent un nombre infini de prisonniers et un butin immense. Et il n'y eut pas un des Turcs qui ne se vît maître de plusieurs esclaves, et qui ne remportât un riche butin. Quelques corps de troupes turques rencontrèrent près de Djabala Baudouin et le fils de S. Giles qui venaient avec leur cavalerie au secours de Serdjal, prince d'Antioche. Les Turcs fondirent sur eux, leur tuèrent une partie de leur monde, et pillèrent ce qu'ils purent. Baudouin et le fils de S. Giles prirent la fuite et réfugièrent dans les montagnes. Ilgazi (Pag. 53) marcha vers Artah. Pour Baudouin il se hâta d'entrer dans Antioche. Sa soeur, veuve de Serdjal, lui livra ses trésors. Il s'empara des biens et des maisons de ceux qui

1) Cela est assez singulier. J'imagine que notre auteur a cru voir ici du merveilleux; sans doute cet homme au cheval vert était quelque envoyé du ciel, la chose autrement n'eût pas valu la peine d'être rapportée.

avaient été tués, et maria leurs veuves avec les citoyens qui étaient restés dans la ville. Il établit une nouvelle cavalerie, rassembla des troupes et s'empara de la souveraineté dans Antioche. Si Ilgazi l'eût prévenu et se fût approché de cette ville avant Baudouin, elle n'aurait pu lui opposer la moindre résistance. L'atabec vint à Artah se joindre à Nedjm ed-din, et ils retournèrent ensemble à Athareb. Ilgazi emporta les faubourgs, les pilla, et tua tous ceux qui tombèrent sous sa main. Les milices d'Alep sortirent de la ville et vinrent le joindre, il attaqua la citadelle et lorsqu'on eut fait la brèche, les assiégés demandèrent à capituler. Ilgazi leur accorda la liberté de se retirer, quoique la place fût déjà en son pouvoir, et les envoya au lieu qu'ils choisirent pour leur retraite. De là il marcha à Zaredna que les Francs avaient fortifiée avec beaucoup de soin. Lorsqu'il eut commencé l'attaque, les assiégés offrirent de lui livrer la place à condition de pouvoir se retirer tranquillement. Il y consentit et les envoya à Antioche. Chemin faisant, un parti de Turcomans vint à leur rencontre; ils les pillèrent, en massacrèrent plusieurs, et s'en retournèrent dans leur pays. Lorsque le prince de Zaredna apprit que les Musulmans se disposaient à attaquer cette place, il engagea Baudouin et les Francs à marcher à son secours; ils étaient instruits que les Turcomans s'étaient retirés avec leur butin et qu' Ilgazi n'avait plus avec lui qu'un petit nombre de troupes. Ilgazi informé des démarches des Francs, pressa le siége et se rendit maître de la place, comme nous l'avons raconté. Il y laissa une garnison, et vint à Danit, accompagné du peu de troupes qui lui restaient de celles de l'atabec et de Togan-arslan ibn Demladje. Cette armée n'était chargée (Pag. 54) d'aucun bagage; car Ilgazi avait tout renvoyé avec les tentes à Kinnisrin. Il arriva le jour même à Danit et y trouva les Francs qui y étaient arrivés le jour de la prise de Zaredna. Leur camp était composé de 200 tentes. On dit que, sans compter l'infanterie qui était très-nombreuse, il y avait plus de 400 cavaliers. C'était le 4 de Djoumadi-l-oula [1119 13. August]. Les deux armées en vinrent aux mains. Le prince de Zaredna et la plus grande

partie de la cavalerie des Francs attaqua les troupes de Damas et d'Emesse; un corps de Turcomans les mit en déroute et les obligea de prendre la fuite. Le prince de Zaredna profita de cet avantage pour voler au secours de la ville. Il espérait la délivrer et s'emparer des bagages et des tentes de l'ennemi. Apprenant que la place était entre les mains des Musulmans, et qu'ils avaient envoyé leurs bagages et leurs tentes à Kinnisrin, il revint sur ses pas. Pendant ce temps-là, le reste de l'armée musulmane qui avait en tête Baudouin et ses troupes, les avait battues et mises en fuite. Ilgazi se mit à leur poursuite avec Togtekin, Togan-arslan et ceux de leurs gens qui étaient demeurés auprès d'eux. Ils les défirent entièrement, tuèrent presque toute leur cavalerie et nombre de gens de pied, et les poursuivirent jusqu'au château de Hab. Les Francs s'y étant réfugiés, les vainqueurs pillèrent leurs bagages, et Ilgazi revint à Danit avec Togtekin et Togan-arslan. Le prince de Zaredna y était aussi revenu avec ses troupes, après avoir mis en fuite les ennemis auxquels il avait eu affaire, et avoir reconnu que Zaredna était entre les mains des Musulmans. Ilgazi les attaqua, en tua un grand nombre, et ceux qui échappèrent, se réfugièrent à Hab. Ainsi les Turcs revinrent triomphants et chargés de butin. (Pag. 55) Lorsque ceux qui conduisaient les bagages à Kinnisrin, apprirent la défaite et la fuite des Turcs qui avaient été battus par le prince de Zaredna, ils se réfugièrent à Alep, et répandirent la terreur dans la ville. Mais deux heures après, des nouvelles plus heureuses bannirent l'inquiétude et la tristesse, et causèrent une joie universelle. La nouvelle du premier succès des Francs et de l'avantage remporté par le prince de Zaredna, s'était aussi répandue dans leurs villes. Ils avaient déjà orné les villes comme en un jour de fête, et s'étaient livrés à la joie; mais lorsque le fils de S. Giles vint apporter la nouvelle du désastre de leur armée, leur calme et leur joie se changèrent en affliction et en tristesse. Le prince de Zaredna qui se nommait Robert et qu'on appelait le comte lépreux, étant tombé de cheval, fut pris par quelques habitants de la montagne d'Es-soummak et de

Marbin [1] qui l'amenèrent à Ilgazi et le lui présentèrent dans son camp hors d'Alep. Ilgazi le livra à l'atabec Togtekin qui le fit mettre à mort. Ensuite il entra dans Alep et se fit amener les prisonniers. Il sépara tous ceux qui possédaient en propre quelque château, les principaux officiers, le fils de Boëmond, prince d'Antioche, l'ambassadeur de l'empereur grec et un petit nombre d'autres qui avaient de l'argent sur eux; il prit leur argent et les renvoya. Il restait encore une trentaine de prisonniers qui offrirent une somme d'argent pour leur rançon; Ilgazi ne la trouva pas suffisante et les fit tous mourir. Cette même année, et dans le même mois de Djoumadi-l-oula [10. Aug.—9. Septemb.] Ilgazi quitta Alep et se mit en marche pour Mardin, se proposant de lever de nouvelles troupes de Turcomans, pour revenir ensuite sur le territoire d'Alep. Car cette ville n'était pas assez fortifiée, pour qu'il y fixât son séjour. Les Francs parurent alors sur les terres de Maara et y firent plusieurs (Pag. **56**) prisonniers; mais un détachement de troupes turques les ayant atteints, ils retournèrent sur leurs pas. Baudouin sortit ensuite d'Antioche, et vint mettre le siége devant El-aroura à l'ouest d'El-bara; cette place appartenait à Ibn Monked. Il l'avait autrefois livrée aux Francs, mais il s'en était remis en possession après leur défaite à la journée de Belât. Baudouin en forma le siége et la prit au mois de Djoumadi-l-oula. Il laissa sortir en liberté tous ceux qui y demeuraient et marcha vers Kafar-rouma, dont il emporta la forteresse d'assaut et passa tous les habitants au fil de l'épée. De là il vint à Kafar-tab. Ibn Monked avait démoli le château de cette ville et en avait fait sortir tous ses gens; les Francs le rétablirent et y mirent garnison. Il se présentèrent ensuite devant Sarmin et Maaramasrin, et ces deux villes se rendirent à composition. De là ils vinrent camper devant Zaredna et retournèrent à Antioche. Malgré tous ces avantages remportés par les Francs, les troupes d'Alep ne cessaient de faire des courses dans tous les environs et rentraient toujours victorieuses et chargées de butin.

1) Ein Ort dieses Namens ist nicht nachzuweisen; vielleicht verschrieben für Sarmin?

Joscelin se rendit auprès de Baudouin, son oncle, au moment de la prise de Sarmin. Baudouin lui donna en apanage Edesse et Tell-bascher et l'envoya en prendre possession. Il[1] courut deux fois, les armes à la main, toute la vallée de Botnan et les bords de l'Euphrate du côté de la Syrie, et tua ou fit prisonniers un millier d'hommes environ. Joscelin fit aussi des courses sur Manbedje, El-nokra, et le territoire oriental d'Alep, prit toutes les bêtes de service qu'il trouva et fit prisonniers hommes et femmes. Il entra aussi sur le territoire d'Er-raouendan, pour attaquer un parti de Turcomans qui avaient passé l'Euphrate. Il en vint aux mains avec eux; mais ses soldats furent mis en fuite, et il y (Pag. **57**) en eut plusieurs de tués.

Au mois de Safar [1120 2.—31. Mai] **514** [1120 2. April —1121 22. März] il se livra un combat entre Melek ibn Ishak, gouverneur d'Athareb, pour Nedjm ed-din Ilgazi et l'armée des Francs. Le gouverneur de cette place avait pris avec lui une partie des troupes d'Alep et marchait vers Antioche. Mais l'armée de cette ville vint à sa rencontre et le mit en déroute. Il retourna sur ses pas, et les Francs le suivirent. La rencontre des deux armées arriva entre Termanin et Tell-agdi, place du district de Leiloun. Cette même année Ilgazi revint en Syrie avec une nombreuse armée de Turcomans. Il passa l'Euphrate le 25 de Safar [1120 26. Mai], vint à Tell-bascher, et demeura quelques jours devant cette place sans l'attaquer, après quoi il décampa et marcha vers Ezaz, dont il désirait se rendre maître. Il empêcha ses troupes de faire aucun dégât sur les terres de cette ville et marcha vers Antioche. Il demeura une journée seulement en présence d'Antioche, entra sur les terres des Grecs où il resta quelques jours, et dirigea ensuite sa marche vers Kinnisrin. Sa conduite déplut aux Turcomans; car ils s'étaient flattés de l'espoir d'un butin pareil à celui de l'année précédente, et leur espérance se trouvait entièrement frustrée, Ilgazi ne les ayant employés à la prise d'aucune place. Il rendit la liberté moyennant une rançon aux prisonniers qu'il avait

1) Je crois que c'est Baudouin; le texte n'est pas très-décisif.

faits sur les Francs, lors de leur première défaite. Ces gens retournant dans leur pays et animés par le désir de la vengeance, prirent ou tuèrent plusieurs Musulmans. Ilgazi s'attira tout-à-fait la haine des Turcomans par la manière outrageante et les peines honteuses dont il punit quelques-uns d'entre eux qui s'étaient attiré sa colère. Il leur fit raser la barbe et coupa leur tiare. Indignés de cet affront ils se dispersèrent tous, et il ne lui resta qu'une poignée de gens épars çà et là sur les terres d'Alep. (Pag. 58). Les Francs voulurent profiter de ces circonstances et vinrent à Danit. Togtekin vint se joindre à Ilgazi avec l'armée de Damas, et avec ce renfort il marcha vers les Francs, se trouvant à la tête d'une armée capable de leur résister. Celle des Francs était composée de mille cavaliers et d'une infanterie nombreuse. Les Turcs les entourèrent, mais ils se tinrent constamment unis, et ne voulant point retourner en arrière, de peur que leur retraite n'eût l'air d'une fuite, ils marchèrent vers Maara-masrin, sans qu'aucun cavalier ni fantassin osât se séparer du gros de l'armée. Car les Turcs étaient presque maîtres de leurs personnes; s'il arrivait à quelqu'un de s'écarter tant soit peu, sur le champ il était enlevé, et si leurs chevaux excédés de fatigue leur refusaient le service, ils les abandonnaient, et aussitôt ils devenaient la proie de l'ennemi. Ils ne pouvaient se procurer d'eau, et étaient sans aucune ressource. Cependant Togtekin et Ilgazi empêchaient leurs soldats à coups de bâtons de les attaquer. Arrivés près de Maara-masrin, les Francs y campèrent, et les Turcs retournèrent à Alep. Ilgazi conclut ensuite une trêve avec eux pour la fin de cette année 514. Les conditions du traité furent que les Francs demeureraient maîtres de Maara, Kafar-tab, El-djebel et El-bara et qu'ils posséderaient aussi une partie de la montagne d'Es-soummak et du territoire de Leiloun et d'Ezaz, comme des dépendances de Hab, Tell-agdi et Ezaz dont ils étaient maîtres. Nedjm ed-din Ilgazi retourna ensuite à Mardin, pour y faire de nouvelles levées. Cette même année au mois de Rebi el-evvel (1120 31. Mai—30. Juni), il fit démolir Zaredna.

Les citoyens d'Alep lui portèrent leurs plaintes de ce qu'il avait remis les impôts au même temps où ils étaient du temps de Redouan, (Pag. 59) ce qui n'était jamais arrivé ni sous la domination des Arabes, ni sous celle des Egyptiens, ni sous Ak-sankar. Il s'informa du montant des impôts, et ayant reconnu qu'ils montaient annuellement à 12000 pièces d'or, il les supprima et rendit pour cet effet une ordonnance, à laquelle il appliqua son sceau, et qu'il fit attacher avec des clous à la porte de la mosquée. Tout ceci arriva en l'année 514.

Cette même année, après la conclusion du traité dont nous avons parlé, les Francs se répandirent dans la campagne, prirent les laboureurs musulmans qui habitaient les cantons qui venaient de leur être abandonnés, leur firent éprouver toutes sortes de mauvais traitements, et exigèrent d'eux de l'argent et des vivres, qui répandirent parmi eux l'abondance. Quant aux cantons dont la possession avait été assurée aux Musulmans par le même traité, les habitants demeuraient tranquillement chez eux croyant n'avoir rien à craindre, lorsque le perfide Joscelin fit une incursion sur le district d'El-nokra et d'El-ahass. Il prétextait pour se disculper de cette infraction manifeste de la trève, qu'un de ses gens avait été pris et emmené à Manbedje, et qu'ayant demandé raison de cette entreprise, on ne s'était pas mis en devoir de lui donner satisfaction. Ce fut au mois de Schawal [1120 24. Decemb. — 1121 22. Januar] qu'il commit ces hostilités: il tua ou prit les habitants et ruina par le feu tout le canton d'El-nokra et d'El-ahass; de là il descendit dans le district d'El-ouadi et y fit les mêmes ravages. Il vint ensuite à Tell-bascher, retourna dans ses états, leva de nouvelles troupes, se remit en campagne et renouvela les mêmes hostilités. Il prenait les vieillards de l'un et de l'autre sexe et les gens infirmes, les dépouillait de leurs vêtements et les laissait exposés à la rigueur du froid qui les faisait périr. Le gouverneur d'Alep fit représenter à Baudouin que ce n'était que sur la foi du traité (Pag. 60) qu' Ilgazi avait retiré ses troupes de cette province, mais Baudouin se contenta de répondre qu'il n'avait aucune autorité sur Joscelin. Ainsi Joscelin continua ses courses et

ses ravages. Les Francs sortirent ensuite d'Antioche et se jetèrent sur les terres de Scheizer, où ils firent un grand butin. Ils demandèrent ainsi le tribut qu'ils avaient coutume d'exiger de cette ville avant leur première défaite. Ibn Monked consentit à le leur payer à condition qu'ils restitueraient tout ce qu'ils avaient pris; mais ils ne voulurent point admettre cette condition, et il fut obligé de leur payer ce qu'ils demandaient, et conclut une taxe avec eux pour la fin de cette année.

Dans ce même temps Dobaïs ibn Sadaca, roi des Arabes, s'enfuit de Bagdad, pour se soustraire à la vengeance du calife El-mostarsched et du sultan Mahmoud,[1] et se réfugia dans la forteresse de Djaabar, où il fut très-bien reçu par Nedjm eddoula. Dobaïs vint ensuite trouver Ilgazi à Mardin. Ce prince lui donna sa fille en mariage, le prit sous protection, le combla de bienfaits et des plus magnifiques présents. Ilgazi occupé des affaires de Dobaïs, ne put se rendre en Syrie, et son absence exposa le royaume d'Alep à toutes sortes de ravages. Les Francs prirent la plus grande partie du territoire de cette ville. Joscelin fit des courses sur Saffein et enleva nombre d'Arabes et de Turcomans. Il vint attaquer Bouzaa et brûla une partie des murailles; mais ayant reçu une somme d'argent des habitants, il se retira et rentra dans ses états. Ils se remit en campagne au mois de Safar [1121 21. April—20. Mai] **515** [1121 21. März—1122 12. März], tomba sur Athareb, brûla la ville, tua plusieurs des habitants, et fit prisonniers tous ceux qui ne s'étaient pas renfermés dans la cidatelle. Au mois de Rebi elakher [19. Juni—18. Juli], il entra sur les terres de Neouaz, fit une nouvelle irruption sur Athareb et brûla les maisons et les vivres. Baudouin (Pag. **61**], de son côté, fit une incursion sur les environs d'Alep, prit des hommes et des bestiaux dans Hadher-haleb et dans El-ganadek: il enleva une multitude de

1) Mahmud fils de Mohammed ibn Melekschah. Il n'est pas possible de concilier la chronologie de la Biblioth. Orientale sur la succession de ces Sultans selgioukides. Voyez le titre des Selgioukides à lui de Sangar, de Mohammed ibn Melekschah et v. Mostarsched.

troupeaux et fit 50 prisonniers. Un détachement de l'armée d'Alep, averti par les cris qui se firent entendre, sortit de la ville, battit les troupes de Baudouin et reprit les bestiaux. Après cette défaite les Francs se retirèrent.

Nedjm ed-din Ilgazi avait laissé pour lieutenant d'Alep son fils Schems ed-doula Souleiman. Au mois de Redjeb 514 [1120 26. Sept.—26. Octob.] il avait donné le gouvernement de la ville à Mekki ibn Karnas, natif de Hamah, et lui avait confié le soin de son fils.[1] Il écrivit à son fils et à ses ministres de faire la paix avec les Francs, à quelque prix que ce fût. Ceux-ci, en conséquence de ses ordres, conclurent la paix avec eux aux conditions suivantes. Ils leur abandonnèrent Sarmin, El-djezer, Leiloun, tout le district du septentrion, et la moitié des environs d'Alep, jusque là qu'ils partagèrent également le moulin d'Oreiba. On convint de la démolition de Tell-hirak, en sorte que ce fort ne demeura à aucun des deux parties. Les Francs demandaient encore Athareb, et Ilgazi acquiesça à leur demande; mais la garnison qui était dans cette place, refusa constamment de la rendre, et elle demeura aux Musulmans. Ce traité fut conclu avec Joscelin et Geoffroy, et Baudouin qui était alors à Jérusalem, le ratifia, lorsqu'il fut de retour. Il s'occupa ensuite à rebâtir un vieux monastère ruiné, proche de Sermeda, le fortifia et le donna à Sir Alan Demesdjin, à qui avait autrefois appartenu Athareb. Ilgazi ordonna à son fils de faire démolir la nouvelle citadelle d'Alep nommée Kalat esch-scherif, et d'en faire sortir la garnison composée des anciens soldats de Redouan. Schems ed-doula et Ibn Karnas les firent sortir en effet sous prétexte de les (Pag. 62) envoyer porter les armes sur les terres des Francs, mais dès qu'ils furent sortis d'Alep, on ferma sur eux les portes de la ville, et Mekki ibn Karnas fit travailler à la démolition de la citadelle vers la fin de Djoumadi-l-akhera [1121 17. Aug.—15. Sept.]. Togrul demanda cette même année du secours à Ilgazi ibn Ortok contre les Géorgiens et leur roi Daoud. Ilgazi se mit en campagne

1) Cette phrase est obscure dans le texte.

avec une nombreuse armée et vint le trouver accompagné de Dobaïs ibn Sadaca. Les Musulmans battirent les Géorgiens et entrèrent, en les poursuivant, dans les défilés du mont Cancate.[1] Alors les Géorgiens revinrent à la charge et mirent les Musulmans en déroute. Un grand nombre fut tués ou faits prisonniers. La perte que Dobaïs souffrit dans cette occasion, fut évaluée à 300000 pièces d'or; mais il eut le bonheur d'échapper et arriva sain et sauf avec Nedjm ed-dîn Ilgazi.

Vers ce même temps Ilgazi fit à son fils Soleiman quelques demandes que ceux qui l'environnaient lui représentèrent comme injustes. Ils l'aigrirent par leurs discours et firent tant qu'ils lui persuadèrent de lever l'étendard de la révolte. Il chassa d'Alep les princes Sultanschah et Ibrahim qui se réfugièrent à Djaabar, et commença à vexer le peuple d'Alep. Voici comme quelques-uns racontent l'origine de sa révolte. Dobaïs, disent-ils, dans le temps qu'il marchait avec Ilgazi contre les Géorgiens, lui demanda de lui abandonner la ville d'Alep. Il s'engageait à lui payer 100000 pièces d'or, pour lever une armée de Turcomans, et à l'aider de tout son pouvoir à reprendre Antioche, jusqu'à la réussite de l'entreprise. Ilgazi acquiesça à cette proposition, et s'engagea même par serment; mais lorsqu'il vit le mauvais succès de son expédition contre les Géorgiens, il changea de dispositions. Pour avoir un prétexte (Pag. **63**) plausible de ne point remplir les engagements qu'il avait contractés avec Dobaïs, il donna ordre sous main à son fils Souleiman, esprit faible et étourdi, de faire semblant de se révolter contre lui. Souleiman, par un effet de la légèreté de son esprit, se révolta non seulement en apparence, mais très réellement. Mekki ibn Karnas, gouverneur de la ville, le préfet El-hadjeb Naser, et plusieurs autres prirent part à sa révolte. Souleiman fit prendre les officiers de son père, leur fit souffrir toute sorte d'indignités, leur rasa la barbe,

---

1) „Cancate" soll ein Berg bei Tiflis sein. Vgl. Ibn al Aṯîr im Rec. arabe p. 330 f.; Dulaurier, Recherches I. 312 f. und im Recueil arm. p. 127—130.

s'empara des biens de plusieurs particuliers qu'il mit à la torture. Ces circonstances réveillèrent l'ambition des Francs, et Souleiman vit leurs mouvements avec plaisir. Ils vinrent à Zaredna et rétablirent cette place, pour la donner à Guillaume, fils du prince surnommé El-abras, (c. à d. le lépreux) à qui elle avait appartenu. Ensuite ils approchèrent des portes d'Alep, et chemin faisant, ils s'emparèrent de Hadher-Dhaï, et de quelques autres places. El-hadjeb Naser sortit au devant d'eux à la tête de l'armée, il les battit, et leur tua beaucoup de monde. Baudouin s'était mis en campagne au mois [1] de Djoumadi-l-akhera [1121 17. Aug.—15. Sept.] et était venu attaquer Khanassera. Il prit cette place, la rasa et transporta à Antioche la porte de la citadelle. Ensuite il marcha à Burdj-Sebna qu'il traita de la même manière, ainsi que plusieurs autres châteaux dépendants d'El-nokra et d'El-ahass. Il brûla et pilla tous les lieux par où il passa, et s'en retourna emmenant avec lui les prisonniers qu'il avait faits dans cette expédition. Il vint ensuite à Selda [2] sur le bord du fleuve Couïe. Atzar ibn Turc vint l'y trouver pour l'engager à faire la paix avec Soleiman. „J'y consentirai volontiers“, lui répondit Baudouin, „s'il veut me livrer Athareb, afin que de cette place je sois en état de veiller à sa sûreté, je m'engage à éloigner ses ennemis et à porter mes armes ailleurs.“ Atzar lui représentait que Soleiman ne (Pag. 64) pouvait pas livrer, au commencement de son règne, une place qui était un des principaux boulevards d'Alep, et le pria de faire des demandes qu'il fût possible de lui accorder, promettant d'en passer, par où il voudrait. Mais Baudouin lui répondit: „Le prince d'Alep n'est pas en état de défendre Athareb contre moi; car j'ai fortifié tous les châteaux qui l'environnent, pour la serrer de près; comptez qu'il en est aujourd'hui de cette place comme d'un cheval épuisé, et dont les jambes

---

1) Ceci avait précédé ce que nous venons de raconter, puisque la révolte de Souleiman n'a pu arriver qu'après le mois de Djoumadi-l-akhera.

2) Geographisch in keiner Quelle nachzuweisen, aber durch den Zusammenhang erklärt. (= Saldi p. 110?)

sont entièrement perdues. Envain son maître consomme pour sa nourriture l'orge qu'il a dans ses greniers, par l'espoir de le guérir et d'en tirer encore du service. Il ne lui en revient que la perte de son grain, et son cheval n'en est pas moins malade et incapable de le servir.“ Baudouin marcha ensuite vers Athareb et l'assiégea pendant trois jours; mais il reçut alors des nouvelles qui l'obligèrent à revenir à Antioche.

Lorsque Ilgazi vit que son fils persévérait dans sa révolte, il en fut vivement affligé, et résolut de lui enlever Alep par la force des armes. Il reçut des lettres de quelques-uns des citoyens qui l'informèrent qu'il n'y avait point de troupes dans la ville qui pussent lui en disputer l'entrée. En conséquence de ces avis il se mit en marche; mais lorsqu'il fut arrivé au château de Djaabar, il reçut des députés que Soleiman, las de se voir rebelle à son père, lui envoyait, pour exiger de lui une promesse avec serment de lui accorder le pardon de sa faute, et de le traiter avec amitié et distinction, ainsi que les fauteurs et complices de sa rebellion, tels que Mekki ibn Karnas, et El-hadjeb Naser. Ilgazi fit le serment qu'ils lui demandaient, et entra dans Alep le 1. de Ramadhan (1121 13. Nov.). Les habitants vinrent à sa rencontre, hors de la ville. Il entra dans le château, traita le peuple avec bonté et remit une partie des impôts. Il déposa le préfet qui avait vexé les citoyens. Il fit arrêter le gouverneur Mekki ibn Karnas (Pag. 65) et toute sa famille, lui fit fendre la langue et crever les yeux et confisqua ses biens. Il confisqua aussi tous les biens de son frère et le fit mettre à la torture. Il ordonna aussi que l'on crevât les yeux à El-hadjeb Naser, mais celui qui fut chargé de l'exécution de cet ordre, le menagea en sorte qu'il n'en perdit qu'un oeil. Ilgazi fit encore couper les jarrets à Tahir ibn ez-zaïer, l'un des principaux confidents de Mekki. Il fit revenir à Alep les princes fils de Redouan qui s'étaient réfugiés à Djaabar; il épousa même leur soeur et l'amena avec lui à Alep. Il donna le gouvernement de la ville à Salman ibn Abd er-rezzad el-adjlani el-balesi et nomma pour son lieutenant Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebber, son neveu. Il conclut la paix avec les Francs

pour une année entière, en leur abandonnant tout ce qui leur avait appartenu autrefois, lorsqu'ils étaient maîtres d'Athareb et de Zaredna. Après toutes ces dispositions il partit au mois de Moharram (1122 12. März—11. April) **516** (1122 12. März —1123 1. März), pour lever des troupes dans l'Orient.

Son vizir Abou-l-fadhl ibn el-mansour étant mort à Alep au mois de Safar (1122 11. April—10. Mai), il lui substitua Abou-r-redja ibn Mertan. Le 27 de Rebi el-akher de cette année [1122 5. Juli], il passa l'Euphrate accompagné de Balkgazi, son neveu, fils de Behram ibn Ortok qu'il avait appelé à son secours du pays des Grecs. Ce prince possédait quelques places fortes aux environs de Malatia. Ilgazi amenait avec lui un grand nombre de Turcomans outre ceux qui avaient coutume de l'accompagner. Il ôta à Abou-r-redja la place de vizir et le fit arrêter sur une fausse accusation. Ensuite il vint à Zaredna et mit le siége devant cette place, le 20 de Djoumadi-l-oula (1122 27. Juli). Il la tint assiégée pendant quelques jours et emporta la première enceinte. Dans le temps même qu'Ilgazi (Pag. 66) passait l'Euphrate, le prince de Zaredna informé que son dessin était de venir attaquer cette place, assembla ses gens et leur fit promettre avec serment de soutenir le siége, pendant quinze jours à compter de l'arrivée d'Ilgazi, et de son côté il s'engagea à leur amener du secours. Il sortit ensuite de la ville, pour aller solliciter des secours et promit aux habitants de donner tout ce qu'il possédait, pour leur sauver la vie, s'il ne pouvait les secourir au terme convenu. Il leur tint même ce discours: „Je prends Dieu à temoin que s'il ne me reste point d'autre moyen pour vous délivrer que d'embrasser la religion musulmane, et qu'Ilgazi accepte cette condition, j'y souscrirai, pour vous sauver.“ Il partit donc et se rendit près de Baudouin, prince d'Antioche, qui était alors sur les terres de Tripoli, pour vider une querelle particulière avec le prince de cette ville. Il lui apprit qu'Ilgazi se proposait de diriger ses armes contre Zaredna. Mais Baudouin lui répondit: „Nous n'avons en rien enfreint le dernier traité conclu avec Ilgazi, et nous avons, en son absence, respecté toutes ses possessions; à mon âge je dois

avoir acquis de l'expérience, et je ne saurais me persuader qu'il veuille violer le traité. Peut-être dirige-t-il sa marche vers Tripoli ou vers Jérusalem, contre cette partie de mes états qui n'a point été comprise dans notre traité; car il ne regarde qu'Antioche et son territoire. Il faut donc que vous retourniez sur vos pas à Apamée et à Kafar-tab, pour vous assurer de ce qui se passera.“ Le prince de Zaredna suivit le conseil de Baudouin et s'étant assuré que ses alarmes n'étaient que trop bien fondées, il dépêcha un courrier à Baudouin, pour l'informer qu'Ilgazi avait mis le siége devant Zaredna. Alors Baudouin traita avec (Pag. 67) le prince de Tripoli, et exigea pour une des conditions du traité qu'il joindrait ses forces aux siennes. Baudouin se rendit ensuite à Antioche et manda à Joscelin de venir le joindre. Les Musulmans continuaient toujours le siége de Zaredna; ils avaient dressé 4 machines contre la place, et avaient emporté la première muraille. Le siége durait depuis 14 jours, lorsque l'armée des Francs arriva et campa au dessus du monastère. Ilgazi informé de l'arrivée des Francs, abandonna le siége de Zaredna et vint à leur rencontre. Il vint à camper à Néouaz et cherchait à attirer les Francs en pleine campagne et à leur faire quitter le poste avantageux, où ils étaient; mais les Francs ne firent aucun mouvement. Alors Ilgazi accompagné de l'atabec Togtekin, vint à Tell-es-sultan. Lorsqu'il fut éloigné, les Francs quittèrent leur poste et vinrent à Néouaz. Ils tombèrent sur les faubourgs d'Athareb, et brûlèrent les murailles et les granges.[1] Jousouf ibn Mirkhan à qui appartenait Athareb, se réfugia dans la citadelle. D'Athareb les Francs vinrent à Ebbin et de là à Danit, et n'ayant point rencontré l' ennemi, ils rentrèrent sur leurs terres. Après leur retraite Ilgazi revint à Zaredna; il emporta d'assaut le second rempart, et passa au fil de l'épée un grand nombre de Francs. A cette nouvelle les Francs accoururent au secours de la place et se campèrent sous le monastère au même lieu que

---

1) C'est ainsi que je rends l'arabe: baidar, mais je ne garantis pas cette version.

la première fois. Ilgazi retourna aussi à Néouaz et fit tout ce qu'il put durant 3 jours, pour attirer les Francs au combat, mais toutes ses tentations furent inutiles. Alors Ilgazi tomba malade d'un gonflement de ventre, pour avoir trop mangé de (Pag. 68) viande de sèche salée, de noix, de mélons et d'autres fruits. Comme son état l'inquiétait, et que la maladie devenait de plus en plus dangereuse, il partit pour Alep et durant la route le mal continua à faire de nouveaux progrés. Togtekin retourna à Damas et Balk-gazi dans ses états. Ilgazi étant arrivé à Alep pour s'y faire traiter, vint loger au château; mais il n'aprouva point son logement.

Pendant son séjour à Alep, les troupes de la ville sortirent au nombre de 1000 cavaliers, sous la conduite de plusieurs émirs et entre autres de Douleb ibn Koutoulmisch, ils vinrent à Tebbel, place du territoire d'Ezaz, la pillèrent et se mirent en route, pour retourner à Alep. Mais tandis qu'ils étaient campés à Harbel,[1] Guillaume vint fondre sur eux avec 40 cavaliers, les mit en fuite et en tua plusieurs. Cette même année, au mois de Redjeb [1122 5. Sept.—5. Oct.], Balk-gazi défit près de Séroudje Joscelin et Galeran, son neveu; il les fit tous deux prisonniers ainsi que le neveu Tancrède qui avait déjà été pris à la journée de Leiloun, et qui s'était racheté moyennant une rançon de 1000 pièces d'or. Il prit aussi 60 cavaliers. Il demanda à Joscelin et à Galeran de lui livrer les places qui leur appartenaient, mais ils le refusèrent en disant: „Il en est de nous et de nos états comme des chameaux et de leur charge; lorsqu'un chameau est blessé au pied, on transporte son fardeau sur le dos d'un autre: de même nos états vont passer en d'autres mains.“ Balk-gazi retourna dans son pays, emmenant avec lui ses prisonniers. Les Francs sortirent ensuite de Tellbascher, au mois de Schaban [1122 5. Oct.—3. Nov.], et prirent Tell-kabbasin. Le gouverneur de Bouzaa marcha contre

1) Hier liegt wohl ein Fehler in der Handschrift vor; alle geographischen Quellen schweigen über einen Ort dieses Namens.

eux avec la garnison de cette ville; mais il fut repoussé avec perte de 90 des siens. (Pag. **69**) Ilgazi demeura quelque temps à Alep, et ensuite se trouvant mieux, il vint à Mardin. Il sortit peu de temps après de cette ville, pour aller à Miafarekin, mais son mal augmenta considérablement dans la route, et il mourut près de Miafarekin dans un village nommé Adjoulin le 1. de Ramadhan de l'an **516** [1122 3. Novemb.]. Soleiman, l'un de ses fils, eut en partage Miafarekin, Mardin échut à Témertasch, son autre fils, et Alep demeura à son neveu Bedr ed-doula Soleiman ibn Abdiel djebbar ibn Ortok. Lorsque le prince d'Antioche eut appris la mort d'Ilgazi, il rassembla ses troupes et les Arméniens, et s'étant jeté dans la vallée de Bouzaa, il ravagea et pilla tout ce qu'il se trouva sur sa route. Les habitants d'El-bab, ville située dans ce canton, lui apportèrent une somme d'argent et l'assurèrent de leur obéissance. De là il marcha à Bales et dressa plusieurs machines contre la place. Ibn melek convint avec lui que les assiégés lui payeraient une somme d'argent, et il promit à cette condition de lever le siége; mais les habitants trouvèrent sa demande exorbitante, et soutenus par un corps de Turcomans et par un détachement de la cavalerie d'Alep qui se trouvait alors dans Bales, ils firent une sortie contre les assiégeants. Plusieurs des principaux officiers d'entre les Francs périrent dans cette action, et les Musulmans remportèrent un avantage considérable. Baudouin rentra alors dans le canton d'El-ouadi dont les habitants avaient appris la mort d'Ilgazi. Il assiégea Bira et prit la citadelle que la garnison lui livrá à condition qu'il épargnerait la vie des habitants. Il se contenta donc de les retenir prisonniers et les emmena avec lui à Antioche. Les Francs continuèrent leurs courses jusqu'à la fin de cette année **516** et portèrent leurs ravages dans tous les environs d'Alep. (Pag. **70**) Le 10 de Safar [9. April] de l'année suivante **517** [1123 1. März — 1124 19. Februar] la paix fut conclue entre Baudouin et Bedr ed-doula, prince d'Alep. Baudouin exigea pour y consentir, la cession de la citadelle d'Athareb. Les Francs en prirent possession et la

rendirent à son ancien maître Sir Alan Demesdjin:[1] il la conserva jusqu'à sa mort; après lui elle passa au chambellan Djebraïel ibn Bark qui la rendit à Bedr ed-doula et reçut en échange la préfecture d'Alep.

Le mercredi 19 de Safar [18. April] Baudouin se mit en campagne et marcha contre Nour ed-doula à Balk ibn Behram ibn Ortok qui assiégeait alors la citadelle de Karkar. Ils en vinrent aux mains en un lieu nommé Ouresch près du pont de Sandjar. Nour ed-doula défit les troupes de Baudouin, le fit prisonnier et tua une grande partie de son armée et ses principaux officiers. Il pilla la tente de Baudouin et prit Karkar au bout d'une semaine de siége. Nour ed-doula remporta cette victoire avec une armée inférieure en nombre à celle des Francs. Il renferma Baudouin dans Khortobret, où étaient déjà Joscelin et Galeran. Ensuite il passa l'Euphrate, vint camper devant Alep et serra la ville de très-près. Il avait d'abord assis son camp au midi d'Alep, mais ensuite il le transporta à Bankousa, où il demeura quelques jours, de là il vint sur les terres d'Al-nireb et de Khabrin, et ordonna à ses troupes de mettre le feu aux biens de la terre, et de piller tout le bétail .... Enfin le mardi 1er de Djoumadi-l-oula 517 [1123 27. Juni] au matin, Alep lui fut livrée par Mokalled ibn Sakonitz el-aman, et Mofarrah ibn el-fasl, et son nom fut proclamé par toute la ville .... Le vendredi 4. du même mois [1123 30. Juni] il entra (Pag. 71) dans la citadelle dont Bedr ed-doula était sorti la veille, il y donna ses ordres, en fit sortir Sultanschah et l'envoya à Harran. Il s'était emparé de cette ville au mois de Rebi el-akher [1123 29. Mai—27. Juni], dans la crainte que ce prince[2] ne le prévînt. Balk-gazi vint ensuite attaquer Elbara, il l'emporta d'assaut, fit l'evêque prisonnier, le mit dans les fers et le confia à la garde de quelqu'un. Après cela il marcha vers Kafar-tab. L'evêque trouva le moyen de s'évader par

1) Il a été ainsi nommé ailleurs; ici on lit dans le texte Demeschkhin.

2) Ceci n'est pas clair; l'arabe dit seulement: „par crainte de lui".

la négligence de celui qui était chargé de le garder et vint s'enfermer dans Kafar-tab. Nour ed-doula se proposait d'attaquer cette place et de le remettre dans les fers, lorsqu'il reçut avis, le 12 de Djoumadi-l-akher [1123 7. August], que le roi Baudouin, Joscelin, Galeran, le neveu de Tancrède, le neveu de Baudouin et plusieurs autres prisonniers qu'il avait fait enfermer dans le château de Khortobret, avaient gagné quelques-uns des gardes qui les avaient tirés du cachot, et qu'à la faveur de cette liberté, ils s'étaient rendus maîtres de la place et de tous les trésors que Nour ed-doula y avait déposés et qui étaient très-considérables. Lorsque ces prisonniers se furent ainsi emparés du château, Joscelin fut d'avis de se contenter de ce premier succès et d'avoir recouvré la liberté, et il leur conseilla de se retirer en emportant tout le butin dont ils pourraient se charger. Baudouin s'opposa à son avis et ne jugea pas à propos d'abandonner la place. On convint donc que Joscelin seul en sortirait, et les autres princes exigèrent de lui une promesse avec serment, qu'il ne quitterait point ses habits et qu'il ne boirait ni ne mangerait, si ce n'était en participant à la communion, jusqu'à ce qu'il eût rassemblé les troupes des Francs pour leur amener du secours à Khortobret et les en tirer. Balkgazi s'avançait pendant ce temps-là vers Khortobret. Arrivé devant la place il l'assiégea et la (Pag. 72) prit d'assaut le 23. de Redjeb [1123 16. Sept.]. Il passa au fil de l'épée tous ceux qui s'étaient laissé gagner par les prisonniers, pour leur procurer la liberté, et tous les Francs, à l'exception de Baudouin et Galeran et du neveu de Tancrède. Ils les envoya à Harran et leur fit mettre les fers aux pieds. Joscelin cependant s'était rendu à Jérusalem et avait convoqué les troupes des Francs. L'armée était rassemblée à Tell-bascher, lorsqu'elle apprit que Balk avait repris Khortobret. Alors Joscelin entra avec ses troupes dans la province d'El-ouadi, il attaqua Bouzaa et brûla une partie des remparts. Il mit le feu à El-bab, coupa les arbres dans la campagne et dévasta par le feu toute la contrée. De là il vint à Hilan, puis il s'approcha d'Alep du côté de la chapelle d'El-djoff, située au nord de la ville. Il détruisit et

ravagea les mosquées[1] et les jardins,[2] défit un corps de troupes d'Alep qui occupait la mosquée de Taroud près de Boustan el-nokra, et tua ou prit une vingtaine d'hommes. Il passa ensuite à l'occident d'Alep au lieu nommé Bakat es-souda; il détruisit aussi les mosquées et les jardins du territoire méridional d'Alep; il fit fouiller le sépulchre de la chapelle d'Eddakka, et n'y ayant rien trouvé, il brûla le bâtiment. Les habitants d'Alep faisaient tous les jours de vigoureuses sorties contre lui, et il se retirait à chaque fois avec quelque perte. Le mardi 1er de Ramadhan [1123 23. Octob.], il vint à Saadi[3] et abattit tous les arbres. Ensuite les Francs se séparèrent et retournèrent chacun chez eux. On trouva au lieu, où ils avaient campé, plus de quarante cadavres de chevaux, et on déterra aussi un nombre de corps morts. Le cadhi Ibn Khaschschab ordonna, du consentement des principaux citoyens d'Alep, de détruire le sanctuaire des églises que les chrétiens (Pag. 73) possédaient dans cette ville, et de construire à la place des oratoires tournés vers la Kebla (midi), et ordonna aussi d'en changer les portes et de les convertir en mosquées. Cet ordre fut exécuté sur la principale église qui fut nommée la mosquée des selliers; c'est ce qu'on appèlle aujourd'hui le collège de halaouioun.[4] On en usa de même à l'égard de l'église des forgerons qui prit le nom de mosquée des forgerons, et de celle qui était située à la porte d'Haraf[5] au milieu, où est actuellement le collège d'Ibn el-mokaddem. Il ne resta donc aux chrétiens que deux églises à Alep, et qui subsistent encore aujourd'hui. Tout ceci se passait en l'absence de Nour ed-doula Balk-gazi qui était retourné dans ses états.

1) C'est improprement que j'emploie ici plusieurs fois le terme mosquées; le mot arabe Meschahed désigne des chapelles baties sur la sépulture de quelque Saint ou Prince.

2) Je crois: des maisons de campagne.

3) Vgl. p. 110. Der Ort liegt also südlich von Ḥalab am Ḳuwaiḳ, ist aber nirgends angeführt.

4) Peut-être veut-il dire: des pâtissiers ou confiseurs.

5) Ein Thor dieses Namens ist weder bei Iakût noch bei späteren Reisenden erwähnt.

Le 19. de Ramadhan [1123 10. Nov.], Joscelin fit une incursion sur les terres des cantons d'El-ouadi, d'El-nokra et d'El-ahasse. Il prit plus de 500 chevaux qui étaient dans le lieu nommé El-garib,[1] en sorte que de toute la cavalerie d'Alep il ne resta plus que 50 cavaliers qui eussent encore des chevaux. Joscelin enleva aussi une quantité innombrable de bêtes de charge, de chameaux, de boeufs et de brebis; il porta le ravage partout, tua ou prit plusieurs des habitants et revint ensuite à Tell-bascher.

Sir Alan sortit aussi d'Athareb avec l'armée d'Antioche,[2] et vint à Hanoutha[3] et Hellafa.[4] Il prit environ 300 chevaux qui restaient encore à la cavalerie d'Alep au lieu nommé El-garib, au midi de la ville. Il intercepta aussi une caravane chargée de vivres qui se rendait de Scheizer à Alep.

Joscelin ayant passé l'Euphrate, vint à Scheikhtan et porta ses armes contre les Curdes et les Turcomans. Il enleva des (Pag. 74) chevaux et des brebis au nombre de plus de dix mille, tua quelques habitants et fit plusieurs prisonniers.

Les cavaliers d'Alep à qui il restait encore des chevaux, ne laissaient pas de sortir de temps en temps de la ville et de faire des courses sur les états des Francs, et ils ramenaient toujours quelques prisonniers. Joscelin continuant ses ravages, vint fondre sur Djebboul et les lieux voisins, où il enleva une grande quantité de bestiaux. De là il vint à Diar-hafer.[5] Il fit périr les habitants dans les cavernes, où ils étaient renfermés, en les y étouffant par le moyen de la fumée. Il fouilla les ci-

1) Je soupçonne que ce mot signifie un lieu propre à renfermer et à faire paître les bestiaux. (Ein Ort dieses Namens ist nicht bekannt).

2) Ceci paraît contraire à ce qui vient d'être dit dans l'alinéa précédent.

3) Dieser Name, offenbar das syrische ḥanûṭa (caupona, deversorium), bedeutet einen Meierhof, ist aber geographisch nicht nachzuweisen.

4) Vielleicht verschrieben für Ḥalaḳa, welches einen Gebirgszug im Westen von Ḥalab zwischen ʿAzâz und Sarmadâ (Ritter XVII. p. 1650) bezeichnet oder, wie v. Kremer behauptet, den grossen Canton in welchem der Distrikt Al-ǵizr am rechten Orontesufer mit Maʿarrat an-nʿumân liegt.

5) Ist nicht nachzuweisen.

metières et deterra les corps pour les dépouiller de leurs linceuls.

Le 26 de Dhou-l-kaada [1124 15. Decemb.] Balk rentra dans la Syrie. Il rassembla ses troupes, et son armée fut considérablement augmentée par la jonction de l'émir Togtekin qui se rendit auprès de lui avec les troupes de Damas, ainsi qu'Ak-sankar bourski. Ils vinrent ensemble mettre le siége devant Ezaz et poussèrent l'attaque si vivement qu'ils parvinrent à faire la brèche, et que peu s'en fallait qu'ils ne fussent maîtres de la place. Mais les Francs s'étaient rassemblés et s'approchèrent d'Ezaz pour leur faire lever le siége. On en vint aux mains; les Musulmans furent défaits, une partie de l'armée fut taillée en pièces, d'autres demeurèrent prisonniers, et ceux qui échappèrent, se dispersèrent de côté et d'autre. Après cette défaite, Balk s'occupa à fortifier le château d'El-naoura du district d'El-nokra, et celui d'Emlagara, située sur le bord de l'Euphrate.

Au mois de Moharram [1124 19. Febr.—20. März] de l'an 518 [1124 19. Febr.—1125 7. Febr.] Balk fit transférer (Pag. 75) dans la citadelle d'Alep Baudouin et les autres prisonniers qui étaient renfermés avec lui dans la prison de Harran. Au mois de Safar [20. März—18. April] de cette même année, une partie de Turcs de l'armée de Balk s'étant avancée sur les terres d'Ezaz, engagea une action avec les Francs à Meschhala.[1] Les Turcs demeurèrent maîtres du champ de bataille. Ils tuèrent une quarantaine de Francs, tant cavaliers que gens de pied, et emportèrent leurs dépouilles. Les vaincus rentrèrent dans Ezaz, et il n'y en avait aucun parmi eux qui n'eût reçu quelque blessure.

Vers ce même temps, Balk voulut tirer vengeance de Hasan ibn Kemschtekin, prince de Manbedje, qui lui avait donné quelque sujet de mécontentement. En conséquence il détacha une partie de son armée et en donna le commandement à son cousin Temertasch ibn Ilgazi ibn Ortok, à qui il ordonna de

1) Ob das Medschelieh, welches Seetzen 1 Tagereise nördlich von Ma'arrat an-n'umân fand? Ritter, Asien XVII. 1591.

se rendre auprès de Manbedje, et d'attirer Hasan hors de la ville, sous prétexte d'une expédition contre Tell-bascher, afin de se rendre maître de sa personne. Temertasch exécuta ses ordres et entra ensuite avec ses troupes dans Manbedje; mais la garnison de la citadelle ne voulut point en ouvrir les portes et Issa, frère de Hasan, s'y réfugia. Hasan fut renfermé dans le château de Balou, après avoir été tourmenté cruellement et traîné tout nu sur des épines. Issa refusa de livrer la citadelle à Temertasch et eut recours à Joscelin à qui il écrivit en ces termes: „Si vous voulez marcher à mon secours et me délivrer de l'armée de Balk, je vous livrerai Manbedje.“ On dit même qu'il fit proclamer dans la ville le nom de Joscelin. Joscelin, en conséquence de cette lettre, se rendit à Jérusalem, à Tripoli et parcourut tous les états des Francs. Il rassembla (Pag. 76) une armée de plus de 10000 hommes, tant de cavalerie que d'infanterie, et marcha promptement vers Manbedje, pour repousser l'armée de Balk. Mais comme il approchait de la ville, Balk vint à sa rencontre. Les deux armées se trouvèrent en présence le lundi 12 de Rebi el-evvel [1124 29. April]. On en vint aux mains; les Musulmans mirent en déroute l'armée des Francs et les poursuivirent jusqu'à la fin du jour. Beaucoup de Francs demeurèrent sur la place, d'autres furent faits prisonniers, Balk lui-même ne s'épargna pas dans cette journée. On le vit plus de 50 fois se précipiter au milieu des ennemis, les frapper de l'épée et les percer de sa lance, et il sortit toujours victorieux et sans avoir reçu aucune blessure. Après cette victoire il revint à Manbedje en louant Dieu, et passa la nuit en actions de graces du succès qu'il avait accordé à ses armes.

Le 19 du même mois [1124 6. Mai], Balk fit mettre à mort tous les prisonniers qu'il avait faits en cette journée, et s'approcha de la citadelle, le casque en tête et le bouclier à la main, pour choisir un lieu propre à dresser les machines. Son intention était de laisser la conduite du siége à son cousin et d'aller en personne secourir la ville de Tyr que les Francs tenaient assiégée. Cette ville était alors réduite aux dernières extrémi-

tes, et l'ennemi s'en rendit maître peu de temps après. Tandis qu'il était debout et qu'il donnait ses ordres, une flèche tirée de la citadelle l'atteignit à la clavicule gauche. Elle portait, dit-on, de la main d'Issa. Balk la retira, et cracha dessus en disant: „ce coup est un coup mortel pour tous les Musulmans." Il ne dit que ces mots et expira sur le champ. Quelques historiens disent cependant qu'il vécut encore quelques heures. Son corps (Pag. 77) fut transporté à Alep et inhumé au lieu nommé Makam-Ibrahim. Hussam ed-din Temertasch ibn Ilgazi arriva à Alep le mercredi 20 de Rebi el-evvel [1124 7. Mai]. Il entra dans la citadelle, où il arbora son étandard, et il fut proclamé dans la ville. Soleiman ibn Ilgazi sort Miafarekin, et s'empara de Khortobret et d'une cinquantaine de forts qui appartenaient à Balk. Daoud ibn Sokman se rendit maître du château de Balou, et remit en liberté Ĥasan ibn Kemschtekin qui rentra ainsi dans Manbedje ....

Vers la fin du même mois, le gouverneur de Roha qui commandait dans cette ville au nom de Joscelin, fit une excursion sur le territoire de Scheikhtan et le mit au pillage. Alors Omar el-khass, lieutenant de Temertasch et beau-fils de son père Ilgazi, se mit à la poursuite du gouverneur de Roha avec 300 cavaliers. Il l'atteignit dans la plaine d'Aksas, lui livra bataille, le mit en fuite, tua une grande partie de ses gens, et revint chargé de butin. Il envoya les têtes des Francs et tout le butin à Temertasch qui était alors à Alep. Temertasch lui donna la préfecture d'Alep. C'est lui qui est enterré sous le dôme de la chapelle nommée Meschhed-Ibrahim, et on voit son nom écrit sur les quatre côtés. Le gouvernement de la citadelle fut donné à un nommé Abd el-kerim.

Au commencement de Djoumadi-l-oula de l'an 518 [1124 16. Juni—16. Juli], Baudouin, roi d'Antioche, qui était toujours prisonnier à Alep, depuis que Balk l'y avait enfermé, traita avec Temertasch. Il s'engagea à livrer Athareb, Zaredna, Djezer, Kafar-tab et Ezaz, et promit en outre 80000 pièces d'or, dont le (Pag. 78) quart devait être payé sur le champ. Il s'astreignit par serment à l'exécution de ces conditions et à se

défaire de Dobaïs ibn Sadaka. Dobaïs (dont il faut dire ici un mot) avait pris les armes contre le calife El-mostarsched, en faveur de Thogroul, prince seldjoukide. Après avoir été défait par l'armée du calife avec perte de la plus grande partie de ses troupes, il avait abandonné la province dont il avait le gouvernement, et s'était enfui, emportant avec lui sur des bêtes de charge le plus qu'il lui fut possible de ses trésors et de ses meubles. Il se rendit à la forteresse de Douser auprès de Ibn Salem ibn Melek ibn Bedran, et demanda un asyle. Ibn Salem consentit à le retirer chez lui et s'attira par cette complaisance la colère du calife et du sultan Mahmoud. Dobaïs avait trouvé moyen de lier un commerce de lettres avec quelques-uns des citoyens d'Alep, leur avait fait passer de l'argent et les sollicitait de lui livrer la ville. Cette conjuration fut découverte par Fadhaiel ibn Said ibn Bedi, gouverneur, d'Alep. Il en donna avis à Temertasch qui fit prendre les coupables et les fit périr par différents genres de tortures et de supplices.

Après que le traité dont on vient de parler, eut été conclu entre Baudouin et Temertasch, l'émir Abou-l-asaker sultan ibn Monked qui avait servi de médiateur entre les deux princes, fit conduire à Alep ses enfans et ceux de ses frères, pour y demeurer en qualité d'ôtages pour le roi d'Antioche. Baudouin fut ensuite tiré de prison et amené en présence de Temertasch; ils mangèrent et burent ensemble. Temertasch lui donna une robe royale, une tiare et (Pag. 79) des bottes. On lui rendit le même cheval qu'il montait, lorsqu'il fut pris par Balk. Il partit donc et se rendit à Scheizer le 4 de Djoumadi-l-oula [1124 19. Juni]. Il y demeura auprès d'Abou-l-asaker, jusqu'à l'arrivée des ôtages qu'il devait livrer pour sûreté des engagements qu'il avait contractés avec Temertasch. Ces ôtages étaient au nombre de douze. C'étaient des enfants des Francs, et entre autres la fille de Baudouin et le fils de Joscelin. Baudouin paya les 20000 pièces d'or qu'il avait promis de payer aussitôt son élargissement, et le prince de Scheizer ayant pris ses ôtages, le laissa sortir de cette ville le 17 de Redjeb [1124 30. Aug.]. Lorsque Baudouin se vit en liberté, il ne voulut pas

tenir la parole qu'il avait donnée à Temertasch et lui fit dire que le patriarche, aux ordres duquel on ne pouvait refuser de se soumettre, lui avait demandé compte des conditions du traité, par lequel il avait obtenu sa liberté; et qu'ayant entendu l'article qui concernait la citadelle d'Ezaz qu'il avait promis de livrer, il s'y était absolument opposé et lui avait ordonné d'en refuser l'exécution, qu'il avait même ajouté qu'il prenait sur lui son péché; qu'en conséquence il n'était pas disposé à s'opposer là-dessus à la volonté du patriarche. On négocia longtemps à ce sujet, sans pouvoir parvenir à un accommodement. Alors Dobaïs entama une négociation auprès de Baudouin et de Joscelin par l'entremise de Ibn Salem, prince du château de Douser, et ils formèrent une ligue avec lui. Dobaïs et les princes francs convinrent des conditions du traité. Il fut arrêté entre autres choses qu'après la prise d'Alep, la ville demeurerait à Dobaïs, (Pag. 80) mais que tout le butin appartiendrait aux Francs et qu'ils resteraient maîtres de quelques lieux dépendants de cette ville. Dobaïs s'avança ensuite jusqu'à Mardj-Dabak. Hossam ed-din Temertasch sortit avec ses troupes, et lui ayant livré bataille, il le mit en fuite. Temertasch n'eut pas plutôt appris que les Francs avaient enfreint le traité qu'ils venaient de conclure avec lui qu'il partit d'Alep le 25 de Redjeb [1124 7. Sept.], pour aller implorer les secours de son frère Soleiman ibn Ilgazi, et pour lever des troupes. Les fils de Monked demeurèrent en qualité d'ôtages dans la citadelle d'Alep entre les mains de Temertasch, et Abou-l-asaker ibn Monked retint à Scheizer les ôtages des Francs. Cependant Temertasch et Baudouin négociaient encore, et on continuait à envoyer des députés de part et d'autre. Ceci dura jusqu'au 18 de Schaban [1124 30. Sept.] que les députés de Temertasch, étant de retour, lui annoncèrent que les Francs étaient décidés à rompre tous leurs engagements, et que Baudouin était déjà à Artah d'où il comptait marcher vers Alep. Baudouin quitta en effet Artah, et étant arrivé au bord du Couïe, il ravagea tous les environs du fleuve. Le lundi 26 de Schaban [1124 8. Octob.] qui répond au 6 de Teschim el-evvel, il vint camper à la porte

d'Alep. Dobaïs et Joscelin s'étaient aussi mis en marche. Ils sortirent de Tell-bascher, et entrèrent dans le canton d'El-ouadi. Ils ravagèrent les cotons, le millet, et tous les biens de la terre. Le dommage qu'ils y causèrent, fut évalué à cent mille pièces d'or. De là ils vinrent joindre Baudouin et campèrent avec lui devant Alep. (Pag. 81) Le prince Sultanschah ibn Redouan se rendit aussi dans leur camp. Baudouin qui avait le commandement général de l'armée des Francs, campait à El-halba, au couchant de la ville. Joscelin occupait avec ses troupes la route d'Ezaz et tous les environs à droite et à gauche. Dobaïs et Sultanschah campaient auprès de Joscelin, à l'orient d'Alep. Issa ibn Melek ibn Salem était aussi dans le camp de Dobaïs. Près de lui était campé aussi à l'orient Jaghi sagan ibn Abd el-djebbar ibn Ortok, prince de Bales. On comptait en tout dans le camp des confédérés 300 tentes. Les Francs formèrent les deux tiers de cette armée, et il n'y avait qu'un tiers de Musulmans. Les assiégeants campés devant Alep, serraient la ville de tous côtés. Ils abattirent tous les arbres de la campagne et ruinèrent un grand nombre de chapelles. Ils ouvraient les tombeaux des Musulmans, et en tiraient les bières qu'ils emportaient dans leurs tentes, et dont ils se servaient comme de vases, pour y mettre leur nourriture, ils arrachaient les linceuls, et lorsqu'ils trouvaient des cadavres dont les jonctures et les nerfs n'avaient pas été totalement détruits par la corruption, ils leur attachaient des cordes aux pieds et les traînaient jusque sous les yeux des Musulmans en criant: „Voilà votre prophète, voilà votre Ali.“ Ils prirent aussi un exemplaire de l'alcoran qu'il trouvèrent dans un oratoire hors la ville, et le montrant aux assiégés ils leur criaient: „Musulmans, regardez votre livre!“ En même temps un d'entre eux le perça d'outre en outre et attachant deux courroies aux extrémités du livre, il en fit une croupière à son cheval. Toutes les fois que l'animal faisait (Pag. 82) ses ordures, le livre en était couvert et cette vue excitait parmi les Francs des battements de mains et des eclats de rire insultants. Lorsqu'ils prenaient un Musulman, ils lui coupaient les mains et les parties que la pudeur

défend de nommer, et le renvoyaient en cet état vers les assiégés. Ceux-ci, en revanche, traitaient de la même manière les Francs qui tombaient entre leurs mains. Ils en pendaient aussi quelques-uns. Les troupes de la ville faisaient de temps en temps des sorties par la porte d'El-gazak[1] contre les assiégeants et enlevaient les Francs jusque dans leur camp; d'autres fois ils leur fermaient les passages, et les tuaient ou les emmenaient prisonniers dans la ville. Les Musulmans, du haut des murs, appelaient Dobaïs par son nom et y ajoutant quelque terme injurieux.[2] On négociait cependant de part et d'autre, sans parvenir à aucun accommodement, et les Musulmans se trouvèrent enfin réduits à la dernière extrémité. Il n'y avait dans la ville que 500 cavaliers aux ordres de Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebbar et du Hadjeb Omar el-khass, avec le gouverneur d'Alep le cadhi Abou-l-fadhl ibn el-khaschschab qui était chargé de veiller à la sûreté de la ville et à la distribution de l'argent et des vivres. On prit le parti de députer à Temertasch le cadhi Abou-l-ganem Mohammed hébat-allah ibn Abou-djerrada, cadhi d'Alep, mon bisaïeul, avec les principaux des citoyens et Abou-Abdallah ibn el-djelli. Ils sortirent d'Alep à la faveur de la nuit et se rendirent à Mardin auprès de Temertasch, pour lui demander du secours. Mais ils le trouvèrent occupé par d'autres affaires. Son frère Soleiman ibn Ilgazi, prince de Miafarekin, était mort au mois de Ramadhan [1124 12. Oct. — 11. Nov.]. En conséquence Temertasch (Pag. 83) partit pour s'emparer des états qu'il avait laissés en mourant, et ce fut ce qui l'empêcha de marcher au secours d'Alep. Car il avait déjà négocié auprès d'Ak-sankar el-bourski, prince de Maussoul, pour l'engager à se joindre à lui, et à l'aider à faire lever le siége de cette ville, lorsque ce nouvel intérêt arrêta la suite de cette négociation. Les députés d'Alep étaient cependant à sa suite; il leur donnait de temps à autre

1) Vielleicht verschrieben für El-jazak; dann wäre das „Thor des Gefängnisses" d. h. Bâb-Ḳinnisrîn gemeint.

2) galleux, maquignon?

quelques espérances, et les traînait en longueur. Les Francs avaient été instruits de leur sortie d'Alep, et avaient fait courir après eux, mais ceux qu'ils avaient envoyés à leur poursuite, n'avaient pu les atteindre. Le lendemain au matin, ils se mirent à crier aux assiégés: „qu'est devenu votre cadhi? où est votre schérif?“ Ces cris causèrent une grande consternation parmi les assiégés, et ils ne se tranquillisèrent que lorsqu'ils eurent reçu des lettres de leurs députés qui leur donnaient avis de leur arrivée. Temertasch auprès duquel ils demeuraient constamment, comme on vient de le dire, et qu'ils sollicitaient instamment de marcher au secours de leur patrie, leur faisait chaque jour de nouvelles promesses, mais qui demeuraient toutes sans effet. „Quand vous viendrez seul,“ lui disaient ils, „vos sujets croiront avoir un secours assez puissant.“ Les assiégés cependant étaient reduits à manger des chiens et des charognes. Tous les vivres étaient consommés. Les maladies se joignirent aussi à la famine. Ceux qui en étaient attaqués, abattus par les souffrances, s'abandonnaient aux larmes et aux cris; mais à peine le son des trompettes annonçait-il une nouvelle attaque de l'ennemi, que les malades mêmes se levaient (Pag. **84**) et semblables à des gens qu'on aurait tirés des fers, couraient aux armes, faisaient des sorties contre les assiégeants et les repoussaient jusque dans leurs tentes. Ils retournaient ensuite se jeter sur leurs lits. Telle était la situation d'Alep, lorsque mon aïeul[1] Abou-l-fadhl hebat-allah, fils du cadhi Abou-l-ganem, écrivit à son père qui était alors auprès de Temertasch, pour lui exposer le triste état des assiégés reduits à vivre de charognes et de plus abattus par les maladies. Cette lettre étant tombée entre les mains de Temertasch, il entra en colère, et s'ecria: „Voyez donc la conduite de ces gens-ci, ils font parade de leurs forces, et me disent de venir, que les habitants d'Alep n'ont besoin que de ma présence. Ils veulent

1) Voici les noms et la généalogie de notre auteur: Kemal ad-dîn abou-hafs Omar ibn Ahmed ibn abou-l-fadhl habat-allah ibn abou-ganem muhammed habat-allah ibn abou-djarrada.

me surprendre, et me faire venir avec peu de monde, tandis qu'ils sont reduits à une telle extrémité.“ Temertasch ordonna que les députés d'Alep fussent gardés avec grand soin et qu'on les tînt très-resserrés. Ils formèrent alors le projet de tromper la vigilance de leurs gardes, et de se rendre à la cour d'Ak-sankar el-bourski, pour lui demander du secours. Ce projet leur réussit; leurs gardes étant endormis, ils s'échappèrent et arrivèrent de grand matin à Dara. Ils continuèrent leur route jusqu'à Maussoul, où ils trouvèrent El-bourski très-dangereusement malade, en sorte que personne ne pouvait approcher de lui, excepté les médecins. Il était si faible qu'il ne prenait pour nourriture que de la chair de poulet hachée. Dobaïs fut informé de la maladie d'Ak-sankar, et il eut soin de faire répandre cette nouvelle parmi son armée. Elle y excita des cris de joie et de triomphe. Quelques-uns même de (Pag. 85) ses gens écrirent aux assiégés que la mort venait de leur ôter celui qui faisait leur unique ressource, et peu s'en fallut que cette nouvelle n'abattît entièrement leur courage. Cependant les députés d'Alep faisaient solliciter vivement une audience auprès d'Ak-sankar; l'ayant enfin obtenue, ils se présentèrent devant lui et lui exposèrent la funeste situation de leurs compatriotes. Ak-sankar les écouta avec bonté et leur dit ensuite: „Vous voyez l'état où cette maladie m'a reduit. Si Dieu me rend la santé, je fais voeu d'employer toutes mes forces à vous secourir, à délivrer votre patrie et à combattre vos ennemis.“ Trois jours ne s'étaient pas écoulés, depuis qu'il eut fait ce voeu, comme le raconte le cadhi Abou-l-ganem qui exerçait alors les fonctions de juge à Alep, que la fièvre le quitta entièrement. Il donna ordre que l'on dressât sa tente et fit crier dans toute l'armée que chacun se préparât à marcher du côté d'Alep. Il donna quelques jours aux troupes, pour faire leurs préparatifs, après quoi il se mit en marche à la tête d'une armée très-nombreuse. Etant arrivé à Rahaba, il écrivit de là à l'atabec Togtekin qui régnait alors à Damas, et à Samsam ed-din Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse. Il vint ensuite à Bales et de Bales à Alep. Il arriva devant cette ville le jeudi 21 de Dhou-l-haddja

de l'année 518 [1125 29. Januar]. Lorsqu'Ak-sankar fut près d'Alep, Dobaïs se retira vers les Francs qui étaient campés dans le voisinage de cette ville. Les drapeaux blancs que l'on voyait flotter en l'air, annoncèrent sa retraite. Lorsqu'il se fut réuni avec les Francs, ils se retirèrent tous ensemble vers la montagne de Djauschen. Les assiégés (Pag. 86) sortirent alors de la ville, et vinrent fondre sur le camp des Francs qu'ils pillèrent et dont ils importèrent tout ce qu'ils voulurent. Ils rencontrèrent Kasim ed-doula au moment même de son arrivée. Kasim ed-doula marcha aussitôt à l'ennemi. Mais les Francs prirent la fuite et abandonnèrent la montagne de Djauschen. Il envoya quelques troupes à leur poursuite, mais il était trop tard, et les Francs étaient déjà bien loin d'Alep. Ensuite il dépêcha les troupes légères de son armée, pour faire revenir celles qu'il avait envoyées à la poursuite des Francs. Le cadhi Ibn el-khaschschab lui réprésenta que si l'on envoyait l'armée à leur poursuite il serait aisé de les défaire entièrement, puisqu'ils avaient pris la fuite à son approche, et qu'ils étaient environnés de tous côtés de troupes musulmanes. Mais le sultan lui répondit: „Cadhi, faites attention que cette ville est votre unique ressource et celle de mon armée en cas de défaite, ce qui à Dieu ne plaise.“ „Il n'en sera rien,“ lui repartit le cadhi. „Mais enfin,“ répliqua le sultan, „où pourrions-nous nous réfugier, si les Francs revenaient sur leurs pas, et que nos troupes fussent mises en déroute, ou taillées en pièces? Je prie Dieu de nous mettre à l'abri de leurs mauvais desseins. Entrons maintenant dans la ville, fortifions-la, mettons-la en état de défense, et après cela, s'il plaît à Dieu, nous marcherons contre les ennemis.“ Le sultan revint donc sur ses pas et entra dans la ville. On lui ouvrit les portes de la citadelle. Il examina les réparations nécessaires et fit rétablir les fortifications. Il fit cesser les exactions et traita les habitants (Pag. 87) avec beaucoup de bonté et de douceur. Il rendit une ordonnance pour les décharger des impôts et des vexations, et cette ordonnance existe encore aujourd'hui. Avant lui ils avaient été traités avec la dernière rigueur par Abd el-kerim, gouverneur de la citadelle, et Omar

el-khass, gouverneur de la ville, qui se servaient des soldats et des Tures pour vexer les citoyens. Les plus distingués de la ville et un grand nombre d'autres habitants avaient été ainsi dépouillés de leurs biens pendant la durée du siége.

Les Francs ayant pris la fuite, comme nous l'avons dit, suivirent la route d'Athareb et retournèrent à Antioche. On commença alors à ensemencer dans le territoire d'Alep le 12 du mois de Schabat (février). Les laboureurs firent tremper les semences dans l'eau, avant de les mettre en terre. Lorsqu'elles eurent levé, il survint des pluies abondantes qui en accélérèrent la croissance, en sorte que la moisson rendit un grain très-beau et très-pur.

Ak-sankar tira de prison les fils d'Ibn Monked qui étaient enfermés dans la cidatelle d'Alep, et marcha à Tell-es-sultan, à la fin de Moharram [1125 7. Febr. — 9. März] de l'an 519 [1125 7. Febr.—1126 27. Januar]. Il y demeura 3 jours et partit pour Scheizer, où il arriva le 7. jour de Safar [1125 13. März]. Ibn Monked lui livra les ôtages des Francs qui étaient dans cette ville. Il les fit vendre et en tira quatre-vingt mille pièces d'or. Ak-sankar demeura plusieurs jours dans le territoire de Hamah, attendant l'arrivée de l'atabec Togtekin. Lorsque l'atabec l'eut joint en ce lieu, il partit avec une armée innombrable et vint mettre le siége devant Kafar-tab. La place se rendit le vendredi 3. de Rebi el-akher [1125 9. Mai], et il la donna à Samsam ed-din Khirkhan (Pag. 88) ibn Karadja, qui était venu d'Emesse et s'était joint à lui près de Tell-es-sultan. Ak-sankar marcha ensuite vers Ezaz. Il l'attaqua et fit brèche à la citadelle, mais les Francs vinrent à sa rencontre, et il se livra un combat le 16 de Rebi el-akher [1125 22. Mai], dans lequel Ak-sankar fut repoussé avec grande perte. Beaucoup de Musulmans périrent dans cette action, mais ce ne fut que des gens sans nom ou des valets de l'armée, et il ne se trouva parmi eux aucun émir, ni aucun officier distingué. Ak-sankar arriva heureusement à Alep. Ensuite il demeura quelques jours campé devant Kinnisrin, après quoi les armées se séparèrent et rétournèrent chacune dans leur pays. L'émir Hadjeb Sarem

ed-din Babec ibn Talmas étant arrivé à Alep, Ak-sankar le nomma gouverneur de la ville et du territoire, et destitua Soutkin à qui il avait d'abord donné ce gouvernement. Il conclut ensuite la paix avec les Francs, et les conditions du traité furent qu'ils partageraient avec lui, par parties égales, la montagne d'Es-soummak, et d'autres lieux qu'ils possédaient alors. Après la conclusion de ce traité Ak-sankar retourna à Maussoul. Mais, après son départ, les Francs ne cessèrent, jusqu'au 20 de Schaban de cette année [1125 21. Sept.], d'amuser ceux qui étaient préposés à la récolte ou à qui ces terres avaient été données en fiefs, sous prétexte qu'il n'était pas encore temps de faire la moisson dans les lieux compris au traité. Baudouin était parti pour retourner à Jérusalem, et on lui dépêcha un courrier, pour lui donner avis que les Francs ne permettaient à personne de rien emporter de la récolte. Dans quelques cantons cependant, les Musulmans plus adroits enlevèrent une partie (Pag. 89) de la moisson. La paix subsistait cependant, lorsque les Francs reprenant subitement les armes, vinrent mettre le siége devant Rafina. Schems el-khaouass à qui elle appartenait en sortit et vint trouver Ak-sankar, pour lui demander du secours; mais pendant son absence, son fils à qui il avait laissé le commandement dans la place, la rendit à l'ennemi, à la fin de Safar [1126 26. Febr.—27. März] de l'an 520 [1126 27. Jan. —1127 17. Januar]. De là l'armée ennemie vint à Emesse et ravagea le territoire de cette ville. Alors Ak-sankar rassembla ses troupes, fit de nouvelles levées et marcha vers la Syrie pour s'opposer aux progrès des Francs. Il arriva à Rakka, sur la fin de Rebi el-akher [1126 26. April—25. Mai], et dans le même mois il se rendit à El-naoura, du territoire d'El-nokra. Il y passa quelques jours, et il y reçut des députés que les Francs avaient envoyés, pour traiter avec lui. Joscelin lui fit proposer de partager par moitié toute l'étendue du pays qui se trouva entre Ezaz et Alep, se reservant à décider par la voie des armes, toutes les contestations qu'ils pouvaient avoir relatives à d'autres cantons, et Ak-sankar ne se refusa point à cet accommodement. Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djeb-

bar et Schir-berik, son cousin, suivis d'une troupe de Turcomans avaient pris le chemin de Maara. Ayant rencontré l'armée des Francs, ils leur tuèrent 150 hommes et firent prisonnier Geoffroy Blanc,[1] prince de Basarfout, ville située sur la montagne de Beni-Alim. Il fut renfermé dans la prison d'Alep. Ak-sankar avait envoyé son fils Ezz ed-din Masoud au secours d'Emesse. Après avoir repoussé les Francs de devant cette ville, il vint retrouver son père, qui le laissa à Alep et nomma l'esclave Cafour gouverneur de la ville à la place (Pag. **90**) de Babec, en attendant qu'il y pourvût autrement.

Le 8 de Djoumadi-l-akhera [1126 1. Juli] de cette même année, Kasim ed-doula vint à Athareb et envoya Babec ibn Talmas avec une partie de l'armée et des pionniers, pour l'attaquer le château de Deir qui venait d'être construit au-dessus de Sarmeda. Babec reçut cette place à composition et tua 50 cavaliers ennemis; l'armée pilla les récoltes et les paysans dans tout le pays où ses courses s'étendirent. Les blés furent transportés et deposés à Alep. Ils attaquèrent ensuite la citadelle d'Athareb, et détruisirent El-djauschen, mais ils ne purent se rendre maîtres de la citadelle.

Baudouin étant arrivé de Jérusalem, suivi de l'armée des Francs, Joscelin se rendit auprès de lui, et ils vinrent ensemble jusqu'à Am et Artah. Ils députèrent de là vers Ak-sankar pour lui proposer un accommodement. Ils demandaient que toutes choses fussent remises au même état où elles étaient l'année précédente, et qu'Ak-sankar se retirât, et à ces conditions ils consentaient à lui restituer Rafina. Ak-sankar fut charmé de trouver cette ouverture pour éviter d'en venir aux mains; car il craignait que les Musulmans ne reçussent un échec semblable à celui qu'ils avaient souffert à la journée d'Ezaz. La paix fut donc conclue à ces conditions. Ak-sankar leva le siége d'Athareb, et le prince à qui elle appartenait, sortit de la place avec ses troupes et ses trésors. Mais alors les Francs commencèrent à disputer sur les conditions du traité; ils soutenaient

1) Peut-être est ce de Plancy, nom connu dans l'histoire des croisades.

qu'en consentant à cet accommodement, ils avaient entendu demeurer seuls possesseurs de tous les lieux, au partage desquels ils s'étaient prêtés (Pag. **91**) l'armée d'auparavant. Aksankar ne voulut pas consentir à leurs demandes et demeura encore quelques jours devant Alep, pour travailler à un nouvel accommodement. Mais comme toutes ses négociations demeuraient sans succès, il partit et vint à Kinnisrin, et de là à Sarmin. Son armée s'étendait jusqu'à El-foua et Danit. Pour les Francs ils vinrent camper près de l'étang de Maara-masrin, où ils demeurèrent jusqu'au milieu de Redjeb [1126 23. Juli—22. August]. Alors, tous les vivres qu'ils avaient apportés, étant consommés, ils rentrèrent dans leur pays. Ak-sankar revint aussi à Alep avec l'atabec Togtekin qui s'était rendu dans son camp à Kinnisrin. Ils s'avancèrent, laissant l'armée derrière eux, et campèrent à la porte d'Alep. L'atabec y tomba malade, et on dressa des lits propres à le transporter à Damas. Il fit son testament en faveur d'Ak-sankar et partit pour se rendre dans cette ville. Ak-sankar donna le gouvernement d'Alep à son fils Ezz ed-din Masoud. Celui-ci entra dans la ville où il se fit estimer par sa bonne conduite, ne mettant sa gloire qu'à faire le bien. Ak-sankar partit pour Maussoul et y arriva au mois de Dhou-l-kaada de l'année **520** [1126 18. Nov.—18. Decemb.]. Il se rendit à la mosquée le vendredi 9 de ce mois [1126 26. Nov.] et y étant entré, il s'avança pour monter dans la chaire. Mais lorsqu'il fut au bas de la chaire, 8 hommes déguisés en moines, coururent à lui, et l'attaquèrent le poignard à la main. Ak-sankar était revêtu d'une cuirasse de fer et environné d'une grande foule de monde. Il se mit aussitôt en garde, mais les assassins l'atteignirent, avant que ses gens pussent lui porter du secours. Ils le frappèrent et le percèrent de plusieurs coups. On l'emporta en cet état, et il mourut le même jour. Les (Pag. **92**) assassins furent massacrés et expirèrent sur la place, à l'exception d'un jeune homme qui était de Kafar-nasch,[1] village du territoire d'Ezaz, et qui trouva moyen

1) Ein Ort dieses Namens ist nicht nachzuweisen; ist vielleicht Kafar-naǵ oder Kafar-ranǵ zu lesen?

de s'échapper. Lorsque sa mère, qui était très-âgée, apprit le meurtre d'Ak-sankar et la mort de ses assassins, comme elle savait que son fils était du nombre, elle en témoigna beaucoup de joie, elle se farda le visage, et donna toutes les marques d'une vraie satisfaction. Mais lorsqu'elle vit son fils revenir au bout de quelques jours, elle en fut vivement affligée, elle coupa ses cheveux et se barbouilla le visage. On vit qu'Ak-sankar avait tué de sa propre main trois de ses assassins. Il avait vu en songe, la nuit précédente, plusieurs chiens qui se jetaient sur lui; il lui avait paru qu'il en tuait quelques-uns et qu'il blessait les autres grièvement. Ayant raconté le songe à quelques-uns de ses gens, ils lui conseillèrent de passer quelques jours sans paraître en public; mais il leur répondit qu'il ne manquerait pas, pour quelque sujet que ce fût, de se rendre à la prière du vendredi. Il était en effet dans l'usage d'assister à la prière publique.

Ak-sankar avait pour vizir El-moayyad ibn Abd el-khalek qui l'avait suivi à Alep. Lorsqu'Ezz ed-din Masoud eut reçu dans cette ville la nouvelle de la mort de son père, il y fit reconnaître son autorité, continua El-moayyad dans la place de vizir et donna le gouvernement d'Alep à l'émir Touman. Après ces dispositions, il partit d'Alep en **521** [1127 17. Januar—1128 6. Januar] et se rendit à Bagdad auprès du sultan Mahmoud. Il lui demanda de lui confirmer la souveraineté des états de son père. Ayant obtenu des lettres du sultan conformes à sa demande, il vint à Maussoul, dont il prit possession, et se (Pag. **93**) rendit de là à Rahaba, dans l'intention de repasser en Syrie. Il soupçonnait que les meurtriers de son père étaient de Hamah et voulait venger sa mort sur cette province. De ce moment il renonça à la bonne conduite qu'il avait tenue jusque là, et cessa de porter ses armes contre les Francs. Togtekin apprit que Masoud marchait contre lui, et se prépara en conséquence à le bien recevoir. Lorsque Mas ud fut arrivé devant Rahaba, le gouverneur de cette ville lui en ferma les portes. Au bout de quelques jours de siége, il rendit la place, mais lorsqu'il fut sorti de la ville, il apprit que Masoud était mort

subitement. On dit qu'on lui avait fait prendre un breuvage empoisonné. Le gouverneur de Rahaba se repentit alors d'avoir ouvert les portes de la ville.

Masoud avait envoyé un détachement de l'armée pour grossir la garnison d'Alep, mais l'émir Touman avait refusé de l'introduire dans la ville. Ensuite la division se mit entre lui et le préfet Fadhaiel ibn Bedi, et celui-ci fit entrer ce détachement dans Alep. Kotla Abih el-sultani affranchi du sultan Mahmoud, vint alors se présenter avec une ordonnance de Masoud qu'il avait écrite avant son arrivée à Rahaba, par laquelle il lui concédait la souveraineté d'Alep. Le gouverneur ne voulant pas le recevoir, il retourna à Rahaba, et y apprit la mort de Masoud. Il retourna sur le champ à Alep, et Touman lui livra la ville à la fin de Djoumadi-l-akhera [1127 14. Juni — 13. Juli]. Il entra dans la citadelle, après avoir choisi pour cela le moment qui lui fut indiqué par les astrologues. Bientôt il commença à envier les biens des citoyens et à en tourmenter plusieurs, sous prétexte qu'ils avaient entre les mains (Pag. **94**) les dépôts d'El-moudjenn el-foni, préfet d'Alep qui avait été tué du temps de Redouan. Il fit prendre Scheref ed-din Abou-taleb ibn el-adjemi et son oncle paternel Abou-abd-allah, et les renferma dans la citadelle. Il fit percer les talons à Abou-taleb, et lui fit endurer divers tourments. Une conduite si violente fut cause de sa perte et fit bien voir que ses astrologues s'étaient trompés dans leur choix. Le peuple d'Alep prit les armes et l'assiégea dans la citadelle. Ils choisirent pour leur prince Bedr ed-doula Soleiman ibn Abd el-djebbar et lui conférèrent souveraine autorité. Fadhaiel ibn Saed ibn Bedi favorisa beaucoup cette révolution et se saisit des gens de Kotla Abih le 2 de Schawal [1127 11. Octob.]. Tandis que ceci se passait, Baudouin et Joscelin marchaient contre Alep. Les habitants obtinrent d'eux à force d'argent qu'ils se retirassent, après quoi ils pressèrent vivement le siége de la citadelle et mirent le feu au château. El-melek Ibrahim ibn Redouan entra dans la ville pour les secourir, ainsi que Hasan, prince de Manbedje, et le prince de Bouzaa. Le siége dura jusqu'au milieu

de Dhou-l-haddja [1127 8. Dec.—1128 6. Jan.]. Cependant l'atabec Emad ed-din Zenghi, fils de Kasim ed-doula Ak-sankar, avait pris possession de Maussoul, après en avoir reçu l'investiture du sultan Mahmoud. Il fut informé vers ce temps-ci des révolutions arrivées à Alep, de l'état où étaient les affaires de cette ville, et du siége de la citadelle par Schehab ed-din Melek ibn Salem, à qui appartenait la forteresse de Djaabar. Sur cet avis il y envoya une armée sous la conduite de Sankarderar et de l'émir Salah ed-din Hasan. Ce dernier entra dans Alep et y fit cesser les hostilités, en obtenant des deux partis qu'ils feraient prier l'abatec de se (Pag. 95) rendre de Maussoul dans leur ville. L'atabec partit en effet de Maussoul et marcha avec ses troupes vers Alep. Quelques auteurs rapportent que Bedr ed-doula et Kotla allèrent tous deux au devant de lui. Selon d'autres, Kotla demeura dans la citadelle jusqu'à l'arrivée de l'atabec, et n'en sortit qu'à cet instant. L'atabec y entra le lundi 17 de Djoumadi-l-akhera [1128 30. Juni] 522 [1128 6. Jan.—25. Dec.] . . . . El-melek Ibrahim ibn Redouan s'était enfui à l'approche de l'atabec. Il se retira à Nisibe qui faisait partie de son apanage et qu'il conserva jusqu'à sa mort. L'atabec fit prendre Kotla Abih et le livra à Fadhaiel ibn Bedi qui lui ôta la vue par le moyen d'un fer chaud. Ensuite l'atabec le fit mettre à mort. On dit que Bedr ed-doula s'enfuit vers ce même temps d'auprès de l'atabec. Fadhaiel ibn Bedi se retira dans la citadelle d'Ibn Melek, dans la crainte que ce prince n'eût aussi quelque mauvais dessein contre lui. L'atabec donna la préfecture d'Alep au Reies Safy ed-din Abou-l-hasan Ali ibn Abd el-rezzak el-adjlani el-balessi, et les citoyens eurent tout lieu d'être satisfaits de la manière dont il se comporta dans cette place. L'atabec sortit ensuite d'Alep et vint sur le territoire de Hamah. Samsam ed-din Khirkhan ibn Karadja vint l'y trouver, et ils se lièrent d'une étroite amitié, dont la fin cependant ne fut pas heureuse, comme on le verra en son temps. Sonnedje,[1] fils de Tadj el-molouc, se rendit aussi auprès de

1) Tadj el-molouc était fils de Togtekin, prince de Damas, et venait de succéder aux états de son père. Notre auteur ne dit rien de la fin de Togtekin.

lui en ce même lieu. L'année suivante **523** [1128 25. Dec.— 1129 15. Dec.], l'atabec (Pag. **96**) se rendit à la cour du sultan, et obtint l'investiture de toutes les provinces orientales. A son retour, il vint à Maussoul et s'empara de la forteresse de Siz. De là il marcha vers Alep, et son armée ravagea en passant les terres de Roha. Il passa ensuite l'Euphrate, continuant toujours sa route vers Alep, dont le sultan Mahmoud venait de lui accorder l'investiture. La première intention du sultan avait été de donner cette souveraineté à Dobaïs; mais le calife El-mostarsched n'approuva pas cette disposition. Il en écrivit au sultan et lui représenta entre autres choses que Dobaïs avait donné du secours aux Francs et uni ses forces à celles des infidèles. Ainsi cet arrangement n'eut point lieu; l'atabec fut confirmé dans la possession de Maussoul, d'El-djezer, de Rahaba et d'Alep. Son investiture comprenait toutes les provinces de la Syrie et plusieurs autres.

En **524** [1129 15. Dec.—1130 4. Dec.] l'émir Saouar ibn Itkin quitta pour quelque mécontentement la cour de Tadj el-molouc bouri, prince de Damas, au service duquel il s'était d'abord attaché, et se rendit à Alep auprès de l'atabec. Ce prince le reçut avec distinction, lui fit présent de plusieurs vestes d'honneur, et lui donna de grands apanages avec le gouvernement de la ville et du territoire d'Alep. Il lui confia aussi le soin de la guerre contre les Francs. Cet émir était un très-habile guerrier et très-entendu dans la conduite des affaires. Il eut souvent à combattre les Francs, et donna des preuves de sa valeur dans plusieurs actions très-célèbres. Aussi était-il très-redouté de ces infidèles. Cette même année, l'atabec prit le parti de faire la guerre aux Francs. (Pag. **97**) Il écrivit à Tadj el-molouc bouri ibn Togtekin, prince de Damas, pour lui demander de l'aider dans cette expédition. Tadj el-molouc y consentit, et ces deux princes se jurèrent une sincère amitié et firent alliance ensemble. En conséquence, le prince de Damas écrivit à son fils Boha ed-dîn Sonnedje qui était alors à Hamah, de se mettre en campagne avec son armée, et il lui envoya de Damas un renfort de cinq cents cavaliers et de plusieurs

émirs, à la tête desquels était Schems el-khaouass. Sonnedje partit avec toutes ses troupes et arriva au camp de l'atabec proche d'Alep. L'atabec le reçut avec distinction, et alla même au devant de lui. Ils passèrent 3 jours ensemble dans le camp, auprès duquel les troupes de l'atabec étant montées à cheval, sous prétexte de faire une incursion sur le territoire d'Ezaz, enveloppèrent Sonnedje et ses gens. L'atabec, sans avoir égard à l'alliance qu'il avait contractée, pilla leurs tentes, leurs bagages et tout ce qui leur appartenait. Une partie des troupes de Sonnedje échappa par la fuite; les autres furent pris avec lui et conduits à Alep, où ils furent mis dans les fers. L'atabec marcha sur le champ vers Hamah et s'en rendit maître le samedi 3 de Schaouar [1130 14. Sept.]. Il y demeura quelques jours, et le vendredi suivant 14 du même mois [1130 20. Sept.] il la donna à Khirkhan ibn Karadja, prince d'Emesse, qui la lui avait demandée, et lui paya une somme d'argent pour cette ville. Aussitôt ses trompettes retentirent dans la ville, et le Khatib étant monté dans la chaire, prononça son nom dans la prière. Mais, sur le soir du même jour, l'atabec fit arrêter Khirkhan, pilla sa (Pag. 98) tente et s'empara de tout ce qu'il y trouva. Il vint ensuite mettre le siége devant Emesse, et attaqua la place pendant 40 jours, mais il ne put se rendre maître que des faubourgs. Pendant ce temps, il faisait souffrir toutes sortes de tourments. Dieu lui rendit ainsi la juste récompense des iniquités dont il s'était rendu coupable; c'était à son instigation que l'atabec s'était porté à surprendre Sonnedje, et la justice divine lui en fit porter la punition qu'il méritait. Comme l'hiver commençait à devenir très-violent, l'atabec leva le siége et revint à Alep, au mois de Dhou-l-haddja [1130 5. Nov.—4. Dec.].

Vers ce même temps, l'épouse de Boëmond, fille de Baudouin, s'empara d'Antioche et exigea d'un grand nombre de Francs une promesse avec serment de combattre pour elle contre son père. Les Musulmans profitèrent de la division des Francs, pour attaquer les faubourgs d'Athareb et de Maaramasrin. Baudouin partit alors de Jérusalem, et vint faire des

courses sous les murs d'Antioche. Quelques-uns des gens de sa fille étant tombés entre ses mains il leur fit couper les mains et les pieds. Enfin quelques serjents lui ouvrirent la porte de la ville, et il y entra en **525** [1130 4. Dec. — 1131 23. Nov.]. Sa fille vint d'elle-même se remettre entre ses mains. Il lui pardonna sa révolte, reprit Antioche, et lui donna Djabala et Laodicée. Ensuite il retourna à Jérusalem.

Cette même année l'atabec alla à Maussoul et y emmena avec lui Sonnedje, fils de Tadj el-molouc, et quelques-uns des principaux officiers de l'armée de Damas, laissant les (Pag. **99**) autres prisonniers à Alep. On négociait cependant pour obtenir leur liberté, mais l'atabec refusait toutes les propositions qu'on lui faisait, et exigeait une rançon de cinquante mille dinars. Tadj el-molouc promit enfin de les lui payer.

Il se donna dans ce même temps une bataille sur le territoire septentrional d'Alep entre Joscelin et l'émir Saouar. Joscelin eut l'avantage sur les Musulmans et leur tua beaucoup de monde. Après cette défaite Saouar sortit d'Alep, vint fondre sur les faubourgs d'Athareb et les mit au pillage. Dobaïs arriva cette même année en Syrie. Il venait y chercher un asyle, après avoir été battu et mis en déroute par l'armée du calife El-mostarsched. On ignora pendant quelques temps ce qu'il était devenu, mais on apprit ensuite qu'il s'était réfugié dans la citadelle de Djaabar et qu'il avait mis le fils du sultan en dépôt entre les mains de Melek à qui cette place appartenait. De là il se rendit auprès de Joscelin dans l'espoir de trouver du secours chez les Francs. Peu satisfait de ce côté, il écrivit à Temertasch; mais il ne tarda pas à changer de résolution, et dans la crainte que ce prince ne le trompât et ne le livrât pour obtenir la liberté de Khirkhan, il se retira sur les terres de Damas. S'étant égaré dans sa route, il arriva chez Maitoum ibn Hasan. Quelques auteurs rapportent que son intention était d'aller trouver la princesse de Sarkhad pour l'épouser, et que n'ayant point pris avec lui de guide au fait des chemins, il s'égara dans la route. D'autres disent qu'il se proposait d'al-

ler au lieu nommé Halla-merben,[1] et qu'ayant perdu la (Pag. 100) plus grande partie de ses compagnons, il arriva chez Maitoum comme un homme égaré et abandonné, n'ayant avec lui que très peu de ses gens. Tadj el-molouc bouri informé de sa situation, envoya contre lui quelques troupes qui le prirent et amenèrent à Damas le 7 de Schaban 525 [1131 5. Juli]. Lorsqu'il fut arrivé, Tadj el-molouc lui donna pour demeure une maison située dans la citadelle de Damas, lui rendit toutes sortes d'honneurs et le traita comme son hôte. Il lui envoya des habits et des tapis convenables à sa dignité, et usa envers lui de toute l'honnêteté possible, se contentant de le tenir renfermé. Il écrivit au calife pour l'en instruire, et le calife lui fit réponse de le garder exactement jusqu'à ce qu'il envoyât quelqu'un pour l'amener à Bagdad. Mais l'atabec Zenghi qui avait appris ce qui se passait, envoya un député à Tadj el-molouc pour lui demander Dobaïs, avec promesse de lui faire remise des cinquante mille dinars convenus pour la rançon de Sonnedje et de ses troupes. Tadj el-molouc y consentit, les conventions furent arrêtées de part et d'autre, et l'atabec, accompagné de Sonnedje et des autres prisonniers, se rendit près de Kara, où les gens de Tadj el-molouc se trouvèrent aussi avec Dobaïs. Zenghi reçut Dobaïs de leurs mains et l'envoya à Alep chargé de chaînes et enfermé dans une litière. Il remit Sonnedje et ses troupes aux envoyés du prince de Damas. Dobaïs croyait que l'atabec voulait le faire mourir; mais lorsqu'il fut de retour à Alep, il lui rendit la liberté, le traita avec honneur, lui assigna pour demeure à Alep la maison nommée Dar-ledjin, et lui fit présent de 100,000 dinars et de plusieurs vestes d'honneur. (Pag. 101) Tandis que l'on transportait Dobaïs chargé de chaînes à Alep, un poète se présenta devant lui sur la route, et lui récita des vers qu'il avait composés en son honneur. Dobaïs n'avait rien à lui donner, il se contenta donc d'écrire les deux vers sui-

1) Ein Ort dieses Namens ist weder bei Wetzstein, noch van der Velde, noch im Jakût nachzuweisen; sollte vielleicht das Ḥilla im Norden von ʿAḏrâ bei Damaskus gemeint sein, dessen Ritter, Asien XVII. 1472 gedenkt?

vants sur une feuille de papier, et la lui remit. Voici ces vers:

„La libéralité m'est ordininaire, mais je n'ai rien, et comment un homme qui cherche à emprunter pourrait-il faire des largesses?

„Voici mon billet: c'est une dette que je payerai aux jours de mon aisance; car je n'ai pas encore perdu tout espoir."

Le poète vint le trouver à Alep, et se présenta devant lui comme il passait dans le Meidan el-hasa après avoir recouvré la liberté, en lui disant. „Emir, je viens vous demander le paiement d'une dette." Dobaïs lui répondit: „En vérité, je ne sache rien devoir à personne." „Cependant, reprit le poète, ce que je vous dis est très-vrai, reconnaissez votre écriture." En même temps il lui montra ses vers. Dobaïs les lut et lui dit: „Certes, oui, je suis ton débiteur, et d'une dette bien juste." Il lui ordonna en même temps de le venir trouver chez lui. Le poète y vint en effet, et Dobaïs lui donna mille pièces d'or, et un des habits qu'il avait reçus de l'atabec. Il consistait en un manteau de satin, et une tiare de couleur d'écarlate. Dobaïs vint ensuite trouver le sultan Masoud en 529 dans le même temps que le calife El-mostarched fut vaincu par le sultan. Masoud le fit arrêter à la porte de Méraga, et le tint en prison. Ensuite le sultan écrivit à Zenghi, pour l'attirer auprès de lui dans l'intention de s'en défaire. Dobaïs instruit de ce dessein, en (Pag. 102) donna avis à l'atabec et le détourna de consentir à la demande du sultan. L'atabec en conséquence refusa d'obéir. Le sultan avait permis à Dobaïs de retourner à Hilla, ville qui lui appartenait, mais lorsqu'il eut connaissance de l'avis donné par Dobaïs à Zenghi, il lui ordonna de revenir. On lui conseillait de ne pas obéir, mais il méprisa ces avis, et alla trouver le sultan. Lorsqu'il fut entré dans sa tente, le sultan se leva de son trône, en disant: „Voilà la récompense de ceux qui trahissent leur maître!" et en même temps il lui coupa la tête et la fit sauter en l'air. Zenghi informé de sa mort dit: „Je l'ai racheté avec de l'argent, et il m'a sauvé la vie aux dépens de la sienne."

Le calife El-mostarsched (qui, comme nous l'avons dit plus

haut, avait donné ordre à Tadj el-molouc de garder exactement Dobaïs jusqu'à ce qu'il envoyât quelqu'un pour l'amener à Bagdad) donna cette commission à Seif ed-doula ibn el-anbazi, son secrétaire pour les arrêts. Celui-ci arriva à la cour de Tadj el-molouc à la fin de Dhou-l-kaada [1131 25. Sept.—25. Oct.] pour recevoir de lui son prisonnier et l'emmener à Bagdad. Mais il trouva l'affaire manquée et repartit pour Bagdad. Des cavaliers de l'armée de l'atabec le rencontrèrent sur les terres de Rahaba; ils l'attaquèrent, le firent prisonnier, pillèrent tout ce qu'il avait, et la caravane même qui l'accompagnait. Quelques-uns de ses gens furent massacrés, et il souffrit lui-même beaucoup durant sa captivité. Il obtint enfin sa liberté et retourna à Bagdad.

La ville d'Hamadan fut prise l'année suivante **526** [1131 23. Nov.—1132 12. Nov.] par El-melek Keliam-Ram[1]...... La division s'étant mise (Pag. **103**) parmi les Francs, ils se livrèrent plusieurs combats, dans l'un desquels périt le prince de Zaredna. Les Turcomans firent des courses sur le territoire de Maara et de Kafar-tab, et enlevèrent toute la récolte qu'ils partagèrent entre eux; mais les Francs s'étant réunis, leur donnèrent la chasse et s'emparèrent d'un château nommé Kobbat ibn Molaeb (du nom de celui à qui il appartenait). Ils y trouvèrent la fille de Salem ibn Melek qu'ils firent prisonnière ainsi que les femmes d'Ibn Molaeb, et ils rasèrent le château. Vers le même temps, l'émir Seif ed-din Saouar ayant attaqué à l'improviste les Francs de Tell-bascher, en tua un grand nombre.

Quelques habitants de la montagne attaquèrent le château d'El-kadmous, le prirent et le livrèrent à Seif el-moulouc ibn Amroun. Celui-ci le vendit à Abou-l-feth, chef des Bténiens. Le prince d'El-kadmous vint à Antioche et rassembla quelques troupes avec lesquelles il alla à Néouaz et de là à Kinnisrin, accompagné de l'armée des Francs. Ils livrèrent bataille à l'armée d'Alep commandée par Saouar en **528** [1133 1. Nov.—

1) J'ignore quel est ce prince. Serait ce un Franc? Keliam pourrait être Guillaume.

... de Rebi el-evvel [1133 30. Dec. — 1134 ... en déroute. Abou-Kasem, Turcoman cé... dans cette action ainsi que le cadhi ...ab, et plusieurs autres. Les Francs ... sur le territoire d'El-nokra. Saouar et ... les y surprendre le lendemain matin; ... une partie de Francs, tombèrent sur eux et ... après ce succès ils s'en retournèrent, empor... ceux qu'ils avaient tués, et emmenant avec eux ... Cet avantage leur causa beaucoup de joie ... du jour précédent. La (Pag. 104) cavalerie des ... à Roha, vint faire des courses sur le territoire ... d'Alep, et se disposait à se joindre à l'armée des ... Saouar et Hasan, prince de Manbedje, ayant ... cavaliers, les défirent; ils emportèrent à Alep les ... ceux qu'ils avaient massacrés et emmenèrent les pri... ......

Cette même année Schems el-molouc Ismail[2] ibn Tadj ... de bouri, prince de Damas, prit la ville de Hamah et la ... Schems el-khaouass. Saouar vint attaquer El-djezer ... de Zaredna: il battit les Francs à Harem, fit des ... sur les terres des deux villes de Maara et revint à Alep ... de butin.

L'atabec Zenghi conçut alors le projet d'assiéger Damas ... ici ce qui y donna occasion. La mauvaise conduite de ... el-molouc avait indisposé contre lui les grands de son ..., qui s'étaient en conséquence soulevés contre lui. Ne ... pas assez fort pour leur résister, il écrivit à l'atabec ... promptement à Damas, lui promit de lui livrer la ville, ... représenta que s'il tardait tant soit peu, il pourrait arri... que les habitants appelleraient les Francs et les en ren-

[1] Ce qui est entre des [ ] n'est point traduit, mais extrait brièvement.

[2] Notre auteur ne parle point de la mort de Tadj el-molouc bouri ibn ..., prince de Damas. Il paraît qu'il mourut vers l'an 526 ou 527. Son ... Schems el-molouc Abou-l-feth Ismail lui succéda.

draient maîtres. Les grands informés de cette démarche de Schems el-molouc, conseillèrent à sa mère Zemerroud Khatoun de le faire mourir et de mettre à sa place son frère Schehab ed-din Mahmoud ibn bouri. Elle approuva ce conseil et le mit à exécution le vendredi 14 de Rebi el-akher [1135 1. Febr.] 529 [1134 22. Oct. — 1135 11. Oct.]. Quelques auteurs (Pag. **105**) rapportent qu'elle soupçonnait son fils d'avoir voulu la faire mourir. L'atabec cependant était parti de Maussoul et avançait vers Damas. Il apprit la nouvelle de cette révolution à Rakka le 20 du même mois [1135 7. Febr.]. Etant arrivé à El-kadessia, il envoya sommer les habitants de lui livrer la ville et, sur leur refus, il vint y mettre le siége.]

Il avait avec lui une armée très-nombreuse, lorsqu'il forma le siége de Damas. Après plusieurs attaques qui furent toutes sans succès, il renonça à cette entreprise, leva le siége et se rendit sur les terres d'Alep. Il attaqua Athareb et la prit le 1 de Redjeb [1135 17. April]. Il se rendit maître ensuite de Zaredna, Tell-agdi, et Maarat en-noman, et épargna les biens des habitants. Il prit encore Kafar-tab et allà ensuite camper devant Scheizer. Abou-l-moghith ibn Monked qui en avait été nommé gouverneur par son père, sortit de la ville et vint au devant de lui. De là il vint à Barin, et feignit de vouloir en faire le siége; mais lorsque les habitants d'Emesse se croyaient en sûreté, il tomba sur le territoire de cette ville, emmena tout ce qu'il trouva dans la campagne, et pilla tout ce canton. Le fils d'Alphonse, prince franc, sortit de Jérusalem avec l'armée des Francs et vint jusqu'à Kinnisrin, l'atabec marcha contre lui et se conduisit si bien que les Francs se virent contraints de retourner chez eux, et furent continuellement harcelés par les Musulmans durant leur retraite. Zenghi marcha de nouveau vers Emesse, brûla tout ce qui était sur terre, et attaqua la ville sur la fin de Schawal [1135 15. Juli — 13. Aug.]. Enfin, au mois de Dhou-l-kaada de cette année [1135 13. Aug. — 12. Septbr.], il se rendit à Maussoul et ensuite à Bagdad. L'année suivante **530** [1135 11. Oct. — 1136 29. Sept.] Seif ed-din Saouar (Pag. **106**) accompagné de 3000

Turcomans vint fondre subitement sur le territoire de Laodicée. Les Francs qui ne s'attendaient nullement à cette invasion, n'étaient point sur leurs gardes. Saouar fit plus de 7000 prisonniers, tant hommes que femmes et enfants de l'un et de l'autre sexe, et enleva plus de 100000 têtes de bestiaux, savoir, de brebis, de boeufs, d'ânes et de chevaux. Ce butin était, dit-on, la dépouille de plus de cent bourgs qu'ils mirent au pillage. Alep se trouva remplie de prisonniers et de bestiaux, et cet heureux succès enrichit les Musulmans.

Le 24 de Ramadhan [1137 15. Juni] **531** [1136 29. Sept. 1137 19. Sept.] l'atabec revint de Maussoul. Il fit partir devant lui Salah ed-din qui vint camper devant Emesse. Pour lui il alla à Hamah et célébra en chemin la fête de Pâques. Il prit avec lui 500 hommes d'infanterie d'Alep pour l'accompagner au siége d'Emesse, et se rendit de Hamah devant cette ville au mois de Schawal [1137 22. Juni—21. Juli]. Anar commandait dans Emesse pour le prince de Damas. Il y avait déjà quelque temps que le siége durait, lorsque les Francs se mirent en campagne, pour porter du secours à la ville. Ils espéraient surprendre l'atabec. Mais informé de leur marche, il quitta le siége, marcha au devant d'eux, et les rencontra sous les murs de la forteresse de Barin. Ses troupes avancées, commandées par Saouar, les mirent en déroute. Ils furent presque tous tués ou faits prisonniers. Plus de 2000 restèrent sur la place. Ceux qui échappèrent, se réfugièrent à Barin avec le roi de Jérusalem (Foulques), comte d'Anjou.[1] Les Musulmans mirent le siége devant Barin et dressèrent dix machines avec lesquels ils battaient les murs jour et nuit. Enfin la ville capitula à la (Pag. **107**) fin de Dhou-l-kaada [21. Juli—20. Aug.]. On convint de part et d'autre que les Francs livreraient la ville, après avoir rasé la citadelle. L'atabec fit présent au roi d'une veste d'honneur, et le congédia; les Francs sortirent de la ville, et les Musulmans en prirent possession. Après cette expédition l'atabec revint à Alep, et fit la paix avec le roi de Damas.

1) L'auteur le nomme Kondyadjour. Il avait succédé à Baudouin dans le royaume en 526 de l'hégire.

Cette même année, l'empereur grec Calo-jean sortit de Constantinople à la tête de son armée et vint à Antioche, mais, grace à Dieu, les Francs ne voulurent point lui obéir. Il s'arrêta jusqu'à l'arrivée de sa flotte qui était chargée de bagages, de vivres et d'argent. Léon, fils de Roubal, roi de la Cilicie ou Arménie mineure, s'était attiré sa colère. Les habitants d'Alep, à son arrivée furent saisis d'effroi et se hâtèrent de fortifier leur ville et de réparer les fossés. Mais l'empereur entra dans le royaume de Léon et s'empara de tous les états. Léon réduit à la dernière extrémité, vint se jeter à ses pieds, et l'empereur lui dit: „Vous êtes ici au milieu des Turcs et des Francs, il ne vous est pas avantageux d'y demeurer." Il l'envoya à Constantinople et prit ses quartiers d'hiver dans Anazarbe, Adéna et la Cilicie le 22 de Dhou-l-kaada **531** [1137 11. Aug.]. Comme il revenait d'Antioche sur les terres de Bagras, il envoya un ambassadeur à Zenghi. Saouar ayant rencontré un détachement de l'armée des Grecs, les battit et fit plusieurs prisonniers, avec lesquels il rentra dans Alep. Zenghi reçut l'ambassadeur de l'empereur, lorsqu'il était en route pour aller à kebla (ou vers le midi). Il le congédia et envoya avec lui le Hadjeb Hasan, chargé de présents pour l'empereur. Ces présents consistaient en loup-cerviers, en faucons et autres oiseaux de chasse. Hasan revint ensuite trouver l'atabec avec un nouvel envoyé de l'empereur qui était chargé de lui dire que son maître était (Pag. **108**) actuellement occupé à la conquête des états de Léon.

L'atabec cependant vint à Hamah, et de là il marcha vers Emesse et attaqua cette ville. Il se présenta ensuite devant Baalbek, au milieu du mois de Moharram [1137 19. Sept.—19. Octob.] **532** [1137 19. Sept.—1138 8. Sept.], et lui imposa une contribution. Il descendit de là dans le canton d'El-bikâ (ou des vallées) et s'empara du château de Madjdal, où le prince de Damas avait mis une garnison. Ibrahim ibn Torghout, gouverneur de Panéas, s'attacha alors au parti de l'atabec. Celui-ci passa l'hiver sur les terres de Damas, et il y reçut un député du calife et du sultan Masoud qui lui remit des patentes d'investiture. Il en partit au mois de Rebi el-akher [1137 17.

Dec.—1138 15. Jan.] et revint à Hamah. De Hamah il alla à Emesse et posa son camp en présence de la ville. Il manda des troupes d'Alep pour en former le siége, et rassembla une armée très-nombreuse. Il donna un assaut à la ville, battit les assiégés et remporta sur eux un avantage considérable. Les Francs rompirent alors le traité qu'ils avaient fait avec l'atabec pour la ville d'Alep. Sans égard à ce que la bonne foi exigeait d'eux et à ce qu'ils devaient à l'atabec pour les bons traitements qu'ils en avaient reçus et la manière honnête dont il s'était comporté à l'égard de leurs princes, lorsqu'il était maître de leur sort, ils firent plusieurs actes d'hostilité, et prirent des marchands et des voyageurs habitants d'Alep qui se trouvaient alors à Antioche. Ceci se passait au mois de Djoumadi-l-oula [1138 15. Januar—14. Febr.]. Ensuite les Francs joignirent leurs forces à celles de l'empereur grec. Celui-ci parut inopinément le jeudi du grand jeûne sur le chemin de Bélat, et le dimanche suivant 21 de Redjeb [1138 4. April], où les chrétiens célébraient la fête de Pâques, il vint camper devant le château (Pag. **109**) de Bouzaa. Aussitôt sa cavalerie se répandit dans la campagne. Dieu permit que les Musulmans fussent avertis à temps de son arrivée. Un Turc accompagné de quelques troupes de la même nation, s'étant égaré de l'armée des Grecs, vint se présenter devant Alep et demanda à être reçu dans la ville. Il donna avis aux habitants de l'arrivée des Grecs, en sorte qu'ils eurent le temps de se précautionner contre une surprise et de se mettre en état de défense. Ils écrivirent à l'atabec pour lui faire part de cet événement. L'atabec en reçut la nouvelle, tandis qu'il était occupé au siége d'Emesse. Il se hâta d'envoyer l'émir Seif ed-din Saouar avec l'infanterie d'Alep et 500 cavaliers commandés par 4 officiers généraux du nombre desquels était Zein ed-din Ali kondjek. Ce renfort arriva à Alep le 27 de Redjeb [1138 10. April], et rendit le courage aux habitants. Les Grecs assiégeaient alors le château de Bouzaa. Après 7 jours de résistance, le courage manqua aux Musulmans, ils capitulèrent, et livrèrent le château dont le commandement était entre les mains d'une femme,

après avoir exigé des Grecs pour leur sûreté les promesses et les serments les plus solennels. Mais les Grecs ne tardèrent pas à les violer, et firent prisonniers plus de 6000 des habitants de Bouzaa. L'empereur s'arrêta ensuite dans le canton d'El-ouadi; il y passa 10 jours, pendant lesquels il fit périr ceux qui demeuraient dans les cavernes d'El-bab, en les étouffant par la fumée. Après cette cruelle expédition, il se mit en marche et campa le dimanche 5 de Schaban [1138 18. April] (Pag. **110**) dans le canton d'El-aroura. Il en partit le lendemain 6 du même mois [19. April], accompagné de Raymond,[1] prince d'Antioche, et du fils de Joscelin, et parut devant Alep. Il assit son camp au midi de la ville sur les bords du Couïe au lieu nommé Es-saadi. Le mardi 7 [20. April] il fit donner un assaut à la ville du côté de la tour des brebis. La milice d'Alep fit une vigoureuse sortie et repoussa l'armée des Grecs. . Ils furent contraints de rentrer dans leur camp, sans avoir rien fait, et perdirent un de leurs principaux officiers. Le mercredi 8 [21. April] ils marchèrent vers Saldi.[2] La garnison musulmane qui était dans Athareb, saisie de frayeur, prit la fuite le jeudi 2 de Schaban [15. April], après avoir mis le feu aux magasins. Les Grecs informés de cet événement, envoyèrent promptement un détachement de leur armée, soutenu de quelques Francs. Ce détachement emmena les prisonniers qu'ils avaient faits dans Bouzaa et El-ouadi, s'empara de la forteresse d'Athareb et renferma les prisonniers dans l'enceinte des fossés et des cours de la citadelle. Quelques-uns trouvèrent moyen de se sauver et se réfugièrent à Alep. On donna avis de tout

1) Raymond, fils puiné de Guillaume IX, comte de Poitiers. Foulques, roi de Jérusalem, lui avait fait épouser Constance, fille unique de Boëmond II, prince d'Antioche et sa seule héritière. Ce Boëmond II avait apparemment hérité du royaume d'Antioche après la mort de Baudouin du Bourg arrivée en 526. Je crois qu'il était son gendre. Il périt dans une bataille contre Zenghi en 530 ou 531.

2) Die Lage dieses Ortes ist aus dem Zusammenhange klar; Rousseau giebt auf seiner Karte den Ort nicht, ebenso ist bei Jakût kein Aufschluss zu erlangen.

ceci à l'émir Seif ed-din Saouar ibn Itkin, et on lui fit savoir en même temps que les Grecs s'étaient retirés de devant Athareb. Seif ed-din prit avec lui une portion de l'armée et atteignit les ennemis de grand matin. Ils s'étaient dispersés dans la campagne après le lever du soleil. Seif ed-din (Pag. **111**) les attaqua, lorsqu'ils ne s'attendaient à rien, et délivra presque tous les prisonniers. Il fit monter en croupe derrière ses cavaliers ceux qui n'étaient point en état de le suivre. Il prit lui-même plusieurs enfants qu'il fit monter sur son cheval devant et derrière lui. Il ne resta que très-peu de prisonniers entre les mains de l'ennemi. L'émir arriva à Alep le samedi 11. de Schaban [1138 24. April] avec ceux qu'il avait délivrés, et son arrivée causa une grande joie dans toute la ville.

L'atabec cependant avait quitté le siége d'Emesse, et s'était rendu à Hamah et de là à Selemia. L'empereur grec entra sur les terres de Maarrat en-noman et le lundi 13. de Schaban [26. April] il prit la route de Scheizer. Il s'arrêta devant Kafartab et y fit camper son armée. Les Grecs dressèrent leurs machines et battirent les murs de la place. Vers le milieu du mois, les as siégés capitulèrent et ouvrirent leurs portes à l'ennemi. Ceux qui habitaient aux environs du pont (construit sur l'Assi, qu'il faut passer pour arriver à Scheizer) prirent la fuite, et abandonnèrent la garde du pont. Les Grecs y étant arrivés y campèrent et le jeudi 16 de Schaban [29. April] ils parurent devant Scheizer. Leur armée était composée de cent mille cavaliers, et d'autant de gens de pied; et ils avaient une quantité innombrable d'armes et de bagages. Ils assirent leur camp sur une colline qui domine la ville et y demeurèrent en repos le reste du jour et le lendemain jusqu'au soir. Alors ils montèrent à cheval, et livrèrent (Pag. **112**) un assaut à la ville. Les assiégés firent une vigoureuse résistance. Abou-l-merhef Naser ibn Monked reçut en cette occasion une blessure, dont il mourut dans le mois de Ramadhan [13. Mai—12. Juni]. Les Grecs furent repoussés et obligés de se retirer. Raymond, prince d'Antioche, se réfugia dans la mosquée de Semnoun et Joscelin dans l'oratoire. Le lendemain samedi [30. April] l'empereur

se retira sur la montagne de Harbahas[1] qui fait face à la citadelle de Scheizer, et fit dresser 18 machine scontre la citadelle, et 4 autres pour empêcher les habitants de venir chercher de l'eau. L'attaque dura 10 jours, pendant lesquels les assiégés eurent beaucoup à souffrir. Les Grecs ensuite se contentèrent de faire jouer leurs machines, ce qui dura jusqu'au 9 de Ramadhan [1138 21. Mai]. Ils apprirent alors que Kara-arslan ibn Davud ibn Sokman ibn Ortok avait passé l'Euphrate avec une armée de plus de 50000 hommes, composée de Turcomans et d'autres nations. A cette nouvelle ils mirent le feu à leurs machines et levèrent le siége. Quelques-unes des machines échappèrent à l'incendie, et l'atabec les fit transporter à Alep, où il les plaça dans la citadelle. C'est ainsi que l'armée des Grecs, après avoir pris plusieurs fois les faubourgs de Scheizer et en avoir toujours été délogée par les Musulmans, fut obligée d'abandonner l'entreprise et de se retirer. Salah ed-din se rendit d'Hamah en cette ville le 9 de Ramadhan [21. Mai]. Informé que les Francs avaient évacué Kafar-tab, il y courut aussitôt et s'en empara le 10. du même mois [22. Mai]; l'atabec y arriva et le lendemain il marcha vers le pont. Il le trouva libre, les Francs s'étant retirés pendant la nuit. Les habitants de ce lieu qui avaient pris (Pag. 113) la fuite à l'approche de l'ennemi, revinrent de Boufinis[2] pour s'y rétablir, mais on ne le leur permit pas. L'empereur grec prit sa route par les défilés d'Apamée et marcha vers Antioche. Il somma les Francs de lui livrer cette ville, mais ils ne voulurent point y consentir, et l'empereur se mit en chemin pour retourner dans ses états. L'atabec envoya après lui un détachement de l'armée pour inquiéter les Grecs dans leur retraite. Pendant le cours de ces divers événements, l'atabec ne manda point Kara-arslan, et n'alla point le trouver: au contraire, il lui fit dire qu'il pouvait retourner vers son père,

---

1) Je soupçonne qu'il manque ici quelques points diacritiques. [Einen Berg bei Śaizar ähnlichen Namens erwähnt kein Reisender, vgl. jedoch Ritter Asien XVII. p. 1092 oben.]

2) Nirgends erwähnt.

et qu'il n'avait nullement besoin de son secours. Ensuite il abandonna tout-à-fait la poursuite des Grecs et entra sur les terres d'Emesse. Il écrivit de là à Schehab ed-din Mahmoud ibn Bouri, pour le sommer de lui abandonner cette ville. Cette demande donna lieu à plusieurs députations de part et d'autre, dont le résultat fut qu'Emesse ouvrirait ses portes à l'atabec, et que ce prince donnerait en échange à Auer qui était gouverneur de cette ville, Barni, El-kelma[1] et le château d'El-scherki: que l'atabec épouserait Zemerroud Khatoun, fille de Djaoueli, mère de Schehab ed-din Mahmoud, et lui donnerait sa fille en mariage. L'atabec prit donc possession d'Emesse, et les places sus dites reçurent garnison des troupes de Damas . . . . .

L'atabec étant sorti d'Emesse vint à Alep, et marcha ensuite vers Bouzaa, qu'il emporta d'assaut le mardi 19 de Moharram [26. Sept.] **533** [1138 8. Sept. — 1139 28. Aug.] Il égorgea tous les habitants sur le tombeau de Scherf ed-doula Moslem ibn Karouasch ibn Moslem ibn Koraisch qui était mort d'un coup de flèche dans l'oeuil qu'il avait reçu à l'attaque de cette ville. Il revint à Alep et alla ensuite investir Athareb qu'il emporta le 3. de Safar [10. October] . . . . . Cette même année (Pag. **114**) Saouar fit une incursion sur les terres des Francs. Comme il revenait chargé de butin, ceux-ci l'atteignèrent, recouvrèrent tout ce qu'il leur avait enlevé, mirent ses troupes en déroute, et retournèrent chex eux avec un butin considérable et 1200 prisonniers, du nombre desquels était Ibn amroun, prince d'El-kahaf qui avait livré cette place aux Baccess Bateniens . . . . . Schehab ed-din Mahmoud ibn Tadj el-molouc Bouri fut tué la nuit du vendredi 23. de Schaoual de cette année [1139 23. Juni] par El-naksch, Jousouf et Karasch, dont il avait fait ses confidents. Auer fit venir son frère Mohammed ibn Bouri, prince de Baalbec, et le mit sur le trône . . . . Zemerroud Khatoun informée de cette révolution, écrivit à l'atabec, son époux, qui était alors à Maussoul, et l'exhorta à venir

1) Beide Schlösser sind wohl in Mesopotamien zu suchen, aber auf keiner Karte verzeichnet.

tirer vengeance du meurtre de son fils . . . . . L'atabec passa l'Euphrate, vint à El-naoura et de là à Alep. Il partit pour Hamah le 7 de Dhou-l-haddja [1139 5. August]; de Hamah il alla à Edesse et d'Edesse à Baalbec. Il mit le siége devant cette ville, le 1er jour de Moharram [1139 28. Aug.] **534** [1139 28. Aug.—1140 17. Aug.], et fit battre les murs jusqu'au lundi 14 de Safar [1139 10. Octbr.] qu'il se rendit maître de la ville; il prit la citadelle le 25 du même mois [1239 21. October] . . . . Vers le milieu de Rebi el-akher [25. Nov. — 24. Dec.], il se mit en marche pour aller assiéger Damas, et ayant établi son camp à Dara il commença à attaquer la ville. Il fit cependant proposer un accommodement à Mohammed ibn Bourí. Il exigeait que Mohammed lui livrât Damas, et promettait de lui donner en échange Baalbec, Emesse et ce qu'il voudrait y ajouter. Mohammed aurait volontiers accepté ses offres; mais ses gens l'en détournèrent et lui représentèrent que l'atabec pourrait bien lui manquer de parole. Mohammed mourut le 8. de Schaban [1140 29. März]. On lui donna pour successeur son fils Abad ed-doula Abk (Pag. **115**) Modjir ed-din. Auer (qui était à la tête du gouvernement) appela les Francs au secours de Damas, et leur offrit de les rendre maîtres de Panéas, qui appartenait à Ibrahim ibn Torghout. Les Francs rassemblèrent leurs troupes pour cette expédition, et l'atabec informé de ce mouvement, quitta le siége de Damas le 5 de Ramadhan [1140 24. April] pour aller à leur rencontre, s'ils paraissaient vouloir s'approcher de lui. Il vint jusqu'à Sarkhod et Bosra, qui sont du canton de Hauran. Il y demeura quelque temps, après quoi il rentra dans le territoire d'El-goula. Il vint camper à Adhra et mit le feu à plusieurs villages de ce canton. Les Francs arrivèrent cependant et campèrent dans l'al-meidan. L'atabec se retira alors du côté d'Emesse. Raymond, prince d'Antioche, livra un combat à Ibrahim ibn Torghout, prince de Panéas, le défit et le tua. Moïn ed-din Auer vint ensuite mettre le siége devant Panéas. La ville capitula, et Auer la livra aux Francs, suivant les conventions qu'il avait faites avec eux . . . . L'atabec rentra dans Alep le 24 de Djoumadi-l-oula [1140

16. Januar]. Ensuite il fit la paix avec Abk, prince de Damas, qui s'engagea à le faire nommer dans le khotba dans toutes les mosquées de Damas .....

Les Turcomans ne cessaient cependant de courir la campagne et portaient le ravage et la désolation. Ils étendirent leurs courses jusque sur les terres des Francs. Ceux-ci envoyèrent un ambassadeur à l'atabec pour lui porter leurs plaintes; mais lorsque l'ambassadeur était en route pour retourner vers les Francs, il fut rencontré par un parti de Turcomans qui l'attaquèrent et le tuèrent. Alors les Francs prirent les armes et firent des courses sur les terres d'Alep, d'où ils emmenèrent prisonniers (Pag. **116**) une multitude innombrable d'Arabes et de Turcomans ..... Dans le cours de l'année **536** [1141 6. Aug. — 1142 27 Juli], les Francs se répandirent sur le territoire de Sarmin; ils le ravagèrent et le mirent au pillage. Ils tournèrent ensuite vers la montagne d'Es-soummak, et traitèrent de la même manière la ville de Kafar-tab. Après ces expéditions ils se séparèrent. Les Turcomans ayant à leur tête Alem ed-din ibn Seif ed-din Saouar, vinrent en revanche faire des courses jusqu'aux portes d'Antioche et retournèrent avec un riche butin. Le Turc Laddja qui avait quitté la cour de Damas pour passer au service de l'atabec, porta aussi les armes sur les états des Francs, au mois de Djoumadi-l-akhera [1142 1.—30. Jan.]. Il obligea les habitants à prendre la fuite, fit plusieurs prisonniers, et tua, dit-on, plus de 700 des ennemis ... Au mois de Ramadhan [1142 30. März—29. April], Saouar entra sur les terres d'Antioche avec les Turcomans. Ses troupes ayant aperçu vers le pont une grande armée et des tentes dressées, passèrent l'Assi à la nage, vinrent fondre sur l'armée des Francs, tuèrent ceux qui étaient dans les tentes, pillèrent le camp, firent un grand nombre de prisonniers et retournèrent à Alep, chargées d'un butin inmense. Elles emmenèrent leurs prisonniers et emportèrent les têtes de ceux qui avaient été tués. Le 20 de Ramadhan [1143 8. April] **537** [1142 27. Juli—1143 16. Juli], l'atabec prit la forteresse d'Aschab renommée par les ouvrages qui la défendaient. Le prince d'Antioche vint avec

ses troupes dans la vallée de Bouzaa. Saouar marcha contre lui et l'obligea à se retirer vers le nord. Saouar et Joscelin tinrent une conférence à la vue des deux armées, et firent la paix ensemble. L'année suivante 538 [1143 16. Juli — 1144 4. Juli], l'atabec prit la forteresse d'Izoun,[1] puis Haizan. (Pag. 117) Il enleva aux Francs Hamlin, El-mouzer, Tell-mouzin et d'autres forts. L'armée d'Alep attaqua cette année et défit une nombreuse caravane composée de marchands, de soldats et d'autres voyageurs, qui étaient partis d'Antioche pour passer dans le pays des Francs (en Europe). Cette caravane était chargée de richesses immenses; il y avait une multitude de bêtes de charge et beaucoup de bagages. Les troupes d'Alep ayant attaqué subitement la caravane, passèrent au fil de l'épée tous les cavaliers francs qui l'escortaient, enlevèrent tout et retournèrent à Alep. Ceci arriva au mois de Djoumadi-l-oula 538 [1143 11. Nov. — 11. Decemb.] . . . . . L'atabec désirait depuis longtemps de se rendre maître d'Edesse. Il avait ce projet fort à coeur et ne le perdait point de vue. Il apprit en 539 [1144 4. Juli — 1145 24. Juni] que Joscelin était sorti de cette ville, avec la plus grande partie de ses troupes, pour quelque expédition. Il saisit cette conjoncture et vint, sans perdre de temps, camper devant Edesse avec une nombreuse armée. En même temps il écrivit aux Turcomans de se rendre au plutôt auprès de lui. Ils s'y rendirent en foule, et les Musulmans entourèrent la ville, sans laisser aucun espace libre, par où l'ennemi pût y introduire des convois ou y jeter des troupes. On dressa les machines, et en même temps l'armée d'Alep commença à creuser des mines en différents endroits, dont le local leur était parfaitement connu. Ils les conduisirent jusqu'au fondement des tours, dont la muraille était flanquée. Ils étayèrent les tours avec de pièces de bois, et après avoir sappé et démoli les fondations, ils demandèrent à l'atabec la permission d'y mettre le feu. Zenghi voulut s'assurer par lui-même de l'état des cho-

1) Offenbar wie Haizan in Mesopotamien zu suchen, aber auf den Karten und bei Jakût nicht verzeichnet.

ses (Pag. **118**) et s'étant transporté dans la mine, après l'avoir examinée, il donna l'ordre que les soldats désiraient. A peine y eut-on mis le feu que les murailles tombèrent. Les Musulmans fondent de tous côtés dans la ville, l'épée à la main, ils massacrent les habitants ou les font prisonniers et se livrent au pillage. Ils firent un butin immense. C'était le samedi 16. de Djoumadi-l-akhera [1144 14. Decemb.], que les Musulmans se rendirent maîtres d'Edesse. L'atâbec ayant fait cesser le carnage, donna ordre de rendre la liberté à tous les prisonniers. Il traita les vaincus avec bonté et ordonna de rétablir ce qui avait été détruit, et de relever les murailles. Ce fut Djemal ed-din Abou-l-maali fadhl allah ibn Mahan, gouverneur de Harran, qui excita l'atabec à cette entreprise, et lui représenta combien l'exécution en était facile. On trouva un jour les vers suivants écrits sur les portaux de la porte de l'oratoire de cette ville:

„A mon réveil je me suis vue affranchie du joug de ces barbares, fière d'avoir recouvré ma chaire et mes drapeaux,
Rapprochée de la justice qui fait mon ornement, éloignée du crime et de l'injustice,
Pure dans toute mon étendue. C'est à Djemal ed-din que je dois ces glorieux avantages."

Le gouverneur de Harran donna ordre d'effacer son nom et d'y substituer Emad ed-din, surnom de l'atabec. Mais celui-ci l'ayant appris, convint que le poète avait eu raison, et que sans Djemal ed-din il n'eût jamais conçu ce projet. Il recommanda à ses lieutenants de ménager les habitants dans la taxe des impôts et de les proportionner aux revenus de la ville. Il marcha ensuite vers Saroudje, et il s'en (Pag. **119**) rendit maître, les Francs qui y étaient en garnison ayant pris la fuite. De là il vint à El-bira, dont il forma le siége dans cette même année **539** . . . . . Des troubles survenus à Maussoul l'obligèrent à lever le siége, pour se rendre dans cette ville . . . . . Après avoir terminé les affaires qui l'y avaient amené, il en sortit et marcha vers la citadelle de Djaabar . . . . . Il demeura devant cette place jusqu'à la nuit du dimanche 6 de

Rebi el-akher **541** [1146 15. September] qu'il fut assassiné sur le minuit par un de ses serviteurs. Zenghi l'avait grondé et menacé le jour précédent; celui-ci craignant l'effet de ses menaces, le tua sur son lit durant la nuit . . . . . Après sa mort ses troupes se dispersèrent: l'armée d'Alep prit son fils Nour ed-din Abou-l-Kasem Mahmoud, et il conduisit à Alep où il fut proclamé roi . . . . .; les troupes de Maussoul se retirèrent aussi sous la conduite de Seif ed-din gazi qui s'empara de cette ville . . . . . El-melik el-adel Nour ed-din Abou-l-Kasem Mahmoud ibn Zenghi ibn Ak-sankar monta sur le trône d'Alep le 10. de Rebi el-akher **541** [1146 19. September]. Salah ed-din el-yaisyani s'y rendit auprès de lui pour se mettre à la tête des affaires, et prendre en main la conduite de ses états. Joscelin cependant sollicitait sourdement les citoyens d'Edesse et les Arméniens qui étaient liés d'intérêts avec eux à se revolter contre Nour ed-din et à lui livrer bataille. Ils prêtèrent l'oreille à ses sollicitations et convinrent avec lui du jour auquel il se présenterait devant la ville. Joscelin se présenta au jour marqué, les portes lui furent ouvertes, et il fut reçu dans Edesse, mais la citadelle résistait encore et Joscelin en pressait le siége. Nour ed-din qui était alors à Alep, fut informé de cette révolution, il se mit en marche (Pag. **120**) avec son armée et arriva à Edesse. Joscelin se hâta de prendre la fuite, et se retira dans ses états. Nour ed-din entra dans Edesse, la livra au pillage et fit prisonniers presque tous les habitants, à l'exception d'un très-petit nombre qu'il laissa dans la ville . . . . .

Ce prince ne tarda pas à s'occuper sérieusement de la guerre contre les infidèles. Il entra en **542** [1147 2. Juni— 1148 22. Mai] sur les terres des Francs, emporta d'assaut Artah qu'il livra au pillage, et s'empara des châteaux de Mamaula, Basarfout, Kafar-latha et Hab. Lors de la mort de l'atabec, les Francs avaient senti se renouveler leurs espérances, et s'étaient flattés de recouvrer les places que Zenghi leur avait enlevées. Mais lorsqu'ils virent que Nour ed-din, dès le commencement de son règne, marchait sur les traces de son père, ils compri-

nent que leur espérance était mal fondée. En 543 [1148 22. Mai —1149 11. Mai] le roi des Allemands se mit en campagne et vint camper devant Damas. Seif ed-din gazi et Nour ed-din partirent aussitôt, l'un de Maussoul et l'autre d'Alep, pour marcher au secours de cette ville. Lorsqu'ils furent arrivés à Emesse, Nour ed-din se rendit à Baalbec, et joignit ses troupes à celles de Moïn ed-din Auer. Le roi des Allemands décampa de devant Damas. Il avait auprès de lui le fils d'Alfonse, dont l'aïeul avait conquis Tripoli sur les Musulmans. Celui-ci avait pris aux Francs le château d'Oreima et voulait enlever Tripoli au comte (Raymond), qui la possédait alors. Le comte de Tripoli envoya des députés à Nour ed-din qui était alors à Baalbec, et le pria de marcher avec ses troupes vers Oreima pour prendre cette place qui appartenait au fils d'Alfonse. Nour ed-din (Pag. 121) et Moïn ed-din Auer se mirent en marche pour cette expédition, et envoyèrent demander du secours à Seif ed-din gazi qui était toujours près d'Emesse. Seif ed-din leur envoya une nombreuse armée sous la conduite d'El-dobaïsi, prince d'El-djezira. Avec ce renfort ils vinrent mettre le siége devant le château, où le fils d'Alfonse s'était renfermé. Les Musulmans, après plusieurs assauts, commencèrent à pratiquer des mines. Alors les Francs demandèrent à capituler. Les Musulmans devinrent ainsi maîtres des chateaux et firent prisonniers tous ceux qui y étaient renfermés, cavaliers et fantassins, femmes et enfants. Ils rasèrent le château et revinrent à Emesse. Seif ed-din gazi retourna ensuite à Maussoul. Les Francs étant entrés après cela sur les terres d'Alep, Nour ed-din marcha à leur rencontre, et leur livra bataille au lieu nommé Bagras. Le combat fut très-violent: les Francs furent enfin obligés de plier; ils perdirent beaucoup des leurs, un grand nombre demeurèrent prisonniers, et très-peu échappèrent par la fuite. C'est au sujet de cette bataille que le Scheikh Abou-abd-allah dit dans une de ses poésies:

„Comment le bonheur de nos jours ne serait-il pas le sujet des plus magnifiques éloges, tandis que nous avons pour prince Mahmoud!

Le glaive de la vraie religion ne porte aucun coup qui n'abatte les membres de l'impiété,
Et il ne se fait aucune belle action, à laquelle Nour ed-din ne soit présent . . . . ." —

Seif ed-din gazi ibn Zenghi mourut à Maussoul l'année suivante 544 [1149 11. Mai—1150 30. April], laissant un fils en bas âge, qui fut élevé avec le plus grand soin (Pag. 122) à la cour de son oncle Nour ed-din. Le vizir Djemal ed-din et Zein ed-din Ali (Kondjek) lui donnèrent pour successeur Kotb ed-din ibn Zenghi, frère puiné de Nour ed-din. Plusieurs émirs sollicitaient Nour ed-din de s'emparer du trône, entre autres El-mokaddem Abd-allah, père de Schems ed-din Mohammed, gouverneur de Sandjar. Celui-ci écrivit à Nour ed-din et promit de lui livrer cette ville, s'il voulait s'en approcher. Nour ed-din s'y rendit sans perdre de temps, escorté seulement de 70 cavaliers, et El-mokaddem lui en ouvrit les portes . . . . . Kotb ed-din et le vizir Djemal ed-din informés de cet événement, levèrent des troupes et marchèrent vers Sandjar. Lorsqu'ils furent arrivés à Tell-afar, le vizir fut d'avis de proposer un accommodement . . . . . et alla lui-même trouver Nour ed-din. Ils convinrent que Sandjar serait rendue à Kotb ed-din, qu'on lui livrerait aussi Rahaba, que Nour ed-din demeurerait seul maître de la Syrie, et que la Mésopotamie resterait à Kotb ed-din, excepté la ville d'Edesse, dont Nour ed-din était actuellement en possession . . . . . Nour ed-din attaqua, l'année suivante 545 [1150 30. April—1151 20. April], la ville d'Apamée. Les Francs se renfermèrent dans la citadelle, et Nour ed-din les y tenait assiégés. Pendant ce temps, les autres Francs se disposèrent à marcher contre Nour ed-din pour lui faire lever le siége, et ayant rassemblé leurs forces, ils se mirent en marche. Mais ils apprirent bientôt que Nour ed-din était maître de la citadelle, qu'il y avait mis une forte garnison et l'avait remplie de provisions de toutes sortes, et qu'il marchait à leur rencontre. Ils l'évitèrent en (Pag. 123) prenant un autre chemin, et retournèrent chacun chez eux. Nour ed-din leva ensuite de nouvelles troupes et entra dans les états de Joscelin, se

disposant à en faire la conquête. Joscelin était parmi les princes francs l'un des plus braves et des plus expérimentés. Il rassembla une nombreuse armée des Francs et marcha à la rencontre de Nour ed-din. Les deux armées en vinrent aux mains; et les Musulmans furent mis en déroute. Un grand nombre demeura sur la place, et les Francs firent beaucoup de prisonniers. De ce nombre se trouva l'écuyer de Nour ed-din. Joscelin ayant pris les armes de Nour ed-din, les envoya au sultan d'Icône El-melek Masoud ibn Kalidje-arslan et lui fit dire: „Ces armes sont celles de votre gendre.“ Cet affront piqua vivement Nour ed-din, qui ne se donna point de repos qu'il n'en eût tiré vengeance. Il cherchait donc tous les moyens de surprendre Joscelin, mais ne doutant point qu'aussitôt il ne se retirât dans quelqu'une de ses places fortes, il eut recours aux émirs des Turcomans, et leur promit de magnifiques récompenses, s'ils parvenaient à le faire prisonnier. En conséquence ils épiaient attentivement toutes ses démarches. Un jour qu'il était sorti pour une partie de chasse, une troupe de Turcomans tomba sur lui et le fit prisonnier. Joscelin leur offrit une grosse somme d'argent pour sa rançon, et ils lui promirent de le relâcher, lorsqu'il aurait fait apporter l'argent; mais tandis qu'il envoyait chercher la somme convenue, quelques Turcomans vinrent trouver Medj ed-din ibn el-daya (Pag. **124**) Abou-becre, frère de lait de Nour ed-din. Ce prince l'avait nommé vice-roi d'Alep et gouverneur de la ville, et il montra dans ses emplois beaucoup d'habilité et de prudence. Averti par ces Turcomans de ce qui se passait, il envoya quelques troupes qui donnèrent la chasse à ce parti de Turcomans qui avait pris Joscelin, et s'emparèrent du prince franc. Elles l'amenèrent à Alep au mois de Moharram de cette année [1150 30. April—30. Mai]. Nour ed-din vint alors se présenter devant les places fortes des états de Joscelin. Il assiégea Ezaz et la prit le 18 de Rebi el-evvel **545** [1150 15. Juli]. Il s'empara aussi de Tell-bascher et Tell-khaled. — En **550** [1155 7. März — 1156 25. Febr.] il prit Aintab, Koures, Raouendan, Burdj er-rassas, le château d'El-bira, Kafar-soud, Marasch et Nahar el-djouz. — Les Francs

réunirent leurs troupes en 547 [1152 8. April—1153 29. März] et marchèrent contre lui, tandis qu'il était dans les états de Joscelin pour s'opposer à ses conquêtes. Lorsqu'ils furent près de lui, il marcha à leur rencontre; les ayant joints proche de Dolouk, il les mit en fuite, leur tua beaucoup de monde et fit un grand nombre de prisonniers. Cette victoire fut suivie de la prise de Dolouk. Quant à la prise de Tell-bascher, elle fut postérieure à celle de Damas. Ce ne fut qu'après qu'il eut pris cette ville, que les habitants de Tell-bascher, informés qu'il se disposait à venir les attaquer et ne se trouvant pas en état de lui résister, envoyèrent au devant de lui et lui offrirent les clefs de leur ville. Nour ed-din chargea l'émir Hassan, prince de Manbedje, d'aller recevoir leur soumission, à cause que Manbedje est proche de Tell-bascher. Cet émir entra dans Tell-bascher, en prit possession et la fortifia. Nour ed-din s'était rendu maître de Damas au mois de Safar [1153 28. April—27. März] 548 [1153 29. März—1154 18. März]. Voici ce qui y donna occasion, et la manière (Pag. 125) dont cela arriva. En 548 les Francs prirent Ascalon qui dépendait des états du calife d'Egypte. Nour ed-din eut bien voulu les en chasser, mais il ne le pouvait, parce que la ville de Damas se trouvait entre ses états et Ascalon. Les Francs, de leur côté, portaient des vues ambitieuses sur Damas et lui avaient déjà imposé un tribut annuel. Nour ed-din craignait qu'ils ne réussissent dans leurs projets, et il résolut d'user d'artifice, pour se rendre maître de cette ville. Car il pensait bien qu'il n'en viendrait jamais à bout par la force, que le prince de Damas ne manquerait pas d'appeler les Francs à son secours, dès qu'il les verrait attaqués, et que ceux-ci ne le lui refuseraient jamais, parce qu'ils étaient intéressés à ce que Nour ed-din ne prît pas une trop grande supériorité sur eux, par une conquête aussi importante que celle de Damas. Il prit donc le parti de s'unir avec Modjir ed-din Abk ibn Mohammed ibn Bouri, prince de Damas. Il lui envoya des ambassadeurs, lui fit des présents et employa, pour le gagner, toutes les apparences de l'amitié la plus sincère. Quand il se fut assuré par ce moyen de sa confiance, il chercha à lui

rendre suspects les émirs de sa cour, les accusant, les uns après les autres, de lui avoir offert de le rendre maître de Damas. Modjir ed-din trompé par cet artifice, éloignait ces émirs d'auprès de lui et confisquait leurs biens. Enfin, lorsqu'il les eut tous chassés de la cour, il en fit venir un autre nommé Ata ibn el-haffadh el-khadem, à qui il confia la conduite des affaires. C'était un homme d'un vrai mérite, et tant qu'il vécut, Nour ed-din ne put exécuter son projet. Mais Modjir ed-din l'ayant ensuite fait arrêter et mettre à mort, Nour ed-din (Pag. **126**) marcha contre Damas. Il avait sollicité sourdement les citoyens et avait gagné leur amitié par la justice et l'équité dont il faisait profession, et qui paraissait dans toute sa conduite. Aussi ils promirent de lui ouvrir les portes de Damas, lorsqu'il eût mis le siége devant la ville. Modjir ed-din eut recours aux Francs, et leur offrit une grosse somme d'argent et la forteresse de Baalbec, à condition qu'ils viendraient à son secours et feraient lever le siége à Nour ed-din. Mais tandis qu'ils rassemblaient leur cavalerie et leur infanterie, Nour ed-din se rendit maître de Damas et la ville était prise, quand ils se mirent en campagne. Ils s'en retournèrent donc, sans rien entreprendre. Les habitants de Damas avaient introduit Nour ed-din dans la ville par la porte de l'orient. Modjir ed-din se réfugia dans la citadelle. Le vainqueur lui offrit en échange Emesse et quelques autres places. Il accepta ses offres, lui livra la citadelle et se rendit à Emesse. De là il commença à agir secrètement auprès de ses anciens sujets. Nour ed-din l'apprit, et craignant l'effet de ses manoeuvres, il lui ôta Emesse et lui donna en place Bales. Modjir ed-din n'en fut pas satisfait et se retira à Bagdad, où il passa le reste de ses jours.

Nour ed-din marcha ensuite vers Harem, place qui appartenait à Boëmond, prince d'Antioche,[1] et en forma le siége en

---

1) C'est Boëmond II, fils de Raymond, qui était mort en 1149. La veuve de Raymond épousa Renaud de Châtillon, qui devint par là régent du royaume pendant la minorité de Boëmond II. Voy. Hist. du bas emp. t. XIX p. 260. Voy. aussi „La Vie de Saladin" par Marin t. I. p. 416.

551 [1156 25. Febr. — 1157 13. Febr.]. (Pag. 127) Les habitants se trouvèrent réduits à une grande extrémité. Alors les Francs rassemblèrent leurs troupes dans le dessein de marcher au secours de la place; mais le gouverneur les en détourna, et leur fit dire de ne point attaquer Nour ed-din, de crainte que s'ils avaient le dessous, ce prince ne parvînt à se rendre maître non seulement de Harem, mais encore de plusieurs autres places. Il leur mandait en même temps qu'il était assez en force pour se défendre, et leur conseillait de traîner en longueur. Les Francs, en conséquence, députèrent vers Nour ed-din, et obtinrent la paix, moyennant la cession de la moitié du territoire de Harem. Nour ed-din leva le siége et retourna à Alep.

L'année suivante 552 [1157 13. Febr.—1158 2. Febr.], au mois de Redjeb [1157 9. Aug.—8. Sept.], il y eut de fréquents tremblements de terre en Syrie. Hamah, Scheizer, Kafar-tab, Apamée, Maarat en-noman, Emesse, le château de El-schemisness à Salamia et plusieurs places du pays des Francs furent renversées, et les murs de toutes ces villes furent détruits. Nour ed-din craignit que les Francs ne profitassent de cet événement pour faire quelque mouvement; il rassembla promptement ses troupes et travailla sans relâche à rétablir ces villes jusqu'à ce qu'il les eut mises en état de défense . . . . Les tremblements de terre se renouvelèrent fréquemment durant 7 années consécutives, et firent périr dans ce pays un grand nombre d'habitants . . . . . . Nour ed-din employa les voies de conciliation, pour gagner Dohak el-bakaï qui était gouverneur de Baalbec et s'était rendu indépendant après la prise de Damas. Il traita (Pag. 128) avec lui, ne voulant pas l'y assiéger à cause du voisinage des Francs. Dohak accepta l'accommodement que lui proposait Nour ed-din, et lui rendit Baalbec en 552.

Au mois de Djoumadi-l-oula [1157 11. Juni—11. Juli] 552, il y eut une action très-considérable entre les Francs et Nour ed-din en un lieu situé entre Tabaria et Panéas. Les Francs furent mis en déroute avec beaucoup de perte. Nour ed-din revint ensuite à Alep. Il fut attaqué dans la citadelle de cette ville en 554 [1159 23. Jan.—1160 12. Januar] d'une maladie

considérable qui le mit aux portes de la mort. Son frère Nosrat ed-din Emir miran Mohammed ibn Zenghi qui était plus jeune que lui, se trouvait alors à Alep. Le bruit ayant couru que Nour ed-din était mort, il assembla le peuple, se concilia la faveur des citoyens et s'empara de la ville, à l'exception de la citadelle. Lorsqu'il apprit ensuite que la santé de Nour ed-din se rétablissait, il sortit de la maison qu'il occupait, située au dessous de la citadelle, tenant à la main un bouclier pour se garantir des traits qu'on pourrait lancer contre lui, et abandonné de tous ceux qui avaient d'abord pris son parti, il vint à Harran dont il se rendit maître. Nour ed-din ne fut pas plutôt entièrement rétabli qu'il marcha vers Harran. Nosrat ed-din s'enfuit à l'approche de son frère et laissa ses enfants dans la citadelle. Les portes de la citadelle furent ouvertes à Nour ed-din, il en fit sortir les enfants de Nosrat ed-din et donna cette place à Zein ed-din,[1] après quoi il vint à Rakka.

Medj ed-din ibn el-daya sortit d'Alep au mois de Redjeb [1160 7. Juli—6. Aug.] **555** [1160 12. Jan.—31. Dec.] et se mit en campagne pour faire la guerre aux (Pag. **129**) Francs. Ayant rencontré Joscelin, fils de celui dont nous avons parlé précédemment, il le battit, le fit prisonnier et l'emmena à Alep où il l'enferma dans la citadelle. Quelque temps après, les Francs se mirent en campagne et firent des courses sur le territoire de Aintab; ils firent prisonniers les Turcomans de ce canton, et pillèrent leurs bestiaux; mais tandis qu'ils retournaient à Antioche après cette expédition, Ibn daya sortit à leur rencontre, les atteignit près d'El-djouma, les mit en déroute, en tua un grand nombre, et fit beaucoup de prisonniers, parmi lesquels étaient le prince (Boëmond),[2] second du nom. Il rentra dans Alep avec ces prisonniers au commencement de Dhou-l-haddja [1161 21. Nov.—21. Decemb.] **556** [1160 31. Dec.—1161 21. Dec.] .... L'année suivante **557** [1161

1) C'est vraisemblablement Ali Kondjek.

2) L'arabe dit seulement: le prince second. Voyez inf. à la bataille de Harran et Marin I. p. 115.

21. Dec.—1162 10. Decbr.] Nour ed-din rassembla ses troupes à Alep et marcha vers Harem, dont il commença à former le siége. Les Francs, de leur côté, réunirent leurs troupes et marchèrent contre lui. Il leur offrit la bataille, mais ils ne l'acceptèrent point: au contraire ils traitèrent avec lui, et il retourna à Alep..... Il rassembla de nouveau son armée en 558 [1162 10. Dec.—1163 30. Nov.], et recommença les hostilités sur les terres des Francs. Il vint camper dans le canton d'El-bokaya ou de la petite vallée, sous les murailles du fort des Curdes. Il mit le siége devant cette place, et se proposait de marcher vers Tripoli, après qu'il l'aurait réduite. Les Francs se mirent en campagne, accompagnés du Grec Doucas[1] qui avait à sa suite une nombreuse armée des Grecs. Ils convinrent ensemble d'attaquer les Musulmans en plein jour, lorsqu'ils croiraient n'avoir rien à craindre. Sur le champ ils montent à cheval, et (Pag. **130**) marchant avec grande vitesse, ils atteignent les gardes avancées de l'armée musulmane. Ce corps de troupes, trop faible pour leur tenir tête, envoie avertir Nour ed-din du danger où il se trouve. Les Francs les ont bientôt renversés et mis en fuite. Ils arrivent en fuyant au camp de Nour ed-din. Les Francs qui les poursuivaient, l'épée dans les mains, y arrivent en même temps et se trouvent au milieu des Musulmans, avant que ceux-ci eussent eu le temps de monter à cheval et de prendre leurs armes. Ils firent un carnage affreux dans le camp et un très-grand nombre de prisonniers. Doucas l'emportait sur tous les autres en ardeur et en activité, et ses troupes ne faisaient aucun quartier à l'ennemi. Ils marchèrent vers la tente de Nour ed-din. Ce prince venait de monter à cheval, mais dans la précipitation, avec laquelle il agissait, il avait oublié de détacher le lien qui retenait le cheval par la jambe. Il dut son salut à un Curde qui sauta à bas de son cheval et coupa le lien. Nour ed-din s'échappa, mais le

1) Peut-être Jean Doucas célèbre dans la guerre de Sicile en 1154 et pris en 1155 par les troupes du roi de Sicile. Voy. Histoire du bas empire tome XIX. pag. 290.

Curde n'eut pas le temps de se sauver et fut tué sur la place. Nour ed-din récompensa cette action en faisant du bien à ses enfants, auxquels il accorda des pensions. Il arriva en fuyant au lac de Kods, éloigné de 4 parasanges du lieu où s'était donnée la bataille, et tous les fuyards vinrent se réunir autour de lui. Comme on lui conseillait alors de quitter ce lieu, de crainte que les Francs ne vinssent l'y attaquer dans l'état où il se trouvait, il fit une sevère réprimande à celui qui lui donna ce conseil, et lui imposa silence en disant: „Si j'avais (Pag. **131**) seulement mille cavaliers, j'irais moi-même à leur rencontre; je prends dieu à temoin que je n'entrerai dans aucune maison, que je n'aie vengé auparavant mon honneur et celui de l'islamisme.“ Il envoya à Damas et à Alep et en tira de l'argent, des vêtements, des tentes, des armes et des chevaux qu'il distribua à ses troupes, rendant à chacun sur sa simple déclaration ce qu'il disait avoir perdu dans la déroute de l'armée. Il ne paraissait plus que ces troupes eussent été mises en fuite, ni qu'elles eussent souffert aucun dommage. Nour ed-din confirma aussi aux enfants de ceux qui avaient été tués, les apanages dont leurs pères jouissaient. Toutes ces largesses le jetèrent dans de grandes dépenses, et donnèrent occasion à quelqu'un de ses gens de lui dire: „Il est fâcheux que vôtre domaine soit surchargé d'une multitude de pensions de legs et de fondations pour la subsistance et l'entretien des pauvres, des docteurs, des lecteurs de l'alcoran, des Sofis, et d'autres gens de cette espèce. Il serait bien plus avantageux de supprimer tout cela, et d'employer ces revenus à soudoyer des troupes auxiliaires dans la conjoncture présente.“ Nour ed-din ne put retenir l'indignation que lui inspirait un tel discours, et il s'écria: „Grand dieu! ce n'est que par les prières de toutes ces personnes que j'espère obtenir la victoire; car il est dit dans l'alcoran: ce sera à vos pauvres que vous serez redevables des grâces de dieu et de la victoire. Comment oserais-je supprimer les libéralités que je fais à des gens qui combattent pour moi, tandis que je repose sur mon lit, et dont les flèches frappent toujours au but, pour les transporter à (Pag. **132**) d'autres qui ne com-

battent pour moi que lorsqu'ils me voient, et dont les armes n'ont pas toujours un heureux succès. Ces gens ont un droit sur mes trésors; comment refuserais-je de l'acquitter?“ On rapporte que Burhan ed-din el-balkhi dit alors à Nour ed-din: „Comment pouvez-vous espérer d'être victorieux, tandis que vos troupes s'adonnent au vin, et que votre camp est rempli de musiciens et de joueurs d'instruments?“ Cette remontrance fit impression sur le prince, il promit de faire pénitence, quitta ses habits ordinaires, se contenta d'un vêtement grossier, supprima les impôts, les dîmes et les redevances qu'il avait laissé subsister dans ses états et s'appliqua à faire cesser tous les crimes. Il écrivit aux moines et aux dévots de tout son royaume, pour leur rendre compte des revers que les Musulmans venaient d'essuyer, leur demanda le secours de leurs prières, et les engagea à exhorter les peuples à prendre les armes, contre les infidèles. Il écrivit aussi aux princes musulmans, pour les solliciter à joindre leurs forces aux siennes. Il s'abstint de coucher sur un lit et renonça à toute sorte de plaisirs. Les Francs lui ayant fait des propositions de paix, il ne voulut point y prêter l'oreille.

Tandis que Nour ed-din se livrait tout entier à ces occupations, Schaouar, vizir de El-adhed, calife d'Egypte, vint le trouver à Damas au mois de Rebi el-evvel [1164 28. Jan.—27. Febr.] **559** [1163 30. Nov.—1164 18. Nov.] pour implorer sa protection. Il reclamait son assistance contre Dargam qui lui avait disputé la charge de vizir et avait réussi à le supplanter, et priait Nour ed-din d'envoyer avec lui une armée en Egypte, (Pag. **133**) pour le rétablir dans sa dignité. De son côté il s'engagea à abandonner à Nour ed-din le tiers des revenus de l'Egypte, la paie des troupes prélevée, et consentait que Nour ed-din entretînt toujours dans ce royaume une armée commandée par un lieutenant qui ne recevrait d'ordres que de lui et ne reconnaîtrait point d'autre autorité que la sienne. Nour ed-din hésita quelque temps, s'il devait accepter ces propositions, ou exécuter les projets qu'il avait formés de marcher contre les Francs et de porter la guerre dans leurs états. Enfin il se dé-

termina pour le premier parti et, au mois de Djoumadi-l-oula de cette même année [1164 27. März — 26. April], il renvoya Schaouar avec une armée dont Asad ed-din Schirkouh ibn Schadhi avait le commandement. Il donna ordre au général de rétablir Schaouar dans sa place et, lorsqu'il fut parti, il marcha avec les troupes qu'il avait gardées auprès de lui vers les frontières des états des Francs du côté de Damas, pour les empêcher de s'opposer à la marche de Schaouar et de Schirkouh. Il réussit en effet à les retenir chez eux, en les obligeant à veiller à la sûreté de leurs frontières. Lorsque Schaouar et Schirkouh furent arrivés à Belbeis, Naser el-moslemin, frère de Dargam, sortit à leur rencontre avec l'armée égyptienne. Les deux armées en vinrent aux mains, et les Egyptiens furent mis en déroute. Après cette bataille, Naser el-moslemin revint s'enfermer dans le Caire. Schirkouh le suivit et campa devant la ville au mois de Djoumadi-l-akhera [1164 26. April—25 Mai]. Dargam et son frère Naser el-moslemin ayant été tués dans une sortie, Schaouar rentra en possession de sa dignité, et en reçut de nouveau les ornements distinctifs. Schirkouh demeura hors de la ville; mais Schaouar, loin de (Pag. 134) tenir les engagements qu'il avait contractés avec Nour ed-din, refusa d'accomplir ses promesses, et ordonna même à son général de retourner en Syrie. Schirkouh refusa de se retirer et demanda le paiement des sommes convenues. Schaouar ne l'ayant pas satisfait, il envoya quelques-uns de ses officiers pour mettre garnison dans Belbeis, et fit reconnaître son autorité dans toute la partie orientale de l'Egypte. Schaouar eut recours aux Francs, et pour les engager à lui accorder le secours qu'il demandait, il leur représenta, combien la puissance de Nour ed-din leur deviendrait un jour formidable, s'il parvenait à ajouter l'Egypte à ses états. Les Francs se rendirent sans délai à ses sollicitations. Ils saisirent avec plaisir cette occasion de mettre le pied dans un royaume dont ils auraient bien désiré de se rendre maîtres, et se mirent en route pour marcher vers Belbeis. Nour ed-din crut les arrêter en attaquant leurs frontières, mais ils ne changèrent point pour cela de résolutions, et ayant laissé

quelques troupes pour la garde de leurs états, ils marchèrent tous vers Belbeis. Le roi de Jérusalem qui était à leur tête, avait augmenté son armée d'une multitude de pélerins qui étaient venus pour visiter les lieux saints. Schirkouh s'enferma dans Belbeis. Les Francs et les Egyptiens l'y tinrent assiégé pendant trois mois. Il faisait des sorties contre eux chaque jour matin et soir, quoique les murs de la ville fussent bas et construits de boue, le siége n'avançait point, et l'ennemi n'avait encore remporté aucun avantage. Nour ed-din cependant se disposait à entrer sur les terres des Francs. Il vint à Alep, rassembla ses troupes, et demanda du secours à son frère Kotb ed-din, prince de Maussoul, à (Pag. 135) Fakhr ed-din Kara-arslan, prince du château de Kifa, à Nedjm ed-din Al-beni, prince de Mardin, et à plusieurs autres princes du pays. Kotb ed-din se mit aussitôt en marche avec ses troupes commandées par Zein ed-din Ali Kondjek. Le prince de Mardin fit aussi partir son armée. Pour celui de Kifa, il déclara à ses officiers qui lui demandaient quel parti il comptait prendre, que son intention était de demeurer tranquille, parce que Nour ed-din était un prince endurci à la fatigue par la multitude de ses jeûnes et ses prières continuelles, qui se précipitait lui-même dans les plus grands dangers et y entraînait les autres avec lui. Le lendemain cependant il donna ordre à ses troupes de se tenir prêtes pour partir. Interrogé alors sur le motif d'un changement si subit, il répondit: „Je crains, en refusant du secours à Nour ed-din, de me voir dépouillé de mes états: car il a écrit aux moines et à ces gens qui font profession de renoncer au monde pour exhorter les Musulmans à prendre les armes contre les infidèles. „Chacun d'eux actuellement entouré de ses disciples et de ses amis s'occupe à lire les lettres de Nour ed-din et à répandre des larmes et je crains qu'ils ne se réunissent pour lancer des malédictions et des anathèmes contre moi, et pour exciter mes sujets à la révolte.“ Ainsi ce prince se détermina à partir, et lorsque ses préparatifs furent achevés, il se mit en marche à la tête de son armée.

Lorsque toutes les troupes musulmanes furent rassemblées

auprès de Nour ed-din, il partit et vint à Harem. Il mit le siége devant cette place, dressa ses machines et commença l'attaque. (Pag. **136**) A cette nouvelle le prince Boëmond, le comte de Tripoli, le jeune Joscelin, le général grec Doucas et le fils de Laoun, roi d'Arménie, rassemblèrent tous les Francs qui étaient demeurés dans le Sahel (ou pays maritime de la Syrie), et s'approchèrent de Nour ed-din. Ce prince s'éloigna de Harem et vint à Artah, pour être plus en état de tenir tête aux Francs, s'ils venaient l'attaquer, et les attirer plus loin de leur pays. Pour les bagages il les envoya à Tizin. Les Francs vinrent camper à Es-sofaif. De là ils revinrent à Harem, et Nour ed-din les suivit en ordre de bataille. Lorsque les deux armées furent proche l'un de l'autre, les Francs ayant fait leurs dispositions, vinrent attaquer l'aile droite des Musulmans composée de l'armée d'Alep et de celle de Kifa. Ces troupes plièrent, prirent la fuite et vinrent jusque sous les murs d'Am. Nour ed-din était monté sur une colline d'où il voyait ce qui se passait, et là tête nue, il implorait humblement le secours du ciel. L'infanterie des Francs était restée au dessus d'Am du côté de Harem, au lieu nommé Es-sofaif. Zein ed-din Ali Kondjek que Nour ed-din avait placé en embuscade à l'extrémité de la vallée dans des lieux couverts de joncs, vint fondre sur cette infanterie avec l'armée de Maussoul, et de tous les gens de pied il n'en échappa pas un seul. Cependant la cavalerie des Francs qui poursuivait les fuyards, revint sur ses pas, craignant que l'infanterie ne se laissât emporter à la poursuite des Musulmans, et que ceux-ci ne vinssent à tomber sur elle et à l'écraser. En arrivant ils reconnurent la vérité de leur conjecture, et virent que tous les gens de pied avaient été tués ou faits prisonniers. Nour ed-din saisit cet instant, et ralliant (Pag. **137**) auprès de lui les fuyards, il vint prendre la cavalerie des Francs par derrière. Ainsi ces troupes se trouvèrent entourées d'ennemis de tous côtés. Il en périt un très-grand nombre, et la défaite des Francs fut complète. Les Musulmans victorieux s'attachèrent à faire des prisonniers. Ils prirent entre autres personnes le prince d'Antioche (Boëmond II.), le comte de

Tripoli (Raymond), le Grec Doucas et le jeune Joscelin. De tous les princes de l'armée vaincue il ne se sauva que Mélih, fils de Laoun, roi d'Arménie. On dit qu'il dut sa liberté aux enfants de Jarouki dont il était oncle maternel. Le nombre des morts fut de plus de 10000. Après cette victoire, Nour ed-din reparut devant Harem et s'en rendit maître au mois de Ramadhan [1164 23. Juli — 22. August]. Il envoya ses troupes en différents détachements sur les terres d'Antioche. Ils ravagèrent le pays et firent les habitants prisonniers. Nour ed-din exigea pour la rançon du prince d'Antioche une grosse somme d'argent et la liberté des prisonniers musulmans. Il revint ensuite à Damas, après avoir permis aux armées de Maussoul et du Diarbekr de retourner dans leur pays. De Damas il alla mettre le siége devant Panéas, et livra plusieurs attaques à la ville. Il avait avec lui son frère Nasir ed-din émir miran; celui-ci s'était rétiré chez les Francs après sa fuite de Harran, mais il s'était réconcilié avec son frère qui lui avait pardonné tout le passé pendant le siége de Harem. Tandis qu'il était au siége de Panéas, il fut atteint d'une flèche qui lui creva un oeil. Nour ed-din le consola de ce malheur en lui disant: „Si tu savais quelle récompense t' est préparée, tu souhaiterais de perdre l'autre de la même manière.“ (Pag. 138) Cependant Nour ed-din poussait vivement le siége. Enfin il se rendit maître de la place; il laissa une forte garnison dans la citadelle, avec des provisions abondantes. En 560 [1164 18. Nov.—1165 7. Nov.] il partagea avec les Francs le territoire de Tabaria (Tiberias) et ceux-ci s'engagèrent en outre à lui payer un tribut annuel pour toutes leurs possessions. Les Francs qui étaient occupés au siége de Belbeis, apprirent la prise de Harem et le siége de Panéas; le désir de voler au secours de leurs foyers les porta à proposer un accommodement à Schirkouh: ils se flattaient d'arriver encore assez tôt pour faire lever le siége de Panéas. Les conditions du traité furent que Schirkouh retournerait en Syrie et rendrait aux Egyptiens toutes les places qu'il avait conquises. Schirkouh ignorait alors le succès des armes de Nour ed-din en Syrie, et d'ailleurs les vivres commençaient à man-

quer dans Belbeis. Il quitta donc l'Egypte et revint en Syrie, les Francs y accoururent aussi pour sauver Panéas, mais il n'était plus temps. Schirkouh rapporta de son expédition des connaissances exactes sur l'état de l'Egypte et la faiblesse du gouvernement.

Au commencement de l'année 561 [1165 7. Nov.—1166 28. Octob.], Nour ed-din vint avec une petite partie de ses troupes et sans bagages attaquer la ville de Mantira. Les Francs ne s'attendaient nullement à cette expédition. La forteresse fut prise d'assaut. Tous ceux qui étaient dans la place, furent passés au fil de l'épée ou faits prisonniers, et le butin fut très-considérable. Les Francs se rassemblèrent pour la reprendre, mais bientôt désespérant de réussir, ils se retirèrent. Schirkouh cependant sollicitait la permission de retourner en Egypte. Nour ed-din voyant son empressement, l'y envoya en 562 [1166 28. Oct.—1167 17. Oct.] avec 2000 cavaliers, l'élite de son (Pag. 139) armée. Il prit la route du désert, laissant sur sa droite les états des Francs. Arrivé en Egypte, il passa le Nil vers la partie occidentale de ce royaume près d'Atfih, et se rendit maître de toute cette contrée. De là il vint camper à Al Djize vis à vis de Misr. Il y demeura environ cinquante jours. Schaouar eut encore recours aux Francs et les appela à son secours. Schirkouh cependant entra dans le Saïd, et vint au lieu nommé El-babein. L'armée égyptienne et les Francs le suivirent et l'atteignirent, tandis qu'il rangeait ses troupes en bataille. Il avait placé ses bagages au centre, pour faire croire à l'ennemi que son armée était plus nombreuse qu'elle ne l'était en effet. Il donna le commandement du centre à Salah ed-din, son neveu, et lui ordonna de céder tant soit peu, lorsque les ennemis viendraient l'attaquer, et de les prendre en queue, lorsqu'ils retourneraient sur leurs pas. Il choisit ensuite parmi ses soldats tous ceux, sur la bravoure desquels il comptait davantage, et se plaça avec eux à l'aile droite. Les ennemis vinrent, comme il l'avait prévu, attaquer le centre de son armée, et les Syriens reculèrent devant eux, mais sans se séparer ni rompre leurs rangs. Schirkouh cependant, avec le reste de ses

troupes, tomba sur l'autre partie des ennemis qui n'étaient point occupés à l'attaque de son centre: il les mit en fuite, fit un grand carnage et beaucoup de prisonniers. Ceux qui avaient attaqué le centre où commandait Salah ed-din, revenaient sur leurs pas. Lorsqu'ils virent que leurs camarades avaient été massacrés ou faits prisonniers, ils ne songèrent plus qu'à prendre la fuite. Après ce succès, Schirkouh se présenta devant Alexandrie, et ses habitants lui en ouvrirent les portes. Il y mit pour lieutenant son neveu Salah ed-din, (Pag. 140) retourna dans le Saïd, et pilla toute cette province. Pendant qu'il était occupé à cette expédition, les Egyptiens et les Francs vinrent assiéger Salah ed-din dans Alexandrie. Le siége dura jusqu'au retour du Schirkouh. Alors la paix fut conclue entre les Syriens et les Egyptiens. On convint que les Egyptiens payeraient 50000 pièces d'or à Schirkouh, en outre des sommes qu'ils avaient déjà imposées à plusieurs villes, et que les Francs se retireraient de ce royaume. Schirkouh revint ensuite en Syrie, et Alexandrie rentra sous la domination des princes d'Egypte.

Nour ed-din leva des troupes cette même année et entra sur les terres des Francs du côté d'Emesse. Il mit le siége devant Araka et pilla le territoire de cette ville. Il ravagea tout le pays des Francs et s'empara de Safita et d'Arima. Ensuite il revint à Panéas et de là à Hounein. Les Francs mirent le feu à cette place et s'enfuirent. Nour ed-din n'y arriva que le jour suivant. Il en fit raser les murailles et retourna dans ses états.

Les Francs cependant n'avaient point renoncé au projet ambitieux de s'établir en Egypte. Ils y rentrérent en 564 [1168 5. Oct.—1169,25. Sept.] et s'emparèrent de Belbeis. De là ils avancèrent jusqu'au Caire, et commencèrent à attaquer cette ville. Le calife El-adhed envoya des ambassadeurs à Nour ed-din pour implorer son secours, et il renferma des cheveux de ses femmes dans les lettres qu'il écrivit à ce prince. Les ambassadeurs se rendirent à Alep à la cour de Nour ed-din, et s'engagèrent à lui abandonner un tiers de l'Egypte, et à permettre que Schirkouh residât dans cette province. Ils écrivi-

rent sur le même ton à (Pag. **141**) ce général. Celui-ci ayant reçu cette lettre, quitta Emesse où il était alors, et vint trouver Nour ed-din qui se disposait déjà à le mander auprès de lui. Le prince lui ordonna de se disposer à passer en Egypte. Il lui accorda pour cette expédition deux cent mille pièces d'or, lui donna des habits, des armes, des bêtes de charge et le laissa maître de disposer de ses troupes et de l'argent de son trésor. Schirkouh choisit vingt mille cavaliers dans l'armée de Nour ed-din, en enrôla 60000, et prit l'argent dont il avait besoin. Il alla ensuite avec Nour ed-din jusqu'à Damas, où il arriva sur la fin de Safar [1168 4. Nov.—3. Decemb.] et de là ils vinrent à Ras el-ma. Nour ed-din joignit en ces endroits plusieurs autres émirs à Schirkouh, entre autres Ezz ed-din Djordik, Garas ed-din, Kalidje, Scheref ed-din, Bargasch, Omad ed-doula ibn Jarouk, Kotb ed-din Yinal ibn Hassan, et Salah ed-din, neveu de Schirkouh. Ce général se mit alors en marche pour entrer en Egypte, et à son approche les Francs renoncèrent à leur entreprise et retournèrent dans leurs états. Schirkouh arriva au Caire le 7[1] de Djoumadi-l-akhera [1169 8. März]. Il entra dans la ville, et fut admis à l'audience du calife, qui rentra dans son camp. Schaouar ne voyait pas cet étranger sans une secrète jalousie, mail il déguisait ses sentiments et venait de temps en temps lui rendre visite dans sa tente. Un jour il y vint suivant son usage, mais il ne trouva pas le général syrien qui était allé visiter le tombeau du docteur Esch-schafeï. Salah ed-din et Djordik vinrent avec une partie des troupes au devant de Schaouar pour lui rendre leurs hommages, (Pag. **142**) ils lui apprirent que Schirkouh n'était pas dans sa tente et lui rendirent compte du motif de son absence. „Allons le trouver en cet endroit,“ leur dit Schaouar, qui partit en même temps pour aller le joindre. Tandis qu'ils

1) Il y a vraisemblablement ici une faute. Schirkouh arriva à Damas au mois de Safar, fut nommé vizir au mois de Rebi el-akher (1169 2—31. Jan.) et mourut le 22 de Djoumadi-l-akhera (1169 23. März). Il y a donc apparence qu'il arriva au Caire dans le courant de Rebi el-evvel.

marchaient ensemble, Salah ed-din et Djordik se jettent sur lui et le renversent par terre. Les gens l'abandonnent, il est arrêté et mis dans les fers. On dépêche vers Schirkouh qui se rend aussitôt dans le camp. Un eunuque y arrivait en même temps chargé de lui présenter les patentes, par lesquelles le calife lui conférait la dignité de vizir, et de lui demander la tête de Schaouar, suivant la coutume des Egyptiens. C'était l'usage dans ce royaume, qu'un vizir qui avait supplanté son rival, lui ôta la vie. Schaouar fut donc mis à mort et sa tête portée à El-adhed. Schirkouh reçut de la porte du calife les habits et les marques de sa nouvelle dignité. Il sortit du camp, se rendit au palais, et commença à exercer les fonctions de sa charge le 17[1] de Rebi el-akher [1169 18. Jan.]. Il en jouit paisiblement, jusqu'à ce qu'il tomba malade d'une esquinancie dont il mourut le 22 de Djoumadi-l-akhera [1169 23. März]. La place de vizir fut accordée après sa mort à son neveu Salah ed-din, auquel le calife donna en même temps le surnom d'El-melek en-naser . . . . Il demeura en Egypte comme vizir du calife, et comme lieutenant de Nour ed-din . . . . Il fit prier ce prince de lui envoyer son père Nedjm ed-din et toute sa famille. Nour ed-din les envoya, ainsi qu'il le désirait, en Egypte en **565** [1169 25. Sept.—1170 14. Sept.] avec une escorte, à laquelle se joignit une nombreuse caravane de marchands. Nour ed-din craignit que les Francs ne vinssent les attaquer dans leur route et pour les en détourner, il alla avec son armée mettre le siége (Pag. **143**) devant El-karak, et dressa ses machines contre la place. Les Francs se rassemblèrent et marchèrent contre lui; le fils de Honfroy et le fils d'El-dakik avaient pris les devants, et précédaient l'armée. Nour ed-din vint à leur rencontre, ne voulant pas attendre la jonction du reste des Francs. Mais ils ne l'attendirent pas et se retirèrent vers le gros de l'armée. Nour ed-din pénétra dans l'intérieur de leur pays, portant partout sur sa route le fer et le feu, jusqu'à ce

---

1) S'il était arrivé au Caire le 7 de Djoumadi-l-akhera, comme nous l'avons vu au-dessus, cette date ne pourrait être vraie.

qu'il eut atteint les frontières des états musulmans. Il était campé à Aschtéra, toujours occupé à continuer la guerre contre les Francs, lorsqu'il reçut la nouvelle des tremblements de terre qui étaient arrivés en Syrie et avaient fait un tel ravage dans Alep, que les habitants avaient été obligés de s'enfuir dans les champs hors de la ville. Ces tremblements de terre y durèrent plusieurs jours. Le matin du lundi 12 de Schaoual [1170 29. Juni] de cette année, au lever du soleil, il y périt plus de 5000 personnes tant hommes que femmes . . . . . . Nour ed-din revint à Alep; il trouva les murs de la ville et les halles entièrement détruites. Il campa hors de la ville, donna ses ordres pour le rétablissement des murs, et fit construire un second mur autour de la ville. Ses lieutenants firent aussi réparer les forts et les châteaux qui avaient été renversés tels que ceux de Baalbec, d'Emesse, de Hamah, de Barin et plusieurs autres. Nour ed-din vint ensuite à Tell-bascher. Il y apprit la mort de son frère Kotb ed-din arrivée à Maussoul au mois de Dhou-l-haddja [1170 16. Aug.—14. Sept.]. Il avait désigné d'abord pour son successeur son fils (Pag. **144**) aîné Omad ed-din Zenghi. Ce jeune prince avait vécu long temps à la cour de son oncle Nour ed-din, dont il avait épousé la fille, et était très-disposé à dépendre de lui.

Mais Fakhr ed-din Abd el-messih, et l'épouse de Kotb ed-din, fille de Temertasch ibn Ilgazi, de laquelle ce prince avait un fils nommé Seif ed-din gazi se réunirent pour engager Kotb ed-din à changer la disposition qu'il avait faite en faveur d'Omad ed-din, et à lui substituer Seif ed-din gazi. Omad ed-din vint trouver son oncle Nour ed-din après la mort de son père, et le pria de le mettre en possession du trône qui lui appartenait. Nour ed-din se mit en marche en **566** [1170 14. Sept.—1171 4. Sept.] et passa l'Euphrate auprès de la forteresse de Djabar au commencement de Moharram [1171 4. Sept. —4. Octob.] **567** [1171 4. Sept. — 1172 23. Aug.]. De là il vint à Rakka, l'assiégea et la prit. Il parcourut toute la province d'El-khabour et s'en rendit maître. Nisibin eut aussi le même sort, et Nour ed-din, après l'avoir prise, y séjourna quel-

que temps avec une partie de son armée. Car le plus grand nombre de ses troupes était encore en Syrie, occupé à tenir tête aux Francs. Lorsqu'ils furent tous rassemblés auprès de lui, il marcha à Sindjar, en forma le siége, dressa ses machines, la prit et la donna à son neveu Omad ed-din Zenghi. Tandis qu'il était à Sindjar, il reçut des lettres des émirs de Maussoul, qui l'excitaient à se présenter au plus tôt devant cette ville, et promettaient de la lui livrer. Nour ed-din s'y rendit en effet. Cependant Seif ed-din gazi et Abd el-messih avaient dépêché Ezz ed-din Masoud ibn Kotb ed-din vers l'atabec Schems ed-din Ildeghuz, roi de l'Aderbidjan et d'Isfahan, pour lui (Pag. 145) demander du secours contre Nour ed-din. Ildeghuz se contenta de lui envoyer un ambassadeur qui lui défendit de la part de son maître d'attaquer Maussoul. Nour ed-din renvoya avec lui cette réponse pour Ildeghuz: „C'est à moi et non à vous à régler les affaires de mes neveux, ainsi gardez-vous bien de vous en mêler. Pour moi, quand j'y aurai mis ordre, j'aurai une entrevue avec vous à la porte d'Hamadan. Vous êtes maître d'un grand royaume et vous en négligez tellement les frontières que les Géorgiens s'en sont emparés. Moi au contraire qui ai essuyé des revers et qui ne possède pas le quart de l'étendue de vos états, j'ai dépouillé les Francs de la plus grande partie de leurs conquêtes, et j'ai mis leurs rois dans les fers.“ Nour ed-din demeura donc devant Maussoul. Les émirs de cette ville avaient formé le projet de se révolter ouvertement contre Abd el-messih. En étant informé, il voulut les prévenir et fit offrir à Nour ed-din de le recevoir dans Maussoul, à condition qu'il en confirmerait la souveraineté à Seif ed-din, qu'il lui accorderait pour lui-même toute sûreté et lui permettrait de le suivre en Syrie, où il lui donnerait un apanage tel qu'il le souhaiterait. Ce fut à ces conditions que Nour ed-din entra dans Maussoul. Il la laissa à Seif ed-din gazi et revint à Alep au mois de Schaban 567 [1172 29. März—27. April].

Nour ed-din écrivit alors à Salah ed-din, pour lui ordonner de faire supprimer du khotba le nom d'El-adhed et d'y substituer celui du calife abbasside El-mostadhi. Salah ed-din refusa d'exé-

cuter ces ordres et donna pour motif de son refus la crainte que ce changement n'occasionnât (Pag. **146**) quelque soulèvement en Egypte. Mais ce n'était pour lui qu'un prétexte, et il se conduisait ainsi par un motif bien différent. Il appréhendait que Nour ed-din n'entrât en Egypte pour lui en ôter le gouvernement, et il espérait pouvoir s'y défendre avec le secours des peuples, tant qu'il aurait le calife pour lui. Nour ed-din n'eut point égard à ses représentations et réitéra les mêmes ordres. Le calife egyptien était alors malade. Pour cette fois Salah ed-din obéit et fit prier dans tout le royaume pour El-mostadhi. El-adhed mourut, sans avoir eu aucune connaissance de cette révolution. Quelques auteurs cependant assurent qu'il l'apprit avant de mourir. Tout ceci arriva en 567. . . . . . . Cette même année Salah ed-din sortit du Caire, et s'étant mis en campagne, il marcha vers Schoubek et forma le siége devant cette place. Les habitants demandèrent une trêve de 10 jours et promirent de se rendre, s'ils n'étaient secourus avant ce terme expiré. Nour ed-din informé de cette expédition de Salah ed-din sortit de Damas et entra d'un autre côté sur les terres des Francs. On donna alors cet avis à Salah ed-din : „Si Nour ed-din attaque les Francs d'un côté, tandis que vous les attaquez de l'autre, il les subjuguera certainement, et alors vous ne pourrez plus l'empêcher de vous enlever l'Egypte. Si, au contraire, il vient vous joindre en ce lieu, vous serez obligé d'unir vos armes aux siennes et de reconnaître son autorité. Le parti le plus sûr est donc de rentrer en Egypte.“ Salah ed-din se rendit à cet avis ; il quitta le siége de Schoubek et retourna en Egypte. Il écrivit à Nour ed-din une lettre d'excuse, alléguant pour motifs de sa retraite de prétendus troubles survenus dans son (Pag. **147**) gouvernement et la crainte d'un soulévement de la part des Schiites. Nour ed-din ne tint pas grand compte de ces excuses, il changea tout-à-fait de dispositions à l'égard de Salah ed-din et forma le projet d'entrer en Egypte. Salah ed-din l'apprit et assembla son conseil. Il était composé de son père Nedjm ed-din, de son oncle paternel Schehab ed-din, de Taky ed-din Omar et de plusieurs autres émirs. Salah ed-din leur exposa

ce qu'il venait d'apprendre des projets et des dispositions de Nour ed-din, et leur demanda leur avis sur le parti qu'il y avait à prendre. Chacun demeurait dans le silence, lorsque Taky ed-din se leva et dit: „Si Nour ed-din vient nous trouver ici, nous le recevrons les armes à la main.“ Plusieurs applaudirent à cet avis; mais Nedjm ed-din leur témoigna, combien il le désapprouva, et ayant fait asseoir Taky ed-din, il adressa ces paroles à son fils: „De tous ceux que vous voyez ici, nul ne vous est certainement plus attaché que moi qui suis votre père, et votre oncle Schehab ed-din. Ne doutez pas cependant que, si Nour ed-din paraissait, nous ne fussions disposés à baiser la terre en sa présence, et à exécuter ses ordres, quand même il nous ordonnerait de vous abattre la tête. Si telles sont nos dispositions, que devez-vous penser des autres? Tous ceux qui sont ici présents, n'ont point d'autres sentiments. Cette province appartient à Nour ed-din: nous sommes ses esclaves, et c'est son autorité que nous exerçons ici. S'il vous en ôtait le gouvernement, il ne nous resterait point d'autre parti à prendre que de lui obéir et de nous soumettre à sa volonté. Voici donc mon avis. Il faut que vous écriviez à Nour ed-din une lettre très-respectueuse et que vous lui disiez: J'ai appris que vous vous disposez à vous mettre en marche pour cette province: il n'est (Pag. 148) pas besoin de vous déplacer: il suffit d'envoyer ici un courrier pour m'attacher une serviette autour de cou et m'amener ainsi à ses pieds.“ Ensuite on se sépara, et lorsque Nedjm ed-din Ayoub se vit seul avec son fils, il lui dit: „Comment avez-vous pu agir de la sorte? Ne savez-vous que, si Nour ed-din apprend que nous ayons intention de lui tenir tête, il tournera contre nous toutes ses forces et toute son activité, et nous ne pourrons lui résister? Mais s'il nous voit disposés à la soumission, il nous laissera tranquilles, et portera ses armes ailleurs. Tous les événements sont dans la main de dieu. Pour moi, quand il ne s'agirait que d'une canne à sucre, je jure que je combattrai contre Nour ed-din pour en conserver la possession, jusqu'à ce que la victoire ou la mort missent fin au combat.“ Salah ed-din suivit le conseil de son

père. Sa soumission désarma Nour ed-din. Il ne songea plus à entrer en Egypte, et forma d'autres projets. S'etant mis en campagne, il prit le château d'Araka, Safita et El-orima. Il pilla et dévasta les terres des Francs et fit ensuite la paix avec eux. L'année suivante 568 [1172 23. Aug.—1173 12. Aug.], les Francs portèrent leurs armes sur le territoire de Houran. Nour ed-din prit aussi les armes et vint à Aschtara. De là il envoya ses troupes faire des courses sur le district de la ville Tabaria, et elles revinrent chargées d'un riche butin. Nour ed-din avait reçu à sa cour Mélih, fils de Laoun, roi d'Arménie, et lui avait donné un apanage dans le pays des Musulmans. Mélih l'avait accompagné depuis dans plusieurs de ses expéditions. Nour ed-din lui prêta cette année une partie de ses troupes, avec le secours desquelles Mélih reprit sur les Grecs Adena, Tarsous et Massissa. (Pag. 149) Il envoya à Nour ed-din une grande partie du butin et trente prisonniers des plus distingués parmi les Grecs.

Kilidje-arslan ayant pris les armes contre Dhou-l-noun ibn el-danischmend, prince de Malatia et de Siouas, s'était emparé de ses états et l'avait obligé à prendre la fuite. Ce prince banni de ses états, eut recours à Nour ed-din et se rendit auprès de lui. Nour ed-din le reçut avec honneur et envoya un ambassadeur à Kilidje-arslan pour le sommer de rendre à ce prince les états dont il venait de s'emparer. Sur le refus de l'usurpateur, Nour ed-din marcha contre lui et s'empara de Kaïsoum, Hesnay,[1] Marasch, Marzuban et des lieux voisins. Il prit Marasch au mois de Dhou-l-kaada [1173 14. Juni—14. Juli], et les autres places après celle-là. Il envoya ensuite une partie de ses troupes à Siouas, et elles s'emparèrent de cette ville. Kilidje-arslan se détermina alors à demander la paix. Nour ed-din fut informé en même temps de quelques mouvements des Francs qui lui causèrent de l'inquiétude. Il donna Siouas à Dhou-l-noun, lui laissa un détachement de son armée

1) Ist geographisch nicht nachzuweisen, jedenfalls aber in die Nähe der genannten Orte zu setzen.

et exigea de Kilidje-arslan qu'il lui envoyât ses troupes pou l'aider dans la guerre contre les infidèles. Nour ed-din et Sa lah ed-din avaient concerté ensemble le plan de cette expédi tion. Ils convinrent d'un jour fixe où ils devaient livrer bataill aux Francs, et il fut arrêté que celui des deux qui se trouverai le premier au lieu du rendez-vous, attendrait l'arrivée de l'autre Salah ed-din arriva le premier et mit le siége devant Karak Nour ed-din se rendit de son côté à Er-rakem, et n'était plus qu'à deux journées de Karak, lorsque Salah ed-din redoutant la jonction (Pag. **150**) de ce prince, prit le parti de retourner en Egypte, d'accord avec ceux qui l'avaient suivi. Il sentait bien que, lorsque Nour ed-din l'aurait joint, il lui serait facile de le dépouiller de son gouvernement. Salah ed-din rentra donc en Egypte et députa vers Nour ed-din le docteur Issa pour lui faire ses excuses sur son départ précipité. Il disait avoir appris que son père Nedjm ed-din Ayoub, à qui il avait laissé en son absence le gouvernement de la province, était tombé malade et témoignait appréhender qu'il ne s'élevât des troubles capables de faire révolter tout ce royaume, si son père venait à mourir. C'était un faux prétexte, et Nedjm ed-din n'était point malade, comme il le supposait. Salah ed-din ac- accompagna ses excuses de présents magnifiques et en grand nombre. Issa se rendit auprès de Nour ed-din et lui remit la lettre dont il était porteur. Nour ed-din en fut très-piqué, mais il cacha son ressentiment et se contenta de répondre à Issa que la conservation de l'Egypte était un objet plus important que toute autre affaire. Cependant Salah ed-din arriva au Caire, et apprit que son père s'était laissé tomber de cheval, et était mort au bout de quelques jours de maladie en son absence le 27 de Dhou-l-haddja **568** [1173 9. Aug.]. Salah ed-din craignit alors que Nour ed-din n'entrât en Egypte et ne l'en chassât. Il pensa donc à s'assurer d'un autre royaume qui pût lui servir de retraite ainsi qu'à toute sa famille, dans le cas où Nour ed-din parviendrait à lui enlever l'Egypte. Il envoya, avec la permission de Nour ed-din, son frère aîné Touranschah con-

tre Abd el-nabi ibn Mahdi, qui s'était rendu indépendant en Arabie, et avait fait supprimer du khotba le nom du calife abbasside. Touranschah (Pag. 151) entra dans le Yémen, prit Zebid, Aden et la plus grande partie de cette province. Salah ed-din conservait toujours une soumission extérieure pour Nour ed-din. Mais tandis que ce prince faisait ses préparatifs pour entrer en Egypte, il tomba malade à Damas d'une esquinancie dont il mourut le mercredi 11 de Schaoual [1174 15. Mai] 569 [1173 12. Aug.—1174 2. Aug.].

Verbesserungen und Nachträge.

Trotz aller aufgewandten Mühe und der freundlichen Unterstützung, welche ausser einem trefflichen Corrector in Leipzig meine Herren Collegen Prof. Dr. Lasson und Dr. Meyer dieser Arbeit zuwandten, sind kleine Versehen in der Interpunction stehen geblieben; ebenso sind Unregelmässigkeiten bei den Datirungen, aber nur in Bezug auf die Stellung der Jahre und Monate zu einander, und bei der Umschreibung der arabischen Namen mit untergelaufen. Ich hoffe die Verzeihung der Leser, speciell der Orientalisten zu erlangen und bitte noch Folgendes nachzutragen, resp. zu verbessern.

Zu p. 64 Note 106:

Der Ort Dunes, wonach der Kreuzfahrer Guerri benannt ist, ist ohne Zweifel das berühmte flandrische Kloster Ter Duyn. Vgl. Pertz, Archiv VIII. p. 558.

Zu p. 67 Note 134:

Wie theilnahmlos man in Folge dessen in Venedig sich gegen den Kreuzzug des Kaisers verhielt, ist zur Genüge zu erkennen aus folgenden Bestimmungen des Dogen, welche das Archivo Veneto 1873 pag. 146 und 151 mittheilt: 1228 28. Mai: „Si proibisce ai padroni delle navi di imbarcar pellegrini, maschi o femmine, senza permesso nei porti al di qua di Rimini e delle bocche del Quarnero," und 1228 1. Aug.: „Vienne publicato in Rialto: nessun veneziano imbarchi pellegrini entro i confini del dogada senza permesso del doge et del suo consiglio."

Zu p. 87 Note 300:

Ueber die deutsche Kaisersage vgl. auch Opel, Neue Mittheilungen des Thüring.-Sächsischen Vereins 1873 pag. 338—359.

Zu p. 110 Zeile 25:

„Gertm" ist nur eine palaeographische Abkürzung für Jerusalem.

Geographisches Register.

(Die Zahlen weisen auf die Seiten des de Sacy'schen Manuscripts).

A.

I.

K.

the mountain of Richa from the information of El-Bâra« Burckh. Trav. 130. p. 56.

Kafar-sûd (oder sût), bei Bahasnâ, also zwischen Mar'aś und Samîsât gelegen, aber noch zu Ḥalab gehörig. p. 124.

Kafar-tâb, an der Strasse von Ḥalab nach Ḥamât, 8 Stunden von letzterem Orte, zwischen Ma'arrat an-n'u-mân und Śaizar. p. 7, 21, 56, 87, 102, 105, 127.

Al-kahaf, eine Burg der Nosairier, bei 'Arîma gelegen. p. 114.

Ḥiṣn-Kaifâ, Κίφας, Cephe, Gilkerd, am rechten Tigrisufer, 1 Tagereise von Mosul, zwischen Ǵazîrat ibn 'Omar und Âmid. p. 135, 136.

Kaissûm, östlich von Mar'aś, das heutige Kusun. p. 149.

Ḳârâ, (Karotea oder Comoara?) liegt am Wege von Ḥimṣ nach Damaskus ziemlich in der Mitte; die Entfernung von Ḥîmṣ wird bald auf 15 Stunden bald auf 36 Meilen gerechnet. p. 100.

Karak, das alte Kir Moab der Bibel, das Crach der Kreuzzugsautoren, östlich vom todten Meere. p. 143, 149.

Karkar, armen. Gargar, am westlichen Euphratufer zwischen Samîsât (Samosata) und Ḫartabart. p. 70.

Ḳinnisrîn, das alte Chalcis, 1 Tagereise südlich von Ḥalab, am rechten Ufer des Ḳuwaiḳ. p. 7, 50, 55, 91, 103, 105.

Ḳisṭûn. nicht zu verwechseln mit dem bei Antiochien im Amanus gelegenen Gaston der Kreuzfahrer (vgl. Wilbrand peregr. ed. Laurent 174) in dem Gebiete Al-Rûǵ (siehe Al-R.) gelegen. p. 50.

Al-Ḳubba (p. 103 mit und p. 23, 45, 47 ohne den Zusatz ibn-Molaeb) kann nach dem Zusammenhange nur das Ḳubbat-Ǵâzi südlich von Ḥamât sein. Vgl. Ritter XVII. p. 1001, während ein anderes Ḳubbat an-naṣr zu nahe bei Damaskus liegt. ibid. p. 1298.

Al-Ḳulai'ât, nicht zu verwechseln mit einer gleichnamigen Burg bei Tripolis, ist ein Castell am rechten Euphratufer unterhalb von Ḳal'at an-naǵm. p. 45, 46.

Ḳurus u. Ḳûrus (Cyrrhus, Coricium, Corice), liegt 2 Tagereisen nördlich von Ḥalab am rechten Ufer des oberen Ḳuwaiḳ, dicht bei 'Aintâb. p. 124.

Ḳuwaiḳ, der Fluss, an welchem Ḥalab liegt, entspringt beim Dorfe Śanâdar, 6 Meilen von Dâbaḳ, durchfliesst 18 Meilen der Campagne von Ḥalab, 12 Meilen bis Ḳinnisrîn, eben so viel bis nach dem Marǵ-Aḥmar, und von da nach einem Sumpfe; die ganze Länge seines Laufes beträgt 42 Meilen. p. 8, 80, 110.

L.

Ladakîa (Laodicaea), am Meere, 12 Meilen nördlich von Ǵabala, von Antiochien und Ḥalab je 3 Tagereisen entfernt. p. 98, 106.

Lailûn heisst ein Bergdistrikt zwischen Ḥalab und Antiochien. p. 26.

Laṭmîn liegt grade am Kreuzungspuncte der Wege von Tadmur (Palmyra) nach Apamea und von Ḥamât nach Ma'arrat an-n'umân, von Ḥamât $3^1/_5$ deutsche Meilen entfernt. p. 24.

M.

Ma'arra-masrîn oder- nasrîn, 5 Parasangen südwestlich von Ḥalab, nördlich von Sarmîn, nordwestlich von Ḳinnisrîn. p. 11, 58, 98 u. oft.

Ma'arrat an-n'umân, 2 Tage südlich von Ḥalab, 3 Tage nördlich von Ḥamât entfernt. p. 5, 17, 21, 41, 55, 57, 89, 102, 127 u. oft.

Al-Maǵâra (bei De Sacy: Emlagara verschrieben), am linken Euphratufer unterhalb von Al-Bîra gelegen. (Bei Chesney steht: Tell-Maǵârah). p. 74.

Maidân al-aḫḍar »das grüne Hippodrom«, heisst die grosse fruchtbare Ebene im Süden von Damaskus, welche von der Pilgerstrasse durch-

N.

R.

T.

U.

W.

Z.

Verlag der Weidmannschen Buchhandlung (J. Reimer) in Berlin.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BEITRÄGE

ZUR

GESCHICHTE DER KREUZZÜGE

VON

REINHOLD RÖHRICHT.

ZWEITER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1878.

Vorwort.

Die freundliche und wohlwollende Aufnahme, welche der erste Band dieser »Beiträge« auch in Frankreich, England und Italien gefunden hat, ermuthigte den Verfasser, einen zweiten folgen zu lassen, welcher ausschliesslich die Pilger- und Kreuzfahrten der Deutschen nach dem heiligen Lande behandelt. Der Antrieb zu dieser Aufgabe entwickelte sich während der Ausarbeitung der »Kreuzfahrt des Kaisers Friedrich II.«, welche im ersten Bande bereits veröffentlicht wurde, so dass wir auf diese Ergänzung unseres zweiten Bandes hier nur hinzuweisen brauchen, besonders aber aus einem patriotischen Gefühle. Der Antheil, welchen Scandinavien, Italien und Belgien an den Kreuzzügen nach dem Orient genommen haben, ist durch wissenschaftliche Arbeiten klar gestellt worden, und Frankreich hat in den »Salles des croisades« zu Versailles den Ruhm seiner Kreuzhelden glänzend verewigt; aber für All-Deutschland fehlt jedes derartige Denkmal vollständig, und es erschien daher dem Verfasser als ein dankenswerther Versuch, die Erinnerungen an die Thaten seiner Nation im Morgenlande wach zu rufen und zu befestigen.

Der Verfasser war sich der Schwierigkeiten wohl bewusst, welche eine solche Arbeit bieten musste, wo die Quellen von sechs Jahrhunderten, und zwar nicht bloss der deutschen Ge-

schichte, gesucht, durchforscht und verarbeitet werden mussten; aber man wird wohl überall das Bestreben erkennen, dass er nach Kräften sich bemüht hat, des erdrückenden Materials Meister zu werden. Eine andere Schwierigkeit bot die Frage, ob auch alle diejenigen Länder, welche in jener Zeit meist nur äusserlich zum Deutschen Reiche gehörten, vollständig berücksichtigt werden sollten, z. B. Burgund, Lothringen, die Niederlande, oder ob ein Hinweis auf die wichtigsten Beziehungen derselben genüge. Der Verfasser glaubte für das Letztere sich entscheiden zu müssen, da seine Darstellung sonst auch die Geschichte des Herzogs Gottfried und seiner unmittelbaren Nachfolger auf dem Throne Jerusalems, schliesslich sogar den ganzen vierten Kreuzzug hätte umfassen müssen, und die Umrisse der Arbeit nach verschiedenen Seiten hin verschwommen wären. An diese Grenzen hat der Verfasser sich streng gehalten, gleichwohl jede Gelegenheit gern benützt, auf sonst interessante und entlegene Quellen, Urkunden, Daten und Beziehungen hinzuweisen, welche jeder vollständigen Geschichte der Kreuzzüge von Nutzen sein werden; an einzelnen Punkten ist sogar das gesammte einschlägige Material vollständig vereinigt oder nachgewiesen worden. Damit der Umfang des Notenapparates, welcher allerdings absichtlich, um dem gelehrten Leser eine Controle und die Mittel zu Détailstudien zu geben, ausserordentlich reich ausgestattet ist, nicht noch erweitert würde, zugleich aber auch im Interesse einer leichten Uebersicht hielt es der Verfasser für wünschenswerth, soweit die vorhandenen Quellen gestatten, die einzelnen Schaaren in Reih und Glied vorzuführen (Beilage I.), und man wird, wenn auch hie und da vielleicht noch Einzelnes vergessen sein sollte, dieses an sich trockene Register doch mit Interesse überblicken. Ebenso wird die Zusammenstellung der irgend nur erreichbaren

deutschen Kreuzfahrersagen manchem eine angenehme Gabe bieten, obgleich auch hier Kleinigkeiten nachzuholen sein mögen (Beilage II.). Hingegen schien es dem Verfasser, wenn auch eine schöne und lockende Aufgabe, doch ein zu riesiges Unternehmen, auch noch entferntere Spuren, wie den Einfluss der Kreuzzüge auf die deutsche National-Literatur, verfolgen zu wollen: er meinte, nachdem der Historiker seine Schuldigkeit gethan, die Germanisten dafür sorgen zu lassen.

Was die Form betrifft, so sind dieselben Grundsätze wie für den ersten Band massgebend gewesen; Sprache wie Darstellung entsagen jedem feuilletonistischen Aufputze, jeder künstlichen Zuspitzung, sie sollen vielmehr schlicht und treu sich dem einfachen Inhalte anpassen, aber wo es nöthig scheint, den Ausdruck der leitenden Quelle auch bis in die leiseste Färbung durchschimmern lassen, da der Zweck dieser Arbeit eben strenge Forschung ist.

Der Verfasser, dem die Berufsverhältnisse nur ein knappes Maass literarischer Musse vergönnen, wäre nicht im Stande gewesen, einen zweiten Band dem ersten folgen zu lassen, wenn die Verwaltung der königlichen Bibliothek ihn nicht auch diesmal in ausserordentlich liberaler Weise unterstützt hätte, und er hält es für seine Pflicht, dafür den aufrichtigsten Dank hiermit zum Ausdruck zu bringen.

Möge diese Arbeit als ein erwünschter Beitrag zur Geschichte der deutschen Nation, des Mittelalters und der Culturgeschichte der Menschheit freundlich aufgenommen werden!

Berlin, 25. April 1878.

Reinhold Röhricht.

Inhalt.

Deutsche Pilger- und Kreuzfahrten nach dem heiligen Lande.

(700—1300).

Capitel I.

(700—1095).

Es ist ein allgemein menschliches Interesse, die Orte und äusseren Reste zu betrachten, an denen die Spuren einer historischen Bedeutung haften; sinnend stehen wir vor den Trümmern einstiger Kultur und Grösse, gedankenvoll überschreiten wir Schlachtfelder, gerührt weilen wir an den Stätten, »die einst ein guter Mensch betrat«. Je natürlicher diese historische Pietät ist, um so leichter lässt sich die Anziehungskraft begreifen, welche alle diejenigen Stätten und Reste ausüben mussten, die sogar durch eine religiöse Bedeutung geweiht waren; denn jede Culturreligion hat ihre heiligen Orte, Bilder und Reliquien aufzuweisen, da das religiöse Bewusstsein sich abzusetzen und zu befestigen sucht, indem es die Wirksamkeit der Gottheit localisirt, an gewisse äussere Mittel bindet. So erklärt sich die Ehrfurcht, mit welcher die ersten Christen vor die Leidensstätten und irdischen Reste jener Helden traten, welche ihren Glauben mit dem Tode besiegelt hatten; man betete an ihren Gräbern und stärkte sich durch die Erinnerung an ihr Leiden und Sterben zu gleichem Opfermuthe, man sammelte ihre Gebeine und bewahrte sie als ein theures Angedenken. Bald aber verflüchtigte sich die »Anbetung im Geist und in der Wahrheit« in die äussere Form, in einen mechanischen Dienst; die Reliquie wurde ein wunderthätiger Fetisch, die freiwillig unternommene Wallfahrt zu einem »guten Werke«, zu einer Bussanordnung,[1] und dies entsprach der stark sinnlichen Natur jener barbarischen Gemüther, welche durch accomodatorische Bekehrung dem Christenthume kaum gewonnen waren, ebenso,

wie jene crasse Deutlichkeit und greifbare Natürlichkeit, welche im dogmatischen Begriffe und im Cultus der göttlichen Person wie der Heiligen allmählig sich befestigte. Indessen rückte seit dem fünften Jahrhundert der Schwerpunkt der christlichen Kirche nach Rom; denn Rom war das historische Centrum der Welt Jahrhunderte lang gewesen, und der Nimbus der ewigen Stadt leuchtete immer noch, trotzdem Gothen und Vandalen ihre Schätze geplündert, und am Bosporus die Stadt Constantins erwachsen war. Die Fabel vom Bischofsamt des Apostels Petrus und der Erweis seiner Schlüsselgewalt für Himmel und Erde, die Kraft und Klugheit grosser Bischöfe, die sittliche und politische Schwäche des griechischen Kaiserthums und der Aufbau des römischen haben nicht wenig dazu beigetragen, dass das ganze Abendland nach Rom gravitirte. Schon seit dem fünften Jahrhundert war die ewige Stadt das Ziel zahlreicher Wallfahrten; dort legten Könige ihre Beichte und ihre Schätze ab, dort holten sich Missionare Befehl und Segen, dort suchten Büsser Ruhe und Vergebung, freilich oft so vergeblich wie der Tannhäuser.

Zwar war neben Rom, nicht minder reich an Reliquien, auch Constantinopel und besonders für die Skandinavier als die goldene Stadt der Asen, seit dem neunten Jahrhundert auch Santiago di Compostella[2] das Ziel vieler Wallfahrten; aber an die Bedeutung Roms reichte doch nur Ein Pilgerort — Jerusalem, wo Gott und die Menschheit Frieden geschlossen hatten, und die Tradition noch deutlich die Spuren der Geschichte des Lebens und Sterbens Christi zeigte.

Hieronymus berichtet uns von den Pilgerschaaren, die aus aller Welt nach Jerusalem zusammengeströmt, die Chronisten sind voll von Berichten, wie die heilige Stadt durch den Eifer und die Opfer der Gläubigen reich und herrlich geworden, und trotzdem es nicht an Stimmen fehlte, welche in der Wallfahrt »über das Meer« nichts Verdienstliches, im Gegentheil mannigfache Gefahren für die Seele erblickten,[3] so wuchs dennoch die Zahl der Jerusalempilger immer mehr. Die Eroberung des heiligen Landes durch die Muslimen dämpfte nur kurze Zeit

den Eifer der Wallfahrer, im Jahre 670 pilgerte ein fränkischer Bischof Arnulf, 722 der heilige Willibald, welcher nach seiner glücklichen Rückkehr Bischof von Eichstädt wurde. Seit Karl dem Grossen, welcher nach dem heiligen Lande, wie König Alfred von England bereits gethan, regelmässig grosse Summen zur Erbauung von Kirchen, Klöstern und Herbergen absandte,[4] mit dem Chalifen Harûn al-Rašîd Gesandtschaften wechselte und sogar den Christen für den Fall schwerer Bedrängniss durch die Muslimen das Einschreiten mit bewaffneter Macht verhiess,[5] hob sich das Pilgerwesen noch mehr. Nach seinem Tode jedoch gerieth das Christenthum im Orient abermals in Nothstand durch die Bedrückungen der muslimischen Herrscher, wesshalb im Jahre 881 der Patriarch von Jerusalem Elias III. sich an den Kaiser Karl III. um Hülfe wandte.[6] Noch mehr hatten die Christen zu leiden, als der Chalif Hakem Biamrillah 993 den Thron bestieg und systematisch Kirchen und Klöster zerstörte. Zwar erzählte der Papst Sergius IV. in einem begeisternden Rundschreiben den abendländischen Christen die Leiden ihrer Glaubensbrüder und beschwor sie, die Bedrängten nicht im Stiche zu lassen, aber noch verhallten die Hülferufe des »Statthalters Christi«.

Die vielen Gefahren und Feindseligkeiten, welche die Pilger zu erdulden hatten, führten jetzt dazu, dass alle, welche die Fahrt nach dem heiligen Grabe zu unternehmen gedachten, sich zu grösseren Schaaren vereinigten. So zogen in der Mitte des 11. Jahrhunderts unter dem Grafen von der Normandie und dem Abte Richard 700 Pilger ab, 1054 sogar 3000 unter dem Erzbischof Lietbert von Cambray. Die stattlichste aller jener bewaffneten Pilgerschaaren ging 1064 von Deutschland aus unter der Führung des Erzbischofs Siegfried von Mainz, der Bischöfe Wilhelm von Utrecht, Günther von Bamberg und Otto von Regensburg, des Bamberger Dompropstes Hermann und des Scholasticus Ezzo, denen sich Heinrich von Diessen, Ekkehard von Scheyren, Ortulf von Hohenwart sowie viele englische Pilger unter dem Abte Ingulph von Croyland anschlossen, so dass der ganze Zug 7000, nach einer andern

Quelle sogar 13000 Mann zählte. Die geistlichen Herren zogen jedoch nicht nach alter Pilgerart mit Flasche und Stab und wie der Heiland demüthig zu Fuss, sondern hoch zu Ross in blitzendem Waffengeschmeide, und so erklärt es sich, warum sie nicht wie andere arme Pilger in Constantinopel verächtlich angesehen, sondern mit Ehren aufgenommen wurden. Nachdem sie in der Sophienkirche vor den Tausenden der Reliquien ihre Andacht verrichtet hatten, zogen sie durch Kleinasien, wurden aber in Laodicaea nicht wenig erschreckt durch die Erzählung heimkehrender Pilger, welche diese von ihren Leiden und Verfolgungen durch die Muslimen machten. In Tripolis entgingen sie nur durch ein Wunder Gottes dem Mordanschlage, welchen der dortige Emir gegen sie gefasst; in Caesarea feierten sie das Osterfest. Als sie am folgenden Tage (25. März) durch Antipatris (Kafr Saba) ziehen wollten, wurden sie am Stadtthore von einer Räuberhorde überfallen, und viele von ihnen niedergehauen; der Bischof Wilhelm von Utrecht ward schwer verwundet, ausgeplündert und unter den Todten liegen gelassen. Die Pilger verloren alle Pferde und Maulthiere, doch leisteten sie mit ihren zum Theil improvisirten Waffen den Feinden thatkräftigen Widerstand. Endlich am 27. März kam es unter den Kämpfenden zu einem Vertrage, und die acht Anführer der Horde bestiegen den Thurm, in welchen die Bischöfe sich geflüchtet, um mit ihnen über die Höhe des Lösegeldes zu unterhandeln. Der erste von ihnen wickelte seinen Turban auf, machte daraus eine Schlinge und legte sie dem Bischof Günther um den Hals, allein dieser streckte seinen Gegner mit Einem Faustschlage zu Boden, setzte ihm den Fuss auf den Hals und rief seine Gefährten zu Hülfe. Jetzt wurden die acht Schnapphähne gebunden, und nun erwarteten die Christen ruhig, was weiter kommen würde. Der Tag verging jedoch, ohne dass die Feinde einen Angriff auf die Christen wagten, und am folgenden Tage schlug für sie die Erlösungsstunde. Der Emir von Ramla nämlich erschien selbst an der Spitze einer starken Schaar zur Befreiung der Pilger, da er, wie die Quelle erzählt, für den Fall ihrer Ermordung schwere Gefahren fürchtete, oder,

was wahrscheinlicher ist, weil er für ihre Rettung keine geringe Belohnung hoffte; er brachte sie unter sicherem Geleit nach Ramla, wo sie 14 Tage verweilten. Am 12. April zogen sie unter heissen Thränen des Dankes und der Freude in die heilige Stadt ein, wo der Patriarch Sophronius und das Volk sie mit Lobgesängen empfing; nach einem Aufenthalt von dreizehn Tagen wandten sie sich zurück nach Ramla, erreichten nach siebentägiger Seefahrt Laodicaea und kehrten über Constantinopel wieder heim. Einige Deutsche blieben mit den englischen Pilgern unter Abt Ingulph noch im heiligen Lande und kehrten dann mit jenen über Jaffa, Brindisi und Rom zurück.[7]

Seit dieser grossen Pilgerfahrt und der allgemeinen Täuschung in Bezug auf den Termin des jüngsten Gerichtes nahm der Eifer, welcher seit dem Anfang des elften Jahrhunderts sich bis zu jener grossen Unternehmung gesteigert hatte, allmählig wieder ab. Da trat Papst Gregor VII. mit dem Plane hervor, einen bewaffneten Zug der abendländischen Christenheit gegen die Feinde des Glaubens zu unternehmen: erst sollte jenes Heer den stolzen Nacken der Normannen beugen, dann Constantinopel wieder für die römische Kirche gewinnen und zuletzt das heilige Grab. Schon standen 50000 Mann dem Papste zu Diensten, aber die Zögerung der erwählten Heerführer, die schweren Verwicklungen im Kampfe mit dem Kaiserthum hinderten die Verwirklichung des Planes.[8]

Inzwischen steigerten sich die Verfolgungen der Christen seit der Eroberung Jerusalems durch den Turcomanen ʿOrtoḳ immer mehr (1086), wesshalb Victor II. von Neuem das Abendland gegen die Feinde Christi zu Hülfe rief, und in der That folgten die Pisaner und Genuesen seinem Rufe; sie eroberten aber nur Mahadia, zwangen die Einwohner, Tribut zu zahlen und die päpstliche Oberherrschaft anzuerkennen. Man könnte diesen Feldzug eine Kreuzfahrt nennen, allein die Beweggründe waren lediglich Handelsinteressen, und das letzte Ziel war nicht das heilige Land, sondern die afrikanische Küste.[9]

Man mag bei einer oberflächlichen Ueberlegung es fast unbegreiflich finden, wie das Verlangen nach einem Gebete in

Jerusalem unwiderstehlich alle Rücksichten auf Gut und Blut, Weib und Kind zurückdrängen konnte,[10] jedoch schon eine einfache Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse wird uns die psychologische Möglichkeit dieser Pilgerfahrten und das historische Verständniss der später folgenden Kreuzzüge erschliessen.

Die Gründe, welche den Pilger über das Meer trieben, waren nicht immer, wie man gewöhnlich meint, religiöse; sie sind vielmehr so vielfach wie die Interessen des öffentlichen und privaten Lebens, so verschieden wie die historischen Verhältnisse und die Individualitäten der Völker.

Von allen Völkern waren besonders die Skandinavier durch ihre Religion und Geschichte auf den Osten hingewiesen. Dort, wo die Sonne aufgeht, lebte ein Brudervolk, das ihre Sprache und Religion hatte, dort lag das selige Land der Asen mit der heiligen Stadt Asgard, dort wohnten Odhin und die Götter in einer Burg mit zwölf Tempeln, welche von zwölf Burgen vertheidigt wurden, dort war der geheimnissvolle Odhinshain mit seinen Purpur strahlenden Wiesen und Honigbächen, mit seinem ewig wolkenlosen Himmel und gastlichen Palästen, in denen jeder Pilger Ruhe und Erquickung fand, wo der Tod nicht herrschte, sondern himmlische Heitre und ewiges Leben den Wanderer umfing. Weiter hinaus jedoch drohten die riesige Midgardschlange, Drachen und Unthiere, wilde Felsengebirge voll Schnee und Eis, und wehe dem Kühnen, welcher zu weit vorzudringen wagen wollte! Alle diese mythischen Begriffe und Gestalten wurden durch das Christenthum nicht beseitigt, im Gegentheil sie wurden geographisch jetzt fixirt und mit biblischen Orten und Begebenheiten verknüpft; so ward die Urdaquelle in Folge lautlicher Aehnlichkeit jetzt der Jordan und dessen Wächter Christus. Waren ferner die Skandinavier früher zum Asentempel nach Upsala, nach dem Haine der Hertha oder zu irgend einem grossen Zauberer gezogen, so lag jetzt das Ziel ihrer gewöhnlichen Wallfahrten im heiligen Lande, das sie auf Wegen erreichen konnten, wo ihre Väter seit Jahrhunderten gezogen waren, um dem Kaiser von Con-

stantinopel für rothes Gold zu dienen, wo ihre Sprache und ihr Geld bekannt waren, wo die Sagen ihnen die Spuren ihrer Ahnen, ihrer Heldenthaten zeigten. Und welches Volk des Abendlandes konnte so wenig das Stillsitzen ertragen, ist so spät zu einem festen Wohnsitz gekommen, als das der Männer des Nordens? Die furchtbare brutale Gewalt, welche ihren Arm erfüllte, die ungezügelte Berserkerwuth, welche dem Eisen und Sturm trotzte, trieben zu kecken Beutezügen; denn ewige Schande lastete auf dem Haupte des Mannes, der immer nur still zu Hause blieb, der keine glänzenden Beutestücke den Kindern zeigen und in den langen Winternächten den Männern nichts aus entfernten Ländern erzählen konnte. Ohne Zweifel lag auch in den Deutschen jene mächtige Kraft, die wie junger feuriger Most gährend nach aussen drängt, und sie hat auf Jahrhunderte in Europa die alten Völker durcheinander geschüttelt, aber ihr Druck richtete sich mehr nach Westen und Süden.

Ausserdem hatte das mönchisch asketische Wesen, welches nur in der Weltflucht das ewige Heil erblickt, allmählig sich befestigt; eine Wallfahrt nach Rom galt als der sichere Weg zum Paradiese, noch sicherer aber die nach Jerusalem. In Liedern und Leisen tönte dem Volke der Preis der heiligen Stätten entgegen, durch Predigten und Schriften lebte es sich in die Geschichte und den Schauplatz der Erlösung ein, so dass bei Tausenden der Wunsch erwachen musste, an Ort und Stelle die grosse Geschichte lebendig sich zu vergegenwärtigen, und die zahllosen Denkzeichen aus der Geschichte Christi zu verehren. Die Splitter des Kreuzes,[11] die Reliquien von Christus, seiner Mutter, den Jüngern und den Heiligen kamen ja zum grössten Theil aus dem heiligen Lande, sie waren die steten Prediger zur Busse und Wallfahrt, und wie selig musste dem einsamen Büsser, dem frommen Christen, die Empfindung, die Hoffnung sein das Land zu sehen, »wo Seine Füsse gestanden«, den Ort Seiner Geburt, Seiner Kreuzigung, Seines Grabes zu schauen! Der Eine dachte wohl an das Beispiel Abrahams, dem Jehovah befohlen hatte, aus seinem Vaterlande und aus

seiner Freundschaft in das Land der Verheissung zu ziehen, und waren nicht die Christen nach Pauli Lehre die wahren Kinder, also auch die wahren Erben Abrahams und des ihm von Gott gegebenen Besitzes? Andere dachten an das Beispiel der Israeliten, welche auf den Befehl des Moses alljährlich zum Tempel wallfahrten mussten, Andere wieder an die Verheissung des Propheten Jesaias, dass alle Völker nach Zion kommen müssten, um dort mit dem Herrn einen grossen Weltsabbat zu feiern. Ja der Apostel Paulus selbst schien die Wallfahrt nach Jerusalem durch sein Beispiel empfohlen zu haben, da er nach jeder Missionsreise immer wieder nach Jerusalem zurückkehrte. Endlich aber war doch Jerusalem der Mittelpunkt der Welt, »der Nabel des Erdreiches«, um den nach den geographischen Vorstellungen der damaligen Zeit alle übrigen Länder gelagert waren, und das Abbild des himmlischen Jerusalems, zu dem ja die Christen im Glauben wallfahrten, wie überhaupt nach den Worten der Schrift unser ganzes Leben nur eine Wallfahrt ist. Alle diese Gedanken traten dem Einzelnen nahe; und mochten ihm die Rücksichten auf Weib und Kind, auf Hab' und Gut schwer auf die Seele fallen, mochte das glänzende behagliche Leben des Hofes, oder die ruhige beschauliche Stille des Klosters ihn fesseln wollen, der Befehl Christi, den er den Jüngern einst gegeben, Alles zu verlassen und ihm zu folgen, trat immer wieder vor seine Seele. Und wie oft gab das Leben nicht Veranlassung, dass diese oder jene Ueberlegung sich herandrängte und die Pilgerfahrt als das einzige von Gott geordnete Mittel zeigte, um ein rechter Christ zu sein? Schon die ganze Christenheit bebte und zitterte in Folge der vermeinten Nähe des jüngsten Gerichtes, der häufigen Landplagen und Himmelserscheinungen, aber dem Einzelnen musste jener allgemeine Bann der Furcht noch schwerer auf die Seele fallen.[12] Rettung aus grosser Gefahr oder Krankheit, Gewissensbisse über einen schweren öffentlichen oder geheimen Frevel, Trauer über die Verderbtheit der Kirche, Furcht vor einer Gewissensverletzung im Kampfe zwischen Curie und Kaiserthum, Widerwillen gegen den Druck mächtiger Prälaten, Visionen, Gelübde

und wie jene wirklichen und wahrscheinlichen Antriebe zu einer ausserordentlichen Bussthat heissen mögen, sind in Erwägung zu ziehen, und wie später in den Zeiten der Reformation nach dem lautren Urquell christlicher Erkenntniss, wie ein Kind aus der Hand des Erziehers nach dem Vaterhause, so verlangte und sehnte sich die Christenheit nach dem geschichtlichen Boden seines Glaubens: denn was sonst ihm heilig erschien, das Grab und der Stuhl St. Peters, die waren schon oft entweiht. Ohne Zweifel wird auch Abenteuerlust, Neugierde und Hang zum Nichtsthun sich mit eingemischt haben; die Kirche hat aber die Wallfahrt nach Jerusalem seit dem 9. Jahrhundert als Busse für Mörder, Sodomiter und Simonisten bestimmt, trotzdem die Gefahr, schlechten Neigungen dabei ungehindert folgen zu können, nahe lag.

So hatte sich gegen Ende des elften Jahrhunderts das Wallfahrtswesen nach seinem äusseren Verlaufe wie seinen inneren Motiven in einer Weise entwickelt, dass der Gedanke einer allgemeinen Fahrt der abendländischen Christenheit gegen die Feinde ihres Glaubens als begreiflich erscheint, und ein Blick auf die Welt des Islams lässt uns in einem Kreuzzuge zugleich eine gewisse geographische und politische Nothwendigkeit erkennen. Während nämlich das byzantinische Reich durch Streitigkeiten um den Thron und dogmatische Subtilitäten, die Fäulniss seines Hoflebens, und die steten Angriffe von Aussen her allmählig immer mehr in Verfall gerieth, trat in dem entlegensten Winkel Asiens der Prophet des Islams auf[13] und einigte durch die Gewalt seiner Reden und Visionen die bis dahin sich selbst genugsamen Männer der Wüste zu einem grossen, nationalen und religiösen Organismus voll fanatischer Kraft, so dass das Abendland Jahrhunderte lang bis in seine Fugen erbebte, und der Islam bald von der Strasse von Gibraltar bis nach Java hinaus durch die alte Welt wie ein Querriegel sich einschob. Muhammed hatte christliche Elemente für seine Religion geschickt benutzt und ohne Zweifel im Anschluss an jene besonders die Wallfahrt mehr in den Vordergrund gerückt, als sie bis dahin bei den Nomaden,

welche Processionen nach heiligen Steinen und Bäumen wohl kannten, Sitte gewesen waren,[14] aber sein für unsere Betrachtung wichtigstes Gebot ist der Befehl »des heiligen Krieges«, des Kampfes gegen die Ungläubigen, durch welchen der Gläubige im Jenseits reiche Belohnungen erringt.[15] Die Geschichte hat uns gelehrt, wie die Muslimen diesen Befehl ihres Propheten ausgeführt haben: bald war die letzte Spur christlicher Herrschaft in Kleinasien,[16] in Nordafrika[17] verwischt, und nun richteten sie, die Herren der östlichen, westlichen und südlichen Gestade des Mittelmeeres, ihre Offensivstösse gegen die christlichen Gebiete des Nordens. Ein Angriffskrieg zur See, für welchen Muhammed die allerhöchsten Belohnungen im Paradiese verheissen hatte, musste bei der Ohnmacht der christlichen Seestädte ebenso erfolgreich sein, und gegen die anfangs vollständige, dann mehr eingeschränkte Herrschaft, welche muslimische Kriegsflotten und Corsarengeschwader seit dem siebenten Jahrhundert übten, kämpften die Christen und später selbst Karl V. mit seinen Machtmitteln noch vergeblich; die Folgen dieses früheren Uebergewichtes sind noch heute in der Schiffssprache der südeuropäischen Völker zu erkennen.

Seit der Mitte des 7ten Jahrhunderts mehren sich die muslimischen Eroberungen auch im Westen des Mittelmeeres; 669 fällt Syracus, 712 Sardinien in ihre Hände, 827 ist Sicilien bis auf Palermo ihr vollständiges Eigenthum, das 832 auch fällt.[18] Im Jahre 846 plündern sie Rom, 849 bedrohen sie Etrurien und Rom, fallen 871 in das Gebiet von Campanien, 876 nach Benevent ein, 882 verwüsten sie die Gegend am Garigliano, 993 Genua, nachdem sie kurz vorher weit nach Frankreich hinein vorgedrungen,[19] setzen sie sich in der Schweiz[20] fest, erobern 1005 Pisa, dessen Einwohner schon längst mit ihnen Sclavenhandel getrieben, 1009 Cosenza — kurz die Muslimen dringen überall siegreich im Westen vor, während im Osten die griechischen Kaiser auf ihrem Thron zittern. Endlich gelingt es den Normannen, dem Vordringen der feindlichen Waffen einen Halt zu setzen durch die Siege von Enna und Cerame

(1061 und 1063); hier in Sicilien wird der Gedanke eines heiligen Krieges, eines Krieges gegen den Halbmond, von Robert besonders gepflegt, hier erscheint zum ersten Male St. Georg, und 1098 zugleich mit dem Beginn der Kreuzzüge ist Sicilien zurückerobert.[21]

Die glänzenden Erfolge der pisanischen und genuesischen Flotte (1087) an der Nordküste Afrika's, die Siege der Normannen über die Feinde des Kreuzes gaben den Christen Muth, und so geduldig sie bisher alle Beutezüge der Muslimen getragen, die Erinnerung daran musste überall Wuth und Erbitterung erwecken, und es brauchte nur die Losung zum allgemeinen Kriege gegeben zu werden, um alle früher geplagten Städte und Landschaften Italiens und Frankreichs zur lebhaften Betheiligung aufzumuntern. Urban II. war es vorbehalten der Herold jenes grossen Krieges zu sein, welcher nicht etwa im Sinne der früheren Zeit eine allgemeine Bussfahrt, sondern ein Zug sein sollte, um die Beleidigungen des Kreuzes durch seine Feinde zu rächen.

So sehen wir denn in den Kreuzzügen das Abendland sich als Einen Mann wie niemals vorher noch nachher erheben und zweihundert Jahre mit dem Morgenlande im Kampfe; Islam und Christenthum, Semiten und Indogermanen stehen sich gegenüber.[22] Lange schwankt das Zünglein der Entscheidung, bis der Halbmond wieder siegt, allmählig mächtiger wird und durch neue Offensivstösse gegen die schwache Seite Europas nicht nur im Abendlande fester als je Fuss fast, sondern auch die siegreiche Fahne des Propheten zweimal bis unter die Mauern Wiens trägt. So sind die Kreuzzüge nicht ein phantastischer Zug, der einmal oder zweimal die Menschen etwa begeistern mochte, nicht ein Krieg, wie Ketzerverfolgungen und Volksbekehrungen, aus dem Gedanken entsprungen, dass die Kirche verpflichtet sei mit Gewalt selig machen zu müssen, sondern nur das erste Glied in der Kette jener Kämpfe, welche zwei Culturformen bis zu dieser Stunde noch nicht ausgekämpft haben, und in dieser Continuität liegt ihr historisches Recht, ihr Interesse und ihre Bedeutung, und es ist darum unhisto-

risch, die Kreuzzüge nur pathologisch aufzufassen, als Auswuchs des Aberglaubens, oder als die ultima ratio päpstlicher Politik, selbst wenn es bewiesen wäre, dass es überhaupt eine einzige welthistorische Begebenheit ohne pathologische Seite gebe. Eine ausführliche Geschichte der Kreuzzüge mag die Grossartigkeit der ganzen Bewegung durch die Darstellung aller ihrer treibenden Ideen, der begleitenden politischen und socialen Verhältnisse, der zusammenstossenden Kräfte, der aus den Siegen und Niederlagen hervorgehenden nahen und ferneren realen und moralischen Folgen, kurz den ganzen äusseren und inneren Verlauf zur deutlichen Erkenntniss bringen: uns liegt nur ob, die Betheiligung der deutschen Nation an jenen Kämpfen vorzuführen.

Allerdings hat Frankreich den allerbedeutendsten Antheil daran, und selbst zum deutschen Reichsverbande äusserlich gehörige Prälaten und Herren ziehen häufig sogar unter französischem Banner, wie auch die flandrischen Barone als Fürsten in Syrien und in Constantinopel sich Franken nennen, aber trotzdem hat auch die deutsche Nation Gut und Blut in reichlichem Maasse geopfert. Anfangs blieb der Kern des Volkes der ganzen Bewegung innerlich fremd; nur wilde Schwärme zogen aus den linksrheinischen und südlichen Gegenden Deutschlands, dann wuchs die Theilnahme unter Conrad III., erreichte ihren Höhe- und Glanzpunkt unter Friedrich I., sank wieder unter Heinrich VI., um unter Friedrich II. noch einmal zu den Zügen nach Damiette und dem unblutigen Siege des Kaisers stärker sich zu erheben; aber seitdem erlahmte der Eifer des deutschen Volkes fast gänzlich in Folge der traurigen politischen Verhältnisse. Die Deutschen waren und blieben im Königreich Jerusalem das Aschenbrödel; kaum ein einziger deutscher Name verknüpft sich mit der Begründung einer dauernden Herrschaft oder eines festen Besitzes, nur der deutsche Orden fasste tieferen Boden.[23]

Anmerkungen.

1) Vergl. von Sybel, Kleine histor. Schriften II. Band, 1—105, Geschichte des ersten Kreuzzuges 183 ff.; Hurter, Innocenz I, 222 f.; Reuter, Gesch. der Aufklärung I, S. 139 ff.; R. Röhricht: Die Pilgerfahrten nach dem heiligen Lande vor den Kreuzzügen, in Raumers Historischem Taschenbuche herausgegeben von Riehl, 1875 S. 321—396. Zu der dort 368 Note 1 gegebenen Literatur ist nachzutragen: Marx, Die Wallfahrten in der katholischen Kirche histor. krit. dargestellt, 1842; Zöckler, Geschichte der Askese, 1865, S. 278 ff.; Blumenstein, in der Revue catholique d'Alsace, 1859, S. 330—339, 455 ff.; 1861, 208 ff.; 252 ff.; Société de l'hist. de Paris I, 186—228; II, 330—398 und Fürst Viagemskij's in den philolog. Studien von Woronesch (1877) veröffentlichte umfangreiche Studie, welche den von dem Grafen Riant und dem Autor über die skandinavischen Pilgerfahrten vorgetragenen Ansichten vielfach entgegentritt.

2) Der Leichnam Sanct Jacobs wurde nach Compostella gegen Ende des achten oder im Anfang des neunten Jahrhunderts übergeführt (Gieseler, Kircheng. II A, 164). Acta Abd. in Fabricius, Codex apocryphus; Edrizi ed. Jaubert II, 228 f.; Romey, Hist. d'Espagne III, 416; IV, 444. Hist. litt. de la France XXI, 272—291.

3) Stimmen gegen die Wallfahrten bei R. Röhricht S. 328; Zöckler 282 f.; Gieseler, Kirchengesch. II A, 268. Jacobus de Vitriaco, Histor. Hieros. I, c. 82 schreibt den Verlust des heiligen Landes dem Umstande zu, dass man dorthin nur den Auswurf der menschlichen Gesellschaft zu senden pflegte; vergl. Lois ed. Beugnot II, 223. Ursprünglich, seit dem 9. Jahrhundert, wurden Mörder, Simonisten und Sodomiter, seit 1131 Brandstifter dahin geschickt (Mansi XXI, 438, § 13); für die spätere Zeit vgl. Hurter, Innocenz III, 988.

4) Capitul. Aquisgran. ad 810, c. 17 de Eleemosyna mittenda ad Hierosolymas propter ecclesias Dei restaurandas. Vergl. Journal asiatique 1860 Janvier 17; Wilken, Kreuzzüge I, 27; Acta sanctt. März II, 157, u. den Brief bei Baluze, Miscell. ed. Mansi II, 84, sowie über die Pilgerherbergen und Hospitäler Röhricht, Die Pilgerfahrten S. 358 f. und Goldast, II, 189.

5) Diese Idee eines Kreuzzuges spricht Simeon Dunelmensis ed. Surtee I, 38 f. aus; vergl. auch Pauli in den Forschungen zur Deutschen Geschichte

XII, S. 164. Die Sage weiss freilich auch von einem Kreuzzuge Karls zu erzählen (God. Viterb. Panth. bei Pertz XXII, S. 222; Chron. Danduli bei Muratori XX, S. 146; vgl. Wilken I, Anhang 1; Publications de la société historique de Limbourg 1874, XI, 45—74; Gaston Paris, Histoire poétique de Charlemagne 1865, S. 337—344; Giesebrecht III, 915; Leboeuf et Foncemagne in d. Mémoires de l'académie des inscript. XXI, S. 136 ff.; Röhricht S. 373 Note 51), und die Strasse, welche die ersten Kreuzfahrer zogen, heisst einfach der Weg »Karls des Grossen« (Tudebode I, p. 11; Gesta ibid. 121; Tudeb. imit. 174; Rob. Mon. 732; Dozy, Rech. sur l'Espagne II, S. 326 f.; vgl. Venediger, Die Beziehungen Karls des Grossen zu Byzanz, Halle 1872, Doctordissertat.; und Dörr, De bellis Francorum cum Arabibus gestis usque ad obitum Caroli Magni, Koenigsb. 1861, Doctordissertat.). Die Veranlassung zu dieser Sage ist wohl zunächst eine Reliquiengeschichte gewesen; entscheidende Unterstützung erhielt sie durch die Bedeutung der Kämpfe Karl's gegen die Saracenen in Spanien, da Hispania später als Saracenenland gilt (wie Indien als Goldland im Osten und Westen gesucht wurde) und auch die östlichen Sitze der Muslimen bezeichnet (Raymund d'Aguil. ed. Paris. S. 243, 245, 265, 272; auch Epistola cruce signatorum, in den Annal. Disibod. bei Pertz XVII, S. 16; vgl. Forsch. zur deutsch. Gesch. XIII, S. 407; Chanson du voyage de Charlemagne à Jérusalem in Boehmers Romania 1875, Heft 6, S. 43, und Koschwitz, Ueber die Sprache des Chanson du voyage de Ch. Heilbronn 1872). Hagenmeyer 159 verwirft mit Unrecht diese Deutung, durch eine Notiz Ritters (Asien XVII B, 1093) aus Bohâ ed-dîn verleitet (Index geogr. s. voce Bacasum), indem er Isphahân, die Stadt, mit Isphahân, dem Namen der Brücke, verwechselt. Die Stelle in Abulfedas Geographie ist verderbt. Helmold (Chron. Slav. bei Pertz XXI, S. 33; vgl. Annal. Ros. bei Pertz XVI, S. 101 und Disibod. bei Pertz XVII, S. 16) bezeichnet auch Peter den Eremiten als genere Hispanus, so dass die Vermuthung nahe liegt, er habe von dem langen Aufenthalt in Syrien diesen Namen erhalten, allein hier liegt wohl nur der Name der belgischen Provinz Hesbanie vor.

6) D'Achery, Spicileg. III, 363; vgl. Simeon Dunelm. ed. Surtee, I, 60; ein anderes Schreiben des Papstes Sylvester II. unter der Personification der orientalischen Kirche (bei Mabillon, Annal. ordin. S. Bened. IV, 39; Bouquet XII, 426; Watterich, Vitae pontiff. Roman. I, 696) ist nur eine Stilübung.

7) Annal. Disibod. bei Böhmer, Fontes III, 184; Annal. Altah. bei Pertz XX, 815—817; Lamb. bei Pertz VI, 168, 171; Marian. Scot. S. 559; vgl. Vita Altm. bei Pertz XII, 230 Ingulph ed. Savile 904; Acta Sanctorum Aug. II. 365—376; Wiener Denkschriften 1852. Ueber Günthers Grabmal (er starb 23. Juli 1065 in Stuhlweissenburg) zu Bamberg vgl. Mone, Anzeiger I, 16 und 219. Die Abgaben (3 Goldstücke für jedes Pferd oder 2 Fussgänger), welche der griech. Kaiser den Pilgern auferlegte, lernen wir aus der Bulle Victors III. (1086) kennen. (Mabillon, Annal. S. Bened. V, 647). Ueber den Glauben an das nahe Weltende vgl. Hagenmeyer, Ekkehardi Hierosolymita S. 45 f.

8) Reg. I, 46, 49; II, 37, 64, 69; Gregorovius, Geschichte der Stadt Rom IV, 67, 110f.; Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiser III A, 244; Baxmann, Politik der Päpste II, 377. Ueber die Zustände in Jerusalem zu jener Zeit vgl. Journal of the Royal Asiatic Society 1873, S. 142—164.

9) Wilh. von Tyrus I, 10; Baldricus ed. Bongars I, S. 86; vgl. Röhricht S. 349. In diese Zeit (1080) verlegt die Sage den fabelhaften Kreuzzug des Ritters Enguerrand I. de Coucy (Revue nobiliaire 1865, S. 15ff.).

10) Röhricht S. 350ff. Eine interessante Bestimmung der durch Bischof Bertram von Metz 1179 gegebenen Schöffenordnung lautet, dass der gewählte Schöffenmeister nur dann seine Wahl ablehnen dürfe, wenn er vorher eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande gelobt hätte (Mone, Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins XIV, 1862, S. 127), doch schwankten die Stimmen der Scholastiker in Bezug auf die Erfüllung eines Kreuzgelübdes, wenn sonstige legale Verpflichtungen vorlagen (S. Thom. Quodl. IV, art. 11), — Urban II. hatte den jungen Ehemännern die Betheiligung am Kreuzzuge ohne den Willen ihrer Frauen verboten (Jaffé 4245), — hingegen war man später viel strenger (Hurter, Innocenz I, 222).

11) Ueber die Reliquien des heiligen Kreuzes vgl. Röhricht S. 369, 381—383; Rohault de Fleury, Les instruments de passion de Jésus-Christ, Paris 1874; Zöckler, Das Kreuz Christi, Gütersloh 1875; (zur Geschichte des Antichrist vgl. Döllinger in Raumers Histor. Taschenb. 1871, p. 267—270; Haupt, Zeitschrift VI, 369ff.; Jaffé, Regg. p. 492; d'Achery, Spicil. III, 368—370; Rec. armen. 311ff.; Thietmar ed. Laurent p. 7 Note 68 und p. 54 addit.; Riezler in Sybels Zeitschr. 1874, Heft 3 p. 63; Röhricht, Die Pilgerfahrten 375; Beiträge I, S. 87 Note 300; Annal. Waverl. ad 1177, Albericus ad 1127; Albertus Magnus, Compend. theol. verit. VII, c. 10; Pez, Thesaur. II, 3ff; Hist. litér. XXI, 470ff.).

12) Die folgenden Nachweise von ausserordentlichen Naturereignissen aus dem 11. Jahrhundert werden die Bewegung aller Gemüther und ihre Disposition zu einem ausserordentlichen Busswerke deutlich machen. Im Jahre 1000 befürchtete man den Weltuntergang, besonders nachdem am 26. April ein Erdbeben eingetreten war (Gieseler, Kirchengeschichte II A, 267f.; Baxmann, Politik der Päpste II, 160; Illgen, Zeitschrift für historische Theologie, 1855, S. 594; vgl. Röhricht S. 352). Darauf folgte im Jahre 1004 Hungersnoth in Deutschland (Ekkeh. bei Pertz VI, 193), 1020 und 1021 ein Erdbeben (Annal. Sangall. bei Pertz I, 82; Ekkeh. 199), 1033 am 29. Juni eine Sonnenfinsterniss (Ex Rodulfi histor. bei Pertz VII, 68f.), 1034 in Frankreich Hungersnoth (Rad. Glaber IV, c. 4, 5), 1037 schreckliche Himmelserscheinungen, 1044 Hungersnoth (Annal. Sang. bei Pertz I, 84), 1064 ward abermals das Weltende erwartet (Röhricht 345—348), 1066 erschien ein Komet, von den meisten auf die Eroberung Englands gedeutet (Ekkeh. 199; Romuald bei Pertz XIX, 406 [am 4. April]; Chron. Abing. I, 482f.), 1076, wie bereits 1042, grosse Sterblichkeit in Deutschland (Hugonis Chron. bei Pertz VIII, 403), 1077 furchtbarer Winter und dürrer Sommer (Annal. S. Col. Senon. bei Pertz I, 106), 1078 fahler Mond

(Annal. Divion. bei Pertz III, 42), 1083 Dürre (Annal. Ottenb. bei Pertz III, 7), 1089, den 13. October ein furchtbares Erdbeben in England (Annal. Marg. 4) und Pestilenz in Deutschland (Annal. Formul. 36) d. h. die plaga ardentium oder ignis sacer (Annal. Parch. bei Pertz XVI, 604; Chron. Andreae ibid. VII, 542; Sigeb. Gembl. ibid. VI, 366), oder der »Mutterkornbrand« (so erklärt Haeser, Geschichte der Medizin, Jena 1865, II, S. 34 ff.; über den Einfluss der Kreuzzüge auf die Medizin: Baas, Geschichte der Medizin, 1876, S. 217 ff.). Darauf folgten: in Lothringen 1090 Hungersnoth (Sigeb. 366), 1091 in England furchtbare Stürme (Annal. Marg. 5) und in Deutschland Myriaden kleiner Würmer, welche schaarenweise fortzogen (Ekkeh. 207; Chron. Ursperg. 1091); in Deutschland brach 1092 von Neuem Pestilenz aus (Ekkeh. 270; Annal. Wirzib. bei Pertz II, 246), während 1093 Ueberschwemmungen England heimsuchten, am 23. Sept. eine Sonnenfinsterniss erschien, und Himmelszeichen die Leute schreckten (Annal. Marg. 5; Alberic. 1093; Sigeb. 366). Im Jahre 1094 sahen die Menschen feurige Drachen am Himmel (Annal. Laub. bei Pertz IV, 21), während in Bayern die Pest wüthete; in Regensburg starben in einem Vierteljahr 8500 Menschen. Zugleich wurden in Deutschland wunderbare Zeichen beobachtet, die Selbstmorde häuften sich, und viele Menschen wurden von Wölfen zerrissen. In Ottenbeuren schlug der Blitz in das Kloster und richtete grossen Schaden an, in einer Kirche Basels zerschmetterte ebenfalls ein Wetterstrahl den Hauptbalken eines Kreuzes. Endlich fehlte es auch nicht in Burgund, Frankreich und Italien an gleich furchtbaren und aufregenden Erscheinungen (Bernoldi Chron. bei Pertz III, 459 f.; Ekkeh. 207; Sigeb. 366; Annal. Leod. bei Pertz IV, 29; Annal. Blandin. ibid. 27; Annal. Erphesf. bei Pertz XVI, 16). Im Jahre 1095 namentlich im April wurde ein ausserordentlicher Sternfall bemerkt und zwar besonders in Italien und Frankreich (Annal. Casin. bei Pertz XIX, 307; Romuald ibid. 412; Lup. Protop. bei Muratori V, 46; Annal. Sel. bei Pertz XVII, 31; Baldricus ed. Bongars 88; Fragm. histor. Franc. 3 f.; Chron. Maxent. 462; Hug. Floriac. 799 bei Bouquet XII), während zugleich Erdbeben und Missgeburten (Ekkeh. 214; Sigeb. 366), Dürre und Hungersnoth (Annal. Blandin. bei Pertz III, 27) und in Griechenland furchtbare Heuschreckenschwärme die Menschen erschreckten (Anna Comnena X, 284; vgl. Hagenmeyer, Ekkeh. 55, 105 f., 113 f.). — Alle diese Phänomene und Plagen gingen den Kreuzzügen voran; den ersten Kreuzzug begleiteten: am 11. Februar eine Mondfinsterniss (Ann. St. Bavon. 569), 1096 am 3. März eine wunderbare Erscheinung an der Sonne (Ekkeh. 208); 1097 erscheint im Westen ein Komet und zwar in der ersten Woche des Octobers (Annal. Leod. bei Pertz IV, 29; Chron. Andreae ibid. VII, 769; Annal. Palid. ibid. XVI, 71; Annal. Parch. ibid. 604; Annal. Disibod. ibid. XVII, 16; Annal. Casin. ibid. XIX, 30, vgl. Sigeb. 366; Annal. St. Bavon. 569; Chron. S. Albini bei Bouq. XII, 484). Bernold (Pertz III, 465, ebenso Sigeb. 368) giebt als Erscheinungstermin den 27. September, Simeon Dunelmensis ed. Surtee 223 (15 Tage lang), den 29., die Annal. Margan. 6: den 2. October; die letztere Quelle sagt »crinem majorem emittens ad

orientem, minorem versus Euro-austrum«; vgl. Hagenmeyer S. 114 f. Im Jahre 1099 endlich sehen die Leute hellleuchtende Phänomene am Himmel; sie wurden auf den Untergang der Saracenen gedeutet (Hugonis Chron. bei Pertz VIII, 481).

13) Nach der Erzählung christlicher Chronisten war Muhammed, dessen Anhänger fälschlich von Sarah (Saraceni) oder Hagar (Hagareni) benannt werden, ursprünglich ein christlicher Mönch Namens Sergius gewesen und habe aus gekränktem Ehrgeiz eine neue Religion gestiftet (Rothe, Thüring. Chronik ed. von Liliencron S. 144—146; Bern. Thesaur. bei Murat. VII, 664; Robert Altissiod. bei Bouquet XVIII, S. 287). Die Erzählung von Sergius bei Matth. Paris ad 1236 (cf. Oliver. Histor. Dam. 1410) stammt aus Theophanes und der Histor. Longob. vgl. Constant. Porphyrog. ed. Bonn. de themat. S. 90 ff. u. 318; sonst vgl. über Muhammed und seine Religion Guil. Newb. II, 154—158; Marin. Sanut. III, 123 ff.; Burchardus de Monte Sion VII, 17; Jacobus de Vitriaco, Histor. Hieros. I, c. 4 f.; Ricoldus de Monte crucis XXI—XXXVI; Wilbrand XXV f. (in Quatt. peregrin. medii aevi ed. Laurent); Thomas Fusc. bei Pertz XXII, p. 492 f.; Roman de Mahomet ed. Reinaud et Michel, Paris 1836; bei Baluze, Miscellan. ed. Mansi I, 440 steht ein Stammbaum Muhammeds.

14) Der Islâm unterscheidet az-ziâra (Koran XXII, 28 f.) d. h. den Besuch eines Heiligengrabes (el-mezâra oder el-maḳâm) und el-ḥaǵǵ d. h. den Besuch der K'aaba in Mekka; vgl. Krehl, Die Religion der vorislamischen Araber S. 73; Galland, Recueil des rites et des cérémonies des pélerins de la Mecque, Amsterd. 1754; Burton, Pilgrimage to al-Medinah and Meccah, Lond. 1855 ff. 3 Bde; Adolphe d'Avril, L'Arabie contemporaine avec la description de la Mecque, Paris 1868; vgl. Journ. asiat. 1868 Decemb. 517; Zeitschr. der deutschen Morgenl. Gesellsch. XIII, S. 134, 142, 149 f., 152; Ibn Batoutah, Voyages II, 307—404; Palmer and Besant, Jerusalem, London 1871, 417—442.

15) Vgl. Haneberg, Das muslimische Kriegsrecht, in den Münchener academ. Abhandlungen, 1871, S. 1—79. Wegen dieser Lehre haben besonders die christlichen Apologeten und die oben Note 13 verzeichneten Chronisten den Islâm als die allerschlimmste Ketzerei bezeichnet und auf sie das Wort angewandt: »Wer das Schwert nimmt, wird durch's Schwert umkommen« (vgl. Peter v. Clugny, Adversus nefand. sectam Saracenorum, in Mignes Patrolog. latina 189, S. 660 ff., lib. I, § 9 und 10); denn die Kirche unterwerfe nicht mit dem Schwerte (?!). Bekannt ist, dass Peter auch den Koran zum Zweck der Widerlegung in's Lateinische übersetzte. Zur Geschichte der Polemik gegen den Islâm vgl. Steinschneider in den Abhandl. zur Kunde des Morgenlandes, 1877.

16) Zur Geschichte der wichtigsten Zusammenstösse der Christen und Saracenen kurz vor den Kreuzzügen vgl. Odofr. Müller, Antiquitt. Antiochenae, Götting. 1839; von Kremer, Mittelsyrien und Damaskus 1853, denselben: in den Wiener Denkschriften 1852, S. 21 ff.; Freytag, Selecta ex historia Halebi und in der Zeitschrift der deutschen Morgenländ. Gesellschaft, XI, S. 432—498; Dulaurier, Recherches sur la chronologie arménienne I, S. 221 ff.; Journ. asiat.

1862 Avril, 1869 Août; Mémoires de l'acad. de St. Pétersb. 1859 (Ueber die Okolitd.); vgl. Röhricht, Die Pilgerfahrten, S. 372; Recueil arabe p. 770, Note 190; Mémoires des savants étrangers de St. Pétersbourg VIII, 130 ff.; de Cirbied, Détails historiques de la première expédition des Chrétiens dans la Paléstine sous l'empereur Zimiscès tiré d'un manuscrit arménien, im Magasin encyclop. 1811, V, S. 14 ff.; Hübschmann, Zur Gesch. Armeniens und der ersten Kriege der Araber, Leipz. 1876 (Habilitationsschrift)

17) Mercier, Histoire de l'établissement des Arabes dans l'Afrique septentrionale, Paris 1875; H. Fournel, Les Berbères, Étude sur la conquête de l'Afrique septentrionale, Paris 1876. Ueber die Kreuzfahrten der fränkischen Ritter gegen die spanischen Mauren vor den Kreuzzügen vgl. Gfrörer, Gregor VII, Bd. IV, S. 315.

18) Wenrich, Rerum ab Arabibus in Italia et insulis gestarum commentarii S. 50 ff.; Amari, I diplomi arabi del archivio Fiorent. prefaz XIV ff.; Ibn Khaldoun, Histoire des Berbères ed. de Slane II, 529, 540, 544 ff.; La Primaudie, Les Arabes en Sicile et en Italie, Paris 1868; Martini, Histoire des invasions des Arabes et des pirateries barbaresques en Sardaigne, Cagliari 1861; vgl. Mone, Quellen zur badischen Geschichte, I, 232; Chron. Ninov. ed. de Smet 664; Bibliothèque d'école des chartes 1874, S. 259 ff.; Romuald bei Pertz XIX, 398 ff. Ueber die St. Georgslegende vgl. Röhricht, Pilgerfahrten 378 f.; Wolfg. Menzel, Symbolik I, 325; Zarncke, in den Sitzungsberichten der kön. sächs. Gesellsch. d Wissensch. 1875, II, 256 ff.; Revue archéol. 1876; Hagenmeyer, 67 f.; Potthast, Biblioth. II, 147 f.; Geisheim, Die Hohenzoll. am heil. Grabe 70—73.

19) Méry, Histoire de Marseille I, 94—103; Reinaud, Les invasions des Sarrazins en France, Paris 1836. Im Jahre 839 erschienen Gesandte des Kaisers Theophilus bei Kaiser Ludwig in Ingelheim und baten um Hülfe gegen die Saracenen (F. Hirsch, Byzant. Stud. 147), ebenso bei den Venetianern, deren Unterstützung zur See die Griechen gegen die muslimischen Corsaren sehr oft erbaten (Tafel u. Thomas, Urkunden I, pag. 3, 4, 5, 25; vgl. Archivio Veneto 1877, XIII B, p 340 ff.). Dass die Idee einer allgemeinen Heerfahrt gegen die Sarazenen grade in Südfrankreich, wo das Land am allermeisten durch die feindlichen Einfälle gelitten hatte, um das Jahr 1010 bereits lebendig geworden ist, beweist aus Adhemar (Pertz IV, 137) und Radulfus Glaber (Bouquet III, 7) Hartung, Die Vorgeschichte des ersten Kreuzzuges (in den Forschungen zur deutschen Geschichte 1877, 390) eingehend. Zur Geschichte der Verhältnisse der Muselmänner Syriens vor dem ersten Kreuzzuge vgl. besonders den Abschnitt über Syrien in dem geographischen Werke des Śams ad-dîn-al Mukaddassi, dessen Text de Goeje in der Bibliotheca geograph. arab. 1876 ff. herausgegeben hat.

20) Ueber die Einfälle der Saracenen im 10. Jahrhundert in die Schweiz vgl. besonders die gründliche Arbeit in den Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich, XI, S. 1—32. den Codex diplomaticus von Graubündten, Chur 1848, I, S. 66 und 74; Moor, Geschichte Curràtiens I, S. 190 ff.; Hidber,

Schweizerisches Urkundenregister II, Nr. 1018, 1047, 1103. Die Angriffe, welche in Folge dessen die Rompilger bei den Uebergängen über die Alpen von ihnen zu erleiden hatten, haben damals schon die Idee eines Krieges gegen die Saracenen erweckt (Flodoard ad annos 911, 924, 936). Um 950 scheinen Gesandte des Kaisers Constantius VI. und Romanus mit Abderrhaman eine Allianz gegen den Chalifen von Bagdad unterhandelt zu haben; auch ein König von Aschkenas und der Slaven wird hierbei erwähnt (Carmoly, Itinéraires S. 37; vgl. über Ottos I. Unterhandlungen mit Corduba Joh. v. Gorze bei Pertz IV, 337; Zeitschr. D. Morgenl. Gesellsch. 1867, p. 285 f.).

21) Notices et Extraits V, S. 53—79; Forschungen zur Deutschen Geschichte VIII, 236 f., 301 ff.; XI, 522 ff. Dass selbst Ungarn um 1092 mit Muslimen förmlich überschwemmt war, geht hervor aus den Beschlüssen des Concils von Szabolech (Mansi 762).

22) Nicht mit Unrecht hat schon Ordoricus Vitalis III, 458 die poetische Bedeutung der Kreuzzüge betont, wenn er schrieb: Nulla, ut reor, unquam sophistis in bellicis rebus gloriosor materia prodiit, nostris nunc Dominus poetis atque librariis tradidit, dum per paucos Christicolas de paganis in Oriente triumphavit, quos de propriis domibus dulci desiderio peregrinandi excivit; vgl. Streit, Beiträge zur Gesch. des vierten Kreuzzuges S. 1. Ohne Zweifel dachte der Chronist an die Argonautenfahrt, den Zug nach Troja, welche ihm trotz ihrer poetischen Gewalt gering gegen die imposanten Heerfahrten der Christen erscheinen mussten. Romantiker wie Novalis, v. Zedlitz, Görres und selbst Niebuhr (Vorträge über alte Geschichte I, 88) haben die Bewunderung der Kreuzfahrten übertrieben, wie die Encyklopädisten und Aufklärer diese verspotteten. Hegel (Philosoph. Werke IX, 398) sagt fein: »Es war, wie wenn den Christen am Grabe Christi dasselbe wäre geantwortet worden wie den Jüngern, die den Leib des Herrn daselbst suchten: »»Was suchet Ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier, er ist auferstanden!«« Das Princip Eurer Religion habt Ihr nicht im Sinnlichen, im Grabe bei den Todten zu suchen, sondern im lebendigen Geiste bei Euch selbst! Dies war das absolute Resultat der Kreuzzüge. Das Abendland hat vom Morgenlande am heiligen Grabe auf ewig Abschied genommen; von hier fängt dann die Zeit des Selbstvertrauens, der Selbstthätigkeit an.« Vgl. Friedr. Schlegel, Das Zeitalter der Kreuzzüge im Vaterländ. Museum, 1810, I, S. 571 ff. und desselben Vorlesungen über die neuere Geschichte, 1812, S. 197 ff.; Gervinus, Geschichte der deutschen Dichtung, I, 155; Reuter, Gesch. der Aufklärung im Mittelalter, II, 21—23; Anton Springer, Paris im dreizehnten Jahrhundert, Leipzig 1856, S. 77—82. Als allgemeinere Werke zur Geschichte der Kreuzzüge nennen wir noch: Vaublanc, La France au temps des croisades, Paris 1844—49, 4 Bde.; H. de Fourmont, L'ouest aux croisades, Paris 1861—67; Ad. Rion, Histoire des croisades. Douze lectures, Boulogne 1876; Maimbourg, Histoire universelle des croisades, Paris 1876; Schlumberger, les principautés franques du lévant, Paris 1877.

23) Prutz, Die Besitzungen d. deutschen Ordens in Palästina, Leipzig 1877.

Capitel II.

(1096—1140).

Im Jahre 1094, erzählt die gewöhnliche Ueberlieferung, war Peter von Amiens, welcher den Harnisch mit der Kutte vertauscht hatte, wie viele Tausende frommer Pilger nach Jerusalem gewallfahrtet und hatte aus persönlicher Anschauung die schweren Bedrückungen der Christen durch die Muslimen kennen gelernt. Voll Schmerz darüber wandte er sich an den Patriarchen Simeon, und dieser stimmte in seine Klagen ein, erklärte aber, dass von keiner andern Seite her Hülfe zu erwarten sei, als von den Christen des Abendlandes; denn die griechischen Kaiser hätten weder Macht noch Begeisterung genug, um den Leiden ihrer bedrängten Glaubensbrüder ein Ende zu machen. Daher beauftragte ihn der Patriarch feierlich, die Kirche des Occidentes um Hülfe anzuflehen und gab ihm Briefe an den Papst und alle Christen mit. Eine Vision, in welcher Christus selbst dem Einsiedler erschien und die baldige Befreiung des heiligen Grabes verhiess, bestärkte seinen Entschluss, und nachdem er dem Patriarchen von diesem göttlichen Gesichte erzählt hatte, eilte er über Antiochien nach Italien, wo er in Bari landete. Er begab sich sofort zum Papst Urban II., und dieser, obschon von dem Gegenpapst Guibert bedrängt und der Unterstützung selbst bedürftig, versprach als der rechte »Vater der Christenheit« Hülfe und befahl dem Einsiedler, gegen die Feinde des Kreuzes zur allgemeinen Heerfahrt aufzurufen.[1]

Peter durchzog Italien und Frankreich, verlas überall die Briefe des Patriarchen, des Papstes und einiger orientalischen

Christen und predigte über die Worte Christi: »Und Jerusalem wird zertreten werden, bis dass die Zeit erfüllt sein wird« (Lucas 21, 24). Er schilderte mit hinreissender Beredsamkeit die unermesslichen Drangsale der überseeischen Glaubensgenossen und erzählte, wie Christus ihn zum Prediger eines heiligen Krieges erkoren, da jetzt die Zeit der Heimsuchung Jerusalems erfüllt sei, wobei er als unzweifelhaften Beweis seiner göttlichen Berufung einen vom Himmel gefallenen Brief vorzeigte. Der Eindruck, welchen der wunderbare Mann trotz seiner gespensterhaften, unheimlichen Erscheinung durch seine feurigen Reden auf das Volk machte, war überwältigend; vor seinem Friedensgebote verstummte aller Zwist, schwieg alle Feindseligkeit. Mit heiliger Scheu sammelte das Volk selbst die Haare seines Maulthieres und war glücklich, ihm Geschenke überbringen zu dürfen; es schien, als wäre Moses oder einer jener Gewaltigen in Israel erstanden, um das Volk Gottes gegen seine Feinde zu führen.[2]

Bald nach dem Auftreten Peters hielt Urban in den ersten Tagen des März 1095 ein Concil zu Piacenza ab, wo 4000 Geistliche, darunter auch wahrscheinlich gregorianische Prälaten Deutschlands wie die beiden Bischöfe von Passau und von Constanz, 30000 Laien und Gesandte des Kaisers von Constantinopel erschienen waren, welche gegen die schwellende Macht der Muslimen um Hülfe bitten sollten. Der Papst versprach, ihre Bitte zu erfüllen, und in der That erklärten sich Tausende bereit, nach Constantinopel zu ziehen; denn die Erinnerung an die Siege von 1063, 1075 und 1088, die Eroberung Al-Mahadias, welches dem heiligen Petrus geweiht war, lebte ebenso im Herzen der italienischen Völker wie die Erinnerung an die Leiden, welche muslimische Corsaren und Streifzüge Jahrhunderte lang ungestraft ihnen zugefügt hatten.[3] In Vercelli befahl Urban dem Clerus Italiens die Kreuzpredigt und begab sich über Puy-en-Velay, wo ihm bereits alles voll Begeisterung zujubelte, nach Clermont, wo ein grosses Concil stattfinden und einer der denkwürdigsten Tage der Weltgeschichte anbrechen sollte.

In den acht Sitzungen vom 18ten bis 26sten November wurde eine ganze Reihe kirchlicher Bestimmungen getroffen, der Bannfluch gegen den kaiserlichen Papst, gegen Heinrich IV. und Philipp I. erneuert. Am 26sten rief der Papst alle Anwesenden zu einer grossen Versammlung unter freiem Himmel zusammen; denn ausser 14 Erzbischöfen, 225 Bischöfen, 400 Aebten und zahlreichen anderen Geistlichen war besonders durch die Predigt Peters unermesslich viel Volk herbeigeströmt, so dass kein Gebäude für sie alle genug Raum besass.[4] Der Papst erschien in Begleitung des Einsiedlers und betrat die Rednerbühne; hier unter freiem Himmel, umgeben von dem Nimbus seiner Würde, redete er zu seinen französischen Landsleuten in ihrer Sprache, in ihrer Gefühlsdialektik und mit jener rhetorischen Gewalt, welche sich auf eine geschickte Anwendung von Worten der heiligen Schrift stützte.[5]

Er begann mit einer beredten Schilderung der Drangsale, welche die Christen durch die Feinde des Kreuzes zu erdulden hätten, er erzählte, wie sie zu Sklaven herabgewürdigt, die Kirchen in Stätten des Unflaths verwandelt, die heiligen Gefässe geraubt oder zu schändlichen Diensten gebraucht würden, und rief als Zeugen die Geister jener frommen Dulder und Märtyrer an, welche unter den Händen ihrer Dränger geschmachtet und geblutet. Er gedachte der Würde Jerusalems, von dem der Prophet sagt (Jesai. 19, 16): »Gott liebt die Thore Zions über alle Wohnungen Jacobs«, er wies darauf hin, dass die Gottesstadt ja der Mittelpunkt des Weltalls sei[6] und der Schauplatz der grössten Gnadenwerke Gottes, geheiligt durch die Wirksamkeit seines eingeborenen Sohnes, noch heut begnadigt durch das Wunder des heiligen Feuers,[7] das Pilgerziel der Juden und Christen und einst auch, nach der Verheissung des Heiligen des Alten Bundes, aller Völker der Erde; denn es stehe geschrieben: »Jerusalem, du Gottesstadt, aus fernen Landen wird man zu dir kommen und Geschenke bringen: in dir werden sie den Herrn anbeten, und du wirst das Heiligthum des Herrn heissen; den grossen Namen des Herrn werden sie in dir anrufen.«[8] — und diese Zeit, fuhr er fort, wo die Heim-

suchung und Zertretung Jerusalems zu Ende gehe, und »Sein Grab wieder glorreich sein werde«, sei da![9] Er erweckte sodann die stolzen Siegeserinnerungen seiner durch Gottes Gnade zu grossen Dingen berufenen Landsleute,[10] deren Kaiser Karl und Ludwig einst als Vorkämpfer des »geistlichen Israels« ihre Banner siegreich gegen »die Söhne der Hagar« getragen und wie Abraham auf Gottes Befehl gethan, sie ausgetrieben hätten; er schilderte die grossen Gefahren, mit welchen die christlichen Reiche, in der neuesten Zeit besonders das griechische, durch die Muslimen bedroht worden seien.[11]

Mehrere Male wurde der Papst in seiner Rede durch den Ruf: »Gott will es!« unterbrochen, und er musste innehalten und Schweigen gebieten; aber die Wogen der Begeisterung stiegen immer höher, als er jetzt wie ein Herold Gottes zum heiligen Kriege rief und Alles, was die Waffen tragen konnte, zum Kampfe gegen die Ungläubigen aufforderte. Er beschwor die Fürsten und Ritter, deren Arm einst Habsucht und Ehrgeiz gegen die Kirche, gegen die Wittwen und Waisen sowie gegen einander bewaffnet hätte, sich in den Dienst des höchsten Kriegsherrn, Christi, zu stellen, der nicht »gekommen sei Frieden zu bringen, sondern das Schwert«; wie einst bei den Israeliten »würden Tausende vor Einem fliehen«,[12] und unvergängliche Siegespreise, ewige Belohnungen sollten ihnen zu Theil werden. Die Schwachen aber und Greise, welche nicht selbst die heilige Fahrt mit unternehmen könnten, beschwor er, durch Unterstützung der ausziehenden Streiter das Werk Gottes fördern zu helfen. Zum Schluss verhiess er allen Pilgern, welche in den heiligen Krieg auszögen, oder in ihm sterben würden, Vergebung aller ihrer Sünden, indem er abermals auf die Belohnungen hinwies, die Christus allen denen verheissen, die um seinetwillen Vater oder Mutter verlassen, und ihnen das Wort an's Herz legte: »Wer nicht mein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, ist mein nicht werth!«[13] Kaum hatte Urban seine Rede geschlossen, als wie aus Einem Munde der Ruf vieler Tausende: »Gott will es! Gott will es!« erscholl; die Einen vergossen Thränen, die Andern zitterten vor innerer

Erregung, Alle aber drängten sich, das Zeichen des heiligen Krieges zu empfangen.[14]

Der erste, welcher das Kreuz sich anheftete, war Bischof Adhemar von Puy; nachdem Tausende seinem Beispiele gefolgt, fiel einer der Cardinäle, Gregor, im Namen der Versammelten auf die Kniee, legte das Sündenbekenntniss ab und empfing vom Papste Absolution. Zugleich trafen Gesandte des Grafen Raymund von St. Egidien ein mit der Nachricht, ihr Herr habe bereits vor einigen Monaten das Kreuz genommen, in Folge dessen noch mehr das Kreuzgelübde ablegten. Hierauf erneuerte Urban den Befehl der Kirche, den Gottesfrieden unverbrüchlich zu halten, stellte das Eigenthum der Kreuzfahrer unter den besonderen Schutz des apostolischen Stuhles und befahl den Geistlichen, in ihrer Heimath das Werk der Kirche durch ihre Predigt zu fördern und die Kreuzfahrer dem Gebete der Gläubigen zu empfehlen; diejenigen Geistlichen jedoch, welche irgend welche Hindernisse dem heiligen Unternehmen bereiten, oder ohne Erlaubniss ihrer Vorgesetzten die Fahrt antreten würden, sollten ihre Pfründe verlieren. Von mehreren Seiten wurde Urban aufgefordert, selbst an die Spitze der Bewegung zu treten und wie ein zweiter Moses sein Volk in das Land der Verheissung zu führen, aber er wies ebenso auf das Beispiel jenes Gotteshelden hin, welcher sich selbst nicht in den Streit mischte, sondern auf einem Berge abseit nur die Hände zum Himmel erhob, um dem Herren den Sieg für sein Volk abzuringen,[15] und ernannte zu seinem Legaten den Bischof Adhemar von Puy.

Die Begeisterung, welche in Clermont erwacht war, wurde durch die heimkehrenden Geistlichen und Pilger überall hin verbreitet und zwar ganz besonders in Frankreich. Hier, wo der cluniacensische Geist wie nirgend Wurzel gefasst hatte, wo Hungersnoth und Krankheiten seit Jahren die Bevölkerung lichteten,[16] wo der Druck des übermüthigen Adels schwerer als sonst irgendwo auf dem Bauern- und Bürgerstande lastete, und der König weder an sich Macht und Einfluss genug besass, noch als Gebannter auf den Beistand der Kirche rechnen durfte,

um Recht und Ordnung herzustellen, hier musste der Ruf zur heiligen Heerfahrt überall willige Gemüther finden; denn das Zeichen des Kreuzes befreite ja vom Frohndienste und von der Schuld beim Juden, im Jenseits von den Qualen des höllischen Feuers.[17] Es war in jener schrecklichen Zeit ein Segen, dass die Kirche Gewalt genug besass, die öffentlichen und sittlichen Ordnungen erhalten zu können, wie es ihr durch den Gottesfrieden gelang; der »heilige Krieg« hat viel mehr sociale und sittliche Schäden in Frankreich beseitigt, als es eine mächtige Herrscherhand, eine ruhige Gesetzgebung nur allmählig hätte leisten können. Hierbei kam das bewegliche, erregte Naturell des Volkes zu Hülfe, der eben durch das Aufkommen der Turniere erweckte Geist des Ritterthums[18] voll Abenteurerlust, und es ist nicht zu verwundern, wenn selbst Greise und Schwache, Weiber und Kinder, Verbrecher und Landstreicher das Kreuz nahmen, wenn einzelne in toller Schwärmerei sich das heilige Zeichen einbrannten und nachher erklärten, die Hand Gottes selbst hätte es gethan.

Nicht minder verbreitete sich der Eifer für die Kreuzfahrt auch in England, Schottland und Irland, ja bis in die nördlichsten Gegenden Europas, und Urban konnte, nach Italien zurückgekehrt, dem Kaiser Alexius von Constantinopel melden, dass nicht weniger als 300,000 Kreuzfahrer auf dem Wege seien, um das Land zu befrein, »wo Seine Füsse gestanden«.[19]

In Deutschland hingegen zeigte sich nur wenig Eifer und Begeisterung; der grosse Kampf zwischen Krone und Tiara hatte die Gemüther, Interessen und Kräfte völlig in Anspruch genommen, noch hatte man sich nicht von den Erschütterungen und Schlägen erholt, welche das Kaiserthum im Kampfe erlitten, und noch immer traten Verwicklungen im Innern wie von aussen her ein, als dass man einer so fremdartigen Bewegung hätte dienen können. Zudem kamen die Aufrufe vom antikaiserlichen Urban, herüber von Wälschland, und dem nüchternen und kühleren Verstande der Deutschen erschien der ganze Zug vollends viel zu toll und abenteuerlich. Als daher die ersten Schwärme von Kreuzfahrern, meist Bauern und Ge-

sindel mit Weibern und Kindern, durch Schwaben und Bayern zogen, stellten sich zwar die Einwohner der Städte und Dörfer an die Brücken und Heerstrassen und bewunderten das ameisenhafte Gewimmel, verspotteten aber die Wallfahrer, »weil sie durch falsche und thörichte Hoffnungen getäuscht ihren heimathlichen Boden verliessen.«[20] Wie der Kern des Volkes jedoch urtheilte, dachte nicht die Menge von Abenteurern, Landstreichern und Schwärmern, nicht die Mönche, denen der klösterliche Zwang auf die Dauer unerträglich wurde, nicht die gregorianisch gesinnten Geistlichen und Prälaten, deren Gewissen im Streite zwischen Kaiser und Papst sich bedrängt fühlte, und als erst die stattlichen reisigen Geschwader unter dem Herzog Gottfried durch die deutschen Länder zogen, da konnten viele dem psychischen Contagium nicht mehr widerstehen und wurden in den wilden Strom mit hineingerissen, welcher nach dem Osten seine Fluthen wälzte.[21]

So waren denn die Massen in Fluss gekommen; ihr Führer war der Papst, allein da auch sein Legat nicht im Stande sein konnte, die eigentliche Leitung der Tausende zu übernehmen, so hätte er einen Fürsten zu gewinnen suchen müssen, aber das natürliche und gesetzmässige Oberhaupt der Christenheit, der Kaiser, war wie der König von Frankreich,[22] im Bann, König Wilhelm von England stand der Bewegung viel zu fern, und so musste die Masse zerlaufen, die Bewegung in loses Geschiebe zerbröckeln.[23]

Im Frühling des Jahres 1096 begann der Aufbruch der einzelnen Pilgerhaufen. Am 8ten März verliess Peter von Amiens Lothringen mit seinen Schaaren, welche meist nur aus Bauern und zusammengelaufenem Volk bestanden, ohne Zucht und Ordnung, ohne Reiterei und regelmässige Bewaffnung. Sie wurden bald verstärkt durch eine Horde von 15000 Köpfen, meist aus Frankreich, welche acht Ritter, unter denen besonders Walter von Poix und sein Neffe Walter von Habenichts genannt werden, anführten; auch sie bestand grösstentheils aus zuchtlosem Gesindel, mit Weibern in Mannskleidern und Kindern untermischt.[24] In Köln, wo Peter das Osterfest beging

und das Kreuz predigte, trennten sich die eben eingetroffenen französischen Wallfahrer unter den beiden Walter's von ihm und eilten durch Süddeutschland nach Ungarn, wurden aber unterwegs durch Hunger und in der Bulgarei durch hitzige Kämpfe mit den dortigen Einwohnern völlig 'aufgerieben, so dass nur Walter von Habenichts mit einem kleinen Häuflein Constantinopel erreichte, wo er vom Kaiser Alexius eine zuvorkommende Aufnahme fand.[25]

Inzwischen hatte Peter in Köln nicht weniger als 15000 Mann mit dem Kreuze bezeichnet, darunter auch zwei Grafen, und als er Ende April abzog, strömten aus Bayern, Franken und Oesterreich immer noch mehr zu, so dass sein Heer allmählig bis auf 40000 Streiter anwuchs. Er zog ruhig seine Strasse, wie er dem Könige von Ungarn vor Oedenburg versprochen hatte, bis er durch die Misshandlung, welche ein kleines Häuflein seiner Pilger durch die Ungarn erfahren hatte, gereizt, Semlin belagerte und eroberte. Hier richteten die Sieger es sich behaglich ein, bis sie durch einen ihrer dort ansässigen Landsleute von dem Heranrücken eines starken ungarischen Heeres benachrichtigt eilig zum Aufbruch sich anschickten.[26] In Nissa (Nisch), der Hauptstadt der Bulgarei, fand Peter gegen Ueberlassung von zwei Geiseln für sein Heer reichlichen Markt und Unterstützungen aller Art, bis ein Haufe von ungefähr hundert deutschen Wallbrüdern durch muthwillige Zerstörung von sieben Mühlen in seinem Rücken die Einwohner zum Angriffe reizte. Er kehrte schleunigst auf die Kunde davon zurück, aber hier zum ersten Male erfuhr er, dass er nicht mehr Herr der Masse sei; Alles stürmte in wilder Rachgier gegen die Stadt, deren Einwohner jedoch in zwei glücklichen Ausfällen die Angreifer mit blutigen Köpfen zurückwiesen. Eine Unterredung mit dem Stadtobersten hatte keinen Erfolg, da zu gleicher Zeit das Pilgerheer sich zum Abzuge rüstete, so dass die Nissaner, in der Meinung, Peter habe nur listigerweise ungehinderte Flucht und Plünderung gesucht, plötzlich ausfielen, zweitausend Proviantwagen sowie die Kriegskasse Peters raubten und das ganze Heer nach allen Himmelsrichtungen

zersprengten. Zehntausend Pilger sollen hier geblieben oder verirrt durch Hunger umgekommen sein; gegen Abend brachten die Trompetensignale nur 7000 Mann zusammen, zu denen sich jedoch nach drei Tagen noch 30000 einfanden (Mitte Juli). Am folgenden Tage nach dieser Niederlage trafen Gesandte des Kaisers Alexius bei Sofia (Stralitz) ein, welche Peter wegen der Ausschreitungen seines Heeres heftige Vorwürfe machten, aber bei besserer Ordnung und Zucht die Unterstützung Seitens des Kaisers versprachen. Das Heer zog jetzt fröhlich und ruhig seine Strasse; in Adrianopel wurden zwei Rasttage gemacht, am 29. Juli traf Peter in Constantinopel ein. Der Kaiser lud den wunderbaren Kriegsherrn zu sich, war aber nicht wenig erstaunt, als dieser mit gewaltiger Rede die Drangsale der syrischen Christen schilderte und seiner Begeisterung für ihre Befreiung freien Lauf liess. Er stellte ihm vor, die Ankunft des grossen Ritterheeres zu erwarten und erst mit diesem gegen die Feinde zu marschiren, allein da alle Bitten und Warnungen vergeblich waren, so gab er die geforderten Schiffe zur Ueberfahrt. Vereint mit dem Reste der Walter'schen Schaar setzten die Pilger nach der kleinasiatischen Küste über, wo sie bei Kibotus (Kemlik) in der Nähe von Hellenopolis (Erdek) am Marmara-Meer ihr Lager aufschlugen. Mit Mühe zügelte Peter die Wildheit der Seinen zwei Monate lang, bis endlich die Prahlerei der Franzosen die Deutschen und Italiener dazu bewog, sich unter einen eigenen Führer Namens Raynald zu stellen, worauf Peter, trotz seiner Beredtsamkeit und trotz seines Nimbus machtlos, die Gelegenheit neuer Unterhandlungen wegen der Lieferung von Lebensmitteln ergriff, um Walter das Commando zu übertragen und nach Constantinopel zu gehen. Kaum hatte Peter das Lager verlassen, als 7000 Mann zu Fuss und 300 Reiter von den Franzosen zu einem Beutezuge gegen Nicaea hin aufbrachen; sie kehrten reich beladen und frohlockend zurück. In Folge dessen unternahmen jetzt auch die Deutschen, 3000 Fussgänger und 200 Reiter, einen Streifzug nach der vier Meilen vor Nicaea liegenden Burg Xerigordon,[27] wo sie sich, da die

Besatzung geflohen war, sofort verschanzten (Ende September). Binnen wenigen Tagen erschien jedoch ein Heer des Sultans Kiliǵ-Arslân I. von Ikonium, schloss die Christen ein und schnitt ihnen das Wasser ab. Acht Tage lang hielten die Belagerten trotz der Qualen des Durstes aus; denn ihre Priester stärkten sie immer wieder durch ihre Reden und Gebete, bis endlich ihr eigener Führer Raynald sie schmählich verrieth. Er zog nämlich mit einem ansehnlichen Haufen aus der Burg, als ob er einen Ausfall unternehmen wolle, und übergab sich den Feinden, die jetzt mit leichter Mühe die zurückgebliebenen, verschmachteten Pilger überwältigten und abschlachteten; die jungen Männer wurden als Sklaven an den Hof des Sultans geschickt.

Die Nachricht von dem schrecklichen Untergange der Deutschen entflammte die Christen zu furchtbarer Wuth; man schimpfte auf die Feigheit der Führer, alles schrie nach Rache. Mit Mühe dämpfte Walter die Kampflust der Seinen acht Tage, bis er endlich, als mehrere umherstreifende Pilger von den Feinden erschlagen worden waren, um der Meuterei vorzubeugen, selbst den Befehl zum Vormarsch ertheilte (October). Am folgenden Tage setzte sich das Heer, welches 25000 Fussgänger und 1500 Reiter zählte, in der Richtung auf Nicaea in Bewegung; alles war voll Jubel. Als sie jedoch den Wald, welcher dicht hinter Hellenopolis (Erdek) sich ausdehnte, durchzogen hatten, erblickten sie in der weiten Ebene die Schlachtordnung der Feinde. Diese kamen ihrem Angriffe zuvor und schlugen die beiden ersten anrückenden Schlachthaufen der Christen trotz aller Tapferkeit aus dem Felde; Walter von Habenichts fiel mit noch zwei anderen Heerführern. Die übrigen Schaaren der Christen, welche den Wald kaum verlassen hatten, wurden in die Flucht der Ihrigen mit hineingerissen, aber grösstentheils mit diesen ereilt und zusammengehauen. Dreitausend warfen sich in ein wüstes Schloss und vertheidigten sich mit dem Muth der Verzweiflung, bis Peter auf die Kunde von ihrer Gefahr den Kaiser durch flehentliche Bitten bewog, jene Tapferen zu entsetzen, worauf dieser sie

durch seinen Feldherrn Constantin Cataculos aus den Händen der Feinde rettete.

Diese Niederlagen bewogen die meisten der Pilger, welche dem allgemeinen Verderben entgangen waren, in Constantinopel ihre Habseligkeiten und Waffen zu verkaufen, um den Rückweg in die Heimath anzutreten; aber indessen waren schon wieder neue Schaaren von Kreuzfahrern im Anmarsch begriffen.

Ein grosser Haufe hatte unter einem gewissen Volkmar durch Sachsen und Böhmen Ungarn erreicht, war aber (Mitte Mai) bei Neutra nördlich von Comorn von den Ungarn vernichtet worden.[28] Hierauf war eine andere Schaar von 15000 Mann, die an Ruchlosigkeit und Lasterhaftigkeit alle früheren übertraf, unter einem deutschen Presbyter Gottschalk, den das Volk »den falschen Schalk Gottes« nannte, ebenfalls nach Ungarn gekommen und lagerte sich vor Wieselburg (Mossony). Hier trieben die im Heere befindlichen Bayern und Schwaben durch Spitzbüberei und Gewaltthätigkeiten aller Art die Einwohner dazu, den König um Schutz anzurufen. Als dieser desshalb mit einem starken Heere erschien, um jene Brut zu vertilgen, entflohen sie eiligst nach Belgrad und schlugen alle feindlichen Angriffe ab, bis die Ungarn sie durch das Versprechen, gegen Ablieferung der Waffen und des Geldes ihnen freien Abzug in ihre Heimath zu gewähren, betrogen, umzingelten und bis auf den letzten Mann niederhieben.[29]

Inzwischen hatte sich im westlichen Deutschland eine neue Rotte zusammen gefunden, meistens aus den linksrheinischen Gebieten, aber durch vlämische, französische und englische Pilger verstärkt, deren Anführer der Vicecomte Wilhelm von Melun war;[30] auch der schwäbische Graf Hartmann von Kirchberg befand sich unter ihnen. Sie waren wie alle früheren Pilgerschwärme meist elendes und verruchtes Gesindel, aber zugleich einem Aberglauben ergeben, der sie sehr wenig als »Streiter Christi« kennzeichnete; an der Spitze ihres Zuges marschirte nämlich eine Gans und eine Ziege, weil diese Thiere vom göttlichen Geiste erfüllt am besten ihnen den richtigen

Weg zeigen könnten.[31] Vor allem aber brach, wie in Frankreich, die Gottlosigkeit dieses Haufens durch in einer furchtbaren Judenverfolgung.[32] Am dritten Mai erschlugen sie in Speier zehn Juden; nur dem mannhaften Bischof gelang es, die übrigen zu retten. Am 18ten begann die Metzelei in Worms, wo viele sich in den Palast des Bischofs Rüdiger retteten. Ueberall wurden die Häuser der Juden zerstört, die Synagogen verwüstet; die sich nicht zum Scheine taufen liessen oder sich selbst den Tod gaben, wurden kaltblütig abgeschlachtet. Als sieben Tage später die in den bischöflichen Palast geflüchteten Juden herauskamen, wurden auch sie niedergehauen; man zählte 800 Leichen. Noch schlimmer ging es jedoch den Juden in Mainz, wo der Graf Emicho von Leiningen aus der Pfalz an der Spitze von 12000 Mann erschien und die Judenhetze leitete (27. Mai). Nicht weniger als 1300 wurden erschlagen; viele flohen in den erzbischöflichen Palast, aber Ruthardt schützte sie nur kurze Zeit und besudelte schliesslich wie sein sauberer Vetter Graf Emicho seine Hände mit dem Blute und Raube der Unglücklichen. Am 29. Mai begann die Judenschlächterei in Köln; sie dauerte acht Tage, bis endlich Erzbischof Hermann, der die bei ihm verborgenen Juden nicht länger zu schützen vermochte, sie aus der Stadt schickte und in sieben Ortschaften umher vertheilte. Diese Gräuelscenen wiederholten sich am 25. Juni zu Neuss, später zu Wellinghoven, Bacharach, Xanten (28. Juni), Meurs (1. Juli), Kerpen und Geldern; in Trier ertränkten sich die meisten Juden, um nicht ihren grausamen Feinden in die Hände zu fallen, in der Mosel; nur wenige rettete der Erzbischof Egilbert, indem er sie zur Taufe zwang. In Metz und Regensburg ging es auch arg her; in Prag, wo wegen des Krieges mit Polen keine Besatzung lag, wurden ebenfalls die Juden verfolgt, aber der wackere Erzbischof Cosmas nahm sich ihrer energisch an. So fanden nicht weniger als 12000 der Söhne Jacobs ihren Untergang in demselben Jahre, in dem sie den Messias erwarteten.

Nach diesen Greuelthaten erreichte das Heer, 200000 Fuss-

gänger und 3000 Reiter stark, durch das südliche Deutschland Wieselburg (Mossony) an der Leytha. Nachdem man vergeblich zu unterhandeln versucht, wurde die Belagerung der Stadt begonnen, allein mitten im Sturmangriff erfasste ein unerklärlicher panischer Schrecken die Kreuzfahrer, so dass sie sich eiligst in die Flucht stürzten; sie wurden aber verfolgt und fast völlig niedergehauen. Die geringen Reste, unter ihnen auch Graf Emicho, kehrten in ihre Heimath zurück oder suchten durch Kärnthen nach Italien zu kommen, um sich den dort erwarteten Heerhaufen anzuschliessen.[33]

Während diese wilden und rohen Schwärme ihren verdienten Untergang fanden, hatten in Lothringen, Frankreich und Belgien die Ritter ihre Rüstungen vollendet. An der Spitze stand Herzog Gottfried von Bouillon, Sohn des Eustach von Boulogne, wie man behauptete, ein Nachkomme Karls des Grossen. Seine Thaten in der Schlacht bei Merseburg, bei der Belagerung Roms waren allgemein bekannt, und die Sage hat die Gestalt dieses Ritters ohne Furcht und Tadel mit dem glänzendsten Nimbus umwoben.[34]

Der Kaiser gab ihm, wenn auch mit schwerem Herzen, die erbetene Erlaubniss zum Antritt der Kreuzfahrt, für deren glücklichen Erfolg er durch reiche Schenkungen den Beistand Gottes zu gewinnen suchte;[35] an Bischof Otbert von Lüttich verpfändete er seine Burg Bouillon für 1500 Mark Silber und 50 Mark Gold.[36] Nachdem er mit seinem Heere von 100000 Fusssoldaten und 70000 Rittern die ungarische Grenze fast erreicht hatte, lagerte er bei Tollenburg (Bruck an der Leytha) und unterhandelte von hier aus mit dem König Coloman, welcher sein feindliches Auftreten gegen die früheren Pilgerschaaren mit deren Ruchlosigkeit entschuldigte und später bei Oedenburg bereitwilligst Durchzug und Markt versprach. Gottfried stellte als Geiseln seinen Bruder Balduin mit dessen Gemahlin und Ritterschaft, und das Heer zog ruhig weiter; als es bei Semlin den ungarischen Boden verliess, gab der König jene Geiseln zurück und dankte für das treu gehaltene Versprechen eines ruhigen Durchzuges. Die Bulgarei wurde ebenso

glücklich passirt; am 23. December traf Gottfried vor Constantinopel ein und lagerte vor der Brücke bei dem Kosmidium bis zur Kirche des heiligen Phokas.[37]

Inzwischen war Hugo der Grosse mit dem Grafen Robert von der Normandie durch Italien und Macedonien nach Constantinopel gezogen, aber vom Kaiser Alexius heimtückischer Weise gefangen genommen worden. Auf diese Nachricht verwüstete Gottfried die ganze Umgegend auf das Furchtbarste und schlug die Bitte des Kaisers um eine Unterredung rund ab, worauf dieser sich durch feindselige Haltung gegen die Pilger rächte. Darauf folgte eine vorläufige Versöhnung, aber als Gottfried ein zweites Gesuch des Kaisers um eine persönliche Besprechung abermals abschlug, kam es zu wilden Kämpfen am grünen Donnerstage (2. April), die mit schrecklichen Verwüstungen endigten. Alexius bot jetzt Frieden an, stellte seinen eigenen Sohn Johannes Porphyrogennetus als Geisel und empfing den Herzog in einer glänzenden Audienz, in welcher dieser, durch die ausgesuchte Höflichkeit des Alexius überwältigt, mit seinen Begleitern den Lehnseid für alle künftigen Eroberungen ablegte, die einst Besitzungen des oströmischen Reiches gewesen seien. Jetzt, da der Friede befestigt war, erhielt Gottfried die erbetenen Schiffe zur Ueberfahrt und landete bei Chalcedon.

Zu gleicher Zeit war auch Bohemund von Tarent[38] mit einem Kreuzheere aufgebrochen, aber auf dem Wege nach Constantinopel erlaubte sich sein Heer aus Noth Plünderungen und verwickelte sich in blutige Kämpfe mit den Griechen; nichtsdestoweniger war die Aufnahme in Constantinopel ehrenvoll. Ihm folgte auf dem Fusse Graf Robert von Flandern, dann Raymund von Toulouse[39] und Adhemar von Puy; sie alle leisteten den Lehnseid und wurden mit ihren Heeren nach Klein-Asien übergesetzt, wo man sich dahin einigte, zunächst an die Eroberung der Festung Nicaea zu gehen.[40]

Die ersten Schaaren des Kreuzheeres trafen am 4. Mai dort ein, am 14. wurde der erste Sturm versucht, aber erst Anfang Juni, wo Robert von der Normandie ankam, konnte die

Stadt kräftiger belagert werden. Nach gewaltigem Ringen und schweren Verlusten ward die Stadt am 19. Juni erobert;[41] Graf Balduin von Hainaut,[42] der Pfalzgraf Hugo, Herzog Walter von Teck, Graf Huldreich und Rudolf von Sarwerden, Conrad und Albrecht von Zimbern, Albrecht von Stöffeln und Bertholdt von Neifen, Freiherr Rudolf von Brandis sowie die beiden Ritter von Ems und Fridingen waren verwundet.[43] Schliesslich ward jedoch das Kreuzheer um den Siegespreis, den Besitz der Stadt, durch ein griechisches Heer betrogen, welches in die eroberte Stadt einzog und sie besetzte.

Das abrückende Heer eröffnete sich den weiteren Vormarsch durch den glänzenden Sieg bei Doryläum (Eskischehr) am 1. Juli, wo Gottfried mit den Deutschen und Franzosen durch sein rechtzeitiges Eingreifen in die Schlacht die Entscheidung herbeiführte.[44] Nachher lösten sich vom Heere einzelne Führer mit ihren Schaaren; Tancred eroberte Tarsus, das Balduin ihm wieder zu entreissen suchte, so dass Tancred sich nach Mamistra wandte, während Balduin in Tarsus einzog. Hier trafen zu ihm holländische und friesische Seeräuber unter Winemar, welche bereits acht Jahre lang ihr Unwesen auf dem mittelländischen Meere getrieben hatten, und verstärkten die Schaaren Balduins.[45] Dieser versöhnte sich jedoch mit Tancred, an den die christlichen Corsaren sich jetzt anschlossen, und wandte sich nach Edessa, das er am 7. März 1098 in Folge von Verrath eroberte.[46]

Inzwischen war das Gros des Kreuzheeres vor Antiochien eingetroffen, 300000 Mann stark; aber so bunt das Gemisch der hier vereinigten Nationen war, so kam es doch zu keinerlei Zwistigkeiten; Franzosen und Engländer, Flanderer, Friesen, Lothringer und Bayern lebten in der grössten Eintracht mit einander. Am 18. October war die Einschliessung vollendet; Herzog Gottfried lagerte mit seinem Bruder Eustach von Boulogne, Raynald von Toul und den deutschen Pilgern vom Herzogsthore bis zum Brückenthore.[47] Auf die Tage des Ueberflusses und der Ausschweifungen folgte bald eine schreckliche Hungersnoth, der sonst tapfere und angesehene Pilger durch

heimliche Flucht zu entrinnen suchten, bis endlich ein Verräther Namens Firûz[48] die Stadt den Christen überlieferte; in der Nacht zum 3ten Juni ward die Mauer unter dem alten Heerrufe: »Gott will es!« erstiegen.[49]

Am dritten Tage nach diesem glücklichen Ueberfall erschienen die ersten Spitzen eines gewaltigen Entsatzheeres, ein Reiterschwarm von 300 Mann, bald darauf das Heer selbst, 300000 Mann stark, unter Anführung des ritterlichen Kurbuğâ (9. Juni). Eine furchtbare Hungersnoth lichtete die Reihen der belagerten Christen, deren Heerführer, wie man sich erzählte, in Folge dessen beschlossen haben sollen, selbst zu entfliehen aber das unglückliche Volk seinem Schicksal zu überlassen; Herzog Gottfried aber und Bischof Adhemar wiesen jenen schimpflichen Plan ab.[50] In diesem Chaos von Jammer und Noth erschien auf einmal ein provençalischer Geistlicher Namens Peter und kündigte den Christen an, er habe eine Vision gehabt, in Folge deren man die heilige Lanze, mit welcher die Seite Christi durchbohrt sein sollte, suchte und wirklich fand.[51] Ausser ihm trat ein anderer Priester Namens Stefan mit der Erzählung hervor, der Heiland sei ihm erschienen und habe den Christen, wenn sie rechtschaffene Busse thäten, Sieg über ihre Feinde verheissen. Nachdem die Christen durch den Einsiedler Peter mit dem feindlichen Heerführer vergeblich wegen des Abschlusses eines Waffenstillstandes unterhandelt, wurde für die Schlacht der Tag vor Peter-Paul angesetzt (28. Juni).

Das Kreuzheer rückte in früher Morgenstunde aus, voran die heilige Lanze und Schaaren von Priestern, welche den Kämpfern Muth zuriefen und auf die himmlischen Belohnungen hinwiesen. Die Christen waren in zwölf Schaaren eingetheilt; die zweite befehligte Graf Robert von Flandern, die fünfte Graf Raynald von Toul, dem sich auch Heinrich von Esch und Raynald von Hamersbach angeschlossen hatten, die siebente führte Herzog Gottfried; sie bestand vorwiegend aus Deutschen. Als die Christen in dieser Ordnung die Stadt verliessen, sahen viele von ihnen drei Ritter in weisser Rüstung,

welche Bischof Adhemar, der Träger der heiligen Lanze, als die Heiligen Georg, Moritz und Demetrius erklärte.[52] Der Muth der Verzweiflung erfüllte die Christen mit einer unwiderstehlichen Taferkeit; bald war das Heer der Feinde zerstreut und ihr ganzes Feldlager eine Beute der Sieger. Leider brach jedoch, nachdem die äussere Gefahr glücklich abgewandt war, unter ihnen selbst Streit um den Besitz der Stadt aus; Bohemund beanspruchte ihn, während Herzog Gottfried nach dem Alexius geleisteten Lehnseide, diesem die Stadt übergeben wollte. Zugleich begann in Folge der Hungersnoth und der unermesslichen Anstrengungen die Lagerpest in Antiochien zu wüthen;[53] ihr erlagen auch die 1500 Kreuzfahrer, welche aus den Rheinlanden und der Gegend von Regensburg im August und September eingetroffen waren,[54] wie Bischof Adhemar von Puy ihr schon am 1. August zum Opfer gefallen.[55]

Endlich gab Gottfried im März 1099 den Befehl zum Aufbruch; er rückte mit den meisten übrigen Fürsten an der Spitze von 30000 Mann nach Laodicea, wo sie den alten Flibustier Winemar von Boulogne trafen, welcher bereitwilligst versprach, dem weiterziehenden Heere der Küste entlang zu folgen und Proviant zuzuführen.[56] Hierauf zog man auf der Küstenstrasse weiter; am 17. Juni sah das Heer das Ziel seiner Drangsale und unermesslichen Opfer, die heilige Stadt, vor sich liegen.[57]

Nachdem die einzelnen Fürsten ihre Stellungen eingenommen, und Herzog Gottfried mit den Deutschen vor der Burg Davids, wo der härteste Kampf zu befürchten stand, sich gelagert hatte, begannen die ersten Angriffe. Schon am fünften Tage nach ihrer Ankunft versuchten die Christen die Stadt zu überrumpeln, allein ohne Erfolg, da es ihnen an Belagerungsgeräth fehlte. Man begann jetzt Leitern zu zimmern und Balken für Wandelthürme herbeizuschaffen, als jedoch das Wasser zu mangeln anfing, erlahmte der Eifer vieler Kreuzfahrer; nachdem sie im Jordan gebadet und sich Palmenzweige bei Jericho abgeschnitten, schifften sie sich auf pisanischen und genuesischen Schiffen in Jaffa nach der Heimath

ein. Am 8. Juli trat das ganze Belagerungsheer eine Prozession um die Stadt an, um den Beistand Gottes zu erflehen; auf dem Oelberge predigte ein flandrischer Geistlicher Namens Arnulf von Rohes[58] und sprach den Belagerern Muth ein, die von den Feinden auf der Stadtmauer sehr oft Hohn und Spott hören mussten. Der am folgenden Tage unternommene Sturm war fruchtlos, als aber am 15. Juli, einem Freitage, und zwar gerade zu der Stunde, da Christus am Kreuz gestorben, Herzog Gottfried vom Oelberge her einen glänzenden Ritter gewahrte, gab er das Zeichen zu einem neuen Sturme. Mit unwiderstehlicher Gewalt drangen die Christen diesmal vor; die ersten auf der Mauer waren Bernhard von St. Valery, die zwei Brüder Leutholdt und Engelbert,[59] dann folgten Herzog Gottfried, sein Bruder Eustach, Herzog Robert von der Normandie und Graf Balduin von Flandern. Ein entsetzliches Würgen begann; Muselmänner und Juden wurden abgeschlachtet oder mit schauerlicher Findigkeit gemartert, um die Goldgier der Sieger zu stillen. Dann reinigten sich die Kreuzfahrer vom Blut und Schmutz, weinten, beichteten, beteten, sangen.[60]

Einstimmig wurde Herzog Gottfried am 22. Juli zum König von Jerusalem gewählt, aber der fromme Ritter lehnte diese Würde ab, weil er nicht eine goldene Krone da tragen wollte, wo Christus eine Dornenkrone getragen;[61] er nahm nur den Titel eines »Beschützers des heiligen Grabes« an. In die ersten Monate seiner Verwaltung wird die Auffindung des heiligen Kreuzes, die Organisation des neuen Patriarchats, die Gründung von Pfründen und Weihe der alten Cultusstätten durch Kirchen und Kapellen verlegt, ja sogar die Abfassung des grossen Rechtsbuches der Assisen.[62]

Kaum waren jedoch die Kreuzfahrer mit der Beseitigung der Spuren einer Belagerung und eines furchtbaren Kampfes in der Stadt einigermassen zu Ende, als die Nachricht, dass der Grossvezier Al-Afḍal mit einem ägyptischen Heere von 300000 Mann heranrücke, die Christen zur Vertheidigung des eben errungenen Besitzes aufrief.[63] Mit 20000 Mann verliess Gottfried Jerusalem und bekam am 12. August bei Ascalon

den Feind zu Gesicht; jener suchte durch zahlreiche Heerden, welche den Christen entgegenzogen, diese zur Zerstreuung und Plünderung zu verlocken, aber sie widerstanden der Versuchung und rückten in fünf Schaaren getheilt muthig heran. Die Feinde wurden vollständig auseinander gesprengt; viele suchten sich in die nahe liegenden Gebüsche zu retten, wurden aber hier wie Wild aufgejagt und erlegt[64]. Im Triumph kehrten die Christen zurück, aber ihre Reihen erlitten gegen Ende des Jahres einen viel empfindlicheren Verlust als durch eine Schlacht, indem der bei weitem grösste Theil der Pilger unter dem Grafen Balduin von Flandern, Herzog Robert von der Normandie und den Grafen Raymund und Eustach sich zur Heimkehr anschickte; nachdem sie im Jordan gebadet und sich Palmzweige abgeschnitten, segelten sie heim.[65]

Inzwischen waren die Pisaner und Genuesen mit vielen Schiffen im heiligen Lande angekommen, hatten, von Bohemund überredet, sich diesem angeschlossen, um die Stadt Laodicea zu belagern. Sie war zur Zeit, da die Christen vor Nicaea standen, durch Winemar von Boulogne erobert und dann dem Grafen Raymund überlassen worden, der sie seinerseits wieder dem Kaiser von Konstantinopel abgetreten hatte. Die Genuesen und Pisaner erfuhren jedoch bald, dass Bohemund diese Stadt ihnen mit Unrecht als eine feindliche verdächtigt hatte und zogen sich von ihm zurück, worauf auch dieser die Belagerung aufheben musste.[66]

Alle diese Ausbrüche niedrigen Ehrgeizes und gemeiner Habsucht, welche die Führer und Pilger entzweiten, noch mehr aber der nationale Gegensatz namentlich zwischen Deutschen und Franzosen zeigten dem »Protector des heiligen Grabes« sehr bald, dass der Bestand der neu gegründeten Herrschaft auf sehr unsicheren Grundlagen beruhe. An der Grenze beider Völker geboren und ihrer Sprachen mächtig war er der Mann, beide zu versöhnen und in Eintracht zu erhalten, aber trotzdem wurde es doch sehr bald nöthig, dass er gegen das immer anspruchsvoller auftretende französische Element die Deutschen in Schutz nahm.[67] Ebenso erkannte Balduin von Edessa, dass

seine Herrschaft neuer Hülfe von aussen her bedürfe, und er suchte daher im Abendlande durch ein Schreiben Kreuzfahrer nach seiner neuen Herrschaft zu locken, in welchem er von der Ausdehnung und Fruchtbarkeit seines Landes, von glänzenden Eroberungen und königlichen Einkünften sprach.[68] Nicht gering war auch die Unsicherheit des Meeres[69] wie der ganzen Umgegend von Ramla und Ascalon;[70] sie musste sowohl dem neu ankommenden Pilger wie dem jungen Reiche gefährlich sein, wesshalb Gottfried durch Eroberungen namentlich von Küstenstädten seine Herrschaft auszubreiten und zu sichern suchte. Noch im Jahre 1099 ging er an die Belagerung von Arsûf, von wo der Hafen Jaffas stets bedroht werden konnte; in seiner Begleitung befand sich auch der deutsche Ritter Wickher.[71] Nachdem man sieben Wochen mit dem Bau von Belagerungsgeräth zugebracht, wurde die regelmässige Beschiessung der Stadt begonnen, aber die Belagerten vertheidigten sich sehr tapfer und suchten zugleich die Kraft des Sturmes der Christen dadurch zu schwächen, dass sie an der gefährlichsten Stelle eine der christlichen Geiseln, den Ritter Gerhard von Avesnes, an einem Mastbaum aufgerichtet festbanden. Die Christen schonten ihn jedoch nicht; von einem Wurfgeschoss durchbohrt sank er nieder.[72] Nach langem heldenmüthigen Kampfe, bei dem auch Franko von Mecheln in einem brennenden Belagerungsthurme umkam, musste Gottfried die Belagerung aufheben. Im folgenden Jahre schloss er mit einem Heere die Seefestung Ḥaifâ ein, allein kurz nach dem Beginn der Belagerung starb er am 18. Juli, wie man erzählte, an einem vergifteten Cedernapfel.[73] Auch hier zeichnete sich der tapfere Wickher rühmlich bei der Belagerung der Stadt aus, starb aber im August 1101 zu Jaffa am Fieber; man erzählte von ihm, er habe einst einen gepanzerten Saracenen in seiner ganzen Länge gespalten und einen Löwen in Stücke zerrissen.[74]

Nach dem Tode Gottfrieds wurde die Krone dem Bruder Gottfrieds Balduin von Edessa übertragen.[75] Am 10. November 1100 traf er in Jerusalem ein, am 25. Dezember erfolgte seine Krönung.[76]

Die Kunde von der Eroberung der heiligen Stadt, wie sie durch heimgekehrte Pilger, Briefe und Spielmänner verbreitet wurde, hatte im Abendlande unermessliche Freude erregt; allabendlich läutete man die Glocken, um die Gläubigen zum Gebete für die Kreuzfahrer zu ermahnen. Papst Urban II. hatte zwar nicht die Freude an der glücklichen Vollendung des von ihm begonnenen Werkes, aber die Sache des Kreuzes erlitt trotz seines Todes (29. Juli 1099) keinen Abbruch; sein Nachfolger Paschalis II. betrieb sie emsig und schritt besonders energisch gegen diejenigen Kreuzfahrer ein, welche immer noch nicht Anstalten zur Erfüllung ihres Kreuzgelübdes gemacht hatten oder machen wollten.[77] Alles dieses, noch mehr aber die Erzählungen der heimkehrenden Pilger von den Wundern des Orients veranlassten, dass im Abendlande von Neuem Rüstungen zu einem Kreuzzuge begonnen wurden, und zwar diesmal nicht nur in Frankreich, sondern auch in Deutschland[78] und Italien.

Dort hatte die lombardische Jugend unter den Klängen des Ultreialiedes[79] sich um den Erzbischof Anselm von Mailand, den Bischof von Pavia, den Grafen Albert und Guido von Blandrata und Hugo von Montebello[80] gesammelt; 50000 Köpfe, darunter freilich auch viel Weiber und Dirnen, soll das ganze Heer gezählt haben. Unter Verwüstungen und Greuelthaten aller Art, die an die früheren Banden von 1096 erinnerten, erreichten die Italiener Constantinopel; bald nach dem Osterfeste 1101 zogen sie über den Hellespont nach Kleinasien. Hier trafen zu ihnen auch der Stallmeister des Kaisers Heinrich Namens Conrad mit 2000 deutschen Rittern, der Herzog Stefan von Burgund und Graf Stefan von Blois, denen sich unter Raymund von St. Egidien noch 500 Turcopulen anschlossen, so dass 260000 Kreuzfahrer im Ganzen auf der kleinasiatischen Küste versammelt waren. In Kibotus (Gemlik) schlugen sie um Pfingsten (1. Juni) ihr Lager auf, aber trotz aller Warnungen des Kaisers Alexius beschlossen sie nicht wie die früheren Kreuzheere, gegen Syrien, sondern gegen Bağdâd selbst ihren Marsch zu richten, um so die Axt dem Baume an die

Wurzel zu legen.[81] Sie zogen von griechischen Führern geleitet gegen Ancyra und eroberten es, zerstörten eine griechische Stadt jenseit des Halys, trotzdem deren Einwohner Christen waren und ihnen in feierlichem Zuge entgegenkamen, erlitten aber ungeheure Verluste durch Mangel und feindliche Ueberfälle. In der Nähe von Marsivân, 3 oder 4 Tage östlich von Sinope in der Ebene Osmandjik, wurden sie von Ibn Daniśmand, Ḳiliǵ Arslân und Ruḍuân von Ḥalab angegriffen, schlugen sich aber durch (Mitte Juli). Am folgenden Tage zog Conrad mit Bruno, seinem Schwestersohn, und den Deutschen nach einer zwei Meilen entfernt liegenden Burg, eroberte sie, wurde aber bei der Rückkehr zum Hauptheere überfallen und verlor 700 Mann. Am zweiten Tage darauf (Sonntag) griffen die Feinde die Christen von Neuem an, aber Conrad mit seinen Deutschen hielt einen halben Tag den Hauptstoss des Feindes aus, bis auch er weichen musste. Mit seinem Rückzuge begann die Auflösung des ganzen Heeres; 160000 Christen sollen hier gefallen oder gefangen worden sein. Nur traurige Reste retteten sich mit Conrad nach Constantinopel.[82]

Ein zweites Heer unter dem Grafen Wilhelm von Nevers fand denselben Untergang, noch ehe es sein Ziel erreicht hatte. Ein drittes hatten Graf Wilhelm von Poitou, der Herzog von Aquitanien und Hugo der Grosse gesammelt, und ihm hatten sich auch viele gregorianische Prälaten Deutschlands wie der Erzbischof Thiemo von Salzburg,[83] Bischof Ulrich von Passau,[84] Gebhard von Constanz,[85] Abt Gislebert von Admont, ferner Herzog Welf IV. von Bayern,[86] die Markgräfin Ida von Oesterreich, Mutter des Markgrafen Leopold des Schönen, die Grafen Friedrich I. von Bogen,[87] Heinrich von Regensburg und Ekkehard von Scheyren[88] sowie viele andere deutsche Geistliche und Ritter angeschlossen. Im Juni 1101 trafen sie in Constantinopel ein und leisteten den verlangten Lehnseid, aber die Meisten waren, obgleich Herzog Welf IV und die Markgräfin eine ausserordentlich zuvorkommende Behandlung am Hofe erfahren hatten, gegen Kaiser Alexius sehr aufgebracht, weil

man sich zuflüsterte, er wolle das Heer an die Feinde verrathen. Desshalb machten sich die meisten deutschen Pilger aus Furcht vor der Tücke des Kaisers auf den Heimweg. Die übrigen Kreuzfahrer schlugen denselben Weg ein, wie die vorigen; auch sie wollten nach dem Lande des Chalifen und seine Hauptstadt zerstören. Bei Erkle (oder Archelaïs) stiessen sie auf ein feindliches Heer, aber noch ehe es zum richtigen Kampfe kam, stoben die Christen wie Spreu auseinander, voran der Führer Wilhelm von Poitou und Herzog Welf.[89] Viele Tausende wurden erschlagen oder gefangen, wie die Markgräfin Ida von Oesterreich und der Erzbischof Thiemo. Die erstere soll später, wie die Sage berichtet, die Gemahlin eines Emirs und die Mutter des grausamen Christenfeindes ʿImâd ad-dîn Zenkî geworden sein,[90] der letztere[91] den Märtyrertod erduldet haben.[92]

Erst im März 1102 fanden sich klägliche Trümmer der so stolzen Heere unter Conrad mit einigen französischen und italienischen Herren und Prälaten bei Antiochien zusammen. Sie eroberten Tortosa, während der Herzog Welf von Bayern nach Jaffa eilte; aber er starb später auf der Heimkehr zu Paphos,[93] ebenso in Jerusalem bald darauf auch die Grafen Heinrich von Regensburg, Bernhard von Scheyren und Friedrich von Bogen.

Ein grosser Theil der Pilger, unter ihnen Marschall Conrad, der Herzog Stefan von Burgund, Hugo von Lusignan, Gutmann von Brüssel und viele andere Herrn aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden, blieb in Jerusalem zurück, um an den Kämpfen gegen die Feinde Theil zu nehmen, wozu sich sehr bald Gelegenheit bot. Im Frühling des Jahres 1102 kam nämlich ein starkes ägyptisches Heer von 30000 Mann nach Syrien und verwüstete die Umgegend von Rama. König Balduin I. nahm mit einer kleinen Schaar den Kampf mit ihnen auf, aber Gerhard von Avesnes und Hugo von Lusignan mit vielen Tapfern fielen hier, während Marschall Conrad und König Balduin mit 50 Rittern sich nach Rama warfen und eiligst die Thore gegen die verfolgenden Feinde verrammelten.

Balduin machte sich bei Nacht und Nebel davon, erreichte glücklich Arsûf und schiffte sich nach siebentägiger Rast auf einem Englischen Segler Goderichs nach Jaffa ein.[94]

Inzwischen wurden die in Rama eingeschlossenen Ritter von den Feinden hart bedrängt. Schon drohte ihnen der Erstickungstod durch das von allen Seiten angelegte Feuer, als sie einmüthig beschlossen, auszufallen und ihr Leben in ehrlicher Feldschlacht theuer zu verkaufen. Sie fochten mit furchtbarer Wuth, aber das kleine Häuflein ward zusammengehauen, nur Marschall Conrad und Arpin von Burg (Mons) wurden als Gefangene wegen ihrer löwenartigen Tapferkeit am Leben gelassen, während die Köpfe der übrigen abgeschnitten und dem Sultan als Trophäen zugesandt wurden.[95]

Wenige Monate nach dieser Niederlage empfingen die Christen neue Verstärkungen (3. Juli) durch 200 Schiffe, welche unter Bernhard Witrazh, Harduin aus England, Otho de Noges und Hadewerk vom Niederrhein in Jaffa einliefen. Die Muslimen hatten bereits Anstalten zur Belagerung jener wichtigen Hafenstadt getroffen, mussten aber jetzt eiligst abziehen, und erlitten durch den herbeieilenden König Balduin erhebliche Verluste. Am folgenden Tage führte er die fremden Pilger im feierlichen Zuge nach der heiligen Stadt.[96]

Eine mächtige Unterstützung schien dem heiligen Lande aus dem Entschluss des Kaisers Heinrich IV. zu erwachsen, den ihm der Ueberdruss des Lebens und eine Reihe der empfindlichsten Schicksale eingegeben haben mag. Am 6. Januar 1103 versprach er nämlich, nach dem heiligen Lande ziehen zu wollen, und mit allgemeinem Jubel wurde dieser Entschluss begrüsst,[97] aber die Ausführung wurde unmöglich, und die ersehnte Ruhe wurde ihm erst im Grabe zu Theil, an dem ein aus Jerusalem heimgekehrter Mönch für seine Seele betete.[98]

König Balduin befestigte inzwischen seine Herrschaft durch Tapferkeit; am 31. August 1105 siegte er bei Ramla, wo unter den Gefallenen auch der Ritter Richard von Verdun sich befand.[99] Im Jahre 1107 landeten 7000 Pilger zus England, Dänemark und Friesland, und Balduin ging, von diesen

unterstützt, an die Belagerung von Sidon, allein die Bewohner jener Stadt erkauften von dem geldarmen Könige für 15000 Byzantiner sich den Frieden, um ihn sofort wieder zu brechen.[100]

Das Königreich Jerusalem empfängt seitdem wenig Unterstützung durch deutsche Pilgerschaaren; einzelne fromme Wallfahrer aus Deutschland besuchen die heiligen Stätten, aber ihre Gegenwart ist mit den geschichtlichen Ereignissen und der Entwicklung der fränkischen Herrschaft nicht verflochten;[101] an der Unterstützung des 1128 gestifteten Templerordens[102] nimmt König Lothar der Sachse Antheil, insofern er einen Theil seiner Grafschaft den Tempelherren einräumt (1113). Die deutsche Nation erscheint auf syrischem Boden erst wieder vertreten durch den Grafen Dietrich von Flandern und Elsass, welcher im Jahre 1139 eine stattliche Ritterschaft zur Unterstützung seines Schwiegervaters, des Königs Fulco von Jerusalem,[103] mit sich führte.

Beide zusammen unternahmen einen Zug gegen das Raubgesindel, welches im Gebiete der früheren Ammoniter in dem Gebirge Ǵalaûd[104] seinen Schlupfwinkel hatte. Dieser bestand aus einer Höhle, welche an einem jähen Felsabhange lag mit einem fast unnahbaren Eingange. Die Christen schlossen die Räuber von allen Seiten ein, aber inzwischen machten feindliche Streifcorps im Rücken der Belagerer Einfälle in das wehrlose Gebiet. Sie überschritten nämlich den Jordan, zogen rechts von der Gegend von Jericho am todten Meere entlang nach dem Gebirge Juda und drangen in Thekoa[105] ein, das die Einwohner auf die Kunde von ihrem Herannahen eiligst verlassen hatten, um in der Höhle von Adullam[106] Zuflucht zu finden. Indessen hatte der Templermeister Robert, der sich zufällig mit einigen Rittern in jener Gegend befand, davon gehört und beschloss, den Kampf mit den Feinden aufzunehmen. Diese benutzten aber die Sorglosigkeit der christlichen Ritter, eilten über Habehis, wo Joël geboren sein sollte,[107] nach Hebron und hieben sie grösstentheils nieder. Während dieser Niederlage der Templer waren die Christen unter König Fulco

glücklicher gewesen; sie hatten das Räubernest ausgehungert und geleert, worauf sie fröhlich nach Jerusalem zurückzogen, von wo Dietrich den Rückweg nach Hause antrat.

Anmerkungen.

1) Alb. Aquens. I, 2; über Peter vgl. Compte-rendu de la commiss. d'histoire, Bruxelles II, 251, 28fg.; Paulet, Recherches sur Pierre l'Hérémite, Bruxelles 1854; Hagenmeyer, Ekkehard S. 50—52. Ueber die Sagenhaftigkeit der gewöhnlichen Erzählung von Peters Wallfahrt siehe Hagenmeyer 83f. Anna Comnena X, 284 nennt ihn *κουκούπετρος*; vielleicht bezeichnet ihn dieses Wort als »Petrus mit der Kapuze« (cucullus), während Michaud (ed. Bréholles I, 44, Note 2) *κούκου* als kiokio d. h. klein (picardisch) erklärt (ebenso Paulet S. 61). Die Armenier erzählen, Graf Raymund sei der Anstifter der Kreuzzüge gewesen, um die von ihm in Jerusalem durch die Muslimen erduldeten Beleidigungen zu rächen (Michael Syrus im Rec. arm. 327); nach Matth. Edess. S. 24 hätte der heil. Nerses sogar den ersten Kreuzzug prophezeit! sonst vgl. Feldmann, Vorstudien zur Geschichte der Kreuzzüge, I: Ueber das Chalifat, Altonaer Programm, 1852; Neubauer, Ueber die Theilnahme normannischer Fürsten am ersten Kreuzzug. Programm von Czernowitz 1872; Röhricht, Quellenbeiträge zur Gesch. der Kreuzzüge. S. 28f.

2) Annal. Saxo bei Pertz VI, 728; Annal. Ros. 101; Guibert 481; Baldricus 87; vgl. v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges 238—241.

3) Mansi XX, 803f.; Bernold 1095; Gislebert bei Pertz XXI, 503; Annales Pisani bei Pertz XIX, 239; über den angeblichen Kreuzzug der Pisaner 1010 vgl. Biblioth. de l'école des chartes 1857, IV. série, 3, S. 246ff. Kaiser Alexius soll bereits früher durch den Hinweis auf die schönen griechischen Frauen den Kreuzzugseifer der occidentalischen Ritter zu erwecken versucht haben, und dieser Grund wäre nicht auffallend (Gislebert 503; Michaud I, 47; Guibert 475; v. Scheffel, Ekkehard S. 273, Note 26).

4) Das Itinerar Urbans bei Jaffé, Regg. 4148—4182; Bouquet XIV, 681—685. Als Versammlungsort in Clermont wird gewöhnlich die jetzige place de Lille angesehen (Tardieu, Histoire de la ville de Clermont-Ferrand I, 36).

5) Die Rede Urbans »etsi non verbis tamen intentionibus« bei Guibert II, 4; Rob. Mon. I, 1—3; Baldricus S. 86—88; Fulch. Carnot. I, c. 3 u. 4; Guil. Malm. IV, 3; auch bei Reussner, Orationes Turcicae, Lipsiae 1596, I, S. 193ff.; vgl. Wilh. Tyr. I, 14; Fragm. hist. Francor. bei Bouquet XII, 4; Baronius 1095;

Hist. litt. de la France VIII, 520 ff.; Kosegarten, Der Tag von Clermont, Greifswald 1814; Simon, Urbani II vita, Berlin 1851, Doctordiss.

6) Vgl. Röhricht, Die Pilgerfahrten, 1875, S. 375, Note 75.

7) Röhricht, Die Pilgerfahrten, S. 361—363; vgl. Brissonade, Anecdota graeca V, 62, Note 2; Koray, Atakta III, 326 ff.; Du Cange s. voce ignis sacer; Paulet, 252—254; Hagenmeyer, S. 276, 279—283.

8) Tobias 13, 13 ff.; vgl. Jesaias 43, 5; 52; 54; 60.

9) Lucas 21, 24 (vgl. 1 Maccab. 2, 7); Jes. 11, 10.

10) Die Franzosen haben schon vor dem Beginn der Kreuzzüge sich als eine von der Vorsehung besonders ausgezeichnete Nation angesehen (Pet. Cluniac. II, ep. 64) und später besonders ihren Ruhm als Vorkämpfer der gesammten Christenheit gegen die Muslimen hervorgehoben (Rob. Monach. I, 1; vgl. Delpit, Pélerinages avant les croisades, préface XXVI, XXXIV f.; Tobler, Dritte Wanderung nach Palästina S. 499, Note 890). Guibert bei Bongars S. 478 rühmte im Gespräche mit deutschen Geistlichen, die Kreuzpredigt sei nur an die Franken in Clermont ergangen, wo man der Deutschen nicht mit Einem Worte gedacht habe.

11) Fulch. Carnot. c. 3.

12) Matth. 10, 34 f.; Deuteron. 32, 30; Jes. 60, 22.

13) Matth. 10, 37 f.; vgl. Liber de castro Ambasiae bei D'Achery, Spicil. III, 278.

14) Nach Ekkeh. bei Pertz VI, 213 sollen 100,000 hier das Kreuz genommen haben.

15) Exod. 17, 10—12; Baldricus 88. Hier soll auch, wie aus einem späteren Briefe Paschalis II. hervorgeht, Urban II. bestimmt haben: quod quicumque principes provincias vel civitates super gentiles conquirerent, eliminatis gentium ritibus, eorum principatibus ecclesiae restitutae pertinerent (Rozière, Cartul. du S. Sépulcre 8). Die Verheissung des Ablasses der Sünden und das Verbot der unerlaubten Betheiligung Seitens der Kleriker am Kreuzzuge wiederholte Urban am 19. Sept. 1096 (Jaffé 4245).

16) Ekkeh. bei Pertz VI, 213: nam Gallias per annos aliquot nunc seditio civilis, nunc fames, nunc mortalitas nimis afflixerat; vgl. Hagenmeyer 105 f.

17) Ueber die schrecklichen Zustände Frankreichs zu dieser Zeit vgl. Kluckhohn, Geschichte des Gottesfriedens S. 1—22; Glouët, Histoire de Verdun II, 159. Die Kirche bestrafte seit 1041 (Mansi XX, 593) und durch neue Bestimmungen der Synoden von 1107 (Bouquet XIV, 389), 1119 (Mansi XXI, 236) und 1121 (ibid. 284) den Bruch des Gottesfriedens mit der höchsten Strafe, wenn man so sagen darf, mit der Verbannung nach dem heiligen Lande (Semichon, La paix et la trêve de Dieu, Paris 1857).

18) Du Cange, De l'origine et de l'usage des tournois im 7. Bande seines Gloss. Dissertat. VI, S. 24 beweist, dass die Turniere in Frankreich kurz vor dem ersten Kreuzzuge entstanden sind.

19) Urban (Bouquet XIV, 724 f.) nennt in diesem Brief den Bischof Adhemar: dux belli; Baldricus 88 f.; P. Diacon. IV, c. 11; Guibert 481; Wilh. Tyr. I, 16 f. Die Annal. Winton. S. 38 erzählen: Hoc anno (1096) signati sunt cruce omnes fere divites et pauperes totius Angliae, de quibus multi profecti sunt Jerosolimam, multi vero remanserunt.« Dieselbe Quelle berichtet (S. 38), der Abt Balduin von St. Fuscien bei Amiens habe sich ein Kreuz auf die Stirn eingebrannt und erklärt, Gott selbst sei es gewesen, soll aber dafür durch den Verlust beider Augen bestraft worden sein. Rog. de Wendow. ed. Coxe II, 344 weiss allerdings zu berichten, dass die Mutter Gottes einmal wirklich einem frommen Pilger (Gottschalk) ein Kreuz in die Stirn eingebrannt habe. Vgl. Mabillon, Annal. ad 1095; Hagenmeyer S. 117.

20) Ekkeh. bei Pertz VI, 214: quasi inaudita stultitia delirantes subsannabant utpote qui pro certis incerta captantes terram nativitatis vane relinquerent, terram repromissionis incertam certo discrimine appeterent, renunciarent facultatibus, inhiarent alienis; vgl. Caes. Heisterb. Dialog. miracul. II, 7.

21) Monum. boica III, 540: Tempore, quo expeditio Jerosolimitana fervore quodam miro et inaudito a seculis totum commovit fere occidentem, coeperunt singuli tamquam ultra non redituri vendere possessiones suas, quas ecclesiae secundum facultates suas sibi prospicientes utilitatibus emerunt.

22) Die Erbitterung darüber, dass der französische König sich nicht an die Spitze des Kreuzheeres stellte, war in Frankreich sehr gross (Histoire litt. de la France VIII, 520 ff.; Bulletin de l'académie de Bruxelles XX, S. 887).

23) Urban II. soll den König Ladislaus von Ungarn aufgefordert haben, das Kreuzheer anzuführen, allein, da dieser schon am 30. Juli 1095 gestorben sei, ohne Erfolg (Dudik, Mährische Geschichte II, 487), jedoch diese Angabe kann unmöglich richtig sein; Katona III, 673—677 denkt nur an die Führung eines grösseren Zuges von Pilgern nicht aber von Kreuzfahrern.

24) Guibert 487; Bernold bei Pertz III, 464; Annal. Ros. bei Pertz XVI, 101; Anon. Barens. bei Muratori V, 154. Aventin ed. Mogunt. 1580, S. 357 erzählt: »wo sie aufbrachen und anzogen, sungen sie zuvor ein geistlich Lied, gleichwie jetzund die Schiffleute, wenn sie vom Lande stossen, Gott um Gnad bitten und ein geistlich Lied singen.« Ueber das Pilgerlied: In Gottes Namen vare wir, Sîner gnaden gere wir. Nû helfe uns diu gotes kraft und daz heilige grap, da gôt selber inne lac. Kyrieleis. vgl. Hoffmann, Gesch. d. Kirchenl. 72 und Röhricht, die Pilgerfahrten, S. 377, Note 85—89. Der gewöhnliche Heerruf ist 1099: Gott will es!, doch finden sich auch Spuren, dass die Pilger »Gott und das heilige Grab« angerufen haben, z. B. bei Tudebode XIV, 2, wo ihr Angriff beschrieben wird: invocato Deo et sancto sepulcro«, wie auch 1192 Richard alle Abend im Lager ausrufen liess: Sanctum sepulcrum adjuva! (Itinerar. 253); vgl. sonst Hagenmeyer 234 f., 303 und zu 1197 Rog. Hoved. IV, 28.

25) Alb. Aquens. I, 7.

26) Alb. Aquens. I, 16; Rob. Monach. I, 7; Anna Comnena X, 286; vgl. Peyré, La première croisade I, 103; Mannert III, 583. Es gab in Ungarn und Transsylvanien viele fränkische Colonien, wie Bochgrave ausführlich nachweist in den Mém. de prix de l'acad. de Bruxelles, 1871, XXXVI.

27) Dieses Schloss ist vielleicht das heutige Eski-Kaleh (altes Schloss), 4 Stunden von Kemlik, 8 Stunden nordwestlich von Nicaea, eine halbe Stunde im Norden der türkischen Burg Basar-Keni (Michaud I, 80 Note 2), oder sollte es zu identificiren sein mit dem alten *Ἱερὰ Γέρμη* oder *Γέρμη*, südöstlich von Cycicus, 2 Stunden von Lopadium? (Forbiger II, 133 f.; Hierocl. Synecd. ed. Bonn. 446).

28) Ekkeh. 215.

29) Ekkehard 208; Alb. Aquens. 194 f.; vgl. Hagenmeyer 124. Die Annales S. Disibod. bei Pertz XVII, 16 billigen den Untergang dieser Horde »quia viri cum mulieribus incedebant, immunditiae fornicationum et abhominationum factae sunt inter eos, während Cosmas (bei Pertz XI, 113) berichtet, Heinrich habe 1108 sich hauptsächlich zum Kriege gegen Ungarn gerüstet, um den Untergang so vieler Kreuzfahrer zu rächen.

30) Ueber ihn vgl. Anselme, Histoire genéalogique de la maison de France V, 221; Bibliothèque de l'école des chartes II Série 1, 254.

31) Alb. Aquens. I, 31; die Saechs. Weltchronik (ed. Weiland in D. Chron. d. Mittelalters II, 180 schreibt: Dit here was grot van mannen unde van wiwen. De man lêt den plôc stân uppe deme velde de herde dat vê. Dat wîf lêp mit der wegen, de monic ut deme klôstere, de nunnen vôren ôc dar mede. Se vôren dummelîke. Se vôrden mit in êne gans: se wanden ôc, dat de hilige gêst in der gans waere. Se wânden ôc dat de koning Karl ûp gestanden waere unde mit in vôre unde se geleidede. Freytag, Bilder aus dem Mittelalter, 476 meint, der Ganser und die Ziege seien wahrscheinlich desswegen als Führer gewählt worden, weil ersterer vor der Erdenmutter Berchta vorausflog und letztere als Vorspann des Donnergottes bekannt war. Ueber die alles sehende Ziege vgl. Angelo de Gubernatis, Die Thiere in der germ. Mythologie, 1874, herausgeg. von Hartman, S. 326.

32) Die Hauptquellen für die Judenverfolgung (zum Theil auch für die des Jahres 1147) sind: Alb. Aquens. I, 27; Annal. Wirzib. bei Pertz II, 246; Bernold 464; Saxo Grammaticus 729; Ekkeh. 215; Annal. Hildesh. 1096; Gesta Treviror. bei Pertz VIII, 190 f.; Cosm. Chron. 103; Chron. Richardi bei Bouquet XII, 411 f.; Emek habacha ed. Wiener, S. 9—17; Cassel in Ersch u. Grubers Encyklopaedie, Artikel Juden S. 67 ff.; Depping, Les juifs au moyen age, Uebersetzung S. 113; Schudt, Jüdische Denkwürdigkeiten I, 439 ff.; Jellinek, Zur Geschichte der Kreuzzüge S. 1 ff.; Stobbe, Die Juden in Deutschland 181 f.; Ulrich, Die Juden in Worms 81 ff.: Weyden, Die Juden in Köln, S. 71 ff.; Ennen und Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, I, 589; Schaab, Die Juden in Mainz 8—14; Palacky I, 343; Brower und Masen I, 571 ff.;

Wyttenbach, Gesta Treviror. I, 176 ff.; Zunz, Die synagog. Poesie S. 9 ff.; Floto, Heinrich IV., II, 362; Giesebrecht III, 656; Graetz VI, 175 ff.; Reuter, Gesch. der Aufklärung I, 307. Eine neue Quelle für die Geschichte der Judenverfolgungen in Speyer, Worms und Mainz ist von Mannheimer veröffentlicht in Philippsons Allgem. Zeitschr. des Judenthums 1876, S. 307—310; 323—335; 340—343. Vgl. Steinschneider, Hebr. Bibliographie 1878, No. 100. Dass diese Verfolgung zum Theil Rache war für die geheime und öffentliche Feindschaft der Juden, wird gleichwohl behauptet (Zeitschr. für d. Gesch. von Unterfranken XII, Heft 2, S. 162 ff.; Histoire de Languedoc II, 214; vgl. Couret 82).

33) Alb. Aquens. I, 28—31; Katona III, 19—53; vgl. v. Sybel, 246 f.

34) Die Genealogie seiner Mutter Ida bei Arnulf (Bouquet XIII, 585, 648; vgl. Matth. Edess. im Rec. arm. 25; Hist. lit. de la France VIII, 599). Zur Schwansage vgl. Mone, Anzeiger III, 149 f.; Reiffenberg, Le chevalier au cygne, Bruxelles 1846; Hagen, in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1846; Pfeiffer, Germania I, 418 ff.; Bibliothèque de l'école des chartes II, 1, 437—461; Hagenmeyer, Ekkeh. S. 95—97. Eine feine Charakteristik des Helden bei Sybel 259—266, der übrigen Heerführer 269—280.

35) Ekkeh. 208; Chron. Affligh. bei Pertz IX, 415; Chron. Hab. bei Pertz VIII, 615; Laur. Gest. episc. Vird. bei Pertz X, 498; Gislebert bei Pertz XIX, 492—504; Triumph. Lamb. bei Pertz XX, 498 f., 584. Vgl. Annales d'archéol., Anvers 1849, VI, 99 f.; Wauters, Table chronolog. I, 602; Ernst, Cod. dipl. de Limbourg S. 113, No. XXIX.

36) Nach Henaux, Histoire de Liége I, 152 entsprachen diese beiden Summen ungefähr einem Preise von 860,000 und 650,000 Franken.

37) Anna Comnena X, 293 ff.; über die Topographie Constantinopels vgl. Poujalout in der Corresp. d'Orient III, S. 112—120. Alexius war durch den Abt vom Monte Cassino gebeten worden, die Kreuzfahrer gut aufnehmen zu wollen (Chron. Casin. bei Pertz VIII, 770; vgl. Tosti, Storia della badia di Mont Cassino II, 86 ff). Ueber die Zustände des griechischen Kaiserthums um diese Zeit vgl. Kugler, Comnenen und Kreuzfahrer in Sybels historisch. Zeitschr. 1865, 3. Heft, S. 295—318; v. Hammer, Mémoire sur la politique des empereurs byzantins de la maison Comnène envers les croisés in den Annal. de voyage No. VII, 1820, S. 241 ff. Nach einem griechischen Gedicht im Recueil grec 583 sollen in Constantinopel 88,000 Reiter und 828,000 Fussgänger eingetroffen sein.

38) Schon sein Vater soll den Gedanken gehabt haben, Constantinopel und Jerusalem zu erobern (Ordoric. Vitalis bei Pertz XX, 64; vgl. Dumoulin, Conquêtes et trophées des Normands V, 173; Lupus Protoplast. bei Pertz III, 62.)

39) Sein Itinerar bei Raym. Ag. I, cap. 1 und 2.

40) Ueber den Marsch des Kreuzheeres vgl. Poujalout S. 165—186, und über die Lage Nicaeas Edrisi ed. Jaubert II, 302; Hagenmeyer 142—146. Ueber den kritischen Werth der Hauptquelle, der Gesta, vgl. Thurot in der Revue histor. von Gabriel Monod und Fagniez, 1867, I, 67—77, 372. und über Tude-

bode: Forsch. zur deutschen Gesch. XIV. S. 155 ff.; XV, 19—43; Hagenmeyer S. 353 ff.

41) Fulch. Carnot. 10; Gesta I, 4; Epist. Stephani I, 887; Anna Comnena XI, 313.

42) Ueber ihn vgl. Mémoires de l'acad. de Bruxelles XXVI, 47; XXXIV, 17.

43) Zimmersche Chronik in der Bibliothek des Stuttgardter litterarischen Vereins herausgegeben von Barack Bd. 91, S. 84 f.; Friedrich von Zimbern, der Bruder der beiden Gefallenen, erreichte glücklich Jerusalem, diente noch unter Balduin I. mehrere Jahre und ist nachher wahrscheinlich im Kloster Alpirsbach im Schwarzwalde gestorben (S. 85). Ueber die verschiedenen Berichte, wie Nicaea an die Griechen überging, vgl. Michaud I, S. 115, Note 1. Arnold von Lübeck bei Pertz XXI, S. 123 f. erzählt, Gottfried habe die Stadt »Annike« am Hellespont lange belagert (M. v. Seydlitz in Feyrabends Reyssb. 265 b), bis der Gouverneur durch einen gefangenen Deutschen dem Herzoge habe anbieten lassen, durch einen Zweikampf eine Entscheidung herbeizuführen. Daher schickt Gottfried einen gewaltigen Krieger Namens Elias zu den Feinden, der sich aber durch grosse Versprechungen zum Islam bekehren lässt und nun für die Belagerten im Zweikampfe mit einem Verwandten Gottfrieds, Namens Drogo (vgl. Alb. Aquens. II, c. 1 und 9) von Nesle, kämpft, aber von diesem niedergehauen wird. Ohne Zweifel ist diese Erzählung fabelhaft; der Chronist verwechselt Gottfried immer mit dem Herzog Gottfried gibbosus, und dann hat das Heer des Herzogs vor keiner Stadt ausser vor Antiochien so viel Hunger gelitten, wie der Autor erzählt. Eine Stadt mit dem Namen »Annike« giebt es im nördlichen Kleinasien nicht; entweder mag man an Isnik-Mid (Nicomedien) oder Isnik (Nicaea) denken, welches letztere wohl wahrscheinlicher ist.

44) Fulch. Carnot. c. 11; Tudebode III, 3 ff.; Ekkehard 209.

45) Alb. Aquens. III, 15 f.

46) Matth. Edess. ed. Paris 39; Fulch. Carnot. c. 14; Wilh. Tyr. III, 25 f.

47) Eine Beschreibung von Antiochien siehe bei Wilh. v. Tyrus IV, cap. 10 ff.; Rob. Monach. VIII. 3: einen Plan der Stadt bei E. Rey, Etude sur l'architecture militaire en Syrie au temps des croisades S. 183—204; XVII f.; vgl. Odofr. Müller, Antiquitt. Antiochenae. Göttingen 1839; Fulch. Carnot. c. 13; Steph. epist. II. S. 889; Wilh. Tyr. IV, 13; Benj. von Tudela ed. Asher I, 58; Hagenmeyer 148 f.

48) Firûz soll ein armenischer Waffenschmied gewesen sein (Matth. Edess. 40). Abû Jâli bei Reinaud Extr. 7 berichtet, die Einwohner Antiochiens hätten sich für schlechte Behandlung durch diesen Verrath rächen wollen; vgl. Kamal-ad-dîn bei Röhricht, Beiträge I. 221 f.: Anna Comnena XI, 319—322; Sybel 433; Fulch. Carnot. 21, wo die Emire des Kurbugâ alle aufgezählt sind.

49) Antiochien wurde erobert am 3. Juni (Tudeb. IX, 7, S. 58. 142. 197; Raym. Ag. IX, S. 252: Fulch. Carnot. c. 17: vgl. Wilh. Tyr. V, c. 23 und Rob. Monach. V. 14 ed. Paris., S. 801 Note: Ann. Casin. 307). Die Epistola Anselmi 892 giebt als Datum den 5. Juni, Saxo Grammat. 731 den 4. Juni, ebenso

Kamal ad-dîn 221; falsch Ibn Khallikân I, 159 den 20. Juni. In Antiochien sollen über 60,000 Feinde getödtet worden sein (Lupus Protopl. bei Pertz III, 63).

50) Alb. Aquens. IV, 27. und darnach Wilh. v. Tyrus VI, 13; nach Matth. Edess. 41 hätten die Christen gegen freien Abzug capituliren wollen, worüber vgl. Ibn el-Aṭîr im Recueil 194, Ibn Khaldûn in den »Quellenbeiträgen« S. 6.

51) Ueber die heilige Lanze sehr ausführliche Nachweise bei Matth. Edess. 42f.

52) Kamal ad-dîn 224 giebt als Schlachttag den 29. Juni; vgl. Tudebode XI, 8; Fulch. Carnot. 23; Epistola Anselmi 891; Epistola Steph. II, 889; Hagenmeyer 154; auf dem linken Flügel fiel ein deutscher Graf (Gesta p. 595).

53) Der Brief Gottfrieds an Paschalis in den Annal. Disibod. bei Pertz XVII, S. 17 erklärt, vor der Eroberung der Stadt hätte 1 Widder 1 Goldstück und 1 Rind kaum 12 gekostet, aber die Hungersnoth sei dann so gross geworden, dass die Kreuzfahrer mit den Leichen ihrer erschlagenen Feinde sich gesättigt hätten (Rob. Monach. VII, 14); über den Werth jenes Briefes vgl. Forschungen zur deutsch. Gesch. XIII, 400 ff.; XV, 157 f.

54) Alb. Aquens. V, 23.

55) Ihm wird die Abgrenzung des Bisthums Antiochiens (südlich durch den bei Tripolis und Tortosa vorbeifliessenden Fluss) wohl mit Unrecht zugeschrieben (Rozière, Cartulaire S. 8). Sein Nachfolger als päpstlicher Legat war Cardinal Moritz von Porto, wie aus dem Briefe Paschalis II. (4. Mai 1100) an das Kreuzheer hervorgeht (Mansi XX, 975 f.; Ordoric. Vitalis bei Pertz XX, 65). Uebrigens wohnte der Belagerung von französischen Bischöfen auch noch der Bischof Raynald von Périgueux bei (Gallia christiana II, 1461). Ueber den in der Zeit vom 23. Sept. bis 22. Octob. beobachteten Kometen vgl. Ex Florent. Wigorn. bei Pertz III, 564; Matth. Edess. 34.

56) Alb. Aquens. VI, 55; Comnen. XI, 260 C. Ueber Bohemund und Tancred vgl. Kugler, Boh. und Tancred, Tübingen 1862.

57) Die Stadt war seit 1097 durch 'Ortoḳ erobert worden und gehörte zu Aegypten (Ibn Khallikân, Biogr. Dictionary I, 171; Defrémery in den Compte-rendus de l'Acad. des inscriptions 1870, S. 49—53; Journ. asiat. XX, 85—111).

58) Rohes liegt dicht bei Goodveerdegen nicht weit von Oudenarde (Tudeb. XIV, 5; vgl. Annal. archéol. Anvers 1849, VI, 98).

59) Baldricus 123; Gesta c. 35; Rad. Cadom. c. 125 f. Die conquête de Jérusalem des Pilgers Richard ed. Hippeau, Paris 1868, IV, 17 nennt als hervorragende Kämpfer auch Reimbaut Creton, Hervis und Hongier l'Allemand.

60) Nach Lupus Protopl. bei Pertz III, 63 sollen 200,000 Menschen umgekommen sein, 65,000 allein im »Tempel des Herrn« (Matth. Edess. 45; vgl. Ibn Khallikân I, 159; Barhebraeus Chron. 282; Jakût in der Zeitschrift der Deutsch. Morgenl. Gesellschaft XVIII, S. 464 ff. Gedichte zum Preise der Sieger bei Du Méril, Poésies popul. Paris 1847, S. 255 ff.; eine Elegie der Muslimen bei Reinaud. Extr. 13—15; vgl. Wilken II, Beilage 1. Das Andenken an die glückliche Eroberung der heiligen Stadt wurde später alljährlich in der heiligen

Grabeskirche gefeiert (Wilh. v. Tyrus VII, 24; Joh. Wirzib. ed. Tobler S. 190—191).

61) Siehe unten das Epitaph Gottfrieds Note 73; Bern. Thesaur. bei Murat. VII, 724; vgl. Assises ed. Beugnot I, 22 u. 275; eine anonyme Chronik in den Atti della società Ligure, Genova 1858, S. 43.

62) Ueber die Auffindung des heiligen Kreuzes vgl. Wilken II, 2f. Es ist längst bewiesen, dass die Assisen nicht aus der Zeit Gottfrieds stammen; vgl. Le Monnier, Godefroy de Bouillon et les assises in den Compte-rendus de l'acad. des sciences morales et politiques 1874, 1—115; Beugnot, Les assises du royaume de Jérus. I, S. XIV, 22 und 576f. und in der Biblioth. de l'école III Série, 4, S. 529 ff.

63) Annal. Elnon. maj. bei Pertz III, 13; Annal. Blandin. ibid. 27; Matth. Edess. 47; Ibn Djûzi bei Reinaud 27; vgl. Sybel 428 ff. Nach einem Bericht bei Vogüé, Les églises 433, hätte Gottfried vor der Schlacht gelobt, »se totius Jerusalem redditus Deo militantibus in ecclesia S. Sepulchri Dominioque patriarchae largiturum«. Nach dieser Schlacht sollen die Kreuzfahrer an den Papst um Hülfe geschrieben haben; darüber vgl. Hagenmeyer in den Forsch. zur deutsch. Gesch. XIII, S. 400 ff. und dessen Ekkehard S. 179f.

64) Alb. Aquens. VI, 46f.; Guibert 542.

65) Fulch. Carnot I, 32f. In der Heimath empfingen sie den Befehl des Papstes, durch den Kampf gegen den Kaiser sich die Pforten des himmlischen Jerusalems zu erschliessen (Epist. Leod. advers. Paschal. bei Harduin, Concilia VI B, 1770).

66) Alb. Aquensis VI, 54. Ueber die Theilnahme der Pisaner und Genuesen an dem ersten Kreuzzuge vgl. Ann. Pisani bei Pertz XIX, 239 und Cafari Annal. bei Pertz XVIII, S. 12 ff.; der Italiener überhaupt Guarinani, Gl' Italiani in Terra santa 1872, S. 57—146; Ciampi, La guerra di principi cristiani Firenze 1825.

67) feritatemque illorum suavissima urbanitate Gallicis caballariis commendans invidiam, quae inter utrosque naturaliter quodammodo versatur, per innatam sibi utriusque linguae scientiam mitigavit. Ekkeh. 218. Trotzdem blieb das deutsche Element im Königreich Jerusalem ohne Ansehn und Einfluss, »da wenige unserer Landsleute mit ihnen (den Franzosen) zurückblieben, und bei weitem die meisten, von grosser Sehnsucht erfüllt, eilig zu dem heimathlichen Boden zurückkehrten« (Joh. von Würzburg ed. Tobler 155). Daher, erklärt jener Pilger, wurde stets die Eroberung des heiligen Landes nur den Franzosen zugeschrieben und der Deutschen bei der Vertheilung der Strassen und Plätze ebenso wenig gedacht, wie des deutschen Hauses (domus St. Mariae Theutonicorum), obgleich eine kräftige Betheiligung dieser Nation an den Kämpfen gegen die Muslimen »die Grenzen südlich über den Nil und nördlich über Damaskus hin erweitert haben würde«. (Joh. Wirzib. 156, 161.)

68) Guibert 585.

69) Saewulf 852 (ed. Paris).

70) Daniel ed. Noroff 152.

71) Alb. Aquens. VII, 1—9.

72) Er kam jedoch glücklich mit dem Leben davon (Alb. Aquens. VII, 15).

73) Oder vielmehr an der Pest nach Hagenmeyer, Ekkehard 201—203; vgl. Alb. Aquens. VII, 18; Guibert 548; Matth. Edess. 49 ff. Seine Grabschrift (aus den Gest. Franc. [ed. Paris, 542 Note] nach Saxo Grammaticus bei Pertz VI, 733) lautete:

Francorum gentis Syon loca sacra petentis
Mirificum sidus, dux hic recubat Godefridus,
Egipti terror, Arabum fuga, Persidis error.
Rex licet electus, rex noluit intitulari
Nec diademari, sed sub Christo famulari.
Ejus erat cura Syon sua reddere jura
Catholiceque sequi sua dogmata juris et equi,
Totum scisma teri circa se jusque teneri.
Sic et cum superis potuit diadema mereri,
Militie speculum, populi vigor, anchora cleri.

Vgl. Fulch. Carnot. I, c. 36 und Rauchwolff in Feyrabend, Reyssbuch 336. Anekdoten über seine Körperstärke siehe bei Wilh. v. Tyrus IX, 20, 22.

74) Alb. Aquens. VII, 28, 70. Vgl. Uhlands Gedicht: Wickher. Haifâ fiel erst 1100 mit Hülfe der Venetianer zwischen dem 9. August und 7. September. (Ibn Khallikân I, 160), Arsûf Ostern 1101 (Fulch. Carnot. II, 8) und bald darauf Caesarea (Fulch. II, 9).

75) Herzog Robert von der Normandie hatte sie abgelehnt (Chron. Anglo-Normandes ed. Michel I, 100 f.).

76) Fulch. Carnot. II, 1—6.

77) Paschalis II. hatte den Kreuzfahrern am 4. Mai zu ihren Siegen gratulirt (Jaffé 4363), ermahnte ferner die französischen Prälaten von Neuem zur Kreuzpredigt und excommunicirte die Feigen, welche vor Antiochien geflohen waren (4364); den Pisanern dankte er für ihren Antheil am Erfolge des Kreuzzuges (4365), doch verbot er, dass aus dem ebenfalls durch Saracenen bedrohten Spanien Kreuzfahrer aufbrächen (1100 14. October, N. 4367, 4386); nach Deutschland richtete er kein Schreiben. Der Erzbischof Manasse von Rheims befahl in seinem Sprengel Dankgebete für die Eroberung der heiligen Stadt, ebenso auch wohl viele andere Prälaten (Bouquet XV, 189).

78) Hier sind es nicht bloss Gregorianer, welche das Kreuzzugsgelübde ablegen, das Volk auch scheint sich der Siege zu schämen, an denen es wenig Antheil hatte. In dem Briefe des Bischofs Adelgovius von Magdeburg an die deustchen Christen 1108 ermahnte dieser sie, sich zum Kampfe gegen die Wenden zu rüsten nach dem Beispiele der Franzosen (sicut Galli ad liberationem civitatis Jerusalem, vos praeparate; vgl. Cod. diplomat. Lusatiae superioris ed. Köhler I, S. 16—18, auch bei Hartzheim.).

79) Offenbar ein Lied für die Wallfahrt »oultre-mer«; vgl. Muratori V, 473

Note B; Du Cange sub voce; Alb. Aquens. VIII, 1. Jedenfalls alt ist auch das Lied vom Kreuze, in dem es heisst: Haec est clavis secretroum, Hoc in fronte signatorum Signum est victoriae: Hoc sigillum summi regis, Haec est scala novae legis, Hoc vexillum gloriae (Kehren, Sequenzen p. 75); vgl. H. litt. XXI, 279, 839.

80) Saxo Grammat. 734. Der Abmarsch erfolgte am 13. September 1100 (Land. histor. Mediol. bei Pertz XX, 22); auch Landulf von St. Paul in Mailand machte den Kreuzzug mit und kehrte 1103 zurück (Land. Histor. 28), während Anselm in Constantinopel am 30. September 1101 starb (Catalog. archiepiscop. Mediol. bei Pertz XVIII, 385 u. VIII, 105; Rad. Cadom. c. 147). Die Anwesenheit sehr vieler Weiber und Mädchen im Kreuzheere bestätigen Alb. Aquens. VIII, 34 und Guibert VII, 20.

81) Anna Comnena XI, 331; vgl. Poujalout in der Correspondance d'Orient III, S. 207 ff. über die Route des Kreuzheeres, ibid. S. 214 und Matth. Edess. im Rec. arm. 56 — 58; Hagenmeyer, Ekkehard. 229 ff. p. 2 — 40 ff.

82) Alb. Aquens. VIII, 8—21.

83) Er konnte sich dem kaiserlichen Erzbischof Berthold gegenüber nicht halten, war am 6. December 1095 gefangen genommen und nach fünfjähriger Haft erst befreit worden, worauf er sich dem Kreuzzuge anschloss (Hansiz, German. sacra 193 — 195; Hund, Metropol. Salisb. I, 307; von Muchar, Geschichte von Steiermark IV, S. 331 f.; Wichner, Geschichte von Admont I, 54 — 56; Keiblinger, Geschichte des Klosters Melk I, 187).

84) Ausser den hier genannten Theilnehmern zählt Aventin VI, c. 1 noch auf: Herraud, Autoburitus, Bernhard, Chatinus.

85) Casus mon. Petrih. bei Pertz XX, 656.

86) Histor. Welf. bei Pertz XXI, 462; Hagenmeyer, Ekkehard 233.

87) Er starb 1101 in Jerusalem (Archiv für österreich. Geschichtsquellen XXI, S. 372).

88) Von ihm erzählt die Sage später, er habe mit Kaiser Heinrich IV. Jerusalem zu Fuss erobert und den Buntschuh als Wappen erhalten (Mon. boica XVI, 553 f.; Speiersche Chronik in Mones Quellensammlung zur badischen Geschichte I, 382; Aventin S. 357).

89) Alb. Aquens. VIII, 39; Fulch. Carnot. II, 16; Poujalout in der Correspondance d'Orient III, S. 218 f.

90) Vgl. Keiblinger, Geschichte des Klosters Melk I, 188; dasselbe wird von der bayrischen Princessin Agnes erzählt (Massmann, Die Kaiserchronik, Vers 16618 ff.). Wahrscheinlich befanden sich in ihrem Gefolge die österreichischen Ritter Adelram von Perg, Hademar von Kuffarn, Ulrich von Wolffenstein, welche im Auftrage ihres Sohnes, des Markgrafen Leopolds des Schönen von Oesterreich, nach Jerusalem 300 Mark bringen sollten (Keiblinger I, 215).

91) Vita Altmanni bei Pertz VII, 239; Passio Thiemonis bei Pertz XI, S. 58; vgl. von Meiller, Regesten der Salzburger Erzbischöfe S. 412, No. 2. Die Sage berichtet, er habe ein Götzenbild der Muslimen (!) repariren sollen

und dabei den Märtyrertod erduldet (Archiv für österreich. Geschichtsquellen XIX, S. 344 und besonders die bis dahin noch unbekannte Passio Thiemonis (ibid. LIV, S. 5—8); aber schon Otto von Freisingen (bei Pertz XX, 251) hat darauf hingewiesen, dass die ganze Erzählung eitle Erfindung sei, da die Muslimen keine Götzen haben. Als Todestag wird meist der 30. September 1101 angegeben (von Gislebert der 1. October); doch vgl. Hagenmeyer 250, Note 22.

92) Als Schlachtort wird allgemein das Land Corassan angegeben, also nicht etwa Chorazin, welches, als Theil für das Ganze, das Gebiet des Antichrists wegen (Matth. 11, 21) im ganzen Mittelalter bezeichnet, sondern das Land des Chalifen (Bagdad, quod est caput regni Corazan bei Alb. Aquens. VIII, 7; vgl. IV, 3; Ekkeh. 212; Cas. mon. Petrih. 656; Landulfi histor. Medial. 28; Not. S. Marc. bei Pertz XVIII, 385); es ist eine Verdrehung aus djezirat (ibn'Omar); übrigens verstanden auch die Armenier unter Chorassan nicht bloss die heutige gleichnamige Provinz, sondern alle Länder Kleinasiens von Persien bis zum Mittelmeere (Mich. Syrus in Rec. arm. 330).

93) Historia Welf. bei Pertz XXI, 462; Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 254; Alb. Aquens. VIII, 43.

94) Alb. Aquensis IX, 1; Guibert VII, 21; Fulch. Carnot. II, 15—20.

95) Conrad ward später von Alexius ausgewechselt und kehrte nach Italien zurück (Alb. Aquens. X, 38; vgl. Anna Comnena XI, 260 B, C; Wilken II, 160). Seit dem unglücklichen Verlaufe dieses Zuges schwand in Italien die Begeisterung für Kreuzzüge (Forsch. zur deutsch. Gesch. VIII, 437).

96) Alb. Aquens. IX, 11.

97) Chron. Ursperg. 1103; vgl. den Brief Heinrichs an den Abt Hugo von Clugny bei D'Achery, Spicileg. III, 443; Capgrave, De illustribus Henricis S. 29 u. 33; Giesebrecht III B, 703. Zur Herrschaft des idealen Kaisers über den Orient vgl. Röhricht, Pilgerfahrten 374 Note 55 und Neues Arch. für ält. deutsche Gesch. I, 177. In der Chronique de l'abbaye de St. Pierre-le-vif en Sens, Sens 1876 p. 440 wird ernsthaft erzählt, dass Nicaea dem Kaiser Heinrich übergeben worden sei.

98) Annal. Hildesh. 1106; Remling, Speyerisches Urkundenbuch I, 88f. Der im Februar sichtbare Komet ward allgemein auf den Tod Heinrichs gedeutet; vgl. Fulch. Carnot. II, 34 f.; Ekkeh. 235; Land. hist. Med. 29; Anna XII, 355. Sein Sohn Heinrich V. wurde, wie bekannt, ebenfalls in den Bann gethan; im Jahre 1111 wurde er in Jerusalem über ihn ausgesprochen durch den päpstlichen Legaten Cuno von Praeneste (Baron. 1111, 44; vgl. Schöne, Der Cardinal Cuno v. Praeneste S. 13).

99) Fulch. Carnot. II, 32. Das Feldgeschrei der Christen, welches sonst »Gott will es« oder die Anrufung des heiligen Grabes gewesen war, war hier: »Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht!«

100) Alb. Aquensis X, 1 ff. Sidon ergab sich nach Ibn Khallikân I, 504 am 4. December 1110; (vgl. sonst zur Geschichte der Belagerung Chron. Rich. Cluniac. in Murat. Antiquitt. XII, 124 ff.). Tripolis war (nach Ibn Khallikân

III, 456) am 12. Juli 1109 oder (nach Alb. Aquens. XI, 13) gar schon am 10. Juni gefallen, Beirût am 13. Mai 1109 (Ibn Khallikân III, 456) oder fiel am 27. April 1111 (Wilh. v. Tyrus XIII, 11). Ueber die Kämpfe mit den Muslimen seit 1114 (in diesem Jahre war in Syrien ein furchtbares Erdbeben nach Rob. de Monte bei Pertz VI, 484) vgl. Journ. asiat. 1864, Mars 266 f.; Zeitschr. der Deutsch. Morgenl. Gesellsch. VIII, 476 ff.

101) Im Jahre 1117 am 15. Mai zogen viele kölnische Pilger nach dem heiligen Lande ab, kehrten aber schon im November wieder heim (Can. Leod. bei Pertz XII, 416; vgl. hinten unsern Catalog ad annum. Ueber den bald darauf (1121) folgenden Kreuzzug der Deutschen gegen die Pommern vgl. Pommerania 1844, I, 83—87, über den der Venetianer (1123) nach Syrien Le Blasiis, La insurrezione Pugliese e la conquista Normana III ad ann.; vgl. Romania II, 38.

102) In diesem Jahre kam Hugo von Payens selbst nach England und bewog viele zur Annahme des Kreuzes (Annal. Waverl. 221). Auch bei den Muselmännern gab es eine Art Ritterorden (Ibn Khallikân II, 350 ff.); über sagenhafte Orden vor den Kreuzzügen vgl. Steenackers 97 ff.

103) Vgl. Gislebert bei Pertz XXI, 513. Eine auf Fulco bezügliche Skulptur vgl. bei Piper, Evangel. Jahrbuch 1866 S. 60; zu der folgenden Erzählung vom Grafen Dietrich vgl. Wilhelm v. Tyrus XV, 6.

104) So heisst der Gebirgszug im Ostjordanlande, welcher einige Stunden südlich von Jabbok, dem heutigen Zurkâ, in der Richtung von Osten nach Westen streicht; ob er dem alttestamentlichen Gilead identisch sei, darüber vgl. Winer, Bibl. Realwörterbuch s. voce.

105) Thekoa, die Heimath des Propheten Amos, liegt 6 Meilen südlich von Bethlehem.

106) Adullam soll das heutige Kureitun sein, zwischen Bethlehem und dem todten Meere (Robinson, Palaest. II, 399) und ist auch in der Bibel (1 Sam. 22, 1 f.; 2 Sam. 23, 13; 1 Chron. 11, 15) als höhlenreich erwähnt; vgl. Guérin. Descript. géogr. histor. et archéol. de la Palèstine, Paris 1869, III, S. 173 ff. und Genaueres bei Clermont-Ganneau in der Revue archéol. XXX, 1875, S 231.

107) Nach Pseudoepiphan. II, 245 war die Heimath Joëls das Dorf Bethor im Stamme Juda; den Namen Habehis kann ich nicht nachweisen. — Einige Notizen über Pilger nach dem ersten Kreuzzuge mögen hier Platz finden: St. Godricus (Surtee Society No. 20, 1845), Coloman aus Schottland (Acta Sanct. Octob. VI, 358), Gerhard (Acta Sanct. Aug. II, 695), Bernhard (ibid. Octob. VI, 630), Guido (Septemb. IV, 43), Owegar (März I, 488; vgl. April I, 418; Anselm, Epist. III, 66), Johannes, Bischof von Glasgow (Simeon Dunelm. ed. Surtee 51, S. 117; vgl. Chron. Mailros ed. Fell S. 164), Margan, der 1125 auf Cypern starb (Brut y Tyw. S. 154), gälische Pilger 1143 (Brut y Tyw. 166).

Capitel III.

(1144—1149).

Nach dem Tode Gottfrieds war es den christlichen Königen und Herren in Folge der Ohnmacht der Chalifen und der Zwietracht unter den vielen kleinen muslimischen Fürsten gelungen, die Grenzen der christlichen Herrschaft in Syrien zu befestigen, im Osten sogar bis nach Mesopotamien auszudehnen: allein während das Reich nach Aussen wuchs, wurde es im Innern durch Habsucht und Zwist aufgelockert.[1] Dazu kam, dass seit 1127 der Athabek von Mosul, ʿImâd ad-dîn Zankî, die kleinen Emirate zu unterwerfen begann und dadurch eine Macht schuf, die, einig und kraftvoll, den Christen bald furchtbar werden sollte. Nach einer Belagerung von 28 Tagen eroberte er am 23. December 1144 trotz der tapfersten Gegenwehr das Vorwerk des Königreichs Jerusalem, Edessa, welches durch die Erinnerung an den ersten christlichen Fürsten Abgar bar Manu, der einst an den Heiland geschrieben, wie durch das Begräbniss des Apostels Thomas für alle Christen geweiht und ehrwürdig sein musste. Viele Tausende von Christen waren bei der Vertheidigung gefallen, zweitausend allein, unter ihnen auch der lateinische Erzbischof Hugo, waren auf der Flucht in die Citadelle im Thore erdrückt worden; die übrig gebliebenen wurden schonungslos niedergemacht oder in die Sklaverei abgeführt.[2] Allerdings gelang es im October 1146 dem Fürsten Joscellin, durch die Hülfe der armenischen Bevölkerung nach dem Tode Zankîs (14. September 1146) die Stadt mit Ausnahme der Citadelle zu gewinnen, allein Nûr ad-dîn erschien in Eilmärschen vor der Stadt und zwang Joscellin, sie wieder aufzugeben.[3]

Die Eroberung dieser starken und wichtigen Festung gab dem Athabeken unter den Muslimen den Ruhm eines grossen Glaubenshelden, während die syrischen Christen mit Schrecken die Gefahr erkannten[3], welche ihnen jetzt immer näher trat. Fürst Raymund von Antiochien musste sich klar werden, dass sein Land von nun an den feindlichen Angriffen ganz offen stände, und er zuerst beschloss im Abendlande Hülfe zu suchen. Im Herbste 1145 ging daher der Bischof Hugo von Gabala[4] an den päpstlichen Hof, wo er die Noth und Gefahr der syrischen Kirche schilderte und seinen Entschluss aussprach, auch die Könige von Deutschland und Frankreich um Unterstützung anzuflehen. Zu gleicher Zeit oder bald darauf kam zu dem Papste Eugen nach Viterbo eine Gesandtschaft der armenischen Christen, welche die bereits früher (1140) eröffneten Unterhandlungen wegen ihrer Unterwerfung unter die Oberhoheit des päpstlichen Stuhles wieder aufnahm und dadurch den Beistand der abendländischen Kirche zu gewinnen suchte, während auch bei dem Könige von Frankreich Boten der syrischen Christen erschienen, welche die »unbesiegbare Tapferkeit der Franken« rühmten und ihrem Schutze das heilige Land empfahlen.[5] Die französischen Ritter zeigten sich sofort bereitwillig, diesem Rufe Folge zu leisten, zumal ihr König, dem die Blutthat von Vitry auf der Seele brannte,[6] dem Heroldsrufe zum heiligen Kriege Gehör schenkte, und zu Weihnachten 1145 zu Bourges, wo Bischof Gottfried von Langres mit hinreissender Beredsamkeit gepredigt hatte, sich bereit erklärte, das Kreuz nehmen zu wollen. Der Abt Suger und viele andere erfahrene Männer, die durch diesen unerwarteten Entschluss des Königs überrascht wurden, mahnten ihn, den heiligen Bernhard um Rath zu fragen, allein dieser wies ihn vorsichtig an den Papst. In Folge dessen schickte Ludwig an Eugen eine Gesandtschaft, welche die freundlichste Aufnahme fand. In einem ausführlichen Schreiben stellte Eugen den französischen Rittern das Beispiel des heldenmüthigen Matathias vor und beschwor sie, den Heiland an seinen Feinden mit altbewährter Tapferkeit zu rächen; dafür versprach er den

Reuigen vollen Ablass der Sünden, allen Kreuzfahrern apostolischen Schutz, Zinsfreiheit und das Recht, ohne Rücksicht auf sonstige Pflichten durch Verpfändung ihrer Habe sich das Geld für den Auszug zu verschaffen; er verbot aber den Rittern und Fürsten, durch Pomp in Kleidern und Rüstungen Gott zu versuchen und befahl, im Uebrigen den Anordnungen des Abtes Bernhard von Clairvaux Folge zu leisten.[7]

Wir haben Grund zu glauben, dass jener Heilige mit der Schwierigkeit und Verantwortlichkeit vertraut war, welche ihm der Betrieb des Kreuzzuges auferlegte; er wird die Opfer erst erwogen haben, welche der erste Kreuzzug gekostet, das Elend, welches Tausende von Familien durch die Verpfändung der Güter, durch den Verlust der Ernährer betroffen. Wir wissen ferner, dass er nicht wie die gewöhnlichen Kreuzprediger in der Wallfahrt über das Meer die Krone christlichen Verdienstes erblickte, sondern oft genug Gelegenheit suchte und fand, gegen diesen äusseren, mechanischen Brauch zu eifern,[8] und es ist ebenso bekannt, dass ihm der augenblickliche Träger der Tiara durchaus als ein »unbedeutender Mensch« galt; aber voll jenes Geistes der Disciplin, des selbstlosen Gehorsams, übernahm er den Auftrag des Oberhauptes der Christenheit und trat ohne Rücksicht auf körperliches Befinden und eigene Ueberzeugung mit der ganzen Kraft seiner grossartigen Persönlichkeit in die Erfüllung der ihm auferlegten Pflicht.

Am 31. März 1146 versammelten sich, wie bereits in Bourges bestimmt worden war, zu Vézelay in Burgund an der Strasse nach Auxerre die französischen Ritter und Prälaten um ihren König, dazu unermesslich viel Volk; der Tag von Clermont sollte sich wiederholen. Hoch über den Köpfen der Versammelten ragte eine aus Balken und Brettern gezimmerte Feldkanzel, auf welcher der Heilige von Clairvaux mit dem bekreuzten Könige erschien und mit so gewaltiger Beredsamkeit predigte, dass alles sich zur Annahme des Kreuzes herandrängte. Bald war sein Vorrath erschöpft; er musste seine Kleider zerreissen, um die ausgestreckten Hände mit Kreuzen

füllen zu können.[9] In allen Städten Frankreichs war wie vor fünfzig Jahren der Eifer für den heiligen Krieg erwacht, und als gar erst die Nachricht sich verbreitete, dass die unternehmende Königin Eleonore auch nach dem heiligen Land ziehen wolle, ward unter den Frauen höheren Geschlechts das Kreuzgelübde eine Sache des feinern Tones und der Mode. Bernhard wird jedenfalls nicht übertrieben haben, wenn er dem Papste meldete: »Wenn ich predigte und redete, mehrten sie sich ohne Zahl; Burgen und Städte sind leer; kaum können sieben Weiber Einen Mann finden (Jesaias 4, 1). So bleiben überall Wittwen zurück, während die Männer leben.«[10]

Auf seinen Rath sandte Ludwig an die Könige von Ungarn, Deutschland und Sicilien Boten, ebenso an den Kaiser nach Constantinopel, um Durchzug und Markt von ihnen bewilligt zu erhalten, und erhielt von allen diesen Herrschern bereitwillige Zusage.

Die Folgen des in Frankreich neu erwachten Kreuzzugeifers zeigten sich jedoch wie 1096 in grausamen Judenverfolgungen: Anstifter derselben war ein Cisterciensermönch Rudolf, welcher durch seine Beredsamkeit namentlich in Lothringen ausserordentlich viele für das Kreuzgelübde gewonnen hatte.[11] Die Judenschlächterei begann am 8. Mai in Metz, im August in Cöln, Trier, Speier; in Bacharach, Mainz, Zülpich, Würzburg, Augsburg, in Böhmen und Kärnten wiederholten sich die Greuel. Die Erzbischöfe von Mainz und Cöln schützten die gehetzten Söhne Jakobs: der letztere eröffnete ihnen ein Asyl in der Wolkenburg, und König Conrad wies den Bedrängten einige Festungen wie Nürnberg und andere als Asyl an, aber die Wuth der Verfolger richtete sich seitdem gegen die, welche sie zu zügeln suchten. In Frankreich erhob Peter von Clugny seine Stimme gegen die Juden und erklärte sie wie Luther später für Blutschwämme, die sich voll des Markes der Christenmenschen gesogen und durch Hehlerei, Wucher und Betheiligung am Kirchenraub alles Recht auf ruhigen Besitz verwirkt hätten; daher könne man sie ruhig auspressen, nur müsse man

ihr Leben schützen. Bernhard hingegen war ganz anderer Meinung.

In seinem an den Erzbischof Heinrich von Mainz gerichteten Schreiben eiferte er auf das Heftigste gegen Rudolf, weil er als Mönch die Befugnisse eines Predigers sich angemasst, die Macht der Bischöfe untergraben und zum Morde der Juden gehetzt habe. Die Juden, erklärte er, solle man in sein Gebet einschliessen, damit die Zeit ihrer Erlösung bald komme, wenngleich erst die Fülle der Heiden vor ihnen eingehen müsse (Röm. 11, 25 f.), aber sie zu tödten sei ein Werk des Teufels, den schon die heilige Schrift als den »Mörder von Anfang« bezeichne (Joh. 8, 44).[12] Um jedoch seinen Worten noch mehr Nachdruck zu verleihen und die weiteren Judenverfolgungen zu hindern, begab er sich selbst nach Deutschland. lud jenen Mönch Rudolf in Mainz vor sich und schickte ihn nach einer eindringlichen Strafpredigt nach Clairvaux, wo er in sich gehn und Busse thun sollte.

In Frankfurt traf Bernhard mit König Conrad zusammen[13] und fand bei Fürsten und Volk eine höchst ehrenvolle Aufnahme, so dass er den Plan fasste, auch hier durch seine Predigt den Eifer für den heiligen Krieg wach zu rufen (Ende November), allein seine Bemühungen, Conrad für diesen Zweck zu begeistern, waren erfolglos. Da dieser jedoch auf Weihnachten einen Reichstag nach Speyer ausgeschrieben hatte, so richtete Bernhard an die Bischöfe, die Geistlichen und die Bürger jener Stadt ein Schreiben, worin er sie zur Betheiligung an der Kreuzfahrt aufforderte, damit dadurch auf Conrad ein gewisser moralischer Druck ausgeübt werde.[14] Dann zog er auf Bitten des Bischofs Hermann von Constanz als Kreuzprediger durch dessen Diöcese und kehrte nach zahllosen Wunderthaten und grossartigen Erfolgen am 23. December nach Speyer zurück.[15] Am 27. December begab sich Bernhard von Neuem zu Conrad und bat ihn mit eindringlichen Worten, er möge mit dem Kreuzzuge nicht die Gelegenheit zu einer »leichten, kurzen, ehrenvollen und heilsamen Busse« von sich weisen; aber Conrad wich auch diesmal aus und erklärte, er bedürfe zu einem so

wichtigen Schritte des Rathes seiner Getreuen und könne daher erst am folgenden Tage antworten; Bernhard schwieg und ging. Hierauf zog er unter den feierlichen Klängen des Salve regina in den Münster ein, und als die letzten Töne des Hymnus verrauschten, betete er zum Muttergottesbilde gewandt; »O milde, o fromme, o süsse Maria!«[16] Während der Messe kam ihm der Gedanke, in der Predigt den König zur heiligen Fahrt aufzufordern, und so bestieg Bernhard die Kanzel. Gegen Ende der Predigt wandte er sich mit rücksichtslosem Freimuth an Conrad und erinnerte ihn an das jüngste Gericht, wo ihn einst Christus fragen würde: »O Mensch, was hätte ich für dich thun sollen und nicht auch gethan?« (vgl. Jesaias 5, 4) Dann wies er auf die Macht und Klugheit, den Muth und Reichthum der Deutschen hin, so dass Conrad, vom Sturm der Gefühle übermannt, weinend in die Worte ausbrach: »Ich erkenne die göttlichen Gnadengeschenke wohl an und will desshalb, da Er sie selbst bietet, nicht undankbar erfunden werden; ich bin bereit ihm zu dienen, da ich von Seiner Seite dazu angetrieben werde!«

Das Volk hatte kaum diese Worte vernommen, als es in unermesslichen Jubel ausbrach. Conrad eilte durch das freudige Gewimmel nach dem Altare und empfing dort die Kreuzfahne aus der Hand des Abtes von Clairvaux, um sie selbst »im Heere des Herrn« zu tragen. Ihm drängten die Fürsten und Edlen Deutschlands nach, Hunderte nahmen das Zeichen des heiligen Krieges, darunter auch der junge Herzog Friedrich von Schwaben, dessen Vater aus Schmerz darüber starb.[17] Nachdem er noch die Fehde zwischen dem Erzbischof Meginher von Trier und dem Grafen Heinrich von Luxemburg glücklich beigelegt,[18] verliess Bernhard am 4. Januar 1147 die Stadt: neben dem Könige reitend soll er an einem lahmen Kinde eine Wunderheilung vollbracht haben mit den Worten: »deinetwegen ist diese Heilung bewirkt worden, damit du wissest, dass Gott mit dir, und dein Unternehmen ihm wohlgefällig ist!«

Den glänzenden Sieg, welchen der Kreuzzugsapostel über die politischen Rücksichten und Ueberlegungen des deutschen Königs errungen hatte — er hat ihn selbst ein »Hauptwunder«

genannt — suchte er noch zu vervollständigen, indem er an die Ostfranken und Bayern ein schwungvolles Kriegsmanifest richtete. »Die christliche Welt«, schreibt er, »ist in Aufruhr, die Erde in Schrecken: denn der Gott des Himmels ist nahe daran, Sein Land zu verlieren, wo Er sichtbar erschienen, wo Er dreissig Jahre lang mit den Menschen geredet, ein Land, das Er durch Seine Wunder berühmt gemacht, durch Sein Blut geheiligt, durch die Wunder der Auferstehung belebt hat.« — »Was thut Ihr, tapfere Krieger? Was thut Ihr Knechte des Kreuzes? Wollt Ihr das Heilige den Hunden überlassen, wollt Ihr die Perlen den Säuen vorwerfen?« Er beschwor sie, um Christi Willen zu den Waffen zu greifen, aber keine Gewaltthätigkeit an den Juden zu üben; denn »die Juden sind gleich den Zeichen und lebendigen Buchstaben, welche uns an das Leiden und Dulden des Erlösers erinnern: sie sind durch die ganze Welt zerstreut, damit die gerechte Strafe ihres Verbrechens ein Zeichen unserer Erlösung sei.« Zum Schluss ermahnte er die Kreuzfahrer, durch das Beispiel Peters des Einsiedlers belehrt, nicht in einzelnen Heerhaufen, sondern gesammelt und unter Führung eines bewährten Feldobersten auszuziehen.[19]

Bernhard predigte nicht tauben Ohren. Bereits am Weihnachtsfeste 1146 hatte der Herzog Welf von Bayern auf seiner Burg Peitning das Kreuz genommen, in den niederrheinischen Städten und Gebieten, welche Bernhard auf seiner Rückkehr nach Frankreich berührte, nahmen Tausende das Kreuz;[20] denn durch Himmelszeichen und Plagen fand er die Gemüther zur Busse gestimmt[21] und vor allem konnte er dem Volk verkündigen, dass sogar Conrad es nicht verschmäht habe, das Kreuz dem himmlischen Könige gleich auf sich zu nehmen und zu tragen.

In Châlons, wo auch die deutschen Gesandten erschienen waren (2. Februar 1147), wurde Bernhard trotz allen Sträubens zum Führer der Kreuzfahrt ernannt, in Etampes, wo Ludwig mit den Grafen Thibaut von der Champagne, Gottfried von Anjou, Wilhelm von Nevers, Dietrich von Flandern und anderen

Grossen am 16. Februar ein Parlament hielt, war Bernhard ebenfalls der Mittelpunkt der ganzen Verhandlungen und Gegenstand allgemeiner Bewunderung, da es ihm gelungen war, den deutschen König zur Kreuzfahrt zu begeistern. Hier trafen ausser den deutschen Gesandten auch die von Ungarn, Sicilien und Griechenland ein und versprachen im Namen ihrer Herrscher ungehinderten Durchzug und billigen Markt. Der Gesandte des Königs Roger suchte, als man über die Wahl des Weges nach Syrien berathschlagte, die Stimmung für den Seeweg über Sicilien zu gewinnen, indem er auf die schon 1096 bewiesene Verrätherei der Griechen, die geringeren Beschwerden und schnellere Reise zur See hinwies, und bot für diesen Zweck die Dienste seines Königs an; allein jedenfalls mit Rücksicht auf König Conrad, der durch Familienbande und Verträge dem griechischen Kaiser nahe stand und in Feindschaft mit Roger lebte, ward einmüthig beschlossen, »auf den Wegen Karls des Grossen« zu marschiren. Hierauf einigte man sich zum Zwecke der leichteren Verpflegung auch dahin, dass Deutsche und Franzosen hinter einander ausrücken sollten; König Conrad sollte zuerst abziehen, am 8. Juni Ludwig.[22]

Indessen hatte Conrad im Februar einen Reichstag zu Regensburg abgehalten; der Abt Adam von Ebrach las hier die Schreiben Bernhards und des Papstes vor und mahnte zur Betheiligung an dem heiligen Kriege.[23] Sein Wort wirkte mächtig; denn ausser dem Herzog Heinrich Jasomirgott und den Bischöfen Heinrich von Regensburg, Otto von Freisingen, Reginbert von Passau nahmen viele Tausende das Kreuz, und viele der Ritter und Prälaten, welche sonst durch Hass und Fehden entzweit gewesen, reichten hier sich die Hand der Versöhnung, um ihre Schwerter einem besseren Waffendienste zu weihen. Zugleich schickte Conrad von hier aus die Bischöfe Bucco von Worms und Anselm von Havelberg sowie den Abt Wibald von Stablo an den Papst Eugen ab, um mit diesem wegen des Kreuzzuges zu unterhandeln.

Eugen nämlich war mit dem Kreuzgelübde Conrads sehr wenig zufrieden, obgleich doch der heilige Bernhard als Orga-

nisator des Kreuzzuges vom Papste eingesetzt war, und dieser eine Rüge verdient hätte, da er Conrad ohne Einwilligung des Papstes zum Kreuzzug getrieben; jedenfalls aber wünschte er Conrad mit seinem Heer lieber in Rom als in Jerusalem zu sehen, da er von Feinden überall umlagert war, und tadelte in einem Schreiben, welches der Cardinal Dietwin überreichte, den Schritt des Königs. Dagegen vertheidigte sich dieser mit den Worten Christi: »der Geist wehet wo er will« (Joh. 3, 8) und bat den Papst, zum Zwecke weiterer Besprechung am 18. April den — freilich nicht zu Stande gekommenen — Reichstag in Strassburg zu besuchen; die Gesandten überreichten dem Papste dieses Schreiben zu Dijon am 31. März.[24]

Während dessen war am 19. März in Frankfurt ein Reichstag abgehalten worden, der König hatte mit grossem Geschick eine Menge bis dahin schwebender Zwistigkeiten glücklich beseitigt und am Schlusse einen allgemeinen Landfrieden festgesetzt, auch war sein erst zehnjähriger Sohn Heinrich zum römischen König gewählt worden, wozu er am 30. März auch gekrönt wurde. Ebenso wuchs die Zahl der Kreuzfahrer, da jetzt der Böhmenherzog Ladislaus, der Markgraf Ottokar von Steiermark, der Graf Bernhard von Lavanthal und der Bischof Heinrich von Olmütz mit vielen Hunderten beitraten; allein ein nicht geringer Theil der Prälaten und weltlichen Herrn erklärte, dass ihnen ein Kreuzzug gegen die benachbarten Wenden nicht minder wichtig erscheinen müsse als eine Fahrt über das Meer. Bernhard fand diesen Plan verständig und rief nun mit derselben Begeisterung, wie bisher gegen die Saracenen, zum Kriege gegen die heidnischen Wenden; zum Unterschiede von den Jerusalempilgern nahmen die Wendenfahrer als Zeichen ein Kreuz auf einem Ringe, um die Erhöhung des Kreuzes über der ganzen Welt anzudeuten.[25] So trennten sich viele angesehene und mächtige Fürsten und Prälaten von der grossen Reichsfahrt gegen die Saracenen;[26] aber noch schlimmer war, dass eine grosse Masse Gesindels dafür sich anheftete, das durch die Annahme des Kreuzes nur Raub- und Abenteuerlust befriedigen wollte, oder den Gläubigern, oft auch dem Arme

der strafenden Gerechtigkeit zu entfliehen gedachte; äusserlich schien die Theilnahme solches Pöbels ein Triumph der zur Busse leitenden Gnade Gottes, in Wahrheit aber musste sie zum Verderben des Heeres, zum Unglück des Unternehmens führen.[27]

Die ersten Monate des Jahres 1147 vergingen mit der Zurüstung zur Kreuzfahrt.[28] Juden und Pfaffen, die ja das meiste Geld hatten, empfingen Burgen, Wälder, Güter und andere Besitzthümer als Pfand für Darlehen, als Geschenke, oder durch Kauf; in ihren Händen häufte sich unermesslicher Besitz,[29] und, was wohl nur wieder in den Jahren 1188 und 1189 geschehen sein mag, über ganz Deutschland lagerte einmal ein tiefer Frieden, wo keine blutige Fehde, kein zerstörender Krieg Deutsche gegen Deutsche führte, wie uns Otto von Freisingen mit den Worten berichtet: »Tiefe Stille herrschte in Deutschland, und es gab nicht nur keinen Krieg mehr, sondern man hätte es für ein Verbrechen gehalten, öffentlich Waffen zu tragen.«

Nachdem Conrad in Bamberg das Osterfest (20. April) gefeiert hatte, traf er am Tage des heiligen Georg, des Patrons der Kreuzfahrer (23. April), in Nürnberg[30] ein, übergab die Reichsregierung seinem Sohne und ging von da nach Regensburg,[31] wo die meisten Schaaren von Kreuzfahrern bereits angekommen waren und sich mit ihm vereinigten. Dann fuhr er auf der Donau bis Ardacker, feierte hier Himmelfahrt und zog abermals grosse Schaaren von Pilgern an sich; bei Fischach beging er das Pfingstfest (8. Juni).[32] Als er hierauf mit seinem Heere, das allein 70,000 Ritter gezählt haben soll, den Boden Ungarns betrat, suchte Boris, der Feind des Königs Geisa II. von Ungarn, mit ihm zu unterhandeln und ihn gegen jenen zum Kampfe fortzureissen; allein es ist wohl nur dem Einflusse des begleitenden päpstlichen Legaten Dietwin zuzuschreiben,[33] wenn Conrad diese Gelegenheit, sich an seinem alten Gegner Geisa zu rächen, in Rücksicht auf das Ziel und den Zweck seiner Kriegsfahrt vorübergehen liess und sich mit Verwüstungen und Gelderpressungen begnügte.[34] Der grösste Theil des

Heeres zog zu Lande, während Conrad die Donau hinunterfuhr und bei Branditza (bei Kostolatz) an's Land stieg, wo er die Schiffe den dortigen Einwohnern zur beliebigen Benutzung als Bau- und Brennmaterial überliess.[35]

Als Conrad die griechische Grenze überschritten hatte, erschienen als Gesandte des Kaisers Manuel Demetrius Makrembolites und Graf Alexander von Gravina, welche bereitwillige Unterstützung und Verpflegung des Heeres versprachen, aber dafür das eidliche Versprechen vom Könige verlangten, dass er weder Land noch Leute schädigen wolle. Bei dem weiteren Vormarsche fanden auch in der That die Kreuzfahrer, dass die Griechen durch reichliche Zufuhr und billigen Markt ihr Versprechen erfüllten, und vergalten auf ihrem Zuge ihnen durch Zucht und Ordnung, zumal sie durch den griechischen Statthalter Michael Branas in Nissa gut aufgenommen wurden. In Sofia erschienen zwei griechische Gesandte, deren einer Michaël Sebastus war, in Philippopel empfing sie der Erzbischof Michaël mit grosser Freundlichkeit; aber hier lösten sich die Bande der Ordnung.[36] In der Nähe der Stadt nämlich gab das Auftreten eines Schlangenbeschwörers Veranlassung zu einem wüsten Tumult, die lateinische Colonie ging in Flammen auf, und rings um die Stadt ward alles verheert. Nachdem die beschädigten und bedrohten Einwohner vergeblich Conrad um Abhülfe und Ersatz gebeten und nur die Entschuldigung erhalten hatten, er habe über die rohe Menge keine Gewalt, schickte Manuel seinen Feldherrn Prosuch mit einem starken Heere in der Richtung nach Adrianopel ab, welches die Kreuzfahrer beobachten und Ausschreitungen sofort blutig ahnden solle. Ausserdem liess Manuel den König Conrad durch Andronikus Opus dringend ersuchen, um weitere Unordnungen seines Heeres zu hindern, südlich von Constantinopel bei Abydos nach Asien überzusetzen, allein Conrad ging nicht darauf ein.

Zu gleicher Zeit war ein Kreuzritter krank in einem Kloster Adrianopels zurückgeblieben, aber von einigen griechischen Soldaten mit seiner Wohnung verbrannt worden. Der junge Herzog Friedrich von Schwaben eilte auf die Nachricht hiervon

zurück und rächte diesen Frevel durch Verbrennung des ganzen Klosters, aber alsbald erschien Prosuch und schlug die Deutschen in die Flucht.[37]

Kaiser Manuel, welcher schon vorher geglaubt hatte, dass die Kreuzfahrt Conrads nur eine Vorspiegelung sei, in Wahrheit aber die Eroberung seines Reiches bezwecke, wurde durch die groben Excesse der Deutschen und die Absicht derselben, in Constantinopel selbst einzurücken, noch mehr in seiner Besorgniss bestärkt und suchte die Hauptstadt durch Vermehrung der Befestigungen und der Garnison zu decken; ausserdem sandte er seinem Feldherrn Prosuch ein neues Hülfscorps zu. Bei Longi legten beide sich in einen Hinterhalt und sahen mit Bewunderung die riesigen Gestalten der Deutschen mit ihren gewaltigen Waffen an sich vorüberziehen; allein so sehr auch Prosuch Lust verspürte, die ohne Ordnung und sorglos marschirenden Haufen zu überfallen und zu vernichten, gab Manuel doch seine Einwilligung nicht dazu, sondern verbot ausdrücklich jeden Angriff.[38] Am 7. September lagerte das Gros des Kreuzheeres bei Choerobacchi in dem langen und fruchtbaren Thale des Melasflusses, während die Herzöge Friedrich und Welf mit den Lothringern seitwärts eine Anhöhe gewählt hatten. Alles war lustig und guter Dinge in der lieblichen und fruchtbaren Gegend, bis in der Nacht ein furchtbarer Wolkenbruch das Flüsschen zu einem wüthenden Strome anschwellte, welcher Menschen und Pferde, Zelte und Vorräthe unaufhaltsam hinaus in die Propontis mit sich fortriss, so dass nur wenige das nackte Leben retteten und die benachbarte Höhe gewannen. Als man am folgenden Tage die Geburt Mariä feierte, mischte sich in die Lobgesänge der Nothschrei vieler Hunderte, welche nach Rettung riefen, und das Seufzen derer, welche retten wollten und nicht konnten. Wohl sagte sich jeder, dies sei »keine natürliche sondern von Gott geschickte Ueberschwemmung«, aber keiner sah in ihr ein Zuchtmittel zur Besserung.[39]

Am folgenden Tage marschirte das Heer nach Constantinopel, warf sich in das Villenrevier Philopation, wo auch der kaiserliche Palast lag, vor dem goldenen Thore, plünderte,

raubte und sengte.[40] Manuel musste dem Treiben der Deutschen ruhig zusehen, da er sich wahrscheinlich nicht stark genug fühlte, dem mächtigen Strome des Kreuzheeres Widerstand zu leisten und auch die Ankunft des französischen Heeres in wenigen Wochen zu erwarten stand; daher liess er sie über die Bathyssusbrücke in Pera einrücken und ebenda Quartiere nehmen, wo auch Herzog Gottfried mit den Seinen gelagert hatte.

Conrad richtete an den Kaiser ein Schreiben, worin er sich wegen der Ausschreitungen seines Heeres entschuldigte, indem er erklärte, er sei nicht im Stande, die Massen seines Heeres zu zügeln, worauf dieser zurückantwortete, Conrad dürfe sich jetzt nicht wundern, wenn auch er die rohen Leidenschaften seiner Soldaten sich entfesseln lasse und Gleiches mit Gleichem vergelte, und um seiner Drohung mehr Nachdruck zu geben, sein Heer unter den Feldherrn Prosuch und Tzikandylas aufmarschiren liess. Als die Kreuzfahrer jetzt die Schlachtordnung der Griechen vor sich sahen, glaubten sie sich verrathen und stürzten gegen sie zum Angriff vor, wurden aber zurückgeschlagen. Manuel machte hierauf in einem neuen Schreiben dem Könige Conrad Vorwürfe wegen der schlechten Zucht und Ordnung in seinem Heere und erhob sich, als Conrad für die Ueberfahrt Schiffe verlangte, in seiner Antwort zum lauten Hohne, Conrad sei so gut wie sein Gefangener und werde für seine zuchtlosen Banden niemals ein Schiff erhalten.[41]

Die Lage Conrads war in der That eine höchst missliche, und die endlosen Betrügereien der Griechen durch schlechtes Geld und schlechte Waaren machten vollends einen längeren Aufenthalt in Constantinopel dem Heere zur Plage,[42] wesshalb er in mässigerem Tone zu unterhandeln begann. Jetzt zeigte Manuel sich willfähriger und gab ihm, wenn auch nicht seine Kriegsflotte, so doch die nöthige Zahl von Last- und Handelsschiffen zur Ueberfahrt.[43] So erreichten die Deutschen in der Mitte des September die kleinasiatische Küste; kaiserliche Beamte sollen die Köpfe der Ueberfahrenden gezählt haben, aber als sie 900000 gezählt hätten, wären sie der unnützen

Arbeit überdrüssig geworden.[44] Auf die Bitte Conrads sandte Manuel ihm einen Führer und zwar den Warägerhauptmann Stephan, ersuchte ihn aber zugleich, ihm einen Theil seines Heeres gegen Roger zu überlassen, in welchem Falle er auch Hülfstruppen gegen die Muslimen zu stellen versprach. Conrad schlug diese Bitte ab, jedoch Manuel suchte einige Kreuzschaaren für sich zu gewinnen, indem er dem Heere Werber nachschickte.

Bald nachdem das deutsche Heer gelandet war, trafen die Franzosen unter ihrem König Ludwig, nachdem sie Ungarn und Griechenland in guter Ordnung durchzogen hatten, in Constantinopel ein (4. October); in ihrem Heere befanden sich ausser italienischen Pilgern wie Amadeus von Turin und sein Bruder Wilhelm von Montferrat auch viele angesehene Pilger aus Flandern und Lothringen wie die Grafen Dietrich von Flandern, Hugo von Vaudémont, Reinhold von Mousson, die Bischöfe Stephan von Metz und Heinrich von Toul.[45] Am 26. October, dem Tage einer Sonnenfinsterniss, fanden die Unterhandlungen zwischen Ludwig und Manuel ihren Abschluss; an demselben Tage eilte Ludwig seinem Heere nach.[46]

Conrad hatte, trotzdem ihn Ludwig gebeten hatte, an der kleinasiatischen Küste auf ihn zu warten, den Vormarsch angetreten, sei es um die ersten Heldenthaten, wie sie in der That bereits in Constantinopel den Franzosen durch Lügenboten erzählt wurden, seinen Deutschen zu vergönnen, oder weil er von dem nationalen Gegensatze der deutschen und französischen Kreuzfahrer nur Unordnungen und Zänkereien befürchtete. Das deutsche Heer war jedoch noch nicht vor Nicaea angekommen, als es sich theilen musste, entweder in Folge eines Zwiespalts zwischen den Führern, oder weil Conrad den beschwerlichsten Theil des Heeres absondern wollte, um die Beweglichkeit und die Verpflegung der Massen zu erleichtern; genug es trennten sich vom Hauptheere (Anfang October) 14000 Mann unter den Bischöfen Otto von Freisingen und Udo von Zeitz sowie dem Grafen Bernhard von Kärnthen.[47]

König Conrad brach am 15. October von Nicaea auf, um nach dem Rathe des griechischen Führers über Dorylaeum nach Iconium zu marschiren, und nahm auf zehn Tage Lebensmittel mit sich, aber der Tross, welcher in endlosem Zuge an das Heer sich hängte, hielt den Marsch auf. Die gemeinen Pilger wussten sich zu erzählen, der König habe im Sinn, das gewöhnliche Volk auf einem anderen Wege nach dem heiligen Lande zu schicken und die Ehre des heiligen Kampfes gegen die Ungläubigen nur seinen Rittern vorzubehalten, sie begannen daher zu meutern und ernannten einen aus ihrer Mitte, Namens Bernhard, zum Führer; mit Mühe gelang es Conrad, den Sturm zu beschwichtigen.[48] Nicht ohne Besorgniss bemerkte man jetzt, dass die Lebensmittel zu Ende gingen, ohne dass Dorylaeum sich zeigte, und Conrad beschuldigte den griechischen Führer Stephan des Verrathes. Dieser vertröstete den König immer von einem Tage auf den andern, bis er endlich in der Nacht zwischen dem 25. und 26. October aus Furcht für sein Leben das Weite suchte. Am Morgen des 26. Octobers erblickte das Heer endlich Dorylaeum aber zugleich starke feindliche Reiterschaaren unter Memblanes. Mehrere wilde Angriffe der Ritter blieben gegen sie fruchtlos, da diese dem Stosse derselben jedesmal auswichen, aber dann sich auf die erschöpften Ritter warfen. Da Conrad jetzt sah, dass die berühmte »teutonische Kriegswuth« den feindlichen Geschwadern gegenüber erlahmte, und ausserdem der Schrecken einer Sonnenfinsterniss sich über das ganze Heer verbreitete, sammelte er die Angesehensten zu einer Berathung um sich; einstimmig ward der Rückzug nach Nicaea beschlossen.[49]

Kaum war jedoch das Signal dazu gegeben, als ein panischer Schrecken die Reihen in wilde Flucht auflöste. Die Feinde waren den Fliehenden fortwährend auf den Fersen, umschwärmten und durchbrachen den Zug an allen Seiten; König Conrad ward am Kopfe verwundet,[50] und selbst die aufopferndste Tapferkeit, mit der Graf Bernhard von Plötzkau die Nachhut deckte, blieb nutzlos. Zugleich begann noch ein anderer Feind, der Hunger und in seinem Gefolge Krank-

heiten aller Art gegen die Pilger zu wüthen; mehr als 30000 Mann, nach einigen Berichten ein volles Viertel, nach andern sogar neun Zehntel[51] des ganzen Heeres sollen auf diesem unglücklichen Rückzuge umgekommen sein. Die meisten von denen, welche Nicaea wirklich erreichten, eilten über Constantinopel, wo griechische Arglist von Neuem die Unglücklichen mit falschem Gelde betrog, nach Hause, so der Bischof Heinrich von Regensburg. Mit Betrübniss vernahm König Ludwig in Nicaea die Kunde von dem schrecklichen Unglück durch den Herzog Friedrich von Schwaben, und voll Schmerz sahen seine zum Spott gegen die Deutschen geneigten französischen Ritter die sonst so trotzigen und mächtigen Gestalten ihrer Cameraden durch Elend gebeugt und gebrochen. Als endlich Conrad mit seinem kleinen Häuflein auserlesener Ritter selbst erschien und mit Ludwig zusammentraf, sanken beide unter heissen Thränen sich in die Arme.[52]

Indessen hatte der Bischof von Freisingen mit seiner Heeresabtheilung von Nicaea aus dicht an der Küste entlang seinen Weg genommen und am Ende des Jahres 1147 Laodicea am Lykusflusse erreicht. Unaufhörliche Beunruhigungen und Angriffe durch die Feinde, denen auch der tapfere Bernhard von Kärnthen erlag, hatten sein Heer geschwächt, doch war es ihm gelungen, mit dem Reste östlich von Attalia die Küste zu gewinnen. Als er Ende Februar des folgenden Jahres seinen Marsch fortsetzen wollte, wurde sein kleines Heer durch einen feindlichen Ueberfall völlig aufgerieben; 8000 sollen in Gefangenschaft gerathen sein, während er selbst mit einem Häuflein zu Schiffe glücklich nach Syrien entkam. Als kurze Zeit darauf das französische Heer jene Unglücksstätte betrat, fand man noch die Spuren des verzweifelten Kampfes und »die Berge von dem Blute der Deutschen gefärbt«.[53]

In Nicaea beschlossen Ludwig und Conrad, nicht mehr die alte Strasse über Iconium zu wählen, sondern über Philadelphia zu ziehen. Conrad, dessen Ritterschaft sehr zusammengeschmolzen war und alsbald von den Franzosen wieder bespöttelt wurde,[54] bat Ludwig um Ueberlassung einiger Ge-

schwader, worauf dieser ihm die Schaaren des Bischofs Stephan von Metz, Reinholds von Bar, des Grafen von Maurienne und des Markgrafen von Montferrat zutheilte. Anfang November setzte sich das vereinigte Heer in Marsch; von Nicaea bis Ulubad[55] bildeten die Franzosen die Vorhut, während die Deutschen folgten und in Folge ihrer Plünderungen fortwährende Angriffe durch die Griechen erfuhren, bis sie Esseron erreichten.[56] Hier ward auf Conrads Vorschlag die verabredete Route aufgegeben und beschlossen, über Adramyttium der kleinasiatischen Küste zu folgen.

König Conrad erreichte sein Ziel mit den Deutschen, aber Ludwig verirrte sich. Der Marsch über Pergamum und Smyrna nach Ephesus war ungeheuer schwierig in Folge der schlechten Wege und reissenden Ströme, so dass viele Pilger heimlich zu den Griechen flohen und bei ihnen in Dienst traten; dazu kamen von Neuem Zänkereien zwischen den Deutschen und Franzosen. In Ephesus[57] ward Conrad krank, und es war ihm daher doppelt angenehm, dass ein Gesandter des Kaisers ihn einlud, nach Constantinopel zurückzukehren und dort seine Genesung abzuwarten. Sobald sein körperlicher Zustand es erlaubte, folgte er der Einladung und befahl seinem Heere, zu Lande dorthin ihm nachzukommen.[58]

Die Aufnahme des kranken Conrad in Constantinopel war überaus freundlich; er rühmte in einem Briefe an den Abt Wibald, dass wohl noch keinem seiner Ahnen jemals ein herzlicherer Empfang bereitet worden sei. Der Kaiser wusste ihn zu unterhalten durch pomphafte Spiele, Wettrennen und Festlichkeiten aller Art, zum Schluss ward die Freundschaft beider Herrscher noch durch die Verlobung des bayrischen Herzogs Heinrich Jasomirgott mit Theodora, einer Nichte des Kaisers, besiegelt.[59]

Am 7. März 1149 verliess Conrad Constantinopel und landete zwischen dem 11. und 17. April in ʿAkkâ, wo inzwischen auch Otto von Freisingen und die Seepilger von den Gestaden der Nordsee eingetroffen waren. Er begab sich mit diesen nach Jerusalem, wo er feierlich empfangen wurde und Woh-

nung im Templerhause nahm.[60] Nachdem er das Wunder des heiligen Feuers in der Grabeskirche gesehen und Ostern gefeiert hatte, wurde trotz der Einwendung Conrads in einer Berathung mit den syrischen Baronen und Ordensmeistern der Feldzug gegen Edessa aufgegeben und dafür die Belagerung von Damascus beschlossen. Conrad durchreiste hierauf Samaria, besuchte alle Seehäfen, um die inzwischen gelandeten Pilger durch Geld und gute Worte zum Dienste in seinem Heere zu bestimmen, und kehrte nach ʿAkkâ zurück.[61]

Inzwischen war König Ludwig am 19. März im St. Simeonshafen von Antiochien gelandet, hatte aber die Stadt wegen der Liebeshändel seiner begehrlichen Gemahlin Eleonore bei Nacht und Nebel verlassen[62] und in Tyrus sein Lager aufgeschlagen. Zwischen Tyrus und ʿAkkâ kamen beide Könige gegen Johannis zusammen,[63] um den Feldzugsplan genauer festzustellen; man vereinigte sich dahin, in der Mitte des Juli von Tiberias aus gegen Damascus vorzurücken.[64]

Als der Termin des Aufbruchs erschienen war, beriethen die christlichen Heerführer in Tiberias noch einmal über den Angriffsplan und wählten den kürzesten Weg über Bâniâs als Heeresstrasse. Als sie über den Antilibanon in die Ebene hinabgestiegen waren, bestimmten sie bei Dâraijâ die Schlachtordnung;[65] an der Spitze schritt der Patriarch Fulcher mit dem heiligen Kreuze, dann folgten König Balduin, Ludwig und Conrad mit ihren Schaaren, deren Stärke auf über 50000 Mann sich belief.[66]

»Die Stadt (Damascus)«, schreibt Wilhelm von Tyrus,[67] »ist von der Abendseite wie auch gegen Mitternacht weit und breit von Obstgärten umgeben, die sich wie dichte und dunkle Wälder fünf Meilen oder weiter gegen den Libanon hin erstrecken. Diese Gärten sind, damit sie geschützt sind, und man nicht ohne Widerstand eindringen kann, von einer Mauer umgeben, die aber nur aus Lehm ist; denn es fehlt dieser Gegend an Steinen. Sie sind also geschlossen, und jeder einzelne Besitz ist mit einer Mauer eingefasst, mit Ausnahme der Fusssteige und öffentlichen Wege, — die aber nur eng sind. Die

Gärten geben der Stadt aber grossen Schutz; denn die vielen dicht bei einander stehenden Bäume und engen Wege machen es beinahe unmöglich, von dieser Seite nach der Stadt zu kommen.« Ausserdem besass die Stadt in der Person des Mamluken Mʿuîn ad-dîn Ânar, welcher für den unfähigen und kraftlosen Fürsten Muǵîr ad-dîn Abaḳ ibn Bûrî ibn Tuǵdekîn regierte, einen muthigen und tüchtigen Befehlshaber.[68] Kaum hatte er sichere Kunde von dem Anmarsche des christlichen Heeres, als er alle Waffenfähigen der Umgegend in die Stadt rief, die Wälle verstärkte, die Plantagen und Landhäuser im Westen der Stadt zu befestigten Plätzen umschuf und durch Fortschaffung von Lebensmitteln, Verschüttung der Cisternen und Brunnen den Feinden die Eröffnung einer Belagerung unmöglich zu machen suchte. Ausserdem wurde er durch den Beistand von Derwischen und Scheichen unterstützt, welche durch begeisternden Zuruf und Predigten den Muth der Besatzung erhoben, ja sogar selbst zu den Waffen griffen und in die Reihen der Kämpfer traten.

Als daher Sonnabend den 24. Juli das erste Treffen der Christen unter König Balduin auf die Feinde stiess, begegnete man einem verzweifelten Widerstande. Mit Mühe gelang es ihnen, bis an den Fluss Barada vorzudringen, aber hier bei Ar-Rabua setzten sich die Feinde von Neuem fest, so dass zwei Angriffe Balduins abgeschlagen wurden.[69] Da plötzlich brach König Conrad, trotzdem jetzt eigentlich das zweite Treffen unter König Ludwig den Kampf anfzunehmen hatte, an der Spitze seiner Deutschen hervor; hageldicht fielen die Hiebe der breiten zweihändigen Schwerter; einem der Feinde ward von Conrad mit Einem Schlage Kopf, Schulter und Arm abgehauen, und in wilder Flucht zerstoben die Feinde in die Stadt.[70] Nach dieser Niederlage gaben die Einwohner sich verloren, und, wer konnte, rüstete sich zur Flucht; aber der Commandant benutzte die Zeit, welche die mit Plünderung beschäftigten Feinde ihm liessen, auf's Beste zur Befestigung und Verbarrikadirung der Strassen, welche aus den Plantagen nach der Stadt liefen. Zugleich schickte er Eilboten an den Emir

von Mosul Saif ad-dîn Gâzî und entflammte den Fanatismus der Damascener, indem er den vom Chalifen ʿUtmân geschriebenen Koran vor der grossen Moschee ausstellte, so dass alles zur Anbetung jenes Heiligthums herbeiströmte und dann wilder und kampflustiger wie je zu den Waffen eilte.[71]

Ein Angriff der Muslimen am 25. Juli auf die bei Al-Nîrab, eine halbe Parasange vor der Stadt, lagernden Christen war erfolgreich, so dass sie Nachts vor der Stadt zu campiren wagten; in der Nacht von Montag und Dienstag wiederholten sie ihre Angriffe, aber die Christen hatten sich indessen stark verschanzt, so dass die Muslimen keinen Sturm auf das Lager versuchten.[72]

Inzwischen waren die von Mʿuîn ad-dîn Ânar um Hülfe gebetenen Fürsten von Mosul und Ḥalab bei Ḥims eingetroffen und hatten auch ihren Beistand zugesagt, aber für die Zeit des Krieges mit den Christen als Stützpunkt ihrer Operationen den Besitz der Stadt Damascus verlangt. Der Commandant fand diese letzte Forderung sehr bedenklich und suchte desshalb auf eigene Faust mit den Feinden fertig zu werden, ehe seine Freunde ankämen. Er setzte sich daher mit den syrischen Baronen und dem König Balduin in Verbindung und stellte ihnen vor, dass es sehr wenig in ihrem Interesse liegen könne, einen der Söhne Zankîs im Besitz von Damascus zu sehen, gegen den König Fulko im Verein mit den Damascenern früher gekämpft, vielleicht auch fügte er das Versprechen von Tributzahlungen oder gar »Handsalben« hinzu;[73] ausserdem drohte er, falls die Christen auf der Weiterführung der Belagerung beständen, die Stadt an Saif ad-dîn zu übergeben. Zugleich trafen bei dem Heere Boten des Letzteren ein, welche ihnen seine Nähe ankündigten und verlangten, die Christen sollten von Damascus abziehen, widrigenfalls sie von allen Seiten angegriffen werden würden. Ausserdem war in dem Heere der Belagerer grosse Muthlosigkeit eingerissen, da auf einen glänzenden Sieg Niederlagen gefolgt waren, und die Feinde tapferen Widerstand leisteten.

Die vielen Strapazen, welche die traurigen Trümmer der

Franzosen und Deutschen, welche ohne Zweifel immer noch den tüchtigsten Bestandtheil des Belagerungsheeres bildeten, erduldet hatten, wiederholten sich in der Julihitze vor Damascus und liessen selbst die entschlossenste Kraft erlahmen; ferner war aus dem französischen Heere vollends Zucht und Ordnung gewichen, zumal deren geistliche Führer, die Bischöfe von Langres und Lisieux in stetem Hader mit einander lagen, während der päpstliche Legat Dietwin unfähig und träge die moralische Auflösung ruhig geschehen liess.[74] Ein Theil der Deutschen war sogar mit dem Herzog Welf VI. bald nach der Ankunft vor Damascus angeblich wegen Krankheit abgezogen,[75] und die syrischen Barone waren sehr zufrieden, dass die Macht der Deutschen dadurch verringert wurde, da sie durch deren Sieg am Barada sich empfindlich gekränkt fühlten. Bei solchen Zuständen im christlichen Heere war es kein Wunder, wenn das ganze Unternehmen scheiterte.

Als daher in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch (27.—28. Juli) Kriegsrath gehalten wurde, erhoben sich die syrischen Barone, wiesen auf die nutzlosen und verlustreichen Kämpfe in den Plantagen hin und erklärten, ein Angriff auf die Stadt könne nur von der Ostseite Erfolg haben, da dort die Mauern niedriger seien und die Vorgärten fehlten. Ihr Vorschlag, das Lager nach dieser Seite hin zu verlegen, ward angenommen und Mittwoch am 28. Juli ausgeführt. Kaum hatten jedoch die Christen dort Stellung genommen, als sie sahen, dass weder die Mauern niedriger seien als auf der Westseite, noch überhaupt ein Heer von hier operiren könne, da sie am Anfange der Wüste standen. Alles schrie Verrath; der König Balduin, der Patriarch, die Ordensmeister, Graf Dietrich von Flandern, Fürst Raymund von Antiochien wurden abwechselnd im Geheimen, oder öffentlich als die Verräther verwünscht, welche das Heer an die Feinde um Judaslohn verkauft hätten.[76]

Der Graf Dietrich von Flandern rieth dem deutschen Könige, sofort die Belagerung aufzuheben und in Jerusalem sich von Neuem und besser dazu auszurüsten. Der Bischof Gottfried von Langres widersprach, aber während er nach all-

gemeinem Beschlusse mit 40 Reitern zur Aufspürung einer bequemeren Angriffsseite abging, gelang es dem Grafen, auch Ludwig für seine Meinung zu gewinnen, und so wurde denn noch an demselben Tage der Rückmarsch angetreten. Von allen Seiten durch die nachdrängenden Feinde beunruhigt, im Innern gegen einander wüthend und erbittert, erreichten die Christen Jerusalem. König Conrad sprach unverholen und in der deutlichsten Weise seine Entrüstung über die niederträchtigen Verräther aus, aber die syrischen Magnaten vergalten ihm seinen offenen Groll durch eine zurücksetzende Behandlung.

Endlich einigte man sich noch einmal zu einem gemeinsamen Unternehmen gegen Ascalon, aber als Conrad und Ludwig gegen Ende August in Jaffa mit ihren Heeren erschienen und acht Tage vergeblich auf die syrischen Barone warteten, merkten sie, dass sie zum zweiten Male durch jene betrogen seien.[77] Am 8. September segelte Conrad von 'Akkâ ab, landete in Thessalonich und ward sehr ehrenvoll vom Kaiser empfangen.[78] Die Zeit bis zum Frühjahr 1149 erfüllten allerlei Festlichkeiten, deren bedeutendste die Vermählung des Herzogs Heinrich Jasomirgott war, und Unterhandlungen wegen einer Verheirathung des jungen Königs Heinrich mit einer griechischen Prinzessin[79] sowie Besprechungen über einen Feldzug gegen den König Roger von Sicilien.[80]

Indessen hatte der alte Welf auf seiner Heimreise in Sicilien mit dem letzteren ein Bündniss gegen Conrad geschlossen,[81] wesshalb dieser seinen Neffen Friedrich von Schwaben im Frühjahr durch Ungarn nach Hause schickte, während er selbst zu Schiffe ging und Ende April mit Bischof Ortlieb von Basel, Herzog Heinrich Jasomirgott und seinem Kanzler Arnold bei Pola landete.[82] Von da begab er sich nach Aquileja, wo er ein Heer gegen Roger zu sammeln gedachte, aber die welfischen Unruhen im Innern Deutschlands mahnten ihn zur schleunigen Heimkehr. Er ging über Gemona (8. Mai),[83] Tarvis, Villach, St. Veit (14. Mai), Friesach (15. Mai), und Salzburg[84] (22. Mai) nach Regensburg (29. Mai),[85] wo ihn sein

Sohn mit den süddeutschen Fürsten empfing. Am 25. Juli war er in Würzburg, wo die sächsischen Grossen, darunter auch Albrecht der Bär ihn beglückwünschten, und schrieb zum 15. August nach Frankfurt einen Reichstag aus.[86]

Der klägliche Verlauf des ganzen Kreuzzuges, der Deutschland fast eine Million Menschen kostete, Schwaben und Franken aber seiner streitbaren Männer beraubt hatte,[87] erregte einen wahren Sturm gegen den armen Heiligen, welcher der Herold des heiligen Krieges gewesen war.[88] Er suchte zwar sich durch die Entschuldigung zu rechtfertigen, dass er nur auf höheren Befehl die Kreuzpredigt übernommen habe,[89] aber diese Entschuldigung war für Deutschland nicht zulässig, weil er dort vollständig ohne päpstlichen Befehl König und Volk zum Kriege angetrieben habe. Er erklärte das Unglück als Strafe für das Sündenleben der Kreuzfahrer,[90] und dieser billigen Begründung sind fast alle zeitgenössischen Chronisten gefolgt,[91] weil man nach der altmosaischen Weise überall nur einen ethischen Causalnexus zu sehen gewohnt war; nur wenige Stimmen luden dem griechischen Kaiser die Schuld auf.[92] Der Papst tröstete Conrad mit dem Worte der Schrift, dass Gott diejenigen, welche er lieb habe, züchtige, und mahnte ihn, mit Geduld in den verborgenen Rathschluss Gottes sich zu fügen.[93] Ob Volk und König sich mit solchen Tröstungen wirklich beruhigt haben mögen, ist mehr als zweifelhaft. Im Jahre 1150 und 1151 kamen die letzten traurigen Reste des deutschen Kreuzheeres heim; viele derselben waren aus der Gefangenschaft durch ihre armenischen Glaubensgenossen losgekauft worden.[94]

Wohl versuchten Bernhard und Abt Suger zu dieser Zeit einen neuen Kreuzzug ins Leben zu rufen, und Bernhard, auf der Versammlung zu Chartres zum Führer des Heeres ernannt, prophezeite, diesmal werde Gott mit den Christen sein, denn er habe den guten Wein bis zuletzt aufgehoben;[95] aber trotz dieser neuen Prophezeiungen schlugen alle Versuche, Volk und König zu einer neuen Fahrt zu begeistern, fehl.[96]

Während so die Heere der vereinigten Könige Deutsch-

lands und Frankreichs, ohne auch nur den geringsten Erfolg errungen zu haben, zu traurigen Resten zusammenschmolzen, waren aus den Küstengegenden der Nordsee viele Pilger 1147 in See gegangen und hatten auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande Lissabon erobern helfen: diese Waffenthat ist die einzige, welche auf dem zweiten Kreuzzuge von Deutschen berichtet werden kann.

Auf den Heerruf des heiligen Bernhard hatten sich in den niederrheinischen und friesischen Gegenden, ja sogar in England viele Tausende mit dem Kreuze bezeichnet: als Sammelplatz der einzelnen Schiffsgeschwader war der englische Hafen Dartmouth bestimmt.[97] Am 27. April brachen die Kölnischen Pilger unter den Segenswünschen ihres Erzbischofs Arnold auf und trafen am 20. Mai in jenem Hafen ein: die Zahl der hier sich sammelnden Schiffe betrug 164, die der Pilger ungefähr 13000.[98] Sie theilten sich nach der Nationalität und ernannten ihre Führer; die Deutschen wählten den Grafen Arnold von Arschôt, einen Verwandten des Herzogs Gottfried III. von Brabant, die Pilger aus Flandern und Boulogne sur Mer den Ritter Christian de Gistelle, die Engländer sogar vier Befehlshaber. Ausserdem gaben sie sich eine strenge Schiffsordnung, in der besonders der Kleiderluxus sowie das öffentliche Auftreten von Frauen untersagt und eine rechtschaffene Beobachtung der kirchlichen Zucht in Beichte und Abendmahl befohlen war. Die Ausführung dieser Bestimmungen hatten bei je 1000 Mann immer zwei Richter zu überwachen, welche zugleich alle Geldangelegenheiten und Streitigkeiten ordnen sollten. Am 23. Mai, einem Sonntage, verliessen sie den Hafen und erreichten am 25. die bretonische Küste. Am Abend des 28. zerstreute ein furchtbarer Sturm die Schiffe, so dass die Pilger, von der Seekrankheit gequält und durch die dichte Finsterniss erschreckt, sich dem Tode nahe glaubten: allein sie überstanden die Gefahr ohne Verlust und erreichten am folgenden Tage San Salvador, das von Oviedo nur 10 Meilen entfernt und durch den Reichthum an Reliquien besonders berühmt war, während ein anderer Theil der Flotte, 50 Segel

stark, in den Hafen von Gozzim flüchtete und nach dreitägigem Aufenthalt über Vivero am 6. Juni Tambre erreichte. Von hier pilgerten die niederdeutschen Kreuzfahrer nach dem ungefähr sieben oder acht Meilen entfernten Santiago und kehrten nach einigen Tagen wieder zurück, worauf der grösste Theil der Pilgerflotte am 15. Juni absegelte und am folgenden Tage in Oporto landete. Kaum hatte der Bischof der Stadt ihre Ankunft erfahren, als er auch sofort erschien und ihnen ein Handschreiben des Königs mittheilte, wodurch er aufgefordert worden war, alle etwa landenden Pilger freundlich aufzunehmen und zur Theilnahme an der Belagerung Lissabons einzuladen. Die Pilger verschoben die Antwort auf den folgenden Tag, weil man den Grafen von Arschot, welcher mit einem Theile der Flotte verschlagen worden war, erst eintreffen lassen wollte. Am 17. Juni versammelte der Bischof das ganze Pilgerheer auf einem hoch auf einem Berge gelegenen Kirchhofe, da kein Gebäude die Menge zu fassen vermochte, um zu ihnen zu reden. Er gebot Schweigen und hielt eine lateinische Rede, deren Inhalt in kurzen Abschnitten jedesmal durch Dollmetscher den Pilgern verständlich gemacht wurde, um die Pilger für die Pläne des Königs zu gewinnen.

Er begann mit den Worten des Psalmisten (Psalm 33, 12): Selig ist das Volk, dem der Herr sein Gott ist, das Volk, welches er sich zu seinem Erbtheil auserkoren! und ging nach einer allgemeinen Betrachtung auf die immer mehr wachsende und drohende Macht der spanischen Muselmänner über, erzählte von ihren Verwüstungen und Räubereien und rief im Namen der bedrängten christlichen Glaubensbrüder die Pilger um Hülfe an.[89] Er beschwor sie mit inständigen Bitten und suchte sie durch viele Gründe zu überzeugen. Der heilige Ambrosius, sagte er, habe erklärt, dass jeder, der seinen Freund und Bruder nicht gegen Unrecht schütze, ebenso strafwürdig sei wie der das Unrecht thue; das Wort der Schrift: »Wer das Schwert nimmt, wird durch das Schwert umkommen«, dürfe Niemanden beängstigen, da es nur denjenigen drohe, die das Schwert ohne den Befehl einer rechtmässigen

Gewalt führten. »Aber jetzt«, fuhr er fort, »tragt ihr die Waffen, durch welche Räuber und Mörder ihr Urtheil finden, Diebstähle gehindert, Ehebruch bestraft, die Gottlosen von der Erde vertilgt, die Vatermörder nicht länger am Leben gelassen, und ihren Söhnen nicht gottlose Handlungen erlaubt werden sollen«: denn die Gottlosen zu tödten, ist, erklärte er weiter, kein Unrecht, wie die vielen Vertilgungsbefehle Jehovahs bewiesen, die er im Alten Testamente seinem Volke zur Vollstreckung gegeben, und aus vielen Aussprüchen der Kirchenväter Augustinus und Hieronymus hervorgehe. Er tröstete sie mit der Siegeszuversicht, durch welche Moses sein Volk ermuthigt hatte: »Vor Einem werden Tausend fliehen« (Deuteron. 32,10) und: »Eure Feinde werden vor Euch fallen« (Levitic. 26, 8), und suchte die Gründe seiner Rede zum Schluss noch dadurch zu verstärken, dass er glänzende Belohnungen in Aussicht stellte, welche der König gnädigst und huldvollst verleihen werde.

In Folge der Berathung, welche nach der Rede gehalten wurde, einigten sich die Pilger zu dem Beschlusse, dass erst die Ankunft der flandrischen Pilger unter Christian' sowie des Grafen von Arschot abgewartet, und der Erzbischof Johannes von Braga herbeigerufen werden sollte, ehe man eine bindende Antwort ertheilen könne. Als alle diese Bedingungen sich erfüllt hatten, beschlossen die beiden Bischöfe und die Pilger, gemeinschaftlich nach Lissabon abzusegeln und mit dem Könige weitere Unterhandlungen anzuknüpfen. Am 26. Juni lichteten sie die Anker, berührten am folgenden Tage die Insel Pheniche und liefen am 28. im Hafen von Lissabon ein, wo ihre Phantasie eine wunderbare Wolkenbildung kriegerisch ausmalte und als ein günstiges Vorzeichen auffassen liess.[100]

Die Stadt, welche mit ihren Häusern und Befestigungswerken terrassenförmig ansteigend sich ausbreitet, machte einen imponirenden Eindruck auf die landenden Kreuzfahrer. Die Bevölkerung, das lehrte der erste Blick, musste sehr zahlreich sein, der Widerstand sehr hart werden, zumal die

Festung noch durch eine Reihe hoch gelegener und verschanzter Dörfer gedeckt war; aber trotz der fast 200000 Köpfe zählenden Bevölkerung fanden sich in ihr nur 15000 Vertheidiger, da die bei weitem grösste Zahl aus zusammengeflüchteten Weibern und Kindern oder feigem Volke bestand.[101]

Noch am Tage der Landung stürmte ein Theil der Pilger gegen die Stadt und warf von der Umfassungsmauer ein grosses Stück darnieder, aber Saher de Arcellis rief aus Furcht, dass die Feinde durch ihre eilige Flucht irgend einen Ueberfall bezweckten, die Ungestümen zurück und befahl ihnen, auf einem die Stadt überragenden Berge ihre Zelte aufzuschlagen; dieser Anordnung fügte sich auch Hervey von Glanville mit den Seinen. Am folgenden Tage (29. Juni) begaben sich die Bischöfe zum Könige, welcher schon acht Tage lang auf die Ankunft der Pilger gewartet hatte, da ihm ihre Abfahrt durch andere Pilger bekannt geworden war, die vor dem Gros der Kreuzflotte Darmouth verlassen und die portugiesische Küste gewonnen hatten. Der König fragte, wer der eigentliche Führer der Pilger sei, um mit ihm zu unterhandeln, aber da ihm kein Einzelner genannt werden konnte, so bat er sie, ihm alle die Männer zuzuschicken, mit welchen er berathen und abschliessen könne. Als man diesen Wunsch erfüllt hatte, begannen die Verhandlungen. Bald hatten die Führer der flandrischen Pilger sich mit dem Könige geeinigt, aber William Calf, sein Bruder Ralf und fast alle Pilger aus Southampton und Hastings, welche schon vor fünf Jahren sich zur Belagerung Lissabons vereinigt hatten, erklärten die Annahme der vom Könige gemachten Vorschläge für einen Verrath; es sei besser, weiter zu segeln, zumal man an der spanischen und afrikanischen Küste leicht Kauffahrer finden könnte, an denen man gute Prisen haben werde, ausserdem sei der Wind zur Abfahrt günstig, und sie wollten diesen benutzen, auch wenn ihnen nur acht bis zehn Segel folgen würden. Während dieser Besprechung hatten die Pilger aus Flandern und der Diöcese Köln sich auf der Ostseite der Stadt

niedergelassen, weil sie bereit waren, den König zu unterstützen. Als nun in einer neuen Versammlung der König abermals die Führer des Pilgerheeres bat, zu bleiben und ihm bei der Belagerung der Stadt zu helfen, fand er alle bereit, nur bei Calf und Ralf, sowie den Pilgern aus Southampton und Brigthon wie vorher Abneigung und Widerspruch, bis endlich Hervey von Glanville fast fussfällig die Widerspenstigen bat und dadurch ihnen das Versprechen entlockte, dass sie bleiben wollten, so lange ihnen die Lebensmittel ausreichen würden, und wenn ihnen der König einen Sold zahle. Dies wurde angenommen, und der König vereinbarte mit den Pilgern die einzelnen Bedingungen des Vertrages. Alle Eroberungen sollten, wie er versprach, den Pilgern zufallen, ebenso das Lösegeld der sich freikaufenden feindlichen Gefangenen; die Stadt solle sofort nach der Eroberung zur Feststellung der vorgefundenen Beute an die Pilger überlassen werden, dann von diesen an den König, welcher die Stadt und deren umliegende Ortschaften und Ländereien vertheilen werde. Dort könnten die Pilger frei leben, nur der König solle ihr oberster Herr sein, und niemals dürfe man von ihnen Steuern oder Zölle erheben. Als Sicherheit für die treue Erfüllung aller dieser Versprechungen gaben der König und die Pilger sich gegenseitig zwanzig Geiseln, während diese ausserdem sich noch eidlich verpflichteten, nur im äussersten Nothfalle das Land zu verlassen.[102]

Jetzt rüstete man sich allgemein zur Belagerung, doch wurden noch vorher der Erzbischof von Braga und der Bischof von Portugal abgesandt, um die Feinde zur Uebergabe der Stadt aufzufordern, aber ihr Versuch, durch eine weitschweifige Rede diesen Zweck zu erreichen, schlug fehl, worauf die einzelnen Schaaren vor den Mauern ihre Stellungen einnahmen; der König lagerte sich im Norden der Stadt auf einem Berge, neben ihm, nur fünfhundert Schritt entfernt, das englische Pilgerheer.

Am Morgen des 30. Juni gingen die Obersten der Kreuzfahrer zum Könige, um ihm ihre Geiseln zu übergeben, wäh-

rend das Heer durch einen kräftigen Angriff die ganze Unterstadt gewann und bis an den Fuss der Citadelle vordrang. Da jedoch der König für den folgenden Tag einen allgemeinen Sturm beschlossen hatte, so liess er den Siegern durch Saher de Arcellis den Rückzug anbefehlen; allein kaum war dies geschehen, als auf einmal neue Pilgerschaaren ankamen und ebenfalls in die Stadt eindrangen. Da es inzwischen Abend geworden war, fürchtete Saher von einem Rückzuge mehr als von der Behauptung der gewonnenen Stellung, und suchte durch Heranziehung neuer Pilger, über welche der Bischof von Portugal eiligst den Segen und die Absolution ausgesprochen hatte, sich gegen einen Ueberfall zu decken. Auf einem Kirchhofe kam es mitten in der Nacht zu einem furchtbaren Handgemenge, bis endlich Saher mit neuen Verstärkungen herbeieilte und den Sieg für die Christen entschied; die ganze Unterstadt blieb in ihren Händen.

Am 1. Juli machten die Feinde einen Versuch, die Christen zu verjagen, aber vergeblich. Seitdem verdoppelten die Engländer und Normannen ihre Sicherheitsmassregeln; in jeder Nacht hatten fünfhundert Mann die Wache, welche nach Ablauf von neun Nächten immer wieder an die Ersten herumkam, und stellten im Flusse 8 Wachtschiffe aus. Eine angenehme Ueberraschung war es für die Christen, dass sie in der Unterstadt reiche Getreidevorräthe fanden, aber sie mussten fortwährend auf der Hut sein, da die Feinde täglich aus den drei Thoren der Citadelle ausfielen, wobei sie jedoch jedesmal mit schweren Verlusten zurückgetrieben wurden. Sie rächten sich, indem sie von der Mauer die Christen höhnten und neckten, sie schalten dieselben gewissenlose Abenteurer, beschimpften ihren Trinitätsglauben und trieben mit Crucifixen gemeinen Spott, so dass die Erbitterung der Christen immer mehr wuchs.[103]

Inzwischen bauten die Belagerer, und zwar die kölnischen und flandrischen Pilger im Osten, die Engländer und Normannen im Westen, zwei Kirchen, welche heute noch unter dem Namen St. Vincent und die heiligen Märtyrer stehen.[104] Zugleich begannen sie nach dem Verlauf von 15 Tagen den

Bau von allerlei Belagerungsgeräth: die Kölner und Flanderer zimmerten einen Wandelthurm und einen Widder, die Engländer einen Thurm von 95 Fuss Höhe, aber ihr ganzes Sturmgeräth wurde schon in den ersten Tagen des August durch das griechische Feuer zerstört. Nach sechswöchentlicher Belagerung hörten die Christen, dass in der Stadt Hungersnoth herrsche, und begannen auf eine baldige Uebergabe zu hoffen, doch hielten sie es für zweckmässig, sich auf Winterquartiere einzurichten. Die Kölner und Flanderer wiederholten indessen fünfmal ihre Versuche, durch Unterminirung die Mauern zu stürzen, aber ohne Erfolg. Da bemerkten die Christen eines Abends ein feindliches Boot mit 10 Mann an Bord, welches von den Belagerten nach Palmella geschickt worden war; sie ruderten mit aller Kraft ihnen nach und eroberten das Boot. Sie fanden darin einen Brief an den Emir von Evora, worin dieser abermals um Hülfe gebeten wurde, und bald darauf fischten sie auch einen Leichnam auf, an dessen Arme die erste Antwort des Emirs angebunden war, worin er erklärte, er lebe mit dem Könige von Portugal im Frieden und könne diesen nicht brechen. Ungeheurer Jubel herrschte im Lager, als diese Nachrichten bekannt wurden.

Bald darauf machte ein Theil des Belagerungsheeres einen Streifzug gegen Cintra und kehrte mit reicher Beute wieder heim. Inzwischen entliess der König sein ganzes Heer bis auf sehr wenige Ritter, verkaufte die Lebensmittel, oder schickte sie nach Santarem, doch blieb der Bischof von Portugal bei den Pilgern zurück. Um diese Zeit erschienen oft Ueberläufer aus der Festung und enthüllten den Christen die traurige Lage der Einwohner und Vertheidiger; viele von ihnen empfingen die Taufe, andere wurden getödtet oder verstümmelt zurückgeschickt.[105] Als zufällig einige Christen nach Elmada am Tajo fischen gegangen waren, wurden sie von den Feinden überrascht, mehrere niedergehauen, fünf Pilger aus der Bretagne gefangen genommen. Aus Erbitterung darüber beschloss man, 200 Ritter und 500 Mann zu Fuss ebendahin zu senden, aber grade als jene Schaar aufbrechen sollte, entzogen die

Kölner und Flanderer plötzlich sich der Theilnahme, wesshalb die Normannen und Engländer nun allein jenen Rachezug unternahmen und den dreissigsten Ritter mit 100 Fusssoldaten unter dem Befehl Sahers absandten. Diese hieben 500 Mauren nieder und kehrten mit 200 Gefangenen und mehr als 80 Köpfen von Erschlagenen heim; die letzteren wurden auf Lanzen gesteckt und im Triumph herumgetragen, worauf die Belagerten um die Ueberlassung jener Köpfe baten, um sie beerdigen zu dürfen.

Während dessen nahm die Belagerung ihren Fortgang. Der eine Theil der Belagerer rückte in Minen wieder gegen die Mauer und zwar zwischen dem Thurme und dem eisernen Thore, ein anderer zimmerte Belagerungsgeräth. So wurden zwei mächtige balearische Schleudermaschinen errichtet, von denen die eine am Flussufer durch Schiffer, die andere vor dem eisernen Thore durch Ritter bedient wurde; die letztere wurde immer von 100 Rittern gespannt und abgeschossen und schleuderte in 10 Stunden 5000 Steine gegen die Stadt. Die Normannen und Engländer hatten im Anfang des Septembers den Bau eines Belagerungsthurmes durch einen pisanischen Architekten beginnen lassen; gegen Mitte October war jener Coloss von 83 Fuss Höhe fertig, während die Kölner und Flanderer wie bisher Minen gruben und einen solchen unterirdischen Gang mit fünf Eingängen und 40 Ellen Länge in kaum einem Monat zu Ende brachten.

Während dieser Rüstungen begann unter den Belagerten der Hunger und die Pest zu wüthen; denn sie hatten keine Lebensmittel und keinen Kirchhof, wo sie begraben konnten. Mit geierhafter Gier stürzten die Elenden über Koth und Abfälle aller Art her, welche die Christen aus den Schiffen warfen und die Wogen unter die Mauern fortspülten. Einige Flanderer, welche in den Häusertrümmern Wache hielten, hatten einmal Feigen gegessen und Stücke übrig gelassen, worauf sofort nach ihrem Weggange vier Mauren darüber herfielen. In Folge dessen liessen die Flanderer häufig Reste liegen, fingen auch einmal drei Mauren bei einer solchen Gelegenheit mit Netzen.

Endlich am Morgen des 16. Octobers war durch die deutschen Minen ein Stück von fast 200 Fuss Länge aus der Mauer herabgestürzt, aber sofort wurde die Bresche durch Gebälk verschlossen, und die Kölner und Flanderer mussten der verzweifelten Tapferkeit der Belagerten weichen. Die Normannen und Engländer wollten ihren Waffengefährten zu Hülfe eilen, aber diese lehnten sie stolz ab: sie hätten die Bresche gelegt und bedürften keiner Unterstützung, um den Sieg zu vervollständigen, dafür möchten die bereitwilligen Helfer lieber bei ihren Maschinen bleiben und auch um die Förderung der Belagerung sich bemühen. Indessen scheiterten alle Stürme der Kölner und Flanderer, während die Normannen und Engländer ihre Maschinen durch Geflechte und Thierhäute gegen das griechische Feuer zu schützen suchten. Am 19. October erschien der Erzbischof von Braga und ermuthigte durch eine Rede, durch Besprengung mit Weihwasser und Darreichung einer heiligen Kreuzespartikel die Christen zu neuen Angriffen. Kaum hatte er seine Rede geendigt, als alle unter Seufzen und Schluchzen auf die Kniee fielen, dann erhoben sie sich auf den Befehl des Priesters und wurden durch das Zeichen des Kreuzes gesegnet. Hierauf wurde der grosse Belagerungsthurm der Normannen unter Anrufung des Namens Gottes fünfzehn Ellen näher an die Mauer herangeschoben und am 20. October ebenso eine Maschine gegen die Bastei, welche am Fluss eine Mauerecke bildete, aber hier leisteten die Belagerten einen sehr kräftigen Widerstand. Desshalb liessen die Christen diese Maschine gegen den Fluss rechts abbiegen und in einer Entfernung von 20 Ellen an der Bastei vorüberrollen nach der Mauerseite am eisernen Thore. Hier verjagten die Bogenschützen der Angreifer die Feinde von der Mauer, aber da es inzwischen Abend geworden war, zogen die Christen nach ihrem Lager zurück und gaben dem Thurme nur eine Bedeckung von 200 Mann. In der Nacht jedoch stieg die Fluth herauf und schnitt die Maschine von dem Lager völlig ab, worauf die Feinde in zwei Haufen aus der Stadt hervorbrachen und Brandpfeile sowie griechisches Feuer in Masse gegen die Maschine schleuderten.

Zum Glück aber leisteten ihnen die 200 Christen einen so kräftigen Widerstand, dass die Feinde, ohne den Christen schweren Verlust und Schaden zugefügt zu haben, in die Stadt zurückeilen mussten.

Am Morgen des 21. Octobers wiederholte es sich, dass die steigende Fluth des Meeres auf einige Zeit die Maschine wieder von aller Verbindung mit dem Lager trennte, und die Feinde angriffen; diesmal jedoch flohen hundert Mann von den Christen. Als die Ebbe eintrat, zogen sich die Feinde wieder zurück, worauf die Christen die Bedeckungsmannschaft, welche so tapfer und lange widerstanden hatte, durch eine neue Abtheilung ersetzten. Nun versuchten sie, die Maschine an die Stadtmauer noch mehr heranzuschieben; sie kamen wirklich einen Fuss näher, liessen die Fallbrücke nieder und stürmten auf die Mauer.[106] Die Feinde baten jetzt um Gnade, und die Normannen nahmen ihre Ergebung unter der Bedingung an, dass sie fünf Geiseln stellen und in der Nacht den Thurm nicht angreifen würden. Frinand und Hervey übergaben hierauf die Geiseln dem Könige. Am folgenden Tage Morgens schickten die Normannen und Kölner zu ihm, um wegen der Uebergabe der Festung und des Beuteantheiles der Kreuzfahrer Näheres zu besprechen. Die Gesandten kehrten mit dem Bescheide zurück, dass der König den Pilgern alles Gold und Silber sowie die ganze Habe der Einwohner zugesprochen habe, fanden aber das ganze Lager in wildem Aufruhr. Hervey vor allem ward mit Schimpfreden empfangen, weil er die Geiseln dem Könige übergeben hätte und einen Theil der Pilger um ihren Antheil an der Beute betrügen wolle; mehr als vierhundert stürzten auf ihn los mit dem Geschrei: »Nieder mit dem Verruchten! Nieder mit dem Verräther!« Mehrere im Lager des Königs zurückgebliebene Unterhändler der Pilger sowie die Geiseln hörten mit Entsetzen von fern das Wuthgebrüll der Gotteskämpfer; die Mauren baten den König inständigst, sie nicht an jene Menschen auszuliefern. Endlich mochte sich der Aufruhr im Lager der Engländer und Normannen gelegt haben; ihre Abgesandten erschienen von Neuem

beim König und erklärten sich zufrieden, dass der Commandant und sein Schwiegersohn ihr ganzes Eigenthum, und die Einwohner ihre Lebensmittel frei haben sollten, wenn die Stadt übergeben werde. Mit dieser Abmachung waren aber anfangs die Kölner und Flanderer nicht zufrieden, bis sie endlich nachgaben; der Graf von Arschot verlangte jedoch, dass der Commandant ihm sein Pferd überlassen müsse. Die muslimischen Unterhändler erklärten, diesen Bedingungen nicht zustimmen zu können, und nun beschloss man, am folgenden Tage mit stürmender Hand die Festung zu erobern. Da plötzlich rückten die Kölner und Flanderer aus ihrem Lager, um dem Könige die Geiseln zu entreissen, was diesem einige normannische und englische Heerführer zeitig genug mittheilten. Zum Glück kam der übereilte Entschluss jener aufgeregten Menge nicht zur Ausführung, da es dem Grafen von Arschot sowie Christian noch gelang, die Führer jener Schaar zu besänftigen und zur Ordnung zurückzubringen. Trotzdem schickten jene dem Könige Gesandte zu, welche erklärten, dass sie sich nicht mehr an der Belagerung der Stadt betheiligen würden, worauf dieser seinerseits ihnen eröffnete, er hätte eigentlich im Sinne, die Belagerung ganz aufzuheben, aber seine Ehre erfordere die Fortsetzung derselben; jedenfalls aber verzichte er gern auf den Beistand so unverständiger und unzuverlässiger Männer. Diese Antwort überraschte und beschämte die Unterhandelnden; sie gaben kleinlaut nach und versprachen dem Könige, so lange sie in dessen Lande seien, unverbrüchliche Treue zu bewahren.

Die Stadt wurde übergeben (21. October) unter den von den Belagerten vorgeschlagenen Bedingungen. Nach allgemeinem Beschluss sollten 140 Pilger von den Normannen und Engländern und 160 von den Kölnern und Flanderern vor dem Einzuge des ganzen Heeres in die Stadt rücken, die Citadelle besetzen und alle bewegliche Habe der Einwohner dort zusammenhäufen; jeder derselben, welcher bei der Auslieferung seiner Besitzthümer irgend etwas vorenthalte, solle es mit dem Leben büssen. Als nun das Thor sich öffnete, verlangten die

Kölner und Flanderer vor den Normannen und Engländern den Vortritt, und mehr als 200 über die vorherbestimmte Zahl drangen in die Stadt ein, während andere durch die Breschen und über die Mauern sich hineinstahlen. Der Zug ward von dem Erzbischofe, mehreren Prälaten und dem Könige eröffnet, dann folgten die Vertrauensmänner des Belagerungsheeres. Ein feierliches Tedeum und der Gesang des Psalmverses 51,7 besiegelten die Uebergabe der Stadt, deren Citadelle zum Zeichen der Besitzergreifung der König zu Fuss umschritt. Jetzt zerstreuten sich die Deputirten des Pilgerheeres in die Häuser, um ihres Auftrages sich zu entledigen, aber nur wenige achteten den früher geleisteten Eid, ehrlich und gewissenhaft zu verfahren. Namentlich zeigten wieder die Abgesandten der Kölner und Flanderer sich des Vertrauens ganz unwürdig; sie stahlen wie die Raben, übten an den unglücklichen Einwohnern namentlich an den Frauen brutale Gewalt, erschlugen den ehrwürdigen Bischof und schleppten den Commandanten, nachdem sie ihm alles geraubt hatten, mit sich fort, ja der Graf von Arschot entriss ihm eigenhändig sein Ross und behielt es für sich trotz aller Zwischenreden, Bitten und Drohungen des Königs und der Pilger. Hingegen sollen die Normannen und Engländer ihre Hände nicht mit Raub und Diebstahl befleckt haben.

Bis zum 25. October dauerte durch drei Thore der Abzug der Einwohner; den Pilgern schien es, »als ob ganz Spanien in der Stadt zusammengeströmt wäre«. Noch 8000 Saum Weizen und Gerste sowie 120000 Sextarien Oel wurden vorgefunden, aber überall lagen die Opfer des Hungers und der Krankheit; aus der Hauptmoschee allein trug man 200 Leichen und 800 Verschmachtete. Nachdem man die Stadt und ihre Kirchen gereinigt, ward Gilbert von Hastings zum Bischof gewählt und eine Diöcese Lissabon eingerichtet. Kaum aber hatten die Kreuzfahrer, denen sich bald darauf auch Palmella und Cintra ergab, das Land verlassen, so kam in der Umgebung eine furchtbare Pest zum Ausbruch, welcher viele Tausende der muslimischen Bewohner zum Opfer fielen; in der Todesangst

und Verzweiflung an ihrem Glauben sollen die Kranken und Sterbenden oft den Namen Christi und der Mutter Gottes angerufen haben.[106]

Nach dieser glücklichen Eroberung Lissabons blieben die Kreuzfahrer den Winter in Portugal, am 1. Februar des folgenden Jahres segelten sie ab.[107] Ueber ihre Landung an der syrischen Küste wissen wir nichts Bestimmtes, doch ist nicht zu zweifeln, dass sie im April oder Mai dort angekommen sind, und viele derselben im Heere Conrads an der Belagerung von Dasmascus theilgenommen haben.

Anmerkungen.

1) Ueber die politischen Verhältnisse des Orients im Allgemeinen vgl. Zunz zu Benjamin von Tudela II, 318 ff.; über die Lage der syrischen Christen vor dem zweiten Kreuzzuge vgl. Sybel in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III, S. 51—85; ibid. IV, 197—229 über den zweiten Kreuzzug; Kugler Beiträge zur Geschichte des zweiten Kreuzzuges 1866, S. 45—87; über das Verhältniss der Gesta Ludovici zu Wilh. von Tyrus vgl. Streit in den Forschungen zur deutsch. Gesch. 1877 p. 618—619 (dort auch die Literatur). Ueber ʿImâd ad-dîn Zenkî vgl. Ibn Khallikân, Biogr. Diction. ed. de Slane I, S. 539—541; über die Italiener auf dem zweiten Kreuzzuge Guarmani S. 169 ff. Von den Eroberungen der Christen sagt Ibn al-Atîr S. 448: »Die von den Franken verübten Plünderungen erstreckten sich über alle Länder Mesopotamiens, und ihre Funken flogen dort nach allen Seiten. Ihre Verwüstungen machten sich fühlbar in dem entferntesten Theile von Al-Ǵazîra und hatten Amîda, Nassibîn, Râs ʿain und Raḳḳa erreicht. Ihre Besitzungen in diesen Ländern umfassten das Gebiet bis zu der Umgegend von Marîdîn bis an den Euphrat; dieses ganze Land verbunden mit einem weiten Gebiete im Westen vom Euphrat gehörte Joscellin, und Joscellin war vermöge seiner Tapferkeit und Verschlagenheit die Seele der fränkischen Pläne und der Führer ihrer Heere.«

2) Die Hauptquelle für die Geschichte der Eroberung Edessas, welches als uneinnehmbar galt (Hagenmeyer, Ekkeh. 209) ist Gregor presb. 157 (im Recueil arménien, ibid. S. 226—278 eine Elegie auf den Fall der Stadt; vgl. auch Dulaurier, Recherches sur la chronol. arm. I B, anthol. chron. Nr. 74);

Petermann, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen 1860, S. 121 f.; Kamal ad-dîn bei Röhricht, Beiträge I, S. 311 f. (wo als Datum der Eroberung der 14. December ebenso wie bei Ibn al-Aṯîr im Rec. arabe 443 angegeben wird); Ibn al Aṯîrs Gesch. der Athab. S. 118—126; Reinaud, Extraits S. 71 ff. Von den lateinischen Quellen kommen in Betracht: Wilh. von Tyrus XVI, 4—6; Sigeb. Gemb. bei Pertz VI, 389; u. Contin. Valcell. ibid. S. 459; Chron. Richardi Cluniac. in Murat. Antiquitt. XII, 134—136; Guil. Newb. ed. Hamilton I, 49 f. (wonach Joscellin einen armenischen Bürger durch Schändung seiner Tochter zum Verrathe bewogen habe); Contin. Admunt. bei Pertz IX, 581; Otto Frising. bei Pertz XX, 264. In den beiden letzten Quellen wird als Datum der Eroberung der 25. December angegeben, ebenso in der Kaiserchronik ed. Massmann Vers 17,265, aber Ibn Khallikân giebt den 23. und Abulfar. bei Reinaud 75 erklärt, dass am 25. die Citadelle sich erst ergeben habe. Nach dem Chron. ecclesiast. des Barhebraeus edd. Abeloos et Lamy S. 500—502 erwarb sich der syrische Bischof von Maridîn dadurch grosse Verdienste, dass er viele Tausende christlicher Gefangenen loskaufte. Ueber die berühmte Edessenische Bibliothek, welche bei dieser Gelegenheit verbrannte, vgl. Petermann in Schmidts Zeitschr. für Geschichtswissenschaft II, S. 94.

3) Wilh. v. Tyrus XVI, 157; Abulfar. bei Reinaud 92; Kamal ad-dîn 313; Ibn al-Aṯîr 457.

4) Otto von Freisingen (Otto Fris. bei Pertz XX, S. 266; vgl. Cont. Admunt. bei Pertz IX, S. 580 ad 1141) traf diesen Bischof beim Papste; er brachte die Fabel vom Presbyter Johannes mit, deren Geschichte Zarncke beleuchtet in den Leipziger Universitätsprogrammen (17. Juli 1874): De rege David, (20. Januar 1875): De patriarcha Johanne und: De epistola, quae sub nomine presbyt. Joh. fertur; Quis fuerit, qui primus presbyter Joh. vocatus sit; vgl. desselben: Der Priester Johannes in den Abhandl. der königl. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. 1876, Bd. VIII, und Brunn: Die Verwandlungen des Presbyters Johannes, in der Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1876 Bd. XI, S. 279—315; vgl. Steinschneider in Geigers Zeitschr. III, 287; Zunz zu Benjamin von Tudela I, 122; II, 162—165. Im Jahre 1148 (4. Nov.) stirbt in Clairvaux der Patriarch Melchiades von Jerusalem (Chron. de l'abbaye St. Pierre en Sens 478).

5) Chron. Maur. bei Bouquet XII, 88; vgl. Kugler, Beiträge S. 82 f., Note 54 und Giesebrecht IV, S. 471. Im Zusammenhange mit jener Aufforderung zum Kreuzzuge mag jene »epistola divinitus missa« stehen, welche auch Otto von Freisingen bekannt war (Otto S. 351 f.) und dem König von Frankreich die Eroberung Constantinopels und Kairos verhiess, ebenso wie der Brief des Patriarchen und der Prälaten der syrischen Kirche an die Christen des Abendlandes (Jaffé, Mon. Corb. S. 65); die erstere Prophezeiung (vgl. Annal. Leod. bei Pertz XVI, 641) ist ohne Zweifel nur eine zeitgemässe Auffrischung der bekannten älteren (Röhricht, Beiträge I, S. 87, Note 300).

6) Odo de Diogilo (über ihn Hist. litt. de la France XII, 614—625) bei Chifflet S. 11; Sigeb. Cont. Praemonst. bei Pertz VI, 453. Otto von Freisingen

S. 370 giebt als Grund an: quod frater suus Philippus eodem voto astrictus morte praeventus erat. Vgl. Mangin, Histoire ecclesiast. et civile du dioecèse de Langres III, 362: Hist. Ludovici und Hist. Vizel., Chron. Rich. Pict. bei Bouquet XII, 126, 319 u. 416.; Ein Theil der französischen Pilger, wie der Graf Alfons von St. Egidien und Angoulême (er starb bei Caesarea wahrscheinlich an Gift), ging zur See nach Syrien (Anon. Chronicon und Chron. Turon. bei Bouquet XII, 120 u. 473).

7) Dieses Schreiben (vom 1. März 1146 bei Otto von Freisingen S. 371 f.) ist ohne Zweifel mit Kugler S. 1 f. in das Frühjahr 1146 zu setzen.

8) Bernhard räth z. B. 1128 dem Abte Stephan vom St. Johanneskloster in Chartres ab von einer Wallfahrt (Ep. Bern. 82) und (ähnlich gegen die Fahrt bei Bouquet XV, S. 311, Nr. 75 Gottfr. von Vendôme) schreibt dem Abte von St. Michael: neque enim terrenum, sed coeleste Jerusalem monacho propositum est et hoc non pedibus proficiscendo, sed affectibus proficiscente (Ep. 399; vgl. Reuter im Archiv für Kirchengesch. ed. Brieger I. 45), obgleich er auch wieder die Pilgerfahrt empfiehlt (Ep. 426) und sich für Pilger verwendet (Epist. 206 ad Meliss.; 350, 355). Aehnliche Stimmen in Bezug auf den zweiten Kreuzzug vgl. bei Jaffé, Mon. Corb. S. 62f., im Allgemeinen bei Röhricht, Die Pilgerfahrten in Raumers histor. Taschenbuche herausgegeben von Riehl 1875, 327—328 u. 371, wo den dort gegebenen Nachweisen noch hinzuzufügen ist: Berthold v. Regensburg (Predigten, herausgegeb. von F. Göbel, Regensb. 1857 S. 499 u. 535) und das schöne Wort des russischen Pilgers Daniel aus dem 12. Jahrhunderte, der, obwohl er selbst im heiligen Land gewesen war, dennoch sagte: »Selig sind, die gesehen und geglaubt haben, aber seliger, die glauben, ohne gesehen zu haben!« (Daniel ed. Noroff S. 141; vgl. Joh. 20, 29). Aehnlich spricht aus Caes. Heisterb. I, c. 6, man müsse nicht das Kreuz ein oder zwei Jahre äusserlich, sondern innerlich immer tragen, und Raym. Lullus (Opp. ed. Mogunt. IX, c. 112, S. 250) sagt, Palästina müsse nicht mit den Waffen, sondern durch die Predigt erobert werden; vgl. Joachim v. Floris, Comm. in Jerem. S. 284. In der Mitte des 14. Jahrhunderts spricht der Teichner (ed. Karajan in den Wien. Denkschr. 1855, 94): Maneger vert durch rittertât uber mer. Dat waer wol rât waer der sînen liuten bî und taete die unrechtes orî. Da würde er als heilic mit, sam er dort ze Priuzen strît; vgl. S. 168.

9) Historia Ludovici bei Bouquet XII, S. 125; Odo 11—13.

10) Epist. 247; Rad. de Diceto S. 509.

11) Als sein Gefährte wird der Abt Lambert von Lobbes genannt (Gesta abbat. Lobb. bei Pertz XXI, S. 329); sonst vgl. Annal. Vet. bei Pertz XVI, 42; Annal. Herbip. ibid. S. 36; Annal. Rod. ibid. 718; Annal. Leod. 641; Annal. Colon. max. 761; Otto Frising. 372 und Brower, Annal. II, 246 f.; Damberger VIII, 428, Krit. 44; Archiv des historisch. Vereins für Unterfranken XII, S. 167 ff.; Lehmann, Chronik von Speyer 437; Emek habacha ed. Wiener S. 21 ff.; Grätz, Geschichte der Juden VI, S. 176 ff.

12) Petri Cluniac. epist. IV, c. 36; Ep. Bern. 366; vgl. Jaffé, Acta Moguntina S. 399. Aehnlich wie Bernhard sprach sich auch Hermann von Kappenberg für die Juden aus (Neander, Kirchengesch. IV A, S. 132—134).

13) König Conrad soll hier bei Gelegenheit eines furchtbaren Gedränges den Heiligen auf seinen Schultern selbst herausgetragen haben (Vita S. Bern. S. 1158).

14) Vergl. Kugler S. 3—7 u. 99 und Giesebrecht IV. 373. Die Speyerer haben dies Schreiben Bernhards später eingerahmt und im Dome aufgehängt (von Geissel, Der Kaiserdom von Speyer S. 104).

15) Die Route Bernhards ist folgende: Kenzingen, Freiburg (2.—4. December), Krozingen, Schliengen, Basel (6. u. 7. Decemb.), Säckingen, Thiengen (8. Dec.), wo er mit Herzog Conrad von Zähringen zusammentraf, Schaffhausen (9. Decemb.), Constanz, Winterthur, Zürich, Birmenstorf, Frick, Stein, Rheinfelden, Strassburg, Hagenbach, Speier (23. Decemb.). Vgl. Vita S. Bern. S. 1188 ff., auch das Freiburger Diöcesan-Archiv III. 1868 S. 273—317 u. Joh. Meyer: Der Unoth, Schaffhausen 1868, S. 224—260.

16) Diese Worte liessen die Speyerer zum ewigen Andenken in eine Messingplatte eingraben und im Mittelgange einmauern; übrigens ist die ganze hier erzählte Begebenheit durch Schrandolph künstlerisch verewigt worden (Geissel S. 86 ff.). Wie das Chron. praep. Spir. (bei Böhmer Fontes IV, S. 339) berichtet, soll die Mutter Gottes den Heiligen auf jenen Ausruf in seiner Muttersprache freundlich begrüsst haben!

17) Mirac. S. Bern. S. 1187 ff.; Annal. Palid. S. 82; Otto Frising. 385; vgl. Remling, Geschichte der Bischöfe von Speyer, Mainz 1852, I, 382; Tollner, Cod. diplom. palatin. S. 40; Meichelbeck, Hist. Fris. I B, 549; Hontheim, Trevir. diplom. I, 554; Geöffnete Archive I, S. 20; Moritz in den histor. Abhandl. der Akademie Münch. 1833 I, Theil 2, Abth. 1, S. 5 ff.

18) Böhmer, Regg. 2265.

19) Epist. Bern. 363. Dasselbe Schreiben ist auch an Bischof und Volk von Brescia, Herzog Wladislaus, den Adel und das Volk von Böhmen, an den Grafen von der Bretagne und die englische Nation gerichtet (Kugler S. 5).

20) Miracul. 1188. Am 6. Januar war Bernhard in Creuznach (über seinen Besuch bei St. Hildegard und deren Briefwechsel mit dem Patriarchen von Jerusalem, vgl. Acta Sanctorum, September V, p. 635, 644), ging dann über Peckenbach, Coblenz (vgl. Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, S. CCXIV), Remagen nach Cöln, wo er vom 10—13. blieb, berührte dann Braunweiler, Jülich (14 u. 15), Aachen (16), das wegen seiner Ueppigkeit verrufen war (vgl. Haagen, Geschichte Aachens I, 121 f.), Maastricht (17), Lüttich (18—20); (vgl. Caes. Heisterb. Dial. mirac. ed. Strange I, c. 6) und ging über Mons, Valenciennes, Cambray, Vaucelles, Laon, Rheims nach Clairvaux zurück, wo er am 6. Februar eintraf; Trier besuchte er auf einer andern Reise am 28. März (Miracul. 1205).

21) Bereits im Jahre 1140 waren viele Wunderzeichen beobachtet worden; in Italien war ein furchtbarer Ausbruch des Vesuvs erfolgt (Annal. Herbipol.

bei Pertz, XVI, S. 2), 1142 waren Ueberschwemmungen eingetreten (Contin. Burb. bei Pertz VI, 457), 1143 hatten Orkane gewüthet, 1145 hatte sich im Mai 14 Tage lang ein Komet gezeigt (Cont. Burb. 457; Chron. Senon. bei Bouquet XII, 288; vgl. Gesta episc. Vird. bei Pertz X, S. 516), und darauf war eine grosse Hungersnoth und Sterblichkeit eingetreten (Annal. Brunwil. bei Pertz XVI, S. 727, wo es übrigens auch heisst: Hisdem temporibus tanta portenta falsorum signorum per hereticos facta sunt, ut plurimis obstupentibus jam omnino instare perditi hominis adventum, apud plerosque fideles creditum sit). In demselben Jahre folgte eine furchtbare Kälte (Annal. Herbipol. S. 3) und 1146 eine schwere Theurung, so dass der Scheffel guten Weizens 20, vom Spelt 11 Solidi kostete (Annal. Rod. bei Pertz XVI, 719; Annal. Leod. 641), und nicht weniger als fünfzehn Erderschütterungen wurden beobachtet (Annal. Disibod. bei Pertz XVIII, 26), während der Rhein zu einer unerhörten Höhe stieg (Annal. Colon. max. 760).

22) Odo S. 15 f.; Miracul. S. 1205; Rob. de Monte bei Pertz VI, 497; Jubainville, Histoire des comtes de Champagne II, S. 385; III, S. 434 f.; Jaffé, Conrad III, S. 122; Dubois, Geschichte der Abtei Morimund deutsch von K. Münster 1855, S. 94. Ueber den Bischof Arnulf von Lisieux, welcher ebenfalls dem französischen Heere sich anschloss, vgl. Reuter Alexander III Bd. 2, S. 38 f.; Hist. litt. de la France XIV, S. 304—337.

23) Otto Frising. 373; Wegele, Monum. Ebracensia, Nördling. 1863, S. 16; v. Meiller, Babenb. Regesten 224, Nr. 199. Der von Kervyn de Lettenhove in dem Bulletin de l'acad. de Brux. 1861 XI, S. 261 herausgegebene Brief Bernhards an Conrad, welcher diesem den Abt Adam empfiehlt, gehört wahrscheinlich in diese Zeit.

24) Jaffé, Monum. Corbeiensia Nr. 33, S. 111 f.; Wibald war am 19. in Frankfurt eingetroffen.

25) Der Brief Bernhards bei Erben, Reg. Boh. I, 119 u. 121.

26) Annal. Corb. bei Pertz V, 16; über den ganzen Zug vgl. Pommersches Urkundenbuch I, 14—18; Mecklenb. Urkundenbuch I, 43, S. 35; Giesebrecht, Wendische Geschichten III, 24 f., Jaffé, Conrad 145—153; Philippson, Heinrich der Löwe I, 115 ff.; von Heinemann, Albrecht der Bär S. 162; Jahrbb. für mecklenb. Gesch. XXVIII p. 53—67; Forschungen zur deutschen Geschichte XIII, S. 625 ff.; Zeitschrift für preussische Landeskunde 1875, Heft 1, S. 39—62; Mann, Wibald von Stablo, Hallesche Dr.-Dissertation 1875, S. 32 f. Ueber das Wendenkreuz vgl. Otto von Freisingen 378; Annal. Stad. 327; Mone Anzeiger III, 67 f. Eugen gab durch die Bulle vom 11. April 1147 allen Wendenfahrern denselben Ablass wie den Jerusalempilgern (Jaffé, Regg. 6297), wie vorher Gelasius II 1118 (Nr. 4906) den Spanienfahrern und später auch das Lateranconcil 1123, § 13 (Pertz, Legg. II, 182; Jaffé 5160) und Alex. III 1171 den Kreuzpilgern gegen die nordischen Heiden (Nr. 8147).

27) Otto Frising. 373: Tantum enim, mirum dictu, praedonum et latronum advolabat multitudo, ut nullus sani capitis hanc tam subitam quam insoli-

tam mutationem ex dextra Excelsi non provenire non cognosceret, cognoscendo attonita mente non obstupesceret, doch sagt der kritische Gerhoh schon: »Das aber behaupte ich fest und standhaft, dass viele in diesem Kriege berufen, aber wenige auserwählt sind« (Stülz in den Wiener Denkschriften 1850, S. 136 f.; vgl. Annal. Herbipol. bei Pertz XVI, S. 3). Derselbe (in den Comment. in Psalm. ed. Pez S. 794) erzählt auch, dass die deutschen Kreuzfahrer entsprechend dem ernsten Geiste der ganzen Bewegung fromme Lieder, offenbar Wallfahrtslieder, gesungen haben, indem er schreibt: In ore Christo militantium laicorum laus Dei crebescit, quia non est in toto regno Christiano, qui turpes cantilenas cantare in publico audeat, sed tota terra jubilat in Christi laudibus etiam per cantilenas linguae vulgaris, maxime in Teutonicis, quorum lingua magis apta est concinnis canticis.

28) Wie Nitzsch, Staufische Studien in Sybels Zeitschr. III, 332 ff. hervorhebt, betheiligten sich an der Kreuzfahrt unzählige Ministerialen, deren Menge eine Last für die Nation geworden war. Nach Gemeiners Regensburger Chronik I, 240 (vgl. Buchner, Gesch. der Bayern IV, 177) stellten die Kreuzfahrer ihre Aecker und Häuser durch darauf befestigte Kreuze in den Schutz St. Peters und des Gottesfriedens. Wie die Annal. Ratispon. 586 bei Pertz XVII melden, wären die ersten Schaaren von Pilgern bereits am 12. Februar aufgebrochen.

29) Mon. boica. III, 540: Tempore, quo expeditio Jerosolimitana fervore quodam miro et inaudito a seculis totum fere commovit occidentem, ceperunt singuli tamquam ultra non redituri vendere possessiones suas, quas ecclesiae secundum facultates suas suis prospicientes utilitatibus emerunt (Mon. boic. IX, 404, vgl. Forsch. zur deutsch. Geschichte VIII, 24); Chron. Tornac. ed. de Smet S. 563: nonnulli praedia et possessiones, quae habebant, vendentes, pretiumque eorum secum deferentes; vgl. Annal. Rod. 718 und 720. Interessant sind die Eingangsformeln vieler Schenkungsurkunden: Cum instaret articulus expeditionis magnae, cum plurima pecunia ob hoc indigerent ob sumptus tanti itineris — Eo tempore, quo veri regis edicto Christianorum militia per universam terram in expeditionem catholicae defensionis cum signo fidei transmarinas destinata est regiones — Cum in expeditionem Hierosolymitanam totus jam orbis Romanus conjurasset etc. (Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 43.).

30) Die Urkunden Conrads vom 4. Januar 1147 bis zum Antritt seiner Fahrt vgl. bei Stumpf, Die Reichskanzler No. 3525—3549; eine ausserordentliche Menge von Zeugen besonders Prälaten unterschreiben am 24. April in Nürnberg (Rein, Thuringia sacra I, 39.).

31) Zu Stadt am Hof gegenüber von Regensburg urkundet Herzog Welf; als Zeugen unterschreiben: Herzog Friedrich von Schwaben, Graf Ulrich von Langenbach, Graf Werner von Paden, Graf Poppo von Lechsgemünd, Graf Rudolf von Pfullendorf, Aldegot, Dompropst von Augsburg (Mon. boica VII, S. 348.).

32) Er urkundet hier für Victring am 16. Juni (v. Meiller, Regg. 34, No. 19);

wahrscheinlich traf hier Herzog Wladislaus von Böhmen zum deutschen Heere (Dudik, Mährische Gesch. III, 228).

33) Ueber ihn vgl. Annal. Ratispon. bei Pertz XVII, 586; Annal. Palid. bei Pertz XVI, 85.

34) Annal. Hungarici ed. Trausch I, 13: Imperator enim redditus templorum, xenodochiorum et coenobiorum extorsit tanquam sibi debitos in tam sanctam militiam, qua debebat a Saracenis liberare Christianos; Marci Chronicon ed. Toldy S. XCVI: Hungariae vero non Christi peregrinus apparuit, in qua non pacem, sed potius iram tyranni et praedonis exercuit.

35) Odo de Diogilo 22, 26; Jaffé 125.

36) Cinnamus II, § 12, S. 37—40.

37) Odo 27; Cinn. 40; Nicetas I, 43.

38) Cinnam. 41.

39) Nicetas 43; Cinnam. 41; Otto Frising. 375 f. Die Annales Herbipol. bei Pertz XVI, 4 beschreiben die Gegend genau und geben auch richtig den alten Namen der in der Nähe liegenden Stadt Athyras (heut Böjuk Tschemedsche); vgl. Mannert VII, 172; Tafel in den Münch. histor.-philos. acad. Abhandl. 1849, S. 75; Macintosh, A military tour in European Turkey Lond. 1854, S. 25 (Plan); Forbiger III, 1074 und 1083; Tabul. Peuting. CXVI; Jireček, Die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel, Prag 1877 p. 53—55, 101—102.

40) Odo 31.

41) Cinnamus 43. Wie Nicetas I, § 4, S. 41 erzählt, wären im deutschen Heere auch viel Weiber zu Pferde gewesen, von denen besonders eine Amazone in Goldstaat geglänzt habe und von den Griechen desshalb »Goldfuss« genannt worden sei.

42) Nicetas 44.

43) Wohl nur darauf bezieht sich Conrads Mittheilung aus Constantinopel: ubi a rege Graecorum honorifice nobis servitur (Epp. Wibaldi No. 48, S. 126).

44) Cinnamus 38 lässt das Heer schon an der Donau durch griechische Beamte gezählt werden, Nicetas 44, Odo 31 am Hellespont. Sonst sind die Zahlen für das deutsche Heer bescheidener bei andern Chronisten: Abulfar. bei Reinaud 93 giebt: 800,000, die Annal. Magdeb. bei Pertz XVI, 188: 650,000; Notae Pisanae bei Pertz XIX, 266: über 300,000; die Annal. Palid. 83: 70,000 milites absque inermi et plebejo vulgo (ebenso Wilhelm von Tyrus XVI, 19; Repgowsche Chronik ed. Massmann 414; Rog. de Wendower ed. Coxe II, 239); vgl. Kugler S. 130 Note 50; Giesebrecht IV, 476.

45) Otto Frising. 375.

46) Odo de Diogilo 46 f.; Annal. Brunwil. bei Pertz XVI, 727; vgl. Kugler 146 f. Note.

47) Odo 31; Annal. Palid. 84; Kugler 150; Jaffé 130; Giesebrecht IV, 479.

48) Annal. Palid. 82; Epist. Wib. No. 78 S. 152. Auf diesen Plan Conrads bezieht sich ohne Zweifel die Nachricht der Annal. Herbipol. 4 f., Manuel habe dem Könige gerathen, nur mit dem Kern seines Heeres den Weg durch

Kleinasien zu forciren. Wahrscheinlich bezieht sich auch hierauf die Anklage des Verrathes, welche das Volk auf den Bischof Heinrich von Regensburg schleuderte, weil dieser vielleicht als der Rathgeber des Königs galt oder wirklich war. Conrad musste Heinrich sogar später noch in Schutz nehmen (Ep. Wibaldi No. 217).

49) Odo 47—50; Cinnamus 46; vgl. Kugler 154f.

50) Odo 52.

51) Rog. de Wendower ed. Coxe II, 141.

52) Odo 51f.; Annal. Magdeb. bei Pertz XVI, 188; Annal. Palid. ibid. 82; Chron. Sampetr. 1147. Ueber die Sagenhaftigkeit der von den Annal. Herbipol. 5f. gegebenen Details vgl. die abschliessende Kritik Kuglers S. 31—33.

53) Odo 61f.; Vetus testam. de Ernesto bei Sulger, Annal. Zwifaltens. S. 116; Gerhoh, De investigatione Antichristi S. 160.

54) Die Franzosen höhnten, wie Cinnamus berichtet, die deutschen Ritter, weil sie vor dem Angriffe abzusitzen und zu Fuss anzugreifen pflegten, mit dem Rufe *Πούτζη Ἀλαμανέ* (vgl. Haupts Zeitschrift X, 550); es war bekanntlich die deutsche Kampfessitte, mit den Pferden in die Feinde hineinzusprengen und dann zu Fuss zu kämpfen, wie sie nach Caesar, De bello Gallico IV, 2 besonders bei den Sueven verbreitet gewesen ist.

55) Ulubad oder Leopadium (vgl. Forbiger II, 133; Tafel in den Münch. Abhandl. V, S. 95) liegt östlich von Brussa am Ausfluss des Adirnas Thek aus dem Abullonia Gueul; Odo schreibt Lupar. Die Route des französischen Kreuzheeres ist eingehend erörtert von Michaud und Poujalout in der Correspond. d'Orient III, S. 403ff.; über das Thal des Rhyndacus vgl. sonst auch Perrot et Guillaume, Expédit. archéol. de la Galatie I, p. 221ff.

56) Esseron ist vielleicht das alte Argesis oder Ergasteria, an der Strasse von Cyzikus nach Pergamum (Forbiger II, 134; Hierocles ed. Bonnens. 447), oder das zwischen Pergamum und Lopadium bei Adramyttium gelegene Achyrai (*Ἄχυραι*? siehe Tafel in den Münch. Abhandl. V, S. 97), oder auch das *Κισίδηρον* bei Scepsis (Hierocles 448); wir können eben nur rathen.

57) Nach Odo 59 feierten die französischen Kreuzfahrer in der Nähe von Ephesus Weihnachten »in valle Decervion«; Giesebrecht 480 will lesen: contermina, eher ist wohl an den campus Cilbianus, *τὸ πεδίον Κιλβιανόν* (Forbig. II, 169; Tafel 101) d. h. das obere fruchtbare Thal am Cayster zu denken; Poujalout in der Correspond. d'Orient III, S. 410 identificirt es mit dem Wadi teschikalessi (vallée du château des chèvres).

58) Odo 57—59; Annal. Herbipol. bei Pertz XVI, 7; Ep. Wibaldi No. 78. Die Contin. Praemonstr. bei Pertz VI, 453 lässt Conrad von Thyatira aus aufbrechen, oder wie die Historia Francor. bei Bouquet XII, 116 schreibt, Falyra.

59) Cinnamus 49; Wilh. von Tyrus XVI, 23; Annal. Palid. 83. Während dessen am 13. Januar 1148 erlitten die Franzosen bei Attalia eine schwere Niederlage; hier fiel auch William of Waren, Graf von Survey (Simeon Dunelm. ed. Twysden 275; The priory of Hexham (ed. Surtee Bd. 44, S. 153).

60) Otto Frising. 385. Hier starb der Domvogt Friedrich von Regensburg; er ward auf dem Kirchhofe der Templer begraben. Otto 385.

61) Epist. Wibaldi No. 90, S. 163f.; Otto 385.

62) Histor. pontificalis bei Pertz XX, 534; Cas. mon. Petrih. ibid. 674; Contin. Praemonstr. bei Pertz, VI, 454; Gesta Ludovici c. 16; Wilh. von Tyrus XVI, 27; Anonym. bei Kugler S. 15 § 23. Die Chronique de Flandre im Recueil des chroniques de Flandre ed. de Smet III, S. 57, ebenso die Chronique d'Aimery du Peyrat in den Notices et Extraits VII A. S. 6 erzählt sogar, Eleonore habe Saladin ein Rendez-vous angeboten und dessen Geschenke angenommen! (vgl. Wailly, Récits d'un ménestrel de Reims 1876, pag. 4—6.) Raymund, dessen Tapferkeit allgemein bewundert war (Guil. Newb. I, 56) fiel 1149 bei Neffin (Wilh. v. Tyrus XVII, 9f.; Cinnam. III, § 14, S. 69; Rog. de Wendower II, 244) gegen Nûr ad-dîn (Cont. Praemonstr. bei Pertz VI, 455).

63) Otto von Freisingen 385 ein Augenzeuge, nennt den Ort der Zusammenkunft Palma zwischen 'Akkâ und Tyrus, aber ein Ort des Namens ist auf dieser Strecke nicht nachzuweisen (sollte man an Alma bei Naḳûra denken oder an die Stadt Palma nicht weit vom todten Meere, vgl. Thietmar ed. Laurent p. 34?), Wilhelm von Tyrus XVIII, 1 hingegen und die Gesta Ludovici lassen die Berathungen einfach in 'Akkâ selbst erfolgen. Ersterer giebt zugleich ein durchaus glaubwürdiges und ausführliches Register von Kreuzfahrern, welche dort zusammengekommen, begeht aber den grossen Irrthum den, 25. Mai 1147 als Tag des Aufbruchs anzugeben. Ich wage nicht, die so bestimmte Angabe Ottos zu bezweifeln, aber die Frage scheint mir gerechtfertigt, warum denn so viele hohe und grosse Herren einen sonst ganz unbekannten Ort für ihre Zusammenkunft sollten gewählt haben.

64) Ueber die Belagerung von Damascus vgl. Hormayr, Archiv 1813, No. 66—69. Die Route von Tiberias nach Damascus ist genau erörtert in Burckhardts Reisen, herausgegeben von Gesenius II, S. 547—563. Nach des Herrn Generalconsuls Dr. Wetzstein gütiger Mittheilung braucht man von Tiberias nach Bâniâs kaum einen Tag, von da nach Damascus drei Tage.

65) Dârija liegt im Süden des Stadttheils Śuaika, eine Viertelstunde nordwestlich von Mizza, welches Abû Jali bei Wilken, Beilage II, 18 nennt, eine halbe Stunde von Damascus im Westen, ziemlich dicht am rechten Ufer des Barada (Kremer, Die Topographie von Damaskus in den Wiener Denkschriften. 1855, S. 34 und Plan.).

66) So ziemlich einstimmig die arabischen Autoren bei Kugler S. 189.

67) Wilh. von Tyrus XVII, 3.

68) Ibn al-Aṯîr S. 467f.; vgl. Hist. pontific. 535 und über Ânar Ibn Khallikân III, 80.

69) Ar-Rabua ist eine Vertiefung in dem westlichen Thale, wo die Ströme sich theilen (daher Abbana und Farfar nach 2 Könige 2, 15 von Petrus anonym. bei Kugler 18 und in der Historia pontificalis 535 genannt), am linken Ufer des Barada, wo die Wasserleitung beginnt. Der Complex von Gärten in der Nähe

von Mizza heisst Nairebîn, wo ein Imam von der Sekte der Malekiten und ein Derwisch, ʿAbd er-raḥmân, fielen (Kremer S. 33f.).

70) Wilh. von Tyrus XVI, 4; Petrus anonym. bei Kugler S. 18: »Dort wurde scharf gekämpft, aber es gab keinen, der an diesem Tage mit seinem Arme tapferer gekämpft hätte, als König Conrad«; vgl. Rog. de Wendower ed. Coxe II, S. 243. Auch Herzog Friedrich von Schwaben soll sich hier sehr ausgezeichnet haben (Gislebert bei Pertz XXI, S. 526; vgl. Cronaco di anonimo in den Atti Ligur. I, 46).

71) Epist. Wibaldi No. 144, S. 225; vgl. Kugler S. 192f.

72) Ibn al-Aṯîr 468f. Nach desselben Geschichte der Athabeken von Mosul S. 159 erfolgte der erste Angriff der Christen nicht am 24., sondern am 25. Juli.

73) Wilh. von Tyrus XVII, 5. Ibn al-Aṯîr 470 und 161 (Geschichte der Athab.) giebt an, Mʿuîn ad-dîn hätte ihnen auch die Festung Bâniâs versprochen, allein diese gehörte schon seit 1134 den Christen. Die Erzählung, dass Mʿuîn ad-dîn durch 250,000 vergoldete Kupfermünzen die Verräther um ihren Lohn betrogen, ist nur in Abulfar. bei Reinaud 94 zu finden (Kugler 196).

74) Petrus anonymus in Kugler S. 16f.; vgl. Histor. pontific. 535.

75) Historia Welf. bei Pertz XXI, 468.

76) Als die Verräther nennen den König und den Patriarchen die Annal. Palid. bei Pertz XVI, 83, Annal. Magd. ibid. 190; Annal. Brunwil. ibid. 727, den ersteren allein Annal. Rod. ibid. 719, die Templer Notae Pisanae bei Pertz XIX, 266; Annal. Herbipol. bei Pertz XVI, 7; Cas. mon. Petrih. bei Pertz XX, 674; Rad. Coggesh. bei Bouquet XIV, 218; vgl. Petrus anonym. 18 (die Templer trotzdem vom französischen Könige sofort nach seiner Rückkehr in den überschwenglichsten Ausdrücken belobigt und belohnt! vgl. Archives de l'empire, Invent. No. 504); die syrischen Fürsten Contin. Praemonstr. bei Pertz VI, 454; Annal. Casin. bei Pertz XIX, 310; Annal. Colon. max. bei Pertz XVII, 762; Gerhoh bei Pertz XVII, 462 und De investigatione Antichristi im Oesterreich. Archiv XX, S. 161f. — Wilh. von Tyrus XVII, 7 erzählt, Dietrich von Flandern sei aus Wuth darüber, dass Fürst Raymund von Antiochien seine Absichten auf den Besitz von Damascus vereitelt habe, Verräther geworden. Sehr vorsichtig und unklar drücken sich König Conrad und Otto Frising. Cont. Sanblas. 305 aus.

77) Epist. Wibaldi No. 144, S. 225; Contin. Praemonstr. bei Pertz VI, 454.

78) Otto Frising. 385. König Ludwig blieb noch bis Ostern 1149 in Palästina; vgl. Bouquet XV, 509 und 512.

79) Otto Frising. Contin. Sanblas. bei Pertz XX, 305.

80) Contin. Praemonstr. 454; Annal. Palid. 83.

81) Romuald bei Pertz XIX, 425; über die Begünstigung Rogers durch den Papst vgl. Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtswerke 1876, S. 409f.

82) Otto Frising. 385.

83) Diese durch Urkundenausstellung angegebene Route ist die alte Strasse, auf der 1189 Herzog Leopold und später Richard Löwenherz gezogen (v. Meiller, Salzburger Regg. S. 222, Note 196; vgl. Jaffé, Conrad 169—171.).

84) Annal. S. Rudb. bei Pertz XI, [illegible] Otto [illegible]

85) [illegible] W[illegible] [illegible]

86) [illegible] W[illegible] [illegible]; vgl. Böhmer, Regg. [illegible]—[illegible]; Stumpf No. [illegible]—[illegible]. Am 8. Mai verurkundet Conrad zu Regensburg (Ughelli V, [illegible]), wo als Zeugen gegenwärtig sind: der Patriarch Pilgrim von Aquileja, die Bischöfe Ortlieb von Basel, Gervasius von Concordia, Wernardus von Tergeste, Aufrid von Pola, Herzog Heinrich von Bayern, die Markgrafen Wilhelm von Montferrat, Guido von Tuscien, Hermann von Baden, der Pfalzgraf Otto, Hermannus de [illegible], Peregrin de [illegible], Walter de Malentin, Meginhard de [illegible]. Chono et Wernerus de [illegible]. Artwich et Fridericus de Caverich, Regenwardus et frater ejus Amelricus de Mees, am 14. zu St. Veit (Oest. Archiv V, [illegible]), wo die Bischöfe Ortlieb von Basel, und Roman von Gurk, sowie Abt Ulrich von Mosach, Herzog Heinrich von Kärnthen, Markgraf Hermann von Baden, Pfalzgraf Otto von Wittelsbach jun., Vogt Engelbert von Aquileja mit unterschreiben, am 15. zu Friesach (Steierm. Urkundenb. I, 290 f.), wo Bischof Ortlieb, Herzog Heinrich von Kärnthen, Markgraf Hermann, Pfalzgraf Otto jun., Graf Engelbert von Görz, Graf Wilhelm und sein Bruder Ulrich von Hennenburg, Graf Heinrich von Ortenburg, Heinricus Bris, Hartwicus de Chasse, Walter de Glanecke und Ruprecht de Turm unterschreiben. Am 21. Mai (Stumpf III C, S. 141) zeugen zu Salzburg: die Bischöfe von Bamberg, Basel, Gurk, der Herzog Heinr. von Kärnthen, Markgraf Otto und Hermann, am 23. (Stumpf No. 115): die Bischöfe von Basel und Gurk, Abt Adam von Ebrach, Herzog Heinrich, Pfalzgraf Otto, die Markgrafen Hermann von Baden und Engelbert von Istrien, Graf Berthold von Andechs, Graf Engelbert de Guzze, Graf Hartwig von Natternburg, Graf Berthold von Bogen.

87) v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. XXI.

88) Die Annal. Herbipolenses bei Pertz XVI, 3 sagen, die Anstifter des zweiten Kreuzzuges seien: pseudoprophetae, filii Belial testes antichristi; Gerhoh. De expeditione Jerosolimitana bei Pertz XVII, 462 erklärt, das Abendland sei durch »Wunderthäter« betrogen worden, indem sie den Kreuzzug veranlasst; ebenso spricht sich Gislebert bei Pertz XXI, 57 wegwerfend über den Kreuzprediger aus, freilich ohne seinen Namen zu nennen, und erzählt, ein Nebel habe das Unglück des Heeres prophezeit; denn bei seinem Verschwinden habe er Blut an den Zelten zurückgelassen. Sigeb. Gembl. bei Pertz VI, 389 erzählt, 1147 habe der Blitz wunderbarerweise im templum domini zu Jerusalem eingeschlagen. Seit 1150 beginnen besonders die Klagen über die Schlechtigkeit der Zeit (Wiener Sitzungsb. XVIII, 191—226; 242—310), vgl. Note 96.

89) De consideratione I, c. 1; vgl. Kugler S. 97. »Jener verunglückte Feldzug von 1147 hat dem heiligen Bernhard in den Augen der Sachsen seinen Heiligenschein genommen und seinem Orden unter ihnen einen mehr als zwanzigjährigen Stillstand auferlegt.« (Winter, Die Cistercienser im nördlichen Deutschland I, S. 56).

90) Epistol. No. 288. Die Vita Gaufridi IV, c. 4 erklärt, Gott habe die Christen

dadurch reichlich entschädigt, dass er ihnen die Eroberung Ascalons 1153 glücken liess (nach Sicard bei Muratori VII, 549 ergab sich Ascalon 1150, 1152 nach Rob. de Monte bei Pertz VI, 503; 1153 nach Contin. Praemonstr. 455; Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 458; Annal. Casin. bei Pertz XIX, 311; Chron. Rich. Cluniacensis bei Muratori Antiquitt. XII, 140; und zwar fiel hier der Bischof Bernhard v. Sidon nach der Contin. Valc. bei Pertz VI, 460). Eine ganz neue und »tiefere« Begründung des grenzenlosen Unglücks gab der Cistercienserabt Johannes von Casa Maria (Epist. Bernh. 386), und zwar auf Grund einer Vision: Gott habe die durch den Fall so vieler Engel früher entstandenen Lücken in seinen himmlischen Heerschaaren jetzt auf einmal wieder ausfüllen wollen!

91) Chron. Melsa I, 138 sagt, Gott habe die armen Seepilger durch die Eroberung Lissabons begnadigt, aber die reichen und hoffärtigen Ritter Conrads und Ludwigs gedemüthigt; ähnlich schreiben dem Hochmuth das Unglück des Zuges zu: Heinr. Hunt. bei Bouquet XIII, 43; Guil. Newb. I, 56 f.; Cas. mon. Petrih. bei Pertz XX, 674; während Vincent. Prag. bei Pertz XVII, 663 und Walt. Hemmingb. ed. Hamilton I, 72 den Grund in der Zuchtlosigkeit des Heeres finden, ebenso Joann. Saresb., De rebus gestis Angl. ed. Giles II, 207; Gerhoh, De investigatione antichristi im Oesterreich. Archiv XX, 162 f. (über ihn Oesterreich. Vierteljahrschrift für katholische Theol. IV, S. 19—119); Sigeb. Gembl. bei Pertz VI, 390; Gisleb. bei Pertz XXI, 516 und, freilich unklar, auch Otto Frising. 387. Eustathius von Thessalonich hingegen (in seiner Grabrede auf Kaiser Manuel) sieht den Grund in der mangelhaften Organisation (ebenso Gaufr. Voss. bei Bouquet XII, 436), indem er sagt: »Zuletzt (kam zum Kaiser auf Besuch) jener grosse Alemannenfürst, der über ganz Germanien gebeut, welcher jenen wunderlichen Zug nach unserem Lande anstellte; denn ich trage Bedenken ihn eine wohlbedachte Heerfahrt zu nennen« (ὀκνῶ γὰρ εἰπεῖν εὐμέθοδον ἔφοδον). Vgl. Tafel, Comnenen und Normannen S. 24; Gervas. Dorob. bei Bouquet XIII, 124. Hadrian IV. schreibt am 18. Febr. 1159 an den König von Frankreich: Debet enim serenitatis tuae celsitudo recolere, qualiter cum tam Conradus quondam rex Romanorum quam tu ipse inconsulto populo terrae Hierosolymitanum iter minus caute aggressi estis, speratum fructum non perceperitis!! (Jaffé, Regg. 7106).

92) Annal. Virdun. bei Pertz XVI, 501; Romuald bei Pertz XIX, 425.

93) Epist. Wibaldi No. 185 S. 304—306. Wibald hingegen war nicht so tactlos, fromme Redensarten als Trost spenden zu wollen; der erste Brief, den er an Conrad nach dessen Rückkehr richtete, enthält nichts von dem (Epist. 180, S. 300 f.).

94) Contin. Admunt. bei Pertz IX, 581; Cas. mon. Petrih. bei Pertz XX, 674.

95) Epist. 256; vgl. 364.

96) Contin. Praemonstr. bei Pertz VI, 455 meldet von dem beabsichtigten Kreuzzuge Bernhards: sed per Cistercienses monachos totum cassatur. Die Stimmung in Frankreich spiegelt das Gedicht wieder: »Francia, crux Arabum, victrix alienigenarum, En ubi fama prior, nomen et imperium! Gens insuperabilis

hosti, Ecce jaces, volucri praeda, rapina cani, Restat ut ipsa fide respires speque resurgas: Respirare pium; surgere nolle nefas! (Hist. litt. de la France XIII, 88—90); vgl. Lecoy de la Marche, La chaire française 357 über den Verfall der Ritterlichkeit. Suger, welcher den König der Fürbitte des Papstes (1148 Aug.) empfohlen hatte (Lecoy de la Marche, Oeuvres de Suger 251 f.) lud 1150 nach Chartres in Folge der Schreiben des dapifer templariorum den Abt von Clugny ein (Lecoy de la Marche S. 268); über die Verhandlungen in Chartres wegen eines Kreuzzugs siehe Eugens Brief bei Bouquet XV, 454 und Lecoy 393 ff.

97) Die Quellen der Geschichte dieses Zuges sind aufgezählt und sorgfältig erörtert bei Cosack, Die Eroberung Lissabons im Jahre 1147, Halle 1875 (Dissertation) S. 1—14; vgl. auch Silva Lopez, Relaçao da derroto naval — dos cruzados que parti'rão do escalda Lisboa 1844, S. 56 f.; Chron. Gothor. in d. Monum. histor. Portug. Scriptores I, S. 13.

98) Annal. Disibod. bei Pertz XVII, S. 27; Annal. Colon. max. bei Pertz XVII, 762; Contin. Praem. bei Pertz VI, 453; Helmold bei Pertz XXI, 58; Osbern S. CXLIV—CXLVI; vgl. Cosack S. 23. Die Friesen sollen 200 Mann gezählt haben; als ihre Führer werden Poptetus und von Wutte (ob Wirdum oder Wuttum?) genannt (Matth. Annal. medii aevi II, S. 28; Werken van het Provincial Friesch Genootschap, Workum 1857, II, 128—130; Dirks 159—161, 203—208), doch ist der Bericht von ihrer Fahrt stark sagenhaft. Das Chron. Turon. bei Bouquet XII, 473 lässt die ersten Seepilger schon den 12. April von Dartmouth aufbrechen.

99) Osbern S. CXLVII—CLII. Besonders charakteristisch sind die Worte: Nulla ergo itineris incepti vos festinationis seducat occasio, quia non Hierosolymis fuisse, sed bene interim vixisse laudabile est (S. CXL), da er hier auf den Ausspruch des Hieronymus »Nicht in Jerusalem gewesen zu sein, sondern zu Jerusalem gut gelebt zu haben, ist lobenswerth!« (Epist. ad Paulin. XLIX; vgl. Gieseler, Kirchengesch. II A, 168) anspielt, also überhaupt das Motiv ihrer Kreuzfahrt verurtheilt, als ob der Kampf gegen die Saracenen Spaniens durch einen höheren religiösen Gesichtspunkt als der Krieg gegen die Saracenen Syriens sich rechtfertige!

100) Die genaue Route der Seepilger giebt Osbern S. CLIII; vgl. Cosack S. 30; Chron. Turon. bei Bouq. XII, 473.

101) Osbern CLV; vgl. Contin. Praem. bei Pertz VI, 453.

102) Osbern CLIX f.

103) Osbern CLX — CLXVII.

104) Osbern CLXVIII — CLXX; Annal. Disibod. bei Pertz XVII, 28.

105) Osbern CLXX — CLXXV. Die Annales Magdeb. bei Pertz XVI, 190 nennen merkwürdigerweise die Stürmenden Lotharingi und als deren Führer: dux Lotharingiae.

106) Osbern CLXXV — CLXXXI.

107) Annal. S. Disibod. bei Pertz XVII, 28.

Capitel IV.

(1150—1187).

Nach dem unglücklichen Ausgange des zweiten Kreuzzuges verschlimmerte sich die Lage des Königreichs Jerusalem immer mehr. Die Feinde des Kreuzes hatten jetzt erkannt, dass auch die gewaltigsten Heere der Könige des Abendlandes den Sturz der lateinischen Herrschaft nicht aufzuhalten vermöchten, und ihr Uebermuth steigerte sich; der Vertheidiger von Damascus Muʿîn ad-dîn und vor allem der gewaltige Nûr ad-dîn durften ungehindert die Grenzen verwüsten und schrecken.[1] Ihre Siege wurden noch erleichtert durch die im Innern des Reiches schleichende Zwietracht, welche am Hofe, unter den Prälaten und den einzelnen mächtigen Familien herrschte,[2] und als es trotzdem gelang, am 12. August 1153 die wichtige Stadt Ascalon zu gewinnen,[3] so wurde dieser Erfolg doch dadurch wieder verkürzt, dass Nûr ad-dîn sich im folgenden Jahre durch die Eroberung von Damascus einen festen Stützpunkt gegen die Christen schuf, was diese früher, aller Kreuzfahrersitte zuwider, selbst durch Bündnisse mit den ihm feindlichen muslimischen Herrschern zu verhüten gesucht hatten. Daher wurde König Balduin III. nicht wenig erfreut, als im Jahre 1157 Graf Dietrich von Flandern mit seiner Gemahlin Sybilla und 400 Rittern in Bairût landete; er empfing ihn wie einen König mit feierlichem Pompe.[4]

Auf sein Betreiben hielt Balduin um die Hand der schönen Nichte des Kaisers von Constantinopel Theodora an, auch rieth er ihm, die Gelegenheit, dass in Folge eines furchtbaren Erdbebens viele syrischen Städte und Schlösser zerstört waren,[5]

zum Bruche des Waffenstillstandes und zu einem Einfall in die [illegible] feindlichen Gebiete zu benutzen. Daher rückte das christliche Heer nach dem Kurdenschlosse auf und rückte von da gegen Bugia, musste aber die Belagerung aufheben, als Nûr ad-dîn mit aller Macht heranrückte (October). Als nämlich in Folge einer übereilten Nachricht von dem Tode Nûr ad-dîns in Halab Unruhen ausgebrochen waren, so glaubten die Christen daraus Vortheil ziehen zu können und suchten auch den armenischen Fürsten Thoros II.[4] zur Theilnahme an der Belagerung der am Orontes gelegenen Festung Schaizar zu gewinnen. Thoros kam dieser Aufforderung zufolge mit einem stattlichen Heere nach Antiochien, von wo aus nun die Verbündeten unter die Mauern jener Stadt rückten. Sie lag in der Ebene weit ausgebreitet, war aber durch eine starke Citadelle geschützt, welche auch noch durch ihre Lage dicht am Flusse eine vorzügliche Deckung hatte. Die Unterstadt war bald in den Händen der Christen, aber als man an die Belagerung der Burg gehen wollte, erhob sich unter den Fürsten darüber Streit, wem die Stadt später gehören solle. Balduin hatte ihren Besitz dem Grafen Dietrich vorher versprochen, und auch die übrigen Fürsten waren damit einverstanden; aber Raynald von Antiochien machte auf sie als ein zu seinem Fürstenthum gehöriges Lehen Anspruch, worauf Dietrich erklärte, er habe keine Lust, diese Stadt von einem Fürsten zu Lehen zu nehmen, höchstens vom Könige Balduin selbst; denn er habe noch Niemandem als Königen den Lehnseid geschworen. In Folge dessen wurde die Belagerung aufgehoben; die Christen kehrten nach Antiochien zurück.

Nachdem hier der Zwist mühsam beseitigt worden war, beschlossen sie, die zwölf Meilen von Antiochien gelegene Burg Harim zu erobern, und brachen am Weihnachtsfeste dahin auf. Die Belagerung ward mit aller Energie betrieben und hatte guten Erfolg, zumal Nûr ad-dîn, durch Krankheit gefesselt, keine Hülfe bringen konnte. Als zuletzt der Emir, welcher die Festung vertheidigte, durch einen Schleuderstein gefallen war, erlahmte der Eifer der Vertheidiger, und sie capitulirten

gegen freien Abzug.[7] Die Burg wurde hierauf dem Fürsten von Antiochien übergeben, der als Commandanten Raynald von St. Valery zurückliess, und die Christen kehrten Anfang Februar 1158 nach Jerusalem zurück.

Bald nach diesem glücklichen Erfolge schreckte den König Balduin eine neue Gefahr. Die Aegypter bedrohten die südlichen Grenzen seines Reiches, und Nûr ad-dîn hatte sich wieder vom Krankenlager erhoben. Er eröffnete die Belagerung einer Höhle in der Provinz Sueta,[8] welche von den Christen wegen ihrer schwer zugänglichen Lage besetzt und durch gute Verproviantirung genügend geschützt war; sie war im Innern höchst behaglich eingerichtet und hatte eine reiche Wasserquelle. Trotzdem waren die Belagerten durch Nûr addîn schwer bedrängt und hatten diesem versprochen, sich zu ergeben, wenn sie nicht binnen zehn Tagen durch König Balduin entsetzt würden. Dieser hatte inzwischen von der Noth der Seinen gehört, war mit Dietrich von Flandern aufgebrochen und lagerte vor der hölzernen Brücke, welche über den Jordan führt, wo er aus dem See Tiberias herausfliesst. Nûr ad-dîn gab in Folge dessen und zwar besonders auf den Rath des Śîrkûh die Belagerung auf und zog den Christen entgegen. Diese stärkten sich nach alter Weise zum Kampfe durch Gebet vor dem heiligen Kreuze, welches der Erzbischof Peter von Tyrus trug, warfen sich dann mit Ungestüm auf die Feinde und schlugen sie trotz mannhaften Widerstandes völlig in die Flucht (15. Juli).[9] Hierauf rückte Balduin nach jener Höhlenfestung, verproviantirte sie frisch und legte eine neue Besatzung hinein. Dietrich von Flandern zog mit dem Könige zurück nach Jerusalem und verliess dann das Land, während seine Gemahlin Sybilla in einem Nonnenkloster zurückblieb.

Am 10. Februar 1162 starb der treffliche König Balduin; ihm folgte Amalrich auf dem Throne. Er unternahm einen Feldzug nach Aegypten, aber während der Herrscher von Bâniâs, der Connétable des Reichs, Honfred, mit Amalrich in Aegypten war, schloss Nûr ad-dîn jene Festung ein und eroberte sie am 17. October 1167. Graf Dietrich von Flandern,

der Schwager des Königs, welcher bereits 1165 im heiligen Lande zum vierten Male angekommen war, betheiligte sich nicht an den Unternehmungen der Christen.[10] Der kühne Zug nach Aegypten brachte Ruhe[11] aber keinen bleibenden Vortheil; denn Saladin, der Statthalter Nûr ad-dîns, gewann jenes wichtige Land, und so war das lateinische Königreich von zwei gefährlichen Nachbarn eingeschlossen und bedroht.

Im Bewusstsein dieser grossen Gefahr beschloss der König, durch eine ausserordentliche Gesandtschaft das Abendland um Hülfe anzuflehen. Der Patriarch Amalrich von Jerusalem, der Erzbischof Hernesius von Caesarea und der Bischof Wilhelm von 'Akkâ wurden dazu ausersehen und an den Kaiser Friedrich I., die Könige von Sicilien, Frankreich und England, an die Grafen Philipp von Flandern, Heinrich von Troyes, Theobald von Chartres und andere angesehene Herren und Fürsten mit Briefen abgeschickt (1169). Ein furchtbarer Sturm trieb die Gesandten schon nach dem dritten Tage der Abfahrt wieder in den Hafen zurück; erst einige Wochen später gelang es dem Erzbischofe Friedrich von Tyrus und dem Bischofe Johannes von Bâniâs abzusegeln. Sie erreichten glücklich das Abendland, aber Johannes starb zu Paris, und der erstere kehrte nach zwei Jahren wieder heim, ohne etwas ausgerichtet zu haben.[12]

Im Jahre 1170 suchte ein furchtbares Erdbeben Syrien heim; Antiochien wurde fast völlig zerstört, Tripolis, Ǵabala, Laodicea sanken in Trümmer.[13] Zu gleicher Zeit eroberte Saladin die wichtige Grenzstadt Gaza und machte sich 1171 zum Sultan von Aegypten. Dazu kam, dass im Jahre 1172 die Templer durch eine neue Gemeinheit das Ansehen des Reiches schädigten[14] und am 11. Juli des folgenden Jahres Amalrich starb, dem der aussätzige Knabe Balduin IV unter der Vormundschaft des Grafen von Tripolis folgte. Zwar wurden die Christen durch die Nachricht vom Tode ihres gewaltigen Feindes Nûr ad-dîn (15. Mai 1174) erfreut, aber Saladin setzte sich in den Besitz aller seiner Länder, und so war das christ-

liche Reich in grösserer Gefahr wie je, völlig eingeengt und erdrückt zu werden.

In diese Zeit fällt die Pilgerfahrt, welche Herzog Heinrich der Löwe mit vielen Grossen und Rittern seiner Lande unternahm; aber so viel auch sonst die Sage von diesem Zuge zu berichten weiss und der Hauptberichterstatter[15] erzählt, so erfahren wir doch nichts von irgend einer Heldenthat, die jener Gewaltige im Kampfe mit den Feinden des Kreuzes verrichtet hätte.[16]

Schon längst mochte Herzog Heinrich den Wunsch, nach dem heiligen Grabe zu wallfahrten, gehegt haben, aber erst, nachdem es ihm gelungen war, in Sachsen unter den Wenden und in Schwaben Ruhe und Friede befestigt zu sehen, konnte er eine solche lange und gefährliche Kriegsfahrt unternehmen. Am 7. Januar 1172 verabschiedete er sich zu Verden von den sächsischen Grossen[17] und ging gegen Mitte des Monats, nachdem er den Erzbischof Wichmann von Magdeburg als Verweser und seiner Gattin als Rathgeber Heinrich von Lüneburg und Eckbert von Wolfenbüttel zurückgelassen hatte, mit einem auserlesenen Gefolge, in dem der Bischof Conrad von Lübeck, die Aebte Heinrich von St. Egidien in Braunschweig und Berthold von St. Michaël in Lüneburg, sowie der Obotritenfürst Pribislav, die Grafen Gunzelin von Schwerin, Siegfried von Brandenburg, der Truchsess Jordan und viele Andere sich befanden, nach Regensburg, wo er am 2. Februar die bayrischen Grossen um sich versammelte. Von diesen schlossen sich ihm an die beiden Pfalzgrafen Otto und Friedrich von Wittelsbach,[18] die Grafen Bertholdt von Andechs und Meran, Sibot von Falkenstein, ferner auch der Markgraf Ottokar von Steiermark, der sich jedoch an der ungarischen Grenze von ihm wieder verabschiedete. An der Spitze von ungefähr 2000 Mann, darunter 500 Rittern, zog der Herzog von Regensburg aus und traf bei Klosterneuburg mit seinem Stiefvater, dem Herzog Heinrich Jasomirgott, zusammen, welcher ihn mit grossem Freudengepränge empfing und bis nach Wien begleitete, wo Heinrich mit vielen Edlen sich einschiffte, während

der Tross den Landweg einschlug, um am Abende immer wieder zu den auf den Schiffen weiterfahrenden Mannschaften zu stossen. In Wieselburg (Mossony) traf zum Herzog der Gesandte des ungarischen Königs Stephan III. Namens Florentius, um ihn und Heinrich Jasomirgott, den Schwager des Königs, zu empfangen und weiter zu geleiten; aber zum nicht geringen Bedauern derselben starb in der Nacht des 4. März der König in Gran, als sie eben dort angekommen waren. Um das sichere Geleit durch Ungarn nicht zu verlieren, sandten die beiden Herzöge an den Erzbischof von Gran den Bischof Conrad von Worms, welcher als kaiserlicher Gesandter nach Constantinopel bestimmt war und den Pilgern sich angeschlossen hatte, mit den Aebten Heinrich von Braunschweig und Bertholdt von Lüneburg, und diese brachten die erfreuliche Nachricht, dass der Erzbischof den Florentius mit dem weiteren Geleite der Pilger beauftragt habe. In Folge dessen setzte Heinrich seine Fahrt ruhig und glücklich fort, bis die Schiffe durch Klippen in ernste Gefahr geriethen, welche im Angesichte einer Burg zwischen Dobra und Poretsch aus der Donau hervorragten. Alle Schiffe kamen glücklich durch bis auf das, welches den Herzog trug und starke Beschädigungen an jenen Felsen erlitt. Die Besatzung jener Burg eilte sofort zu Hülfe und zog das Schiff an's Land; der Graf Gunzelin und des Herzogs Truchsess Jordan erreichten schwimmend das Ufer. Zum Glück war der Schaden nach einigen Tagen wieder vollständig ausgebessert, und die Schiffe segelten nach Branitschowa, östlich von Belgrad, weiter, wo sie jedoch im rechten Arme der Donau auf den Sand aufliefen, und da sie wegen der Untiefen nicht weiter zu bringen waren, von dem Herzoge und seinem Gefolge verlassen wurden. Das vereinigte kleine Heer hatte bald den Bulgarenwald zwischen Belgrad und Nissa erreicht, allein auf den sumpfigen Wegen kam der Tross nur sehr langsam vorwärts, und oft musste, wenn einer der Karren zerbrochen war, die ganze lange Reihe der folgenden so lange warten, bis jener wieder ausgebessert, oder aus dem Wege geräumt war. Der Herzog fürchtete, dass dergleichen

Schwierigkeiten und Unfälle die Begeisterung der Seinen abkühlen und schwächen würden, und bestimmte, die Karren einfach ganz zurückzulassen und die Lebensmittel auf Pferden und Maulthieren zu befördern; in Folge dessen blieb alles übrige Gepäck mit den Wagen zurück, aber auch die Weinfässer, Fische, Fleisch- und Mehlvorräthe, kurz alles, was nicht zum Lebensunterhalt unumgänglich nothwendig war. Bei Rabnel (Tjuprija) traf ein Gesandter Manuels beim Herzog Heinrich ein und befahl den Serben, diesen in der Stadt freundlich aufzunehmen, aber jene kehrten sich nicht daran. Er schlug nun sein Lager dicht an der Stadt auf und liess die Einwohner ersuchen, ihm einen Führer zu überlassen, aber seine wiederholten Bitten fanden kein Gehör. Er wollte sofort nun zum Angriff übergehen, allein da es Abend geworden war, liess er sein Heer in einem Thale am Bache sich lagern, welches auf der einen Seite von Bergen, auf der andern von Gebüschen eingeschlossen war; es wurden Wachtfeuer angezündet und Posten ausgestellt, während der grösste Theil der Pilger sich der Ruhe überliess. Um Mitternacht weckte ein furchtbares Geschrei der Serben die Schläfer; die Feinde rückten in vier Schaaren gegen das Lager zum Angriff vor. Der Herzog sprang schnell auf, der Marschall Heinrich sammelte die Ritter um das Banner und ertheilte den Knappen, welche die Rosse in ihrer Obhut hatten, den Befehl, einen Angriff der Serben sofort den Rittern zu melden, damit diese zu ihrem Schutze herbeieilen könnten. Der Herzog hatte 1200 kriegstüchtige Männer um sich, darunter seine sämmtlichen Ritter, und auch der Bischof Conrad sowie die Aebte Heinrich und Berthold hatten sich bei ihm eingefunden; vor ihm stand mit Gunzelin der Kern der Seinen, von der Gluth eines mächtig flammenden Wachtfeuers beleuchtet. In diesem Augenblicke der Aufregung und Spannung fiel plötzlich ein Pfeil dicht beim Herzog nieder; erschreckt griff Alles zu den Waffen. Zu gleicher Zeit kam die Nachricht, dass das Lager des Bischofs von Worms von den Feinden überfallen, ein Ritter getödtet und zwei Knappen tödlich verwundet worden seien. In Folge

dessen wurden sofort 20 Geharnischte nach dem bedrohten Puncte abgesandt, welche die Feinde arg zusammenhieben; einer der Schützen schoss ihren Anführer nieder, worauf die Serben nach allen Richtungen hin zerstoben und keinen Angriff auf die Pilger mehr unternahmen. Als es Morgen geworden war, lagerte sich ein dichter Nebel über dem Thale, wesshalb Heinrich befahl, nicht eher abzurücken, als bis es vollständig hell geworden sei. Hierauf traten die Pilger ihren Weg an, wurden aber auf ihrem Marsche fortwährend von den Feinden belästigt und bedrängt, bis sie endlich den Bulgarenwald hinter sich hatten und Nissa erreichten, wo der Herzog höchst ehrenvoll aufgenommen und bewirthet wurde; von da erreichte er unter kaiserlichem Ehrengeleit über Adrianopel und Phinopel am 14. April die Residenz und wurde durch einen pomphaften Empfang ausgezeichnet. Am 16. April begingen die Pilger das Fest der Auferstehung, worauf Heinrich sich zu einem Besuche des Kaisers anschickte, dem er durch Uebersendung von prächtigen Pferden, Waffen und Gewändern von Scharlach und feinstem Linnen bereits seinen Dank für die ehrenvolle Aufnahme zu beweisen gesucht hatte. Der Herzog hatte seinen Rittern und Grossen befohlen, vollzählig und im besten Waffenschmucke zu erscheinen, während auf einem grossen Plane, dem Jagdhofe, inzwischen auf Befehl des Kaisers unzählige Zelte aus Purpur und anderen kostbaren Stoffen mit goldenen Knöpfen und anderen Zierrathen aufgeschlagen wurden. Hierauf bewegte sich der glänzende Zug der deutschen Gäste unter Vorantritt der Prälaten und Geistlichen, des Kaisers und des Herzogs durch die Strassen, welche mit Purpur und Seide bedeckt und mit goldenen Lampen und Kronen reich ausgeschmückt waren, nach dem kaiserlichen Zelte, das mit kostbaren Edelsteinen übersät alle übrigen an Pracht weit überstrahlte. Von da zogen sie wieder dieselbe Strasse zurück nach der Kirche, wo der Kaiser und der Herzog unter zwei aufgeschlagenen Thronhimmeln dem Gottesdienste beiwohnten. Am Nachmittage wurde von den Bischöfen von Worms und Lübeck mit griechischen Klerikern eine Dispu-

tation über die von den Griechen verworfene Lehre, dass der heilige Geist auch vom Sohne ausgehe, abgehalten, in der die römische Dogmatik namentlich durch die Schlagfertigkeit des Abtes Heinrich den Sieg errungen haben haben soll. Die Kaiserin ehrte den letzteren durch Uebersendung von so viel Sammet, dass der Herzog viele seiner Ritter damit einkleiden konnte, während sie diesen besonders schönes Pelzwerk zum Geschenk machte; der Kaiser überwies dem Herzoge ein festes und grosses Schiff, das er überreich mit Lebensmitteln versehen und ausgerüstet hatte. Die Deutschen segelten hierauf von Constantinopel ab und hatten Anfangs eine glückliche Fahrt, bis ein furchtbarer Sturm ausbrach und sie gegen die Klippen zu schleudern drohte; doch ging diese Gefahr glücklich vorüber und zwar, wie einer der Schiffsleute in Folge einer Erscheinung der Jungfrau Maria nachher zu erzählen wusste, durch den Schutz des heiligen Geistes, dessen Ausgang vom Sohne der Abt Heinrich gegen die griechischen Zweifler so muthig vertheidigt hatte.

Die Deutschen landeten glücklich in ʿAkkâ und eilten auf Pferden und Mauleseln nach der heiligen Stadt, wo der König und die Ordensritter, Klerus und Volk sie feierlich empfingen. Ohne Zweifel suchte der Herzog die Gelegenheit, eine Heldenthat im Kampfe gegen die Ungläubigen zu verrichten, aber der König wie die Templer sollen seiner Absicht widersprochen haben;[19] er konnte daher nur durch Vermächtnisse und Stiftungen seine Pietät beweisen. Demnach beschenkte er die heilige Grabeskirche reich mit Geld und stiftete dort 3 Lampen, zu deren Unterhaltung er die Erträge der für 500 Byzantiner gekauften Häuser eines gewissen Michael Turbitor anwies.[20] Ausserdem liess er die Basilica des heiligen Kreuzes mit musivischer Arbeit, ihre Thüren durch einen silbernen Belag verzieren, überliess den Templern und Hospitalitern Waffen und noch 1000 Mark Silber, um Besitzungen davon zu kaufen, deren Erträge zur Unterhaltung von Knappen für den Kampf gegen die Ungläubigen dienen sollten. Der König Amalrich beherbergte drei Tage den Herzog bei sich, nachher aber fühlte

dieser sich bewogen, die berühmtesten Wallfahrtsorte zu sehen, besuchte das Thal Josaphat, den Oelberg, Bethlehem und Nazareth, ging unter dem Geleit der Templer nach alter Pilgerweise zum Jordan und von da nach dem Berge der Versuchung (Quarentania):[21] der Abt Heinrich, welcher überhaupt die pilgerliche Observanz mit grösster Strenge befolgte, erkletterte mit Mühe jene Höhe und hielt dort den Gottesdienst ab. Hierauf wandte sich der Pilgerzug wieder zurück nach Jerusalem und von da nach zweitägiger Rast unter der Begleitung der Templer über ʿAkkâ nach Antiochien. In ʿAkkâ war der Bischof Conrad von Lübeck zurückgeblieben, aber da er dem Herzoge noch manches mitzutheilen hatte, suchte er diesen wieder einzuholen, wurde aber ein Opfer der Krankheit, die ihn schon lange belästigte, und starb am 17. Juli in Tyrus; sein Gefährte. der Abt Bertholdt, kehrte nach ʿAkkâ zurück und starb sieben Tage später ebenfalls.

Inzwischen hatte der Herzog, in dessen Begleitung auch der Abt Heinrich sich befand, an Malîḥ, den damaligen Herrscher von Cilicien, Gesandte geschickt, um freies Geleit durch sein Gebiet zu erlangen.[22] Dieser nämlich, der Bruder des 1167 gestorbenen Königs Thoros von Cilicien, welcher den unmündigen Rupen II. zum Erben hinterlassen hatte, war mit Nûr ad-dîn ein Bündniss eingegangen und hatte mit dessen Hülfe die Herrschaft sich angeeignet. Malîḥ liess dem Herzoge durch zwanzig der Angesehensten seines Landes die Erfüllung jener Bitte zusichern, allein dieser traute den Versprechungen nicht und bat den Fürsten Bohemund III. von Antiochien um Schiffe, in denen er vom Simeonshafen abfuhr. Bei Tarsus trafen Gesandte des Seldschuckensultans von Iconium, Asad addîn Kiliǵ Arslân, mit 500 Rittern zum Herzoge und führten ihn drei Tage lang durch eine Wüste, wo die Deutschen durch Wassermangel furchtbar litten, bis sie endlich Erkle erreichten. Heinrich wurde hier gut aufgenommen und weiter begleitet, bis der Sultan ihn äusserst zuvorkommend und herzlich empfing,[23] indem er erklärte, er sei ja sein Blutsverwandter. Auf die Frage des Herzogs nach dieser Verwandtschaft sagte

der Sultan, dass einst eine vornehme Frau aus Deutschland seinen Grossvater geheirathet habe und so seine Grossmutter geworden sei;[24] ausserdem aber wünschte er Heinrich Glück dazu, den Händen des treulosen Armeniers entronnen zu sein, und ehrte ihn durch reiche Geschenke, besonders seidene Gewänder. Ausserdem führte er 1800 Pferde vor, um ihn die besten davon aussuchen zu lassen, und schenkte ihm 30 auf's Kostbarste ausgerüstete edle Rosse, ferner 6 Filzzelte, 6 Kameele, 2 Leoparden und Sklaven. Heinrich unterhielt sich mit dem Sultan, welcher bereits längst als ein grosser Christenfreund bekannt war, über die christliche Religion und deren Vorzug vor dem Islam, und Kiliǵ Arslân soll erklärt haben, die Lehre von der Fleischwerdung Gottes biete keine grösseren Schwierigkeiten wie die von der Schöpfung des Menschen aus einem Erdenkloss; vor dem Abzuge des Herzogs liess er, wie erzählt wird, auf dessen Bitte noch alle christlichen Gefangenen frei[25] und nahm herzlich Abschied von ihm. Die Deutschen zogen hierauf über Ismil, erreichten dann Iconium und von da die Wüste, in der einst Conrad mit seinem Heere so furchtbar gelitten hatte, über dessen Kreuzfahrt die Wegführer dem Herzoge allerlei zu erzählen wussten.[26] Dann durchzog er den grossen Wald, welcher die Grenze zwischen dem Gebiete des Sultans und des Kaisers machte und gelangte zu einer griechischen Stadt, welche das »deutsche Schloss« zum Andenken an die durch Gottfried vollführte Eroberung genannt wurde, und bald darauf nach Aniko.[27] Er überschritt den Hellespont und landete bei Gallipoli, von wo er nach Constantinopel sich begab; aber da der Kaiser in Manopolis (zwischen dem Karasu und der Maritza) grade verweilte, so eilte er dorthin und machte ihm seine Aufwartung. Der Kaiser empfing ihn wiederum mit der grössten Auszeichnung und bot ihm 14 mit Schätzen und kostbaren Geweben reich beladene Saumthiere an, aber Heinrich schlug dieses Anerbieten ab und erbat sich nur einige Reliquien, von denen Manuel natürlich sofort seinem edlen Gaste eine stattliche Auswahl zur Verfügung stellte.[28] Hierauf trat der Herzog seinen Heimweg wieder über Nissa und durch Un-

garn an, dessen König Bela III. er besuchte, und traf Weihnachten mit dem Kaiser in Augsburg zusammen, der ihn mit herzlicher Freude empfing; am Beginn des Jahres 1173 zog er in Braunschweig ein. Die Reliquien liess er mit Gold und Silber und mit Edelsteinen einfassen und verschenkte sie ebenso wie alle kostbaren Gewebe an Kirchen und Klöster;[29] Abt Heinrich ward bald darauf Bischof von Lübeck.

Nicht lange nachher rüstete sich auch Graf Philipp von Flandern, der Sohn des alten Jerusalemfahrers Dietrich, zu einem Zuge nach dem heiligen Lande und gedachte 1176 am Weihnachtsfeste abzusegeln; allein kaum hatte der König Heinrich von England davon Kunde erhalten und zugleich gehört, dass Philipp sich um die Krone Jerusalem bewerben wolle, als er in ihn drang, seine Kreuzfahrt bis Ostern 1178 aufzuschieben; um diese Zeit wolle er selbst mit ihm abziehen, oder doch Geld und Mannschaften zur Verfügung stellen. Philipp gab vorläufig nach, nahm aber 1177 mit Heinrich von Neuem wegen der Kreuzfahrt Rücksprache und empfing 500 Mark Silber als Unterstützung sowie die Erlaubniss zu seiner Kreuzfahrt. Am 1. Mai brach er mit 1000 Rittern auf, unter denen besonders Graf Wilhelm von Maundeville, Hugo von Lascy und Robert de Pirou genannt werden, und empfing abermals 500 Mark Silber für die Zwecke des heiligen Landes, während eine gleiche Summe durch die Hospitaliter dorthin abgesandt wurde. Im August landete er glücklich und wurde mit den gebührenden Ehren empfangen.[30] Der schwache und kranke König[31] bot im Einverständniss mit den Prälaten des Reiches ihm die volle Regierungsgewalt an, aber Philipp ging nicht darauf ein; ebenso schlug er die Bitte ab, sich mit an einer Unternehmung gegen Aegypten zu betheiligen, zu der selbst der Kaiser von Constantinopel seine Hülfe versprochen hatte. Als hierauf Raynald, der frühere Fürst von Antiochien, die Regierung des Landes und den Oberbefehl des Heeres übernahm, und Philipp abermals um Beistand gebeten wurde, erklärte er, ihm sei die Stellung eines solchen Statthalters unbegreiflich; der König müsse einen Mann ernennen, welcher die Verantwortlichkeit

im Falle der Niederlage, aber auch den Ruhm im Falle des Sieges allein übernehme und trage, und erklärte zum Schluss, er habe wegen einer Verheirathung zu unterhandeln.

Der Vogt von Bethune nämlich, ein Begleiter des Grafen, hatte diesem versprochen, ihm seinen heimathlichen Besitz abtreten zu wollen, wenn es Philipp dahin brächte, dass die beiden Töchter Amalrichs mit seinen beiden Söhnen verheirathet würden. Die erstere derselben war die schwangere Wittwe des Markgrafen Wilhelm von Longue spee,[32] die andere war noch unerwachsen und lebte bei ihrer Mutter in Nâblus. Als der Graf nun mit diesem Heirathsproject auftrat, wurde ihm geantwortet, dass es gegen die im Königreich Jerusalem herrschende Sitte verstosse, wenn eine schwangere Wittwe schon nach dem erst vor 3 Monaten erfolgten Ableben ihres Gatten sich wieder verheirathe. Philipp war über diese Abweisung empört und erklärte sie für eine Beschimpfung des edlen Mannes, für den er werbe, aber die Gesandten des Königs erklärten, es sei durchaus unmöglich, mit ihm über diesen Punkt weiter zu verhandeln, da nicht einmal der Name des betreffenden Werbers genannt worden sei; Philipp schwieg.

Um diese Zeit erschienen als Gesandte des Kaisers von Constantinopel Andronicus Angelus, ein Schwestersohn des Kaisers, der Megatriarch Johannes, der Graf Alexander von Conversana in Apulien und Georg Sinaites mit 70 Kriegsschiffen, einer grossen Transportflotte und mit vielem Gelde ausgestattet in ʿAkkâ, um mit Amalrich gemeinschaftlich, wie längst bestimmt war, gegen Aegypten zu ziehen. Sie bestanden trotz mancher durch Amalrich jetzt erhobenen Bedenken auf der Ausführung des Kriegsplanes, aber als Philipp von Flandern davon Kenntniss erhalten, wusste er alles Mögliche dagegen einzuwenden; Aegypten sei das Land der Ueberschwemmungen und stände jetzt vor dem Winter gewiss vollständig unter Wasser, ausserdem wären die Bewohner sehr streitbare Männer, und eine regelmässige Verpflegung des Heeres sei völlig unmöglich, wesshalb ihm das ganze Unternehmen als eine Tollkühnheit erscheinen müsse. In Folge des-

sen einigte man sich dahin, den Zug über den April hinaus zu verschieben; allein schon 14 Tage nach diesem Beschlusse verliess dieser Jerusalem und begab sich mit einem Palmzweige, dem Zeichen der vollbrachten Pilgerfahrt, nach Nâblus, schickte aber von da aus alsbald den Vogt von Bethune mit einigen Gesandten an den König mit der Erklärung, er wolle mit nach Aegypten ziehen. Dieser unterhandelte nun wieder mit den kaiserlichen Gesandten, und jene waren bereit, sofort den Zug unternehmen zu wollen, wenn Philipp mit eigener Hand schwöre, mit seiner ganzen Ritterschaft selbst sich betheiligen zu wollen oder im Falle persönlicher Verhinderung diese theilnehmen zu lassen. Da nur der Vogt erklärte, dies beschwören zu wollen, der Graf selbst aber sich weigerte, so reisten die Gesandten nach Constantinopel zurück, und der ganze Feldzugsplan gegen Aegypten ward aufgegeben. Jetzt erschienen von Neuem Gesandte Philipps beim Könige und erklärten, ihr Herr wünsche, durch irgend eine Gelegenheit zum Kampfe gegen die Muselmänner sich dem heiligen Lande nützlich zu machen. Der König wies sie nach der Grafschaft Tripolis oder dem Fürstenthum Antiochien und versprach, 100 Ritter und 2000 Fussgänger ihm zu Hülfe zu schicken (Anfang October). Philipp zog in Folge dessen mit dem Grafen von Tripolis, dem Meister des Spitals und vielen Templern nach Tripolis.

Der Feldzug begann mit der Verwüstung der Umgegend von Ḥamât und Ḥimṣ; da Saladin grade in Aegypten war, fanden die Christen nirgends Widerstand. Da erschien der Fürst von Antiochien und rieth, die Burg Ḥârim zu belagern, den einzigen Besitz, welchen Saladin dem Sohne Nûr ad-dîns gelassen hatte. Die Festung wurde eingeschlossen (4. November), aber die Führer des christlichen Heeres waren meist in Antiochien, vergnügten sich am Würfelspiel und feierten wilde Gelage. Philipp wurde trotzdem dieses Lebens bald überdrüssig, kehrte nach Jerusalem zurück und schiffte sich nach dem Osterfeste, nachdem er das »heilige Feuer« noch mit angesehen, ein, um über Laodicea Constantinopel zu erreichen; die syri-

schen Christen schleuderten ihm die Anklage nach,[33] dass er sich von dem Sohne Nûr ad-dîns habe bestechen lassen.[34]

Inzwischen hatte es Alexander III. nicht an Bemühungen um Hülfe für das heilige Land fehlen lassen, zumal Amalrich ihn fortwährend darum anging; im Jahre 1165 ward eine allgemeine Collecte für diesen Zweck ausgeschrieben, und am 14. Juli desselben Jahres wandte er sich hülfeflehend an die Fürsten und Völker der Christenheit,[35] allein weder Friedrich I. noch Heinrich II. waren einer Kreuzfahrt geneigt, zumal sie auf dem Reichstage zu Würzburg (24. Mai 1165) zum gemeinsamen Widerstande gegen Alexander sich vereinigt hatten.[36] König Ludwig von Frankreich war in Folge dessen ebenfalls gehindert an der Ausführung eines Kreuzzuges, doch opferte er ein Zwanzigstel seiner Einkünfte dem heiligen Lande; als aber im nächsten Jahre 1166 Heinrich von den Würzburger Beschlüssen sich lossagte, nahm auch er das Kreuz und zwar zu Le Mans aus den Händen des Erzbischofs von Rouen. Die Versammlung stimmte natürlich dem frommen Entschlusse bei, aber ohne grosse Begeisterung, da Heinrich die sofortige Zahlung des doppelten Steuersatzes und die Hälfte desselben für die kommenden Jahre verlangte.[37] Im Mai 1168 unterhandelte er durch den Bischof Wilhelm von Chartres wegen der gemeinschaftlich zu unternehmenden Kreuzfahrt, allein Ludwig, der die Aufrichtigkeit jenes Vorsatzes bezweifelte, wies jede weitere Unterhandlung als unnütz ab.[38] Wie berichtet wird, soll auf der Zusammenkunft zu Montmirail (6. und 7. Januar 1169) die Frage wegen der Kreuzfahrt erörtert, ja sogar die geheime Verabredung zwischen den beiden Königen getroffen worden sein, im Jahre 1171 die Kreuzfahrt wirklich anzutreten. Indessen trafen Anfang Juli 1169 der Erzbischof Friedrich von Tyrus, der Bischof Johannes von Bâniâs, der Präceptor der Johanniter und der Ritter A. von Landast bei Alexander als hülfesuchende Gesandte des heiligen Landes in Tusculum ein und begaben sich von hier aus mit päpstlichen Empfehlungsschreiben versehen nach Paris, wo sie vom Könige ehrenvoll aufgenommen wurden und diesem den Schlüssel der heiligen

Stadt übergaben (September); aber trotz der beredten Schilderungen, welche sie von der Noth ihrer Glaubensgenossen machten. und trotz der Thränen, die der König wie alle Gesandte darüber vergossen, fanden jene doch keine Erhörung: vielleicht erklärte Ludwig. es sei für ihn nicht möglich, das Land zu verlassen, da er dem König von England nicht trauen dürfe. Als sie sich nun an diesen wandten, fanden sie ihn ebenfalls von Mitleid ergriffen und betrübt über das Unglück des heiligen Landes, er erklärte aber, dass er nicht eher sein Kreuzgelübde erfüllen könne, als bis der zwischen ihm und Thomas von Canterbury schwebende Streit seine Erledigung gefunden haben würde.[39] Da nun auch die Unterhandlungen, welche Erzbischof Friedrich mit dem letzteren pflog, resultatlos blieben, so musste er unverrichteter Sache wieder nach dem heiligen Lande zurückkehren, das inzwischen durch ein furchtbares Erdbeben und durch einen Einfall Saladins bei Nazareth schwer heimgesucht worden war. Amalrich und sein Sohn, der aussätzige Balduin, richteten jetzt abermals Bittschreiben nach dem Abendlande,[40] wo inzwischen Alexander am 21. Mai 1172 zu Avranches den König Heinrich zu dem Eide verpflichtet hatte, vom bevorstehenden Pfingsfeste 1172 an ein Jahr lang 200 Ritter im heiligen Lande zu halten, am Weihnachtsfeste auf 3 Jahre das Kreuz zu nehmen und im Sommer 1173 persönlich nach dem heiligen Lande zu ziehen.[41] Trotz aller dieser Eide blieb jedoch Heinrich ruhig zu Hause, empfing auch keine Absolution vom Kreuzgelübde und wurde von dem Papste nicht behelligt. Der Kaiser Manuel von Constantinopel wollte zwar den Ruhm eines Befreiers des heiligen Landes sich verdienen, allein bei Myriokephalon wurde er schmählich geschlagen und verdankte nur der Grossmuth des »gottlosen« Sultans von Iconium seine Freilassung: dem Papste und den Königen des Abendlandes aber berichtete Manuel von einem glänzenden Siege.[42] In Folge dessen hielt nun Alexander dem König Ludwig das Beispiel[43] jenes »Helden« vor, aber von den Mächtigen der Christenheit hatte nur Graf Philipp von Flandern sich gerüstet, der Ostern 1177 abzusegeln versprochen

hatte; Heinrich hielt sein Wort wieder nicht. Am 21. Sept. 1177 kamen die Könige Heinrich und Ludwig zwischen Ivry und Nonancourt zusammen und verpflichteten sich zur gemeinschaftlichen Kreuzfahrt,[44] aber Alexander drängte die Könige nicht zur Erfüllung ihres Eides, da er eben im venetianischen Frieden einen glänzenden Triumph gefeiert hatte, und auch im heiligen Lande am 25. November 1179 die Christen den Sultan Saladin besiegt hatten.[45] Als nun im Jahre 1179 das Lateranconcil zusammentrat, fanden sich als Gesandte des heiligen Landes die Prälaten Wilhelm von Tyrus, Joscius von ʿAkkâ, Romanus von Tripolis, Albert von Bethlehem, Heraclius von Caesarea, Radulfus von Sebaste ein, aber sie hielten es nicht für nöthig, das Abendland um Hülfe anzuflehen. Ausserdem konnte der Abt Heinrich von Clairvaux melden, dass der Graf Heinrich von der Champagne, der zu Weihnachten 1177 das Kreuz genommen hatte, im Begriff stehe abzusegeln,[46] allein die Niederlage der Christen bei Bâniâs erschütterte das Königreich Jerusalem wieder so furchtbar, dass man durch den Ordensmeister den Papst um Hülfe anflehte, der zugleich durch den heimgekehrten Grafen Heinrich von der Noth der syrischen Christen unterrichtet worden (1180).[47] Alexander forderte daher am 16. Januar 1181 den Klerus und die Gläubigen zur Unterstützung des heiligen Landes auf, und seinem Wunsche zufolge schworen am 27. April 1181 zu Nonancourt die Könige von England und Frankreich von Neuem, gemeinschaftlich nach dem heiligen Lande abzusegeln; allein trotzdem Manuel den Kreuzfahrern Schutz und Unterstützung für den Durchzug durch sein Land verheissen hatte, so blieb doch alles beim Alten.[48]

Als indess die Lage der syrischen Christen sich immer wieder verschlimmerte, befahl Lucius 1183 eine allgemeine Kreuzpredigt,[49] und im Jahre 1184 erschienen als Gesandte des Königreichs Jerusalem der Patriarch Heraclius, die Grossmeister des Tempels und Spitals Arnoldus de Turre Rubea und Roger de Molinis im Abendlande, um Hülfe zu erflehen. Ueber Brindisi und Verona, wo sie bei Papst und Kaiser bereitwilliges Gehör fanden und die besten Versprechungen empfingen,[50]

gingen sie nach Paris und von da nach London; aber trotz aller Theilnahme und Opferwilligkeit, welche sie fanden, war der Erfolg doch geringfügig, da keiner jener Fürsten sich bereit erklärte, sofort nach dem heiligen Lande zu ziehen.[51] Bald erfüllten sich die Geschicke des Königreichs Jerusalem; am 4. und 5. Juli 1187 ward das Heer der Christen bei Ḥaṭṭîn vernichtet, am 2. October fielen Jerusalem und in rascher Folge die meisten übrigen festen Plätze des Königreichs, Antiochien, Tyrus und Tripolis ausgenommen.

Anmerkungen.

1) Wilh. von Tyrus XVII, 9. Nûr ad-dîn war nach der christlichen Sage ein Sohn der einst gefangenen Schwester des Grafen von St. Egidien (Rob. de Monte bei Pertz VI, 524); er eroberte Ḥârim, wie Rog. de Wendower ed. Coxe II, 244 berichtet, schon 1148, nach Wilh. von Tyrus XVII, 10, erst 1149. Ueber die Zustände in Syrien seit dem Jahre 1150 giebt der Brief des Dapifer Templi ad magistrum Ebrardi die nöthigen Aufschlüsse (Bouquet XV, 540 f.), über Nûr ad-dîn vgl. Ibn Khallikân III, 338 ff.

2) Besonders ist, um die inneren sittlichen Zustände des Reiches zu kennzeichnen, der niederträchtige Verrath der Templer zu erwähnen, welche den schutzflehenden und zum Christenthum übergetretenen Nâṣir ad-dîn für 60000 Goldstücke in die Hände seiner Würger verkauften (Wilh. von Tyrus XVIII, 7—9). Walter Mapes, De nugis curialium ed. Wright pag. 23 u. 24 berichtet, die Templer seien aber wie vor Damascus durch vergoldete Kupferstücke betrogen worden.

3) Ibn al-Aṯîr 490; vgl. 495 ff.

4) Wilh. von Tyrus XVIII, 17 ff.; vgl. Chron. Triveti ed. Hog. 43 f., wo es heisst, Balduin habe den Frieden mit dem Sultan von Ḥalab unbesonnener Weise gebrochen: propter praedam, quam rex Balduinus a Saracenis ceperat, worauf die Muselmänner Abilina eroberten, »quae olim dicta fuit Caesarea Philippi«, Balduin entkommt mit Mühe und Verlust dem ihm gelegten Hinterhalt.

5) Ibn al-Aṯîr 503; Gregor im Rec. arm. S. 179.

6) Gregor S. 188 f.; Michaël Syrus 351.

7) Wilh. von Tyrus XVIII, 19; Rob. de Monte bei Pertz VI, 508. Nûr addîn eroberte diese Festung wieder 1164 am 11. oder 12. August (Rob. de Monte 514; Ibn el-Aṯîr 537 und Gesch. der Athabeken 223; Kamal ad-dîn 319). Nach Abû Śâmah bei Wilken III B, S. 51 Note 72 u. 75 hätten die Christen auch Apamea erobert (vgl. Ibn el-Aṯîr 505; Kamal ad-dîn 315). Das Chron. Triveti ed. Hog S. 45 nennt als eroberte Stadt Caesarea Palaestinae, nicht Caesarea ad Orontem oder Śaizar.

8) Die geographische Fixirung dieses Districtes (vgl. Rey, Recherch. géogr. p. 19) ist erst Wetzstein gelungen, welcher im Anfange zum Hiobcommentar von Delitzsch 1876, S. 570 Note 1 das Land Ṣuwait oder Ṣuait als den Strich beschreibt, welcher westlich an ʿAǵlûn und Kefârât grenzt; die Südhälfte ist Gebirge, auf dessen Abhang gegen den Wâdî Zerḳâ (Jabboḳ) hin die Säulenstadt Ǵeraś liegt, während die Nordhälfte eine Ebene ist, in deren nördlichstem Theile die Stadt Âbîl und die Cavea Roob (Raḥûb), d. h. unsere im Text erwähnte Höhlenfestung liegt; demnach sind die bezüglichen Angaben bei Thietmar 13 und Burchard 32, 37, 41 irrig. Die Cavea Roob liegt nach Wetzstein, der sie besuchte (S. 571), »inmitten der steilen Wand des Wâdî Raḥûb, heisst gegenwärtig Maǵârat Raḥûb (die Höhle von R.) oder gewöhnlicher Muʿallaḳat Raḥûb (die schwebende Höhle von Raḥûb) und ist von einem in der Geschichte der Kreuzzüge oft erwähnten, durch die tiefe Schlucht des Wâdî R. gebildeten Passe, den der vom Südende des galiläischen Sees nach Edreʿât auf nächstem Wege Reisende dort mit Händen und Füssen kletternd ersteigen muss, etwa 20 Minuten entfernt.« (Vgl. Wilh. von Tyrus XVI, 9; XIII, 8; Fulch. Carn. III, 50.)

9) Wilhelm von Tyrus XVIII, 21 nennt den Ort des Kampfes Puthaha, ein Name, der aus Buṯaiḥa verdreht ist; so heisst nämlich die Ebene, welche auf dem linken Ufer des Jordans am Nordostgestade des galiläischen Sees sich hinzieht.

10) Wilh. von Tyrus XIX, 10; Ernoul p. 21—22. Nach dem Weggange Dietrichs waren im heiligen Lande viele französische Ritter eingetroffen, welche 1158 in Le Mans das Kreuz genommen hatten. Die Quelle giebt folgendes Ritual, welches durchaus der Mittheilung werth ist. Sie bezeichneten den Kopf mit einem weissen und rothen Kreuze, zogen dann unter Vorantritt eines Priesters um die Kirche, von Klerus und Volk begleitet, und kehrten in die Kirche zurück, wo sie vor dem Altare den Eid leisteten, 3 Jahre lang im heiligen Lande zu kämpfen, und der Patron schwor, die Familien der Kreuzfahrer in Schutz zu nehmen. Hierauf machte der Bischof einem Jeden ein Kreuz auf die Stirn, wobei er sprach: »Dir sind deine Sünden vergeben, wenn du thust, was du versprichst.« Von den 105 Pilgern, welche nach dieser Feier abzogen, kamen 1162 nur 35 zurück; »ceteri occubuerunt pro fide in Sina.« (Ménage, Histoire de Sablé S. 179.)

11) Das Lob des kühnen Königs preisen auch die Carmina Burana p. 32 f., No. XXVII; vgl. Manrique, Annal. Cisterc. II, 547 f.

12) Wilhelm von Tyrus XX, 13; Annal. Camerac. bei Pertz XVI, 551; vgl. Jaffé, Regg. No. 7771 f. und Reuter III, 577.

13) Chron. Triveti ed. Hog 66; Annal. Flor. bei Pertz XVI, 625; Wilh. von Tyrus XX, 19; Abulfar. Hist. dynast. 354, 363; Boha ad-dîn 36; Ibn Khallikân II, 342 u. 344. Robert de Monte bei Pertz VI, 519 giebt als Datum jenes Erdbebens den Tag Peter-Paul (29. Juni) an.

14) Der »Alte vom Berge« nämlich hatte versprochen, das Christenthum anzunehmen, wenn die Templer den seinen Burgen auferlegten Tribut von 200 Goldstücken erlassen würden. Amalrich hatte seine Genehmigung zu diesem Anerbieten gegeben und den Templern versprochen, ihnen jenen Verlust aus seinem Schatze zu ersetzen, als ein gewisser Walter von Mesnel den Gesandten des »Alten« trotz des königlichen Geleites heimtückisch erschlug (Wilhelm von Tyrus XX, 31 f.; Walter Mapes, De nugis Curialium ed. Wright S. 35). Ueber die Assassinen vgl. Quatremère in den Fundgruben des Orients 1814 IV, 339—373 und Hammer 375—379; de Sacy, Sur la dynastie des Assassins 1809; von Hammer, Geschichte der Assassinen 1818; Rousseau, Ann. Voyage XLII; Notices et Extraits IV, 686—689; Benjamin von Tudela ed. Ascher I, 59; Guyard in den Notices et Extraits XXII B, 177 f. und Beiträge I, 186 Note 214.

15) Arnold von Lübeck bei Pertz XXI, S. 115—125, dessen zu Grunde liegender Bericht nach Damus (Ueber die Slavenchronik A. von Lüb. in der Zeitschrift für Lübecker Geschichte 1873, Heft 2, S. 237—239) von Heinrich unmittelbar nach der Rückkehr aus Palästina zwischen 1173 und 1177 abgefasst wurde; vgl. Annal. Colon. max. 785; Annal. Egmund. bei Pertz XVI, 467; Kattona IV, S. 211—215. Ueber die Kreuzfahrt des Herzogs Heinrich handelt sehr ausführlich Wigger, Pilgerfahrten mecklenburgischer Fürsten, in den Jahrbb. für mecklenb. Geschichte 1875, Bd. XL, S. 1—26.

16) Nach Robert de Monte bei Pertz VI, 520 hätte Heinrich die Absicht gehabt, zum Danke für sein Glück daheim, im heiligen Lande draussen Gott mit den Waffen zu dienen und die Muselmänner wie einst die Wenden zum Christenglauben zu zwingen.

17) Mecklenburg. Urkundenbuch I, S. 102. Dass das Jahr des Zuges 1172 sei, hat Philippson, Heinrich der Löwe II, 438 ausführlich dargethan.

18) Scheid, Orig. Guelfic. III, 515 f.; Monum. boica III, 547; vgl. Cont. Crem. bei Pertz IX, 546 und Cohns Kritik des Buches von Prutz, Heinrich der Löwe, in den Gött. Gelehrt. Anzeig. 1866, S. 609 f.

19) Robert de Monte 520. Interessant ist ein Vergleich unserer Erzählung mit der, wie der Herzog Ernst durch den Bulgarenwald nach Constantinopel zog und dort nach ehrenvoller Aufnahme Schiffe empfing, auf denen er wie Heinrich schwere Gefahren bestand (Herzog Ernst, herausgegeb. von Bartsch 1869, Vers 2032—2148 u. S. CXXVIII ff.).

20) Origines Guelfic. III, 516.

21) Quarentana oder Quarennia, heute Kuruntel, bei Jericho heisst der Berg

der Versuchung, auf dem Christus 40 Tage fastend zugebracht haben soll. (Vgl. Burchard de Monte Sion S. 57 f., 61 f.; Wilbrand S. 190 ed. Laurent.)

22) Ueber ihn Abulfar. S. 365 u. 370; Michaël Syrus im Recueil arménien S. 362, 380 u. 624; Wilhelm von Tyrus XX, 27. Nach Ibn al-Aṯîr S. 588 f. war er im Jahre 1172 Herrscher von Darûba d. h. dem östlichen Cilicien, während Adana, Maṣṣiṣṣa und Tarsus in den Händen des griechischen Kaisers waren, dessen Heer er jedoch gegen Ende Decembers 1172 oder in der ersten Hälfte des Januars 1173 entscheidend schlug; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer ed. E. Rey S. 116 f.; Th. Rohde, König Leo II. von Kleinarmenien, Inauguraldissertation, Göttingen 1869 S. 8 ff. Demnach ist es nicht zu verwundern, wenn Arnold von Lübeck S. 121 diesen Bundesgenossen Nûr ad-dîns und Feind der Christen selbst einen Saracenen nennt, was Philippson S. 178 nicht zu erklären vermochte. Uebrigens erzählt Wilhelm von Tyrus XX, 27, dass Malîḥ auch den Grafen Stefan, den Sohn des Grafen Thibaut von der Champagne, welcher vom Sultan von Iconium bereitwilligst Geleit erhielt (c. 28), in Cilicien völlig ausgeplündert habe; in dessen Begleitung befand sich auch der junge Herzog Hugo von Burgund, dessen Namen freilich Wilhelm (ob mit unserem Herzog Heinrich verwechselnd?) Heinrich nennt (XX, 28). Sie waren, wie Robert de Monte 519 berichtet, vom König Ludwig 1170 abgesandt worden, um Geld nach Jerusalem zu bringen.

23) Die Reise des Herzogs ging von Tarsus durch die cilicischen Pässe nordwestlich nach Erekle, von da direct nördlich nach Akserai (Axarat), das wegen seiner prächtigen Gärten (vgl. Tschichatscheff, Reisen in Klein-Asien S. 8) ohne Zweifel die Sommerresidenz des Sultans war, dann zurück südwestlich nach Ismil zwischen Karabunar und Iconium und von da auf der alten Strasse nach Iconium selbst (vgl. Tschichatscheff's Karte von Klein-Asien). An Ἄραξα bei Xanthus in Lycien (Forbiger II, 261) ist natürlich nicht zu denken. Aḳṣarâ (weisses Schloss) nach Schultens Index geogr. ad Boha ad-dîn sub voce liegt prächtig an einem Fluss, nicht weit von Caesarea, Iconium 3 Stationen nordwestlich.

24) Ohne Zweifel ist hier an die Sage von der Markgräfin Ida von Oesterreich zu denken, welche 1101 mit dem Herzog Welf einen Kreuzzug unternahm, aber gefangen genommen wurde; sie sollte nach der Sage Mutter des gefürchteten ʿImâd ad-dîn Zanki geworden sein (Passio Thiemon. bei Pertz XI, S. 29; vgl. Scheid, Origines Guelf. III, 78). Nach dem Chron. Triveti ed. d'Achery III, 164 wäre die Mutter Kiliǵ Arslâns eine Schwester des Grafen von St. Egidien gewesen und 1182 gestorben; vgl. auch oben Note 1 und Beitr. I, 69 Note 161. Die freundliche Gesinnung des Sultans gegen die Christen wird auch sonst bestätigt (Rob. de Monte 530).

25) Annal. Colon. max. 785.

26) Dahin gehören namentlich die Nachrichten, dass der Kaiser von Constantinopel besonders desswegen Conrad so gehasst habe, weil dieser die orientalische Begrüssungsweise ihm gegenüber verschmäht habe; desswegen hätte er denn

die Brunnen vergiften und sein Heer in diese entsetzlichen Gegenden führen lassen! Arnold 122 f.

27) Das deutsche Schloss kann nur die jetzige Ruine Eski-Kaleh, 4 Stunden von Kemlik, 8 Stunden nordwestlich von Nicaea sein, und letzteres Nicaea vgl. oben S. 50, Note 43.

28) Die Reliquien der Kirchen in Constantinopel sind alle mit peinlicher Sorgfalt aufgezählt in den Antiquités russes II, 416.

29) Scheid, Orig. III, 520, No. 69 u. 70 giebt die Urkunde, wonach die Kirche des heiligen Kreuzes zu Hildesheim eine Kreuzpartikel erhalten hat, wie auch der Bischof Heinrich von Lübeck; vgl. Scheid III, 80 f.; Dürre, Geschichte von Braunschweig S. 67; ebenda 416 und 535 über die Bauten Heinrichs nach seiner Heimkehr. Nach der Historia de duce Hinrico ed. Beek in den Script. minores rerum Slesvico-Holtsaten. Kiel 1875, Erste Sammlung, S. 241—254 empfing der Herzog in Constantinopel auch das heilige Blut Christi zum Geschenke, das er unter den Grafen Guncelin von Schwerin und Heinrich gleichmässig vertheilte (S. 244—251); vgl. Wigger S. 25—26 Note. Vgl. zur Geschichte des heiligen Blutes: Röhricht, Die Pilgerfahrten S. 369 Note 6; Williams, Y Seint Gral, Lond. 1874; Paulin Paris, Les Romans de la table ronde, Par. 1868; Meyer in Romania 1874, No. 4, S. 456 ff.; Zarncke, Der Graltempel, Leipz. 1876; Birch-Hirschfeld, Die Sage vom Gral, Leipz. 1877. Ueber die Sagen, welche an die Kreuzfahrt Heinrichs des Löwen sich knüpfen, sind zu vergleichen: Grimm, Deutsche Sagen II, S. 241 ff.; Bayrische Annalen 1834; Vaterlandskunde XXX u. XXXVIII; Hagen, Grundriss 185; Görres Volksbücher 90—93; Massmann, Denkmäler 1827 I, 123 ff.; Schmidt, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft IV, 1, wie Massmann, Kaiserchronik III, 1132 citirt, und besonders Bartsch, Herzog Ernst CXXI ff., welcher auf Gödeckes Grundriss I, 292, Reichardt, Bibliothek der Romane VIII, 127—136, Simrock, Deutsche Volksbücher I, 1—40 verweist; vgl. Koberstein, Gesch. der deutschen Nationallit. 1872 I, 328.

30) Benedict I, 116, 158 f.; Rob. de Monte 526; mit ihm kam auch (p. 525) Harculf von Poitiers (der auf dem Zuge starb nach Chron. Triveti 86); vgl. Wilh. von Tyrus XXI, 14. Nach Benedict von Peterbor. I, 100 war der Zweck seiner Kreuzfahrt die Sühnung einer schweren Schuld; er hatte nämlich seine Gemahlin, welche ihn 1175 bereits auf der Kreuzfahrt glaubte, beim Ehebruche ertappt und den Ehebrecher durch furchtbare Martern getödtet. Ueber den Templermeister im Occident Balduin von Gent vgl. Messager belge 1845 p. 454 ff.

31) Ueber dessen Feldzug in die Biḳâ 1176 vgl. Tuch in der Zeitschr. der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft IV, 512 ff.

32) Nach Sigeb. Gemblac. bei Pertz VI, 415 wäre er vergiftet worden; derselbe Chronist weiss nichts von allen diesen Unterhandlungen zwischen Philipp und Amalrich zu erzählen, sondern berichtet nur (S. 416), ersterer habe viel Streit mit den Templern gehabt. Die leitende Quelle für unsere Darstellung ist Wilhelm von Tyrus XXI, 15—18; doch vgl. Ernoul 32 ff., 46.

33) Rad. de Diceto 600—602; Wilh. von Tyrus XXI, 19, 25; Sigeb. Gem-

blac. 417; Brompton 1137. Umgekehrt beschuldigte Rog. Hoved II, 132 die Templer, dass sie von den Feinden sich hätten bestechen lassen, um die Belagerung aufzuheben, wobei sie freilich durch vergoldetes Kupfer sich hätten betrügen lassen.

34) Nach dem Auctuar. Aquic. bei Pertz VI, 417 ehrte die Stadt Brügge den heimkehrenden Grafen durch Ueberreichung eines eingesalzenen Delphins, den man an der flandrischen Küste gefangen hatte (1178 Octob.). Rob. de Monte 527 giebt fälschlich als das Jahr seiner Rückkehr 1179, ebenso Chron. Triveti 89.

35) Martene et Durand, Ampl. Collect. II, 700; vgl. Reuter, Alexander der Dritte II, 199—212; das Bittschreiben Amalrichs 1163 (Baronius 1163, 8; Bouquet XVI, 36 ff.). Das Schreiben des Patriarchen von Antiochien an den König Ludwig (1164) steht bei Martene I, 874.

36) Im December 1161 schrieb der kaiserliche Notar Burchard an Nicolaus von Siegburg, Roland habe geschrieben: »regibus Turciae, Babiloniae, Persidis et Cumaniae nuntians illis, quod Romanus imperator terram suam et illorum intendat, si de Mediolano finem faciat!« (Sudendorf, Registrum II, S. 138.) Dieselbe Nachricht findet sich wörtlich in den Annal. Colon. max. bei Pertz XVII, 774.

37) Der Chron. Triveti 58 f. meldet auch noch, die Könige hätten sich über die Versendung der betreffenden Summe gestritten, aber sich schliesslich (1167) dahin geeinigt sie durch ihre eigenen Leute, jeder für sich, abzuschicken.

38) Reuter II, 626.

39) Reuter III, 576—78; Wilh. von Tyr. XX, c. 8.; Martene II, 804 und 748; die Annal. Cam. bei Pertz XVI, 551 verwechseln den Namen des Erzbischofs von Tours (Bartholomaeus) durch einen leicht erklärlichen Fehler mit dem von Tyrus.

40) Martene II, 996 f.

41) Watterich II, 419 f.; vgl. Reuter III, 146—149.

42) Rog. Hoved. II, 102—104; Wilh. von Tyrus XXI, 12; Nicetas Choniat. VI, 2; Michaël Syrus im Rec. armén. 383. Die Annal. Stadens. bei Pertz XVI, 349 geben auch den Brief Manuels und zwar an Friedrich, der jedoch sehr bald durch Gesandte des Sultans selbst von der Lügenhaftigkeit jenes Berichtes überzeugt wurde und durch sie auch einen »cantarus smaragdinus capiens sextarium balsami« und viele Gemmen empfing. Wie 1189 später wurde er auch bei diesem Schreiben durch die Verletzung seiner kaiserlichen Würde gekränkt und drückte sich in seiner Antwort darüber sehr energisch und unzweideutig aus.

43) Bouquet XVI, 652—654; Watterich II, 435.

44) Bouquet XVI, 163.

45) Das Datum bei Sigeb. Gemblac. und Rad. de Diceto 601 f.; ein bisher noch unbenutzter Bericht über diesen siegreichen Kampf der Christen ist von Ficker in der Form eines Invalidenpasses veröffentlicht in der Zeitschrift für katholische Theologie, Münster 1852, S. 171; wir lassen ihn hier der Vollständigkeit wegen einfach folgen: Raimundus in hospitio sancti Johannis dictus magister imo humilis minister cum omni ejusdem domus domini universitate omni-

bus Christi fidelibus, ad quos littere iste pervenerint, in domino salutem. Mirabilia sunt opera domini eademque dominus mirabiliter operatur in nobis, beatus, qui non scandalizatur in eis. Cum mirabiliter Flandrie comes Philippus Jerosolimis domino fideliter serviens in obsidione eiusdem castri, quod Hermgen dicitur, a Jerusalem fere .xvj. dietis distans, strennue militaret et Saladinus cum .lx. et .xv. milibus Sarracinorum castrum beati Georgii, quod ab Jerusalem x miliaribus distat, potenter obsedisset, presentium lator nobiscum viriliter agens fortiter dimicavit et graves vulnerum dolores pro Christo suscipiens et sanguinem suum copiose fundens inter Christicolas Christi martir triumphavit. In ipso siquidem pugne nostre conflictu et victoria magna virtus altissimi suos confortans milites celestis militie, sicut hostium ipsorum testimonio didicimus, misit auxilium et crucis suae salutiferae dominus potentiam ostendens eam ad aspectum et terrorem Sarracinorum a terra usque ad coelum fecit excrescere. Eadem tum die mille et centum de numero Christianorum cesi sunt ad mortem, septingentis et quinquaginta ex eodem Christianorum numero crudeliter sauciatis, quos in hospitali nostro pie curandos suscepimus. Verumtamen ante pugne ingressum, quotquot in urbe fuimus, corpore et sanguine domini simul omnes communicavimus tamquam subito morituri et, ut deus magis intenderet in nobis, nongentos et eos infirmos nostri hospitii nudis genibus prostravimus in terram, turrem quoque David totamque civitatem cum maximis fletibus et planctu inenarrabili mulierum defensioni commiseramus, virorum nostrorum paucitate ad pugnam ordinata et episcopo de Bethleem crucem dominicam deferente, cuius signo et presentia muniti .xxx. milia interfecimus .xv. milibus captivatis, sicque ex tribus Christicolarum milibus super innumerosa Sarracinorum multitudine in nomine domini et virtute sanctae crucis leti triumphavimus. Sed quia presentium lator passiones nostras nobiscum sustinuit et in Christi nomine robur et sanguinem suum offerens truncato ac lacerato corpore impotens laborum et armorum opera inutili permansit, omnium ac singulorum rogamus pietatem, ut necessitates ipsius pie respiciatis, quatenus eleemosinarum vestrarum largitione iter possit peragere usque martirii et laboris sui nostrarumque orationum communionem. In domino gaudeatis. — An demselben Tage (Vigilia St. Andreae) wurde im Abendlande ein glänzender Lichtschein von Osten her kommend beobachtet, während in der Schlacht selbst das heilige Kreuz von der Erde bis in den Himmel hoch aufgeleuchtet haben soll (Chron. Triveti ed. Hog p. 88).

46) Bouquet XV, 966; Pagi 1179, No. 20; vgl. Reuter III, 589.

47) Bouquet XV, 972; Mansi XXI, 917; Pagi 1180, No. 2; Sigeb. Gembl. bei Pertz VI, 418. In dem Jahre 1179, hatten die Astronomen von Toledo dem Päpste verkündigt, solle der Islam zu Grunde gehen (Rog. de Wendower IV, 104 f.). Eine Urkunde des Grafen Heinrich von Troyes aus diesem Jahre, worin er sich als Kreuzfahrer nennt, siehe bei Lalore, Cartul. du dioec. de Troyes I, p. 91; sonst auch Forsch. zur d. Gesch. VIII, 552 ff.

48) Bouquet XV, 974. Als Pilger nach dem zweiten Kreuzzuge nennen wir hier gelegentlich den Eremiten Johannes (Acta 2. Juni 261), den St. Theolan

(Acta, Februar III, S. 110 f.); Rögwald, Comes Orcadum und Erling Stackius (Annal. Islandici, S. 62), 1152; Bottaccio als pisanischen Agenten am ägyptischen Hofe 1154 (Acta, Juni III, 439; vgl. Amari, I diplomi arabi, S. 241—243, 454 Note 4); St. Wilhelm, der jedoch an der Ausführung der Pilgerfahrt gehindert wurde (Acta, 25. Juni S. 115 f.).

49) Annal. Neresh. p. 22.

50) Rad. de Diceto 517, 624 f.; Contin. Zwetl. 542; Scheffer in den Forschungen zur D. Gesch. VIII, 224; vgl. Pannenborg ebenda XI, 222 f. Die Ordonnances der Könige Philipp und Heinrich »de contributione in X annos in subsidium Terrae Sanctae« siehe bei Labbe X, 1739.

51) Das Nähere bei Röhricht in von Sybel's Zeitschrift Bd. XXXIV, 10—12.

Capitel V.

(1188—1191).

Als die Nachricht von der Niederlage des Christenheeres und dem Falle der heiligen Stadt im Abendlande bekannt geworden, erfüllten sich alle Gemüther mit unbeschreiblicher Trauer;[1] das Christenvolk, welches sich als das geistige Israel und demnach als den rechtmässigen Erben des heiligen Landes betrachtete, sah sich durch jene schweren Unglücksfälle von Gott verurtheilt und verworfen, da es für das religiöse Bewusstsein der damaligen Zeit nur einen ethischen Causalnexus gab.[2] Die erste Hiobspost war den 18. Octob. am päpstlichen Hofe eingetroffen und soll den Tod des ehrwürdigen Urban III. beschleunigt haben,[3] als er eben im Begriff stand, den Bannstrahl gegen Kaiser Friedrich zu schleudern; am 11. November langte die Kunde vom Falle Jerusalems an.[4] Man hatte für die neue Papstwahl den Cardinalbischof Heinrich von Albano in's Auge gefasst, allein dieser lehnte die Wahl ab, weil er es vorzog, als Kreuzprediger die Christen zum heiligen Kriege aufzurufen, und so bestieg denn der päpstliche Kanzler Albert von Morra als Gregor VIII. den Stuhl Petri. Sofort begann dieser dem Kaiser gegenüber einzulenken; der Streit um die Mathildischen Güter und die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles von Trier fand durch versöhnliche Schreiben und angemessene Weisungen Erledigung, der Wunsch Friedrichs, seinen Sohn Heinrich zum Kaiser gewählt zu sehen, ward bereitwilligst erfüllt. Zugleich ergingen begeisternde Rundschreiben (27. und 29. Octob.) von Rom an die Fürsten Deutsch-

lands und an alle Christen, worin sie zur einmüthigen Hülfe aufgefordert, Fasten und öffentliche Gebete angeordnet, und den Kreuzfahrern Regelung ihrer Schuldverhältnisse und voller Sündenablass versprochen wurde. Ebenso empfingen die Geistlichen den Befehl, durch Ablegung alles äusseren Pompes und durch strenge Zucht den Christen als Vorbild voranzuleuchten, so dass die Cardinäle, durch ihr hochmüthiges und habsüchtiges Pharisäerthum längst sprüchwörtlich geworden, in der ersten Hitze die weitgehendsten Gelübde ablegten; auf ihr Betreiben ward für 7 Jahre ein allgemeiner Weltfriede befohlen. In der That gelang es auch, zunächst in Italien, den fortwährenden Fehden und Händeln vorläufig ein Ende zu machen,[5] allein mitten in seiner aufopfernden Thätigkeit ereilte den Papst am 17. December 1187 zu Pisa der Tod, wo er eben mit den Genuesen Friedensunterhandlungen pflog, und viele Tausende durch seine Predigt für den Kampf gegen die Muselmänner gewonnen waren;[6] ihm folgte Clemens III.

Während in Italien der Erzbischof Gerhard von Ravenna und der Bischof Adelard von Verona[7] als päpstliche Legaten das Werk des heiligen Krieges betrieben, hatte der Erzbischof Bartholomaeus von Tours in Frankreich die Kreuzpredigt übernommen, und Cardinal Heinrich von Albano ging über Burgund nach Deutschland.[8] Hier hatte der Kaiser zum 1. December 1187 nach Strassburg einen Reichstag ausgeschrieben, aber der Cardinal selbst erschien nicht, sondern schickte nur zwei seiner Begleiter dorthin, um die Theilnahme der deutschen Fürsten und Völker zu gewinnen; allein ihre Predigt hatte keinen Erfolg, bis der Bischof Heinrich von Strassburg auftrat und mit gewaltiger, unwiderstehlicher Beredsamkeit zum heiligen Kriege aufrief. Ein tiefes Schweigen lagerte über der Versammlung, als Heinrich geendet, bis Siegfried, ein Ritter des elsässischen Grafen Dietrich von Dagsburg, die dichte Menge durchbrach und zuerst das Zeichen des Kreuzes begehrte. Sein Beispiel ermunterte und riss die meisten mit fort; fünfzehn hundert Ritter allein ausser einer Menge Volks empfingen das Kreuz aus den Händen der Prediger, so dass

diese vollauf zu thun hatten, um dem auf einmal erwachten heiligen Eifer zu genügen.[9]

Und der Kaiser? Er wusste wohl, dass er als der Schirmvogt der Kirche und das Oberhaupt der Christenheit ihr auch das Banner gegen die Feinde des Kreuzes vorantragen müsse; nicht minder wird er, durch sein Alter empfindungsreicher als früher, die ganze Gewalt jener grossen Stunde, wo die Herzen sich erhoben und erweichten, wie jeder Einzelne voll und tief empfunden haben; aber trotz der Thränen, welche ihm die Rührung entlockte, trotz der Tausende von Blicken, die stumm bittend und verlangend seine Getreuen auf ihn richteten, hielt er an sich und widerstand jenen inneren Bewegungen und äusseren Eindrücken, weil er mit klarem Blicke erkannte und einsah, dass es für ihn noch nicht Zeit sei, selbst an die Spitze der Gottesstreiter zu treten. Philipp nämlich, der Erzbischof von Köln, ein Freund des jetzt gedemüthigten, aber neue Pläne schmiedenden Herzogs Heinrich, hatte offen dem Kaiser den Fehdehandschuh zugeworfen und war auch der zweiten Vorladung nach Strassburg nicht gefolgt. Der Landgraf Ludwig von Thüringen, der Graf Adolf von Holstein waren Philipp eng befreundet, der Erzbischof Folmar von Trier stand noch auf festen Füssen, der Dänenkrieg Knut hatte die kaiserliche Forderung des Lehnseides abgewiesen. Wohl hatten die Trauerbotschaften aus dem Orient den Papst, der bisher allen jenen feindlichen Bewegungen Beistand und Kraft verliehen, nachgiebiger gestimmt, wohl war Frankreich durch einen neu ausgebrochenen Zwist mit England zum Anschluss an Friedrich getrieben worden; aber jene mächtigen Feinde konnte Friedrich unmöglich im Rücken lassen, um in die Weite zu ziehen und ihnen die Verwirklichung ihrer Pläne zu erleichtern.[10]

Wenige Tage nach dem Reichstage von Strassburg traf Friedrich zwischen Ivois und Mouzon mit dem französischen Könige im Beisein des Erzbischofs Bartholomaeus und des Cardinals Heinrich zusammen; der Kaiser versuchte es, Philipp zum gemeinschaftlichen Kreuzzuge zu bewegen, da ein sehr

grosser Theil der Pilger zur See nach dem heiligen Lande gehen wollte, und er diesen Abgang als eine empfindliche Schwächung des Kreuzheeres ansah; er soll sogar dem Könige versprochen haben, die Kosten seiner Ausrüstung und der Fahrt bestreiten zu wollen, aber alle Anerbietungen wurden wegen der Verwicklungen mit England von Philipp abgelehnt.[11] Trotzdem blieb die Begegnung beider Herrscher nicht ohne Frucht; Friedrich brauchte eine etwaige Verbindung seiner Gegner in Deutschland mit Frankreich nicht mehr zu befürchten, und die Vorbereitungen und Einladungen zum grossen »Hoftage Christi« in Mainz konnten ungehindert erfolgen. Der Sonntag, welcher den für die Berathungen und das Unternehmen bedeutungsvollen Namen »Laetare Jerusalem« trug (27. März), ward als der Tag der Versammlung anberaumt, und Cardinal Heinrich beeilte sich, in einem begeisternden Rundschreiben zur Theilnahme aufzufordern, während es ihm zugleich gelang, auf dem Gespräche zwischen Gisors und Trie (13. Januar 1188) die Könige von England und Frankreich zu versöhnen.[12]

Inzwischen war Friedrich über Trier nach Nürnberg gegangen, allein trotz einer dritten Vorladung hatte der Erzbischof Philipp sich wieder nicht eingefunden (2. Febr. 1188).[13] Endlich auf dem Reichstage zu Mainz (27. März) erschien er und unterwarf sich auf den Befehl des Cardinals, indem er einen dreifachen Reinigungseid schwor, die Summe von 2260 Mark zahlte und zum Zeichen der Unterwerfung die Befestigungen Kölns zu schleifen versprach, die er jedoch sofort wieder aufbauen durfte. Ebenso fanden noch andere langwierige Fehden durch das Friedensgebot des Legaten ihr Ende; erbitterte Feinde wie der Bischof Balduin von Utrecht und der Graf Otto von Geldern reichten sich die Hand der Versöhnung.[14] Die Krone des Tages bildete jedoch der Augenblick, wo man in die Verhandlung wegen des Kreuzzuges trat.

Der Legat begann mit der Verlesung des päpstlichen Schreibens,[15] worin die Gläubigen zur Befreiung des heiligen Grabes aufgerufen wurden; nach ihm erhoben sich deutsche

Prälaten, und ihre Worte, besonders aber die hinreissende Beredsamkeit des Bischofs Gottfried von Würzburg,[16] wirkten unwiderstehlich. Der Kaiser hatte, da Christus selbst als gegenwärtig gedacht wurde, auf den Vorsitz und die Leitung der Unterhandlungen verzichtet;[17] er sass mitten unter den Seinen und lauschte den begeisternden Kriegsrufen jener Herolde. Thränen der Rührung rollten über seine Wangen, aber noch immer zauderte er im Hinblick auf alle die grossen Schwierigkeiten der Fahrt, das Kreuz zu nehmen, bis seine Getreuen sich um ihn drängten und ihn stürmisch baten, nicht mehr zu zögern. Da konnte er auch nicht mehr dem Wehen des Geistes widerstehen und empfing das Zeichen der Gottesstreiter aus den Händen des Bischofs Gottfried;[18] seinem Beispiele folgten Prälaten und Fürsten, Kleriker und Edle, ausserdem unermesslich viel Volk.[19]

Dem grossen Augenblicke feuriger Begeisterung folgten ruhige Ueberlegungen, verständige Berathungen. Wie für 1147 ward als Termin des Aufbruchs im kommenden Jahr der Tag des heiligen Georg (23. April), des Schutzheiligen der Kreuzfahrer, bestimmt, zugleich aber, um das Heer nicht mit einem unnützen Haufen armer Pilger zu beschweren, befohlen, dass jeder Kreuzfahrer wenigstens 3 Mark aufweisen müsse, widrigenfalls er der Acht verfalle.[20] Schwierig war die Erörterung der Frage, ob der Weg zur See oder zu Lande zu wählen sei. Für den ersteren sprach Bischof Gottfried von Würzburg, welcher wohl hauptsächlich die Freundschaft und Seemacht des Königs Wilhelm von Sicilien sowie die leichtere und schnellere Bewegung jener gewaltigen Heeresmassen hervorgehoben haben mag;[21] aber die Ungewissheit, ob man überhaupt noch eine der heiss umkämpften Städte wie Antiochien mit dem Simeonshafen, Tyrus oder Tripolis in den Händen der Christen und so die Möglichkeit überhaupt zu landen finden werde, vor allem aber das Vertrauen auf die durch Gesandtschaften und Geschenke befestigte Freundschaft mit Kilig Arslân,[22] dem Sultan von Iconium, liessen den Landweg als empfehlenswerther erscheinen, und so wurde denn dieser gewählt. Ausserdem ward

der Erzbischof Conrad von Mainz nach Ungarn vorausgeschickt, um mit König Bela III. zu unterhandeln; er vereinbarte dort als Preis des Futters für hundert Pferde sowie für je vier kräftige Rinder eine Mark. Ebenso gingen Gesandtschaften nach Serbien, an den griechischen Kaiser und Sultan Kiliǵ-Arslân, um wegen des ungehinderten Durchzuges und der Verpflegung des Heeres ein Abkommen zu treffen, endlich auch an Saladin, um von ihm die Herausgabe des den Christen abgenommenen Gebietes und des heiligen Kreuzes zu verlangen, widrigenfalls der römische Kaiser mit gewaltiger Heeresmacht ihn dazu zwingen werde.[23]

Friedrich versuchte hierauf, den Herzog Heinrich den Löwen zu Goslar zur Betheiligung am Kreuzzuge zu gewinnen, indem er sogar die Kosten der Fahrt auf sich zu nehmen versprach, aber vergeblich, worauf ihn der Kaiser auf drei Jahre ausser Landes verwies.[24] Im December hielt er dann einen Reichstag zu Nürnberg, wo die Gesandten des Sultans von Iconium[25] mit kostbaren Geschenken und grosser Pracht auftraten, sowie die des Grossschupan von Serbien und des Kaisers von Constantinopel. Die letzteren, Johannes Ducas an der Spitze, begrüssten Friedrich in pomphafter Weise und überbrachten ihm das Schreiben ihres Herrn, in welchem dieser Garantien dafür verlangte, dass man keine feindliche Absicht gegen das griechische Reich im Schilde führe. Friedrich liess nun durch den Bischof Gottfried von Würzburg sowie die Herzöge von Schwaben und Oesterreich eidlich erhärten, dass eine solche ihm vollständig fremd sei, worauf der Kanzler im Namen des griechischen Kaisers auf das Evangelium den Eid leistete, dem deutschen Heere Freundschaft und sicheres Geleit, billigen Markt und Schiffe zur Ueberfahrt gewähren zu wollen, und jene drei deutschen Fürsten im Namen Friedrichs schworen, wenn die Griechen ihre Versprechungen erfüllten, sich im griechischen Reiche gegen Land und Leute keinerlei Feindseligkeiten zu erlauben. Um aber die Ausführung aller dieser durch die griechischen Gesandten gemachten eidlichen Versprechungen zu überwachen, schickte Friedrich den Bischof

Hermann von Münster, die Grafen Ruprecht von Nassau und Walram, Heinrich den jüngeren von Dietz und seinen Hofkämmerer Marquard von Anweiler mit 100 Rittern nach Constantinopel voraus.[26]

Bald darauf traf beim Kaiser ein Hülfegesuch des Markgrafen Conrad ein, worin er zugleich über den König Guido bittere Klage führte,[27] vielleicht auch das Antwortschreiben Saladins, worin er verlangte, dass ihm alle bisher von den Christen noch behaupteten Städte, also Antiochien, Tyrus und Tripolis, ausgeliefert würden, wogegen er sich zur Herausgabe des heiligen Kreuzes, aller christlichen Gefangenen und der Klöster, die aus der Zeit vor den Kreuzzügen herrührten, bereit erklärte, ausserdem wolle er einen christlichen Priester am heiligen Grabe und alle Pilgerfahrten dulden.[28]

In Folge dieser Erklärung Saladins zögerte Friedrich nicht länger mit den weiteren Vorbereitungen zur Kriegsfahrt und gab in Eger am Weihnachtsfeste Befehl, dass alle Kreuzfahrer sich in Regensburg zusammen finden sollten; »seit diesem Weihnachtsfeste bis in die Mitte der Fastenzeit erfüllten unermessliche Schaaren von Kreuzfahrern zu Fuss und zu Ross, wie der Sand am Meere, wie die Sterne am Himmel, alle königlichen Strassen und Orte am Rhein aufwärts.«[29]

Zur Osterzeit (1189) nahm Friedrich in Hagenau Pilgerstab und Flasche, brach am 15. April von dort auf und hielt am 23. April, dem Tage des heiligen Georg, in Regensburg einen Reichstag,[30] bis am 11. Mai das Kreuzheer sich in Bewegung setzte.[31] Der Kaiser fuhr die Donau abwärts; am 15. Mai stiess in Passau der Bischof Diepold mit vielen Pilgern zu ihm.[32] In Wien, wo ein sehr grosser Theil der Pilger bereits angekommen war, fand er beim Herzog Leopold die gastlichste Aufnahme; doch bemühte er sich vergeblich, diesen zum sofortigen Anschluss an das Heer zu bewegen, da Leopold nach dem bevorstehenden Ableben des Markgrafen Ottokar von Steiermark dessen Erbe antreten wollte, und mit Ungarn Grenzstreitigkeiten vorlagen, deren Beilegung selbst der Kaiser vergeblich versuchte.[33]

Der Kaiser übte überall Strenge und Gerechtigkeit; noch ehe er Wien erreichte, hatte er auf die Nachricht, dass die Einwohner von Mauthausen vorüberziehenden Pilgern einen sonst ungebräuchlichen Zoll abverlangt hätten, den Ort mit Schwert und Feuer verwüstet: ebenso verfuhr er unerbittlich gegen das liederliche Volk, welches trotz aller Aufsicht dem Heere sich angeheftet hatte, und jagte in Wien allein 500 Strolche fort.[34] Am 24. Mai brach Friedrich auf und betrat den Boden Ungarns, wo er in der Ebene Vierfeld bei Pressburg ein Lager aufschlagen liess, um dem Heere eine Rast von vier Tagen zu gönnen, die ankommenden Pilgerhaufen an sich zu ziehen und den Marsch und das Verhalten gegen die Fremden durch scharfe Bestimmungen zu regeln.[35] Auf dem hier abgehaltenen Reichstage (28. Mai) übergab er an Heinrich die Regalien, verabschiedete die Bischöfe von Bamberg und Freisingen, welche mit vielen Herren ihm bis hierher das Geleit gegeben hatten, empfing die Gesandten des Königs Bela, welche mit Führern und Geleitsmännern für das Heer eingetroffen waren, und hielt eine glänzende Heerschau, wo er mit Freuden die gewaltigen Schaaren seiner Getreuen überblickte; die Zahl der Ministerialen war enorm. Zugleich liess er alle Pilger auf die pünktliche und gewissenhafte Erfüllung seiner Bestimmungen für den Marsch sich eidlich verpflichten, und Ansbert, der Hauptberichterstatter, weiss zu rühmen, dass trotz der vielen unzuverlässigen und unbändigen Elemente in Folge dessen eine musterhafte Ruhe und Ordnung im Heere waltete; was verloren gegangen war, bekam der Eigenthümer jedesmal getreulich wieder. Doch musste Friedrich gelegentlich auch volle Strenge walten lassen; einige Kreuzfahrer, welche gegen ihre Kameraden zu Thätlichkeiten übergegangen waren, wurden an der rechten Hand verstümmelt, Einbrecher ohne Gnade geköpft.[36]

König Bela von Ungarn, welcher wegen schwerer Verwicklungen mit Polen selbst das Kreuz nicht nehmen konnte,[37] empfing die Deutschen mit gewinnender Freundlichkeit; er selbst traf bei Gran, wo auch die böhmischen Pilger zum Heere stiessen, mit Friedrich am 4. Juni zusammen. Seine Gemah-

in Margarethe, eine Schwester des französischen Königs Philipp, stellte dem Kaiser ihr kostbares Zelt, dessen einzelne Theile kaum drei Frachtwagen fortzubringen im Stande waren, zur Verfügung, während Bela reich beladene Schiffe und Wagen voll Brot, Wein und Gerste, Rinder und Schafe sowie drei Kameele dem Heere zuführte; den armen Pilgern wurden zwei Häuser voll Mehl und Hafer überlassen. Auf einer benachbarten Donauinsel hielt Bela den Kaiser zwei Tage lang fest, während das Heer in den fruchtbaren Gefilden um die Stadt herrliche Tage verlebte. Als darauf der Kaiser sich der Stadt näherte, wurde er von Prälaten und Volk mit grossem Gepränge eingeholt; die feierliche Verlobung des Herzogs Friedrich von Schwaben mit einer ungarischen Prinzessin und die auf Friedrichs Bitten erfolgte Freilassung Geisas, eines Bruders des Bela, aus dem Gefängnisse verschönten die Tage herzlichen Einvernehmens zwischen den beiden Völkern und Nationen; doch liessen die Ungarn sich ihre Freundschaft auch theuer genug bezahlen.[38]

Am Donnerstage den 31. Mai brach Friedrich, von Bela begleitet und durch 2000 ungarische Kreuzfahrer verstärkt, von Gran auf,[39] marschirte nach Ofen (Etzelburg), wo beide Fürsten vier Tage lang mit der Jagd sich vergnügten, und Bela sich verabschiedete, und überschritt die Donau, wobei mehrere Ritter mit ihren Pferden ertranken. Das Johannisfest begingen die Deutschen in St. Georg (Tschalma?), zogen dann durch Francavilla (Mangyelos) und Sirmium (Mitrowitz) und setzten ohne Verlust und Gefahr über die Sau (28. Juni); am folgenden Tage waren sie in Belgrad.[40] Friedrich gönnte dem Heere eine kurze Rast, hielt ein Turnier ab und schlug 60 Knappen zu Rittern, zugleich aber liess er wegen Ausschreitungen zwei elsässische Ritter köpfen und vier Knechten die Hände abhauen (29. Juni).[41] Am 2. Juli traf er in Branditza (bei Kostolaz) ein[42] und wurde durch neue Geschenke des ungarischen Königs erfreut, wofür er diesem seine Flotte überliess, nachdem alles Gepäck auf Wagen umgeladen worden war. Der griechische Statthalter nahm das Heer gut auf,

das durch die Ankunft des Erzbischofs von Tarantaise und des Grafen Heinrich von Salm mit vielen Pilgern aus Metz eine erwünschte Verstärkung fand; hier empfing Graf Friedrich von Abenberg die Schwertleite.[43]

Inzwischen war die Nachricht im Lager eingetroffen, dass die Heerstrasse durch Verhaue und Hindernisse aller Art versperrt sei, wesshalb die böhmischen und ungarischen Pilger zwei oder drei Tage vorausgeschickt wurden, um die Wege wieder gangbar zu machen. Am 15. Juli zog das Heer von Branditza ab und in den grossen Bulgarenwald ein. Da der Zug wegen der vielen Wagen nur langsam vorrückte und die letzteren häufig nicht genügende Bedeckung hatten, so unternahm das Gesindel, von dem alle Gebüsche und Verstecke wimmelten, häufige Ueberfälle und schoss vergiftete Pfeile auf die Vorüberziehenden. Ein solcher Gauch pfählte einen Bürger aus Aachen, ein anderer schoss das Pferd des Ritters Friedrich von Berge an, wurde aber von diesem sofort niedergemacht. Viele dieser Unholde wurden ergriffen und gestanden, sie seien zu solchen Räubereien durch den Kaiser und seinen Statthalter in Branditza aufgefordert worden; zur Strafe wurden sie gewöhnlich wie Raubthiere mit den Köpfen nach unten an die Bäume gehängt. Trotz dieser schrecklichen Justiz dauerten jene Ueberfälle fort; dazu kam, dass namentlich unter den ärmeren Pilgern in Folge unzureichender und schlechter Lebensmittel eine grosse Sterblichkeit einriss, aber nichtsdestoweniger war die Stimmung des Heeres vortrefflich. Endlich erreichte man Rabnel (Tjuprija), wo ein Gesandter des Königs Bela mit der Mittheilung eintraf, dass sein Schwiegersohn, der griechische Kaiser, eben mit der Belagerung des Tyrannen Theodoros Mangaphas (oder Morotheodorus) in seiner Stadt Philadelphia beschäftigt sei;[44] Friedrich möge sich daher nicht wundern, dass noch keine griechische Gesandtschaft sich bei ihm eingefunden habe; schliesslich meldete er auch, dass neue Schaaren deutscher Kreuzfahrer den Boden Ungarns betreten hätten. Trotzdem erschienen im deutschen Lager nicht lange darauf Johannes Ducas und Andronicus Can-

taeuzenus als Gesandte Isaaks mit einem Schreiben, worin dieser sein Befremden darüber aussprach, dass Friedrich die Ankunft seines Heeres ihm nicht vorher angekündigt und dadurch die Vorbereitungen zur Aufnahme und Verpflegung desselben ermöglicht habe: übrigens würden in Stralitz (Sofia) ihn andere griechische Gesandte empfangen.[45] Friedrich entgegnete hierauf, die Beschwerde des Kaisers sei ihm auffällig, da ja schon längst der Bischof von Münster[46] mit anderen Gesandten nach Constantinopel vorausgegangen sei, um den Anzug des Kreuzheeres zu melden, ausserdem sei von ihnen Nachricht eingegangen, dass sie das Ziel ihrer Reise ohne Beschwerde erreicht hätten, freilich ohne den Kaiser selbst anzutreffen.

Als nun der Kaiser glücklich Nissa erreicht hatte, erschienen bei ihm zwei Gesandtschaften von den Bulgaren und den Serben. Die ersteren nämlich waren von Kaiser Isaak, um die Kosten seiner Vermählung mit der Tochter Belas von Ungarn bestreiten zu können, mit sehr schweren Tributen belastet und gewaltthätig behandelt worden, wesshalb sie sich gegen ihn erhoben und als Anführer Peter und Johannes Asên, zwei Brüder, erwählten, welche ihren Ursprung von dem alten ternovitischen Königshause herleiteten. Beide baten den Kaiser um Hülfe gegen die Griechen, ebenso die Serben, deren Grossschupan Stephan Nemanja mit seinem Bruder Crazimer am 27. Juli im Lager selbst erschien. Sie brachten ihm als Geschenke Wein, Mehl, Gerste, Rinder und Schafe, ja auch einen zahmen Eber und drei zahme Hirsche, erboten sich, den Kaiser bei jedem Angriff gegen die Griechen unterstützen und sogar als ihren Lehnsherrn anerkennen zu wollen; allein er wies ihre Anerbietungen und Gesuche ab; das Ziel seiner Heerfahrt sei allein das heilige Land, wenn aber die Griechen weiter gegen ihn feindselig auftreten sollten, so würde er ihnen ebenso kühn wie den Feinden des Kreuzes die Stirn bieten. Nichtsdestoweniger näherte sich der serbische Fürst abermals dem Kaiser, indem er bat, zur Verheirathung seines Sohnes Tscheja mit einer Tochter des Herzogs Bertholdt von Meran seine Genehmigung zu ertheilen. Da Friedrich dagegen nichts

einzuwenden hatte, so wurde bestimmt, dass Tscheja am 24. April kommenden Jahres seine Braut heimführen solle; doch wurde noch ausgemacht, dass Tscheja und seine künftigen Leibeserben dem Herzoge in allen Rechten und Besitzungen folgen sollten.[47] In diesen Tagen traf auch eine griechische Gesandtschaft beim Kaiser ein, welche das Versprechen des sicheren Geleits und billigen Marktes erneuerte und erklärte, der Statthalter in Branditza habe die erhaltenen Befehle nicht erfüllt, da er das Kreuzheer nicht mit Führern versehen habe; übrigens hätte der griechische Kaiser bei Sofia Stellung genommen und sich durch Befestigung der Gebirgspässe gegen jeden Ueberfall der Serben gedeckt, doch möchte Friedrich nicht auf eine feindselige Absicht gegen ihn daraus schliessen, vielmehr ruhig und mit Vertrauen auf die Freundschaft der Griechen seinen Vormarsch antreten.

Die vier oder sechs Ruhetage, welche das Heer hier in Nissa zubrachte, reizten viele der Knappen und Knechte zu tollen Streichen und Unordnungen aller Art, wesshalb auf Wunsch des Kaisers der Bischof Gottfried von Würzburg eindringliche Ermahnungen an sie richtete und auf das Beispiel Achans (Josua 7, 12) verwies, welcher durch seinen Ungehorsam über das ganze Volk Israel viel Leid gebracht habe; seine Worte verfehlten auch diesmal ihre Wirkung nicht, da seitdem alle Ausschreitungen unterblieben.[48]

Das Vertrauen zu den griechischen Versprechungen war bei Friedrich trotz der letzten Gesandtschaft Isaak's nicht gewachsen, und er ordnete daher, um nicht etwa überrumpelt werden zu können, sein Heer in vier Schlachthaufen. Die erste Schaar bestand, unter dem Befehl des Herzogs Friedrich von Schwaben, nach alter Sitte aus Schwaben und Bayern, von denen der Bischof Conrad von Regensburg, die Markgrafen Bertholdt von Vohburg und Hermann von Baden, sowie fünf Grafen aus Schwaben, vier aus Bayern mit ihrer Ritterschaft besonders genannt werden; Graf Bertholdt von Neuenburg trug das Banner. In der zweiten Schaar folgten unter einheimischen Führern die Pilger aus Böhmen und Ungarn. Das dritte

Treffen befehligte der Herzog Bertholdt von Dalmatien und Meran: hier sah man auch die Bischöfe von Lüttich, Würzburg, Passau, Basel, Münster und Osnabrück, während Graf Poppo von Henneberg für den Bischof von Würzburg als den Herzog von Ostfranken und für die ganze Abtheilung Herzog Bertholdt selbst das Banner vorantrug. In der vierten Schaar, zu deren Bannerträger man den freilich noch in Constantinopel abwesenden Grafen Robert von Nassau erwählt hatte, befand sich der Kaiser, ferner der Erzbischof von Tarantaise, der Bischof von Meissen, der Graf von Holland mit seinem Bruder und noch 16 andere Grafen mit ihren Geschwadern: eine fünfte Schaar wurde später bei Philippopel aus den tüchtigeren Knappen des Heeres gebildet.

In dieser Schlachtordnung brachen nun die Deutschen von Nissa auf und rückten durch eine wüste und gebirgige Gegend langsam und mühsam vor. In allen Gebüschen tauchte wieder Räubergesindel auf und schleuderte seine vergifteten Pfeile auf Nachzügler und Wagenführer. Der Bischof von Passau und der Herzog von Meran wurden auf die Razzia gegen sie ausgeschickt, und ihnen gelang es, über 40 abzufangen, von denen allein 24 an Einem Galgen mit den Beinen nach oben aufgeknüpft wurden, während ebensoviel bei anderer Gelegenheit an Pferdeschwänze gebunden und zu Tode geschleift wurden. Der Vogt Friedrich von Berge sah einen jener Räuber auf einem Baume, wo er auf die Gelegenheit, einen Pfeil herabzusenden, lauerte; er schoss ihn wie einen Raubvogel herunter, hängte ihn dann an einen Baum und neben ihn noch sechs ander. Von den einzelnen Heeresabtheilungen hatte jedoch die erste unter dem Herzog Friedrich von Schwaben am meisten zu leiden. Der Graf von Sayn, welcher sich in der Vorhut befand, tödtete 12 Räuber: ein Ritter, welcher krank in einer Sänfte getragen wurde, sprang beim Anblick der Wegelagerer vom Bette, schlug einen nieder und die übrigen in die Flucht, worauf er wieder zu seinem Lager zurückkehrte. Allein trotz aller mannhaften Gegenwehr und trotz aller grausamen Strafen wiederholten sich jene Angriffe Tag und Nacht, bis

endlich am 14. Tage nach dem Aufbruch von Nissa (13. August) das Heer Sofia glücklich erreichte, das jedoch von den Einwohnern vollständig verlassen war.[49]

Als man am folgenden Tage den Marsch wieder antrat, fand man die Wege durch quergelegte Baumstämme und grosse Steinblöcke gesperrt, an der Trajanspforte (Wasilitza) drohte ein altes Castell mit neuen Befestigungswerken; doch gelang es den vorausziehenden Schaaren sehr bald alle Hindernisse zu beseitigen, zumal die Besatzung des Bergschlosses keinen Angriff wagte. Ebenso wenig wurde der Marsch des Heeres durch die Hindernisse der letzten Pässe aufgehalten: allein plötzlich verbreitete sich das Gerücht, ein kleines Griechenheer von 500 Mann stehe am Ausgange des letzten Passes, um den Durchziehenden aufzulauern. In Folge dessen sprengte der Kaiser selbst, während der grösste Theil des Heeres zurückblieb, mit dem Kern seiner Ritterschaft heran, allein er fand nirgends einen Griechen, und so zog man ungehindert weiter. Am 20. August begannen die Deutschen in die fruchtbare Ebene hinabzusteigen, wo sie in kühlem Schatten und an frischen Quellen die Gefahren und Leiden des Zuges bald vergassen:[50] am 24. August kamen sie vor Philippopel an, dessen Befestigungswerke Isaak hatte zerstören lassen, um dem Heere der Deutschen keinen Stützpunkt zu bieten, und dessen Bewohner bis auf den letzten Mann sich geflüchtet hatten.[51]

Nicht lange vorher waren der Graf Lectoforus und ein griechischer Unterhändler als Gesandte des Königs von Ungarn und Isaaks im Lager eingetroffen.[52] Der letztere überbrachte ein Schreiben, dessen äussere Form durch ein selbstgefälliges Spiel mit dem Namen Angelus und in der Titulatur als römischer Kaiser Friedrich nicht wenig verletzte; vor allem aber zeigten die Forderungen selbst, wie leicht Isaak es mit Eiden und feierlichen Versicherungen zu nehmen gewohnt war. Zunächst erklärte er, es sei ihm durch Briefe des Statthalters von Branditza wie der Könige von England und Frankreich mitgetheilt worden, dass Friedrich in durchaus feindlicher Absicht den Boden Griechenlands betreten habe, und

der freundschaftliche Verkehr mit den serbischen Aufrührern habe ihn darin bestärkt; er verbiete ihm desshalb jeden weiteren Vormarsch, wolle ihn jedoch nicht hindern, wenn der Kaiser andere Geiseln stellen und ihm im Voraus die Hälfte aller künftigen Eroberungen in Syrien abtreten wolle. Noch mehr wurde jedoch das Heer entrüstet, als man vernahm, die deutschen Gesandten würden mit Verletzung alles Völkerrechts in Constantinopel gefangen gehalten; jetzt begann man die Umgegend der Stadt auf's Furchtbarste zu verwüsten. Am 26. August zogen die Pilger in Philippopel ein und schafften sich, da alle Hoffnung auf Ueberfahrt geschwunden war, für den kommenden Winter, so gut es ging, Quartiere.

Wie kam aber Isaak Angelus zu solchen Massregeln gegen Friedrich, dem er nicht bloss einmal die feierlichsten Eide geschworen?

Nach dem Tode des Kaisers Manuel (24. Sept. 1180) war der noch sehr jugendliche Alexius II. auf den Thron gelangt, welchen sein Vater bereits mit Agnes, der Tochter des Königs Ludwig VII. von Frankreich, verlobt hatte; allein Andronicus usurpirte die Herrschaft und räumte alle Verwandten als gefährlich aus dem Wege. Anfangs schonte er Isaak Angelus, weil er ihm als beschränkt und unschädlich erschien, beschloss aber dennoch ihn zu beseitigen; allein der abgesandte Mörder wurde von Isaak niedergeschlagen, und letzterer an der Spitze des längst erbitterten Volkes stürzte den Andronicus (12. Septbr. 1185), um selbst den Thron zu besteigen. Von Hause aus kraftlos und daher misstrauisch, gegen Jedermann eifersüchtig und argwöhnisch, was freilich aus seiner Lebensgeschichte und dem Geiste des Hoflebens begreiflich ist, musste er in dem Eindringen eines gewaltigen Kreuzheeres, wie das Friedrichs war, zumal dieser Gesandte der Aufrührer in Serbien und der Bulgarei empfing, ebenso wie seine Vorgänger eine grosse Gefahr für sein Land erblicken, und, da er sich allein einem Widerstande nicht für gewachsen hielt, so hatte er sich durch Verbündete zu stärken gesucht. Allerdings war Manuel 1159 mit Kiliġ Arslân bereits ein Bündniss ein-

gegangen, und dies war sogar durch einen Besuch des Letzteren in Constantinopel noch inniger geworden, aber es hatte sich sehr bald wieder gelöst, und bei Myriokephalon erlitt Manuel eine schmähliche Niederlage. Somit blieb für Isaak keine andere Möglichkeit als, die Freundschaft mit dem mächtigen Sultan Saladin zu suchen, da beide in Friedrich ihren gemeinsamen Feind fürchteten, und bei einem Siege Saladins für Isaak Erwerbungen in Kleinasien, speciell in Syrien, zu erwarten standen. So wurden denn, als die erste Kunde von einem beabsichtigten Kreuzzuge sich verbreitet haben mochte, die Unterhandlungen eingeleitet, und im October oder November 1188[53] erschienen wohl die ersten Gesandten Saladins am kaiserlichen Hofe; im folgenden Jahre (Ende Juni, Anfang Juli) scheint das Bündniss, als die Deutschen der griechischen Grenze sich näherten, abgeschlossen worden zu sein.[54] Isaak sicherte den Muselmännern in Constantinopel Duldung und überwies ihnen eine Moschee zur Ausübung ihres Cultus, versprach, den Marsch des Kreuzheeres zu hindern und verbot in seinem Lande überhaupt die Ablegung des Kreuzgelübdes, ja er soll sogar dem Sultan eine Flotte von 100 Galeen in Aussicht gestellt haben.[55] Saladin verpflichtete sich dafür seinerseits, dem griechischen Glauben Duldung zu gewähren, doch fehlen alle Nachrichten darüber, ob er dem Isaak eine Erweiterung seiner Grenzen zugesagt habe, wenn auch daran nicht zu zweifeln sein wird.

Kaum hatte Friedrich Philippopel besetzt, als der Protostrator Manuel Kamytzes und der Domestikos des Westens Guido Alexios mit einem griechischen Heere erschienen, um die Deutschen, wie ihnen befohlen war, zu beobachten und gelegentlich durch Ueberfälle und kleine Gefechte zu ermüden. Die Armenier von Prusanos benachrichtigten jedoch den Herzog Friedrich von der Nähe der Griechen, worauf dieser mit 5000 Reisigen aufbrach, um sie zu überfallen (29. August). Nachdem sie vergeblich die Feinde gesucht, fanden sie dieselben bei einem Hügel in der Nähe von Prusanos, und zwar alanische Kerntruppen unter dem Befehl Theodors, eines

Sohnes des Alexius Branas. Die Griechen flohen sofort beim ersten Anprall, während die Alanen Stand hielten, aber bis auf den letzten Mann niedergehauen wurden; auch Theodor fiel. In Folge dessen zog das griechische Heer sich bis Achris zurück und unternahm keinen Handstreich mehr.[56] Bald darauf zogen die Herzöge Friedrich und Otto von Schwaben und Meran gegen die Stadt Berrhoë und gewannen sie sofort, da die Einwohner durch das entgegengesetzte Thor flohen, während die Deutschen auf der andern Seite eindrangen. Sie thaten sich an den vorgefundenen Vorräthen gütlich und kehrten beutebeladen nach 4 Tagen in das Lager zurück. Ebenso eroberte der kaiserliche Marschall Heinrich von Kalden die Burg Sopot (Aktschekklise, 7½ Meile nördlich von Philippopel), welche von einem Mönchskloster überragt wurde, und legte eine Besatzung hinein, während er den Abt, einen geborenen Irländer, dem Kaiser zuschickte, der ihn mit gebührender Achtung empfing. Indessen griff der Marschall des Bischofs von Passau und des Herzogs von Meran die zwei Meilen südlich gelegene Feste Bandovey (Woden) an. Die Bürger leisteten einige Zeit auf offenem Felde muthigen Widerstand. wurden aber doch in die Stadt zurückgetrieben, wo sie gegen die Belagerer ebenfalls hartnäckig kämpften. Die Deutschen schlossen die Stadt vollständig ein und schickten an den Kaiser um Hülfe, allein noch ehe diese erschien, hatten die Einwohner gegen freien Abzug capitulirt. Endlich wurde auch die Stadt Petrisch, 2⅔ Meilen südlich von Philippopel, erobert, so dass die Deutschen bereits drei ansehnliche Städte und zehn Burgen in ihrem Besitze hatten. Ausserdem aber wurden sie von Bulgaren und Armeniern durch Verkauf von Lebensmitteln unterstützt, zumal diese sahen, dass die Deutschen immer gut bezahlten.[57]

Inzwischen fand es Friedrich für nöthig, zur Aufrechterhaltung von Zucht und Ordnung sowie zur Handhabung der Rechtspflege Massregeln zu treffen. Demgemäss ernannte er für je 500 Mann einen Obersten, dem die Führung im Kriege wie die höchste richterliche Gewalt zufiel, ausserdem wurden

noch 60 angesehene und kluge Männer gewählt, welche die oberste Aufsicht über alle das Heer betreffenden Angelegenheiten führten, von denen jedoch nur 16 zu den eigentlichen geheimen Berathungen zugezogen wurden. Zugleich sandte der Kaiser, um über das Schicksal seiner ersten Gesandten sicheren Aufschluss zu erhalten, eine neue Gesandtschaft nach Constantinopel, nämlich den Canonicus Werner von St. Victor in Mainz und den Ritter Gottfried, nachdem einige angesehene Griechen sich für ihr sicheres Geleit verbürgt hatten. Als sie bei dem Kaiser Zutritt erhalten hatten, entkräfteten sie in entschiedener Rede den Vorwurf, dass Friedrich mit den serbischen Anführern sich verbündet und ihnen sogar griechisches Land als Lehen gegeben hätte, erinnerten Isaak an den zu Nürnberg geleisteten Eid und tadelten entrüstet dessen schmählichen Bruch. Wir wissen nicht, was Isaak darauf geantwortet, jedenfalls aber waren die Worte der deutschen Unterhändler für ihn weniger bestimmend als die Ueberlegung, wie schwer die Hand der Deutschen auf seinem Lande liege, genug er entliess sie und auch die bis dahin eingekerkerten Gesandten, welche am 28. October in Philippopel eintrafen. Als die Kunde von ihrer Befreiung sich verbreitete, waren 3000 Reisige in vollem Waffenschmucke ihnen auf 6 Meilen entgegengeritten und empfingen sie mit kriegerischem Getöse, so dass der Kanzler Johannes Dukas und die andern begleitenden Griechen zitterten und bebten, bis der Herzog Friedrich sie durch die Erklärung beruhigte, dieses Schreien und Fechten bedeute bei den Deutschen nur Freude und Jubel. Das Volk schrie: »hiute ist herre din tach!«, als die »halbnackten« Befreiten in's Lager einritten; mit Freudenthränen fiel ihnen der Kaiser um den Hals und küsste sie.[58]

Der Kanzler Dukas sowie ein anderer Würdenträger der griechischen Krone begaben sich jetzt sofort zum Kaiser und versprachen ihm im Namen ihres Herrn auf einmal billigen Markt und Schiffe zur Ueberfahrt. Da jedoch der Winter vor der Thüre stand, und auf den Wink einiger Armenier die Be-

fürchtung rege wurde. Isaak wolle durch die Ueberfahrt des Heeres auf einer unzureichenden Anzahl von Schiffen dieses nur zerreissen und so als widerstandslose Beute seinen Feinden in die Hand spielen. so wies Friedrich alle die schönen Versprechungen als trügerisch von sich. Am 29. October berief er eine Versammlung seiner Grossen, wo die freigelassenen Gesandten von ihrer Gefangenschaft in Constantinopel berichteten. Der Kaiser Isaak. erzählten sie, habe sie nicht nur auf das Empörendste behandelt. sondern auch vor aller Augen die Boten Saladins feierlich empfangen und mit diesem ein Bündniss abgeschlossen; zudem habe der Patriarch Dositheus in seinen Predigten die Pilger als »Hunde« bezeichnet und jeden Mord an denselben mit Ablass zu belohnen versprochen. Nach diesen Eröffnungen liess man die griechischen Gesandten in die Versammlung eintreten. von denen der Kanzler dem Kaiser einen Brief voll heuchlerischer Freundschaftsversicherungen übergab, aber wie bereits früher. fühlte sich Friedrich schon durch die Eingangsformel desselben beleidigt, indem Isaak sich selbst als römischen Kaiser, Friedrich hingegen nur als König von Deutschland bezeichnete. Die ganze Welt wisse und müsse es wissen. erklärte Friedrich, dass er allein römischer Kaiser sei. übrigens müsse er sich wundern, dass der griechische Kaiser. der alles Völkerrecht schändlich mit Füssen getreten habe. es wage, ihn zu begrüssen; er fordere im Namen seiner schwer beleidigten Gesandten Genugthuung und Schadenersatz. für sich die gebührende Ehre und als Gewähr für die rechtschaffene Erfüllung aller Versprechungen und Eide die genügende Anzahl angesehener Geiseln, sonst werde er sich mit dem Schwerte freie Bahn machen und den Hochmuth des griechischen Kaisers brechen. Als nun die griechischen Gesandten erklärten, auf eine solche Erklärung nicht antworten zu können, so wurden sie entlassen und reisten ab.[39]

Das Heer rüstete sich jetzt zum Aufbruch, als plötzlich ein Gesandter des Königs Bela mit einem Schreiben erschien, worin dieser Friedrich bat, den ungarischen Kreuzfahrern die

Rückkehr in ihre Heimath gestatten zu wollen. Der Kaiser verschob die Antwort darauf, weil er mit Anordnungen für den Abmarsch nach Adrianopel beschäftigt war. Um aber zu verhindern, dass die Griechen nach seinem Abzuge sich im Rücken des Heeres in Philippopel festsetzen könnten, liess er die Bischöfe von Toul, Lüttich, Passau und Münster, sowie den Erzbischof von Tarantaise mit einer auserlesenen Ritterschaar dort zurück, während das Hauptheer am 5. November sich auf Adrianopel in Bewegung setzte, wo sich ein griechisches Heer gesammelt hatte. Am dritten Marschtage kam das Heer nach der Stadt Blisimös und ruhte sieben Tage lang, weil inzwischen Friedrich nach Philippopel zurückgeeilt war, um mit den dortigen Prälaten mehreres im Geheimen zu berathen. Als nun die Deutschen Adrianopel sich näherten, erklärten die ungarischen Pilger, heimkehren zu wollen, und da der Kaiser nichts einzuwenden hatte, so traten sie auch sofort ihren Rückmarsch an (19. November); nur drei ungarische Grafen oder Barone blieben mit ihren Leuten bei dem Heere, während sechs andere mit dem Bischof von Raab sich verabschiedeten.[60] Mit ihnen zugleich schickte Friedrich noch zwei Gesandte ab und zwar an seinen Sohn Heinrich (16. November), um ihm von seinen Erlebnissen Kenntniss zu geben, und an den König Bela, um ihn von der Arglist und Tücke seines lieben Schwiegersohnes zu benachrichtigen; beide trafen am 25. December glücklich den König Bela. Friedrich wies seinen Sohn Heinrich an, aus Genua, Venedig, Pisa und Ancona ihm im kommenden Jahre Schiffe nach Constantinopel zuzusenden, um die Ueberfahrt dennoch bewerkstelligen zu können, und die Gelder, welche er zu erhalten hatte, bei einem gewissen Bernhard in Venedig niederzulegen, von wo sie nach Tyrus gebracht werden sollten; denn er habe viele fällige Summen aus Ancona, Metz, Bremen und vom Grafen von Hanau nicht erhalten und komme desshalb in Bedrängniss. Zugleich forderte er Heinrich auf, den Papst zur Kreuzpredigt gegen die tückischen Griechen anzuspornen, in deren Hauptkirche der Patriarch öffentlich verkündigt habe, dass jeder Grieche, der 100 Pilger tödtete, auch wenn er

10 Griechen erschlagen hätte, vollen Ablass erhalten solle, und leider seien viele deutsche Pilger als Gefangene in ihren Händen.[61]

Die Deutschen erreichten am 22. November Adrianopel und besetzten die von den Einwohnern verlassene Stadt, während der Bischof Conrad von Regensburg die Stadt Perbaton (Prowad) am Sitschina und zwar besonders mit Hülfe eines Regensburger Bürgers gewann, der mit der griechischen Sprache und den Verhältnissen des Landes genau vertraut war. Bald darauf eroberte der Herzog Friedrich von Schwaben die starke Festung Demotika; der Bannerträger Hugo von Worms erstieg zuerst die Mauer, während der Marschall Dietmar mit den Seinen durch das Thor eindrang (24. November). Die Sieger, welche nur drei Ritter verloren hatten, hieben die alanische Besatzung und die männliche Bevölkerung, über 1500 im Ganzen, nieder und machten reiche Beute; einer der deutschen Ritter wollte darunter die drei Pferde wiedererkannt haben, welche ihm in der Bulgarei geraubt worden waren. Man fand hier auch ein ungeheures Gefäss voll Weins, von dem mehrere Deutsche tranken, bis die zusehenden Griechen plötzlich bei ihnen den Argwohn erweckten, der Wein sei vergiftet, und ihn durch ihre Weigerung, davon zu trinken, noch mehr verstärkten. Jetzt zwang man einem derselben mit schadenfroher Gewalt eine starke Menge in die Kehle, worauf dieser verendete, während die Deutschen trotz ihrer Angst mit einem tüchtigen Rausche davon kamen.[62] Aehnlich geschah es, als der Truchsess und Mundschenk des Kaisers die Burg Nikiz (Chas-Köi) erobert hatten. Auf Anrathen mehrerer Griechen war den Siegern der Genuss des dort vorgefundenen Weines ausdrücklich verboten worden, allein nichtsdestoweniger hatten Knappen und Geistliche »im Vertrauen auf ihre stete Gewohnheit« getrunken und auch ihren Herren angeboten, aber auch diese wurden nur berauscht, während die gewaltsame Probe an einem Griechen den Tod herbeiführte. Die Umherstehenden sahen es mit gelindem Grauen und priesen die Gnade, welche Gott den deutschen Zechern erwiesen![63]

Da indessen das Hauptheer von der in Philippopel zurückgelassenen Abtheilung Wochen lang keine Nachricht erhalten hatte, so schickte der Kaiser den Herzog Bertholdt von Meran, den Grafen von Holland und den Vogt Friedrich von Berg mit anderen Befehlshabern und 1200 Reisigen sowie mit Wagen und Lastthieren am 7. December dahin ab, um das Gepäck und die dortigen Pilger nach Adrianopel zu holen, zugleich aber für den Fall eines dauernden Krieges gegen Isaak mit dem Grafen von Serbien weitere Unterhandlungen anzuknüpfen.

Während diese Schaaren ihren Marsch angetreten hatten, waren Pilger von der Abtheilung des Bischofs von Passau 5 Meilen westlich von Philippopel bei Bacon (Batkun) mit den Griechen zusammengestossen, hier aber in einen Hinterhalt derselben gefallen und mit schweren Verlusten zurückgedrängt worden. Kaum war dies ruchbar geworden, als der Herzog Bertholdt herbeieilte, die Griechen auf ihrem Marsche von Bacon überfiel und mit einem Verluste von 300 Mann aus dem Felde schlug. Die Sieger fanden auf der Verfolgung 5 Meilen nördlich bei Gradhicz (Lidscha-Hissar) in einzelnen Häusern nur Kirchengemälde, wo Männer auf dem Nacken anderer reitend abgebildet waren; natürlich deutete man die Reiter als Griechen, die Gerittenen als Pilger, und so wurden denn die betreffenden Häuser und Kirchen, in denen man jene Gemälde gefunden hatte, niedergebrannt, die Einwohner grösstentheils getödtet, die umliegenden Gegenden verwüstet. Ebenso brach Vogt Friedrich von Berg, nachdem er einen stark befestigten Pass erobert hatte, in die um Thessalonich sich ausbreitende »Wallachenlandschaft« ein, hieb Alles nieder und machte reiche Beute.[64]

Inzwischen trafen der Bischof von Passau und der Herzog von Meran auf ihrem Marsche einen der angesehensten Bulgaren, welcher für sich und sein Land um Frieden bat, indem er ihnen zugleich einen von den Bulgaren gefangenen deutschen Ritter übergab. Um dieselbe Zeit zeichnete sich der Ritter Arnold von Hornberg aus, welcher mit nur 16 Gefährten, unter denen sich der Bruder des Grafen von Cleve

befand, dem Grafen von Holland entgegenzog, der sich zum Kampfe gegen einzelne griechische und cumanische Streifschaaren rüstete. Arnold wurde von einer solchen überfallen, allein er hielt durch seinen ermunternden Zuruf sein Häuflein gegen die fast zwanzigfache Uebermacht zusammen, so dass die Feinde nicht nur drei ihrer Angesehensten und noch drei Mann verloren, sondern auch viele verwundet wurden, und die Uebrigen mit Hinterlassung von sechs Pferden das Weite suchten.

Trotz aller dieser Siege und trotz aller reichen Beute empfand das Heer seine Lage schwer, und Friedrich, missvergnügt und ungeduldig, begann wieder Unterhandlungen mit Isaak anzuknüpfen, dessen Gesandten am 24. December im deutschen Lager erschienen, um den Frieden abzuschliessen: allein da diese sich weigerten, sehr wesentliche Punkte in den Vertrag aufzunehmen, so brach Friedrich die Verhandlungen ab. Trotzdem verleugnete der Kaiser seinen Wunsch nach Frieden nicht; denn als Petrus, welcher vergeblich von Isaak die Verleihung des Diadems verlangt hatte und über 40000 Bogenschützen befehligte, Friedrich ein Bündniss und Hülfe gegen Isaak antrug, entliess er seine Gesandten mit abwehrender Freundlichkeit.[65]

Von allen Heerführern machte sich besonders der Herzog Friedrich um das Ganze dadurch verdient, dass er die Verpflegung sehr umsichtig leitete, wesshalb er »der Trost des Heeres«, scherzweise auch dessen »Verpfleger und Schaffner« genannt wurde. In diesem Amte zog er auch einst mit den Knappen und kaum 300 Rittern von Adrianopel gen Kulos, eroberte die Stadt und noch zwei andere im ersten Anlauf, rückte dann bis an's Meer und gewann auch die Stadt Aenos (Menas).[66] Mit reicher Beute kehrte er zurück nach Adrianopel und bestrafte die Umwohner für die Ueberfälle und listigen Angriffe, welche sie gegen einzelne Pilgerschaaren verübt, durch Ausplünderung und Vertreibung; hierbei zeichnete sich besonders Graf Conrad von Dornberg durch Tapferkeit aus. Nicht lange nachher schickten die Bewohner der Berg- und Waldgegenden Gesandte

an den Kaiser, indem sie um Frieden baten, dafür aber billigen Markt und jede mögliche Unterstützung des Heeres versprachen. Als Zeichen ihrer Unterwerfung schenkten sie ihm 18 Pferde. Friedrich ging auf ihre Bitten bereitwilligst ein und schickte einen griechischen Abt aus Adrianopel mit einem kaiserlichen Eilboten an sie ab, allein diese wurden in der ersten Nacht überfallen und getödtet. Die Waldbewohner jedoch ergriffen den Rädelsführer und knüpften ihn an einen Galgen, während sie auf seine Spiessgesellen Jagd machten, weil die Deutschen ihnen dies als das einzige Mittel empfohlen hatten, um die Schuld eines Friedensbruches von sich abzuwälzen und einer blutigen Bestrafung zu entgehn.

Alle diese fortwährenden Raub- und Plünderungszüge lockerten die Bande der Disciplin; die Unmöglichkeit einer strengen und allseitigen Aufsicht, die Gelegenheit glänzende und kostbare Beutestücke zu gewinnen, liessen bald Verwilderung einreissen; Habsucht und Neid, Schwelgerei und Liederlichkeit begannen zu herrschen. Friedrich suchte mit starker Hand Zucht und Ordnung zurückzuführen; einige freche Räuber, welche an Armeniern sich vergriffen und dadurch die früheren Freunde und Versorger des Heeres verscheucht hatten, wurden geköpft, andere, Männer wie Frauen, wurden auch häufig mit rückwärts gebundenen Händen nackt in die eisigen Wogen der Maritza getaucht, um ihre Lüste zu kühlen.[67]

Ein neuer Versuch, Frieden herzustellen, ging von Isaak aus, welcher als Gesandte Eumathios Philocales und Jacob den Pisaner nach Adrianopel schickte, offenen Markt, Schiffe zur Ueberfahrt und als Sicherheit eine grosse Anzahl von Geiseln versprach (21. Januar 1190). An demselben Tage traf der Herzog von Meran mit Gesandten des serbischen Grossschupan ein; Bertholdt erbot sich, am letzten Balkanpasse mit den serbischen Grossen weiter zu verhandeln, und zog desshalb im Auftrage des Kaisers am 22. dahin ab. Die griechischen Gesandten fanden beim Kaiser williges Gehör; mit ihnen gingen als Unterhändler Bertholdt von Königsberg, der Truchsess Marquard von Anweiler und der Kämmerer Marquard von Neu-

enburg nach Constantinopel ab, um die Friedensbedingungen endgültig zu vereinbaren.

In jenen Tagen kam der Bote des Kaisers, der ungarische Kleriker Eberhard, welcher an Bela abgefertigt war, mit Briefen an den Kaiser Isaak, worin Bela diesem eindringliche Vorstellungen wegen seines Benehmens gegen Friedrich machte, in's deutsche Lager zurück und brachte viel Neuigkeiten mit. Er erzählte, die Könige von Sicilien und England seien gestorben. König Heinrich habe seine Ansprüche auf das Erbe seiner Gemahlin erhoben, ferner dass König Philipp und Richard Löwenherz immer noch wegen des Kreuzzuges lange unterhandelten, und dass man in der Bulgarei die Leichname aller begrabenen Pilger, mit Ausnahme des Abtes von Admont, aus den Gräbern gerissen und entweiht vorgefunden habe.

Um diese Zeit verliessen die Deutschen mit allem Heeresgeräth und Gepäck Philippopel, nachdem sie die Stadt völlig dem Boden gleich gemacht hatten; die meisten zogen nach Berrhoë, plünderten und verbrannten es und warteten bei Constantia auf die Rückkehr des Herzogs Berthold. Dieser hatte den Grossschupan von Serbien an dem verabredeten Orte nicht gefunden und ging, nachdem er an ihn Gesandte geschickt und von ihm empfangen hatte, nach Constantia (21. Januar), von wo er mit den dort weilenden Deutschen aufbrach und am 5. Februar Adrianopel erreichte.[68]

Während dessen hatte der Herzog von Schwaben Adrianopel verlassen, die Stadt Arcadiopolis (Tschatal-Borgas) an der Maritza erobert und unermessliche Beute an Getreide und Wein gemacht. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar sahen seine Leute ein rothes Kreuz am Himmel, stimmten freudig das Kyrie eleison an und verbrachten die ganze Nacht mit dem Gesange frommer Lieder. Sie wurden noch mehr erfreut, als ihnen die zurückkehrenden Gesandten später zu erzählen wussten, dass am 2. Februar, also am Tage nach jener Erscheinung, Isaak alle seit längerer Zeit gefangenen Deutschen in Freiheit gesetzt hatte.



Am folgenden Tage (3. Februar) stiess Herzog Friedrich auf wallachische und cumanische Söldner, schlug diese, da ihre Führer grade abwesend waren, mit leichter Mühe und machte viele Gefangene, während die Sieger nur 15 Knappen und den Ritter Hugo von Tispach verloren. Einige Tage darauf wechselte man, als Frieden geschlossen worden war, natürlich die Gefangenen gegenseitig aus, und Herzog Friedrich schickte sogar die eroberten Pferde zurück, aber die griechischen Führer erwiederten diese Zuvorkommenheit nicht.

Als nach diesem Kampfe der Herzog auf Adrianopel zurückmarschirte, zogen die Böhmen, »mehr als alle übrigen im Kriege und Beutemachen geübt«, mit anderen umherziehenden Schwärmen nach einer Seestadt, wo sie Pferde und Maulesel, Wein und Getreide raubten. Ebenso gelang es ihnen, einen fast unzugänglichen Sumpf, welcher vielen Feinden als Zufluchtsort diente, zu durchschreiten und reiche Beute zu gewinnen. Zu gleicher Zeit durchstreiften noch andere Schaaren das Land weit und breit; Pilger von den Abtheilungen des Bischofs von Würzburg, des Grafen von Salm, Wied und Spanheim eroberten zwei verlassene wallachische Städte und eine dritte nach furchtbarer Gegenwehr, wobei über 5000 Feinde fielen, während ein anderer Haufe unter dem Grafen von Abenberg und Vogt Friedrich von Berg nördlich von Adrianopel raubte und verwüstete.[69]

Endlich kamen die von Friedrich nach Constantinopel geschickten Unterhändler mit den beiden früheren Bevollmächtigten Isaaks in das deutsche Lager (14. Februar), wo kurze Zeit vorher ein anderer griechischer Gesandter eingetroffen war; sie brachten die gute Nachricht, dass es ihnen gelungen sei, unter folgenden Bedingungen mit Isaak Frieden und Freundschaft zu schliessen:

Der griechische Kaiser betrachtet allen durch die Deutschen dem Lande und den Bewohnern zugefügten Schaden als ungeschehen und verpflichtet sich, zur Ueberfahrt von Gallipolis nach Sestos die nöthigen Fahrzeuge zu stellen, nämlich 70 Lastschiffe, 150 Schiffe für den Transport der Pferde und 15 Ga-

leen, wenn sich Friedrich verpflichtet, von jetzt ab aller Feindseligkeiten gegen griechisches Eigenthum und griechische Unterthanen sich zu enthalten. Um keinerlei Grund zum Argwohn zu geben, sollen alle zwischen Abydos und Constantinopel zur Zeit liegenden Galeen unbeweglich am Ufer stehen bleiben, und die griechischen Heeresabtheilungen sich vier Tagereisen von den Deutschen entfernt halten. Die Städte Gallipolis und Sestos sollen in den Händen des deutschen Heeres bleiben während der zwanzig Tage, welche für die Ueberfahrt festgesetzt sind. doch ist jede Schädigung ihrer Bewohner und ihres Eigenthums streng untersagt. Als Sicherheit für die pünktliche Erfüllung dieses Vertrages übergiebt Isaak 18 Geiseln aus seiner nächsten Verwandtschaft und aus den besten Ständen; sie sollen den Kaiser bis in die Gegend von Philadelphia begleiten, von wo ihnen dann die Rückkehr freisteht.[70] Wenn die dortigen Griechen Lebensmittel nicht bereitwillig liefern, so soll es den Kreuzfahrern erlaubt sein, sie sich mit Gewalt zu nehmen, doch ohne die Weigernden aus ihrem Grundbesitz zu vertreiben. Die Mark Silber solle $5^1/_2$ Hyperpera (à 12—13 Francs) gelten und letzteres 120 Stamena älteren oder neueren Gepräges; überall solle freier Verkehr ohne Betrug und Uebervortheilung stattfinden. Endlich verpflichtet sich Isaak, den Bischof von Münster, den Grafen Robert von Nassau und seine Gefährten für alle erlittenen Unbilden und Nachtheile vollauf zu entschädigen.[71]

Dieser Friedensvertrag war im Beisein des Patriarchen in der St. Sophienkirche von 500 angesehenen Griechen beschworen worden, wie in der Urkunde ausdrücklich vermerkt wurde. auch waren durch Isaak alle Angehörigen des römischen Reiches, welche er in Gefangenschaft gehalten hatte, auf freien Fuss gesetzt worden. Jetzt beschworen von Seiten der Deutschen auch 500 Ritter den Vertrag in Adrianopel.[72]

Kaum war die Friedensurkunde unterzeichnet, als ein Gesandter des Sultans von Iconium[73] mit Gottfried von Wiesenbach im Lager erschien (14. Februar); sie waren beide 8 Wochen in Constantinopel gefangen gehalten worden und hatten alle

ihre Habe eingebüsst, ebenso die Geschenke, welche ihr Sultan an Friedrich bestimmt hatte, wofür natürlich jetzt Isaak Ersatz versprach. Das überreichte Schreiben enthielt die besten Versicherungen von aufrichtiger Freundschaft und das Versprechen, dem durchziehenden Heere jede Unterstützung zu gewähren. Am 16. Februar kam ein Gesandter Kutb ad-dîns, welcher ebenfalls in Freundschaftsbezeugungen sich erschöpfte;[74] am 27. erfolgte die Uebergabe der griechischen Geiseln an Friedrich, welcher jetzt von den einzelnen Führern von je 500 Mann sich ein genaues Verzeichniss ihrer Untergebenen auch mit Angabe ihrer Herkunft zustellen und von allen Rittern den Eid unbedingten Gehorsams erneuern liess.

Der Grosstruchsess Isaaks wie Kalopetrus baten gleichzeitig den Kaiser um Hülfe, der eine gegen den andern, aber Friedrich wies beide ab. Am 1. März brach Herzog Friedrich von Adrianopel auf, am 2. folgte das übrige Heer, das, von schrecklichen Regengüssen begleitet, über Rusium und Branchialium am 21. März Gallipolis erreichte. Am 22. fuhr der Herzog Friedrich hinüber, am 23. und 24. die Schwaben und Bayern, während am 25. furchtbare Regenschauer die Pilger zur ruhigen Feier des Osterfestes zwangen. Eine Menge venetianischer Schiffer, welche Getreide und Lebensmittel an Bord hatten, waren auf der Fahrt nach Constantinopel durch widrige Winde in Gallipolis festgehalten worden und wurden im Auftrage des Kaisers durch den Herzog Bertholdt und den Truchsess Marquard gebeten, ihre Fracht dem deutschen Heere gegen gute Bezahlung zu verkaufen, aber sie versuchten abzusegeln. Kaum waren sie jedoch aufgebrochen, als ein furchtbarer Sturm sich erhob und sie nach Gallipolis zurücktrieb, wo die Deutschen sie jetzt festhielten und zum Verkauf ihrer Waaren zwangen. Zugleich trafen auch pisanische Gesandte ein und boten zum Zwecke einer Belagerung Constantinopels ihre Dienste an, allein Friedrich konnte natürlich von ihrem Vorschlage jetzt keinen Gebrauch mehr machen.

Am 26. März segelten neue Schaaren ab, darunter besonders der Bischof von Passau und Herzog Bertholdt genannt

werden, zuletzt am 28. der Kaiser selbst, von 5 Kriegsschiffen und anderen Fahrzeugen umgeben und umrauscht von der kriegerischen Musik der am Ufer und auf dem Meere staunenden Griechen. Kaum hatte er den Boden Kleinasiens betreten, als er von den 18 griechischen Geiseln 13 sofort nach Constantinopel entliess, während er die übrigen 5 mit sich bis Philadelphia nahm.[75]

Am 29. März trat das Heer mit Zurücklassung aller Karren und Wagen mit Packthieren seinen Marsch an, zog ziemlich nahe an den Gefilden Trojas vorüber und erreichte nach dreitägigem, beschwerlichem Marsche durch rauhe Berggegenden am 1. April die Stadt Bigha Bogha-schehr, am Granikus.[76] Am 4. überschritt man den Fluss, welcher bei den Alten den Namen Aisepos führte, nicht ohne Beschwerde und Verlust; ein Ritter und ein Knappe mit mehreren Pferden und Eseln ertranken.[77] Hier bereits begannen die Belästigungen des Heeres, besonders der Nachzügler und Einzelnen: schon am 3. April hatte Vogt Friedrich von Berg die Wegelagerer angegriffen und mehr als 60 niedergehauen, bis ihm der kaiserliche Befehl zuging, alle Bewohner möglichst zu schonen. Bei einer solchen Gelegenheit fand ein Ulmer Bürger seinen Bruder von Räubern erschlagen, wesshalb er allein nach den Mördern umherspähte, die, 10 Mann im Ganzen, er in einem Sumpfe erblickte. Trotz aller Warnungen sprang der Schwabe auf sie los, arbeitete sich zu ihnen hindurch und stach so wüthend mit seinem Messer um sich, dass 9 seiner Gegner verwundet wurden, und der zehnte entfloh.[78]

Der Marsch ging ungehindert weiter, allein die Bewohner der griechischen Städte und Ortschaften sorgten sehr wenig für offenen Markt und entzogen sich, ehe es zu Thätlichkeiten kam, durch die Flucht jeder Verantwortung: am 21. hatte das ganze Heer Philadelphia (Alaschehr) erreicht.

Der Kaiser, welcher dem Vertrage zufolge hier alle griechischen Geiseln in die Heimath entliess, wurde vom Statthalter dringend gebeten, nicht dem ganzen Heere, sondern nur einer kleinen Abtheilung Zutritt in die Stadt zu erlauben,

um Unordnungen zu vermeiden; aber trotzdem Friedrich die Seinen in geringer Entfernung von der Stadt lagern liess und jenen Wunsch bereitwilligst erfüllte, kam es dennoch zu Zank und Zwistigkeiten, da die Bürger nicht nur jeden Verkauf verweigerten, sondern einzelne Kreuzfahrer sogar beraubten und einsperrten. Friedrich verlangte Aufklärung; der Stadtoberste erschien und reinigte sich durch einen Eid von aller Mitschuld. Inzwischen gebrauchten die Böhmen und die Ritter des Bischofs von Regensburg Gewalt, eroberten die Stadt und verwundeten viele Griechen, bis es dem Kaiser gelang, die Wüthenden von ihrem Angriffe zurückzurufen; sofort eilten ihnen Bürger siegestrunken nach, aber eben so schnell wieder zurück, als sie die gewaltigen Männer mehr in der Nähe gesehen hatten (22. April). Um diese Zeit traf auch ein neuer Haufe von Kreuzfahrern ein und verstärkte in erwünschter Weise das Heer, das durch den Rückmarsch der Ungarn doch eine bemerkbare Schwächung erlitten hatte.[79]

Am 23. April erschienen türkische Reiterschaaren im Rücken des christlichen Heeres, büssten aber über 50 Mann ein. Von da zog man durch wüste Berggegenden und unter grosser Anstrengung; denn Lebensmittel waren knapp, und die meisten Pferde waren gefallen. Am 24. durchzogen die Deutschen das menschenleere Klein-Tripolis, am folgenden Tage die zerstörte Stadt Hierapolis, wo St. Philippus den Märtyrertod erlitten, überschritten den oberen Mäander und erreichten nach einem behaglichen Marsche durch ein liebliches und fruchtbares Thal Laodicea (Eski-Hissar), wo sie einen Tag ruhten.[80]

Hier hatte das griechische Reich seine südlichste Grenze, und vor ihnen lag das Land des Sultans von Iconium, von dessen Freundschaft freilich bis zu dieser Stunde Friedrich noch überzeugt war.[81] Als die Deutschen daher Heerden von über 5000 Stück weiden sahen, deren Hirten natürlich sofort über alle Berge flohen, zogen sie ruhig an ihnen vorüber. Da es gänzlich an Futter fehlte, erlag das Zugvieh hier grösstentheils. Am folgenden Tage (28. April) rückte man wieder ab,

jedoch jetzt begannen schlimme Tage für das Heer: denn unaufhörlich umschwärmten türkische Reiter und Fussgänger die Dahinziehenden, trotzdem man sich im Lande eines Verbündeten wusste.[62] Als sie am Morgen des 30. April über das von den Deutschen eben verlassene Lager herfielen, um zurückgelassene Stücke des Gepäcks zu plündern, befahl der Kaiser, starken Rauch zu entwickeln, dann das Lager zu umstellen und die Plünderer zu überfallen; gegen 300 wurden in Folge dessen niedergehauen, während die übrigen dem Heere beobachtend folgten, welches auf Sozopolis (Susa) abmarschirte.[63] Trotzdem griffen am 2. Mai die Feinde von Neuem an, wurden aber mit einem Verlust von 300 Mann abermals zurückgeschlagen. Die Deutschen, durch Hunger und Anstrengungen fast völlig erschöpft, leisteten einen heldenmüthigen Widerstand, besonders die Herzöge von Schwaben und Meran, der Vogt Friedrich und die Grafen von Oettingen und Kyburg, deren letzterer allein 17 Feinde niederhieb; ebenso kämpften die Böhmen »mit gewohnter Tapferkeit«. Sechs der letzteren waren mit einem Knechtsanzuge über dem Panzer, wie um Gras zu mähen, ausgegangen, als plötzlich sechs feindliche Reiter auf sie lossprengten. Zum Schein flohen nun die Böhmen, wandten sich aber plötzlich um, hieben die sechs Reiter von den Pferden herunter und kehrten mit dieser schönen Beute fröhlich in das Lager zurück. Einer der Fusssoldaten, welcher für seinen Lebensunterhalt nur noch Ein Brot besass, wurde von einem feindlichen Bogenschützen durch das Brot und die darüber gelegte Schüssel angeschossen, traf aber seinen Gegner selbst mitten in's Herz, durchsuchte dann den Gefallenen und fand bei ihm zu seiner grossen Freude 9 Brote. Den 3. Mai (Himmelfahrt) näherten sich die Deutschen dem berüchtigten Engpasse von Myriokephalon, wo einst Kaiser Manuel eine furchtbare Niederlage erlitten hatte,[64] und nicht weniger als 3000 Feinde ihrer harrten; aber unter Anführung eines gefangenen Türken gewannen die Deutschen seitwärts einen sehr steilen Berg unter unsäglichen Anstrengungen und entgingen der drohenden Gefahr. Auf der

Höhe zwar hatten sich ebenfalls feindliche Schaaren aufgestellt, aber sie mussten der unwiderstehlichen Tapferkeit der Vorhut weichen und sich mit einem Verlust von 60 Mann zurückziehen, während die Herzöge von Schwaben und Meran sowie der Markgraf von Baden das aufsteigende Heer im Rücken deckten. Bei dieser Gelegenheit wurde Herzog Friedrich und 10 seiner Ritter verwundet,[85] ein anderer, Werner, wurde getödtet, aber das Heer bewerkstelligte doch seinen Uebergang und erreichte eine wohl angebaute Ebene, wo einige Pilger ohne Wissen und Willen des Kaisers mehrere Einwohner nebst Weibern und Kindern tödteten. Am 5. Mai verschwanden plötzlich aus dem Heere die Gesandten und Söhne des Sultans, welche bei Adrianopel zum Kaiser gekommen waren, unter dem Vorwande, um einen der feindlichen Emire zu sprechen, und nahmen Gottfried von Wiesenbach als Gefangenen mit sich fort.[86] Die Feinde wiederholten am folgenden Tage ihre Angriffe gegen die Nachhut der Deutschen, verloren aber 20 Mann; allein bei ihrer Verfolgung stürzte der treffliche Friedrich von Hausen und brach das Genick; unter allgemeiner und herzlicher Trauer ward der edle Sänger in einem schönen Obstgarten bestattet. Als nun am folgenden Tage (7. Mai) die Deutschen nach Philomelium (Akschehr) weiter zogen, begannen abermals die Angriffe der Feinde, welche jetzt sicher glaubten, mit den ermatteten und ausgehungerten Pilgern leicht fertig werden zu können, wurden aber furchtbar geschlagen und wären vollständig vernichtet worden, wenn nicht die einbrechende Nacht und die naheliegenden Berge sie vor weiterer Verfolgung geschützt hätten; Philomelium ging in Flammen auf.[87] Der Marsch führte am folgenden Tage durch die zerstörte Stadt, aber jetzt begann schrecklicher als vorher der Hunger in dem Heere der Tapferen zu wüthen. Ein Rind kostete bereits 5—9 Mark, ein kleines Brot 1 Mark; das Fleisch von Pferden und Mauleseln wurde mit Gier verschlungen. Viele gingen zu den Feinden über, andere, die wegen Krankheit oder Hunger nicht weiter konnten, warfen sich in Kreuzesform auf den

Boden und erwarteten, nachdem sie das apostolische Glaubensbekenntniss und das Vaterunser gebetet hatten, ihr Martyrium. In einer Nacht sahen damals einzelne Wachen des christlichen Lagers eine glänzende Erscheinung, nämlich einen Schwarm weisser Vögel, welche dreimal das ganze Heer umflogen und zuletzt über einem sterbenden Pilger mit ausgebreiteten Flügeln schwebten; als dieser gestorben war, verschwanden sie in luftiger Höhe und wurden nicht mehr gesehen.

Mit Mühe schleppten die Christen sich vorwärts: unaufhörlich umschwärmten sie (9. Mai) die feindlichen Reiter, erlitten aber einen Verlust von 64 Mann: bei wiederholten Angriffen (11. Mai) büssten sie sogar 200 Mann ein, und zwar in der Nähe eines Berges allein 50, ausserdem liessen sie noch in den Händen der Christen eine Menge von Pferden und Waffen.[88] Am 12. Mai erneuerten sich die Angriffe der Feinde: bis auf's äusserste erschöpft zogen die Deutschen weiter, doch passirten sie ohne grosse Verluste eine Brücke, auf der immer nur zwei und zwei hinter einander gehen konnten, und tödteten sogar noch 20 ihrer Verfolger. Das Pfingstfest (13. Mai) wurde durch eine feierliche Messe begonnen, dann rückten sie durch die rechts und links lauernden Feinde hindurch, jedoch ohne diesmal angegriffen zu werden. Schon war für die meisten die gekochte Haut von Rindern und Pferden die einzige Speise, während Pferdefleisch als Leckerbissen galt und von Reicheren theuer erkauft wurde; Mehl war eine so grosse Seltenheit, dass man für eine kleine Schüssel voll 14 kölnische Mark bezahlte, aber trotz aller dieser unermesslichen Leiden und Drangsale waren die schwer geprüften Streiter immer noch voll Gottvertrauen und Standhaftigkeit. Als man aber weiter rückte (14. Mai), zeigte sich ein feindliches Heer, dessen Stärke auf 300,000 Reiter veranschlagt wurde. Nachdem der Bischof von Würzburg die Pilger durch eine Rede gestärkt und zum Gebete an den heiligen Georg aufgefordert hatte, nahm das Heer seine Aufstellung in drei Treffen,[89] dessen erstes unter dem Reichsmarschall von Pappenheim allein genügte, um die Feinde völlig aus dem Felde zu schlagen. Lud-

wig von Helfenstein[90] sah in diesem Kampfe einen Ritter auf weissem Pferde, der von den einen als der heilige Georg, von andern als der »Engel des Herrn« erklärt wurde. An einem Bergesabhange, an dem die Feinde ihre Kerntruppen sammelten, wurden sie abermals geschlagen, zumal jetzt der Kaiser selbst mit seinen Schaaren erschien; Herzog Friedrich übernahm die Verfolgung. Die Feinde hatten furchtbare Verluste erlitten: einer der obersten Heerführer war vom Pferde gestürzt[91] und mit Mühe der Gefangenschaft entgangen; einer seiner Emire hatte die rechte Hand verloren. Zum Unglück für die Christen trat am Abend des Siegestages ein starker Nebel ein, so dass einzelne ihrer Abtheilungen sich verirrten und erst nach langer Ungewissheit sich wieder zusammenfanden, und dazu kam vor allem furchtbarer Hunger und Durst. Wie die Schatten wankten sie weiter (15. Mai); einige tranken ihren eigenen Urin, andere Pferdeblut, noch andere saugten frischen Pferdemist oder Erdschollen aus, um den Durst zu stillen. Da man keine Feuerung hatte, um das Pferdefleisch zu kochen, so musste man Sessel, Decken und Kleider dazu verwenden. Gegen Abend erreichten sie eine sumpfige Niederung, wo Menschen und Pferde sich wieder ein wenig erquickten, verloren aber am folgenden Tage durch einen feindlichen Ueberfall 60 ihrer Knappen, welche nach Futter ausgesandt worden waren.[92] Kuṭb ad-dîn soll hier dem Kaiser erklärt haben, wenn er ihm 300,000 Goldstücke und das Land der Armenier zu geben verspräche, so wolle er freien Durchzug und auf 3 Tage öffentlichen Verkauf gestatten, aber Friedrich erklärte, es sei nicht seine Gewohnheit, den Weg auf offenen Strassen noch durch Gold oder Silber sich zu erkaufen, worauf der feindliche Emir erklärte, wenn er in dieser Nacht nicht zu den Christen zurückkehren würde, so sollten diese sich für den andern Tag auf einen Angriff gefasst machen. Diese Mittheilung erfüllte alle, selbst den Kaiser, mit schwerer Sorge, da es so gut wie gar keine Reiter mehr im Heere gab, wesshalb man mit Fasten und Gebeten zum heiligen Georg den himmlischen Beistand zu gewinnen suchte.[93]

Am Morgen des 17. Mai feierte das Heer die Messe und communicirte, dann setzte sich alles in Bewegung. Sofort erschienen wieder die Feinde in unabsehbaren Schaaren, umringten die Christen in halbmondförmiger Angriffstellung und verfolgten sie, bis diese gegen Abend in einer wasser- und grasreichen Gartenlandschaft ihr Lager aufschlugen; die Christen verloren wenig, die Feinde ungefähr 60 Mann. Nachdem sie die Nacht, durch einen starken Gewitterregen überrascht, zugebracht hatten, befahl der Kaiser, dass im Falle eines Sieges Niemand eher an Plünderung denken solle, als bis die Feinde vollständig geschlagen wären und Iconium erobert sei; dann bildete er zwei Treffen, welche er selbst und Herzog Friedrich befehligte; in der Mitte sollten das Volk und die waffenlosen Ritter sowie der ganze Tross sich sammeln. Der Bischof von Würzburg ermahnte die Pilger zur Beichte und zur Stärkung durch Speise und Trank, um sich auf Gott und ihren Arm verlassen zu können, während Friedrich dem heiligen Georg eine Kirche versprach. Da erschien auf einmal ein Gesandter des Sultans,[94] aber der Kaiser erklärte, nur wenn man seinen Gesandten frei lassen werde, wolle er in Unterhandlungen treten, und befahl, da er nicht traute, dem Herzog Friedrich den Vormarsch.[95] Dieser nahm, nachdem er ringsum die zerstreuten Paläste zerstört, Stellung vor dem Thore Iconiums, als plötzlich Gottfried von Wiesenbach, aller Bande ledig, ihm mit den Worten entgegenkam: »Zieht ruhig vorwärts, ihr Gesegneten des Herrn; Gott hat diese Stadt und dies Land in Eure Hände gegeben!« Bald darauf erschien der Sultan an der Spitze von 600 Reitern, allein sobald er der Christen ansichtig geworden war, floh er in die Citadelle zurück, wohin überhaupt die ganze Einwohnerschaft mit ihrer besten Habe sich geflüchtet hatte. Der Herzog erstürmte das vor ihm liegende Thor, hieb alles nieder und drang trotz mannhaften Widerstandes bis an die Thore der Burg vor, hätte aber auch diese im ersten Anlauf noch genommen, wenn seine Ritter nicht zu ermattet gewesen wären; sie hatten 15 Tage lang die Qualen des Hungers und Durstes ertragen und waren in der Nacht vor diesem Kampfe noch von

einem Gewitterregen vollständig durchnässt worden. So war die mächtige Stadt, deren Umfang den Pilgern dem von Köln gleich erschien, erobert; allein inzwischen hatten sich draussen gegen 200,000 Mann gesammelt und drohten, dem Herzog nicht nur seine Eroberung wieder zu nehmen, sondern auch die heranrückende Abtheilung unter dem Befehl des Kaisers zu vernichten.[96] Mit Entsetzen sahen die Deutschen die ungeheure Uebermacht der Feinde, und alles machte sich auf den Tod gefasst: Prälaten und Priester legten ihre Stolen um den Hals, um so zu sterben, und Friedrich that das Gelübde, dass, wenn das Heer diese Gefahr glücklich überstände und Antiochien erreichte, er sich eine Schädigung seiner kaiserlichen Person und Würde gefallen lassen werde. Voll Freude und unter Thränen hörten die Deutschen dies Gelübde ihres Kaisers, der jetzt mit dem Heerruf: »Christus regiert, Christus siegt, Christus herrscht!« die Seinen zu einem unwiderstehlichen Angriff fortriss, so dass die Feinde wie Spreu auseinander stoben, und 3000 die Wahlstätte bedeckten. Nun rückten die Sieger in die Stadt und erquickten sich, zum ersten Male wieder seit langer Zeit, an reichen Vorräthen; an Kostbarkeiten, Gold und Silber soll man hier gegen 100,000 Mark an Werth gefunden haben, darunter auch, wie man glaubte, den Schatz, welchen Saladin seiner Tochter bei ihrer Verheirathung mit dem Sultan mitgegeben haben sollte. Am folgenden Tage begingen die Deutschen (19. Mai) ein glänzendes Sieges- und Dankfest.[97]

Jetzt erschienen abermals Gesandte des Sultans bei dem Kaiser mit der Erklärung, dass er volle Genugthuung für alle bisherigen Beschädigungen und Angriffe leisten wolle, worauf Friedrich nach vorausgegangener Berathung mit seinen Grossen antwortete, der Sultan habe bereits früher ihm feierlich durch Gesandte sicheren Durchzug und Verpflegung seines Heeres versprochen, in Adrianopel seine Versicherungen noch einmal wiederholt und sei trotzdem ihm fortwährend feindlich entgegen getreten, freilich ohne nur ein einziges Mal die Deutschen besiegen zu können: trotzdem sei der Kaiser bereit,

gegen Stellung von Geiseln in Friedensunterhandlungen zu treten. Mit diesem Bescheide eilten jetzt die muslimischen Gesandten fröhlich zu ihrem Sultan zurück, und in kürzester Frist erschienen 10 Emire und 10 andere Angesehene, um sich als Geiseln dem Kaiser zu übergeben.[98]

Nun räumten die Deutschen am 23. Mai Iconium und fanden in der Nähe des Gartens des Sultans einen stattlichen Markt eröffnet, wo sie, freilich zu hohen Preisen, was sie haben wollten, erhalten konnten; ausser Eseln wurden hier allein 6000 Pferde und Maulthiere verkauft, ebenso grosse Massen von Brot, Fleisch, Butter und Käse.[99] Hierauf rückten die Pilger am 26. Mai wieder ab und fanden in einer weiten Ebene vierzig Quellen, ebenso am folgenden Tage wieder reichlich Trinkwasser. Da indessen sich immer wieder feindliche Schaaren zeigten und das Heer unaufhörlich belästigten,[100] so eröffnete der Kaiser den Geiseln, dass, wenn die Angriffe ihrer Landsleute nicht aufhörten, sie dafür mit dem Tode büssen würden. Seitdem zog das Heer ruhig seine Strasse und erreichte eine Stadt, wo man viel Weinberge aber wenig Wasser fand, und bald darauf die Stadt Pyrgos;[101] hier fand das Heer reichlichen Markt und machte einen Ruhetag, ebenso am folgenden Tage (30. Mai) in Laranda.[102] Die Pilger überschritten hierauf die armenische Grenze und begrüssten mit innigster Freude und Rührung die auf den Feldern stehenden Kreuze. Nachdem sie unter grossen Mühseligkeiten einen steilen Gebirgszug erstiegen hatten, verlangten die Geiseln ihre Entlassung, aber ihre Bitte ward nicht gewährt, vielmehr wurde ihre Bewachung verschärft.[103] Der Befehlshaber einer dicht an der Grenze gelegenen Burg, deren Namen Sibilia genannt wird, kam dem Kaiser ehrfurchtsvoll entgegen. Das Heer ruhte am Abhange des Gebirges in einer grasreichen Gegend zwei Tage lang, aber der Mangel an Lebensmitteln machte sich wieder fühlbar. Hierauf stieg man an den Salef hinab, an dessen steinerner Brücke Gesandte des Königs Leo II. von Armenien eintrafen.[104] Friedrich berieth sich mit ihnen über den weiteren Vormarsch und erfuhr, dass noch viele Beschwer-

den dem Heere bevorständen, was er jedoch sorgfältig zu verheimlichen befahl, da das Volk jetzt alle Schwierigkeiten bereits überwunden glaubte. Am folgenden Tage (9. Juni) stieg man das Gebirge hinan, aber unter entsetzlichen Beschwerden. Wer konnte, suchte seinen Vordermann zu überholen, um bald die Höhe zu gewinnen, während andere mühsam fortkrochen, Ritter und Knappen viele ihrer kranken und abgemattetenHerren mit rührendem Eifer auf Betten und Bahren hinantrugen, vorüber an schwindelnden Abgründen und rauschenden Wildbächen. Auf der andern Seite des Bergzuges ruhte man in einer reichen Flur aus, der Kaiser jedoch war, um den beschwerlichen Pass zu umgehen, früh in das Thal zum Ufer des Salef hinabgestiegen, hatte dort sein Mahl genommen und wollte diesen überschreiten. Gegen den Willen der Seinen setzte er hinein in den Fluss, allein die Wogen rissen ihn fort; er wurde entseelt herausgezogen.[105]

Unermessliche Trauer verbreitete die Nachricht von dem entsetzlichen Unglück im Heere. »Ueber seinen Tod«, schreibt Ansbert, »wurden alle so heftig von Schmerz erschüttert, dass die Einen zwischen Furcht und Hoffnung schwebend ihr Leben mit ihm endigten, Andere aber verzweifelt und im Wahne, Gott kümmere sich nicht um sie, den christlichen Glauben verleugneten und zu den Heiden übergingen. Trauer und unermesslicher Schmerz ergriff nicht mit Unrecht bei dem Untergange eines so grossen Fürsten alle Herzen, so dass sie mit Recht in die Klagen des Propheten einstimmen mussten: Uns ist die Krone vom Haupte gefallen; wehe uns! Weil wir gesündigt haben, desswegen ist unser Herz mit Trauer erfüllt worden!«[106]

Jetzt war die Einheit und der Zusammenhang des Heeres zerrissen; die Einen traten sofort ihren Rückweg in die Heimath an,[107] die Andern zogen nach Korykos, von wo sie sich einschifften (14. Juni),[108] noch Andere nach Tripolis, während das Gros unter der Führung des Herzogs Friedrich über Tarsus, wo er vom König Leo freundlich aufgenommen wurde und die Eingeweide des Kaisers feierlich beisetzte, nach Mamistra ging, wo

Friedrich krank wurde und den Besuch des armenischen Katholikus empfing.[109] Er schickte drei seiner Heerhaufen voraus, allein einer derselben, welcher sich gegen Bagrâs wandte, da er von dessen Eroberung durch Saladin noch keine Kunde hatte (26. September 1188), wurde von der Besatzung überfallen und bis auf 200 Mann, welche in Gefangenschaft geriethen, ganz niedergehauen. Dasselbe Schicksal erlitt eine andere Schaar, welche sich am 20. oder 22. Juli im Gebiet von Halab verirrte und vollständig aufgerieben wurde; in Halab wurden die Gefangenen in Masse verkauft.[110]

Inzwischen war Herzog Friedrich am 19. Juni im St. Simeonshafen, am 21. in Antiochien angekommen und vom Patriarchen wie vom Fürsten der Stadt höchst ehrenvoll aufgenommen worden. Hier erfuhren die armenischen Gesandten, welche König Leo II. schon längst dahin geschickt hatte, mit Entsetzen den Tod des Kaisers,[111] dessen Leib der Herzog im St. Peter feierlich beisetzen liess.[112]

Kaum waren die Trümmer des einst so stolzen Heeres in Antiochien angelangt und gedachten, sich dort von den unermesslichen Drangsalen zu erholen, als der Würgengel der Pest die Reihen der schwergeprüften Streiter weiter lichtete. Die Hitze und die Folgen der Strapazen, der übermässige Genuss von Speise und Trank nach wochenlangem Hunger und Durst begünstigten den Ausbruch der Seuche, der abermals Tausende erlagen, so die Bischöfe von Würzburg und Meissen, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Magdeburg, die Grafen von Holland, Hallermund, Waldenberg, der Vogt Friedrich von Berg.[113]

Inzwischen war am 26. Juli die Nachricht vom Tode des Kaisers im Lager Saladins und in ʿAkkâ eingetroffen, worauf die Belagerten in lautem Jubel von den Mauern herab die Christen höhnten.[114] Diese hatten um dieselbe Zeit den Markgrafen Conrad von Tyrus abgesandt, um den Herzog Friedrich zu empfangen. Conrad begab sich über Tyrus nach Tripolis, wo er mit dem Herzog Friedrich zusammentraf (3.—10. Sept.),[115] welcher gegen Ende des August von Antiochien aufgebrochen

war.[116] Da hier jedoch unter Mâlik al-Zâhir und Mâlik al-Muzaffar starke feindliche Schaaren, mit denen Friedrich bereits mehrere Zusammenstösse hatte, den weiteren Zug zu Lande zu erschweren drohten, so ging er in Tyrus mit seinem kleinen Heere unter Segel, von wo er am 7. October Abends glücklich im Lager vor ʿAkkâ eintraf; doch fand er hier nicht die Aufnahme, welche ihm gebührte, da er als ein naher Verwandter des Markgrafen sofort als Feind des Königs galt, und vor allem, weil die Wälschen, worüber stete Klage bei den Deutschen war, die Deutschen nicht leiden mochten.

Während so das grosse Kreuzheer trotz der planvollen Anordnung und Leitung[117] völlig zu Grunde ging, war ein nicht unbedeutender Theil der deutschen Pilger, welcher zu Schiffe den Weg nach dem heiligen Lande angetreten hatte, glücklicher gewesen. Schon im Frühling 1188 waren die meisten deutschen Pilger aus den niederrheinischen, friesischen und flandrischen Gegenden unter Segel gegangen zum grossen Leidwesen des Kaisers, welcher darin eine bedeutende Schwächung seines Heeres erkannte, und zum Verdruss vieler Geistlichen, denen die Pilgerfahrt zur See weniger verdienstlich, weil weniger beschwerdevoll, erschien.[118]

Bereits in der Quadragesimalzeit hatten vier Schiffe mit 1500 Pilgern und Lebensmitteln auf 3 Jahre an Bord Köln verlassen und waren zu den gleichzeitig aus dänischen, friesischen und flandrischen Hafenplätzen eingetroffenen Schiffen gestossen. Die Flotte, über 50 Segel stark,[119] erreichte nach zehntägiger Fahrt Galicien, wo die Pilger bei Santiago an's Land gingen, um zu dortigen weltberühmten Reliquien zu wallfahrten; allein die Einwohner, in der Meinung, jene Fremdlinge wollten ihnen den Kopf des heiligen Jacobus und damit den Ruhm ihrer Stadt sowie die Quelle ihrer reichen Einkünfte rauben, überfielen und misshandelten sie so schändlich, dass die Pilger eiligst zu ihren Schiffen zurückkehrten und weiter fuhren. Sie landeten im Hafen von Lissabon, wo König Sancho I. sie inständigst bat, ihm bei der Eroberung der Festung Alvor bei Silves hülfreiche Dienste zu leisten. Die Pilger liessen sich

dazu bereit finden, halfen die Burg erobern und hieben 5600 Muslimen nieder. Anfang Juni segelten sie ab, bis Gibraltar von portugiesischen Schiffen begleitet, und landeten vor ʿAkkâ, am dritten Tage, nachdem König Guido die Belagerung der Stadt eröffnet hatte.[120]

Inzwischen hatte ein anderes Geschwader von elf flandrischen und kölnischen Schiffen Walcheren verlassen,[121] und nach Verlust eines Fahrzeuges, welches auf Grund gerathen war, am 24. April bei Lewestoff die englische Küste erreicht. Am folgenden Tage segelten die Pilger weiter nach Sandwich, allein bei der Einfahrt in den Hafen scheiterten drei Schiffe, von denen nur ein einziges gerettet und ausgebessert werden konnte. Hier blieben sie 23 Tage, während von allen Seiten neue Pilgerschiffe eintrafen und voraussegelten, sandten aber inzwischen nach London, wo sie ein Schiff kauften und ihre Schiffsgeräthe ergänzten; am 19. Mai segelten sie ab. Nach stürmischer Fahrt erreichten sie am 23. Porichester, dann Yearmouth und am 24. um Mitternacht Darmouth, wo sie ebenfalls zahlreiche Pilgerschiffe vorfanden, und segelten von da nach der Küste der Bretagne ab.[122] Der widrige Wind und die bald darauf eintretende Windstille hielt sie bei Bellisle zwischen Quibéron und Vannes fest, wo sie das Pfingstfest (5. Juni) sehr niedergeschlagen feierten. Endlich nach Verlauf von acht Tagen konnten sie auslaufen und segelten nach La Rochelle, wo sie glücklich landeten, Lootsen sich mitnahmen und nach eintägigem Aufenthalt wieder in See stachen. Ein furchtbarer Sturm zerstreute die Schiffe, so dass sie neun Tage lang von einander getrennt umherirrten, und um den Schrecken der armen Pilger noch höher zu steigern, erschien auf den Masten ihrer Schiffe das ihnen ganz unbekannte St. Elmsfeuer, und Fische von 5—6 Fuss Länge rauschten vor ihnen vorüber. Endlich erreichten sie die galicische Küste zwischen Giion am Torregebirge und Avila (19. Juni), landeten und pilgerten nach dem nur 6 Lieues entfernten San Salvador, wo sie vor den dortigen Reliquien ihre Andacht verrichteten. Am 23. Juni fahren sie weiter, aber abermals überfiel sie ein furchtbarer Sturm,

welcher auch noch den folgenden Tag dauerte. Sie landeten im Hafen Tamar bei Noya in Galicien, liessen hier ihre Schiffe und pilgerten nach Santiago, segelten am 1. Juli Mittags ab und landeten am 3. Juli Morgens in Lissabon.[123]

Hier fanden sie 24 flandrische Schiffe, welche Dartmouth schon am 18. Mai verlassen und Lissabon am 29. Juni erreicht hatten, und erfuhren, dass vor vier Wochen bereits dänische, friesische und kölnische Pilger eingetroffen wären und Alvor erobert hätten. Bald darauf kehrten auch die portugiesischen Schiffe, welche jene bis Gibraltar begleitet hatten, mit mehreren muslimischen Gefangenen und der Nachricht zurück, dass die Kreuzschiffe ihre Fahrt glücklich fortgesetzt hätten. Kaum aber hatte König Sancho I. von der Landung der beiden Flottengeschwader gehört, als er sich sofort zu den Führern der Pilger begab und sie ersuchte, ihm die muslimische Stadt Silves in Algarve erobern zu helfen. Seine Bitte fand Gehör, und nach einem Aufenthalt von elf Tagen segelte die Flotte von 37 Schiffen mit 3500 Streitern ab (16. Juli); am dritten Tage erreichte man den Hafen Silves, welcher von der landeinwärts gelegenen Stadt nur eine deutsche Meile entfernt war.[124]

Der Hafen war ganz leer, kein einziges Schiff, kein Mensch war darin zu finden, da alle Bewohner nach der äusserst festen Stadt sich geflüchtet hatten, deren Grösse der Berichterstatter mit Goslar vergleicht und deren Einwohnerzahl er auf 15800 Seelen angiebt. Die Christen zerstreuten sich sengend und brennend in der Umgebung, allein zwei Pilger aus Bremen mussten ihre Unvorsichtigkeit mit dem Tode büssen.[125] In der folgenden Nacht sandten die Kreuzfahrer einen Schnellsegler nach Lissabon an den portugiesischen Seneschall Mendo o Sousão ab, welcher vor ihnen zu Lande abgezogen war und sein Lager vier Meilen vor der Stadt aufgeschlagen hatte. Am folgenden Tage kam noch ein englisches Pilgerschiff und auch der Seneschall, jedoch mit einer sehr geringen Streitmacht. In dem sofort abgehaltenen Kriegsrathe sprach dieser Angesichts der furchtbaren Festung sich dafür aus, lieber die Belagerung der galicischen Hafenstadt Guardia zu beginnen, allein die

Pilger widersprachen dem ganz entschieden und fuhren mit ihren Schiffen so nahe als möglich an die Stadt heran. In der folgenden Nacht sahen sie auf einmal den Himmel über der Stadt vom Scheine vieler Tausende von Lampen und Fackeln sich röthen, worauf sie in der Meinung, die Feinde feierten im Bewusstsein ihrer Uebermacht schon im Voraus ein Siegesfest, auch ihrerseits Schiffe und Lager festlich erleuchteten und mit Spiel und Jubel die Nacht verbrachten.

In aller Frühe setzten sie ihre Boote aus, fuhren noch dichter an die Stadt heran und schlugen ihr Lager auf. Kaum hatten sie sich jedoch festgesetzt, als zehn feindliche Reiter heraussprengten und sich, wenn auch vergeblich, bemühten, die Christen in die Schusslinie der Belagerten zu locken. Jetzt rückten sie ihre Zelte noch näher an die Stadt heran, bestimmten für den folgenden Tag einen allgemeinen Sturm und setzten die Leitern in Bereitschaft. In der Frühe des kommenden Morgens ward die Messe gefeiert und der Sturm begonnen: rasch war die Vormauer erstiegen, die feindliche Mannschaft niedergehauen oder verjagt, und die Pilger konnten mit den Portugiesen ungehindert von den in der Citadelle liegenden Feinden einen Tag und eine Nacht in den eroberten Werken ausruhen. Am 22. Juli erfolgte der Sturm auf die Citadelle, jedoch alle Angriffe der Belagerer scheiterten an dem zähen Widerstande der Vertheidiger, und mit schwerem Herzen mussten die Christen sich zurückziehen. Aus Furcht vor weiterer Verfolgung zündeten sie die Stadt und ihre fünf Fahrzeuge, welche sie mit hineingenommen hatten, an und suchten wieder ihr Lager auf: allein kaum hatten sie sich einigermassen erholt, als der alte Muth wieder erwachte, und sie den Feinden zum Trotz ihr Lager wieder dicht bei der Stadt aufschlugen und das Sturmgeräth in Bereitschaft setzten.

Am 29. Juli erschien König Sancho I. selbst mit einem zahlreichen Heere und mit ihm die Ritter des heiligen Grabes, des Hospitals, des Tempels und von Calatrava,[126] so dass jetzt die Festung von allen Seiten eingeschlossen werden konnte. Die Pilger hatten indessen aus mächtigen Stämmen einen Wid-

der gezimmert und mit Filz und Kalk überzogen, allein als sie (6. August) ihn der Mauer näherten, ging er durch griechisches Feuer entzündet in Flammen auf zum Jubel der Belagerten. In Folge dessen wollten die Flaminger jetzt durchaus die Belagerung aufgehoben wissen, allein da die meisten Pilger widersprachen, ward sie einfach fortgesetzt, und man begann (7. August) mit einer andern Maschine die Mauern zu bearbeiten. Am 9. August gelang es einem Krieger aus Galicien, welcher als Lootse auf einem christlichen Schiffe gedient hatte, in der Bresche trotz aller feindlichen Geschosse einen Eckstein herauszubrechen und unverletzt zu entkommen. Dies ermuthigte die übrigen Pilger, so dass sie sich mit frischen Kräften zu neuen Angriffen vereinigten; bald fiel ein Thurm in Schutt und Trümmer. Gegen Abend arbeiteten die Belagerer rüstig weiter, zogen sich aber in der Nacht vorsichtig zurück, worauf sie am andern Morgen (10. August) den unterminirten Thurm mit Gebälk abstützten und dieses dann in Brand steckten, so dass der Thurm fiel, und eine neue Bresche entstand. Sofort erschienen in ihr grosse Schaaren von Feinden, aber die Pilger verjagten sie, während König Sancho von der entgegengesetzten höher gelegenen Seite der Belagerungslinie ruhig zusah und die Tapferkeit der Angreifer bewunderte, aus ihrer Stellung und zwangen sie zur Flucht. Die Stadtgebiete, welche ihnen jetzt offen standen, plünderten sie auf das Furchtbarste, die Brunnen füllten sie mit Steinen aus und kehrten dann wieder in ihr Lager zurück.

Am 11. August gruben sie einen Stollen bis zur Mauer der Citadelle, wurden aber von den Feinden zurückgetrieben (13. August). Zugleich begannen die Flaminger, durch hinter ihnen stehende Bogenschützen gedeckt, einen Thurm, welcher mit der oberen Festung in Verbindung stand, zu unterwühlen; allein die Belagerten verjagten auch sie durch einen nächtlichen Ueberfall aus ihren Minen und trennten den Thurm von der Mauer. Die Flaminger kamen jedoch am folgenden Tage wieder und vollendeten ihr Werk, während zahlreiche Schaaren von Ueberläufern aus der Festung sich einfanden. Die Christen nahmen

sie gut auf, so dass. dadurch verlockt. bald auch ein Saracene sich einfand (14. Aug.), welcher, nachdem er seinen Durst gestillt, erzählte, dass die Besatzung durch Wassermangel furchtbar leide. Auf diese Nachricht hin ward ein allgemeiner Sturm gewagt (18. Aug.), jedoch alle Tapferkeit der Angreifer war vergeblich, da das griechische Feuer Sturmleitern und Faschinen verzehrte, mit denen man die Gräben ausfüllen wollte. Jetzt drängten auch die Portugiesen aus Mangel an Lebensmitteln für Menschen und Pferde zum Abzuge, aber die Deutschen erklärten, nicht von der Stelle zu weichen, so dass König Sancho nach einigem Zögern nachgab.

Auf der Nordseite erhoben sich jetzt vier Maschinen, drei deutsche und eine portugiesische, denen jedoch die Saracenen auch vier entgegenstellten. Zugleich begannen die Deutschen wieder ihre Minenarbeiten, aber in ziemlich weiter Entfernung von der Mauer, worauf die Feinde ausfielen, jedoch mit blutigen Köpfen wieder heimgeschickt wurden. In der Frühe des 22. August brachen sie wieder aus, klopften auf den Boden, um zu hören, ob der Minengang schon bis an die Mauer vorgerückt sei, und gruben, um ihn aufzudecken, nach, allein die Christen jagten sie in das Thor zurück. Der König von Portugal drängte zwar von Neuem (23. August) zum Abzuge, allein die Deutschen baten ihn, nur noch 4 Tage auszuharren und gruben an einer anderen Stelle in weichem Boden näher an der Mauer einen neuen Gang. Diese Arbeit wurde durch die Portugiesen tüchtig unterstützt und gefördert, aber die Feinde gruben ihnen entgegen, und es kam zu furchtbaren Würgereien in den Minen. Die Christen wurden dort zugleich durch Feuer und Qualm furchtbar belästigt, bis es ihnen endlich gelang, die feindliche Mine zu schliessen; aber bald merkten sie, dass ihre Mine durch einen feindlichen quergelegten Gang überhaupt unbrauchbar gemacht worden war, und die Belagerten im Innern der Festung parallel mit der Mauer einen Stollen getrieben hatten, um ihre unterirdischen Feinde sofort abzufangen. Trotzdem mehrten sich die Zeichen einer bevorstehenden Uebergabe: schon am 1. September begannen ein-

zehn muslimische Krieger von der Mauer desswegen zu unterhandeln, und ganze Schwärme gingen zu den Christen über, denen sie die traurige Lage der Besatzung schilderten. Endlich bot auch der Befehlshaber selbst die Capitulation an gegen freien Abzug mit aller beweglichen Habe, allein die Deutschen waren damit nicht einverstanden, und selbst als Sancho 10000, später sogar 20000 Goldstücke anbot, waren sie nicht zufrieden, weil sie durch die Herbeischaffung des Geldes zu viel Zeit verlieren würden. Schliesslich einigten sich die Deutschen und Portugiesen dahin, dass letztere die Stadt, erstere hingegen alle beweglichen Güter der Belagerten erhalten, und diese nur mit Einem Kleide ausziehen sollten. Die Saracenen, durch Wassermangel und Hunger gepeinigt, nahmen diese Bedingungen an, und am 3. September begann der Abzug.[127]

Der Befehlshaber allein zog zu Pferde aus, ihm folgten zu Fuss die Mannschaften. Kaum aber hatten diese das Festungsthor verlassen, als die Deutschen sie überfielen, prügelten und ausplünderten, so dass es beinahe zu blutigen Händeln zwischen den Pilgern und Portugiesen gekommen wäre. Bei Einbruch der Nacht schlossen die Christen das Thor, damit keine Muslimen mehr ausziehen könnten, und drängten die Zurückgebliebenen in die Häuser zusammen, wo man sie in der Nacht bis auf's Blut peinigte, um Angaben über den Versteck ihrer Werthsachen zu erpressen. Am Morgen des folgenden Tages wurden auch sie entlassen; viele krochen aus der Festung und wurden mit Mühe auf den Beinen gehalten, während andere, zu Tode erschöpft, auf den Strassen und Plätzen liegen blieben. Die christlichen Gefangenen, welche sofort befreit wurden, befanden sich in gleich erbarmungswürdigem Zustande; in vier Tagen hatten sie eine Eierschale voll Wasser erhalten, da ihnen nur dann mehr gegeben wurde, wenn sie sich bereit erklärten, auf der Mauer mitzukämpfen. Die Besatzung hatte kein Brot gehabt, obgleich bedeutende Getreidevorräthe sich vorfanden, weil man keine Mühle besessen; ihre Hauptnahrung waren Feigen gewesen. Die Gefangenen, deren Zahl 450 betrug, erfuhren eine unmenschliche Behand-

lung: sie wurden von den Christen ihrer nothdürftigsten Kleidung beraubt und mussten halbnackt auf dem Strassenpflaster nächtigen. ebensowenig reichte man ihnen Brot oder Wasser, so das man viele feuchte Erde kauen sah; in Kurzem waren 250 dieser Elenden gestorben.

Nach den Bestimmungen der Capitulation sollten die beweglichen Güter den Deutschen gehören, allein die Portugiesen quälten sie so lange, bis sie ihnen einen Theil davon, den der König Sancho selbst bestimmen sollte, zusagten. In Folge dessen verlangte Sancho das vorgefundene Getreide, aber als man dies verweigerte, fanden sich Viele, namentlich Flaminger, welche über die Mauer hinweg an die Portugiesen Getreide verkauften. Der König war empört und erklärte, es wäre viel besser gewesen, die Stadt nicht zu erobern, als jetzt sie wegen Getreidemangels verlieren zu müssen, so dass endlich die Deutschen das Getreide herausgaben, um es mit ihm zu theilen. Ebenso überlieferten sie aus Besorgniss vor etwaigen Thätlichkeiten ihm die Stadt unter der Bedingung, dass er in Erwägung ihrer Leistungen und Verluste den Besitz derselben mit ihn entheile. Der König gab ihnen jedoch nichts, ebensowenig erfüllte er sein Gelübde, das er vor der Einnahme der Stadt abgelegt hatte, nämlich dass der zehnte Theil des ganzen Landes dem heiligen Grabe gehören solle.

So zogen denn die Pilger voll Unmuth und Erbitterung am 7. September ab, während der König am sechsten Tage zurückkehrte. Doch blieben jene noch einige Zeit im Hafen, um die Beute zu vertheilen und zwei stark beschädigte Schiffe auszubessern. Indessen gelang es dem Könige, einige Flaminger zu bewegen, bei ihm zu bleiben; einer ihrer 36 Kleriker Namens Nicolaus ward Bischof von Silves, während sein Versuch natürlich vergeblich war, die Pilger zur Theilnahme an der Belagerung des dicht bei Silves liegenden Faro zu gewinnen. Bald darauf ergaben sich dem Könige noch mehrere andere feindliche Plätze, wie Sagres, Lagos, Villa nova de Portimao, Monchigud, Montagudo, Caroveiro, St. Bartholomeo di Messines, Paderne und Albufeira.

Am 21. September verliess die Pilgerflotte den Hafen von Silves und segelte an einer Reihe ansehnlicher Städte vorüber, von denen die meisten wie Saltes aus Furcht vor den Christen von den Einwohnern ganz verlassen waren, und landete in Cadix. Auch diese Stadt war fast ganz menschenleer, da die aus Silves abziehende Besatzung sich dorthin begeben und den Schrecken vor den christlichen Waffen unter den Einwohnern verbreitet hatte. Als die Pilger sich der Stadt näherten, kam der Kadi zu ihnen mit Geschenken heraus, bat um Schonung für die Stadt und versprach, am folgenden Tage so viel Gold, wie sie wollten, und zwölf christliche Gefangene ihnen zu geben. Er brachte jedoch nur vier Gefangene und suchte die Bezahlung des versprochenen Goldes hinzuhalten, so dass die Pilger ungeduldig wurden, die Mauern und Häuser zerstörten und die Plantagen furchtbar verwüsteten (27. Sept.). In der folgenden Nacht segelten sie ab und fuhren am 29. Mittags in das mittelländische Meer ein, da aber der grösste Theil der Flotte noch durch Winde zerstreut war, so ankerten die übrigen vor Jeyra-Tarifa. Am Ufer sah man viele Reiter und Fusssoldaten zur Vertheidigung bereit stehen, aber trotzdem machten sich einige Pilger auf und versuchten, in Booten die Landung zu erzwingen. Da sich jedoch inzwischen ein mächtiger Sturm erhoben, rief man die Gefährten zurück und segelte, nachdem auch die letzten drei verschlagenen Schiffe sich glücklich eingefunden hatten, in der Abenddämmerung weiter. An der spanischen Ostküste entlang steuernd erreichten sie nach 5 Tagen und 5 Nächten ohne Gefahr Marseille, wo ihnen von Kaufleuten erzählt wurde, dass alle Muslimen durch das Erscheinen einer christlichen Flotte in grosse Angst gerathen seien. Wahrscheinlich blieben sie nur so lange hier, als die Ausbesserung ihrer Schiffe und die Ergänzung des Mundvorrathes es erheischte, und mögen wohl gegen Ende October vor 'Akkâ gelandet sein.[128]

Inzwischen nämlich hatte König Guido,[129] von Saladin freigelassen, ein Jahr lang vor Tyrus gelegen, ohne von dem Vertheidiger jener Festung Einlass zu gewinnen, sich dann zu einem

männlichen Entschlusse aufgerafft und den Krieg gegen den Sultan mit einem Einfalle in das feindliche Gebiet eröffnet (Ende Juni 1189). Nach einem glücklichen Gefechte (5. Juli an der Leontesbrücke, welche die Gebiete von Tyrus und Sidon trennte, zog Guido sich anfangs wieder zurück,[130] wandte sich aber in der Mitte des August gegen ʿAkkâ, wo er am 27. August eintraf.[131] So gering die Streitkräfte auch waren, so erhielt er doch schon in den ersten Tagen des Septembers durch ankommende Pilgerflotten eine sehr bedeutende Verstärkung:[132] am 24. erschien der Landgraf Ludwig von Thüringen mit den Grafen Otto von Geldern, Heinrich von Altenburg, Albert von Poppenburg und Widukind von Rheda.[133]

Der Monat September verging unter blutigen Kämpfen mit dem Sultan, welcher schon am dritten Tage nach der Ankunft des Belagerungsheeres erschienen war und im Rücken desselben Stellung genommen hatte; am 4. October sollte ein neuer allgemeiner Angriff gegen Saladin erfolgen. Die Christen hatten sich dazu in vier Treffen aufgestellt, deren drittes aus den Pisanern, Scandinaviern und Deutschen unter dem Befehl des Landgrafen stand, während noch andere deutsche Abtheilungen dem vierten zugewiesen waren. Anfangs siegten die Christen, allein die Hast, mit der deutsche Ritter einen fliehenden Renner verfolgten, erregte den Glauben, die Deutschen seien geschlagen und auf der Flucht, wozu ausserdem noch das Gerücht sich verbreitete, die Belagerten hätten das Lager der Christen erstürmt, so dass die Reihen der Christen wankten und schliesslich sich in die Flucht stürzten; Jacob von Avesnes wurde nur durch die Aufopferung eines seiner Ritter gerettet, der für ihn den Todesstreich empfing.[134]

Der Winter verstrich unter furchtbaren Entbehrungen und Drangsalen. Die Zeit, welche den Christen der aufreibende Wachtdienst und die unausgesetzten Kämpfe noch liessen, verwandten sie zur Erbauung von Belagerungsgeräth; der Landgraf liess einen gewaltigen Wandelthurm errichten, aber als man ihn der Mauer näher rückte, vernichtete das griechische Feuer die Hoffnung der Belagerer. Im Sommer 1190 erhielten

sie jedoch neue Verstärkungen; viele Pilger vom Niederrhein landeten, ebenso der Erzbischof Dietrich von Besançon, der Herr von Camte in Rurgund und Gaubert d'Aspremont,[135] so dass jetzt das christliche Heer in weitem Bogen die ganze Stadt umspannte. Die Deutschen unter dem Landgrafen und Jacob von Avesnes, welche anfangs abwechselnd den Oberbefehl des ganzen Heeres führten, lagen rechts unter dem Turon dicht bei einem alten Memnonstempel; als jedoch der Pfalzgraf Heinrich von der Champagne gelandet war (27. Juli),[136] wurde dieser, um die Zwietracht zwischen den Deutschen und Franzosen zu beseitigen, an die Spitze der Kreuzfahrer gestellt. Wenige Monate später trat der Landgraf die Heimreise an, starb aber schon am 15. October auf Cypern. Es erleidet keinen Zweifel, dass der Keim von Krankeit ihn zur Rückkehr bewog, allein nicht wenige geben als Grund gekränkten Ehrgeiz an, während andere offen erklären, er sei mit Ansericus von Montreal, Guido von Dampierre, dem Bischof von Beauvais und dem Grafen Otto von Geldern durch Saladin bestochen worden, und man wollte sogar die Höhe des Judaslohnes wissen, nämlich 30,000 Denare und 100 Mark Gold, ferner 4 Kamele, 4 Habichte und 2 Leoparden.[137]

Inzwischen waren im Lager Saladins Nachrichten von dem Anmarsch des deutschen Kaisers eingetroffen und beängstigten den Sultan schwer; eine der wichtigsten arabischen Quellen erklärt sogar: »Wenn Gott durch eine gnädige Fügung für uns nicht hätte den deutschen Kaiser sterben lassen und zwar in dem Augenblicke, als er in Syrien einfallen wollte, so hätte man in späteren Tagen von Syrien und Aegypten sagen können: »Hier regierten einst die Muselmänner.««[138] Saladin erhielt Schreiben, welche von den Verlusten[139] und dem Tode des Kaisers berichteten, aber der Trost war doch nur gering, weil der Anmarsch der Deutschen nicht aufgehalten wurde. Es wird berichtet, Saladin hätte in Folge dessen beschlossen, sich selbst den Deutschen entgegenzuwerfen, weil er für Damascus fürchtete, und sei nur durch die inständigsten Bitten seiner Umgebung bewogen worden, zu bleiben,[140] doch hielt er es für

[illegible] wie Tiberias.
[illegible] und Caesarea
[illegible] punkt zu ge-
[illegible] zahlreiche Scha-

[illegible] als er sofort
[illegible] gegen die auf
[illegible] waren erfolglos.
[illegible] die Katze und
[illegible] November, als
[illegible] der Gegend von
[illegible] dem Erzbischof
[illegible] Thibaut von Blois
[illegible] 23. November ge-
[illegible] die Feinde zu
[illegible] eines grossen
[illegible] In den folgenden
[illegible] wird der Name
[illegible] wenn er hier seinen
[illegible] aufgeboten haben
[illegible] Entbeh-
[illegible] grösstentheils ver-
[illegible] Herbstes ein kleiner
[illegible] unter einem gewissen
[illegible] deutschen Ritterordens.
[illegible] hatte.[145] Am 10. Ja-
[illegible] an der Pest; ihm zu
[illegible] am Abend dieses Tages

[illegible] die Reste des deut-
[illegible] Hirten: ein Theil
[illegible] bald zurück zum Be-
[illegible] nach Hause, während
[illegible] Conrads stellten,
[illegible] einem gewissen Heinrich,
[illegible] gewissen Gerhard dienten.[147]

Im Frühjahr 1191 landete der Herzog Leopold von Oesterreich, welcher bereits im vorigen Jahre seine Pilgerfahrt in Venedig angetreten hatte, aber durch furchtbare Stürme aufgehalten worden war,[148] und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch ihm ein Theil der deutschen Pilger sich wieder angeschlossen hat; allein da die Könige von Frankreich und England im Lager waren, trat das deutsche Element allmählich vollständig in den Hintergrund, bis endlich am 12. Juli 'Akkâ übergeben wurde.[149] Beim Einzuge in die Stadt beschimpfte König Richard, der überhaupt gegen Deutsche sich grobe Brutalitäten erlaubte und durch seinen Vorgang den Ton bestimmte, mit dem man die Deutschen durchweg behandelte, das Herzogsbanner Leopolds, so dass dieser in nächster Zeit seinen Rückweg antrat.[150]

Kaum hatten jedoch die Könige die Stadt in Besitz genommen und die Beute vertheilt,[151] als unter ihnen der alte Zwist ausbrach, und bald darauf König Philipp das Land verliess. An den folgenden Kämpfen und Heldenthaten des Königs Richard haben Deutsche keinen Antheil; wir hören nur, dass Jacob von Avesnes zurückgeblieben und in einem der Gefechte gefallen ist.[152]

Anmerkungen.

1) Klagen über den Verlust der heiligen Stadt nachgewiesen bei Röhricht, Die Rüstungen des Abendlandes zum dritten grossen Kreuzzuge, in Sybels Zeitschrift, 1875, Bd. 34 S. 3, zu denen noch nachzutragen ist: Rückert, Thomassin, der Zirklaere, Vers 11,645 ff.; 11,717 ff.; Hurter, Innocenz I, 42 f.; IV, 448 f.; Lecoy de la Marche, La chaire française au moyen age S. 82. Wie Herr Graf Riant dem Verfasser mittheilt, enthält auch der Codex 984 Theolog. 330 biblioth. Vindobon. fol. 31 f. eine Elegie auf den Fall Jerusalems und zwar im Contexte eines Briefes, den der Erzbischof von Tarsus den abendländischen Fürsten überbracht haben soll; ein Brief des Bischofs von Nazareth von gleichem Inhalt im Cod. Burg. 10151 in Brüssel ist indessen nur Stilübung. Es fehlte auch nicht

[illegible] welche von den Christen des Orients nach dem [illegible]: Beha ad-din 135 f. und Ibn al-Atir bei Reinaud [illegible], worin die heilige Grabeskirche als Pferdestall [illegible] auf welchem ein Crucifix von einem Musel[illegible]. Es verdient ohne Zweifel Erwähnung, dass Sala[illegible] Wallache [illegible] genannt wird (Boncompagni, Bul[illegible] wie später Bonaparte 1799 die Juden in Syrien stark bevor[illegible] Grätz VI. 329 ff.; Zunz zu Benj. von Tudela [illegible] Juden in Köln S. 159 berichtet, die in Hebron be[illegible] aus dem Ende des dreizehnten Jahrhun[derts] [illegible] aus Süddeutschland nach Syrien flohen.

[illegible] dem Jahre 1187 vorausgegangenen wunderbaren Erscheinungen [illegible] Zeitschr. 34. S. 1—3 und in den deutsch. Forsch. XVI, 486 [illegible] für das Jahr 1150 die von Byzantinern und Arabern beobachtete [illegible] und Normannen S. 67 Note 109, und Vullers, [illegible] I. 215 [illegible] und für 1186 Mémoires de Bruxelles, [illegible] XX. 142 und Tschamsers Chronik von Thann S. 7 nachzutragen [illegible] Prophezeiung vom Untergange des Islams aus dem Jahre 1322 [illegible] Geschichtsquellen (ed. Loserth in den Fontes rerum [illegible] VIII. S. [illegible]. Zu der älteren Geschichte des Hauses Lusignan, [illegible] König Guido stammte, vgl. Société des antiquaires de l'ouest 1844 [illegible]. Das Schicksal der Letzten aus diesem alten Stamme ist erbar[mungs]würdig. Zwei derselben (Gottfried und Lezay) gingen 1874 zu den Trap[pisten] [illegible] im August starben Louis de Lus. in Strassburg und 1874 Philipp [illegible] im Elende (National-Zeitung 1876 No. 157).

[illegible] Nach den Gest. Trevir. bei Bouquet XVIII, 675 wollte sich Urban nicht [illegible], doch kann er nicht mehr, wie die meisten Quellen berichten, die Nachricht vom Falle Jerusalems gehört haben, wie Toeche eingehend beweist [illegible] Rob. Altissiod. bei Bouquet XVIII, 256 bemerkt, es sei eine wunderbare Fügung, dass unter einem Urban die heilige Stadt genommen und verloren worden sei.

4) Historia regni Hierosolym. bei Pertz XVIII, 54. Die Briefe, wodurch die Nachrichten von den Unglücksfällen in Syrien nach dem Abendlande kamen, sind bereits von Riezler in seiner gründlichen Arbeit über den Kreuzzug des Kaisers Friedrich I. (in den Forsch. zur deutsch. Gesch. 1870 S. 108—110) zu[sammengestel]lt worden, doch ist ihre Reihenfolge nach den darin erwähnten Ereignissen näher zu bestimmen. Das erste Schreiben ist das der principes transmarinae ecclesiae et ceterorum christianae professionis hominum (Hugon. Chron. [illegible] XXI. [illegible]; es ist gleich nach der Schlacht (4. — 6. Juli) geschrieben und wurde am [illegible] Nov. 1187 in Deutschland zum ersten Male bekannt gemacht. Vom August 1187 datirt das Schreiben des Terricus an Urban, Friedrich und die Templer (Annal. Colon. max. 793; Chron. magni presb. 507; Benedict II, [illegible]) und fast in dieselbe Zeit (Tyrus wird zum ersten Male belagert während

der Abfassung des Briefes; vgl. Beiträge I, 133 f.) fällt der Brief der Hospitaliter an Archumbald (Chron. magni presb. 508; Ansbert 2). Gegen Ende September 1187 ist der Brief des Patriarchen Aimerich von Antiochien (über ihn Hist. litt. de la France XIV, S. 383—395) an den König Heinrich geschrieben, den die Bischöfe von Valenia und Gabala überbringen, worauf Heinrich Hülfe verspricht (Benedict II, 37—39), Ende 1187 oder Anfang 1188 antwortet Saladin dem Papste (er hatte schon 1184 an ihn ein Schreiben gerichtet nach Rad. de Diceto 517) auf dessen durch Oliver Vitalis übersandten Brief, worin er sich erbietet, die Gefangenen auszuwechseln (Rad. de Diceto 621). Vom Januar 1188 datirt der Brief des Terricus an König Heinrich, worin er von dem Abzuge Saladins von Tyrus (2. Januar) erzählt (Benedict II, 40 f.), und das Schreiben Conrads von Montferrat an den König von Ungarn (Codex Vindobon. 984 Theol. 330 fol. 29 f.; vgl. Röhricht bei Sybel Bd. 34 S. 3), aus der Zeit vom 2. März 1188—18. Febr. 1189 ist Saladins Antwort auf Friedrichs Brief, den nach Riezler S. 110 der Verfasser des Itinerariums erfunden hat und auch die Versus elegi 502—520 geben, abgefasst (vgl. Röhricht in den Forsch. zur deutsch. Gesch. 1876, 523); die Versus elegi 522 sagen, Saladin habe nicht geantwortet. Am 20. September 1188 schreibt Conrad an den Erzbischof von Canterbury und bittet um Hülfe (Rog. de Wendow. ed. Coxe II, 437; Rad. de Diceto 642), im November der Hospitaliter Hermenger an Herzog Leopold von Oesterreich (Ansbert 2 f., vgl. Beiträge I, 163), im November oder December klagt Conrad beim Kaiser über Guido und bittet um Hülfe (Annal. Colon. max. 795). Ich notire hier gelegentlich eine interessante altdeutsche Versification der von den Annal. Stederb. (bei Pertz XVI, 221) gebotenen Nachrichten von dem Untergange des christlichen Reiches in Syrien 1187, welche die Saechs. Weltchronik S. 503 f. giebt.

5) Jaffé, Regg. pontiff. 9982, 9984 ff.; eine Kreuzzugsbulle Gregor VIII., welche gleich nach der Schlacht bei Ḥaṭṭîn geschrieben ward, giebt Harttung in den Forsch. für deutsche Geschichte, 1877, p. 620—622. Stimmen über die Gottlosigkeit des Klerus besonders in Rom erwähnt Toeche 173—181; Gesta Treviror. 675; Petri Blesensis epist. ed. Giles II, 190; vgl. 224—230.

6) Röhricht bei Sybel S. 5; Chron. Amb. bei Bouquet XVIII, 701; über die Rüstungen in Italien vgl. sonst La Lumia, Stud. di storia Siciliana I, 293 und Guarmani, Gl'Italiani in Terra santa 177 ff.

7) Röhricht bei Sybel S. 6; Scheffer-Boichorst, Friedrichs letzter Streit S. 50, Note 2.

8) Das Itinerar, welches bereits Scheffer, Letzter Streit 179, entworfen hatte, lässt sich noch vervollständigen. Am 2. Febr. 1187 ist H. zum letzten Male Zeuge unter einer päpstlichen Urkunde (Jaffé 866), während zwei seiner Begleiter in Strassburg am 1. Decemb. sich befinden, vielleicht auf Friedrichs Wunsch in Frankreich (Annal. Marbac. 163; Annal. Colon. max. 793; Histor. peregrin. 503), Ende December 1187 oder im Januar 1188 gegenwärtig bei dem Gespräche Friedrichs mit Philipp (Albericus 1187), am 21. Januar 1188 als Ver-

[illegible]

11) Annal. Marbac. 164; Scheffer Boichorst, Letzter Streit 154 f.; und in den Forsch. zur deutsch. Gesch. VIII, 485 ff.

12) Röhricht bei Sybel Bd. 34 S. 12—14. Nach dem Chron. Land. bei Bouquet XVIII, 707 glaubte das Volk jetzt an einen ewigen Frieden und erbaute »auf dem heiligen Felde« eine Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes; Heinrich soll gesagt haben: Ibi deberemus experiri vires nostrasque militias exercere, ubi possent omnium peccatorum suorum veniam promereri. Bald darauf schickte König Heinrich Richard von Bar, Archidiaconus von Lisieux, an Friedrich mit der Meldung, dass er das Kreuz genommen habe (Rad. de Diceto 636), und an Bela und Isaak, welche alle drei freundlich antworteten (Rad. 637).

13) Annal. Colon. max. 794. Um diese Zeit, jedenfalls nur wenige Wochen vor dem Mainzer Tage, hielten einzelne Prälaten und Fürsten Deutschlands Vorbesprechungen, so z. B. die Herzöge Friedrich von Böhmen, Leopold von Oesterreich, Friedrich von Schwaben, Bertholdt von Meran, die Erzbischöfe von Salzburg und Mainz, die Bischöfe von Passau, Bamberg und Freising (Dudik, Mährische Geschichte IV, 86 f.).

14) Annal. Colon. max. 794; Sloet, Oorkondenb. van Gelre I, 366; vgl. Annal. Egmundani A bei Pertz XVI, 740. Das Itinerar. 139 schreibt aus dem Jahre 1188 und 1189 überhaupt: »Es schwiegen alle übrigen Rücksichten; die Leckerei der Speisen, die Pracht der Kleider ward abgethan, es verstummten die Scheltreden der Zankenden, zwischen Uneinigen wurde Frieden hergestellt, durch Verträge wurden Rechtshändel beendigt, und die durch irgend einen Grund oder alten Hass Entzweiten durch die augenblickliche Veranlassung von Neuem zur Versöhnung geführt.«

15) Annal. Colon. max. 794; Hugon. Chron. Contin. 476; Annal. Reinhardbr. ed. Wegele 43 f.

16) Historia peregrinorum 503.

17) Contin. Zwetl. altera bei Pertz IX, 543.

18) Annal. Colon. max. 794; nach derselben Quelle hätte Herzog Friedrich schon vor dem Mainzer Tage durch Gottfried das Kreuz empfangen. Sonst vergl. Chron. magni presb. 509; Annal. Aug. minor. bei Pertz X, 9; Annal. Marbac. 164; Giraldus Cambrensis V, 366; Gesta archiepiscop. Trevir. bei Bouquet XVIII, 676.

19) Die Zahl derer, welche hier das Kreuz nahmen, wird von den Annal. Reinh. 43 auf 13,000 angegeben, wovon nach den Annal. Magdeb. bei Pertz XVI, 195 allein 4000 electi viri, nach dem Chron. Claraevall. bei Bouquet XIX, 240: 68 Grosse. Die hier in Mainz entflammte Begeisterung wurde durch die Heimkehrenden in alle Gaue Deutschlands getragen, so dass Ansbert 13 meldet: nemo tunc pene alicujus virilis constantiae in tota Teutonica reputabatur, qui absque salutifero signaculo inspiciebatur et signatorum Christi contubernio associatus. Besonders nahmen viele aus den Reihen der Geistlichen, die ja im Grossen und Ganzen gut kaiserlich waren, und viele Mönche das Kreuz, denen

jedoch ein Anonymus in seinem liber de poenitentia (bei Pez, Biblioth. asc. II, 1 ff., auch in Mignes Patrologia lat. CCXIII, 891—894) entgegen tritt. Er sagt, es sei eine Thorheit, dass so viele Menschen nach Jerusalem zögen, da doch Christus im Gespräch mit der Samariterin die Anbetung im Geist und in der Wahrheit befohlen habe, und nach dem alten Dichterworte viele von ihnen nur »den Himmel, aber nicht ihre Gesinnung änderten«; als Kleriker habe er nur wie Moses für die Kämpfer zu beten, aber nicht »in Vergessenheit seiner Pflicht und von einem verführerischen Geiste getäuscht« den Zug mitzumachen, sondern das himmlische Jerusalem zu suchen. Dem Zuge selbst sind die nachstehenden (absichtlich?) schlechten Verse gewidmet: Fridericus imperator, afflictorum consolator, Omni notum sit saeculo, dare se vult periculo. Pergant secum Christiani, revertentur bene sani! Si quis vero ceciderit, in aeternum salvus erit. Signum crucis, signum ducis, Via pacis, spes salutis! Hoc sequatur exercitus, ejus signo insignitus. Crux praecessit, non recessit, Luat, quod paganus gessit. Scripta sua cunctis misit Clemens papa hoc promisit: Quisquis pie fideliter susceperit idem iter, Liber fiat a peccato, Domino sibi placato. Eant milites armati, non monachi, sed barbati, Tales domi remaneant, vota sua adimpleant. Magis arte juvant prece, quam pugnando manu nece, Supercincta flocco spata auget, non tollit peccata. Spiritus seductorius agit hos in deterius. Friderice imperator, sed horum examinator, Castra tua emundato, tales inde syncopato. Illorum apostasia; per se tibi victoria! Achor reus in populo cunctis fuit periculo. Ite Deo benedicti ad hoc bellum juste scripti, Donet Vobis victoriam ad aeternam memoriam! Jerusalem liberetur, sicut prius reparetur, Sanctae crucis victoria fiat nostra laetitia! Amen (Migne pag. 893 f.). Ganz anders als unser Anonymus dachte Petrus Crantor († 1197), welcher meint, nur die Prälaten müssten sich der Betheiligung am Kreuzzuge entschlagen; aus der Reihe der mitziehenden Kleriker aber habe man später die Prälaten zu wählen (Migne, Patrolog. CCV, 123 und 155.).

20) Otto Sanblas. bei Pertz XX, 319; nach den Annal. Marbac. 164 und Histor. peregr. 504 verlangte Friedrich den Nachweis von Geld für 2 Jahre Unterhalt, nach dem Itinerar. 43 für 1 Jahr. Dass der Saladinszehnte in Deutschland nicht ausgeschrieben wurde, beweist Riezler S. 17 Note 3 ausführlicher. Die Annal. Marbac. 164 erzählen, dass der lange Aufschub der Fahrt viele bewogen habe, den Seepilgern sich anzuschliessen.

21) Ansbert 12; vgl. Riezler S. 18 und die späteren Erörterungen Marinos Sanudos II., cap. 1 ff. S. 87 ff. über die Vortheile des Seeweges.

22) Annal. Colon. max. 795; Historia peregrin. 504. Es ist bekannt, dass 1173 Boten des »Königs von Babylonien« (Aegypten) zu Friedrich kamen und um die Hand der Tochter Friedrichs für den Sohn des Sultans baten, wofür letzterer das Christenthum annehmen und alle christlichen Gefangenen loslassen wollte (Chron. Repgow. 434), ja Friedrich behielt diese Gesandten ein halbes Jahr bei sich »et singulas civitates et ritus diligenter notare et inspicere concessit«; Annal. Colon. max. 786 f.; Annal. Aquens. bei Pertz XVI, 686; vgl. Otto San-

blas. 317, der dasselbe vom Sultan von Iconium (über diesen Freigeist vgl. Weil in Sybels Zeitschr. 1870 [XII] p. 372) zum Jahre 1179 erzählt. Im Jahre 1180, erzählen die Annal. Colon. max. 720 weiter, kam zum Kaiser nach Würzburg »nuncius soltani regis Persarum, sed cuius rei gratia venerit, latet«. Ohne Zweifel war Friedrichs Name im Orient längst bekannt und gefürchtet; Otto von Freisingen (bei Pertz XX, 465) weiss zu erzählen, es sei im Jahre 1159 bereits ein Assassine mit 20 Gefährten nach Italien gekommen, um ihn zu ermorden, aber ein solcher Attentäter sei von Friedrich gefangen und zu Tode gemartert worden — die Contin. Lamb. bei Pertz IX, 557 erwähnt zum Jahre 1211 einen Drohbrief der Assassinen (?) an den König von Aragonien —, und ausserdem theilen wieder die Kölner Annalen S. 787 mit, dass 1174, also als kaum die muslimischen Gesandten seinen Hof verlassen hatten, ein Gesandter des Königs von Jerusalem mit Briefen erschienen sei, in denen jener versicherte, »se jam dudum de regno expulsum, si non terrore imperatoris paganorum reges constringerentur.« Auch der Presbyter Johannes schrieb an den Kaiser (Albericus bei Pertz XXIII, 853 f.; vgl. Oppert, Der Priester Johannes 167—179; Ibn Khallikân Biogr. dict. I, 600—602), derselbe, dessen Freundschaft 1177 Alexander III. durch den Arzt Philippus gesucht hatte (Jaffé 8539; Rog. de Wendow. II, 406 f.; Rog. de Hoved. ad. 1181; Hugon. Chron. Cont. 475; Pagi 1177, § 5—10; Baronius 1177 § 33; Maundeville, Travels ed. 1727, 326—363 und die bereits genannten Arbeiten von Zarncke und Brunn). Im Jahre 1184 soll nach Verona zu Friedrich ein Gesandter Saladins gekommen sein, welcher mit der Wiedereroberung Jerusalems drohte (Annal. Stad. bei Pertz XVI, p. 350). Aus den Erzählungen von den muslimischen Gesandtschaften an Friedrich mag wohl auch die Nachricht, dass Saladin in Europa, speciell in Italien und Deutschland, umhergereist sei, um die Rüstungen zum dritten Kreuzzuge auszukundschaften, geflossen sein (Sybels Zeitschr. 1876 Heft 3, S. 26 ff.), doch ist durch arabische Schriftsteller genügend verbürgt, dass Saladin von dem Umfange der Kriegsrüstungen in Europa vollständig unterrichtet war (Reinaud, Extraits 242).

23) Annal. Colon. max. 794; Historia peregrin. 503 f. Die letztere Quelle, welche auch der früheren Freundschaft des Kaisers mit Saladin gedenkt, nennt als kaiserlichen Gesandten den Grafen Heinrich von Dietz, während Gottfried von Wiesenbach nach Iconium ging (Annal. Colon. max. 795; vgl. Itinerar. 34; Annal. Marbac. 164; Sicard 606. Ueber den angeblichen Brief Friedrichs an Saladin vgl. oben Note 4. Das Itinerar. 34 giebt als Grund der Gesandtschaft an Saladin an, »quia imperialis majestas neminem citra diffiduciam timorem impetit, hostibus suis bella semper indicit«. Katona IV, 351 nimmt an, es sei mit der Mark ungarische Währung gemeint und unterscheidet 1 Mark Gold = 72 Floren und 1 Mark Silber 1 resp. 4 Florenen an Werth; er meint, es sei hier die leichtere Währung der Mark Silber als Preis anzunehmen.

24) Vgl. Riezler S. 21.

25) Ansbert 12; Historia peregrin. 504; Contin. Zwetl. bei Pertz IX, 544; Otto Sanblas. 319; Annal. Rudb. bei Pertz IX, 377; Annal. Pegav. bei Pertz

XVI, 266; Nicetas ed. Paris. II, 257. Die Gesandten des Sultans von Iconium waren ein kleines Heer von 1000 Mann u. 500 Pferden (Annal. Colon. max. 795).

26) Ansbert 13 f.; Historia peregrin. 504.

27) Annal. Colon. max. 795.

28) Vgl. oben Note 4.

29) Annal. Colon. max. 795.

30) Annal. Marbac. 164; Gislebert 566; vgl. Scheffer, Letzter Streit 161 ff. Die Urkunde, welche Friedrich am 7. Mai zu Neuburg an der Donau ausstellt, trägt die Unterschriften von: Heinrich von Weida, Heinrich de Hertisburg, comes Hermannus de Altindorp, Graf Diepold von Lechsgemünd (Lappenberg, Hamb. Urkundenb. I, 253 f.; vgl. Stumpf, Reichskanzler No. 4522). Zwei andere Urkunden, am 10. Mai 1189 in Regensburg ausgestellt, haben folgende Zeugenunterschriften: 1) Bischof Bertholdt von Naumburg, die Grafen Friedrich von Beichlingen, Friedrich von Abenberg, Simon von Spanheim, Siegfried von Orlamünde, ferner Albert von Hiltenburg, Albert von Grumbach, Albert junior von Hiltenburg, Marquard von Hartenberg, Conrad Truchsess von Rotenburg, Nydrung von Wirtzeberg, Friedrich von Rotenburg (Bechstein, Otto von Botenlauben S. 164) und 2) Bischof Bertholdt von Naumburg, Conrad, Propst von Goslar, Otto, Herzog von Böhmen, Bertholdt, Herzog von Meran, Bernhard von Wernigerode, Burchardt, Burggraf von Magdeburg und sein Bruder Gerhard, Ludolf von Hallermund (Ficker, Acta imperii S. 152, No. 161; vgl. Stumpf No. 4528 u. 24).

31) Histor. peregrin. 505 und die Annal. Stederburg. bei Pertz XVI, 221 geben fälschlich den St. Georgstag als Termin des wirklichen Aufbruchs; über die Zahl der hier um Friedrich gesammelten Kreuzfahrer vgl. Riezler S. 25.

32) Tageno im Chron. magni presb. 509.

33) Annal. Marbac. 164; Hist. peregr. 506; doch opferte der Herzog sofort alles für den Kreuzzug gesammelte Geld (Contin. Zwetl. altera bei Pertz IX, 544; vgl. Dudik, Mährische Gesch. IV, 95). Unter einer Urkunde Friedrichs für Freisingen, welche er am 18. Mai zu Wien ausstellte, sind als Zeugen unterschrieben: die Bischöfe von Bamberg, Diepold von Passau, Propst Heinrich von Bamberg, Herzog Bertholdt von Meran, die Grafen Conrad von Peilstein, Albert von Bogen, Otto von Velburg, Burggraf Conrad von Nürnberg, Vogt Otto von Regensburg, Heinrich von Altendorf, Chraft de Amizenesbach, ferner de choro Frisingensi: Chunrad felix puer, Ortolf Iticinensis prepositus, de ministerialibus ecclesiae Frising.: Heinrich felix puer, Gerwich de Pubenhusen, Otto de Waldecke, Fridericus de Pastperch, Ulricus Vertinch albanus de Elhperch, von österreichischen Ministerialen: Wichard de Scuelde, Hademar von Chuenring, Lutwin de Sunnenberch, Rudolph Stub (Mon. boica XXXI, 437, auch bei Zahn, Codex Austro-Frising. in den Fontt. rerum Austr. XXXI, 121 f.; vgl. Stumpf, No. 4524).

34) Ansbert 15. Die Kriegsartikel waren wohl denen von 1158 sehr ähnlich (Otto von Freisingen 431 f.; Pertz Legg. II, 107).

35) Ansbert 15 und darnach Contin. Claustroneob. III bei Pertz IX, 633.

36) Ansbert 15, 18; Annal. Colon. max. 796; Otto Sanblas. 320. Eine Urkunde Friedrichs, ausgestellt zu Pressburg am 27. Mai, bei Lacomblet I, No. 517. Der Verfasser des Itinerarium Ricardi 49 ruft bei der Menge der deutschen Kreuzfahrer bewundernd aus: Felix imperium, felix Germaniae sinus! quae tanto germine tot foecunda populis, tot Christo strenuos peperit bellatores, sibi ad gloriam, hostibus ad ruinam!

37) Katona IV, 337 ff.; mit Venedig war bereits Frieden abgeschlossen (Dandul. bei Muratori XII, 234; Fejer, Cod. diplom. Ungar. II, 234).

38) Die Ungarn gaben für 2 Colonienses nur 5 Ungaricos, für 2 Frisacher nur 4, für einen Regensburger nur 1 Ungaricum, der kaum den Werth eines Veronesers hatte. Ansbert 19. Wie mir Herr Stadtgerichtsrath Dannenberg, eine auf dem Gebiete der deutschen Münzkunde berühmte Autorität, mittheilte, wiegt der Kölner Denar des Erzbischofs Philipp 1,25 Gramm, hat $\frac{934}{1000}$ Feingehalt, 0,21 Mark Münzwerth. Die ungarischen Denare Belas III. schwanken zwischen 3—8 Gran; ihr Durchschnittsgewicht ist 0,31 Gramm. Der Frisacher Denar hat ein Durchschnittsgewicht von 0,95 Gramm und einen Münzwerth von 0,15 Mark; der Veroneser wiegt 0,32 Gramm. Ganz ungewiss sind die Ratisbonenser (0,11 R. Mark?). Nach Herrn Desimoni (durch Herrn Grafen Riant in Erfahrung gebracht) hat ein Veroneser Denar ungefähr den Werth von 2 Centimes.

39) Arnold Lub. 171.

40) Die Identificirung der alten und neueren Namen dieser Städte und Ortschaften ist Schafarik in den Wiener Jahrbüchern 1828 S. 26 ff. gelungen; über die im Folgenden genannten Städte vgl. ganz besonders Jireček, die Heerstrasse von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe, Prag 1877 (über Nissa p. 21, 77, 87 ff., Sofia 77 f., 89 f., die Clissurae 30 f., 92, Constantia und Batkun 37, 73, *Νίκη* 49, Branitzowa 77, 85, Pernik 78, 81, über den Bulgarenwald 86, Ravenelle 86, Circuiz 94, Woden 97, Blisimös 98, Nikiz 100). Arnold von Lübeck 171 giebt fälschlich Salankemen als Station an, ebenso erzählt er S. 172, beim Uebergange über die Drau (wie auf dem 2. Kreuzzuge) wäre das Heer gezählt worden, wonach es aus 50,000 Reitern und 100,000 Fussgängern bestanden hätte; vgl. Neues Archiv für ältere deutsche Geschichtswerke I, Heft 2, S. 406.

41) Annal. Colon. max. 797; Historia peregrin. 506; Arnold von Lübeck 172.

42) Ansbert 19; über Branditza (*Βρανδίτζοβα*) vgl. Tafel in den Münchener academ. Abhandlungen 1849 S. 43, und zur Route des Kreuzheeres noch Boué, Recueil d'itinéraires dans la Turquie, Vienne 1854, I, 54 ff.; über die Balkanpässe vgl. Schafarik 30—37; Jireček, Geschichte der Bulgarei S. 4—12.

43) Ansbert 19, 20; Annal. Colon. max. 797; Historia peregrin. 506 f. Nach der letzteren Quelle wäre das Heer nach zweitägigem Marsche durch den Bulgarenwald nach Branditza zurückgekehrt und hätte es aus Rache für die

wiederholten Ueberfälle grösstentheils eingeäschert; schon Riezler S. 29 hat diese sonst nicht verbürgte Nachricht als unwahrscheinlich in Anspruch genommen.

44) Ueber ihn vgl. Lebeau, Histoire du bas empire ed. Brosset XVI, S. 412f.; Georg. Acropolita im Recueil grec 570.

45) Ansbert 20; Nicetas II, 257; über *Τράλιτζα* vgl. Tafel in den Münchener academ. Abhandl. 1849, 5. Abtheilung, S. 41.

46) Ansbert 20f.; nach den Annal. Colon. max. 797 hätte Bischof Hermann sogar 500 Ritter als Begleitung bei sich gehabt.

47) Ansbert 21—23; Georg. Acropolita 576; Lebeau, Histoire du bas empire ed. St. Martin et Brosset XVI, 392ff.; Hopf, Griechenland in Ersch und Gruber's Encyclopädie S. 167; Jireček, Geschichte der Bulgaren S. 224f., 228.

48) Ansbert 24; Histoire 507f.

49) Ansbert 24—26. Die Historia peregrin. 509 nennt als Station hinter Nissa, Monochon. Bei einem dieser Ueberfälle (30. Juli) fiel auch ein Ritter von Hall (Diepold S. 508.).

50) Ansbert 26—28. Diepold 509 zählt drei Engpässe auf, die das Heer am 30. Juli, 4. und 16. August durchzog; über die Pässe selbst vgl. Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches I, 172f. Der Name Circuiz oder Circuice (wahrscheinlich = Tatar Basartschik nach Schafar. 46) für die Ebene ist nicht weiter nachzuweisen. Ansbert 27 lässt am 14. August den Bischof von Toul mit Gaubert d'Aspremont eintreffen, allein nachweislich ist letzterer zur See in Palästina angekommen.

51) Nicetas II, 257.

52) Diepold 510 giebt als Tag ihrer Ankunft den 21., Ansbert 28 den 25. August an; nach Historia peregrin. 510 erreichten die Deutschen Philippopel Non. Calend. Octobr., nach Diepold 510 8 Calend. Sept. Tafel, Comnenen S. 102, Note meint, der Titel angelus bedeute nur »Statthalter auf Erden«, und verweist auf Eustathius, Opuscula 44, 1, 10.

53) Zur Zeit, als die französischen Gesandten, deren Bericht bei Benedict II, 52f. zu finden ist, in Constantinopel gegenwärtig waren. Tafel, Comnenen S. 20 und 57; Cinnamus 204. Da diese zu erzählen wissen, dass Saladin von Antiochien (wegen einer schweren Niederlage!) abgezogen sei, und dieser Abzug, freilich in Folge einer Capitulation mit Bohemund, in den letzten Tagen des September erfolgt ist (Beiträge I, 162), so kann diese Nachricht erst im October oder November in Constantinopel angelangt sein, also muss auch die Ankunft der Gesandten Saladins in diese Zeit fallen.

54) Der griechische Gesandte traf zu Saladin in der Zeit zwischen dem 15. August und 14. September 1188 in Marǵ 'Ajûn (Bohâ ad-dîn 129—131.).

55) Benedict II, 52f. Die französischen Gesandten wissen auch noch manches andere zu erzählen, dass Kiliǵ-Arslân seine Tochter mit einem Sohne Saladins verheirathet habe, dass Saladin an Isaak ein Götzenbild (nach der Historia regni Hierosol. bei Pertz XVIII, 53 das heilige Kreuz! vgl. Röhricht, Pilger-

fahrten S. 382) nach Constantinopel gesandt, um dort in der Moschee Aufstellung zu finden, das jedoch von Venetianern mit dem betreffenden Schiffe weggenommen worden sei, dass der Untergang des Islam nach alten Prophezeiungen binnen 3 Jahren eintreten, und Constantinopel von den Lateinern werde erobert werden, wie eine alte Inschrift am goldenen Thore bezeuge. Von dem Bündniss Isaaks mit Saladin erzählen auch viele andere Quellen: Guil. Newb. ed. Hamilton II, 3f. (nach Gaufr. Vos. bei Bouquet XVIII, 216 war Andronicus sogar mit dem Alten vom Berge verbunden); Chron. mont. Sereni bei Pertz XXIII, S. 161 (nach ihm hätte Isaak auch 800 Bogenschützen an Saladin geschickt), ganz besonders aber der im Magnus Reichersberg. überlieferte Brief, dessen Détails interessant genug sind (Chron. magni presb. 511 ff.). Nach ihm hätte Saladin, schon längst mit Isaak befreundet, diesem nach der Eroberung Jerusalems als Geschenke einen Elephanten, 50 kostbare Sessel, 1 Gefäss voll Balsam, 100 türkische Bogen, 100 griechische Gefangene, 1050 türkische Streitrosse gesandt, wofür Isaak die Gesandten hoch geehrt habe; als Boten habe er hierauf Sovestot, Aspion und Constantin (suum interpretem in lingua Sarracenia; vgl. Bohâ ad-dîn 130 f., dessen Schilderung hiermit genau passt) an Saladin geschickt. Isaak habe vom Sultan Jerusalem und die ganze Küste als Preis seines Bündnisses verlangt und geschickt: 400 Panzer, 4000 palos de ferro, 5000 Schwarter, 12 samitas, 2 ciphos aureos, 2 kaiserliche Gewänder, 300 pelles beverinas, während Malik al-ʿÂdil 6 samitas und 2 kaiserliche Gewänder und die 3 älteren Söhne Saladins jeder 6 samitas und ein kaiserliches Gewand empfingen. Alle diese Geschenke trafen bei Saladin ein in ʿAkkâ, wo er sich nach der Niederlage von Tyrus in der Epiphaniaszeit 1188 befand (vgl. Beiträge I, 153) und alle früheren Eide dem Kaiser Isaak erneuerte; die griechischen Gesandten hätten hündisch knieend vor dem Sultan gesagt: »Durch Dich ist er gerettet und befreit aus den Händen der Lateiner, die ihn Deinetwegen im Kerker hielten!« Saladin habe hierauf mit den kaiserlichen Boten auch Gesandte nach Constantinopel geschickt und zwar mit reichen Geschenken, von denen das Schreiben besonders 20 dextrarios Latinos nennt, einen Kasten voll Edelsteine und Balsam (et trecentos funes plenos lapidibus perforatis et magnae magnitudinis et scrinium plenum aloës et arborem lignicam suis brachiis et ramis viridem, quae multo preciosior est, et centum folliculos musci), ferner 20,000 Byzantiner, einen kleinen Elephanten (et bestiolam, quae fert muscum, et struthionem, 5 Leoparden, 30 quintarien von Pfeffer sowie andere Droguen, ferner ein mächtiges Gefäss (quod caperet 20 metretas vini) von Silber voll furchtbaren Giftes, sowie 6000 Scheffel vergiftetes Mehl (dasselbe sagt der Brief der Sybilla bei Freher I, 410) und 3000 Scheffel vergiftetes Getreide (»et maumerium«; ob ein Astrolabium?). Dass der Bericht übertreibt, hat schon Riezler 36 f. gesehen, aber die genauen Angaben, vor allem aber über die Zeit der Gesandtschaften verdienen ohne Zweifel Beachtung. (Was sonst dieser Brief von Isaaks Gefangenschaft beim Fürsten von Antiochien zu erzählen weiss, passt genau auf den armenischen Prinzen Rupen! Vgl. Vartan 438; Mich. Syr. 393). In einem Brief an seinen Bruder Saif al-islâm (December

1188) schreibt Saladin, dass Isaak mit ihm allirt sei, und er einen Einfall in Aegypten befürchte (Reinaud 235, auch Wilken IV Append. 85). Uebrigens findet sich die Sage von dem blonden Eroberer Constantinopels auch bei Nicetas II, 258 f. (die Sage, dass Constantinopel nur durch einen Engel »in loco, ubi angelus depictus erat«, erobert werde! vgl. in den Annal. Pegav. bei Pertz XVI, 268; eine armenische Weissagung über die Eroberung Constantinopels erwähnt Rubruik [ed. Paris.] 385—386), demzufolge Isaak das gefährliche Thor Ξυλοκέρκης zumauern liess; (vgl. L. Streit, Beiträge I, 25). Nicetas weiss auch zu berichten, Isaak habe vor dem Fenster des Blachernenpalastes sich oft mit scharfen Geschossen sehen lassen, um sie den Deutschen in den Leib zu jagen!

56) Nicetas II, 258f.; Diepold 510. Achris liegt auf Rhodope (Tafel, Band V, S. 39 f.). Nach Ansbert 33 blieben nur 50 Mann mit dem Bannerträger auf dem Platze. Ueber die alanischen Soldtruppen vgl. Tafel, Comnenen S. 143, Note 285.

57) Ansbert 33—35; Nicetas II, 258. Nach Otto Frising. Cont. Sanblas. bei Pertz XX, 320 hätten die Deutschen alle Beute auf einer Bergfeste, der sie den Namen Chunigisperc gegeben, zusammengehäuft.

58) Ansbert 35; Diepold 510.

59) Ansbert 36—39; Diepold 510; Annal. Colon. max. 797.

60) Katona IV, 367, der episcop. Geuriensis liest, während Riezler 52 ihn. Bischof von Zara nennt, nimmt als Grund der Abberufung der ungarischen Kreuzfahrer an, entweder, weil sie Bela nicht mit den Deutschen gegen seinen Schwiegersohn kämpfen lassen wollte, oder weil er selbst eine Kreuzfahrt zu unternehmen gedachte. Blisimös liegt nach Schafarik 53 am Einfluss des Jadinabaches, 4 Meilen unterhalb von Philippopel; auf der besten Karte der Umgegend von Philippopel (von Kiepert in der Berliner Zeitschr. für Erdkunde 1876, XI, Heft 2) ist nichts davon zu finden.

61) Ansbert 29—33; bereits am 26. August (Ficker, Acta I, 152) und im September (Stumpf, Reichskanzler II, S. 409 No. 4528 f.) hatte Friedrich an Heinrich geschrieben (mit unserm Briefe zugleich auch an Herzog Leopold; vgl. Freher, I, 420; Riezler, 112 f.). Er schreibt (Ansbert 33), die gefangenen Pilger »tam de provincia quam de Sosat (d. i. Soest), qui obviam nobis venerunt« und, von Philippopel bis Vinipopolis seien alle Ortschaften von Einwohnern leer. Unter der letzteren Stadt (auch in der Tabula Peuting. CXVI, CXVIII f.; vgl. Forbiger III, 1083 genannt, und von Herzog Heinrich dem Löwen berührt) wird wohl Phinopel an der Mündung des Bosporus gemeint sein, obgleich es von der Strasse seitab liegt. Uebrigens waren die Verluste des Heeres bis Philippopel nicht bedeutend gewesen; man hatte allerdings viel Pferde, aber nur 100 Mann verloren (Ansbert 32 f.).

62) Ansbert 39 f.; Annal. Colon. max. 798; über Διδυμότειχος vgl. Tafel 82; Forbiger III, 1087. Die epistola de morte imperator. bei Pertz XX, 494

lässt nach Demotika noch eine Festung Manicota fallen, wobei 6000 Griechen umkamen; ist dies vielleicht Manicawa?

63) Ansbert 41; Forbiger III, 1085 nennt eine Stadt *Νίκη*, deren Name heute Kuleli sei; Schafarik 59 identificirt Nikiz mit Chas-Köi.

64) Ansbert 42; Schafarik 60. Vlachia bezeichnet in weiterer Bedeutung sogar Thessalien (Tafel 68; Tafel, Thessalonice 490 ff.), hier nur den südlichen Abhang des Rhodope (Schafarik 61).

65) Ansbert 43 f.

66) Culos (bei den Byzantinern *Κοῦλος*; vgl. Tafel S. 114) ist, wie Schafarik nachweist, das heutige Tschelebi-Köi, Menas das alte Aenos an der Mündung der Maritza (Schafarik 57).

67) Ansbert 44 f.

68) Ansbert 45 f.; Tageno 512 giebt als Tag der Ankunft den 6. Febr. an.

69) Ansbert 47—49; über Arcadiopolis vgl. Tafel 78 f. Constantia liegt im Rhodopeischen Thracien (Constant. Porphyrog. de Themat. ed. Bonnens. S. 79; vgl. S. 298, 309); nach Schafarik in den Wiener Jahrb. 1828, 61 heisst es heut Costanitza. Interessant ist, dass Wilh. von Newburgh (ed. Hamilton II, 33) die Gewaltmassregeln der Deutschen gegen die Griechen durch eine biblische Analogie rechtfertigt (Numeri XXI, 22; vgl. XX, 17—21); Tafel, Comnenen 210—212 meint, die Kreuzfahrer hätten das griechische Reich als Vormauer des Christenthums schonen sollen.

70) Ansbert 56 (vgl. Riezler 46) nennt als hauptsächliche Geiseln den Sohn des Bruders Isaaks Johannes Angelus, Namens Andronikus, Michaël, Sohn des Sebastokrator Johannes Dukas, Michaël, den Sohn des Alexius Angelus, Manuel Stratovasilius, Alexius, den Sohn des Protostrator Manuel Kamytzes, Manuel, Sohn des Monomachos, Uriennius Joseph, den Acoluthen Eumathius Rilocules. Nach Hugon. Chron. Contin. 476 hätte Friedrich gar 800 Geiseln erhalten!!

71) Nach Du Cange, De inferioris aevi numismat. dissertatio § XC hatte ein *ὑπέρπερον* im Anfange des XIII. Jahrhunderts den Werth von 7 Pariser Solidi oder des Viertels einer kölnischen Mark, während ein Stamen 1147 2—5 Denare galt. Den Schaden der deutschen Gesandten taxirt Friedrich selbst in seinem Briefe an Heinrich auf 2000 Mark (Ansbert 31), wesshalb ihm später Isaak 400 Pfund Silber und kostbare Gewänder schenkte (Nicetas II, 263).

72) Ansbert 51; Tageno 512; Nicetas II, 263.

73) Ansbert 51 nennt den Sultan von Iconium Tokilus; höchst wahrscheinlich ist dies nur eine Verstümmelung des Namens Tuġrilšâh, welchen ein Sohn des Kiliǵ Arslân führte.

74) Ansbert 52 nennt diesen stets Melich, welcher Name wahrscheinlich aus dem Beinamen Kutb ad-dîns Malikšâh entstanden ist. Kiliǵ-Arslân II. nämlich († 1. Aug. 1192) hatte zur Zeit des Kreuzzuges sein Reich unter seine Söhne getheilt; Iconium und Siwâs hatte Kutb ad-dîn erhalten, der später seinen Bruder M'uezz ad-dîn aus Malaṭia zu verdrängen suchte, wesshalb letzterer an Sala-

din sich (Octob. 1191) um Hülfe wandte. Dieser sagte ihm Hülfe zu and gab ihm eine Tochter seines Bruders Malik al-ʿÂdil zur Frau (Abulf. III, 117).

75) Ansbert 53—56; Hugon. Chron. 476; Tageno 513; vgl. Riezler S. 51. Rusium ist offenbar das heutige Rus-Köi (Forbiger III, 1086; Tafel 121 f.; Schafarik 62), Brachol (Βραγχιάλιον) das heutige Bulai-Köi dicht bei Gallipoli (Tafel 83, 86—88). Die Annal. Colon. max. 799 lassen den Kaiser landen mit den Worten: »Brüder, seid stark und zuversichtlich; das ganze Land ist in unserer Gewalt!«

76) Ueber die Route Friedrichs durch Kleinasien vgl. Michaud-Poujalout, Correspondance d'Orient III, 257 ff.; Ansbert 56 und Tageno 513 nennen die Stadt Spigast, (ohne Zweifel das Πηγαί der Byzantiner, zwischen Cycicus und Λοπάδιον; vgl. Tafel 97).

77) Poujalout 261 meint fälschlich, der Name Aveloica (bei Ansbert 56) oder Aneloica (in der Histor. peregr. 516) bezeichne den alten Tarsius; vielmehr ist, wie schon Riezler 54 bemerkt hat, der Aesepus gemeint, welcher der Insel Halone, jetzt Aloni, gegenüber mündet (Forbiger II, 117); daraus lässt sich der Name Aneloicus auch erklären.

78) Historia peregrin. 516. Nach Ansbert 56 wären die Deutschen links(!!) an Troja und am 6. bei Archangelos und einer Burg vorüber gezogen, vor der jedoch die Historia peregrin. 516 noch eine andere: Ypomenon nennt (ob das Hypiou potamum des Bordeauxpilgers, Route VIII?), dann (9. April) seien sie nach Sycheron gekommen (nach Poujalout 261 das heutige Kirk Agach) in vallem Ascaratanam (ob das heutige Assarköi?), und am 13. nach Calamor, oder wie die Historia 516 wieder besser schreibt, Kalamos, wo zwei Ritter umkamen. Diese letztere Ortschaft ist aus den Byzantinern genügend bekannt (ὁ Κάλαμος κώμη δὲ, παρ' οὗ τὸ κλίμα τῶν Νεοκάστρων τὴν καταρχὴν λαμβάνει; vgl. Tafel S. 101). Weiter ging der Marsch durch die zerstörte Stadt Meleos (ob Mitasis? vgl. Tafel und Thomas, Urkunden I, 221, oder Μῆρος in Phrygia salutaris; vgl. Hierocles ed. Bonnens. p. 395, 469, oder gar Μύρινα d. h. Smyrna? vgl. pag. 393), wo eine Kirche des St. Hermas sich befand, nach Ayos, wo ein Brief Isaaks eintraf, in welchem er einen persönlichen Besuch in Aussicht stellte, und als Geschenke ein kostbares Zelt und ein goldener Becher dem Kaiser überreicht wurden. Poujalout 262 erklärt den letzteren Namen als Pergamus ohne alle Wahrscheinlichkeit. Die Notiz Ansberts 57, hier hätten Cosmas und Damianus den Märtyrertod erduldet, ist irrig, da diese vielmehr zu Aegae in Cilicien gestorben sind (Acta Sanctorum, 27. September 438); es ist ohne Zweifel an Αἰγάς oder Αἰγάη, dicht bei Smyrna, zu denken nach Hierocles 393, 443). Nach Ansbert 57 hätte das Heer am 18. April Alos und Philadelphia erreicht, nach Tageno 513 den letzteren Ort erst am 21., vorher aber noch Thyatira und Sardes berührt. Alos (nach Poujalout 236 identisch mit Sardes) im Gebiete von Philadelphia (welches nach Nicetas II, 263 τὸ αὐτοῦ χῶρον hiess) ist vielleicht eine Verdrehung des türkischen Namens Ala-schehr; denn an Ἐλαία, Αὐλίου κώμη ist nicht zu denken. Höchst wahrscheinlich ging wenigstens ein

Theil des Heeres über Akhissar oder Thyatira in der fruchtbaren Ebene über Mermereh am westlichen Ufer des gleichnamigen Sees, dicht zwischen Attalia und Sardes hindurch und zog am Westufer des oberen Kuzu-tschai nach Ala-schehr, welches am Nordostabhange des Boz-dagh (Tmolus) in einer reichen Ebene liegt (vgl. die Karte zu Carl von Scherzers Smyrna, Wien 1873).

79) Annal. Colon. max. 799; Ansbert 57f.

80) Ansbert 59; Tageno 513. Hierapolis liegt auf einem Berge zwischen dem Lycus und Maeander an der Strasse von Apamea über Philadelphia nach Sardes, 6 Meilen nördlich von Laodicea (Forbiger II, 348—350), welches am Lycus lag (ibid. 348; vgl. Tafel, Münchener Abhandl. 1849 S. 106f.).

81) Die Einwohner jener Gegend werden Turci agrestes (Ansbert 59), Beduinen (Historia peregr. 517), in den Annal. Mediol. 380 Turchimani de Barias (de Berza), im Brief des Bar Gregor (Reinaud 276 Note 2) Turkomanen von Audsch genannt. Berza oder Barias ist offenbar das *Βάρις* der Byzantiner, südlich von Apollonias oder *Μορδιαῖον* (Forbiger II, 334), heut Isbarteh (im alten Pisidien zu suchen; vgl. Hierocles, Stadiasm. ed. Fortia d'Urban 440). Audsch (*Αὐγαὶ χωρίον*? bei Hierocles 379) bezeichnet die Gegend südlich von Caesarea in Kleinasien, sonst auch Auschalar, Audjaschar genannt (Tschichatscheff, Reisen ed. Kiepert 14; Michaël Syrus 321; Vartan im Rec. arm. 440.).

82) Die Kampfesart der Muselmänner überhaupt beschreibt das Itinerarium Ricardi 247 ausführlich; es vergleicht sie mit Fliegen, die gescheucht fliehen, um wieder und immer wieder anzugreifen. Die Kampfesart der Christen gegen die Muselmänner behandelt v. Hormayr in seinem Archiv 1812 No. 101.

83) Susopolis (heut Susu) lag im alten Pisidien, 9 Stunden nördlich von Termessus (Forbiger II, 333, Hierocles 440), Ansbert 60; vgl. Epist. de morte imperat. 494; bei Tschichatscheff Sousouz geschrieben).

84) Ansbert 61. Die alte Burg Myriokephalon (bei den Armeniern genannt Melindinis nach Chron. rimée 626) lag auf dem Wege von Laodicea über Apamea nach Iconium und zwar am Eingange in den Taurus (von Forbiger II, 356 mit dem alten *Ὄλμοι*, von Mannert VI C, 124 mit Afiûn Kara-hissar identificirt). Nicetas, welcher hauptsächlich den Marsch des Manuel beschreibt, sagt auch, dieser sei über Kelaenae nach Choma (natürlich nicht das *Χῶμα* in Lycien, dessen Hierocles 444 gedenkt), also wie später auch die Deutschen, gezogen (über seine Niederlage vgl. oben und besonders Romoald bei Pertz XIX, 442), doch bleibt merkwürdig, wie man nach Baris und Susuz, welche südlich vom gewöhnlichen Wege abseit liegen, kam. Nicetas II, 264 weiss von einem Kampfe der Deutschen bei *Γυγκλάριον* zu erzählen, aber ein solcher Ort ist nicht nachzuweisen.

85) Friedrich verlor 2 Zähne durch einen Steinwurf nach den Annal. Mediol. bei Pertz XVIII, 379, anderthalb nach der Epist. de morte 495, 1 Zahn nach Historia peregrin. 519.

86) Nach der Historia peregrin. 519 hätten die Gesandten des Sultans auf

Wunsch des Kaisers mit den Feinden unterhandeln sollen, nach den Annal. Colon. max. 799 aber erst nach dem Tode Friedrichs von Hausen; vgl. Ansbert 61; Epistola de morte imperatoris 495.

87) Nach Ansbert 62 verloren die Feinde 4174 Todte und 600 Vermisste, nach Epistola de morte 495 über 6000, darunter allein 374 Vornehme, und nach den Annal. Colon. max. 799 sogar 15,400. Die letzte Quelle berichtet auch noch, die Feinde hätten auf dem Berge eine grosse Menge von Steinen aufgehäuft, um sie auf die Christen herabzuschleudern. Die Historia 520 giebt als Preise an: für ein Rind 12 Mark, für ein kleines Brot 5 Solidi. Nach Vartan 440 hätten die Deutschen überhaupt auf ihrem Zuge 60,000 Pferde aufgezehrt.

88) Ansbert 63 nennt jenen Berg Firmin; vgl. Epistola 495; Tageno 513. Nach der Historia 519 zeichnete sich besonders Ulrich von Lützelhardt hier aus.

89) Historia 521; nach dieser Quelle wären die Christen in Dreiecksstellung aufmarschirt gewesen, deren drei Seiten die Bischöfe von Münster und Würzburg, der Kaiser und Herzog Friedrich befehligten.

90) Ansbert 64; Epist. de morte 495; Annal. Colon. 800. Nach den Annal. Mediol. 381 hätte Bischof Gottfried den heiligen Georg gesehen. Nach Ansbert 64 hätte später ein armenischer Ueberläufer erzählt, der Emir von »Crazzerat«(Karzin?) habe gesagt, die Feinde hätten eine Schaar von 7000 weissen Rittern auf Seiten der Christen kämpfen sehen (Historia 522), und ein feindlicher Emir wusste zu erzählen, der »rex Galiciae« (Haleb oder Galatia?) habe dem Ḳuṭb ad-dîn erklärt, die Christen seien durchaus nicht, wie er nach seiner Erzählung geglaubt habe, elend und verschmachtet, sondern Männer von unerschütterlicher Tapferkeit.

91) Ansbert 64 nennt ihn magnus Melich, also ist wohl Ḳuṭb ad-dîn selbst gemeint!

92) Ansbert 65; Die Correspondance 429 nennt als jenen sumpfigen See den See Bulldur.

93) Ansbert 65. Nach Arnold von Lübeck 174 verlangte der Sultan 1 Byzantiner pro Kopf, nach den Annal. Mediol. bei Pertz XVIII, S. 379 100 Saumthiere mit Gold oder Silber. Die letztere Quelle nennt den Namen des Sultans Restagnus, worunter jedoch nur Rustem, der Turkomanenführer, gemeint sein kann, der bereits im Jahre 1187—1188 im Kampfe mit den Armeniern gefallen war (Chron. armen. S. 628 f.; Chron. rimée im Rec. arm. S. 510). Ritter und Pferde soll es nach der Historia 523 nur noch 1000 gegeben haben.

94) Ansbert 66; Annal. Mediol. 381; Histor. peregr. 523. Der Sultan Kiliǵ Arslân war nach Nicetas II, 264 nicht selbst gegenwärtig, sondern befand sich in Τάξαρα d. h. Araḳṣâ, südöstlich von Iconium; mit Τάξαρα meint sonst Nicetas Colonea in Kappadocien (Constant. Porphyrog. ed. Bonnens. de Thematib. S. 18 f.; vgl. S. 278, 507).

95) Ansbert 66; nach den Annal. Colon. max. 800 befand sich beim Herzog Friedrich auch der Graf Florentius von Holland.

96) Ansbert 66 f.; Annal. Colon. 800; Epistola de morte 495.

97) Ansbert 68. Nach Nicetas II, 265 hatte ein gefangener Ismaelit dem Kaiser erzählt, er habe 200 Silberstatere als Lohn für die Beerdigung der Todten empfangen. Ueber die Verheirathung einer Tochter Saladins vgl. Benedict II, 51 und oben 194.

98) Ansbert 69; Otto Frising. Cont. Sanblas. bei Pertz XX, 320; nach den Annal. Mediol. 381 waren es 24 Geiseln gewesen.

99) Ansbert 69. Die Annal. Mediol. bei Pertz 381 erzählen, ein Streitross habe 100 Mark gegolten, aber später hätten die Deutschen statt der Mark immer nur einen Ferto ($^1/_4$ Mark) bezahlt; darüber hätten sich die muslimischen Verkäufer beim Kaiser beschwert, allein dieser habe sie mit der Erklärung abgefertigt, wenn sie guten Markt gewährten, würden sie auch gutes Geld erhalten.

100) Bei dieser Gelegenheit soll die bekannte Geschichte vom »Schwabenstreiche«, die Uhland nach einer Erzählung des Nicetas II, 265 (aus Crusius, Annal. Sueviae entnommen) verewigt hat, vorgekommen sein. Nach Bohâ ad-dîn 120 hätten die Deutschen eine grosse Menge von Waffen verbrannt.

101) Das heutige Kasba, welches wie Πύργος (Tab. Peuting.) Festung, Citadelle bedeutet; vgl. Tschichatscheff Karte.

102) Ansbert 70 sagt hier beim Rückblick auf die erduldeten Drangsale: »Wenn ich die vielen Beschwerden und Verfolgungen, den Hunger und Durst, die Treulosigkeiten und Betrügereien, die bei Tag und Nacht ohne Unterbrechung erfolgten Ueberfälle und Angriffe, welche das Heer für den Namen Christi und die Ehre des lebendigmachenden Kreuzes geduldig, mit fröhlicher Miene und ohne Murren ertrug, vollständig zu schildern versuchen wollte, — so würde meine Mühe völlig vergeblich sein, weil der Brunnen zu tief ist, und ich nicht habe, womit ich schöpfen könnte (Joh. 4, 11). Ich glaube nämlich, dass bei einer gebührenden und vollständigen Darstellung einer so gewaltigen und beschwerdevollen Fahrt selbst der berühmte Homer, der beredte Lucaner und auch der Prophet von Mantua, wenn sie noch lebten, wie stumm den Finger auf den Mund legen würden.« Nach Bar Gregor in Bohâ ad-dîn 122 hätte Friedrich nach Iconium noch 42,000 Ritter mitgeführt.

103) Ibn al-Atîr erzählt, die Geiseln wären gefesselt worden, zum Theil gestorben oder hätten sich losgekauft; L'estoire 134—136 sagt, die 24 Geiseln seien von Friedrich getödtet worden. In der Nacht des 1. Juni erschreckte ein Erdbeben die Gemüther der Pilger; nach des Kaisers Tode betrachtete man es als ein praesagium (Epist. de morte 496 bei Pertz XX); nach Tschamsers Chronik von Thann 12 erfolgte am Pfingstabend ein Erdbeben.

104) Ansbert 71. Ist Sibilia Σιβλία (Sandakli?) in Phrygia pacatina (Hier. p. 438)? Nach Oliver, Histor. Damiat. 1450 ging diese Burg, »in terminis Armeniae et Turchiae« gelegen, 1222 an die Muselmänner verloren. Ueber Leo II. vgl. Rohde, Leo II. von Armenien, Götting. 1869. Leo hatte dem deutschen Orden später Amuda (Tumlo-Kalessi) geschenkt, vgl. Wilbrand ed. Laurent 179; Rec. armén. XLVI, XLVIII, S. 341, 453, 508, 526, 618, 687. — Riezler 65 meint, Friedrich habe bei seinem Einzug in Armenien die bestimmte Absicht

gehabt, dieses Land zum Lehen des römischen Reiches zu machen, und er kann sich sogar auf den Bericht des Vartan (im Recueil 440 f.) berufen, welcher erzählt, Leo habe bereits nach Iconium Gesandte an Friedrich gesandt, und auf dem Marsche von da nach Armenien hätte ihn ein Brief des Patriarchen Gregor getroffen mit der Mittheilung, dass er ihn in Massissa (Mopsuestia) erwarte (dies letztere stimmt mit der Angabe im Briefe Gregors bei Bohâ ad-dîn 121), und habe darauf diesem geantwortet: »Ich habe den Vorsatz, wenn du es für gut findest, 27 Jahre lang das Land der Armenier zu cultiviren, und nachher werde ich in meine Staaten heimkehren (!!). Ich habe eine Krone und ein königliches Gewand mitgebracht (22. Januar 1191 wird mit einem Schiffe das sogenannte kaiserliche Gewand durch Muslimen erobert nach Bohâ ad-dîn 157!), damit du zum König von Armenien weihest, welchen du wirst gewählt haben.« Zugleich habe er erklärt, erst in Antiochien und im Beisein des Patriarchen Gregor wolle er seine Absichten weiter kund geben. — Ich halte diese Absicht Friedrichs, obwohl die Annal. Marb. auch dahin deuten, Armenien sofort tributpflichtig zu machen, für später erfunden (1194 oder 1197?); denn Friedrich hat auf seinem Zuge jede politische Absicht abgelehnt.

105) Ansbert 71. Ueber Seleucia Trachea siehe Forbiger III, 279. Die Burg Selefke besass seit 1189 Śahinśâh, welcher die Tochter Rupens Namens Philippa zur Gemahlin hatte (Chron. de la pet. Armén. 629); 1198 ist der Herr von Seleucia ein gewisser Constans (Chron. de la pet. Arm. 637), 1212 der Orden der Hospitaliter (Wilbrand 178). Hugon. Chron. Contin. 476 nennt die Gegend Ange (vgl. Judith 2, 11), die im syr. und griech. Texte Judith Beth-kethilath oder Baektilaeth heisst.

106) Ansbert 73; Petrus Blesens. Epist. II, 123 f. in seinem Trauerbriefe über den Tod Friedrichs nennt ihn: »ille imperii columna immobilis et regni Apuliae stabile firmamentum, ille Lucifer matutinus omni micanti stella micantior, ille ingens chrysalithus omni jaspide et lapide pretiosior!«

107) Annal. Colon. max. 798; Annal. Marbac. 165.

108) Tageno 516; über den 2 Meilen von Selefke entfernten Hafenort *Καίρυκος* vgl. Forbiger III, 280; Wilbrand 180; Constant. Porphyrog. ed. Bonn. de Themat. 35 f.

109) Ansbert 73; Sicard 611; letzterer nennt als Station vor den cilicischen Thoren eine Stadt Thegio (Thoruga?).

110) Bohâ ad-dîn 124.

111) Schon als Friedrich sich Seleucia näherte, beschloss Leo, selbst dort den Kaiser zu erwarten, allein inzwischen war Friedrich bereits gestorben (Nerses 565), wesshalb Leo sofort zurückkehrte; dass Leo das deutsche Heer gut aufgenommen, sagt Mich. Syrus 403.

112) Ansbert 73. Sein Tod wird von Guil. Newb. II, 56 als Strafe für seine Begünstigung der Schismatiker gegen Alexander III. erklärt. Riezler 73 f. weist ausführlich nach, dass die meisten Quellen für das Begräbniss der Eingeweide in Tarsus, des Fleisches in Antiochien, stimmen (19. Juni nach Chron.

Pulk. bei Dobner III, 199); die Angabe des Itinerars 56, dass die Eingeweide nach Jerusalem gebracht werden sollten, um dort beigesetzt zu werden, wird merkwürdiger Weise bestätigt durch die arabischen Chronisten ʿImâd ad-dîn und Bohâ ad-dîn, während Dove meint (Quellen des Salimbene S. 136), dass, da der Herzog Friedrich starb, und Jerusalem nicht erobert wurde, die Gebeine wahrscheinlich bei ʿAkkâ begraben wurden (Riezler 73 f.). Dass der Versuch, in Tyrus (wo er nach Gesta episcop. Halberst. bei Pertz XXIII, S. 110 (in der Johanneskirche), nach Itinerar. 56 (in der Peterskirche), Benedict II, 89, Guil. Newb. II, 37 beigesetzt wurde) die Gebeine zu finden ein vergeblicher sein musste, war von vornherein klar.

113) Ansbert 73; Epist. de morte 496. Die Erzählung der Annal. Marbac. 165, der Fürst Bohemund habe dem Herzog Friedrich als dem künftigen römischen Kaiser den Lehnseid geleistet, ist ohne Zweifel ebenso unrichtig, wie die Erzählung Bohâ ad-dîns 125, dass Bohemund Friedrich beraubt habe.

114) Itinerar. 58.

115) Sicard 611 lässt den Markgrafen im St. Simeonshafen landen, worauf er mit dem Herzog auf die Nachricht, dass Saladin seine beiden Söhne »Rachadin et Mirrhalim« bei Bairût aufgestellt habe, nach Tyrus absegelt, wo der Kaiser begraben wird.

116) Nach Bohâ ad-dîn 135 am 28.; nach ʿImâd ad-dîn 179 hatte Friedrich noch 15,000, nach Annal. Lamb. 650: 10,000, nach Bohâ ad-dîn 136: 5000 Mann (aber nur 60 Pferde!), nach Arnold. Lub. bei Pertz XXI, 175: 1000 Mann, nach Gislebert 566: 700 Ritter.

117) Gisleb. 579 meint, peccatis exigentibus sei der Zug verunglückt; Arnold 176 weist den Tadel, dass der Zug ohne rechte Ordnung angefangen worden sei, zurück; ein jeder Tadel sei Vermessenheit, da er sich gegen den verborgenen Rathschluss Gottes wende. Peter von Blois (bei Migne 207 S. 293—297) macht den Verfall der Ritterlichkeit verantwortlich und S. 1069 den Hochmuth der kreuzfahrenden Könige, wesshalb er die Sache des heiligen Landes den Armen überträgt. Guil. Newb. II, 84 preist die gefallenen Kreuzfahrer glücklich, weil sie im Herrn gestorben sind, während die meisten heimkehrenden Pilger ungebessert geblieben; überhaupt sei das himmlische Jerusalem das beste (85). Otto Freising. Cont. Sanblas. 322 citirt Thren. 4, 2 und sagt traurig: »Hi si vixissent cum tali exercitus apparatu, tanta prudentia tantaque fortitudine instructi in unumque corpus cum Accaronica militia coacti, quae gens, quae regio, quis regum fortissimus, imo quae multorum regum virtus in omni Oriente, Italiae potentiam, Franciae alacritatem bellandique scientiam et, quod his omnibus supereminet, Germaniae animositatem et fortitudinem indomitumque regni caput sustinere posset! Sed non est consilium neque virtus praeter Dominum!« Dass die Ordnung des Zuges eine musterhafte gewesen ist, bezeugen alle Quellen; der Patriarch Gregor schreibt darüber S. 122: »Höchst verschieden sind die Arten der Menschen, welche durch Ordnung und fürchterliche Strenge zusammengehalten werden, so dass, wenn einer etwas Schlechtes begangen hat, er

nichts dagegen thun kann, dass er wie ein Schaf geschlachtet wird. Einer der Vornehmsten wurde beschuldigt, dass er bei der Bestrafung eines Knechts das Maass überschritten und dadurch sich vergangen habe. Darauf sammelten sich die Priester und beschlossen nach allgemeinem Urtheil, dass er hingerichtet werde, und obgleich sehr viele für ihn beim Kaiser sich verwandten, übergab er ihn dennoch ohne Rücksicht dem Strange. Vor Ausschweifungen hüten sie sich auf's Strengste, so dass, wenn Jemand darin sich vergeht, sie seinen Umgang verabscheuen und ihn züchtigen; alles dies geschieht aus jener Trauer, welche sie um das heilige Grab erfüllt. Es ist bekannt, dass sehr viele von ihnen in Folge eines Gelübdes sehr lange Zeit sich der Kleidung enthalten und sich nur in Eisen gehüllt haben, obgleich ihre Vorgesetzten dies nicht billigten. Ihre Geduld in der Ertragung von Beschwerden, Angriffen und Drangsalen ist geradezu einzig und unglaublich.«

118) Annal. Colon. max. 795; vgl. Röhricht in Sybels Zeitschr. 1875, Bd. 34, S. 27—37.

119) Nach der Narratio de itinere navali 193 wären es im Ganzen 55 Schiffe gewesen.

120) Annal. Marbac. 164; Annal. Colon. max. 795 f.; Rob. Altissiod. 258; Annal. Lamb. 649; Chron. Turon. bei Martene V, 1032. Vor 'Akkâ gelandet, verbrannten die Pilger ihre Schiffe, während italische Flotten neue Schaaren heranbrachten (Benedict II, 75).

121) Die einzige Quelle für diese Erzählung ist die von Gazzera in den Memorie della reale academia delle scienze di Torino, Serie II, tome II, 1840, pag. 191 ff. veröffentlichte: Narratio de itinere navali, de eventibus deque rebus a peregrinis Hierosolymam petentibus 1189 fortiter gestis, welche von Sylva Lopez (Relaçao da derrota navae façanhas .... dos cruzados que partirão do escalda) in den Memorias da Academia de Lisboa 1844, p. 56—90 ausführlich commentirt ist; vgl. Reiffenberg in den Nouv. mémoires de l'académie de Bruxelles XIV, 1841, p. 6 ff.; Schäfer, Geschichte Portugals p. 104 ff.; Herculano, Historia de Portugal 1847, II, S. 439—447; Riant, Pélerinages 281—283.

122) Clemens III. schreibt an den Kaiser Isaak, es seien im Ganzen 50 Dreiruderer aus Dänemark und Friesland und 12 Schiffe aus Flandern gewesen, welche nach Lissabon abgesegelt wären (Jaffé 10131).

123) Der Verfasser der Narratio 133 vergleicht die Breite des Tajo bei Lissabon mit der der Elbe bei Stade.

124) Silves liegt nach der neuesten officiellen Karte Portugals (ed. Foulque 1870) grade nördlich zwischen Lagos und Albufeira und zwar genau 8 Kilometer in der Luftlinie von der Mündung des Odelouca (in der Narratio Vydeloc genannt), welcher links einen kleinen Nebenfluss aufnimmt, an dessen rechtem Ufer Silves liegt. Alvor liegt in grader Richtung 10—11 Kilometer südwestlich von Silves, direct westlich von Ferragudo. Eine interessante Beschreibung der Stadt Silves giebt die Narratio 195.

125) Narratio 193, 201. Herculano 443 will hier nicht Bremenses, sondern

Brennenses lesen und dann den Grafen Erhard von Brienne mit seinem Gefolge darunter verstehn; aber Erhard landete schon gegen Ende September vor 'Akkâ (Forschung. zur Deutsch. Gesch. 1876, S. 490), und sodann berichten die Annal. Stad. 351 ausdrücklich: Bremenses et navalis excercitus per mare se moverunt.

126) Narratio 195 f.; über diese Orden vgl. Reuter, Alexander III, 604—610; Schäfer I, 71—83.

127) Narratio 197—200. Im Jahre 1191 ging Silves wieder an die Mauren verloren (Gayangos, II append. pag. LXIV f.; vgl. unten S. 224 Note 22).

128) Narratio 200—203.

129) Vgl. Röhricht, die Belagerung von 'Akkâ (1189—1191) in den Forschungen zur Deutsch. Gesch. XVI, 483—524; Robert de Clari ed. Hopf c. 33 f.; König Guido war nämlich nach Ostern 1188 (Rad. de Diceto 640) freigelassen worden »assignatis quibusdam castellis«, wie Conrad von Tyrus an Friedrich 1189 schreibt (Annal. Colon. 795), und zwar nennt Rad. de Diceto 640 ausser Ascalon: Bacon, Gazam, Galatitidem, Blancam Gardam, turrim militum et castellum Arnaldi et Petram Platam et Neapolim, Gibelinum, Jaffam. Ueber die Topographie von 'Akkâ vgl. ausser den in den Forschungen XVI p. 489 Note 2 genannten Schriften noch Guérin in den Compte-rendus de l'acad. des inscript. 1877 p. 201—203.

130) In diesem Kampfe fiel auch ein »Heerführer der Deutschen«; Bohâ ad-dîn 92.

131) Vgl. Forsch. XVI, S. 489. Wie das Chron. Syth. bei Bouquet XVIII, S. 596 berichtet, waren Anfangs auf einen Christen immer 4 Muselmänner gekommen.

132) Zuerst landeten die friesischen und dänischen Pilger (nach dem Itinerar 64 f.: 12,000, nach Rog. de Wendower II, 432: 14,000, nach Arnold von Lübeck 177 mit 55 Schiffen und zwar am 1. September), dann in der darauf folgenden Nacht unter Jacob von Avesnes und dem Mundschenk Hellinus von Flandern, der in Messina den Oberbefehl übernommen hatte, neue Schaaren (Sigeb. Gembl. bei Pertz VI, 425; Itin. 65; Haym. Monachus 8; L'estoire 127; vgl. Riant, Pélerinages 279—281).

133) Der Landgraf war über Brindisi nach Tyrus gesegelt und hatte durch seine Bitten den Markgrafen Conrad bewogen, ihm zu folgen (Arnold 177; Itin. 67 f.; Rad. de Diceto 648; vgl. Forschungen XVI, 491.

134) Forschungen XVI, 493 f.

135) Forschungen 500; der dort genannte Herzog Leopold von Oesterreich landete erst 1191.

136) D'Arbois de Jubainville, Histoire des comtes de Champagne IV A, 24; vgl. Forschung. 502.

137) Rad. de Diceto 655; vgl. Chron. de Flandre et des croisades in De Smet, Collect. de chroniques Belges III, S. 583. Uebrigens wurden auch andere christliche Magnaten als bestochen verleumdet (Guil. Newb. II, 58), so Conrad

von Tyrus (für 60,000 Byzantiner) nach Itin. 95, später sogar König Richard selbst (Andr. Silv. bei Bouquet XVIII, 557; Rog. de Wendow. V, Append. S. 111; Annal. Stad. 352; Sigeb. Aquic. Contin. 429), und der berühmte Templerprocess soll ebenfalls erwiesen haben, dass die Templer sämmtlich Bundesgenossen Saladins gewesen seien (Michelet, Processus templar., Paris 1841, I, S. 44). Ueber die Leoparden im Wappen des Landgrafen vgl. Forsch. 502 Note 2.

138) Ibn al Aṯîr bei Reinaud 243. Uebrigens erinnerte man sich wohl des Ausspruchs, den der Tradition zufolge Muhammed einst, freilich in Bezug auf die germanischen Hülfsvölker der Griechen, gethan hatte: »Hütet euch vor den Gelbhaarigen; sie sind die grössten Feinde des Islam!«

139) Dem Schreiben des armenischen Katholikos Gregor (bei Bohâ ad-dîn 120—122), mit einigen Abweichungen auch bei ʿImâd ad-dîn (ed. Petermann 1873, S. 175 f.) wird von Riezler S. 113 f. mit Recht die Authentie abgesprochen (über den Patriarchen vgl. Rec. arm. S. LII und 269—271). Nach Vartan (438) hätte Gregor, dessen Elegie auf den Fall Jerusalems der in seinem Briefe ausgesprochenen Gesinnung streng widerspricht, den Kaiser Isaak beschworen, seine Verfolgungen der armenischen Kirche einzustellen (1186), auch an den Papst durch einen Bischof Gregor geschrieben; er starb nach Samuel von Ani (Recueil 458 im Jahre 1194—1195), nach der Chronique du royaume de la petite Arménie 630 schon am 16. Mai 1189! sein Nachfolger ward Gregor Manug.

140) ʿImâd ad-dîn 177. Am 23. Octob. 1190 ward Bohâ ad-dîn an den Hof des Chalifen mit einem Bittgesuch abgesandt; schon am 14. Juni war Taḳî ad-dîn nach Laodicea und Ǵabala aufgebrochen; ʿIm. 177.

141) Chron. Syth. bei Bouquet 596; L'estoire 140; Forsch. 504 f.

142) Bohâ ad-dîn 140 f.

143) Forschung. 507 f.

144) Forsch. 508. Dass ein grosser Theil der Belagerer in wildem Galgenhumor allen Lüsten und Begierden nachgegangen sein wird, ist zu begreifen; Petrus Cantor bei Migne Patrolog. latina 205 S. 528 sagt in dem Capitel de jejunio: sobrietas Machometicorum hodie superat sobrietatem Christianorum. Unde eorum princeps Saladinus audiens, Christianos usos esse tribus ferculis ad quatuor ait, tales non terra dignos; vgl. Guil. Newb. II, 158. Schon Jacobus de Vitriaco, Histor. oriental. 7 schreibt tadelnd von den christlichen Völkern: Anglici nominabantur potatores et caudati (vgl. 92 u. Röhricht bei Sybel, Zeitschrift 1875, Bd. 34, S. 45), Francigenae superbi, molles et muliebriter compositi, Theutonici furibundi et in conviviis suis obscoeni, Normanni inanes et gloriosi, Pictavi proditores et fortunae amici, Burgundi bruti et stulti, Britones leves et vagi, Lombardi avari, malitiosi et inbelles, Romani seditiosi, violentes et manus rodentes, Siculi tyranni et crudeles, Brabanti sicarii, incendiarii, rutarii et raptores, Flandrenses superflui, prodigi et commessationibus dediti, molles et remissi. Aehnlich schilt Georgiewitz in seinem Sendschreiben an den Erzherzog Maximilian 1545 die christlichen Völker: Im türkischen Lager findet man

nit den geringsten Wollust oder Geilheit, aber in der Christen Lager allen Ueberfluss von Fressen, Saufen, Unzucht, mehr Proviant- denn Rüstwagen, mehr unzüchtige Weiber denn Kriegsleute. Der Ungar mordet, der Spanier stiehlt, der Teutsche frisst und säuft, der Behm schläft, der Pol faullenzt, der Franzos singt, der Welsche hurt, der Engländer spielt, der Schott helviert und schlemmt. (Cosack, Die Türkengebete des 15. und 16. Jahrhunderts in dessen Gesch. der evangel. ascetischen Literatur Deutschlands 1871, S. 181 f. und 172; vgl. Zinkeisen, Gesch. des osmanischen Reiches III, 278). Luther freilich (Cosack, Gesch. der evangel. asket. Literatur Deutschlands S. 172) erklärt diese Mässigkeit nur für Schein; trotzdem aber ist wenigstens der Name und Character Saladins im Mittelalter stets fast uneingeschränkt gepriesen worden; nicht seine Macht allein (Hagen, Minnesänger IV, 615), hauptsächlich seine Milde und sein Edelmuth wurden stets gefeiert (Hagen IV, 162, 258, 519, 653).

145) Haymar. Monach. praefatio XLII f.; Strehlke, Tabulae S. 22. Nach der Narratio de primordiis ordinis Theutonici in den SS. rerum Prussic. I, 220 (nach Perlbach in den Forsch. 1873, S. 386—392 zwischen 1204 und 1211 verfasst) lag das deutsche Hospital: a retro in cimeterio Sancti Nicolai infra montem, super quem sedit exercitus, et fluvium, also zwischen dem Turon und Belus (vgl. Bremische Jahrb. II, 156 ff.). Zwei alte Frescogemälde in der Ordenskirche zu Griefstaedt (Anderson, Gesch. der deutsch. Ordenscommende zu Griefstaedt, Erfurt 1865, S. 3) stellen die Gründung des Ritterordens dar; auf dem einen Bilde sind 40 deutsche Krieger knieend dargestellt, von denen der erste den Ritterschlag durch Guido, die übrigen durch deutsche Fürsten erhalten, worauf der Patriarch sie weiht, indem er jedem ein weisses Ritterkleid mit schwarzem Kreuze schenkt.

146) Das Datum steht fest (nur ʿImâd ad-dîn S. 183, Nr. 31, 1873 giebt den 10 Januar) durch Tageno bei Pertz XVII, 517, Arnold von Lübeck bei Pertz XXI, 175 und Bohâ ad-dîn 157. Die Annal. Colon. max. 800 geben als Grund seiner schweren Krankheit an, dass er sich zu grosser Keuschheit befleissigt habe.

147) Annal. Colon. max. 800; Annal. Marbac. 165; Annal. Einsiedl. bei Pertz III, 148. Um diese Zeit wurden von den Muslimen am 22. und 23. Januar 1191 3 christliche Schiffe gekapert, wobei der Mantel des deutschen Kaisers gefunden worden sein soll (Bohâ ad-dîn 157).

148) Ansbert 76 f. Der Herzog unterschreibt am 7. Mai 1191 eine Urkunde König Philipps für Venedig (Fontes rerum Austr. XII, 212—215).

149) Forsch. 518 f.; Chron. magni presb. 518; Sigeb. Gemblac. 427; nach dem Andr. Silv. bei Bouquet XVIII, 557 und Rigord 24 wäre dem Falle der Festung eine Sonnenfinsterniss am 23. Juni vorangegangen.

150) Sicard 614; Divis. 52; vgl. Toeche 558—560. Wilbrand ed. Laurent. 163 f. erzählt, Leopold habe bei Sidon eine feindliche Schaar besiegt, allein die Gelegenheit ist nicht zu ermitteln, und der Versuch des Verfassers (Forsch. 520) ist unglücklich gewesen, da Herzog Friedrich, dem er entgegen gegangen sein

[illegible] bereits um diese Zeit todt war. Dass übrigens Leopold trotz der Beschimpfung durch Richard von ihm Unterstützungen im heiligen Lande annahm, siehe bei Wilken IV. 396. Interessant ist die Angabe, dass 'Akkâ (nach dem Chevalier au Cygne III, p. 254 Vers 26815 ff. edit. Borgnet; vgl. Jahrbb. für roman. Literatur IV, 239) durch hineingeworfene Bienenstöcke soll erobert worden sein.

[illegible] Die Zahl der Gefangenen belief sich nach Guil. Brit. Arm. 164 auf [illegible]. Rich. Divis. 51 nennt 9000, Ansbert 76 und Annal. Cambrens. 7000; die Epist. Cantuar. 347: 3400; Sigebert. Gembl. 427: 2600; Ibn al Atîr 317: [illegible]. Richard giebt in seinem Schreiben (1. Octob. 1191) an den Abt von Clairvaux als seinen Antheil an den Gefangenen, die er abschlachten liess, ungefähr [illegible] an (Rymer, Foedera 54); sonst nach Rad. de Diceto 662: 2000, nach Walter Hemming. ed. Hamilton I, 182: 1600, nach Richards Brief, Epp. Cant. 347: [illegible]; vgl. Forsch. 520.

[illegible] Forschung. 522; sein höchst interessantes Itinerar giebt Benedict II, 192 f. Jacob fiel am 8. Sept. und wurde bei Arsûf begraben (Itiner. 277; Benedict Petrob. II, 191; Walter Hemming. I, 183 und Richards Brief bei Rymer, Foedera 54).

Capitel VI.

(1192—1204).

Der dritte Kreuzzug hatte endlich seinen Abschluss durch den mageren Frieden erreicht, den König Richard nach ruhmvollen aber nutzlosen Kämpfen im Herbst 1192 mit Saladin abschloss;[1] am 9. October stach er in See,[2] allein furchtbare Stürme verfolgten ihn, bis er endlich unweit von Görz aus dem Schiffbruch sich an's Land rettete. Herzog Leopold, in Erinnerung an die von ihm erlittene Beschimpfung, machte ihn zum Gefangenen (21. December), und Kaiser Heinrich, ebenfalls ein erbitterter Gegner des Königs, erhob 1193 zu Speyer gegen ihn die schwersten Anklagen.[3] Er warf ihm vor, dass er den ehemaligen »Kaiser« von Cypern, seinen Verwandten, vom Throne gestossen und eingekerkert habe, er beschuldigte ihn, er habe den Markgrafen von Tyrus, Conrad von Montferrat, einen kaiserlichen Lehnsträger, ermorden lassen,[4] von Saladin Geschenke genommen und das heilige Land an die Ungläubigen verrathen; zudem sei Herzog Leopold durch ihn auf gemeine Weise gekränkt und beschimpft worden. Wie bekannt, ward der König endlich am 4. Februar 1194 seiner Haft ledig; noch an demselben Tage versprach er, von Neuem eine Fahrt nach Syrien zu unternehmen, freilich ohne es zu erfüllen.

Inzwischen war der grosse Sultan Saladin am 5. Mai 1193 gestorben,[5] und sofort war unter den Haupterben, seinen drei ältesten Söhnen und seinem Bruder Malik al-ʿÂdil, Streit ausgebrochen. Malik al-Afḍal hatte Damascus und Syrien mit Palästina sowie den Sultanstitel erhalten, Malik al-ʿÂzîz Aegypten, Malik al-Zâhir Aleppo, während dem Malik al-ʿÂdil nur Karak und Ṣau-

bak sowie einige Städte in Mesopotamien zugewiesen worden waren. Der letztere verband sich mit Malik al-ʿÂzîz, half ihm Damascus gewinnen und ward sein Statthalter in Syrien.[6] In Folge dieser Unruhen und Zwiste im feindlichen Lager lebten zwar die Christen des heiligen Landes im Ganzen ruhig, aber der Verlust der heiligen Stadt war doch ein zu tiefer und schwerer Schlag, als dass man sich hätte zufrieden geben können.

Schon im Jahre 1192 hatte der Papst wieder einen Hülferuf an die Christenheit und die englische Geistlichkeit gerichtet, dann dem Herzog Leopold als Busse für die Gefangennahme Richards eine Kreuzfahrt auferlegt,[7] und allen einzelnen Pilgern den Eintritt in Jerusalem verboten;[8] allein bei der furchtbaren Ermattung, welche die christlichen Länder in Folge ihrer zahllosen Opfer an Gut und Blut befiel, musste der Erfolg jener erneuten Aufforderung nur sehr gering sein. Da schien eine neue Hoffnung dem heiligen Lande zu erwachsen und zwar in dem Sohne des grossen Heldenkaisers, welcher mit der Blüthe seines Volkes zu gleichem Zwecke ausgezogen war.

Kaiser Heinrich war eine der grossartigsten Herrschernaturen, welche die Kaiserkrone jemals getragen. In raschen und glänzenden Siegen hatte er die Herrschaft gewonnen und befestigt; als Herr Siciliens war er Besitzer der Etappe gegen die Griechen wie gegen die Saracenen und der Erbe der gewaltigen Pläne Rogers. Byzanz zitterte vor ihm, Tunis und Tripolis sandten ihm Tribut, und aus Armenien erschienen Gesandte (29. Mai 1194), um die Königskrone aus seiner Hand zu erbitten; wie konnte es da unmöglich erscheinen, auch das heilige Land selbst zu gewinnen, zumal dort häuslicher Hader die Erben Saladins entzweite, und selbst der ihm feindliche Papst für einen so heiligen Dienst seinen Arm leihen musste![9] So mochte der jugendliche Kaiser rechnen und planen, als er am 31. Mai 1195 zu Bari aus der Hand des Bischofs Abel von Sutri und nur im Beisein von drei seiner Capelläne das Kreuz nahm und seit dem Ostersonntag (2. April) Kreuzpredigten halten liess.[10]

In seinem Schreiben an den deutschen Klerus verkündigte er diesen Entschluss und erklärte, er wolle 1500 Ritter und eine gleich hohe Zahl Knappen vom März 1196 an ein Jahr lang im heiligen Lande unterhalten und jedem Ritter 30 Unzen Gold als Löhnung sofort bei der Ausschiffung, sowie die nöthigen Lebensmittel nach der Landung überweisen; Ritter und Knappen müssten jedoch den kaiserlichen Führern strengen Gehorsam zuschwören und sich verpflichten, für den Fall ihres Ablebens ihre Habe den für sie Eintretenden zu überlassen. Zum Schluss forderte er die Geistlichen auf, dieses Schreiben zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, damit sich recht viele und tüchtige Streiter für die neue Kreuzfahrt meldeten.[11]

Ende Juni erschien Heinrich selbst in Deutschland und betrieb eifrig die Anstalten zum Kreuzzuge, im August traf er in Strassburg ein, wo er ein päpstliches Schreiben empfing, in Folge dessen der Kanzler Conrad in Italien die angemessensten Weisungen erhielt, zum Kreuzzuge alles vorzubereiten. Die Cardinäle Gratian und Johannes durchzogen die deutschen Lande; überall regte sich wieder unverwüstlicher Muth, zumal die Grossen aus der Umgebung des Kaisers selbst mit ihrem Beispiele vorangingen. Leider wurden die weiteren Unterhandlungen durch dessen Kränklichkeit verzögert, wesshalb der Papst sogar allgemeine Kirchengebete für seine Genesung abhalten liess; jedoch gegen Ende October konnte zu Gelnhausen wieder ein Reichstag abgehalten werden. Die Cardinäle Johannes und Peter, ebenso der Erzbischof Conrad von Mainz, predigten hier das Kreuz, so dass viele Fürsten und Edle das Zeichen des heiligen Krieges empfingen. In Worms, am 6. December, predigte Cardinal Peter ebenfalls, und der Kaiser sass eine volle Woche, jeden Tag mehrere Stunden, neben ihm in der Domkirche, um die Anwesenden zur Ablegung des Kreuzgelübdes zu ermuntern und es entgegen zu nehmen.[12] Der Erfolg war über alles Erwarten gross. Wie auf dem »Hoftage Christi« drängte die Blüthe des Adels und Volkes sich zum heiligen Kriege; aus Lübeck allein nahmen 400 Bürger das Kreuz, und selbst ungarische Magnaten waren zum An-

schluss an die deutsche Fahrt bereit, allein König Bela gab nur wenigen dazu die erbetene Erlaubniss.[13]

Schon am 29. Mai 1194 waren Gesandte aus Armenien in Mailand beim Kaiser eingetroffen und hatten ihn um die Königskrone für Leo II. gebeten,[14] jetzt erschienen in gleicher Absicht erst bei Cölestin, dann bei Heinrich (Ende December?) Gesandte Amalrichs von Cypern;[15] denn der Kaiser von Constantinopel, ihr früherer Lehnsherr, schien nicht mächtig genug, um sie zu schützen, und die scheinbare Unterthänigkeit unter das römische Reich gab Recht und Titel, um später gegen Griechen und Saracenen die Hülfe des Kaisers und der abendländischen Christenheit fordern zu können. Heinrich, um die äussere Erweiterung des kaiserlichen Machtgebietes bemüht, sagte in beiden Fällen zu, was verlangt wurde; nach Cypern aber wurden sofort die Erzbischöfe von Trani und Brindisi abgesandt, um Amalrich vorläufig als Zeichen der Belehnung das Scepter zu überreichen, während Heinrich auf seiner Fahrt nach dem heiligen Lande die Krönung selbst zu vollziehen gedachte. Die cyprischen Gesandten begaben sich hierauf nach Rom und unterhandelten wegen der neuen kirchlichen Organisation des Landes; am Anfang Mai 1196 schon zeichnete sich Amalrich als König von Cypern.[16]

Inzwischen gingen die Zurüstungen zur Kreuzfahrt ihren ungehinderten Gang: auf den Reichstagen zu Würzburg (Anfang April 1196) und Mainz (31. Mai) nahmen abermals viele Edle das Kreuz und wurden neue Anordnungen erlassen;[17] aber inzwischen begann der Papst, durch den immer mächtiger und weiter ausgreifenden Arm Heinrichs erschreckt, für seine eigene Machtstellung zu fürchten, so eindringlich auch ihm der Kaiser seinen Eifer für das heilige Land und gegen die Ketzerei vorstellte, und das Vorgehen des Papstes bestärkte die Opposition in Deutschland. Als daher in Erfurt der Abgesandte des Kaisers, Gebhard von Querfurt, viele deutsche Fürsten um sich sammelte und ihnen ein Schreiben Heinrichs überreichte, worin er sie zur Beschleunigung ihrer Rüstungen aufforderte, insbesondere den Landgrafen von Thüringen, durch sein Beispiel die

übrigen Fürsten und Edlen zu ermuntern, erklärte der letztere, Zeit und Stunde zum Antritt seiner Pilgerfahrt behalte er sich selbst vor. Denselben Widerstand fand Gebhard auch bei vielen andern Fürsten.[18]

Trotzdem begann der Aufbruch der Pilgerschaaren; allen voran zog um Weihnachten 1196 der Erzbischof Conrad von Mainz ab und im Januar 1197 über Verona und Piacenza nach Apulien, wo, Dank der Fürsorge des Kanzlers Conrad, Lebensmittel und Schiffe vollauf bereit waren.[19] Im März stachen 30 Schiffe in See, von denen jedoch zwei mit vielen Pilgern untergingen.[20] Diesen Schaaren folgten seit dem Beginn des Mai noch viele andere; gegen Mitte Juni standen in den apulischen Häfen gegen 60000 Kreuzfahrer bereit zur Abfahrt,[21] aber sie fanden hier nur wenig freundliche Aufnahme; man schalt die Pilger offen in's Gesicht, sie seien nicht gekommen, um das heilige Land, sondern Apulien und Sicilien zu unterjochen, wesshalb viele in ihrem Kreuzgelübde wankend wurden.[21a] Vier Wochen später ankerte eine deutsche Flotte von 44 Schiffen mit vielen Tausenden sächsischer und niederrheinischer Pilger im Hafen von Messina, die in Portugal bereits sich im Kampfe gegen die Ungläubigen erprobt hatten.[22] Die furchtbare Hitze forderte zwar unter den Pilgern viele Opfer, auch bedurfte es immer noch einiger Zeit zur Vollendung der Ausrüstung, und der Wind mochte erst einer sofortigen Abfahrt wohl nicht günstig sein; kurz erst gegen Anfang September brach der grösste Theil der Pilger, von denen nur wenige vorausgesegelt waren, vom Kaiser reich beschenkt, unter dem Befehl des Kanzlers Conrad auf,[23] während die Lastschiffe von Tarent aus nachfolgten. Am 22. September lief die Flotte, ohne auch nur ein Schiff verloren zu haben, in den Hafen von ʿAkkâ ein.

Der Kanzler Conrad blieb mit dem Grafen Adolf von Holstein und andern Angesehenen auf Cypern zurück, um als Bevollmächtigter des Kaisers die Krönung Amalrichs zu vollziehen; nachdem er in Nicosia seinen Auftrag erledigt, traf er in ʿAkkâ zum Pilgerheere und erfuhr zu seinem nicht geringen

Schrecken, dass König Heinrich von Jerusalem durch einen Unfall sein Leben verloren hatte, und Jaffa von den Feinden vollständig zerstört worden sei.[24]

Als nämlich die ersten deutschen Schaaren gelandet[25], und die Feindseligkeiten durch Streifzüge eröffnet waren, hatte Malik al-ʿÂdil, der syrische Statthalter des Sultans Malik al-ʿAzîz unweit von Gaza bei Tall al-uǵûl seine Streitkräfte gesammelt; die Emire Sunḳur al-Kabîr und Maimûn al-Ḳaṣrî von Jerusalem und Nâblus waren zu ihm gestossen.[26] König Heinrich bat Amalrich um Hülfe und versprach, ihm Jaffa zu übergeben, worauf dieser mit einigen Schaaren unter Raynald Barlais, einem feigen und schlaffen Anführer, die Stadt besetzte.[27] Einige deutsche Schaaren zogen ihm zu Hülfe, allein bald darauf erschien Malik al-ʿÂdil, erstürmte die Stadt, hieb alles nieder und zerstörte sie vollständig (gegen Ende August).[28] Inzwischen waren neue Schaaren von Pilgern gelandet und wollten Jaffa zu Hülfe eilen, allein da sie bei Ḥaifâ von dem Geschicke der Stadt hörten,[29] kehrten sie nach ʿAkkâ zurück. Sie warfen die Schuld dieses Unglücks auf König Heinrich, und als dieser am 10. September durch einen Sturz aus dem Fenster sein Leben verloren hatte,[30] erklärten sie dies für eine Strafe Gottes, »weil er sich über die Ankunft der Deutschen geärgert und ihnen, falls es Gott gefallen hätte, die Befreiung des heiligen Landes nicht gegönnt haben würde.«[31]

Die Verwirrung im christlichen Lager war jetzt gross, und als Conrad von Cypern eintraf, erwartete ihn eine Menge schwieriger Erörterungen. Die meisten Würdenträger des Königreichs Jerusalem wollten Rudolf, den Bruder des Verstorbenen, zum König erhoben wissen, andere den König Amalrich von Cypern, und es war erklärlich, dass Conrad für den letzteren stimmte, da auf diese Weise zugleich das Königreich Jerusalem ein Lehnsstaat des römischen Kaisers werden musste. Indessen war die Macht der Kreuzfahrer für eine grosse Unternehmung, wie die Eroberung Jerusalems und aller früheren Besitzungen des Reiches, zu gering, zumal, obschon noch einige Pilgerhaufen aus der Zeit des dritten Kreuz-

zuges zurückgeblieben[32] und damit einverstanden waren, mit den Deutschen gegen die Feinde zu kämpfen, doch alle französischen Pilger, die ebenfalls noch seit jener Zeit in Syrien weilten, unverzüglich sich einschifften.[33] In Folge dessen beschloss man, an der Küste entlang zu ziehen, wo übrigens auch die Verpflegung des Heeres erheblich leichter war, als bei jedem andern Zuge, und zunächst Bairût zu belagern, dessen Emir schon längst durch Freibeuterei gegen christliche Schiffe zu schweren, wenn auch vergeblichen, Klagen, Veranlassung gegeben hatte.[34]

Nachdem man den Herzog Heinrich von Lothringen zum Befehlshaber erwählt, setzte sich das Landheer in Bewegung, während die Flotte zur See nachfolgte. Bei Tyrus wurde Musterung gehalten, dann zog das Heer nach Sidon, wo man in reichen Häusern die Pferde einstallte und mit Cederngetäfel Feuer machte. Indessen hatte jedoch Malik al-ʿÂdil kaum von der Absicht der Deutschen Kunde erhalten, als er in Bairût erschien und alle Befestigungswerke bis auf die Citadelle, welche der Emir Ussâmah zu halten gedachte, zerstören liess, während die Einwohner eiligst zu Schiffe flohen. Sodann warf er und Ussâmah sich in der Nacht zum 24. October dem Heere der Christen in die Flanke und suchte sie in's Meer zu drängen, aber diese leisteten ihm einen verzweifelten Widerstand, namentlich erwarben sich Graf Adolf von Holstein und Bernhard von Horstmar grossen Ruhm, welche in einem Hinterhalte auf die Feinde lauerten. Kaum war der Emir Ussâmah auf seinem weissen Renner erschienen, als der Graf auf ihn lossprengte und Ross und Mann in den Staub warf; in gewaltigem Ringen raffte sich dreimal der feindliche Führer empor, bis es endlich den herbeieilenden Muslimen gelang, den schwer Verwundeten aus dem Getümmel zu retten (24. October).[35] Am folgenden Tage lagerten sie an dem Nahr Damur[36] und rückten gegen Bairût vor, dessen geringe Besatzung, vom christlichen Heere verfolgt, sogleich in die Berggegenden geflüchtet war, während in der Citadelle nur wenige Wachtposten und einige Christensklaven zur Bedeckung zurückgeblieben

waren. Kaum erkannten die letzteren an den viereckigen Segeln auf dem Meere die Flotte der Christen, als sie, ein früherer Zimmermann voran, die feindlichen Wächter erschlugen und durch Signale sowie durch den lauten Heerruf: »Helfe uns Gott und das heilige Grab!« die Christen zur Landung einluden.[37] Alsbald erschienen der Kanzler Conrad und König Amalrich und auch das Landheer, und so war am 25. October Bairût ohne Opfer genommen. Die Beute war nicht gering, namentlich an Waffen und Lebensmitteln,[38] doch sollen die Eroberer in schnöder Habgier einige der christlichen Sklaven, welchen sie ihren schnellen Erfolg verdankten, zu Tode gefoltert haben, um von ihnen den Versteck von Schätzen zu erfahren.

Nach dieser glücklichen Eroberung verbrachten die Pilger 15 Tage in Bairût unter Festlichkeiten und fröhlichen Gelagen, welche auf die feierliche Krönung des Königs Amalrich zum Herrscher des Reichs Jerusalem folgten,[39] der auch Fürst Bohemund von Antiochien beiwohnte. Schon glaubte man, Jerusalem selbst gewinnen zu können, und Bohemund, als er das grosse christliche Heer sah, schickte sofort mit einer Brieftaube[40] den Befehl an die Seinen, jetzt den Krieg gegen die Muslimen zu beginnen, und besetzte auf dem Heimzuge die Festungen Ǵabala und Laodicea, deren Besatzungen aus Furcht vor den heranrückenden Christen sofort geflohen waren.[41] Da kam die Trauerbotschaft an, dass Kaiser Heinrich (27. September 1197) gestorben sei, und kühlte den Eifer für die Sache des Kreuzzuges ab; die Einen dachten jetzt an den bevorstehenden Verlust ihrer Würde, die Anderen an den ihres Lehns. Es wurde sofort Kriegsrath gehalten und einstimmig beschlossen, dem Sohne Heinrichs den Eid der Treue zuzuschwören und die Belagerung von Turon (Tibnîn) zu unternehmen.[42]

Inzwischen war Malik al-ʿÂdil mit seinem Heere bei Sidon erschienen, hatte die Stadt und die umliegenden Ortschaften völlig verwüstet und lagerte unfern von Tyrus, wo er in der Erwartung, dass die Deutschen keinen weiteren Schaden anrichten würden, einen Theil seiner Truppen in die Hei-

math entliess. Jene waren jedoch sofort auf die Kunde seines Anmarsches aufgebrochen und hatten von Tyrus sich gegen den Turon gewandt, eine 5 Meilen von Tyrus auf unersteiglichem Felsen gelegene Burg. Da im Heere der Deutschen viele Bergleute aus der Gegend des Rammelsberges im Harz sich befanden, so hatten die Untergrabungen[43] grossen Erfolg: schon nach vier Wochen waren die Hauptmauern niedergeworfen, so dass die Belagerten mit dem Pfalzgrafen Heinrich wegen einer Capitulation zu unterhandeln begannen. Dieser berieth sich mit dem Herzog von Lothringen und den Angesehensten des Heeres, worauf man den Belagerten erklärte, ihnen freien Abzug, aber ohne bewegliche Habe, gewähren zu wollen. Jetzt erschienen die sieben Emire der Festung; Graf Adolf zeigte ihnen die gewaltigen Minengänge und das drohende Verderben; darauf unterschrieben sie den Vertrag, wobei sie im Verlaufe des Gespräches noch äusserten, eigentlich seien doch Muselmänner und Christen keine Feinde, weil beide doch nur Einen Gott verehrten. Die Urkunde wurde an den Kanzler Conrad zur Genehmigung geschickt, aber dieser liess sich mit Krankheit entschuldigen, in Folge dessen nun sehr viele von den Deutschen erklärten, es sei besser, die Festung mit dem Schwerte in der Hand zu erobern, und sogar einen Angriff unternahmen, der jedoch vollständig fruchtlos blieb. Nun wurden die Unterhandlungen wieder aufgenommen, unter der Bedingung, dass die Belagerten Geiseln stellen sollten für die Erfüllung des Vertrages, und jetzt gab der Kanzler seine Bestätigung.

Indessen hatten jedoch einige syrische Christen des Heeres den Muselmännern Bange gemacht, man habe gar keine Absicht, den Vertrag wirklich zu halten, vielmehr würden sie alle beim Auszuge niedergemacht werden. In Folge dessen weigerten sich die Belagerten abzuziehen, überliessen die Geiseln ihrem Schicksale und rüsteten sich zu verzweifeltem Widerstande; alle Angriffe der Belagerer scheiterten. Zugleich war bei den Christen Mangel eingetreten, so dass die eine Hälfte des Heeres nach Tyrus abgeschickt wurde, um

Getreide zu holen, und diese kehrte auch am 1. Februar 1198 glücklich zu den Belagerern zurück. Im Kriegsrath wurde für den folgenden Tag ein allgemeiner Sturm bestimmt, was sehr grosse Freude erregte, aber sie schwand sofort, als sich die Nachricht verbreitete, dass Malik al-ʿÂdil herannahe, und die Ritterschaft des Kanzlers Conrad zugleich mit anderen Angesehensten des Heeres nach Tyrus abgegangen sei, und nun hoben die Belagerer, in der Meinung, man habe sie verrathen, die Belagerung auf und traten in überstürzender Eile, wobei sie auch den grössten Theil ihres Gepäcks, ja sogar Kranke und Schwache, liegen liessen, den Rückzug an. Verwirrung und Entsetzen wurden unter ihnen noch vermehrt, als sie ein furchtbares Hagelwetter unterwegs überfiel.[44] So erreichten die Deutschen Tyrus; von hier und ʿAkkâ aus segelten die meisten sofort heim,[45] während, wohl einem Wunsche Heinrichs VI. zufolge, die angesehensten Prälaten und Herren des Pilgerheeres wie des Königreichs Jerusalem sich vereinigten (5. März 1198) und die deutsche Spitalbrüderschaft der heiligen Maria zu einem Orden erhoben, welcher dem der Templer und Hospitaliter gleichberechtigt ein gewisses Gegengewicht bieten sollte, zumal diese wesentlich das französische Element vertraten und Veranlassung zu Klagen im reichsten Maasse geboten hatten.[46] Hierauf mögen die meisten Anfang April den Rückzug angetreten haben; König Amalrich beendigte den Krieg, indem er einen neuen Waffenstillstand auf 5 Jahre und 6 Monate mit Al-ʿÂdil schloss.[47]

Während die Deutschen noch in Bairût lagen, war der Erzbischof Conrad von Mainz an Stelle des Reichskanzlers dem Auftrage des Kaisers zufolge in Begleitung der armenischen Gesandten von ʿAkkâ nach Armenien gegangen und hatte am 6. Januar 1198 in der St. Sophienkirche zu Tarsus Leo II. zum König der Armenier gekrönt.[48] Damit war auch Armenien dem römischen Reiche lehnspflichtig geworden,[49] allein von irgend welchen wesentlichen Folgen ist die Ceremonie nicht gewesen; die armenischen Könige wussten sehr bald nichts mehr von ihrer Lehnspflicht.[50]

Nach dem Tode des Kaisers Heinrich war Deutschland der Schauplatz eines verheerenden Bürgerkrieges geworden; Otto und Philipp, Welfen und Staufen stritten um die Krone, während zugleich auch Frankreich und England in blutigen Kämpfen sich verzehrten, und so konnte denn auch im Abendlande sich nur wenig Interesse für die Glaubensbrüder im Osten finden: aber indessen hatte Papst Innocenz III. die Tiara genommen und liess mächtiger und eindringlicher, wie jemals einer seiner Vorgänger, in den Ländern der Christenheit die Posaune des heiligen Krieges ertönen; jeder König und Herrscher sei Christo, dem obersten Lehnsherrn, dem die Feinde sein Land entrissen hätten,[51] verpflichtet. In einem ausführlichen Rundschreiben stellte er der Christenheit die Noth des heiligen Landes vor die Augen und gab für den Betrieb der neuen Kreuzfahrt umsichtige Befehle. Schon sofort beim Antritt seiner Würde hatte er die deutschen Kreuzfahrer, als sie noch in Syrien sich befanden, freilich vergeblich, ermahnt, tapfer gegen die Ungläubigen zu kämpfen;[52] die Herzöge Philipp von Schwaben und Friedrich von Oesterreich empfingen die Aufforderung, das dem englischen Könige abgepresste Lösegeld für das heilige Land zu opfern,[53] der Erzbischof Conrad von Mainz, welcher auf seiner Rückkehr von Armenien Leos unterwürfiges Schreiben in Rom überreichte,[54] erhielt weitere Befehle für die Kreuzpredigt, und noch am Jahresschlusse tönten von Neuem die Kriegsrufe des Papstes in alle Welt.[55]

Inzischen waren Kreuzprediger bereits mit grossem Erfolge thätig gewesen, in Frankreich besonders Fulco von Neuilly.[56] Bei dem Turnier zu Ecry in der Champagne hatte die Blüthe des französischen Adels das Kreuz genommen,[57] am Aschermittwoch 1200 war Graf Balduin von Flandern mit dem Kern seiner Ritterschaft gefolgt, durch Gesandtschaften nach Venedig hatte man bereits über die Beförderung der Kreuzfahrer abgeschlossen und in der Person des Markgrafen Bonifaz von Montferrat einen Führer gewonnen, dessen Namen und verwandtschaftlichen Beziehungen ihn hoch über alle stellten.

Zu gleicher Zeit war in Oberdeutschland der Abt Martin von Päris[58] für die Sache des Kreuzes thätig gewesen. Im September 1201 hatte er in der Marienkirche zu Basel die Menge der Gläubigen um sich versammelt und zur Wiedereroberung des heiligen Grabes aufgefordert, indem er auf den Siegeslauf der Helden des ersten Zuges und die unvergänglichen Belohnungen im Jenseits, aber auch auf die materiellen Vortheile hinwies; denn, sagte er, es sei nicht zu bezweifeln. »dass auch viele von euch in weltlichen Dingen dort grösseres Glück finden, als sie hier jemals besessen zu haben sich erinnern.« Viele Tausende nahmen in Folge dessen das Kreuz. worauf Martin, überall noch weiter predigend, nach Citeaux[59] sich begab, wo er sich die Erlaubniss und den Segen für seine Fahrt holte. Von da kehrte er über Päris nach Basel zurück. von wo er Mitte April 1202 mit einzelnen deutschen Pilgerschaaren über den Brenner nach Italien ging. Er fand überall die herzlichste Aufnahme, besonders in Verona, dessen Bischof Adelard ihn beherbergte und mit Obrigkeit und Volk in Beweisen aufrichtigen Wohlwollens gegen die Pilger wetteiferte. Nachdem diese hier acht Wochen ausgeruht, trafen sie Ende Juli in Venedig ein,[60] wo gegen Mitte des August auch Bischof Conrad von Halberstadt[61] und andere Schaaren deutscher Pilger angelangt waren.

Es ist bekannt, dass die in der Marcusstadt versammelten Kreuzfahrer ursprünglich nach Alexandrien segeln wollten. um den bereits 1199 durch Innocenz ausgesprochenen Plan der Eroberung Aegyptens in's Werk zu setzen, dass aber entweder die Politik des Dogen oder vielmehr des Königs Philipp von Deutschland das Ziel ihres Zuges sie nicht am Nil, sondern am Bosporus finden liess.[62] Genug erst mussten die Pilger Zara besiegen helfen, und als dieses gefallen war, segelte die Flotte mit ihnen gegen Constantinopel, wo Alexius Comnenus den Kaiser Isaak Angelus geblendet und mit dessen Sohn Alexius III. gefangen hatte, der jedoch durch glückliche Flucht seinen Schwager, den König Philipp, erreicht hatte und von ihm der Hülfe des Kreuzheeres empfohlen worden war.

Kaum hatte sich im Lager der Pilger die Nachricht verbreitet, dass man nach Zara segeln solle, als ein grosser Theil der deutschen Pilger, entsetzt durch den Schrecken vor der Ausführung eines Frevels, sofort von Venedig sich entfernte; Einige gingen nach Ungarn, wo sie vom König Schiffe zur Ueberfahrt empfingen, Andere nach Rom, um Absolution sich zu erbitten. Auch Abt Martin ersuchte den Cardinal Peter von Capua dringend um Entbindung von seinem Kreuzgelübde, aber dieser schlug ihm seine Bitte rundweg ab, vielmehr übertrug er ihm die Fürsorge um die deutschen Pilger, und Bischof Conrad von Halberstadt, welcher in gleicher Absicht den Legaten anging, empfing sogar die Weisung, sich ruhig zu fügen, und musste ohne Widerrede dem grossen Heere folgen.[63] Die Eroberung Zaras brachte dem Heere den Bann des Papstes, allein eine demüthige Gesandtschaft, der auch Abt Martin, um einen anständigen Vorwand für seine Entfernung zu haben, sich anschloss, bewog ihn zur Zurücknahme desselben, als auf einmal Alexius mit Gesandten Philipps erschien, und der Beschluss, gegen Constantinopel zu ziehen, fast allgemein angenommen wurde. In Folge dessen trennte sich abermals ein Theil der Pilger vom Heere, unter ihnen auch Werner von Bolanden.

Inzwischen war Abt Martin, nachdem er sich von den deutschen Pilgern verabschiedet, mit Cardinal Peter von Capua, der im Auftrage des Papstes nach Syrien gehen sollte, über Benevent nach Sipont gezogen, wo er am 4. April 1203 sich einschiffte; am 25. schon landeten sie in 'Akkâ.[64] Hier wurde Martin von den zahlreichen Deutschen höchst zuvorkommend aufgenommen und empfing durch den Cardinal den Befehl, sich aller in 'Akkâ befindlichen und später etwa noch landenden deutschen Pilger besonders anzunehmen. Als bald darauf eine furchtbare Pest ausbrach, der oft an einem Tage mehr als 2000 erlagen, bewies Martin die rührendste Aufopferung; den Kranken und Sterbenden sprach er Trost ein, den Lebenden Muth. Bald besass er allgemeines Vertrauen, und viele Sterbende legten ihre Habe in seine Hand, damit er sie

behalte oder an die Dürftigen vertheile. Ausser dieser Pest, welche ein Viertel der ganzen Bevölkerung hinraffte, erschreckte die Bürger zugleich der plötzliche Friedensbruch, den im November 1203 sich die Muselmänner durch Kaperei erlaubten, wofür die Christen sich durch Wegnahme von sechs feindlichen Frachtschiffen schadlos hielten.[65] Da jedoch die Gefahr der feindlichen Angriffe immer drohender wurde, so schickten die Einwohner den Abt Martin und den Vogt Conrad von Schwarzenberg mit der Bitte um Hülfe an das Kreuzheer in Griechenland; am 8. November 1203 segelten sie ab und erreichten Anfang Januar 1204 glücklich ihr Ziel.

Inzwischen war das Kreuzheer bei Scutari gelandet und hatte sich in Schlachtordnung aufgestellt; die Deutschen mit den Lombarden und Toskanern standen unter dem Befehl des Markgrafen Bonifaz und übernahmen später für einige Zeit die Bewachung des Lagers.[66] Die kurze Zeit ruhigen Einverständnisses zwischen dem neu eingesetzten Kaiser Isaak Angelus und den Kreuzfahrern wurde unterbrochen durch die brutale Plünderung, welche einige flämische, venetianische und pisanische Pilger sich erlaubten. Sie fanden bei der Moschee, welche sich die Muselmänner auf Verwendung Saladins dicht bei der Kirche der heiligen Irene hatten erbauen dürfen,[67] energischen Widerstand, wofür sie sich durch Anlegung von Feuer rächten; bald war ein grosser Theil der Stadt ein Raub der Flammen. Nach der Eroberung der Stadt (12. April), wobei abermals ein grosser Theil der Stadt und zwar auf Anordnung eines deutschen Grafen den Flammen überliefert wurde,[68] hausten die Kreuzfahrer auf's Fürchterlichste, trotzdem die Bischöfe von Soissons, Troyes und Halberstadt jedem bei der Strafe des Bannes Schonung der Wehrlosen, besonders der Weiber befohlen hatten,[69] und selbst Prälaten, wie Bischof Conrad von Halberstadt,[70] Abt Martin von Päris[71] stahlen wie Heinrich von Ulmen[72] — Reliquien.

Am 16. Mai ward als der neue Kaiser von Constantinopel Graf Balduin von Flandern gekrönt; unter den Wählern wird wieder der Bischof Conrad von Halberstadt genannt.[73]

Dieser verliess am 17. Aug. 1204 das Heer der Kreuzfahrer mit zwei Schiffen und landete am 7. October in Tyrus, begab sich von da zu den Cardinälen Peter und Suffried nach ʿAkkâ und empfing aus ihrer Hand die Absolution vom Bann, den einst der Cardinal von Präneste über ihn verhängt, unter der Bedingung, dass er über Rom seinen Rückweg nehme. Da sie selbst nach Constantinopel reisen mussten, so übertrugen sie ihm ihre Befugnisse, ebenso legte der Erzbischof von Tyrus, welcher nach Griechenland gehen wollte, die Obhut der Diöcese in seine Hände. Conrad nahm nun in Tyrus seinen Wohnsitz und weihte den eben zum Bischof von Sidon Erwählten; hier soll ihm auch ein Wahrsager seine Zukunft enthüllt haben. Er wurde jedoch bald krank; nur einer Wallfahrt nach der Marienkirche in Tortosa glaubte er seine spätere Heilung zu verdanken. Sonst war er für den Wiederaufbau der Mauern, welche bei einem furchtbaren Erdbeben vollständig eingestürzt waren, für die Pflege der Armen, Kranken und frei gewordenen Gefangenen eifrig bedacht und stiftete sich im Herzen der Einwohner ein dankbares Andenken.[74]

Während dessen hatte auch Abt Martin, nachdem er den Bischofssitz von Thessalonich dem Markgrafen Bonifaz ausgeschlagen, gegen Anfang September 1204 sich eingeschifft und am 10. Oktober ʿAkkâ erreicht, wo er abermals einen guten Empfang bei den Deutschen fand und bereitwillig seine Erlebnisse erzählte. Der elsässische Ritter Werner suchte ihn vergeblich durch die Schilderung der Gefahren des Meeres, durch die Aussicht auf eine hohe Würde oder eine liebliche Einsiedelei auf dem Karmel im heiligen Lande festzuhalten; am 29. März 1205 verliess er und Bischof Conrad nach schwerem Abschiede ʿAkkâ, und beide erreichten nach langer, stürmischer Fahrt endlich am 28. Mai Venedig.[75] Von hier eilte Martin mit seinen Reliquien nach Basel, wo er den Altar der Marienkirche mit einem köstlichen Tuche schmückte und Bischof Berthold sowie andere Angesehene durch reiche Geschenke ehrte. Nach zweitägigem Aufenthalt ging er nach Päris zurück, wo er am 24. Juni seine Reliquienschätze, darunter eine

goldene mit Reliquien geschmückte Tafel, niederlegte. König Philipp bestätigte dem Kloster ausdrücklich durch Urkunde diesen letzteren Besitz.[76]

Bischof Conrad eilte nicht sofort aus Venedig fort, zumal ihm am Tage seiner Ankunft liebe Freunde wie Burchard, der Dekan der Halberstädter Domkirche, sowie mehrere Gesandte Philipps begegneten; am folgenden Tage celebrirte er im St. Marcus die Messe. Mit Zurücklassung seines Gepäckes begab er sich hierauf nach Rom, wo er trotz aller Weigerung, Philipp zu verlassen, vom Papste Absolution und sogar die Erlaubniss, ihm zu assistiren, empfing. Dann ging er über Bologna nach Hause; als er sich der Heimath näherte, zog ihm Herzog Bernhard feierlich entgegen. Nicht minder festlich und pomphaft war sein Empfang in Halberstadt, wo er mit vielen Reliquien am 17. August glücklich anlangte.[77]

Anmerkungen.

1) Nach Ansbert 78 auf 5 Jahre, nach Rad. de Diceto 668 und Walter Hemming. ed. Hamilton I, 185 auf 3 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage, nach Arnold von Lübeck 179 auf 3 Jahre und 40 Tage, nach Sigebert. Aquic. Contin. 430 und den arabischen Autoren (Wilken IV, 569) auf 3 Jahre und zwar vom 2. Sept. 1192 an gerechnet.

2) Arnold 179. Wie Rog. de Wendower IV, 249 erzählt, hätte Richard 4 Gefässe voll Reliquien für 52,000 Byzantiner kurz vor seiner Abreise erworben.

3) Toeche 267, S. 558—569. Richard urkundet am 5. Januar 1193 zu Speyer für das Hospital in Jerusalem (Bréquigny IV, 165); siehe auch die Briefe von Prälaten, welche sich für seine Freilassung verwenden, wie Peter von Bath (Bouquet XIX, 277—280), der Erzbischof Walter von Rouen (Bréquigny IV, 152), der Erzbischof von Salzburg (Chron. magni presb. bei Pertz XVII, 522; vgl. Hagen. Minnesänger IV, 6). Im Jahre 1193 nahmen schon wieder viele Deutsche das Kreuz und gingen nach dem heiligen Lande (Otto. Fris. Cont. Sanbl. bei Pertz XX, p. 324); 1194 übte Richard seine Ritterschaft durch Turniere zu einem neuen Zuge (Rad. de Diceto 676).

4) Conrad wurde ermordet durch zwei Assassinen am 28. April (nach Sigeb. Aquic. Contin. 428 am 29.) 1192 (Itinerar. 339; Rad. de Diceto 667; Arnold von Lübeck 179, wo auch über die Assassinen manches berichtet wird) und in Tyrus in der heiligen Kreuzkirche begraben (Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 470). Als der Anstifter dieses Mordes ward fast allgemein Richard genannt (Arnold von Lübeck 178; Annal. Rudb. bei Pertz IX, 778; Annal. Colon. max. 802); schon Philipp hatte 1190 vor 'Akkâ die Assassinen als Richards Freunde gefürchtet und wusste in Paris Briefe aus dem Orient aufzuweisen, welche Richards Betheiligung an dem Morde Conrads beweisen sollten (Guil. Newb. II, 73ff.), sprach dasselbe auch in einem Schreiben an Leopold aus (Ansbert 83f.). Trotzdem existirt ein apokryphes Schreiben des Alten vom Berge (bei Walter Hemming. I, 185 heisst er: Alte) an König Philipp (es soll hebräisch, griechisch und lateinisch mit dem Blute der Purpurschnecke geschrieben gewesen sein!), worin Richard aller Schuld ledig gesprochen wird (Guil. Newb. II, 165ff. zu 1195); der Mord sei auf des Alten eigenen Befehl ausgeführt worden. Dieses Schreiben existirt auch unter der Adresse an den Herzog Leopold (Rad. de Diceto 608; Chron. Triveti ed. Hog 148f.; vgl. v. Meiller, Babenberg. Reg. S. 75 No. 68 und Note 287). Der »Alte« schreibt nämlich, es sei ein Assassine von Sattalia durch den Sturm nach Tyrus verschlagen, dort getödtet und beraubt worden auf Conrads Befehl, worauf der Scheich nach zweimaligem vergeblichen Bemühen, das Geld zu erhalten, ihn habe ermorden lassen. Dies Schreiben ist datirt aus Messiat (d. h. Massîât) gegen Mitte September: anno ab Alexandro 1505.

5) Das Chron. Syth. bei Bouquet XVIII, S. 594 weiss zu erzählen, Saladin sei: de matre Gallica Pontiva geboren (S. 599), habe kurz vor seinem Tode noch viele gefangene Christen entlassen, darunter auch den Herrn von Anglure (über ihn vgl. Revue nobiliaire 1866, 410ff.), er habe auch gewöhnlich sich nach der katholischen Bekreuzigungsweise mit Wasser benetzt; er habe sterbend seinem Fahnenträger befohlen: »Nimm mein Kleid, erheb' es als Todespanier und verkünde: nur ein einziges Kleid begleitet den Beherrscher des ganzen Morgenlandes in's Grab!« (vgl. Albericus ad 1195; Wailly, Récits d'un ménestrel p. 196—213). Dem Itinerar 31 zufolge sagte einst ein Christ zu ihm: Deus pater delinquentes Christianos corripiendos et corrigendos judicans, te ministrum, o princeps, in hos usus assumpsit, sicut carnalis pater ira nonnumquam accensus baculum immundum e luto corripit, quo cum filios excedentes pulsaverit, eundem rursus in sterquilinium, unde assumptus erat, demergit. Guil. Newb. II, 158—160 erzählt, dass er einst zwei gefangene Benedictiner nach ihren Ordensgelübden befragt und durch zwei schöne Dirnen mit Fleisch und Wasser, dann mit Fisch und Wein habe bedienen lassen; als sie jedoch sofort sich berauscht hätten, habe er ihnen erklärt, Benedict hätte ihnen wie Muhammed seinen Gläubigen, den Wein lieber ganz verbieten sollen. Ueber Saladins Edelmuth vgl. Le ciento Novelle antiche Milano 1825, pag. 44; Marino Sanuto I, 9, 6; Anekdoten in den Récits d'un ménestrel p. 104—112, und Geoffroy de Courlon, Chronique de l'abbaye de St. Pierre le-vif de Sens, Sens 1865, p. 490—494.

6) Reinaud, Extraits 377 f. Albericus bei Pertz XXIII, 872 erzählt, ein Sohn Saladins habe, ehe er Chalif(!) geworden sei, 23 Jahre lang in Paris studirt! Im Jahre 1193 berichtete der Hospitalitergrossmeister Gaufried über die Zwistigkeiten unter den Erben Saladins (Sigeb. Cont. Aquic. 431). Die epistol. Guidon. de Basainvilla praecept. templ. ad episcop. Aurelian. ist jedoch nicht aus jener Zeit, wie Duchesne V, 272 und nach ihm Bréquigny IV, 155 meinen; da sonst dieser Bericht fast ganz unbeachtet geblieben ist, mag er hier Platz finden:

Epistola Guidonis de Basainvilla domorum militiae templi praeceptoris in regno Hyerosolimitano.

Viro venerabili in Christo patri ac Domino Dei gratia Aurelianensi episcopo frater Guido de Basainuilla domorum militiae Templi praeceptor in Regno Hyerosolimitano, salutem et in beneplacito salutari ejus dirigi. Paternitati vestrae, quam sincero cordis affectu diligimus, pateat per praesentes, quod sani sumus et hilares, quod de vobis jugiter audire affectantes, de rumoribus cismarinis et euentibus nunc de nouo, hoc certum teneat vestra discretio, quod Tartarorum exercitus per acies infinitas terram Turkiae soldani Iconii cum omni potentia sua repugnante jam intrarunt et depopulatis moeniis civitatum, quas ceperat violenter et pretiosis omnibus asportatis, homines, quos ore gladii interficere nequeunt seu nolunt, ipsos perire faciunt in suis proeliis contra alias nationes, ob quod Soldanus Babyloniae et etiam Damascenus olim graui modo discordes ad inuicem pacis concordiam inierunt credentes eorum posse in aliquibus virtuti resistere, quorum potentia iam in fortiori eorum brachio scilicet Soldano Iconii, qui est eorum collateralis et affinis, victoriosius triumphavit; de quorum adventu non solum pagani, verum etiam Christianus populus dubitat cismarino. Nam Rege Armeniae intelleximus referente, quod statim post hyemem ad Aprilis herbagium proponunt versus Hierusalem sua castra dirigere et illam totaliter occupare. Quod si futurum est, ut multorum tenet assertio, Christianitas Cismarina disperiet, et Domus Domini replebitur omni genere immundorum, praeterea stupendum vobis valde referimus, et nostris temporibus inauditum. In partibus enim Amakae, ubi Mahometicum manet simulachrum, terrae motus fuit immensus, qui et multos muros subvertit et domos et ipsum Mahometi sepulchrum detulit in profundum et triduo durante ad radices cujusdam montis ignem furoris domini terra euomuit, qui et Mecham et Mahometi sepulchrum ac omnes regiones finitimas arsit, ardens lignum, lapides, homines et etiam ipsam terram duobus passibus subtus terram deuorat et consumit. Et jam sunt duo menses et amplius, quod sic arsit, nec potest ei humano ingenio resisti, sed fugiunt omnes ante faciem ejus et, sicut qui viderunt hoc, testantur, hic ignis vadit in partibus Baldachiae, ubi Sarracenorum caput est ardens die noctuque, aquam terramque omnem in momento consumens; alios rumores nescimus ad praesens. Datum Achon die quarto Octobris.

Offenbar fällt die Abfassung des Briefes in das Jahr 1243 (vgl. Abulf. ed. Paris. p. 121—122; L'estoire 427—429, 561 f.; Wilken VI, 627—635); das darin erwähnte Amaka ist jedenfalls die Landschaft 'Amḳa südöstlich von An-

tiochien. Sonst vergl. auch zu 1202 den Brief des G. le Boix an den Erzbischof Amadeus von Besançon in der Hist. litt. de la France XXI, 781—783.

7) Toeche 378 ff.

8) Otton. Sanblas. Cont. 326: ne pagani oblationibus christianorum abuterentur.

9) Cölestin hatte schon am 27. April 1195 Heinrich um Hülfe für das heilige Land gebeten (Jaffé, Regg. 10526; vgl. Pez Codex epistol. II, 47 f.) und wies am 1. August in Folge von Heinrichs Kreuzgelübde die deutschen Prälaten an, dessen Bemühungen zu unterstützen (Jaffé 10546). Der Sänger Vidal (bei Raynouard IV, 86) forderte 1195 Heinrich auf, gegen die Mauren das Kreuz zu nehmen, vgl. Hagen IV, 7. Die Synode von Montpellier 1195 (§ 2) verbot den Verkauf von Kriegsmaterial an die Saracenen (wie schon die dritte Lateransynode c. 24 und 27) und die Turniere, die, nachdem sie schon 1191 in England ohne päpstliches Verbot (Knighton, ed. Twysd. II, 2408) bestanden hatten (dagegen die Clermonter Synode 1130 § 9), besonders seit 1194 dort sich verbreitet hatten (Guid. Newb. II, 127 f.).

10) Annal. Marbac. 166.

11) Annal. Marb. 166; Annal. Colon. 803; vgl. Pertz, Legg. II, 198.

12) Annal. Marbac. 166; Contin. Cremifan. bei Pertz IX, 549; Annal. Aquens. bei Böhmer, Fontes III, 397; Annal. Reinhardsbr. 71; Guil. Newb. II, 195; vgl. hinten den Catalog ad ann.

13) Arn. Lub. 202; Ansbert 88.

14) Annal. Marbac. 166: ipsi quoque legati petebant, se inbeneficiari ab imperatore beneficiis raris et prius inauditis in locis Syriae, qui vocantur ad plumbeam turrim (Burǵ ar-raṣṣâs?). Vgl. De Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre I, 141; Toeche 366 f.

15) Annal. Marbac. 166; als die Gesandten werden genannt Rayner von Ǵabala und ein Erzdiakon B. von Laodicea; vgl. De Mas Latrie II, 126—128; Guiragos de Kantzag im Recueil arménien 422.

16) Annal. Marbac. 166. Ficker, Acta imperii selecta No. 902 führt eine Urkunde Amalrichs vom Mai 1196 an, worin dieser sich bereits König von Cypern nennt und auf Bitten des Erzbischofs von Trani den Bürgern jener Stadt wichtige Freiheiten gewährt; vgl. auch Toeche 391 f.

17) Annal. Marbac. 167; Annal. Reinhardsbr. ed. Wegele 73.

18) Annal. Reinhardsbr. 74; Toeche 440—443.

19) Annal. Marbac. 167; Contin. Garst. 594; Contin. Claustroneob. II, 620; Annal. Guelfi 419.

20) Annal. Guelfi 419; bei dieser Gelegenheit fanden auch die Aebte von Michelbeuren und Werth ihren Untergang.

21) Robert Altissiod. 261. In Bari weihte der Kanzler Conrad am 22. Juni die Nicolauskirche, wobei allein 5 Erzbischöfe, 28 Bischöfe und 7 Aebte zugegen waren; Toeche 461; vgl. Gesta episc. Halb. bei Pertz XXIII, 112.

21 a) Arnold von Lübeck bei Pertz XXI, 202; vgl. Toeche 420.

22) Sie waren aus altem Groll gegen den Kaiser nicht zu Lande nach Italien gezogen (Ansbert 89), hatten aber Silves, welches die Portugiesen alsbald wieder an die Mauren verloren hatten, zurück erobert und vollständig zerstört, weil sie fürchteten, die Portugiesen würden es sonst zum zweiten Male verlieren (Rog. Hoved. IV, 25; Arnold von Lübeck 204); Erzbischof Hartwich von Bremen war jedenfalls ihr Führer gewesen; in Lissabon hatte man ihn mit grosser Auszeichnung empfangen (Annal. Stad. bei Pertz XVI, 353).

23) Arnold 204 erzählt von dem Reichthum des Kanzlers: nam praeter aliam suam supellectilem et thesauros amplissimos, quos large erogavit, in mensa cottidiana vasa aurea et argentea, quibus cibi et pocula inferebantur, ad mille marcas sunt appreciata; vgl. Toeche 461.

24) Arnold 204; Chron. Syth. bei Bouquet XVIII, 599; L'estoire 212; De Mas Latrie II, 10. Nach der Contin. Rob. Mont. bei Bouquet XVIII, 340 traf mit Conrad auch Margarethe, die Gemahlin des Königs von Ungarn, ein und starb bald darauf (nach L'estoire 211 acht Tage nach der Landung in Tyrus) in ʿAkkâ (Rog. Hoved. IV, 14; vgl. 32).

25) Zuerst soll Walram gelandet sein und die Feindseligkeiten eröffnet haben (Rog. Hoved. IV, 25; vgl. Chron. Syth. 599).

26) Abulf. im Rec. arabe 74.

27) L'estoire 218 f.

28) Rob. Altissiod. bei Bouquet XVIII, 262; nach Rog. Hoved. IV, 25 hätte Malik al-ʿÂdil 20,000 Christen getödtet; nach Arnold von Lübeck 204 hätten die italienischen und englischen Pilger die Deutschen verrathen und ihnen den Untergang bereitet.

29) Reinaud, Extr. 380; L'estoire 218 f.

30) D'Arbois de Jubainville, Histoire de Champagne II A, 65.

31) Arnold von Lübeck 205, ähnlich Otto Sanbl. bei Pertz XX, 328 (nutu Dei); Innocenz III. (Epist. I, 379) und nach ihm Honorius III. (Bouquet XIX, 615) betrachten den Tod Heinrichs als gerechte Strafe dafür, dass er mit Conrads Gemahlin sich vermählt habe; sonst vgl. Albericus und Gesta episc. Halb. bei Pertz XXIII, 874; Sigeb. Aquic. Contin. 434; L'estoire 220. Dass übrigens die Deutschen keineswegs einer grossen Liebe und Freundschaft Seitens der syrischen Christen würdig waren, gesteht die Brevis historia bei Eccard II, 1349 ein: Alemanni in terram promissionis venerunt, bellicosi, crudeles, expensarum prodigi, rationis expertes, voluntatem pro jure habentes, ensibus invicti, in nullis nisi hominibus suae gentis confidentes, ducibus suis fidelissimi et quibus vitam potius quam fidem possis auferre. Rob. Altissiod. 262 tadelt ihren Hochmuth und ihre Lüderlichkeit ebenso wie Arnold.

32) Otto Sanblas. bei Pertz XX, 327.

33) Innocentii Epistol. I, 64.

34) Ibn al-Aṯîr bei Reinaud, Extr. 379; L'estoire 226.

35) Arnold von Lübeck 205; vgl. den Brief des Herzogs von Lothringen in den Annal. Colon. max. 805. Ibn al-Aṯîr bei Reinaud 380. Der Kampf fand

um Sidon statt, nach Arnold von Lübeck und Ibn al-Aṯîr zwischen Sidon und Bairût, nach dem Briefe des Herzogs vor Sidon. Nach Rog. Hoved. IV, 28 hätten die Christen über 60 Emire gefangen genommen, 2 Söhne Saladins und Al-ʿÂdil schwer verwundet! Vgl. Wilken 35—37.

36) Dieser Fluss, in den Annal. Colon. max. 805 flumen Sidonis, bei Arnold von Lübeck 205 fons hortorum genannt (den Burchard ed. Laurent S. 28 freilich bei Tripolis nennt) ist der in der Mitte zwischen Sidon und Bairût, bei den Alten *Ταμύρας*, bei den Pilgern (aus fleuve d'amour!) flumen amoris genannt (Wilbrand 166; vgl. L'estoire 224; Strehlke Tabb. 110, 114; Robinson, Neuere biblische Forsch. 42). Nach Rog. de Hoved. IV, 28 hätten die Christen sogleich nach der Eroberung von Sidon (!) auch Laodicea (Laliche = Lyeche; vgl. Wilbrand 171) und magnum Gibel erobert.

37) Arnold 206; Rog. de Hovedene IV, 28 f.; L'estoire 225; vgl. Annal. Colon. max. 805; Ibn Khallikân II, 86. Die Berichte weichen erheblich von einander ab; die Darstellung summirt das allen Gemeinschaftliche; vgl. Wilken V, 35—38.

38) Nach Arnold 206 Lebensmittel für 3 Jahre (nach L'estoire 226 auf 7 Jahre, nach den Annal. Colon. 805 auf 7 Jahre für 50 Mann) und so viel Kriegsmaterial, dass man 2 grosse Schiffe (nach den Annal. Colon. 805: 20) befrachten konnte.

39) Nach Arnold 206 (vgl. 168) sei Bairût nach dem Verluste Jerusalems die Krönungsstadt der christlichen Könige gewesen (auch Saladin sei dort gekrönt worden!); übrigens wären dem Sultan über Bairût 19,000 Christensklaven zugeführt worden. Der Ort, an dem Amalrich die Krone und Isabella zur Gemahlin empfing, ist nirgends genannt; De Mas Latrie II, 146 lässt Amalrich zu Tyrus und zwar 1198 gekrönt werden.

40) Arnold 206. Die Vermählung Amalrichs mit der Wittwe Heinrichs soll ebenfalls in jenen Tagen gefeiert worden sein (Rog. Hoved. IV, 28). Als Grund der Hoffnung für eine Eroberung Jerusalems giebt Rog. Hoved. IV, 28: quod filius Saladini tenens urbem Jerosolimae vellet christianari, sic enim interlocutum erat per internuncios mediantes (vgl. Annal. Colon. 805; Arnold 207).

41) Arnold 207. In Folge dieser glücklichen Eroberungen bat der Herzog von Lothringen (Annal. Colon. 805) den Erzbischof von Köln, alle säumigen Kreuzfahrer zur Erfüllung ihres Gelübdes anzutreiben und fügte hinzu: Si qui etiam in terra promissionis remanere voluerint, reditus eis sufficientes in eadem terra assignari faciemus!

42) Arnold 207. Nach den Annal. Stad. bei Pertz XVI, 353 und den Gest. episcop. Halberst. bei Pertz XXIII, 112 hörten die Pilger erst in ʿAkkâ von dem Tode Heinrichs.

43) Arnold 207; cooperatoribus per castrorum gyrum reciproca vice se alternantibus.

44) Abulfed. im Rec. 74; Ibn al-Aṯîr bei Reinaud 381; Arnold 208—210; vgl. L'estoire 222. Otto Sanblas. bei Pertz XX, 326 wirft die Schuld auf den

Kanzler, der sich habe durch (vergoldete!) Byzantiner (Gesta episcop. Halberst. bei Pertz XXIII, 112) von den Belagerten bestechen lassen; derselbe weiss auch zu erzählen, die Deutschen wären in 'Akkâ von den Templern und Hospitalitern, von denen sie sich aus Abscheu getrennt hatten, mit dem Verlust ihrer Freiheit, ja ihres Lebens, bedroht worden! Ueber die Belagerung Tibnîns vgl. sonst La Farina, Studi sul secolo XIII, I, p. 511 ff.

45) Nach Otto Sanblas. bei Pertz XX, 328 f., Gesta episc. Halberst. 112 und Annal. Stad. 353 hätten in Italien alle heimkehrenden Pilger, die nicht in Schaaren und bewaffnet weiter zogen, durch die dortigen Einwohner Gefahren mit Leib und Gut zu bestehen gehabt. Innocenz tadelte die Deutschen wegen ihrer eiligen Heimkehr (Epist. I, 336, 345).

46) Arnold von Lübeck 210. Nach den Gest. episc. Halb. ed. Pertz XXIII, 112; vgl. Toeches Auseinandersetzung über die Urgeschichte des deutschen Ordens S. 464—466; in der gewöhnlichen Erzählung werden Theilnehmer des dritten Kreuzzuges als Mitbegründer des Ordens 1198 aufgezählt z. B. Patriarch Heraclius, Bischof Conrad von Würzburg (Reichskanzler!), Herzog Friedrich von Schwaben und andere wie Markgraf Albert von Brandenburg, Conrad von Landsberg, die gar nicht in Syrien gewesen sind (Scriptt. rerum Pruss. I, 27). Innocenz bestätigte den Orden durch eine Bulle vom 19. Febr. 1199 (Epist. I, 570; Hennes, Cod. dipl. ord. Teut. 5). Klagen über die Templer (Joannis Sarisber. opp. ed. Giles IV, 171; Polycrat. VII, cap. 21; Walter Mapes, De nugis curialium I, c. 20) und Johanniter (Joann. Saresb. I, 141, epist. XCV) sind sehr zahlreich zu finden; vgl. Hurter, Innocenz IV, 280 ff., 316 ff. In dasselbe Jahr fällt die Begründung des Ordens der Trinitarier durch magister Joh. de Francia; »et ille magister apud Cherfroy juxta Wandeluz in possessione cujusdam militis Rogeris miraculose de Halapia liberati primam domum instituit (zum Zwecke des Loskaufes christlicher Gefangenen aus saracenischer Knechtschaft). Albericus ad 1198. In demselben Jahre landeten, durch den Mönch Herluin von St. Denys begeistert, in 'Akkâ viele Pilger aus der Bretagne, ohne jedoch im heiligen Lande etwas auszurichten (Chron. St. Den. bei Bouquet XVII, 385).

47) Auf 3 Jahre nach Ibn al-Atîr bei Reinaud 382; darnach behielten die Christen Bairût (nach L'estoire 228 auch Gabala), während Rog. de Hoved. IV, 68 und Annal. Stad. 353 (nach letzterer Quelle noch 6 Monate und 6 Tage) als Dauer des Waffenstillstandes (a festo St. Johannis) 6 Jahre angeben, »nisi aliquis rex Christianorum in partes illas veniret«, Abû Śâmah bei Wilken 58 auf 5 Jahre (ebenso Cont. Claustron. II, 620) und 6 Monate (vom 21. Juni 1198 an gerechnet); vgl. Contin. Lambac. bei Pertz IX, 556. Der Tractat ed. Thomas 170 sagt: nulla est ambitio memorandi (cruce signatos), quos constat plurimos fuisse et nullos; nihil valet affectus, nisi subsequatur effectus.

48) L'estoire 213; Samuel d'Ani im Rec. arménien 458; vgl. Wilbrand 176. Nach Guiragos 422 verlangte der Erzbischof Conrad von ihm die Verpflichtung darauf, dass die armenische Kirche von nun an die Feste der Geburt Christi wie der Heiligen nach römischem Ritus feiern solle, dass die Horen bei Tages- und Nachtzeit

wie früher vor der Invasion der Muselmänner wieder gefeiert und am Weihnachts- und Osterabend das Fasten streng gehalten werde. Der Patriarch Gregor Abirad wies diese Forderung wie die übrigen Prälaten ab, jedoch Leo beruhigte sie damit, seine Unterwerfung sei doch nur Schein, worauf er Conrad seine Nachgiebigkeit erklärte und dessen Forderung gemäss, der Patriarch und zwölf Prälaten das Verlangen Conrads durch ihren Eid erfüllten (Guiragos 422). Nerses (634 —639 im Recueil arm.) nennt die Würdenträger Armeniens, welche der Krönung beiwohnten.

49) Leo III. nennt sich seitdem Leo »Dei et Romani imperii gratia rex omnium Armeniorum« auf Münzen; vgl. Langlois, Revue belge 1866, S. 474; Schlumberger, Revue archéologique 1875, 6; Leos Urkunde für Genua 1201 (liber jur. Jan. I, 468) und das Schreiben an den Papst Innocenz 1210 bei Paoli, Codice diplomatico I, 98 f.; Raynaldi Annales 1210, § 34 f.; Langlois, Trésor des chartes arm. 13, 55; Recueil arm. LIII. Uebrigens schickte der Kaiser von Constantinopel seinem früheren Lehnsmanne (nach Nerses 638 kurz vor seiner Krönung durch den Erzbischof Conrad, nach Guiragos 424 nach derselben) eine Königskrone mit der Erklärung: »Setze nicht die Krone der Lateiner auf dein Haupt, sondern lieber die meinige; denn deine Brüder sind uns näher als Rom!« Vgl. Hurter, Innocenz I, 314 ff. und die gründliche Arbeit des Victor Langlois: Essai historique et critique sur la constitution sociale et politique de l'Arménie sous les rois de la dynastie roupénienne, in den Mémoires de l'acad. de Pétersbourg VII. Série 1861, vol. III.

50) Jacob. de Vitriaco Hist. orient. c. 78. Als die Pilger heimkehrten, fanden sie überall Hungersnoth; trotzdem gingen 1202 schon wieder zahlreiche Schaaren von Deutschen und namentlich Friesen nach Spanien, um dort gegen die Mauren zu kämpfen (Annal. Colon. max. ad 1202).

51) Epistol. II, 268; vgl. Du Cange glossar. ad vocem auxilium.

52) Epistol. I, 11—13.

53) Epistol. I, 230, 236, 242.

54) Epistol. II, 218—220.

55) Epistol. II, 270. Innocenz verlangte auch wie später 1214 im Sept. 1199 vom Patriarchen in Jerusalem Auskunft über die politischen Verhältnisse des Orients (Hopf, S. 29—34; vgl. Riant, Haym. Monach. 63 f.); einen Bericht des Hospitalitermeisters G. in Jerusalem an den Prior und die Brüder des Spitals in England siehe bei Roger de Hoved. IV, 185—187.

56) Potthast, Regg. No. 408; L'estoire 244; Devastatio Constant. bei Hopf, Chroniques 86; Robert de Clari ibid. c. 1 u. 3; Villhardouin, La conquête ed. de Wailly c. 1, 2, 9, 15; Albericus 1199; Rog. de Hoved. IV, 76 f.; Annal. Elnon. major. bei Pertz III, 16; Annal. Colon. max. 808; Sigeb. Aquic. Cont. 434; Chron. Syth. 601; Rob. Altissiod. bei Bouquet XVIII, 263; Otto Contin. Sanblas. bei Pertz XX. 329; vgl. Hurter, Innocenz I, 331—337; Wilken V, 91—107. Nach Rog. de Hoved. IV, 162 prophezeiten viele Geistlichen,

der Teufel sei los, die 1000 Jahre seien vorüber. ja (S. 167—169) man zeigte sogar einen eigenhändigen Brief Christi vor.

57) L'estoire 243 f.; Villehard. c. 2.

58) Päris liegt bei Orbey in der Nähe von Colmar (vgl. Riant, Gunther. Parisiensis p. 77). Martin (c. 2) berichtet zwar, er habe durch Innocenz selbst den Befehl der Kreuzpredigt erhalten, aber sein Name fehlt in der Liste der für Deutschland berechtigten Prediger (Epist. II, 270).

59) Riant 78 setzt diese Reise noch in den Sept. 1201, Klimke, Die Quellen des 4. Kreuzzuges 1875, S. 48 erst kurz vor den Aufbruch (April 1202).

60) Devastatio 86—92; Gunther c. 2—6. Nach der letzteren Quelle bewies Martin sich auf dem Marsche sehr wohlthätig gegen die armen Pilger; mit dem einen theilte er seinen einzigen Mantel; von dem Gelde, das er bei sich führte, vertheilte er in zwei Tagen 120 Mark, am dritten sogar allein schon 70.

61) Er war als Freund des Königs Philipp im März 1202 gebannt worden, hatte am 7. April 1202 zu Quedlinburg das Kreuz genommen und am 1. Mai die Fahrt angetreten; in 10 Wochen hatte er erst Aquileja erreicht, im August Venedig (Gesta episc. Halberstad. bei Pertz XXIII, 116).

62) Die Frage, ob Heinrich Dandolo oder König Philipp durch ihre Politik das Ziel des Kreuzzuges verschoben, ist noch nicht abgeschlossen; die Acten des umfangreichen gelehrten Streites siehe bei Streit, Beiträge I, S. 1 ff.; Hanotaux in Revue historique ed. Monod 1877 (p. 74—102) u. Riant, Le changement de direction de la quatrième croisade in der Revue des questions historiques 1878, Janvier, worin der Verfasser mit grosser Gründlichkeit und Schärfe von Neuem die Frage erörtert.

63) Gunther c. 6—8; Gesta episc. Halb. 117; Devast. 87; Villehardouin c. 22; vgl. Klimke 49. Unter den Heimkehrenden wird wohl auch Bischof Leutholdt von Basel gewesen sein (Winkelmann 188; Riant, Innocent 51).

64) Gunther c. 9. Riant 82 hält die Daten für bedenklich, weil ihm zufolge die Reise zu kurz wäre.

65) Gunther c. 9 f.; vgl. Rob. Altissiod. 269; über den im November 1203 erfolgten Bruch des seit 1198 (21. Juni) bestehenden Friedens vgl. L'estoire 258; Marin. Sanut. III, S. 204; Reinaud, Extr. 382 ff.; er ward im December 1204 erneuert auf 5 Jahre, also bis 1209 (L'estoire 263; Rog. de Hoved. IV, 68), weil aus Syrien Unzählige nach Constantinopel ausgewandert waren, und nur wenig Kämpfer zurückblieben (Robert Altissiod. 272; vgl. Winkelmann aus Boncampagnus in der Jen. Lit. Zeit. 1876, No. 1). Kurz vorher war die flandrische Flotte (60 Segel stark nach Rob. Altissiod. 267) unter Johann de Nesle (L'estoire 244. Note) eingetroffen, welche, ohne auf den Befehl Balduins zu achten, von Marseille, wo ein Verwandter desselben die Tochter des verstorbenen »Kaisers« Isaak von Cypern geheirathet hatte, um später, freilich vergebliche Ansprüche auf jene Insel zu erheben, nach Syrien gesegelt war. Die Pilger wollten auch Amalrich zum Bruch des Waffenstillstandes bewegen, aber umsonst, worauf ein Theil sich nach Armenien, ein anderer nach Antiochien wandte. Jetzt, da die Feinde

den Frieden gebrochen und keine Genugthuung geboten, leisteten sie ihm auf mehreren Streifzügen erheblichen Nutzen (Anfang Januar 1204) und halfen mit 20 Schiffen Fuah in Aegypten unterwerfen (Mar. San. III, S. 203; L'estoire 256 f.; vgl. Wilken VI, 48; De Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre II, 159; Streit I, 50).

66) Riant 101 will bei Villehardouin statt li Toscani: Tudesque d. h. Teutonici verstehen, was Streit I, 51 verwirft, doch vgl. Le changem. 19.

67) Ueber die Moschee in Constantinopel vgl. Nicetas 367 im Recueil grec.

68) Gunth. p. 17 u. 84; Riant, Innocent III, S. 107.

69) L'estoire p. 274.

70) Die Reliquien, welche Bischof Conrad nach Halberstadt mitbrachte, sind mit Sorgfalt aufgezählt von Comte Riant, Des dépouilles religieuses enlevées à Constantinople (Mémoires de la société nationale des Antiquaires XXXVI), p. 191 f.; dasselbe Werk erschien übrigens auch separat und vermehrt 1877 in Genf (Exuviae Sacrae Constantinopolitanae Vol. I). Zu der Geschichte der Reliquien Constantinopels vgl. auch Saechs. Weltchronik ed. L. Weiland, Vorrede S. 46 u. 47.

71) Die famose Erzählung, wie Abt Martin die Reliquien stahl, mag man bei Gunther Paris. c. 19 nachlesen.

72) Die von Heinrich gestohlenen Reliquien zählt Riant, Des dépouilles S. 203 auf.

73) Chron. Flandriae bei Tafel, und Thomas, Urkunden I, 300; Albericus bei Pertz XXIII, 880; L'estoire 274, sonst vgl. man auch den Brief Balduins an Innocenz bei Tafel I, 508 und in den Annal. Colon. max. 817, worin er den Erzbischof Arnold von Cöln auffordert, die Pilger nach Constantinopel zu schicken, »ad nostras immensas divitias capessendas!« Ueber das Theilungsproject der Kreuzfahrer vgl. Tafel in den Münchener Akadem. Abhandlungen V, 1849. 3 Abtheilg., sowie Tafel u. Thomas I, 452—501.

74) Wilbrand 170; Gesta episcop. Halberstad. 118 f.; Sicard 621 f.

75) Gunther 21 ff.; Riant, Gunther S. 87 hält auch diese Reise für zu schnell und möchte statt 1. lieber 21. October lesen.

76) Gunther cap. 23—25; vgl. Riant S. 91. Die merkwürdige Erscheinung, dass Martin nicht als Reisegefährte Conrads erwähnt wird, erklärt Klimke S. 49 wohl richtig aus der politischen Antipathie gegen den letzteren.

77) Gesta episcop. Halberstad. 119.

Capitel VII.

(1205—1221).

Die Lage des heiligen Landes war selbstverständlich durch den Zug gegen Constantinopel eine schlimmere geworden als vorher,[1] zumal eine Menge von Pilgern jetzt statt nach Syrien nach Constantinopel sich wandte.[2] Im Jahre 1207 erschienen daher auf dem Reichstage zu Nordhausen (September), auf welchem man sich vergeblich um eine Einigung zwischen König Otto und Philipp bemühte, der Patriarch und die Ordensmeister des Tempels und Spitals als Gesandte der Christen zu Jerusalem und baten dringend um Hülfe, die auch von Philipp, wie in Quedlinburg, vorläufig in der Form einer fünfjährigen Reichssteuer zugesichert wurde.[3] Auf dem Reichstage zu Würzburg (1209) verlangte der Cistercienserabt Guido von Morimond, dass König Otto verpflichtet werden sollte, nach dem heiligen Lande zu ziehen,[4] aber von Deutschland war für das heilige Land nichts zu hoffen. Hingegen regte sich wieder in Frankreich 1211, freilich von ketzerischen Predigern angefacht, der Kreuzzugseifer,[5] der bald in dem phantastischen Kinderkreuzzuge (1212) sich Ausdruck verschaffte[6] und in Deutschland eine ähnliche Bewegung hervorrief.

Hier nämlich sammelte sich eine grosse Menge Knaben um einen noch nicht zehnjährigen Führer Namens Nicolaus, den sein Vater, ein ruchloser Seelenverkäufer, für seine Zwecke benutzte, wofür er aber später den verdienten Lohn am Galgen empfangen haben soll. Er trug ein Gestell, auf dem ein Kreuz in der Form eines lateinischen T sich befand, und zog überall, wohin er kam, die Knaben unwiderstehlich mit sich

fort;[7] man sprengte aus, er werde trockenen Fusses das Meer durchschreiten und in Jerusalem ein ewiges Friedensreich aufrichten.[8] Zwanzigtausend Knaben, denen sich jedoch viel liederliches Gesindel anheftete, zogen über die Alpen, aber Tausende kamen unterwegs durch Mangel oder Räuber um, oder traten, durch die Beschwerden des Zuges ernüchtert, ihren Rückweg an; dennoch erreichten noch einige Tausend am 20. August Piacenza[9] und am 25. Genua.[10]

Der Podesta, welcher irgend eine Kriegslist und Gefahr hinter diesem phantastischen Zuge argwöhnte, befahl den Knaben, sofort das Stadtgebiet zu verlassen, und so wandten sie denn schon am folgenden Tage Genua den Rücken und zogen nach Brindisi. Der dortige Bischof jedoch war einsichtsvoll und energisch genug, die Seefahrt zu verhindern, um sie vor dem Loose der französischen kleinen Pilger zu bewahren, nachdem ihnen schon von Treviso aus der Papst durch einige Cardinäle den Antritt der Heimreise anbefohlen haben soll,[11] und so blieb ihnen denn nichts weiter übrig als umzukehren. Elend und abgezehrt, voll Scham und Reue machten sie sich auf den Weg; Hunderte erlagen dem Hunger[12] und den Strapazen, und Wochen lang blieben die Leichen der Unglücklichen unbeerdigt auf den Landstrassen liegen. Die meisten Mädchen wurden verführt und schleppten sich, ein Kind der Schande unter dem Herzen oder im Arme, mühsam vorwärts oder fielen nichtswürdigen Kupplern und Kupplerinnen in die Hände, durch welche sie zu gemeinen Lustdirnen herabsanken. Doch fanden auch manche ihr Brot durch Arbeit, ja in Genua sollen mehrere Patricierfamilien von diesen zurückgebliebenen jugendlichen Pilgern ihren Ursprung herleiten.

Ein grosser Theil des Knabenheeres hatte sich nach Rom gewandt, um von Innocenz die Lossprechung von ihrem Gelübde zu erflehen,[13] allein dieser erfüllte ihre Bitte nicht, sondern verlängerte ihnen nur den Termin für den Antritt ihrer Fahrt auf die Zeit ihres Mannesalters. Verspottet und verdorben erreichten nur klägliche Reste die heimische Erde; befragt, was sie eigentlich gewollt hätten, erklärten sie, wie aus

einer Narkose erwacht, sie wüssten es nicht. Der Knabe Nicolaus soll später (1219) vor Damiette mitgefochten haben und glücklich nach Köln zurückgekehrt sein.[14]

Nach dem kläglichen Verlauf des Kinderkreuzzuges begann Innocenz im folgenden Jahre (1213) die Vorbereitungen zu einer neuen grossartigen Kriegsfahrt gegen die Muselmänner, um das höchste Ziel seines Lebens, die Befreiung des heiligen Landes zu erreichen; nach allen Richtungen hin flogen Bullen und Kreuzprediger.[15] Sein Ruf erging auch an die deutsche Nation,[16] besonders an die Diöcesen Salzburg[17] und Trier,[18] und überall regte sich starke Begeisterung wie in den Jahren 1146 und 1188, besonders aber in den niederrheinischen Gegenden, wo der Kölner Scholasticus Oliverius mit ausserordentlichem Erfolge wirkte,[19] Das grosse Lateranconcil (1215) gab für die Kreuzfahrt eine Reihe wichtiger Bestimmungen,[20] und im Jahre 1216 empfingen die Pilger der Sprengel von Bremen, Köln, Mainz und Trier den Befehl, am 1. Juni in Brindisi sich einzufinden.[21]

So war alles angeordnet,[22] allein, noch ehe die ersten Pilgerschaaren sich in Marsch setzten, schied Innocenz aus dieser Welt, und Honorius III. nahm die Tiara.

Während dessen war in Deutschland Friedrich zum Throne gelangt und hatte bei seiner Krönung in Aachen 1215 das Kreuz genommen,[23] hingegen verlor Otto durch die Niederlage bei Bouvines vollends allen Einfluss;[24] aber so günstig die Aussichten für einen bleibenden Erfolg des neuen Kreuzzuges sein mochten, Friedrich musste dem Kreuzzuge selbst in Folge der Gewalt der Umstände fern bleiben, um später glänzender wie je ein kreuzfahrender Fürst sein Wort endlich einzulösen.

Inzwischen war der berühmte Kreuzprediger Jacob v. Vitry als Bischof nach ʿAkkâ gegangen und hatte in Syrien mit grossem Erfolge das Kreuz gepredigt (1216).

Wenn wir den Berichten desselben so wie denen des Templermeisters Fulcher von Chartres glauben dürfen, so lagen die politischen Verhältnisse der muslimischen Staaten für die Christen äusserst günstig. Allerdings hatte man in

Syrien im vorigen Jahre eine schlechte Ernte gehabt, und die Zufuhr blieb wegen des bevorstehenden Krieges aus, ebenso waren Pferde für schweres Geld nicht zu haben, so dass Honorius die Kreuzfahrer eigens dazu ermahnte, sich mit Pferden und Mundvorrath zu versehen; allein die Ohnmacht und Schwäche der Feinde war allgemein bekannt. Dazu wuchs die Zahl der landenden Kreuzfahrer täglich, und der Sultan Al-ʿÂdil von Aegypten wagte nicht in Syrien einzurücken; nur sein Sohn Malik al-Muʿazzam von Damascus beunruhigte die Marken des Königreichs Jerusalem. Die Lage der Feinde schien den Christen so bedrängt, dass der Bischof von ʿAkkâ erklärte, dass nach seiner Meinung 4000 christliche Ritter ausreichen würden, um die Feinde nieder zu werfen. Er berichtete ferner, dass viele Tausende von Christen, die zerstreut unter den Saracenen und im Reiche des Priesterkönigs Johannes lebten, nur die Landung des grossen Kreuzheeres abwarteten, um sofort über die Feinde des Kreuzes herzufallen; endlich seien alle Muslimen in furchtbarer Angst vor dem Könige Andreas von Ungarn, und viele Tausende hätten sich desshalb zur Taufe gemeldet, ja sogar der schismatische Bischof der Maroniten habe seine Unterwerfung unter den päpstlichen Stuhl angezeigt.[25]

Inzwischen waren König Andreas von Ungarn mit vielen Sachsen aus Siebenbürgen und Herzog Leopold von Oesterreich aufgebrochen, mit dem letzteren auch der Herzog Otto von Meran, die Grafen Leuthold von Plaien und Berthold von Bogen, Hademar von Kuenring, Ulrich von Stubenberg, Engelbert von Auersperg, die Bischöfe von Bamberg, Münster und Utrecht sowie der Abt Hademar von Melk. Herzog Leopold segelte, da Honorius ausdrücklich den 8. September als Termin der Landung auf Cypern bestimmt hatte, ohne Aufenthalt von Spalato ab und erreichte nach einer beispiellos schnellen Fahrt von nur 16 Tagen ʿAkkâ,[26] während Andreas, für dessen Kreuzheer noch eine grössere Anzahl von Schiffen herangeschafft werden musste, erst im October sein Ziel erreicht haben wird.[27]

Sofort nach seiner Landung liess Leopold den Fürsten Bohemund IV. von Antiochien durch seine Gesandtschaft ersuchen, nach ʿAkkâ zu kommen, worauf dieser an der Spitze einer stattlichen Schaar erschien, während zwei deutsche Ritter, Werner der Deutsche und Friedrich von Baden, an König Andreas abgingen, um ihn zu bitten, seine Fahrt zu beschleunigen. Nicht lange nachher erschien König Hugo von Cypern und bald darauf auch Andreas, und so war ein gewaltiges Heer in und um ʿAkkâ versammelt, von dem der Bischof Jacob behauptet, dass es viel gewaltiger gewesen sei als jenes, das einst von 1189—1191 jene Stadt belagerte.[28]

Bald erhoben sich jedoch bittere Klagen über das Auftreten der Pilger. Die Fürsten, von denen nur Herzog Leopold eine rühmliche Ausnahme machte, gaben durch ihr ausschweifendes und brutales Wesen ihren Untergebenen ein schlechtes Beispiel; vor allen wurden die Baiern scharf getadelt; sie zerstörten und verwüsteten das Eigenthum der Bürger, jagten Nonnen und Mönche aus ihren Zellen, wo sie sich dafür einnisteten, und schlugen beim geringsten Widerstande unbarmherzig drein.

Inzwischen wurden im Heere der Christen eifrige Kriegsberathungen gepflogen. Bereits vor der Ankunft des Königs Andreas und Herzogs Leopold hatte man beschlossen (um die Mitte 1217), gegen Nâblus, wo Al-Muʿaẓẓam stand, auszurücken und dann gegen Damiette, um diese wichtige Etappe auf dem Wege nach Syrien zu gewinnen;[29] allein jetzt auf einmal gab man den Plan auf, sei es dass man dem ungestümen Kampfeseifer der Pilger sofort nachgeben oder durch einen Kriegszug zunächst Lebensmittel suchen musste, sei es, dass die Zahl der bisher eingetroffenen Schiffe zur Ueberfahrt eines so starken Pilgerheeres nach Aegypten nicht ausreichend erschien, genug man beschloss gegen Damascus vorzurücken, während Malik al-ʿÂdil aus Aegypten herbeikam und erst bei Ramla, dann in Folge des Vormarsches der Christen bei Baisân, südöstlich vom See Tiberias, sich festsetzte.

Das Christenheer lagerte indessen in Ricardane, einem Dorfe südlich von ʿAkkâ, am Belus.[30] Am 3. November erschien der Patriarch von Jerusalem mit dem nach der Schlacht bei Ḥaṭṭîn noch übrig gebliebenen Stücke des heiligen Kreuzes, und das ganze Heer zog ihm baarfuss feierlich entgegen; dem Könige Andreas und dem Herzog Leopold wurde es sogar zum Kusse gereicht. Hierauf rückte das Heer, dessen Stärke von christlichen Quellen auf 53000, von arabischen nur auf 15000 Mann angegeben wird, das heilige Kreuz voran, durch die Ebene Al-Fûla, nach der Quelle Tubania, dem heutigen ʿAin-ǵalûd in der Nähe von Baisân. Die Christen litten auf diesem Marsche furchtbar durch Hitze, ebenso bekamen sie den Feind vor Staub niemals zu Gesichte, so dass sie in unaufhörlicher Angst schwebten, ob sie nicht plötzlich von einem Hinterhalte aus würden überfallen werden. Am folgenden Tage zogen sie zwischen dem Gebirge Gilboa und dem galiläischen Meere nach Baisân, das Malik al-ʿÂdil und sein Sohn Malik al-Muʿaẓẓam von Damascus eben verlassen hatten. Der Sultan wich vor den heranrückenden Christen nach Marǵ as-suffar, einer Ebene südwestlich von Damascus, zurück und gab dem Befehlshaber der Stadt Befehl, sie mit Lebensmitteln zu versehen und zu befestigen, dann die Gegend zu verwüsten und zu überschwemmen, alle bewegliche Habe hingegen in Sicherheit zu bringen.

Dieser Befehl, welcher die unmittelbare Nähe der Gefahr verrieth, brachte alle Gemüther in wilde Verzweiflung; auf den Strassen und in den Moscheen schrie alles ängstlich durcheinander und, wer konnte, rüstete sich zur Flucht. Indessen trafen bei Malik al-ʿÂdil von allen Seiten Hülfstruppen ein, in Damascus erschien Asad ad-dîn von Ḥimṣ mit einer stattlichen Reiterschaar, und bald erkannte man, dass alle Furcht unnütz gewesen sei.[31]

Die Christen hatten indessen am 10. November den Jordan über die Brücke Al-Majamia, südlich vom Tiberiassee überschritten, badeten sich nach alter Pilgerweise im Flusse und ruhten hierauf zwei Tage aus, da die Gegend reichlich

Lebensmittel für Menschen und Thiere bot. Hierauf wandten sie sich nach Kuṣṣair ibn Muʿîn ad-dîn, während Malik al-ʿÂdil nach Râs al-mâ zog, und von da über Al-Kursî bis Ḥurbat al-lûṣûs, wo sie drei Tage lang plünderten und raubten; ihr Vortrab stand am Hügel Fîk. Statt jedoch nun gegen Damascus vorzurücken, überschritten sie wieder den Jordan im Norden vom galiläischen Meere und zwar über die Brücke »der Töchter Jacobs« und zogen, während Malik al-ʿÂdil bei Aliḳîn eine beobachtende Stellung einnahm, am Westufer des Sees hinunter.[32] Drei Tage lang weilten sie hier an den durch die heilige Geschichte geweihten Orten; man zeigte ihnen die Stätten, wo Christus seine Jünger zu sich rief und auf dem Meere wandelnd erblickt ward, wo er die Fünftausend gespeist, allein betete und nach der Auferstehung mit seinen Jüngern ass. Hierauf wandten sich die Christen mit einem starken Transport von Kranken und Schwachen wieder nach ʿAkkâ zurück. Der ganze Zug, auf dem der Feind sich immer nur in der Ferne gezeigt, brachte viel Beute ein; in Baisân fielen den Christen ungeheure Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsmaterialien in die Hände. Gleichwohl war eigentlich kein einziger wichtiger Erfolg gewonnen, da Malik al-ʿÂdil, so sehr auch sein heissblütiger Sohn Malik al-Muʿaẓẓam drängte, jede Offensive vermied, weil er wusste, dass gewöhnlich die Christen sich in beschwerlichen Querzügen zu erschöpfen pflegten. Doch hielt er es für nöthig, Jerusalem zu decken und befahl seinem Sohn, in Nâblus seine alte Stellung wieder einzunehmen.[33]

Nach ungefähr 8—14 Tagen Ruhe unternahm das Heer einen zweiten Feldzug und zwar gegen die Burg, welche bereits 1213 auf dem Tabor erbaut worden war.[34] Sie hatte 2000 Mann Besatzung, 77 Thürme und Bastionen, ausserdem eine so hohe und steile Lage, dass sie als unüberwindlich galt. Die Christen jedoch liessen sich nicht abschrecken, zumal ein gefangener saracenischer Knabe, welcher natürlich sofort getauft wurde, ihnen verrieth, dass die Festung nicht uneinnehmbar sei. Nachdem sie am 30. November dicht unter der Burg ihr

Lager aufgeschlagen, beschlossen sie, am ersten Adventsonntage (3. December), an welchem das Evangelium mit dem Erfolg verheissenden Worte: »Gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt!« (Matth. 21, 2) begann, den Angriff zu unternehmen, den zugleich ein dichter Nebel begünstigte. Der Patriarch schritt mit dem heiligen Kreuze voraus, während die Bischöfe und Geistlichen unaufhörlich beteten und sangen, und wirklich ward nach unermesslichen Anstrengungen der Berg erklommen, aber die Besatzung leistete einen mannhaften Widerstand. Der König Johannes hieb den Commandanten und einen Emir nieder,[35] welche die vor der Burg aufgestellte Vertheidigungsmannschaft befehligten, aber merkwürdiger Weise verfolgte König Johann seinen Vortheil nicht, sondern liess auf einmal die übrigen Führer des Heeres zu einer Berathung zusammenkommen, an der übrigens weder der Templermeister, welcher krank in ʿAkkâ zurückgeblieben war, noch der Herzog Leopold theilnahmen, welcher auf der andern Seite die Angreifer befehligte. Der Hospitalitermeister schlug vor, einen Theil des Heeres zur Beschützung des Lagers zurückzuschicken und mit der andern Hälfte die Belagerung der Burg zu eröffnen, während einige Andere, wie der Graf Bohemund von Tripolis, vorschlugen, die Nacht nicht in der unmittelbaren Nähe der Burg zuzubringen, so dass man sich einigte, das Heer wieder in die Ebene hinabzuführen. So stieg man denn auf der andern Seite des Berges wieder hinunter, so dass die später hinaufsteigenden Templer und Johanniter schwere Verluste erlitten und zum Rückzuge gezwungen wurden. Am 5. December unternahmen die Christen einen zweiten Angriff mit Sturmleitern; als es jedoch einem der feindlichen Bogenschützen gelungen war, durch einen Naphthapfeil eine derselben in Brand zu stecken, und diese unter den darauf stehenden Angreifern zusammenbrach, gaben die Christen jeden neuen Angriff auf. Die Vertheidiger verloren wenig Leute und fochten mit grosser Tapferkeit: sie hatten, wie die leitende arabische Quelle erzählt, sich gegenseitig das Wort gegeben, bis auf den letzten Mann zu käm-

pfen, da sie jedenfalls der Treulosigkeit gedachten, mit der König Richard einst die wehrlosen Capitulanten von ʿAkkâ hatte hinschlachten lassen. Am 7. December erreichten die Christen ʿAkkâ: ihre Hauptbeute waren kleine muslimische Kinder, welche der Bischof von ʿAkkâ loskaufte und nach der Taufe durch Nonnen im Christenthum unterrichten liess.[36]

Nicht minder kläglich lief ein dritter Zug der Christen ab, dem der Patriarch und die Bischöfe wegen ihrer kirchlichen Obliegenheiten bei dem bevorstehenden Weihnachtsfeste nicht beiwohnten. Das Ziel war diesmal die Festung Beaufort (Saḳîf Arnûn), von wo aus die Einwohner Sidons sehr oft durch Ueberfälle zu leiden hatten. Der Herr von Sidon warnte den König Andreas[37] vor einer solchen Unternehmung im Winter, allein dieser liess sich nicht abhalten, und so brachen 500 Mann auf, aber diese wurden in Ḥarîn bei Maśgarâ von den Einwohnern überfallen, zusammengehauen und liessen viel Gefangene in ihren Händen. Von einem Muselmann (Al-Ǵâmûs) geführt verloren sie durch die nachsetzenden Feinde ebenfalls viel Todte und Gefangene, so dass nur drei Mann Sidon erreicht haben sollen. Von da zog der Rest mit dem Gros von ʿAkkâ zurück, aber auf dem Wege dahin mussten sie durch strenge Kälte und anhaltende Regengüsse schwer leiden, so dass wieder viele erlagen.[38]

Nachdem gegen Mitte des Januar 1218 König Andreas mit dem König Hugo von Cypern und dem Fürsten Bohemund nach Tripolis abgezogen war, um trotz des grossen Bannes, den der Patriarch ihm nachschleuderte, in die Heimath zurückzukehren,[39] blieben die meisten Pilger thatenlos in ʿAkkâ zurück, sogar als im Frühjahr der König Johannes und der Herzog Leopold mit den Hospitalitern sowie den Bischöfen von Münster und Utrecht an die Befestigung der halbzerstörten Burg Caesarea gingen. Bald war man hier mit dem Bau trotz aller feindlichen Angriffe und Beunruhigungen zu Ende. Inzwischen hatten die Templer und Deutschherrn mit Walter von Avesnes die Befestigung des den ersteren gehörigen Pilgerschlosses bei Ḥaifâ begonnen. Beim Grundgraben, welches 6 Wochen in

Anspruch nahm, traf man auf alte Fundamente und eine Masse unbekannter Silbermünzen, ebenso wurden 9 Quellen aufgedeckt. Vor der Front der Burg erbaute man zwei Thürme, über 100 Fuss hoch und 74 Fuss breit, aus Steinquadern von solcher Mächtigkeit, dass Ein Stein kaum von 2 Ochsen fortbewegt werden konnte. Gegen Ostern war man mit dem Bau der Burg fertig; nachdem man in ʿAtlît und Caesarea eine ausreichende Garnison zurückgelassen, zog das kleine Heer nach ʿAkkâ zurück, während Walter sofort absegelte: er liess 40 Ritter und den nöthigen Sold für sie zurück.[40]

Während dieser Begebenheiten und Ereignisse im heiligen Lande waren aus den Sprengeln von Bremen, Köln und Trier die Pilgerschiffe im Hafen von Dartmouth zusammengekommen, um gemeinschaftlich mit den scandinavischen Kreuzfahrern ihre Fahrt anzutreten. Am 31. Mai hatte die Friesenflotte den Lauwerzee, nordwestlich von Groningen, verlassen und am dritten Tage Dartmouth erreicht, wo die Grafen Georg von Wied und Wilhelm von Holland, welche bereits am 29. Mai von Vaardingen abgesegelt und am 1. Juni eingetroffen waren, mit 112 Schiffen ihrer schon warteten. Beide wurden zu Befehlshabern erwählt, und darauf die Schiffsordnung bekannt gemacht. Am 4. Juni brach der Graf Georg von Wied zuerst mit einem Theile der Flotte auf. Die See war stark bewegt, doch erlitten die Pilger keine schweren Verluste; nur ein Schiff aus Mülheim strandete. Den folgenden Tag segelte auch der Graf von Holland ab und landete in dem Hafen St. Mathieu bei Brest, wo die Bestimmungen der Schiffsordnung von neuem verlesen, und die Pilger auf deren pünktliche Erfüllung vereidigt wurden. Sonntag den 11. Juni übernahm Graf Wilhelm die Führung der voraussegelnden Schiffe, die der folgenden der Kölner Marschall. Die Pilger erreichten Freitag den 16. Cap Vares in Galicien, pilgerten von da am folgenden Tage nach Santiago und wieder zurück, mussten aber in Folge widriger Winde 9 Tage lang liegen bleiben. Auf den Rath der dortigen Christen, welche erklärten, dass man von ihrem Hafen nicht direct nach Lissabon segeln könne, schifften sie eine Meile nord-

wärts und landeten in einem galicischen Hafen Tuy am Minho. Am 2. Juli überfiel sie ein furchtbarer Sturm, so dass Wilhelm von Holland vor Oporto Anker warf, doch konnte die ganze Flotte wegen der klippenreichen Einfahrt nicht einlaufen, sondern musste zum Theil auf offener See bleiben: drei Schiffe wurden Wraks. In der Frühe des 5. Juli segelten sie wieder ab und legten bei Salir do Porto südlich von Alcobaça an, dessen Abt Petrus den Pilgern über die Beschaffenheit des Landes und seiner Häfen viel mittheilte. Er erzählte ihnen auch, dass einer von den Grossen des marokkanischen Sultans Christ geworden und seinem Herrn den baldigen Sturz prophezeit habe: er sei mit seinem Sohne in Folge dessen hingerichtet worden, allein der dabei bewiesene Todesmuth des Märtyrers sowie ein grosses Wunder hätten den Sultan bewogen, die Ausübung der christlichen Religion in seinem ganzen Reiche freizugeben.[41]

Nach kurzer Rast segelten die Pilger Dienstag den 11. Juli ab und landeten am folgenden Freitag in Lissabon, wo inzwischen schon ein Theil der Flotte vor drei Tagen eingetroffen war. Der Bischof Sueiro von Lissabon und der von Elvora, sowie die Meister des Ordens von Palmella, des Tempels und des Spitals gaben sich alle erdenkliche Mühe, die Pilger festzuhalten und zum Kampfe gegen die Mauren zu bewegen: aber der Abt von Werden und die meisten bestanden darauf, unverzüglich nach dem heiligen Lande abzusegeln, und erinnerten Sueiro daran, dass ihm ja der Papst trotz aller Bitten nicht gestattet habe, Pilger auf ihrer Fahrt nach dem heiligen Lande aufzuhalten und zum Kampfe gegen die Mauren zu verwenden.

Indessen fanden sich doch die Grafen Georg von Wied und Wilhelm von Holland bereit, mit 180 Schiffen zurückzubleiben; die Ordensritter baten sie, mit ihnen die 8 Leguas westlich von Setubal am Rio Sado gelegene Burg, genannt Alcacer do Sal, zu erobern,[42] welche durch die Feinde eben den Schwertrittern entrissen worden war. Der Hauptgrund für die zurückbleibenden Pilger war die Ueberlegung, dass weder der Kaiser noch die Fürsten Deutschlands im heiligen Lande ein-

getroffen sein konnten, und vor deren Ankunft die Christen doch nichts Ernsthaftes zu unternehmen im Stande sein würden.

Am 30. Juni langten die Pilger vor der Burg an, allein eine ernste Belagerung wurde erst möglich, als die Ritter von Santiago und de Longaspatha mit einem zahlreichen Heere, darunter 70 Ritter, erschienen (3. August). Man suchte durch Minen die Mauern zu unterwühlen, allein die Christen wurden durch Gegenminen vertrieben; am meisten aber drückte sie der Mangel an Pferden, deren Zahl bald auf 34 sich herabminderte, für den Kampf und die Herbeischaffung von Mundvorrath. Endlich war nach langer, mühevoller Arbeit am 24. August ein Thurm zu Falle gebracht, allein da der innere Theil der Mauer stehen blieb, so entstand keine Bresche. Hingegen machte den Belagerten das griechische Feuer ungeheuren Schaden, und die Minen, in denen sich oft blutige Kämpfe entspannen, förderten wie bisher die Belagerung nicht im mindesten. Die Verzweiflung der Belagerer stieg, als am 9. September die Emire von Sevilla, Corduba, Jaen und Badajoz mit 40000 Mann Fussvolk und 15000 Reitern zum Entsatze heranrückten. Die Christen erhielten um die Mitternacht des 10. September starken Zuzug durch den Templermeister Pedro Alvitiz, welcher mit 500 Rittern erschien, aber ihre Zahl blieb doch den Feinden gegenüber verschwindend klein. Freitag den 11. September griffen die vier Emire mit furchtbarer Gewalt an, aber die Tapferkeit, mit welcher die Meister von Palmella und des Tempels, vor allen aber die Westfalen, Sachsen, Friesen und ganz besonders die Bürger von Neuss kämpften, liess alle Angriffe der Feinde scheitern; die Muslimen wandten sich zur Flucht. Nicht weniger als 14000, darunter die Emire von Jaen und Corduba, deckten das Schlachtfeld, 2000 Gefangene und das ganze Lager der Feinde fielen den Siegern in die Hände.[42]

Jetzt ging man mit frischen Kräften wieder an die Belagerung der Burg. Am 21. October sank der zweite Hauptthurm in Trümmer, so dass die Besatzung von 2050 Mann capitulirte, aber die Christen hielten ihren Eid nicht; sie verkauften alle

Gefangenen in die Sklaverei bis auf den Commandanten ʿAbdallah Ibn Muḥammad Ibn Wazîr, welcher nach 3 Tagen mit 100 Mann sich taufen liess. Einzelne Pilger stahlen viel von der Beute und konnten nur durch die Drohung des Bannes zur Herausgabe gezwungen werden. Indess ging es bei der Vertheilung sehr ungerecht zu; der aufopferungsvolle Bischof Sueiro erhielt fast nichts. Nach dem 1. November übergaben die Christen die Burg an die Schwertbrüder und gingen nach Lissabon zurück, wo sie den ganzen Winter hindurch ein äusserst behagliches Leben führten.[43]

Diese glänzende Waffenthat der Pilger veranlasste die Bischöfe Portugals und den Grafen Wilhelm, den Papst um Erlaubniss zu bitten, dass jene für die Fortsetzung des Krieges gegen die Mauren wenigstens noch Ein Jahr zurückbleiben dürften, und ein Zwanzigstel der für das heilige Land gesammelten geistlichen Einkünfte zum Kriege gegen diese verwandt werden möchte; die armen und kranken Pilger aber sollten mit voller Vergebung ihrer Sünden, wie nach richtig vollbrachter Kreuzfahrt, heimgeschickt werden. Der Papst jedoch befahl, die Pilger nicht länger an der Fortsetzung ihrer Fahrt zu hindern, sondern sie, wie es sich gebühre, mit reichen Dankeserweisungen zu entlassen.[44] So verliessen denn die Pilger am 31. März 1218 Lissabon. Graf Georg, dessen Schiff zwei Laternen trug, segelte mit 12 Schiffen voraus, während Graf Wilhelm, welcher im Maste seines Schiffes nur Eine Laterne führte, mit 24 Lastschiffen folgte. Der Graf von Wied verirrte sich Nachts in den feindlichen Hafen von Cadix, wobei zwei Schiffe auf Grund geriethen und von der Mannschaft verlassen werden mussten. Am 5. April passirte Graf Wilhelm die Strasse von Gibraltar und begegnete bald darauf zwei feindlichen Schiffen, welche sofort gecapert wurden; die Mannschaft musste über die Klinge springen, und die Schiffe wurden verbrannt. Ein furchtbares Unwetter überfiel am 12. April in der Nähe des St. Martinscap, nordöstlich von Carthagena,[45] die Pilger und zerstreute ihre Flotte; die Bürger von Neuss riefen zu ihrem Schutzheiligen Quirinus und erreichten am 13. April bei der

Insel Minorca einen Hafen, der Biporure genannt wird. Von hier brachen sie, von Lootsen geführt, am 16. April nach Messina auf, mussten aber am 22. und 23. durch furchtbare Gewitter viel leiden; mehrere wurden vom Blitze getödtet, mehrere kamen mit äusseren Wunden davon[46]. Indessen waren auch die übrigen Schiffe in der Nacht des 15. April durch einen schweren Sturm heimgesucht und zerstreut worden, so dass viele Schiffe in den Hafen von Barcellona sich flüchteten, andere nach Marseille gingen, während manche zwischen Sardinien und Corsica hindurch nach Genua, Pisa und Messina gelangten. Wann sie den Hafen von ʿAkkâ erreicht haben, ist unsicher, wahrscheinlich Mitte Mai.

Während so ein Theil der Seepilger sich zur Betheiligung an der Belagerung Alcacers hatte bereden lassen, war, wie wir bereits wissen, der übrige Theil, 80 Schiffe im Ganzen, und zwar unter der Führung des Abtes Heribert von Werden am 27. Juli 1217 abgesegelt. Sie fuhren an der Küste Portugals entlang bei Albufeira, Almadra und Silves vorüber und erwarteten 35 Segel stark vor der Stadt Sancta Maria de Hairin die übrigen vom Sturm verschlagenen Schiffe[47]. Am Morgen schon hatte sich wieder die ganze Flotte zusammengefunden und wollte eben ihre Fahrt antreten, als ein furchtbarer Sturm sich erhob. Es wurden Boote ausgesetzt, und ein Theil der Pilger ging an's Land. Sie beriethen sich, ob sie die Stadt belagern sollten, und man war noch nicht zu einem Entschlusse gekommen, als gegen Abend plötzlich ein Haufe tollkühner Friesen unter Anrufung der Mutter Gottes sich auf die Stadt stürzte. Einem der Verwegensten, welcher einen Saracenen an einem Seile hatte an der Mauer herunter gleiten sehen und diesen sofort erschlagen hatte, gelang es, an demselben Seile die Mauer zu erklimmen, auf der Zinne der Bastion das Banner aufzupflanzen und seinen Kampfgenossen das Thor zu öffnen. Ein fürchterliches Morden begann; die Stadt ward den Flammen übergeben, und die Friesen kehrten mit reicher Beute zu ihren Schiffen zurück. Wie erzählt wird, hätten die Kreuzfahrer in dieser Mordnacht das Bild der Mutter Gottes

16*

über der brennenden Stadt gesehen und diese Erscheinung als Zeichen ihrer besonderen Huld und Dankbarkeit ausgelegt.

Am 1. August segelten die Pilger weiter, fuhren an einer Reihe von Städten vorüber und erreichten am folgenden Tage Rodete (Rota)[48]; hier warfen sie Anker und gingen an's Land. Als aber die Einwohner die riesigen Fremdlinge aussteigen sahen, ergriffen sie die Flucht und überliessen ihnen die Stadt zur Plünderung. Die Christen brachten die Nacht in der Stadt zu, als aber einige von ihnen am Morgen draussen vor der Stadt die Weinberge durchsuchten, wurden sie plötzlich von einer überlegenen Anzahl Feinde überfallen. Das Häuflein vertheidigte sich mannhaft und wies alle Angriffe nachdrücklich zurück, bis endlich die Bogenschützen gegen Sonnenuntergang die Niederlage und Flucht der Feinde entschieden. Unter lautem Jubel und Siegesgeschrei kehrten die Christen nach dem Hafen zurück und fuhren am 4. nach Cadix; auch hier wagten die Einwohner keinen Widerstand, sondern flohen nach der Insel St. Leon. Wie überall sengten und brannten die Pilger furchtbar; die Gärten und Weinberge wurden verwüstet, die prachtvolle Moschee ward demolirt und ihrer herrlichen Zierden beraubt. Am 7. August fuhren sie ab, mussten aber kurz vor der Strasse von Gibraltar, durch widrige Winde aufgehalten, Anker werfen und am folgenden Tage sogar wieder nach Cadix zurückkehren. Erst Sonnabend am 12. August konnten sie 86 Segel stark nach Sevilla aufbrechen, wo sie aber wieder zwei Tage liegen bleiben mussten. Am dritten Tage fuhren sie ab, passirten gegen Abend die Strasse von Gibraltar, erreichten am 19. Iviza, merkten aber hier, dass sie den Cours verloren hätten, und segelten hierauf auf Tortosa zu, das sie am dritten Tage erreichten. Hier machten sie zwei Tage Rast, da Fieber und Durchfall durch den Genuss von schlechtem Brot und Trinkwasser ausgebrochen waren, und erreichten am 23. August Barcelona. Viele deutsche Pilgerschiffe, die schon vor ihnen eingetroffen waren, schlossen sich ihnen an, und so segelten sie am dritten Tage nach dem catalonischen Hafen San Felice. Hier fanden sie überall zu ihrer

grossen Freude Landsleute und segelten nach Marseille ab, aber widrige Winde hinderten sie am Einlaufen, so dass sie im Hafen von St. Mandrian bei Toulon Schutz suchen mussten. Nach vierzehntägiger Ruhe brachen sie wieder auf und erreichten Garda, Gera, Antibes, Oliva (17. September), Genua und Pisa, am neunten Tage Piombino. Nach achttägiger Rast gingen sie unter Segel nach Messina, allein sie mussten in Folge widriger Winde nach Civita Vecchia zurückkehren (9. Octob.), wo sie jedoch in dem engen Hafen nicht Raum genug fanden, so dass 18 Schiffe Corneto anlaufen mussten. Hier wurden sie ausnehmend freundlich empfangen, ebenso später bei Honorius, welcher ihnen nicht nur eine Menge kostbarer Reliquien wie das Bild der Veronica zeigte, sondern auch durch Empfehlungsbriefe an die Einwohner von Corneto, Viterbo und anderen Nachbarstädten eine freundliche Behandlung zu erwirken suchte.

Hier nun verbrachten die Pilger den ganzen Winter; erst am 20. März 1218 machten sie die ersten Anstalten zur Weiterfahrt. Die Cornetaner, an ihrer Spitze die Behörden der Stadt, begleiteten mit 48 Bannern und Fahnen die Pilger bis an's Meer; hier lobte der Stadthauptmann die Ehrlichkeit und Tapferkeit der Gäste und erbot sich, jedes Unrecht, das die Einwohner ihnen zugefügt hätten, nachdrücklich zu bestrafen. Zugleich empfahl er ihrem Schutz alle die Kreuzfahrer, die aus Corneto, Viterbo, Toscana, Siena, Veterallae, Montalto und Montefiascone mit ihnen die Fahrt antreten wollten, gab ihnen als Zeichen der ihnen zustehenden Gewalt über jene eine Fahne mit und empfing von den italienischen Pilgern die eidliche Versicherung, dass sie den Befehlen und Anordnungen ihrer neuen Oberen willig und pünktlich folgen wollten. Die Friesen dankten unter Thränen den Einwohnern für alle die bewiesene Liebe und Freundschaft und nahmen auf's herzlichste Abschied, besonders bedankten sie sich bei dem Stadtobersten für die den eigenen Bürgern sonst nie gewährte Vergünstigung, dass sie sich im Stadtwalde während des Winters Holz hatten fällen dürfen.

Am 25. März lichtete das Geschwader die Anker, musste aber wieder in Civita Vecchia landen; Montag den 2. April erreichte es nach langem Umherirren die Insel Lampedosa, wo genuesische Corsaren bereitwillig den einzuhaltenden Cours angaben. Am 4. April segelten die Pilger wieder ab, zwischen Malta und Sicilien hindurch, und landeten Freitag den 6. April in Syracus, wo der Palmensonntag gefeiert wurde. Am folgenden Mittwoch (11. April) fuhren sie wieder ab und warfen am Osterfeste (15. April) westlich von Creta die Anker aus. In der Frühe des folgenden Tages erreichten drei Schiffe die Insel Sikelon (Cerigotto?) bei Creta, während die übrigen mit günstigem Winde nach Creta selbst gelangten. Hier empfingen sie neue Anweisungen, nach welchem Gestirne sie bei ihrer Fahrt nach ʿAkkâ sich hauptsächlich zu richten hätten, und segelten nach Sonnenuntergang ab; am 26. April kamen sie in ʿAkkâ an.[49]

Das Eintreffen der Flotte mit Deutschen und nordischen Pilgern und die begeisternde Beredsamkeit des Domscholasticus Oliver gaben den in ʿAkkâ weilenden Christen und ihren Anführern neuen Muth: trotzdem dachte man nicht daran, Jerusalem zu belagern, weil in der Nähe die Brunnen fehlten, wohl aber ward der alte Beschluss, gegen Damiette zu ziehen, jetzt erneuert[50] und als Sammelplatz für die Flotte die Bucht von Ḥaifâ, dicht beim Pilgerschlosse, bestimmt, von wo die Pilger am Himmelfahrtsfeste aufzubrechen eidlich sich verpflichteten.

Am 24. Mai zogen also die Christen, der Patriarch mit dem heiligen Kreuze voran, aus ʿAkkâ: aber noch waren nicht alle erwarteten Schiffe beisammen, und selbst der König Johannes und die drei Ordensmeister fehlten noch, als ein Theil der Flotte ungeduldig aufbrach und Dienstag den 29. Mai Damiette erreichte, wo sich bereits einige Pilger eingefunden hatten; als Feldhauptmann wählte man vorläufig den Grafen Simon III. von Saarbrücken. Drei Tage später (1. Juni) landeten der Patriarch, der Erzbischof von Nicosia, die Bischöfe von ʿAkkâ und Bethlehem, der König Johannes, der Herzog

Leopold und die drei Ordensmeister,[51] ohne erheblichen Widerstand zu finden. Einige Reiter kamen ihnen entgegengesprengt und, einer von ihnen wagte sich dicht an einen friesischen Bogenschützen heran, der ihn sogleich niederschoss. Jetzt stoben die übrigen Reiter aus einander und eilten nach der Stadt zurück, während die Christen ungehindert an die Herstellung eines Lagers gingen; bald empfingen sie durch das ankommende Flottengeschwader unter dem Grafen von Holland und Wied neue Verstärkungen.

Die Stadt Damiette lag auf einer Halbinsel und war durch eine dreifache Mauer und zahlreiche Bastionen geschützt, ausserdem stand in der Mitte des Nils auf einer kleinen Insel ein mächtiger Thurm, von dem eine gewaltige Kette ausging, welche das Fahrwasser sperrte; vor dem Thurme selbst waren noch Wachtschiffe aufgestellt.[52]

Inzwischen waren die Christen, nachdem sie sich wohl verschanzt hatten, schlüssig geworden, den ersten Stoss gegen diese kleine Festung zu richten, aber die Friesen, ungeduldig und verwegen, brachen, ohne einen ausdrücklichen Befehl zu haben, auf, landeten, nachdem die Wachtschiffe zerstreut waren, auf dem anderen Ufer, nahmen das dort weidende Vieh weg und wollten sich hier verschanzen, ja sie erzwangen sogar mit ihren Fahrzeugen geringeren Tiefgangs die westliche Durchfahrt zwischen dem Kettenthurm und Ufer, ohne dass sie irgendwie belästigt wurden. Die Heerführer riefen jene Waghälse eiligst zurück, da eine Theilung der Streitkräfte, zumal wenn eine starke Zwingburg im Rücken des angreifenden Heeres bliebe, nur die schwersten Gefahren bringen konnte.[53]

Die Hospitaliter und der Herzog Leopold bauten die ersten Sturmleitern und richteten sie auf zwei mächtigen Lastschiffen auf, ausserdem rüsteten die Friesen unter der Führung des Grafen Adolf von Berg ein drittes Schiff aus, an dessen Mastspitze sich ein hölzernes Castell befand. Am 1. Juli näherten sich jene Schiffsbollwerke, gedeckt durch ein Geschwader von 70 Fahrzeugen, welche gegen das griechische Feuer durch

Thierhäute geschützt waren, dem Thurme, aber kaum waren die Leitern angesetzt, als sie unter der Wucht der 40 emporkletternden Streiter zusammenbrachen; hier starben der Graf von Hochstaden sowie Heinrich von Bussmannshausen den Heldentod.[54]

Inzwischen hatte das Schiff der Friesen und Deutschen zwischen der Stadt und dem Thurm sich vor Anker gelegt und fügte durch seine Wurfmaschinen dem Feinde bedeutenden Schaden zu, besonders aber der Mannschaft, welche die Brücke zwischen dem Thurme und der Stadt deckte. Die Belagerten antworteten jedoch den Angreifern mit starken Salven griechischen Feuers und Geschossen aller Art, so dass das Schiff schliesslich Feuer fing und umkehren musste; ebenso hatte ein viertes von den Templern ausgerüstetes Fahrzeug, welches dicht hinter den übrigen segelte, schwer zu leiden und musste aus der Feuerlinie weichen.

Die Feinde begleiteten die Niederlage und den Rückzug der Christen mit einem lauten Siegesgeschrei, in Kairo wurden, als der Eilbote des Sultans mit der Nachricht ankam, alle Häuser illuminirt; aber die Christen verloren den Muth nicht, sondern rüsteten sich mit frischen Kräften zu einem neuen Waffengange.

Die Friesen nämlich verbanden durch Taue, eiserne Schienen und Gebälk zwei Koggen, belegten das Verdeck mit Thierhäuten und bauten in die vier Masten der beiden Lastschiffe ein grosses hölzernes Castell, ausserdem befestigten sie im Innern eine kleine Fallbrücke und endlich eine mächtige Sturmleiter, welche an Tauen beweglich nach dem Thurme sich hinneigte und dreissig Ellen über das Vordertheil des Zwillingsschiffes hinausragte. Der Bau jenes mächtigen Bollwerks, zu dem Fürsten und Prälaten auf Antrieb Olivers reichlich beisteuerten, wurde möglichst beschleunigt, zumal die Brücke zwischen dem Kettenthurm und der Stadt durch die Wurfmaschinen der Christen fast völlig zertrümmert war, und die Besatzung des ersteren auf eine Unterstützung von der Stadt aus nicht rechnen konnte.

Während dieser Zurüstungen wurden die Christen durch umherschwärmende Beduinen sehr arg belästigt, die in der Nacht oft in das Lager sich schlichen und ganze Zelte mit allem, was darin war, als Beute mit sich fortschleppten. Dazu kam eine schwere Lagerseuche, welcher Tausende, darunter auch der tapfere Graf Adolf von Berg, zum Opfer fielen, an dessen Stelle jetzt Gerhard oder Georg von Wied die Führung der Friesen übernahm. Eine am 9. Juli eintretende Mondfinsterniss ermuthigte zwar wieder die schwer geprüften Pilger, indem diese in der Verfinsterung des Mondes, des Symbols ihrer Feinde, eine göttliche Prophezeiung auf deren Untergang sahen,[55] aber dafür kamen später Hiobsposten aus Syrien.[56]

Endlich hatten die Friesen ihre Schiffsburg glücklich vollendet, und nicht ohne Siegesvertrauen betrachteten sie und das ganze Heer jenes Meisterwerk der Belagerungskunst. Am 24. August hielten sie und die Deutschen, nachdem sie sich durch Fasten vorbereitet, eine Prozession zum heiligen Kreuz, um Gottes Beistand herabzuflehen, und baten sich, um nicht hochmüthig und in Folge dessen strafwürdig zu erscheinen, aus jeder Nation einige Mitkämpfer aus. Am Tage des heiligen Bartholomaeus (24. August), den man für den Angriff festgesetzt hatte, war der Nil stark angeschwollen und warf mächtige Wellen. Am Ufer hatten die Mönche und Priester sich aufgestellt und liessen durch die athemlose Stille allgemeiner Spannung ihre feierlichen Weisen ertönen, während im Nil aufwärts ein kleines Schiff und in dessen Kielwasser langsam das Belagerungsschiff heransegelte. Die Friesen wollten an der Westseite des Thurmes anlegen, um möglichst wenig von der Stadt aus belästigt zu werden, allein der Strom war zu stark, und so mussten sie denn auf der nördlichen Seite des Thurmes Anker werfen, was auch glücklich gelang, obgleich das wilde Ungestüm des Nils jeden Augenblick die Kuppelung zu zerreissen drohte. Fünf Maschinen richteten von den Mauern der Stadt her ihre Geschosse gegen das Doppelschiff, allein sie wurden bald durch die Christen zum Schweigen gebracht. Indessen erhoben sich wieder neue Wurfmaschinen auf den Trüm-

mern der alten und schütteten einen wahren Steinhagel über die Angreifer aus. Dazu gossen die Vertheidiger des Thurmes Ströme griechischen Feuers auf die Friesen, welche mit Essig und Sand das furchtbare Element mühsam abwehrten, während der Patriarch mit allen Geistlichen und Mönchen vor dem heiligen Kreuz im Staube lag und Gott und alle Heiligen anrief, die Gläubigen nicht zum Spott der Heiden werden zu lassen.

Die Friesen hatten indess ihre gewaltige Sturmleiter angesetzt, aber sofort ward sie an ihrem oberen Ende von den Feinden mit brennbaren Stoffen versehen und angezündet. Alles eilte und drängte sich, den Brand zu löschen, aber unter dem Knäuel der eifrigen Kämpfer bog sich die Leiter, und viele, unter ihnen auch der Bannerträger des Herzogs Leopold, stürzten in's Wasser, aus dem die Feinde unter lautem Jubel das Banner glücklich herausfischten.

Bei diesem Anblick warf sich alles wieder in den Staub: selbst die Ritter stiegen von den Pferden, und so lag denn das ganze Heer betend auf den Knieen.

Nach einstündiger schwerer Arbeit gelang es den Friesen, das Feuer zu dämpfen, und die Sturmleiter ward von neuem angesetzt; Alles drängte darauf vorwärts, und in unwiderstehlichem Siegeslauf erkletterten die Angreifer den Thurm. Ein junger Ritter, Heinrich, war mit seinem Heerhammer der erste, ihm folgte auf dem Fusse ein junger Friese, Hayo von Fivelgo, der mit seinem eisernen Dreschflegel so gewaltig rechts und links um sich hieb, dass alles wich oder niedersank.[57] Der Bannerträger des Sultans fiel; seine gelbe Fahne ward erobert und im Nu die Christenflagge aufgehisst.

Ein unermessliches Jubelgeschrei der Christen belohnte die Heldenthat der Friesen; dann beugten sie wieder ihre Knie und schickten unter heissen Freudenthränen Dankgebete zum Himmel, dem sie so eben diesen wunderbaren Sieg abgerungen.

Indessen war der Sieg noch nicht vollständig; die Vertheidiger, welche vor dem Ungestüm der Eroberer nach dem unteren Stockwerke gewichen waren, zündeten das Gebälk der

besetzten Plattform an, so dass die Christen, von Glut und Qualm gepeinigt, den mühsam erkämpften Platz räumen und auf ihr Schiff zurückkehren mussten. Inzwischen aber hatten die unten stehenden Christen die Fallbrücke niedergelassen und richteten mächtige Balkenstösse und Axtschläge gegen die Thür des Thurmes, allein die Feinde beschädigten durch ihre Maschinen die Sturmleiter und das Belagerungsschiff sehr schwer, so dass nur das Geflecht, welches die Fallbrücke deckte, und das hölzerne Castell zwischen den vier Masten unversehrt blieb; die Nacht trennte die Kämpfenden.

Am folgenden Tage, Sonnabends um 10 Uhr, erklärte die Besatzung des Thurmes, sich ergeben zu wollen, aber nur dem Herzog Leopold. Man bewilligte ihr Verlangen, und so übergab denn das tapfere Häuflein, das von 300 Mann auf ein Drittel zusammengeschmolzen war, sich und die Festung dem Herzog. Hierauf ward die Kette entfernt und eine christliche Besatzung in den Thurm gelegt.[58]

Die Nachricht von dem Fall des für unbezwinglich gehaltenen Kettenthurms brach dem Sultan Al-ʿÂdil das Herz; am 31. August starb er vom Schlage getroffen zu ʿÂliḳîn. Verzweiflung erfüllte die Gemüther der Muslimen, und bereits erhoben sich aufrührerische Bewegungen unter den Fürsten und Emiren, aber die Christen thaten nichts, um die allgemeine Entmuthigung zu benutzen, ja sogar viele der tapfersten Kämpfer wie die Friesen und Deutschen gingen jetzt grösstentheils nach Hause.[58] Allerdings wurde diese Lücke durch neue Schaaren sofort wieder geschlossen, aber im Herbst hatte Al-Kâmil bereits so viele Verstärkungen an sich gezogen, dass er die Angriffe der Christen mit Nachdruck zurückweisen und selbst gegen sie vorrücken konnte. Er verband das Westufer, auf dem die Christen lagerten, mit einer Pontonbrücke, gegen die alle Angriffe der Christen erfolglos blieben, bis es einigen Friesen — es sollen ihrer kaum zehn gewesen sein — gelang, mit dem Schiffsbollwerk oder »der heiligen Mutter«, durch welches der Kettenthurm erobert worden war, die Brücke zu sprengen und vier Schiffe als Beute zurückzubringen. Der Sultan verram-

[illegible] wieder durch Schiffsrammen [illegible] dem Herzog Leopold gelang. die Bau[illegible] zu entfernen.[59]

[illegible] brachte den Christen eine furchtbare Lage[illegible] aber eine im Heere Al-Kamils [illegible] ihnen den Uebergang nach [illegible] Febr. [illegible] so dass sie jetzt die [illegible] belagern konnten. Die Deu[illegible] als Besatzung des alten Lagers au[illegible] aus dem Holze der heiligen [illegible] eine Schiffbrücke her, welche [illegible].

[illegible] im feindlichen Heer durch [illegible] niedergekämpft worden [illegible] starke Zuzüge eingetroffen, so dass der [illegible] wieder die Christen angreifen [illegible] dieselben an der Stelle an, wo [illegible] hatten, wurde aber von den Deut[illegible] ebenso am 31. März, wo namentlich [illegible] mit den Seinen Wunder an Tapferkeit ver[illegible].[61]

[illegible] erlitt das Pilgerheer dadurch, dass [illegible] am [illegible] Mai aufbrach: er hatte durch Gehorsam [illegible] und Freigebigkeit namentlich gegen [illegible] denen er 6000 Mark überwies, sich ein [illegible] im Herzen aller seiner Mitkämpfer ge[illegible] ihm folgten neue Schaaren in die Heimath.

In den weiteren Kämpfen um die Stadt werden uns zwar [illegible] die deutschen Ritter, der Graf Wilhelm von Holland und [illegible] von [illegible] besonders erwähnt, aber der Hauptantheil an der endlichen Eroberung der Stadt fiel den lateinischen Pilgern zu.[62]

Kaum waren Damiette und Tanis gefallen,[63] als wieder deutsche Pilgerschaaren nach Hause eilten und die Siegesnachrichten mit in die Heimath brachten.[64] Ueberall verbreitete sich unermesslicher Jubel, ganz besonders aber war er im

Kölnischen Sprengel berechtigt, dem daher Oliver mit stolzer Freude zurief: »Freue dich, du geistliche Provinz Köln, juble, preise, weil Du durch Kriegsschiffe und Kriegsgeräth, Streiter, Waffen, Geld und Lebensmittel grössere Hülfe gebracht hast, als das ganze übrige Deutschland!«[65]

Im Jahre 1220 kamen in das Lager der Christen die Bischöfe von Faënza und Reggio als Gesandte des Kaisers Friedrich, ferner der Bischof von Brescia. Der Legat drang auf den Vormarsch, aber er fand Widerspruch, da nach dem Weggange des Königs Johannes, welcher eben, um den armenischen Thron zu erwerben, nach ʿAkkâ gegangen war, kein eigentlicher Heerführer mehr da wäre, und als er nach der Landung des Grafen Matthaeus von Apulien von neuem drängte, wurde ihm durch die Franzosen, den englischen Grafen Wilhelm von Arundel und einen edlen Deutschen von neuem widersprochen, bis es ihm endlich gelang, durch fortwährendes Drängen den Widerstand zu entkräften.[66] Nach einer Schlappe, welche die Christen in der Nähe der Seestadt Broilus erlitten, wo der Praeceptor und Marschall der Deutschherrn mit 20 Mann gefangen genommen wurden, landeten im August 14 venetianische Galeeren, aber der Sultan rüstete 33 Galeeren aus, welche alle Proviantschiffe caperten. Diese griffen auch das Schiff an, auf welchem der Graf Heinrich von Schwerin mit einer starken Schaar deutscher Pilger sich befand, wurden aber zu Paaren getrieben, wobei nur die Deutschherrn ein Kornschiff verloren. Schlimmer hingegen ging es dem Grafen Rether von Katzenellenbogen, welcher trotz allen Bittens und trotz des sogar auf ihn geschleuderten Bannes mit vielen Pilgern nach Thessalonich absegeln wollte; bei Cypern fiel er Corsaren in die Hände, verlor sein Schiff und seine Mannschaft und rettete nur das nackte Leben.[67]

Während dieser Vorfälle zerstörte Al-Muʿaẓẓam Jerusalem fast vollständig und belagerte das Pilgerschloss, musste jedoch die Belagerung Anfang November aufheben. Zu gleicher Zeit hatte Friedrich in Rom die Kaiserkrone empfangen und den Herzog von Bayern, den Bischof von Passau und den Mark-

grafen von Baden mit andern Edlen vorausgesandt; sie landeten im Mai 1221.[68] Der päpstliche Legat trat von neuem mit seinen Angriffsplänen hervor, und der Herzog von Bayern, welchen der Kaiser zu seinem Vertreter ernannt hatte, unterstützte den Legaten, indem er darauf hinwies, dass, wenn erst der Nil wie gewöhnlich steigen würde, Angriffe gegen den Feind nicht mehr möglich seien. In Folge dessen schlug man das Lager oberhalb der Stadt auf und zwar am 29. Juni. Am Dienstag den 6. Juli begab sich der Legat nach einem dreitägigen Fasten an der Spitze einer feierlichen Procession von Damiette nach dem Lager; am folgenden Tage, den 7. Juli erschien König Johann wieder an der Spitze einer zahlreichen Ritterschaft. Der Legat stellte abermals die Forderung des Vormarsches und begründete dessen Nothwendigkeit durch den Hinweis auf das arabische »Buch des Clemens«, nach welchem in demjenigen Jahre, dessen Osterfest auf den 3. April fiele, also 1221, Alexandria und Damascus fallen würden. Diese Prophezeiung erhielt um so grössere Glaubwürdigkeit, als zugleich sich Nachrichten von den glänzenden Siegen des Königs David, eines Sohnes des Presbyter Johannes, verbreiteten.[69]

Am 17. Juli rückte das christliche Heer von Fâriskûr, 3 Meilen von Damiette, ab und zwar in musterhafter Ordnung, um deren Aufrechthaltung besonders König Johannes und der Herzog von Bayern sich verdient machten. Bis zum Dorfe Sâramsâḥ erfolgte der Vormarsch ruhig und sicher, aber zum Unglück liessen sie einen kleinen Nebenarm des Nil unbeachtet, der Fahrzeuge niedrigen Tiefganges zu tragen vermochte, und hatten selbst die günstigsten Friedensanträge, welche die Feinde wiederholt ihnen machten, von sich gewiesen, da, wie Oliver berichtet, der Papst sowie der Kaiser jeden Abschluss eines Waffenstillstandes oder Friedens ausdrücklich verboten hätten. Bald aber wuchsen die Schaaren der Feinde zusehends, und da auch der Sultan im Rücken der Christen durch jenen Canal Schiffe herumschickte, welche am 18. August die Lastschiffe caperten, so begannen bald die Lebensmittel zu fehlen.

Man schwankte, ob man die Flotte des Kaisers nicht lieber abwarten, oder weiter ziehen sollte; man entschied sich besonders auf Betreiben des Bischofs von Passau und der Bayern endlich für das Letztere, trotzdem ein Mönch mit dem ganzen Aufwande seiner Beredsamkeit es widerrieth; bei Baramûm erfolgte der Aufbruch am 26. August.[70] Jetzt lösten sich alle Bande der Ordnung; denn inzwischen hatten die Feinde die Deiche durchstochen und das ganze Land unter Wasser gesetzt, und bald stieg die Verzweiflung und Noth im Heere so fürchterlich, dass Friedensunterhandlungen eröffnet wurden. Am 30. August ward der Friede auf 8 Jahre abgeschlossen mit der Bedingung, dass vom Sultan das heilige Kreuz und alle Gefangenen, von den Christen hingegen Damiette herausgegeben würde; nur ein gekrönter König dürfe den Frieden brechen und aufheben. Als Geiseln stellten die Christen 24 zur Auswahl, unter ihnen den König Johannes, den Legaten, den Herzog von Bayern, die drei Ordensmeister und achtzehn andere Edle.[71] Die Meister der Templer und Deutschherrn bewirkten die Uebergabe der Stadt, wo inzwischen Heinrich von Malta mit 40 Schiffen eingetroffen war und durchaus nichts von Uebergabe wissen wollte.[72]

Ueber die neuen Unterhandlungen, welche nach diesem verunglückten Kreuzzuge Honorius mit dem Kaiser pflog, ebenso wie die Geschichte seines Zuges vergleiche man unsere Darstellung im ersten Bande dieser »Beiträge«.[73]

Anmerkungen.

1) Der Streit zwischen dem Grafen von Tripolis und dem König von Armenien (1204) schwächte die geringe Widerstandsfähigkeit der Christen noch mehr (Rob. Altissiod. bei Bouquet XVIII, 272), und die Muslimen, welche sofort Jerusalem mit einer doppelten Mauer umzogen hatten, verboten sogar den Christen den Eintritt (Rein. Leod. bei Pertz XVI, 657). In Folge dessen kamen 1205 Klagebriefe des Erzbischofs von Caesarea nach Frankreich (Cont. Rob. Mont. bei Bouquet XVIII, p. 342); in demselben Jahre tauchte ein Buch auf, wonach in hundert Jahren das heilige Land werde erobert werden (Döllinger in Raumers Taschenbuch 1871, 344). Im Jahre 1207 fiel Satalia in die Hände des Sultans von Iconium (Rob. Altissiod. 274).

2) Namentlich zogen aus Frankreich zahlreiche Pilgerschaaren auf Betreiben des Bischofs von Soissons dorthin (Rein. Leod. ad 1207).

3) Martene, Thesaurus I, 805; Miraeus, Diplom. suppl. II, 86; vgl. Winkelmann 425. Nach der hier festgestellten Taxe sollte jeder Kaufmann und Städter, welcher ein Haus besass, 2 Denare zahlen, jeder Kleriker, welcher ein Benefiz besass, und jeder Ritter 6, hingegen waren alle Herren und Geistlichen frei und konnten nach Belieben beisteuern. Diese Reichssteuer sollte 5 Jahre lang dauern und in jedem Jahre durch den Bischof der einzelnen Diöcese gesammelt werden (Pertz Legg. II, 213).

4) Otto Sanblas. bei Pertz XX, 333; vgl. Hurter, Innocenz II, 173. In diesem Jahre (nach Chron. Laud. bei Bouq. XVIII, 214, 210 in assumptione Mariae) landete: in vigilia exaltationis crucis Johannes von Brienne in ʿAkkâ (Rob. Altissiod. 276) und ward zu Tyrus zum König von Jerusalem gekrönt (Chron. Laud. 714).

5) Rob. Altissiod. 279; vgl. Rein. Leod. 664.

6) Röhricht, Der Kinderkreuzzug, in Sybels Histor. Zeitschrift 1876 Band XXXVI, S. 1—8.

7) Annal. Colon. max. 826 f.; Wyttenbach, Gesta Treviror. ed. Joseph Müller I, c. 103, p. 311 u. Notae p. 54.

8) Annal. Scheftlar. bei Pertz XVII, 338; Cont. Admunt. bei Pertz IX, 592. Nach den Annal. Spirens. in Böhmer, Font. II, 155 kamen die Knaben am 25. Juli durch Speier.

9) Annal. Placent. Guelf. bei Pertz XVIII, 436.

10) Oger. bei Pertz XVIII, 131; Jacob de Voragine bei Muratori IX, p. 45; das Chron. Ebersh. bei Pertz XXIII, p. 450 erzählt, die Knaben seien nach »Vienaia prope mare« gekommen (ob Avignon?).

11) Annal. Rudb. bei Pertz XI, 780.

12) In Apulien herrschte damals Hungersnoth (Chron. Salimb. p. 2).

13) Annal. Marbac. 172.

14) Cont. Admunt. 592; über die Beurtheilung der ganzen phantastischen Fahrt siehe Röhricht p. 8, wo zu dem Vergleich mit der Geschichte vom Rattenfänger von Hameln nachzutragen ist: Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen 1843 S. 83 fg. Nach L. Bechstein, Thüringische Sagen III, 54 fg. (vgl. desselben Gedichte Frankfurt a/M. 1836 S. 306—313) soll sich eines jener Pilgerlieder, welches die Knaben auf ihrer Fahrt sangen, in folgenden Reimen erhalten haben: »Nu wallet hin geliche, Daz wir das Himmelriche Erwerben sicherliche Bei duldiglicher Zehr. Gott will mit Heldes Handen Dort rächen seinen Anden, Sieh Schaar von mangen Landen Den heilig Geist her!«

15) Nach Frankreich ging Robert de Courçon als päpstlicher Legat (Rayn. 1213 § 63 vgl. Beiträge I, 55; und Hurter, Innocenz II, 542 f. Note 43), in England predigte der Londoner Archidiacon Walter und der Oxforder Magister Philipp, während Cardinal Nicolaus als Legat fungirte (Radulph. Coggesh. libellus bei Martene V, 873; über die Kreuzprediger jener Zeit überhaupt vgl. die tüchtige Arbeit von Matzner, De Jacobi Vitriacensis vita et rebus gestis, Monasterii 1865 (Inauguraldissertation) pars 2, pag. 18—41). Im Jahre 1212 hatte Innocenz dem speierischen Dekan Conrad geschrieben, dass alle, welche gegen die Albigenser das Kreuz genommen hätten, doch lieber nach Syrien zu schicken wären, da diese Fahrt verdienstlicher sei (Potth. 4807). Zu der Geschichte der Kreuzpredigten vgl. sonst auch Mémoires de l'académie des inscriptions XXVIII.

16) Potth. 4723—4727. Den Inhalt der grossen Kreuzzugsbullen giebt auch Thomassin, Der Zirkläre Vers 11163—11169 wieder.

17) Potth. 4722.

18) Potth. 4725, 25592. Zu Kreuzpredigern wurden ernannt für Constanz-Strassburg: der Abt Eberhard von Salem, der frühere Abt Peter von Neuburg, für die Diöcese Trier: die Cistercienseräbte Conrad von Villers und Reiner von Romersdorf (Historia mon. Vilar. in Martene Thesaur. III, 1274; Gallia christiana XIII, 655), für die Diöcese Mainz: der speirische Dekan Conrad (Annal. Marb. 173) und ein Augsburger Propst (vgl. Caes. Heisterb. Dialog. II, 33; III, 14), für Salzburg: der Bischof von Regensburg und ein Salzburger Propst, für Magdeburg und Bremen: der frühere Bischof Conrad von Halberstadt und Abt Friedrich von Sichem, ferner Oliverius Scholasticus aus Köln und Herrmann von Bonn (Potth. 4727; vgl. Manrique III, 503; Beiträge I, S. 55 f. Note 22 f.). Uebrigens predigten schon seit 1212 unter anderen auch Johannes von Xanten (Caes. Heisterb. III, 14; II, 7) und Aegidius von Lewes (Hugon. Sacr. antiquit. mon. II, 191); ausserdem werden als Kreuzprediger genannt: der Abt Daniel von Schönau, ferner Magister Conrad von Marburg, Magister Salomo von Würz-

burg (Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII p. 378), und als Gehülfen Olivers: Johannes von Xanten, der Cisterciensermönch Bernhard (Caes. Heisterb. Dial. II, c. 7) und Magister Arnold von Münster (Menko bei Pertz XXIII p. 533; vgl. Ennen und Eckertz, Quellen II, S. 58—60); der späteren Zeit gehören an: Jordanus von Sachsen und Joh. von Wildeshausen (Echard I, 111 ff.; Acta Sanctt. Febr. II, 734; vgl. Voigt, Joh. de Giano 1874. Die Kreuzpredigt Olivers ward durch Wunder und Zeichen unterstützt (Caes. Heisterb. I, c. 7; III, 6; IV, 10; X, 22), doch konnte man sich für 5 Mark Kölnisch auch von dem einmal abgelegten Gelübde wieder freikaufen (Caes. Heisterb. II, 7). Aventinus, p. 375 A. sagt von der Kreuzfahrt: »Etliche meinten, sie thäten, was sie wollten, rächten sich an ihren Feinden, mordeten sie, alsbald sie nur das Kreutzlein an sich hängten, hätten sie Fried' und Gnad', wären ihnen alle Sünden schon vergeben und wären von der Straf und Schuld los und ledig. So sagten die ungeschickten Prediger ihnen vor.« Nach den Annal. Reinhard. 136 nahmen 1214 selbst Weiber in Deutschland das Kreuz und zogen in Manneskleidern mit. Die Kreuzpredigt in England 1214 (für die Kreuzpredigt 1216 vgl. Phil. Oxoniensis l. de praedicacione crucis in d. Scriptt. quinti belli sacri I, 1—25) hatte den Erfolg (Annal. Colon. max. 827), »ut incredibilis multitudo virorum et mulierum necnon et infantium Christum sequentes et crucem sibi assumere et portare gauderent.« — Helmbrecht sagt (Hagen, Gesammtabenteuer III, S. 296 Vers 539—544), freilich aus der Zeit von 1227, spottend: »Du hättest als Kreuzprediger ein ganzes Heer über das Meer besorgt!«

19) Beiträge I, p. 55, Note 9 u. 22. In seinem Schreiben (1214) an den Grafen Philipp von Namur (bei Martene I, 1115 f., auch in Emon. Chronic. bei Pertz XXIII, p. 473 f., Note 29; vgl. Oliver, Hist. Damiat. p. 1401) berichtete er, dass während der Kreuzpredigt dreimal ein Kreuz in den Lüften erschienen sei, dass 50000 das Kreuz genommen, darunter 8000 Schildträger und 1000 Reisige, dass aus dem Kölner Sprengel allein 300 Lastschiffe segelfertig gemacht wurden (dieselbe Zahl wird in Caes. Heisterb. Dial. X, 37 und von Honorius 1218 in einem Schreiben an den Bischof von Sens angegeben (Epist. Honorii in Bouquet XIX, 668).

20) Beiträge I, p. 56, Note 25; Hurter II, 694 ff. Innocenz hatte 1214 einen Bericht über die politischen Verhältnisse des Orients von dem Patriarchen Albert von Jerusalem erhalten (vergl. L'estoire 520. f.; Jacob. de Vitriaco, Hist. orient. III, init.; cf. I, c. 67; Robert de Clari ed. Hopf 29—34; Gervasius Tilberiensis. Otia imper. p. 948; Le Roman de Durmart le Galois in der Biblioth. des literar. Vereins zu Stuttgardt, herausgegeb. von Henzel 1873, Bd. CXVI, p. 454: Joh. de Montevilla in Feyrabends Reyssbuch fol. 409b), wie später 1237 Gregor IX. vom Dominikaner Philippus (Quétif I, 103 f.; Albericus 1237; vgl. Wilken VI, 572; Oesterreich. kathol. Vierteljahrschrift ed. Wiedemann 1872).

21) Potth. 5048. 5435 u. 25683. Der Erzbischof Eberhard von Salzburg liess auf einer Synode seines Sprengels die Steuer des Zwanzigsten für die nächsten Jahre anordnen (Hansitz, Germania sacra II, 322; Annal. Rudb. 780).

Der Prämonstratenserabt Gervasius (Bouquet XIX, pag. 605) ward beim Papste gegen eine gemeinschaftliche Fahrt der Deutschen und Franzosen vorstellig (»qui nunquam fuisse leguntur in áliqua solemni societate concordes«), und in der That haben anfangs nur wenig Franzosen an dem ganzen Kreuzzuge sich betheiligt, wie L'estoire 322 sagt: »weil die reichen Herrn aus Frankreich durchaus nicht in Begleitung der Deutschen und Ungarn überfahren wollten.«

22) Dass trotzdem in Frankreich viel Verwirrung in Bezug auf die Anordnungen der Kreuzfahrt herrschte, beweist der Brief des Prämonstratenserabtes Gervasius bei Bouq. XIX, 618—620; in Deutschland verspotteten die Dichter den »Herrn Stock«. Während so von allen Seiten Pilgerschaaren nach dem Osten aufbrachen, wurden andere gegen die Albigenser (Potthast Regg. 5888, 5900, 6125, 6463, 6675; vgl. 3223) und gegen die Preussen (Potthast Regg. 5481, 5773, 5775, 5792, 5798, 6247, 6620) geführt, ja den Preussenfahrern der Ablass der Palästinapilger versprochen (Potth. 6620; vgl. 8848, dagegen 19164).

23) Am 9. April 1217 schrieb der Papst an die Fürsten Deutschlands und befahl ihnen, Friedrich zu unterstützen (nicht bei Bréholles! vgl. Potth. 5514).

24) Er starb am 18. Mai 1218 einsam, aber vom Banne freigesprochen, auf der Harzburg; sterbend erklärte er, dass er sofort nach seiner Krönung aus der Hand des Bischofs von Camarina feierlich das Kreuz genommen habe (Narratio de morte Ottonis bei Martène Thesaur. III, 1375), »sed propositi executionem hactenus praepedivit diabolus.«

25) Röhricht, Die Kreuzzugbewegung im Jahre 1217 in den Forsch. zur deutsch. Geschichte 1876, p. 141. Zur Ergänzung der dort erwähnten Schilderung von den moralischen Zuständen in ʿAkkâ mag der Ausruf des Londoner Kanzlers (Shirley I, 255) dienen: Novit Deus, potius vellem missus fuisse Accon tempore opportuno, quam ad populum illum furiosum! In Bezug auf die Quellen für den fünften Kreuzzug möge es genügen, hier einfach auf meine »Scriptores minores quinti belli sacri« hinzuweisen, welche ich im Auftrage der Société pour l'histoire de l'orient latin herausgebe (Genevae 1878).

26) Cont. Claustroneob. II bei Pertz IX, 622; vgl. Katona V, 268; De Mas Latrie, Hist. de Chypre II, 36. L'estoire 323 nennt den Herzog von Oesterreich merkwürdigerweise Bertot.

27) Forschungen 1876 p. 143. Als Honorius die Nachricht von der glücklichen Landung des Andreas und Leopold erhalten hatte, zog er in Rom von der St. Salvatorkirche unter Vortragung der Häupter der Apostel Petrus und Paulus nach St. Marien und gab dem Erzbischof Albericus von Rheims Befehl, gleiche Prozessionen zu veranstalten (Potth. 5622).

28) Epist. Jacobi I. Nach den Annal. Ceccan. 302 wäre (das Heer hatte 20000 Ritter u. 200000 zu Fuss) in Folge dieser Anhäufung von Menschen schon im September eine so furchtbare Theuerung entstanden, dass allein 66 Schiffe voll armer Pilger nach Hause geschickt worden, und über 100000 vor Hunger gestorben seien.

29) So nach dem Briefe Fulchers in Raynaldi Annal. 1217 § 30, während Oliver 1402 und der Brief der Heerführer an Friedrich vom 15. Juni (Böhmer, Acta imperii selecta II, p. 642 f.) fälschlich berichten, Damiette sei schon durch das Lateranconcil zum Ziel des Kreuzzugs bestimmt worden; allerdings ist richtig, dass Innocenz nach Aegypten die Kreuzfahrer schicken wollte, aber schon 1199 (Streit, Beiträge I, 28).

30) Der Bericht über die folgenden drei Züge der Christen ruht ganz auf dem Briefe, welchen der Kölner Scholasticus Oliver an das Kölner Domcapitel (Cod. Guelferbytan. Gud. lat. No. 131 fol. 5—9) schrieb, den die Annal. Colon. max. 830 mit sehr geringen Veränderungen einfach herübergenommen haben (vgl. auch Zarncke in den Sitzungsberichten der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1875, S. 139). Sonst vgl. L'estoire 323; Makrizi ed. B-maker 24.

31) Wilken VI, 146.

32) Die näheren geographischen Nachweise über den Marsch vgl. in den Forschungen p. 145.

33) L'estoire 323 f.; Reinaud 387. Dass die Christen sich nicht gegen Jerusalem wandten, erklärt der Bischof Jacob in seinem Briefe daraus, weil sie dort Wassermangel befürchteten.

34) Ihre Eroberung erwähnt Innocenz in einer Bulle von 1212 (Baluze. Epp. II, 752). Auf den Kampf um die Festung findet Müllenhoff eine Anspielung im Ortnit (Haupt, Zeitschr. XIII, p. 189); vielleicht bezieht sich auch der Tadel, den ein Gedicht gegen die verfallende Ritterlichkeit um 1220 ausspricht, auf jenen resultatlosen Kampf (Haupt, Zeitschr. II, 6 ff.).

35) Ihre Namen erwähnt Abû Šâmah bei Wilken 151. Uebrigens zeichnete sich hier ein ungarischer Krieger so sehr aus, dass Andreas ihm ein Gut in Ungarn schenkte (Verböczy, Tripart. II, 14 c. 13; vgl. Fessler, Geschichte von Ungarn ed. Klein I, 317; v. Hormayr, Taschenbuch 1826, S. 368). Bei der Quelle Tubania hatte der königliche Schatzmeister einen feindlichen Em: niedergehauen und dessen Kopf als Trophäe dem Andreas gebracht. (Fejer Codex IV *1*, 417). Thietmar p. 26 erwähnt, dass um diese Zeit viele ungarische Saracenen in Jerusalem des Studiums wegen sich aufhielten.

36) (Pseudo-)Jacobus de Vitriaco III, p. 1129 giebt einen bei weitem ausführlicheren Bericht über diesen Kampf als Olivers Histor. Dam. p. 1397—1398. Nach L'estoire 324 lagerten die Christen — »sur le ruissel dou Croisson« und belagerten Tabor 2 Tage (nach Ibn al Aṯîr u. Makrizi 17 Tage; dem ersteren zufolge (bei Reinaud 387) hätten die Christen hier einen ihrer Anführer verloren. Nach dem Abzuge derselben liess Al-Mu'azzam die Burg zerstören.

37) Nach L'estoire 324 nahm Andreas an der zweiten und dritten Expedition nicht Theil, und sei die letztere erst 6 Wochen nach der zweiten unternommen worden (dort auch die Route: 4 Tage im Thal »de Jermain qui est desous le château de Beaufort«, 3 Tage in Sidon »à la fontaine de Babarie«), aber

lem widersprechen Oliver und Makrizi (ed. Hamaker S. 25) sowie der erste Brief des Bischofs Jacob.

38) Diese Einzelheiten berichtet nur Nuweiri (bei Hamaker), dem zufolge er Patriarch den Zug mitmachte, und der muselmännische Führer von den Christen als Verräther erschlagen wurde.

39) L'estoire 325; De Mas Latrie I, 196; Epist. Jacobi No. I; über die Verirrung im Reiche des Andreas, welche seine Abreise nothwendig machte, siehe Fessler, I, 319—321. Nach Thomas archidiac. bei Schwandtner III, 575 hätte Andreas hauptsächlich aus Furcht vor Gift Syrien so schnell verlassen.

40) Oliver 1400 und daraus die Annal. Colon. max. geben interessante Détails über den Bau jener Burg; vgl. E. Rey, L'architecture militaire en Syrie au temps des croisades pag. 93—100; L'estoire 326; Jacob. de Vitr. epist. II. Nach der letzteren Quelle suchten die Feinde die Garnison in Caesarea zu überfallen, wurden aber blutig abgewiesen. Thietmar p. 22 berichtet, dass sonst in Friedenszeiten (im Februar) bei dem Pilgerschlosse christliche Ritter und Beduinen um die Wette turnirten.

41) Hauptquellen sind: die Briefe des Grafen Wilhelm und der portugiesischen Bischöfe an Honorius in Raynaldi Annal. 1217, § 32 ff.; Annal. Colon. maximi 829—830; Emo bei Pertz XXIII, p. 478—481; Rein. Leod. bei Pertz XVI, 676; vgl. Albericus p. 905; Caesarius Heisterb. Dialog. VIII, 905 und Herculano, Historia de Portug. II, 19; Conde, Historia de la dominac. II, c. 56; Antonio Mouro, Historia dos soberános mahometanos que reinarão na Mauritania, Lisboa 1827, p. 266; vgl. Dirks S. 225—257. Die in den Annal. Colon. max. 830 vorkommenden metrischen Spuren rühren von einer Benutzung von Gosvini de expugnatione Salaciae carmen (in den Mon. Portug. 1856 I, p. 103—104) her.

42) Nach Reinaud, Géographie d'Aboulf. II A, p. 243 war diese Burg der letzte Stützpunkt des Islams in dieser Gegend und hiess bei den Arabern Kaṣr Abû Dânes oder Abû Dânes (vgl. Edrisi ed. Jaubert II, pag. 23). Nach Rein. Leod. 676 hatte die Burg zwei Mauern und 25 Thürme, und war (nach Annal. Colon max. 830 der Commandant, welchen Caesarius Abur nennt) dem Sultan von Marokko verpflichtet, jährlich 100 Christen zu liefern.

43) Die Annal. Colon. max. 830 erzählen wie Rein. Leod. 676 und Caes. Heisterb. Dialog. VIII, 66 (vgl. dessen Homiliae I, 219), eine Menge himmlischer Heerschaaren hätte mit den Christen gegen die Feinde gekämpft, wie die Gefangenen selbst später zu erzählen wussten; sonst vgl. den interessanten Bericht eines Augenzeugen der Eroberung in Scriptt. min. quinti b. sacri, I, 31—34. Aus der hier gemachten Beute mögen wohl auch jene Goldstücke aus der Zeit des Almohaden-Sultans Abû Jûsûf J'akûb (1213—1223) herrühren, die man in Noorden gefunden hat (Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1856, S. 414—416).

44) Raynaldi Annal. 1217 § 34.

45) Vgl. die ähnliche Route bei Rog. de Hovedene III, 46 ff.

46) So nach dem Berichte eines Neusser Tagebuchs, das in den Forschungen p. 155 f. und in den Scriptt. quinti belli sacri ed. Röhricht I. p. 36 ff. abgedruckt ist und die Erzählung der Kölner Annalen p. 832 erheblich ergänzt.

47) Emo 480; vgl. über diese Stadt Benedict Peterb. II, 121.

48) Emo nennt Odiamo (heut Olhao), Harmund (Ayamonte am rechten Ufer des dicht dabei mündenden Guadiana), Kazella (heut Cacella nordöstlich von Tavira), Saltes (vielleicht Salazar nördlich von Cadix), Arena St. Eulaliae (vielleicht eine der vielen Barren, welche die grossen Seekarten in jener Gegend verzeichnen).

49) Emo 483. Jacob von Vitry berichtet in seinem ersten Briefe, Oliver Scholasticus sei erst 1218 im April mit der kölnisch-friesischen Flotte angekommen, allein Oliver berichtet selbst als Augen- und Ohrenzeuge von den drei erfolglosen Zügen des Jahres 1217; nach dem zweiten Briefe des Jacobus hätte die friesische und scandinavische Flotte 50 Segel gezählt.

50) Epistola Jacobi II; Ryccard 339; über die früheren Angriffspläne vgl. Röhricht, Die Belagerung von Damiette 1218—1220 in Raumers Historisch. Taschenbuche, herausgegeben von Riehl 1876, S. 63, wozu nachzutragen ist Wilken III B. p. 128 und die späteren interessanten Vorschläge zu einem Zuge gegen Aegypten bei Marin. Sanut. I, cap. 6, S. 25 f.; II, cap. 8, p. 47; cap. 23 p. 92 f.

51) Oliver 1401; Epistola Jacobi II; vgl. den Brief des Königs und der übrigen Grossen an Kaiser Friedrich vom 15. Juni 1218 (bei Böhmer, Acta imperii selecta II, p. 642 f.); sie landen darnach, wie auch alle übrigen Quellen berichten, am 29. Mai (nach Muhadabb ad-dîn bei Ibn Khallikân IV, 143 am 8. Juni!)

52) Ueber die Befestigung der Stadt vgl. Marin. Sanut. III, cap. 12. S. 259 ff. und Röhricht in Raumers Taschenbuch S. 64 f.; die Chronisten geben theils Eine Kette (der Brief bei Böhmer II. 642 f., die nach Annal. Rudb. 781 55 Fuss lang war), theils zwei (Jacob. de Vitriaco ep. 2), theils drei (so das Memoriale 1085 und die ihm verwandten Berichte) an. Ueber die Versperrung der Häfen durch Ketten vgl. sonst E. Rey, Etude 166.

53) Oliver 1402 f.; Reinaud 389 f.

54) Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII. S. 380; vgl. Annal. Rudb. 781 und Raumers Taschenbuch p. 92 Note 14 f.; Driessen, Monumenta Groning. III. p. 554 ff.; Dirks 266—272, 280—290.

55) Eine andere Prophezeiung auf den Untergang des Islams bot ein unter der Beute von Pelagius gefundenes und nach Rom gesandtes Buch (Chron. Turon. bei Bouquet XVIII, 300; vgl. Röhricht in Raumers Taschenbuch p. 91 Note 9; Zarncke im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtswerke 1877, Heft 3. S. 612 f. Giles, Incerti auctor. narrat. 77—78. P. Meyer, La prise de Damiette. relat. inéd. en provençal in der Bibl. de l'école des chartes 1877 p. 510 ff.). Nach einer Bulle des Papstes vom 13. März 1221 an den Erzbischof von Trier hatte Pelagius geschrieben, dass der König David siegreich 10 Meilen vor Bagdad

stehe, und der Sultan von Halab in Folge dessen von Damiette gegen ihn sich wenden müsste; der Legat habe nun »in Aviguttam in terram Georgiorum« geschickt, um Hülfe gegen Aegypten zu erlangen; über den Hülfezug des Königs David vgl. den ebenda 613 ff. veröffentlichten Bericht, den W. und R. an E. und H., decanus et scholasticus ecclesiae Monasteriensis, absandten (ibidem III, p. 622—623).

56) Am 29. August 1218 erlitten die Templer bei Kaimûn durch Al-Muʿazzam eine schwere Niederlage. L'estoire 330 f.

57) Röhricht in Raumers Histor. Taschenb. 1876, S. 68—71.

58) Annal. Rudb. 781; Rein. Leod. Annal. 676 sagen: »propter paupertatem et victus inopiam,« aber auch »non pro defectu pecuniae sed cordis«. Oliver und der Patriarch von Jerusalem gaben den Heimkehrenden Begleitscheine (vom 18. September 1218 datirt) mit, worin die Tüchtigkeit und Frömmigkeit der Friesen gelobt wurde (Groot Charterbook van Vriesland I, 86 und 89; auch in Worperi Chronicon c. 22 f.).

59) Raumers Taschenb. 71—73; Memoriale 1090.

60) Raumers Taschenb. 76—78.

61) Oliver 1411; Contin. Garst. 595; Annal. Mellic. 507.

62) Raumers Taschenb. 81—89.

63) Muhaddab ad-dîn bei Ibn Khallikân IV, 143 schreibt: It is remarkable coincidence, that they landed on a tuesday (8. Juni 1218), blockaded the town on a tuesday (3. Februar 1219) and took it on a tuesday (6. November) according to a tradition: God created on a tuesday all things disagreable.

64) Nach Lüttich kamen Briefe am 22. März 1220, worauf überall Freudenfeste gehalten wurden; um Pfingsten kehrten Pilger mit genaueren Nachrichten heim (Rein. Leod. Annal. bei Pertz XVI, 676 und 678).

65) Oliver 1402. Marin. Sanut. II, cap. 18, p. 72 f. verlangt für jedes künftige Kreuzzugsproject vor allem anderm die Mithülfe niederrheinischer Kreuzfahrer.

66) Oliver 1423—1425; über das Heirathsproject des Königs Johannes vgl. Praef. in Scriptt. min. quinti belli sacri I.

67) Oliver 1425.

68) Beiträge I, S. 8—10; Oliver 1427.

69) Vgl. über die Sage vom König David auch Oliver 1428.

70) Oliver 1429—1433.

71) Oliver 1433—1435; Reinaud, Extraits 413 ff.

72) Oliver 1437—1439; Historia patriarch. 417 giebt dem Admiral Heinrich 45 Schiffe.

73) Beiträge I, S. 1 — 112. Es ist interessant, wie auch die Minnesinger das Glück Friedrichs hervorheben, durch das er zum König von Deutschland erhoben wurde (v. Hagen, Minnesinger IV, 170, 422, 516.

Capitel VIII.

(1230—1291).

Durch den Frieden, welchen der Kaiser mit dem Sultan abgeschlossen hatte, war Jerusalem in die Hände der Christen gekommen, aber bald wurde dieser Besitz, wahrscheinlich als Al-Kâmil und Al-Aśraf gegen ihren unmündigen Neffen in Damascus sich wandten, durch die Ueberfälle einzelner muslimischer Schaaren gefährdet, welche, von fanatischen Fakiren geführt, auf eigene Faust die heilige Stadt den Christen zu entreissen suchten. Die Pilger, welche trotz des Bannes und Interdictes in zahlreichen Schaaren jetzt nach dem heiligen Grabe wallten, wurden ausgeplündert, ja es sollen ihrer gegen 10000 erschlagen worden sein, und die Christen Jerusalems mussten mit Weib und Kind in den »Thurm Davids« flüchten, da die von Friedrich befohlenen Befestigungsarbeiten noch lange nicht vollendet waren, und in Folge dessen es einzelnen Schwärmen sogar gelungen war, bis in die Stadt Raub und Verwüstung zu tragen.[1] Der Commandant Raynald von Ḥaifâ, der Kämmerer des Königreichs, schickte an die Baillifs Balian von Sidon und Werner den Deutschen nach ʿAkkâ, und diese zogen auch sofort über Jaffa und Bethlehem herbei, entsetzten die geängstigte Stadt und erschlugen weit über 2000 Feinde, worauf sie sich nach ʿAkkâ zurückwandten.[2]

Nicht weniger ward dem Kaiser der Besitz der neuen Krone gefährdet durch die Unruhen, welche Johannes von Ibelin, der Herr von Bairût, und Alice, die Mutter des noch unmündigen Königs Heinrich von Cypern, anstifteten.

Als nämlich der Kaiser eben zur Heimfahrt von ʿAkkâ

sich rüstete (1229), hatte er an die fünf cyprischen Barone die Vormundschaft über den königlichen Knaben auf drei Jahre für 10000 Mark Silber verkauft und diese Summe an Balian und Werner zu zahlen befohlen; allein Johannes setzte nach Cypern über, schlug nach vergeblichen Friedensversuchen die Königlichen bei Nicosia (24. Juni 1229) und gewann nach zehnmonatlicher Belagerung auch die Festungen Dieu d'amour und Kantara, in welche der Rest des geschlagenen Heeres sich geflüchtet hatte.[3]

Kurze Zeit vorher war Alice, die Mutter des Königs Heinrich, nach 'Akkâ gekommen und hatte als Enkelin des Königs Amalrich von seiner Tochter Isabella Rechtsansprüche auf die Krone Jerusalem erhoben; allein die Barone erklärten, ihr rechtmässiger Herr sei Konrad, der Sohn des Kaisers Friedrich und seiner Gemahlin Isabella, der Tochter des früheren Königs Johannes von Jerusalem. Sie schickten bald darauf Geoffroi le Tor und Johann de Bailleul als Gesandte nach Apulien, wo sie den Kaiser bei St. Lorenzo trafen und im Namen der syrischen Barone ihn ersuchten, seinen Sohn Conrad zum Antritt seines Erbes nach Syrien zu senden; allein Friedrich gab ihnen die unbestimmte Antwort, er werde seiner Zeit thun, was nöthig sein werde.[4]

Erst nachdem der Friede zwischen Kaiser und Papst geschlossen war, konnte Friedrich an die Ordnung der syrischen Verhältnisse denken und sandte vorläufig (Januar 1231) 300 Ritter, 200 Schützen und Sergeanten zu Ross mit Lebensmitteln auf 18 Schiffen ab. Sie landeten bei Gavata, dicht bei Limissol, um Marschall Richard zu erwarten, welcher mit 15 Galeen folgen sollte. Allein mit dieser Flotte war von Brindisi auch ein Schiff des deutschen Ordens abgesegelt und direct nach 'Akkâ gegangen, wo die Nachricht von der bevorstehenden Landung eines kaiserlichen Geschwaders den Johann von Ibelin zu Kriegsrüstungen veranlasste. Er sammelte eiligst Mannschaften und ging über Bairût nach Cypern, mit dessen König Heinrich er nach Quiti sich begab, während der übrige Theil seines Heeres in Limissol zurückblieb. Nicht

lange nachher landeten hier auf zwei Galeen die Bischöfe Richer von Amalfi, Haymo, der Neffe Werners, und Johann von Bailleul, welche im Namen des Kaisers den König Heinrich zur sofortigen Entfernung Johanns von Ibelin aufforderten, freilich ohne Erfolg.

Inzwischen waren die 18 kaiserlichen Fahrzeuge, nachdem sie vergeblich auf Marschall Richard gewartet, nach Syrien aufgebrochen und auf einer Insel von Bairût gelandet, wo die Bemannung von den Einwohnern freundlich aufgenommen wurde und sich sofort zur Belagerung der Burg rüstete. Wenige Tage später war jedoch der Marschall in Limissol gelandet und hatte Bairût glücklich erreicht. Er sandte seinen Bruder Heinrich nach Tyrus und befahl dem Commandanten Haimerich de Layron, ihm die Stadt zu übergeben, was dieser auch sofort that; ebenso befahl er, die Güter Johanns in Jerusalem zu confisciren. Dann begab er sich nach 'Akkâ, sammelte die Ritter und Bürger um sich und las ihnen die Schreiben Friedrichs vor, worin ihnen Richard als kaiserlicher Bevollmächtigter besonders empfohlen wurde. Die Barone misstrauten jedoch den freundlichen Worten Friedrichs und Richards und liessen dem letzteren durch Balian von Sidon erklären, dass das Königreich Jerusalem bisher keine absolute Regierung besessen habe, ebensowenig sei jemals einer der Barone des Landes ohne richterlichen Spruch feindlich behandelt worden, wie Johannes von Ibelin durch den Kaiser. Der Marschall entgegnete, er wolle nach voraufgegangener Berathung mit den Führern seines Heeres in Bairût antworten, liess aber, dorthin zurückgekehrt, die Burg nur noch nachdrücklicher belagern. Hier erschienen nun Balian von Sidon, Johannes von Caesarea, Odo von Montbeillard, Werner der Deutsche mit Raynald von Haifâ und Daniel de Malembec, um die versprochene Antwort einzuholen, allein Richard erklärte ihnen, er habe die Befehle seines Kaisers einfach durchzuführen, der übrigens als ein milder und loyaler Herr nur fordere, was er müsse.

Die Barone waren darüber empört und schickten an den

Kaiser, welcher im December 1231 einen Reichstag zu Ravenna abhielt,[5] Balian von Sidon, Odo und Werner; aber da sie auch hier keinen günstigen Bescheid erhalten konnten, verschworen sie sich, die Rechte des Königreichs aufrecht zu erhalten, traten in die einst durch König Balduin reich privilegirte Hadriansbrüderschaft ein und schickten zu Johannes von Ibelin nach Cypern.

Dieser hatte kaum die Nachricht von dem Auftreten Richards vernommen, als er mit dem König Heinrich am 22. Februar 1232 absegelte und zwischen Nefin und Botron, bei einem Orte, der Pui do Conestable genannt wird, landete. Von hier aus begaben sich die cyprischen Barone Haymerich Barlais, Amalrich de Bessan und Hugo von Gabalah mit vielen andern Herrn über Tripolis in einer von Richard zugesandten Galeee nach Bairût, während Johannes mit dem König über Batrûn und Gabalah zog und kurz vor Bairût am Nahr Bairût (Magoras) auf einem Hügel lagerte.[6] Von hier aus schickte er eine Gesandtschaft nach ʿAkkâ mit Briefen an Balian von Sidon und Johannes von Caesarea, seine Schwestersöhne, sowie an die Bürger der Stadt. Alsbald war man einig, Johannes zu unterstützen, 43 Herren an der Spitze.

Inzwischen hatte Johannes seinen alten Lagerplatz aufgegeben und war nach Râs Bairût (Le Ros) gezogen, wo der Patriarch Gerold von Jerusalem, der Erzbischof Peter von Caesarea, ferner Balian von Sidon, Odo von Montbeillard, die Ordensmeister der Hospitaliter und Templer, der Bailo von Venedig, die Consuln von Genua und Pisa erschienen, um Frieden zu stiften; allein sie mussten unverrichteter Sache wieder nach ʿAkkâ zurückkehren. Trotzdem kam es nicht sofort zum Kampfe, da Johannes vor der feindlichen Uebermacht über Sidon, wo Heinrich und Anseau le Brie blieben, nach ʿAkkâ zurückging. Hier liess er sich in die Hadriansbrüderschaft aufnehmen und riss Adel und Volk, welche er um sich gesammelt hatte, zu einem Sturm auf die kaiserlichen 15 Schiffe mit sich fort, welche Richard zum Ueberwintern nach ʿAkkâ geschickt hatte; nach kurzem Widerstande waren

sie erobert: nur eins entkam. Jetzt erschien auch König Heinrich, und es wurde allgemein beschlossen, Tyrus dem Marschall zu entreissen. Die Genuesen, welche durch die Forderung des Hafenzolls in ʿAkkâ durch Richard und in Folge des kaiserlichen Gesetzes über die Podestawahl durch Friedrich erbittert waren, stellten dem Johannes bereitwilligst Schiffe zu Verfügung.[7]

Als der Marschall gehört hatte, dass Johannes von Ibelin mit seiner Mannschaft bei Casal Imbert sich gelagert hätte, befahl er seinem Bruder Lothar, die Belagerung der Burg von Bairût aufzuheben und nach Tyrus zu gehen. Darauf wurde ihm gemeldet, dass in Folge dieses Befehls Johannes nach ʿAkkâ gegangen sei, um weitere Berathungen zu pflegen, und so brach er mit grosser Eile auf, überfiel am 3. Mai 1232 die Cyprier und jagte sie nach ʿAkkâ zurück. Während die beiden Neffen des Johannes durch Verkauf zweier Dörfer an die Hospitaliter und Templer 31000 Byzantiner und dadurch die Mittel zu weiteren Kriegsrüstungen gewannen, schickte der Marschall die cyprischen Barone, welche sich ihm angeschlossen hatten, nach Cypern. Sie eroberten Cerines, Kantara und den Thurm von Famagusta, belagerten auch Dieu d'amour, wo sich die beiden Schwestern des Königs, Maria und Isabella, befanden, und bald darauf erschien auch Richard selbst, nachdem er in Tyrus eine starke Besatzung zurückgelassen hatte. Jetzt aber rüstete sich Johannes mit den Seinen zur Ueberfahrt nach Cypern. Am 30. Mai 1232 segelte er mit König Heinrich ab und erreichte über Sidon Famagusta, wo er ohne Widerstand landete. Richard verbrannte seine Flotte und zog sich nach Nicosia zurück, erlitt aber hier am 15. Juni eine schmähliche Niederlage; 60 Ritter fielen, 40 wurden gefangen. Er liess in Cerines eine Besatzung zurück und schiffte sich von Baffa aus nach Armenien ein, wo er vom König Hethum freundlich aufgenommen wurde; während er von da nach Tyrus absegelte, wurde Cerines (Ostern 1233) durch Johannes zur Capitulation gezwungen, und so war der Krieg auf Cypern zu Ende.[8]

Allen diesen feindlichen Bewegungen der syrischen und

cyprischen Barone gegenüber nahm Gregor, trotzdem er anfangs den Frieden des Kaisers mit dem Sultan als Satanswerk verschrieen und verdammt hatte, nach seiner Aussöhnung mit dem Kaiser eine entschiedene Stellung ein. Die Patriarchen von Jerusalem, Antiochien und Aquileja mit 14 Bischöfen weihten auf Befehl Gregors die Kirche des heiligen Grabes von neuem,[9] den Kaiser nannte er jetzt zum ersten Mal König von Jerusalem[10] und ermahnte die Ordensmeister und das Volk von ʿAkkâ und Johannes zur Achtung des kaiserlichen Friedens und Regiments.[11] Die Unterhandlungen wegen des Friedens schienen einen besonders günstigen Erfolg zu versprechen, als Gegor statt des dem Kaiser feindlichen Gerold den Patriarchen Albert von Antiochien mit der Vertretung des päpstlichen Stuhles in Syrien beauftragte und mit den umfassendsten Vollmachten zur Durchführung seiner Befehle ausrüstete.[12]

Im Sommer kam es bei Rieti zwischen dem Papste und Friedrich im Beisein vieler Prälaten, wie der Patriarchen von Jerusalem, Antiochien und Constantinopel, zu einer Verständigung über die syrischen Unruhen; die von Albert vorgeschlagene Bedingung, dass alles auf den Status von 1230 also vor der Landung des Marschalls Richard, zurückgeführt werden solle, ward angenommen, zum päpstlichen Legaten und kaiserlichen Bevollmächtigten wurde Erzbischof Theoderich von Ravenna ernannt, und Johannes sollte dem Kaiser Genugthuung geben.[13]

In Folge dessen ging nun Erzbischof Theoderich in ʿAkkâ rücksichtslos vor, löste die Hadriansbrüderschaft auf, liess ihre Glocke zu Boden werfen, beseitigte alle republikanischen Einrichtungen und belegte endlich die Stadt mit dem Bann und Interdict.[14] Gregor fand anfangs gegen das Auftreten seines Bevollmächtigten nichts einzuwenden; er befahl dem Johannes von Ibelin (28. Juli 1235), von der beabsichtigten Belagerung von Tyrus abzustehen, und ermahnte die Ordensritter, diesem Befehl Nachdruck zu geben,[15] aber die Abkühlung, welche die Beziehungen zwischen Kaiser und Papst inzwischen erfahren hatten, änderten urplötzlich das Verhalten Gregors.

Philipp
Verspre-
geschickt.
Bischof
die Bestätigung
jedoch
als ein
auch der
müsste. Da-
Kaiser.
und Privi-
wie seinem
restituirt
dem Papst
leiten: für
über-
ange-
auf Gre-
eingefunden
am folgenden
seiner Be-
an den
von Nazareth.
gab eine aus-
widersprachen

dem Kaiser, dass er
Landes unter-
das Kreuzgelübde ab-
solle zum Zweck
Hofe sich einfinden.[16]
suchte Gre-

gor, trotzdem der zwischen dem Kaiser und dem Sultan geschlossene Friede erst 1239 zu Ende ging, abermals einen Kreuzzug zu betreiben. In den Jahren 1231, 1234, 1235 und 1236 rief er die Christenheit zu Hülfe, indem er in unerklärlicher Weise behauptete, dass der Friede dem Ausgange nahe sei.[17] Im Mai 1236 wollte Friedrich, dem fortwährenden Drängen Gregors nachgebend, auf dem Reichstage zu Piacenza wegen des heiligen Landes Berathungen eröffnen; aber die Weigerung der Lombarden sich zu unterwerfen und die Vereitelung des ganzen Reichstages durch den päpstlichen Legaten Jakob von Praeneste machte die Berathungen unmöglich, und er schrieb daher einfach an die Fürsten des Abendlandes, ein Kreuzzug habe vor der Hand keinen Zweck, da der Friede noch drei Jahre dauere.[18] Trotzdem trieb der Papst, die aufsätzigen Lombarden und die ungehorsamen syrischen Barone schützend, fortwährend zu einem Kreuzzuge gegen die Muslimen. Am 2. Novemb. 1237 meldete er dem Kaiser, dass zum Johannisfeste nächsten Jahres viele französische Kreuzfahrer nach dem heiligen Lande ziehen wollten, und bat ihn sie zu unterstützen, allein da der Kaiser, der laut Urkunde für jeden Friedensbruch Seitens der Christen haftbar war, ihnen vorstellte, der Friede sei noch nicht abgelaufen, so erklärten sie sich zum Aufschub ihrer Fahrt bereit, wenn dann der Kaiser den Zug nicht mehr verzögern wolle.[19]

Bald darauf starb Al-Kâmil (1238 am 8. März), und es schien für die Christen äusserst günstig, dass es unter seinen Erben zu blutigen Kämpfen kam; allein noch vor der Landung des neuen Kreuzheeres zerstörte der Fürst von Karak, Sohn des früheren Sultans Al-Muʿazzam von Damascus, Malik al-Nâṣir, Jerusalem, und bei Gaza erlagen die Franzosen der feindlichen Uebermacht (13. Novemb. 1239).[20] Da landete am 8. October 1240 Graf Richard von Cornwallis in ʿAkkâ,[21] und ihm gelang es, mit dem Sultan Nagm ad-dîn von Aegypten einen 10jährigen Frieden unter ähnlichen Bedingungen, wie der des Kaisers Friedrich gewesen war, abzuschliessen; er erbaute bei Ascalon ein festes Schloss, das dem kaiserlichen Statthalter Walter

Penapie überwiesen wurde, und am 23. April 1241 erfolgte die Herausgabe der christlichen Gefangenen.[22] Der Kaiser befestigte durch eine neue Gesandtschaft nach Kairo diesen Vertrag, allein bald nach der Abfahrt des Grafen Richard brach in 'Akkâ im October 1241 ein neuer Aufstand aus, und es gelang weder dem Marschall Richard und dem seit Juni 1242 gelandeten Grafen Thomas noch dem gut kaiserlich gesinnten Patriarchen Albert, Ruhe und Ordnung herzustellen; auf Seiten des Kaisers standen jetzt die Johanniter, denen Ende August 1243 die Burg von Ascalon überwiesen worden war,[23] und die Deutschherrn, während gegen ihn die Templer und Venetianer agitirten.

Am 25. April 1243 war Conrad grossjährig geworden, aber als eine Gesandtschaft desselben erschien, um den Eid der Treue zu empfangen, erklärten die Barone unter Marsilius, sie würden nur dem König selbst, nie seinem Stellvertreter denselben schwören, und bewirkten, dass bis zum persönlichen Erscheinen Conrads Alice alle Hoheitsrechte zuerkannt wurden. Vergeblich erklärten Odo von Montbeillard, der Connétable des Königreichs, dass man Conrad von diesem Beschlusse benachrichtigen solle, vielmehr meinten die Ibelins, man sei dazu nicht verpflichtet. Kurze Zeit darauf war auch Tyrus in die Hände der Aufrührer gefallen, an deren Spitze Marsilius ebenfalls besonders genannt wird.

Der letztere nämlich war von Venedig nach Syrien gesandt worden, um die Handelsinteressen seiner Vaterstadt den kaiserlichen Beamten gegenüber zu vertreten. Sein noch erhaltener Bericht schildert, wie alle Einkünfte in und um Tyrus den Venetianern entrissen worden und darauf bezügliche Vorstellungen beim kaiserlichen Statthalter nutzlos gewesen seien; ja der letztere hätte die Venetianer sogar aus 'Akkâ verdrängen wollen, wesshalb sich Marsilius mit dem Herrn von Turon, Philipp von Montfort, und anderen Unzufriedenen verbunden hätte. Die letzteren nämlich arbeiteten darauf hin, dass Alice von Cypern sich von dem Stellvertreter des Patriarchen von Jerusalem, dem Erzbischof von Tyrus zur Königin

von Jerusalem krönen lassen solle, und Alice sowie ihr Gemahl Radulf von Soissons schworen, als Herrscher die Rechte der Venetianer und Genuesen unverbrüchlich zu schützen. Am 9. Juni zog nun ein kleines Heer unter Balian von Bairût, Philipp von Montfort und Marsilius gegen Tyrus und eroberte die Stadt. Marschall Richard nämlich war bei seiner Abreise mit Heinrich nach Apulien vom Sturme überfallen, nach langen Irrfahrten bei Tripolis an's Land getrieben, dort ergriffen und an Balian von Bairût ausgeliefert worden; die Belagerer drohten jetzt dem Commandanten Lothar, seinen Bruder Richard aufzuhängen, falls er nicht die Burg übergebe, und so gewannen die Belagerer Tyrus.[24]

Eine neue furchtbare Plage kam über das zerrissene Königreich Jerusalem durch den Einfall der Chowaresmier 1244, für den Friedrich mit Recht die Templer verantwortlich machte;[25] am 18. Octob. desselben Jahres büssten diese durch eine furchtbare Niederlage, und ihre Bitte um Loslassung der Gefangenen wurde mit dem Hinweis auf ihre am Kaiser verübte Treulosigkeit abgewiesen.[26]

Vergeblich war die Bemühung des Patriarchen Albert, den Papst mit Friedrich auszusöhnen; Innocenz hatte die Absetzung des Kaisers beschlossen, und auf dem »allgemeinen Concil« von Lyon, wo von deutschen Prälaten nur der Patriarch Berthold von Aquileja, der Erzbischof Wilhelm von Bisanz und Nicolaus von Prag, die Bischöfe Ulrich von Triest, Robert von Lüttich sowie Albert der Böhme anwesend waren, ward der Bann zum dritten Male und die Absetzung gegen Friedrich ausgesprochen,[27] und die Kreuzpredigt gegen ihn von Neuem befohlen,[28] unter welchem Titel in aller Welt, namentlich in England, unermessliche Summen erpresst wurden.[29]

In Friesland erschien 1246 im Auftrage des Mainzer Erzbischofs als Kreuzprediger der Minorit Wilbrand, sagte einen Frieden auf 5 Jahre an und gewann durch reichlichen Ablass viele zum Kreuzgelübde gegen den Kaiser, allein andere Minoriten, welche ihm auf dem Fusse folgten, erklärten ihn für

einen Abtrünnigen. Bald tauchte ein neuer Apostel des heiligen Kreuzes auf, Raynald mit Namen, der durch seine Forderung, ihm schnell das Geld aus den Opferstöcken zu überweisen, sich als Betrüger verdächtigte und auch entpuppte. Nach Kreuzerhöhung 1247 kam Wilbrand wieder nach Groningen und verkündigte den zahlreichen Kreuzfahrern als Termin der Abfahrt den Mai 1248, der jedoch, weil man von allen Seiten diese Frist für zu kurz bemessen erklärte, um ein Jahr verlängert wurde. Aber inzwischen wurde ihr Kreuzgelübde gegen die Muslimen in das gegen Friedrich umgewandelt; sie mussten Aachen erobern helfen.

Noch in demselben Jahre hatte König Ludwig IX. das Kreuz genommen[30] und bemühte sich, Innocenz im Interesse des heiligen Landes mit Friedrich auszusöhnen (15. April 1246),[31] aber ebenso vergeblich, wie Friedrich es schon vorher (22. Sept. 1245) durch das Versprechen versucht hatte, wenn der Friede hergestellt sei, mit König Ludwig nach dem heiligen Lande zu ziehen.[32] Ludwig wollte Johannis 1247 seine Fahrt antreten und bat den Kaiser um Unterstützung, wofür er gelobte, dass durch keine seiner etwaigen Eroberungen im heiligen Lande der Kaiser oder sein Sohn Conrad irgendwie geschädigt werden sollten,[33] aber erst am 27. August 1249 konnte Ludwig Aigues mortes verlassen. Friedrich hatte längst alles zur etwaigen Aufnahme des Kreuzheeres vorbereitet und sandte ihm Lebensmittel reichlich zu;[34] die einzelnen Ereignisse des unglücklichen Zuges begleitete er mit aufrichtigem Mitleid[35] und verwandte sich für die gefangenen Franzosen beim Sultan, bei dem der Papst eben einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, ihn gegen Friedrich zu stimmen.[36] In seinem Testamente ernannte er Conrad zu seinem Nachfolger und stellte es ihm frei, Arelate oder Jerusalem selbst zu wählen, oder Heinrich, dem Sohne Isabellas, zu überlassen; dem heiligen Lande waren 100000 Goldunzen überwiesen.[37]

Kaum war am 13. December 1250 der gewaltige Kaiser gestorben, als Innocenz in brutalen Jubel ausbrach und von

Neuem Muth fasste, während alle, die noch dem Kaiser treu gewesen waren, der Zukunft entgegen bangten. Jetzt rüstete Conrad sich dazu, aber der Predigermönch Wilhelm de Cyka empfing vom Papste, welcher alsbald wieder nach Rom zurückgekehrt war, den Befehl, gegen Conrad das Kreuz zu predigen.[38] Vergeblich suchte er, wie Manfred ihm rieth, durch reiche Privilegien, wie an die Genuesen für ihren Handel nach Syrien,[39] in Italien seinen Anhang zu vermehren, vergeblich unterhandelte er mit Innocenz, vielmehr bot dieser die Krone Sicilien dem englischen Prinzen Heinrich (1252), dann — natürlich nur im Interesse des heiligen Landes! — Karl von Anjou an, ohne aber ihn zu einem Kreuzzuge zu drängen.

Karl wies die Krone vorläufig ab, und jetzt ward sie dem Prinzen Edmund von England angetragen (1254), während von Neuem Bannstrahlen (9. April) auf den unglücklichen Conrad geschleudert wurden; allein schon am 21. Mai schied er aus dieser Welt, um vor einen gerechteren Richter zu treten. Jetzt übernahm Manfred die Regierung; schon am 25. März 1255 war er ebenfalls im Banne.[40]

Am 9. April 1255 schloss der Papst mit den englischen Bevollmächtigten ab, dass Prinz Edmund Sicilien unter päpstlicher Lehnshoheit empfangen solle und die Kreuzgelübde gegen die Muselmänner der »sicilianischen Frage« zugewandt werden sollten.[41] Das Gerücht, Conradin sei gestorben, erhielt sich zwar in Italien mit Bestimmtheit, aber Manfred führte dessen Sache trotz aller Wechsel des Glückes; er hat sich gleichwohl nie König von Jerusalem genannt.[42]

Bald darauf (1261) kam der Patriarch von Jerusalem an den päpstlichen Hof, um Schutz für das heilige Land zu erbitten; da Alexander IV. grade um diese Zeit starb, ward er selbst gewählt und bestieg als Urban IV. den päpstlichen Stuhl.[43] Manfred hoffte jetzt, Frieden zu gewinnen, allein vergeblich, und ebenso blieben Ludwigs Versuche ohne Erfolg: die Vernichtung der Hohenstaufen war einmal beschlossene Sache. Den Deutschen, welche, wie König Ottokar dem Papste verrathen hatte, Conradin zum König wählen wollten, wurde

am 2. Juni 1262 diese Wahl ausdrücklich verboten, und Urban beeilte sich, mit Karl von Anjou den berühmten Vertrag abzuschliessen, dessen Hauptinhalt nur Bestimmungen zu Gunsten der päpstlichen Macht und in Bezug auf Geldzahlungen bildeten, ohne dass die Forderung eines Kreuzzugs gestellt wurde, da das Interesse für das heilige Land bei Karl Heuchelei, beim Papste eine Nebensache war. Clemens IV. ratificirte ihn 1265, während in allen Ländern gegen Manfred das Kreuz gepredigt wurde, in England durch Otobonus, in Frankreich durch Simon, in Italien durch Gaufried.[44] Nach dem Falle Manfreds kam Conradin nach Italien; am 18. November 1266 und 5. April 1268 ward »der Sprössling aus verfluchtem Stamm« gebannt; am 9. April nahm Karl, »der Athlet der Kirche«, das Kreuz gegen ihn.[45] Es ist aller Welt bekannt, welch schmähliches Ende der letzte der Hohenstaufen erlitt; die Curie freute sich über diesen Mord und war niederträchtig genug, ihn nicht einmal äusserlich zu tadeln.

Jetzt ward Friedrich, der Sohn des Landgrafen Heinrich des Erlauchten, von ghibellinischer Seite bestimmt, die Ansprüche Conradins anzutreten, und nahm daher auch dessen Titel als »König von Jerusalem und Sicilien« an, sandte auch am 1. September 1269 Friedrich von Treffurt als seinen Generalvicar nach Italien und suchte Bündnisse mit dem Kaiser von Constantinopel, ja selbst mit dem Grosskhan der Tataren, aber er selbst ging nicht nach Italien, und Rudolf von Habsburg erkannte die Anjous an.[46]

Inmitten der wilden, anarchischen Zustände, welche schon seit den letzten Jahren des Kaisers Friedrich in Deutschland herrschten, musste begreiflicher Weise der Eifer der Nation für die Interessen der Kirche, speciell des heiligen Landes, sehr gering sein, zudem war sie durch die Kreuzprediger bald gegen die Stedinger, bald gegen ihre angestammten Herrscher, bald gegen Polen und Litthauer gehetzt und so furchtbar erschöpft worden; daher ist es wohl auch nicht zu bezweifeln, dass in jenem Wirrsal äusseren Jammers und innerer Zerrissenheit die allerwenigsten Lust und Kraft empfinden mochten, über's

Meer zu gehen. Nur die Friesen machten von allen deutschen Volksstämmen eine Ausnahme; sie liessen oft ihre Weiber ganz allein nach Jerusalem ziehen,[47] und als im Jahre 1268 Clemens das Kreuz predigen liess durch Bruder Gerhard, welcher das Jacobitenkloster in Noorden gestiftet hatte, so nahmen Tausende das Kreuz, stellten Opferstöcke auf, und wie in den Tagen Olivers war alles voll Begeisterung und Eifer. König Ludwig richtete durch den Abt Gerbrand von Dockum ein Schreiben im Mai 1269 an sie, worin er ihnen mittheilte, dass er am 24. Juni 1270 von Aigues mortes absegeln werde. Jetzt wurde allgemein berathen und gerüstet; man bestimmte, dass jeder Pilger an Geld wenigstens 7 Mark Sterling, Kleider und Waffen, 6 Tonnen Butter, einen Schweineschinken, einen halben Ochsen und eine halbe Tonne Mehl haben müsse, »damit lieber eine geringere, aber mit allem Bedarf ausgerüstete Zahl abzöge, als dass eine zu grosse und armselige Menge entweder bald wegen Mangel an dem Nöthigen zurückkehre oder dem heiligen Lande mit Ausgaben mehr zur Last falle als zu Hülfe komme«.

Am 17. April segelten sie nach feierlicher Messe und Gebet ab und kamen mit günstigem Winde bis Borkum, wo sie jedoch durch widrigen Wind 20 Tage festgehalten wurden; im Ganzen zählte die Flotte 50 Segel, von denen allein 4 dem Fivelgo angehörten.[48] Um Himmelfahrt (22. Mai) landeten sie in dem flandrischen Hafen Svin oder Stein (Ostende?), wo sie von der Gräfin Margarethe von Flandern freundlich aufgenommen wurden und einige Havarien ausbesserten. Oft durch Stürme aufgehalten und zerstreut, kamen sie endlich in Marseille an, von wo sie, da Ludwig schon abgesegelt war, sofort weiter schifften. Da sie in Sardinien erfahren hatten, dass König Karl von Sicilien ein Heer gegen Tunis gesandt, und der Sultan sich bereit erklärt habe, den Christenglauben anzunehmen, und in Folge dessen Ludwig dorthin sich gewandt habe, so segelten sie nach längerer Berathung weiter, fanden aber den König nicht mehr am Leben, worauf sie mit dem König Karl sich verständigten und den Grafen Heinrich von Luxemburg, unter dem Oberbefehl des Grafen Wilhelm von Flandern, zum Hauptmann

wählten. Als man sich zum Treffen rüstete, konnte Wilhelm mit Mühe ihre Kampflust zügeln; er rieth ihnen, den Rittern nachzufolgen und den Angriff jener zu verstärken. Die Schlacht begann und endete bald mit einer völligen Niederlage der Feinde. aber da deren Zahl sich täglich durch neue Verstärkungen, unter denen sich selbst aus Italien flüchtige Ghibellinen befanden. vermehrte, und König Karl des Kampfes überdrüssig ward, so brachen die Friesen nach dem heiligen Lande auf. Auf der Fahrt dorthin starben jedoch die meisten; der Rest landete in ʿAkkâ, wo sie von dem Stellvertreter des eben gestorbenen Patriarchen, dem Erzbischof von Tyrus, den Hospitalitern und Deutschherrn freundlich aufgenommen wurden. Der Erzbischof nahm viele von ihnen mit sich nach Tyrus, wo die Gefahr am grössten zu sein schien; aber da ihre Zahl, meist durch heimliche Flucht und Tod, zu sehr geschwächt war, als dass irgend ein Waffenerfolg in sicherer Hoffnung stand, und auch ihr Geld fast völlig aufgebraucht war, so traten sie ihre Rückfahrt an, von denen wieder nur ein sehr kleiner Theil nach mannigfachen Gefahren und Abenteuern die Heimath wirklich erreichte.

Bald nach diesem letzten und erfolglosen Zuge, auf dem die Deutschen uns begegnen, vollzogen sich die Geschicke des heiligen Landes schnell.

Nachdem bereits 1266 Safed[49] und am 19. Mai 1268 Antiochien gefallen war,[50] war Palästina bis auf ʿAkkâ fast vollständig in den Händen des Sultans Bîbars;[51] im Jahre 1271 ward die Deutschherrnfestung Montfort bei ʿAkkâ erobert.[52]

Der Papst machte jetzt neue Anstrengungen, einen Kreuzzug in's Leben zu rufen,[53] und auf dem Concil von Lyon 1274 wurden Berathungen gepflogen,[54] Kreuzzugssteuern festgesetzt; König Ottokar[55] wie König Rudolf traten wegen einer Kreuzfahrt[56] in Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle. Kreuzzugssteuern wurden zwar erhoben,[57] und Einzelne thaten fromme Gelübde, aber der Sturz der christlichen Herrschaft in Syrien liess sich nicht aufhalten; 1289 fiel Tripolis,[58] 1291 am 18. Mai ʿAkkâ, der letzte Stützpunkt der christlichen Herrschaft[59] in Syrien.[60]

Anmerkungen.

1) L'estoire 384: Et encores firent il plus grant mesfait li Sarrasin: car il se assembla plus de XV mile hommes a pié de la terre de Saint Abraam et des montaignes de Jerusalem et de Naples et dou pays entor et distrent que il ne volaient mie soffrir que la cité de Jerusalem fust en la main des Chrestiens ne que il eussent poeir d'entrer en Temple Domini qui estoit maison de Deu; et faisoient semblant que ce estoit sanz la volonté dou sodan que il faisoient ce et que en ce les avoient mis lor foquis, ce sont lor prestres. Il s'en vindrent tuit a armes dedens la cité et corurent par mi les rues a bandon et briserent ostels et roberent et ocistrent maint Chrestien, mais non mie granment.

2) L'estoire 384 f.

3) Beiträge I, 28; L'estoire 376 f.

4) L'estoire 380.

5) L'estoire 386—392; Albericus 1233; Ryccard p. 364; H. Bréholles IV, 279; über die Hadriansbrüderschaft vgl. Marino Sanudo lib. III, part. XI, cap. 13 p. 214; Assises I, I p. 131; II, p. XXXI u. 399.

6) Ryccard 368; Chron. Sicul. 904. L'estoire 393 nennt als Lagerort den Hügel Seneīfīl (»Elephantenzahn«?); über den Antheil Philipps von Navarra an dem Kriege siehe Bibl. de l'école des chartes A II, p. 1—31.

7) L'estoire 394—396; Caffari Annal. ad 1231; Barthol. p. 179; vgl. Winkelmann I, 495. Barthol. 180 berichtet, Friedrich hätte sogar die Verhaftung aller Genuesen in Syrien befohlen, worauf die Commune 10 Galeen und 2 Schiffe unter Ansaldus Boletus und Bonifacius Panzanus am 12. August 1232 in See schickte, »et (Januenses) habuerunt totum mare in sua virtute, et stolum imperatoris non audebat stare in mari.« Diese 10 Galeen brachten auf der Heimkehr auch die genuesischen Gesandten vom ägyptischen Hofe zurück (Barth. 181); im Jahre 1233 schloss Genua mit Cypern ein Schutz- und Trutzbündniss ab (De Mas Latrie II, p. 56 ff.).

8) L'estoire 397—402; Rec. armén. p. XLI; Ryccard 368; Chron. Sicul. 904; De Mas Latrie, Histoire de l'île de Chypre I, 51 f.; über den Sieg bei Casale Imberti (nicht weit von ʿAkkâ; vgl. Burchard. de Monte Sion ed. Laurent p. 23) sind auch zu vergleichen die Annal. Colon. max. 843 und das Schreiben Friedrichs vom 18. Juli 1232 (H. Bréh. III A, p. 368 f.). Friedrich sammelte sofort in Brindisi ein neues Heer, sandte es aber nicht ab, da Gregor die Entscheidung des Streites selbst herbeizuführen versprach (Ryccard p. 369).

9) Beiträge I, 50.

10) Am 12. August 1231; vgl. H. Bréh. III, 298.

11) Beiträge I, 50; H. Bréh. III, 266—268; IV, 376—378, 479—481; 736.

12) H. Bréh. IV, 377.

13) H. Bréh. IV, 479, 481—483, 773, 943.

14) H. Bréh. IV, 772—775; Rayn. Annal. 1235 § 43.

15) H. Bréh. IV, 737; Rayn. Ann. 1235 § 42; De Mas Latrie I, 308f.; Winkelmann in den Forsch. zur Deutsch. Gesch. VI, 629—632.

16) H. Bréh. IV, 775, 826; Rayn. 1236 § 25; L'estoire 406 f.; vgl. Schirrmacher III, 81 f., 294—296.

17) H. Bréh. III, 255 ff.; IV, 482 f., 825. Am 27. November 1234 schrieb Gregor an viele Fürsten und Grafen Deutschlands (Bréh. IV, 513 f.), ebenso 1235 im März, am 28. Juli, am 24. October, am 24., 25., 27. und 30. November (H. Bréh. IV, 735 f.; vgl. Dudik, Mährische Geschichte V, 221), und in England (Rog. de Wendow. IV, 327, 334; Annal. Dunstabl. 142; Annal. Theokesb. 95 f.) wie in Deutschland (wo es auch wieder zu Judenschlächtereien kommt) wird das Kreuz stark gepredigt (Annal. Erph. bei Pertz XVI, 30 f.). Im Jahre 1234 war zum Zwecke der Leitung des Krieges gegen die Römer vom Papste der Bischof Peter von Winchester berufen worden (Rog. de Wendow. IV, 327; Annal. Theokesb. 9; vgl. sonst Annal. Dunst. 126 f.; Matth. Paris ed. Wats ad 1238, p. 399). Aus jener Zeit erwähnen wir noch die Urkunden des Herzogs Barnim I. von Pommern (Pommersches Urkundenb. I, 234; Cod. Pomm. I, 513), für die Templer »in subsidium Terrae Sanctae«, des Königs Wenzel I. von Böhmen für die Hospitaliter (Erben, Regg. Bohem. I, 422); die heilige Hedwig übte zugleich Mildthätigkeit gegen die durch Schlesien ziehenden Kreuzfahrer (Stenzel, Scriptt. II, 35).

18) H. Bréh. IV, 847, 872.

19) H. Bréh. V, 126 ff., 140, 164; Manuscrit de Rothelin 528; vgl. Beiträge I, 41. Während Jerusalem indessen vollständig in Trümmer sank (Contin. Lamb. bei Pertz IX, 559), machten die deutschen Fürsten vergebliche Bemühungen, den Papst mit dem Kaiser auszusöhnen (Böhmer, Acta imperii selecta II, 671—672).

20) Ueber den Feldzug der französischen Ritter (Testamente siehe bei Bréquigny V, 554 ff.) siehe L'estoire 413—420; Manuscrit de Rothelin 529—555; Albericus bei Pertz XXIII p. 945 f.; Matth. Paris 1239 und Adversaria p. 479; Sächs. Weltchronik 253; Chron. Medardi bei d'Achery, Spicileg. II, 491; Guil. de Nang. bei Bouquet XX p. 328—330; Annal. Dunstabl. 150—152; vgl. d'Arbois de Jubainville, Hist. des comtes de la Champ. IV A p. 312 ff. Nach den Annal. Theokesb. 114 wurden am 12. November von 400 Rittern 70 gefangen, darunter die 7 Bannerträger, während alle übrigen fielen. Friedrich versprach, durch diplomatische Vermittlung die Herausgabe der Gefangenen zu erwirken (H. Bréh. V, 923; vgl. Schirrmacher III, 346—350), und trug überhaupt für die Kreuzfahrer rühmliche Sorge (H. Bréh. V, 426 ff., 587; vgl. 502, 598, 645 ff., 739 f., 848 f.). In demselben Jahre betrieb Gregor die Erhebung des Grafen Robert, eines Bruders Louis IX., zum römischen Kaiser und lud die Venetianer und Genuesen zur Eroberung Siciliens ein (Potth. Regg. 10788—10793).

21) Graf Richard, Friedrichs Schwager, wie die französischen Barone zum Aufschub der Kreuzfahrt durch diesen bestimmt (H. Bréh. V, 164) war aufgebrochen am 17. Juni (ebenso Annal. Osen. 87, nach dem Chron. Wyk. 86 am 3. Juni) mit dem Marschall Gilbert, dem Grafen Balduin (Ann. Theokesb. 115) und vielen anderen Grossen (Matth. Paris ad 1236, p. 364) und traf am 20. Juni 1240 in Paris ein (Ann. Theok. 118). Durch den Papst reichlich aus den Kreuzzugssammlungen beschenkt, ging er über Marseille nach Syrien, von wo er am 24. Juni 1241 auf der Heimkehr nach Rom kam und sich vergebliche Mühe gab, den Papst zur Versöhnung mit dem Kaiser zu stimmen. (Annal. Theokesb. 120; H. Bréh. V, 1158f.); er landete am 21. Januar (nach den Annal. Winton. 88f. am 25. Januar) in Dover (Matth. Paris ad 1241, p. 514; Annal. Waverl. 329) und ging über Canterbury nach London, wo er in feierlichem Pompe eingeholt wurde (Matth. Paris p. 578). Im Jahre 1245 schickte er, während der französische König Mannschaften und Geld absandte, 1000 Pfund Gold durch die Hospitaliter nach dem heiligen Lande (Matth. Paris ad 1245, p. 578), und im Jahre 1252 gingen ihm als Geschenke von dort zwei Büffel zu (Chron. Joh. Oxen. 188).

22) Beiträge I, S. 75, Anm. 202.

23) H. Bréh. VI, 126 ff.; L'estoire 433. In demselben Jahre kam es in 'Akkâ zu wüthenden Kämpfen zwischen Templern und Hospitalitern (Matth. Paris ad 1243; Chron. Triveti 223); die Templer verwüsteten auch dort das deutsche Ordenshaus (Cont. Garst. bei Pertz IX, 597).

24) L'estoire 420—424; Marsilii Georgii relatio bei Tafel u. Thomas, Urkunden in den Fontes rerum Austr. XIII, p. 354—357; nach der letzteren Quelle (p. 357) hätte nach der Eroberung von Tyrus Alice sich geweigert, aus eigener Gewalt die Privilegien der Venetianer zu restituiren und in 'Akkâ sich erst mit den Baronen berathen, die aber schliesslich erklärt hätten, sie seien ebenfalls nicht competent, »cum ipsa regina non sit legitima in regno sed rex Conradus«! Vgl. Schirrmacher IV, 92—94 (vgl. S. 374f.), der diese Ereignisse mit De Mas Latrie 1243 sich abspielen lässt, allein die Vertretung des damals abwesenden Patriarchen ist im Jahre 1240 nothwendig gewesen, da Barthol. bei Pertz XVIII, 192 erzählt, dass in diesem Jahre der Patriarch mehrere Monate in Genua verweilte; somit behalten wir mit Bréholles das Jahr 1240 bei.

25) H. Bréh. VI, 239f.; vgl. 254 ff.; über den Chowaresmiereinfall siehe besonders Manuscrit de Rothelin 563 ff.; Sächs. Weltchronik 256f. Nach den Annal. Stad. bei Pertz XVI, 369 erschlugen die Chowaresmier 11000 Christen, im templum domini allein 6000; im Abendlande sah man (1245) um Himmelfahrt, am 25. Juni und um Michaelis einen Kometen, eine Sonnenfinsterniss und einen hellen Schein.

26) Matth. Paris 1244, p. 610 f.; vgl. Beiträge I, 74f., Note 202. Ueber diese Niederlage vgl. die Briefe bei Matth. Paris 1244, p. 547—549; 556—558; Chron. Salimbene p. 60. Die Briefe kamen durch Arnulf und den Bischof Walram von Bairût nach England (Matth. Paris p. 600) und wurden 1245 zu Lyon vor den versammelten Vätern vorgelesen (Matth. Paris p. 581). Friedrich klagte

besonders den Patriarchen Robert von Jerusalem wegen seines blinden Kriegseifers an (H. Bréh. VI p. 257 f.). Seit dieser Zeit hauptsächlich, müssen wir noch hinzufügen, schlossen die Cistercienser die ausziehenden Kreuzfahrer in ihre Gebete ein.

27) H. Bréh. VI, 266, 283—287, 369; Matth. Paris 1245; vgl. Schirrmacher IV, 120; Beiträge I, 83, Note 270, 84 f., Note 282.

28) Obgleich die Kreuzpredigt gegen die Muselmänner in Italien (Potthast No. 11868) und Deutschland (Annal. Stadens. 370) fortgesetzt wurde, wurde sie doch auch gegen Friedrich energisch betrieben. Schon 1240 war das Kreuzgelübde in Ungarn in das gegen Friedrich umgewandelt worden (Potthast No. 10858; vgl. für Italien Barthol. bei Pertz XVIII, 192) ebenso 1241 (H. Bréh. V, 1095 f.). Im Jahre 1246 wurde der Erzbischof von Mainz mit der Kreuzpredigt gegen Friedrich beauftragt (Potth. 12187; vgl. 13111) und dieselben Privilegien wie den Slavenbekämpfern zugesichert (H. Bréh. VI, 432 ff.), auch die Lombarden angehetzt (No. 12082, 12466) und 1247 erfolgte allgemeine Kreuzpredigt gegen ihn in Deutschland (Potth. No. 12456, 12458, 12752) und Wilhelm ward am 4. October zu Woringen gewählt (er gewann mit Hülfe der friesischen Kreuzfahrer Aachen und 1251 Boppard; vgl. Menko bei Pertz XXIII, 540; Annal. Colon. max. ad 1247, 1248; Chron. Balduini Ninov. ed. de Smet 726; auch Haag, Geschichte Aachens I, 168); jedes Kreuzgelübde ward gegen Friedrich (Potth. 12749, 12751, 12755, 12894) und Conrad gewandt (Potth. No. 12902) und derselbe Ablass wie den Jerusalempilgern zugesagt (Potth. 12920, 13007, 13053), allen dem Kaiser nur einigermassen Ergebenen, wie den böhmischen und bayrischen Fürsten, ward mit dem Bann gedroht (H. Bréh. VI, 690, 935) uud der Patriarch von Jerusalem sowie die Ordensritter und das Volk (d. h. der Pöbel!) von ʿAkkâ empfingen den Befehl, den kaiserlichen Statthalter, den Grafen Thomas von Acerra, zu verjagen, und die Pisaner, welche stets unter kaiserlicher Flagge fuhren, mit dem Bann zu bedrohen (H. Bréh. VI, 623). Im Jahre 1249 ward durch Minoriten in Deutschland von Neuem gegen den Kaiser das Kreuz gepredigt (Potth. No. 13360); schon wer die Predigt mit anhöre, sollte 40 Tage Ablass erhalten (Potth. Nr. 13151)! Natürlich war namentlich in den Rheingegenden die Zahl dieser neuen Art von Kreuzfahrern (Potth. 13140; vgl. Matth. Paris 1248, p. 651) nicht gering, und Wilhelm strich die Redemptionsgelder zur Verwendung gegen Friedrich vergnügt ein (Potth. No. 13149). — Der König von Cypern war bereits 1247 aller seiner Pflichten gegen Friedrich ledig gesprochen worden (Potth. 12433; vgl. De Mas Latrie II, 63 f.).

29) In England wurden 1249 (Annal. Theokesb. 138) und 1250 (Potth. 13960) ebenfalls Kreuzprediger gegen Friedrich losgelassen und zwar bekreuzte man, wie Matth. Paris 1249 berichtet: »homines cujuscumque aetatis sexus vel conditionis vel valoris, imo etiam valetudinarios et valetudinarias et aegrotantes«, wie schon Gregor 1234 jede Rücksicht auf körperliche Brauchbarkeit bei den einzelnen Kreuzfahrern für unnütz erklärt hatte (Matth. Paris p. 339), natürlich nicht im Interesse des heiligen Landes, sondern, wie am Tage liegt, der päpst-

lichen Kasse (Matth. Paris 1236, p. 365), um Redemptionsgelder zu erpressen, und dazu bediente man sich jener Blutsauger, der caursini, welche besonders seit 1237 in Deutschland (Böhmer, Regg. 3494; vgl. Jahrbücher für schweizerische Geschichte 1877, I, S. 176 ff.), besonders aber in England schnell sich verbreiteten (Matth. Paris 1235, p. 352 f.; 1250, p. 695; 1251, p. 710; 1256, 796).

30) Matth. Paris 1245, p. 598.

31) Ludwig erinnerte den Papst vergeblich an das christliche Gebot der Feindesliebe; er wies (erecta et rejecta cervice) alles ab. Matth. Paris 1254, p. 610; vgl. Beiträge I, p. 84—85, Note 282 und das Schreiben Friedrichs vom 22. Sept. 1245 von Cremona aus in: Les Archives de l'empire (Layettes du trésor des chartes II, p. 544) No. 3380.

32) H. Bréh. VI, 349 ff.

33) H. Bréh. VI, 465, 501.

34) H. Bréh. VI, 465 f., 500 f., 626, 710, 748 ff.: vgl. Annal. Dunstabl. 179; De Mas Latrie I, 344; Archives de l'empire II, p. 642. Dass Friedrich den Kreuzzug Ludwigs nicht hinderte, wie Menko bei Pertz XXIII, 195 behauptet, ist bewiesen; vgl. Gelhorn, Die Chronik Emos und Menkos 40, 84—85.

35) H. Bréh. VI, 745, 769. Ueber Friedrichs Verwaltung von Sicilien vgl. Winkelmann in den Forsch. für deutsche Geschichte XII, S. 523—554.

36) Beiträge I, 83, Note 270; 85, Note 283: vergl. St. Gervais, Les croisades de St. Louis, Paris 1860; Ibn Khallikân, Biogr. Dict. ed. Mac Guckin de Slane III, 246; IV, 144—146; Belgrano, Documenti inediti riguardanti li due crociati di San Ludovico IX, Genova 1863. Im Gefechte bei Manṣûrah (8. Febr. 1250) wurden die Deutschherren bis auf 3 Mann aufgerieben (Matth. Paris 1250, p. 793); das Unglück des Königs sollen die Ghibellinen Italiens durch Freudenfeste gefeiert haben (Villani bei Muratori XIII, p. 180; vgl. dagegen die Klagen des Dichters Hawart bei: von Hagen, Minnesänger IV, 476). Ein Schreiben Friedrichs über die vom Papste verschuldete Niederlage Ludwigs siehe in G. Wolff, Vier griech. Briefe Friedrichs II., Berlin 1855, dritter Brief. S. 46.

37) Annal. Placent. Gib. bei Pertz XVIII, 502—504; H. Bréh. VI, 807; Pertz, Legg. II, 357. In demselben Jahre predigte gegen die Muslimen Martin von Parma in Italien mit grossem Erfolge (Chron. Salimb. 219).

38) Bärwald, Baumgartner Formelbuch in den Fontes XXV, p. 153; Potthast 14116; vgl. Matth. Paris 1250, p. 670 u. 1251, 713 f. In demselben Jahre erhob sich in Flandern und in der Picardie die schwärmerische Secte der Pastorellen (über sie vgl. Annal. Wint. 92; Annal. Waverl. 344; Annal. Burton. 290—293; Matth. Paris 1251, p. 710 f.; Chron. Wyk. 100; Chron. Salimb. 225; Gauf. de Coll. in Bouquet XXII, 3; Guil. Nang. ibid. XX, p. 553 f.; Chron. Bald. Ninov. 726; Aegidius li Muisis 150 f.; Annal. S. Benigni Divion. bei Pertz III, 50; Brewer, Mon. Francisc. p. 109; auch Bibliothèque de l'école des chartes A II, 162 f.), und ward die Kreuzpredigt gegen Conrad, dessen Titel als König von Jerusalem anzuerkennen bereits 1248 den Ordensmeistern

verboten worden war (Potth. No 12943), erneuert (Potthast No. 14176, 14807, 14875—14877, 15319, 15419 f.). In den folgenden Jahren 1253—1255 predigte gegen die Muselmänner namentlich der Minorit Bertholdt (Annal. Colmar. bei Pertz XVII, 190; Böhmer, Wittelsbacher Regg. p. 24; vgl. Knoblich, Die Herzogin Anna von Schlesien p. 90). Ueber die Zustände des heiligen Landes um diese Zeit vgl. Guilelm. Tripolitanus, De statu Sarracenorum post Ludowici IX regis de Syria recessu, bei Duchesne V, 432—435; Sinner, Catalog. codd. Bern. II, 30 fg.

39) Liber jurium No. 1065—1067, 1088—1090, 1098; Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen S. 130.

40) Die Urkunden, in denen Conrad sich König von Jerusalem nennt, siehe auch bei Stälin, Wirtemb. Geschichte II, 190 Note und 785, Note zu 219.

41) König Heinrich hatte mit seiner Gemahlin Eleonore 1250 das Kreuz genommen (Annal. Waverl. 342) und zwar nach Ann. Theokesb. 140 am 5. März (Annal. Winton. 92: in medio quadragesimae; vgl. Matth. Paris 1250, p. 670 f.) und liess den Kreuzfahrern durch den Papst die Abreise sogar verbieten (Annal. Theokesb. 141). Im Jahre 1252 predigten Dominikaner und Franziskaner in England mit grossem Erfolge das Kreuz (Annal. Theokesb. 148), und Heinrich hielt kurz vor Ostern zwei grosse Berathungen im Interesse des heiligen Landes; er schwor, vom Papste fortwährend gedrängt, feierlichst, am 24. Juni auf 3 Jahre nach dem heiligen Lande zu gehen (Matth. Paris 1252, p. 717, 719, 720). Innocenz befahl allen Prälaten, durch Gebete und Sammlungen das Vornehmen des Königs zu unterstützen und überliess ihm den ganzen Zehnten für drei Jahre (Theiner, Mon. Hiberniae p. 56 f.; Potth. 13950), dessen Besitz, wie man in England allgemein aussprach, dem Könige eigentlich der Hauptzweck seines Gelübdes gewesen war (Matth. Paris 1252, p. 720), aber sein Gelübde ward 1255 gegen die Ghibellinen gewandt (Potthast 14529, 14719, 14727, 14746, 14753, 15073, 15867, 16543) und Heinrich schickte für den Krieg gegen Manfred 50000 Mark Sterling (Annal. Burton. 349), verpflichtete sich zu neuen Zahlungen und empfing Absolution vom Kreuzgelübde aber auch zugleich die Erhebung des Zehnten zugesichert. Die Hülfe suchenden Gesandten aus Jerusalem und Antiochien empfingen die Erklärung, er könne jetzt nicht helfen (Annal. Burton. 367, 369, 371; Matth. Paris 1255, 785—795). Ueber die Unterhandlungen wegen der Krone Siciliens mit dem Papste vgl. Annal. Burton. 384—409; Shirley II, 98 ff.; Potthast No. 15785, 15863, 16369, 16557, 17021; Schirrmacher, Die letzten Hohenstaufen 117 f.). Um diese Zeit 1256 (Annal. Stad. ad annum) erschien eine Prophezeiung, dass das Geschlecht der Hohenstaufen fallen, und alles unter die Herrschaft des Papstes sich beugen werde (Döllinger in Raumers Histor. Taschenbuche, herausgegeb. von Riehl 1871, S. 262).

42) Schirrmacher S. 464 Note 6. Manfred suchte wie sein Vater Verbindung mit den Sultanen (Beiträge I, 74, Note 199), und die Curie glaubte 1257 die Könige von England und Frankreich (ähnliches erzählt zum Jahre 1236

Chron. Triveti p. 221; Guil. de Nang. 547) vor den Assassinen Manfreds warnen zu müssen (Annal. Burton. 395; vgl. Schirrmacher 241), wie ja schon früher der Papst ernsthaft Friedrich II. beschuldigt hatte, er habe den bayrischen Herzog durch Assassinen auf der Kelheimer Brücke umbringen lassen (H. Bréholles VI, 325). Während dessen hatte die Kreuzpredigt nicht geruht und sich besonders gegen die Preussen gerichtet (Potth. 11136, 11409a, 11868, 11939a, 15981, 16153—5, 16906, 16921, 17539, 18385, 18393, 18550, 19163), und in Syrien 1258 der alte Zwist zwischen den italienischen Communen und Ordensleuten neue Nahrung gefunden (Annal. Januens. bei Pertz VIII, p. 238; Annal. St. Just. ibid. XIX, p. 171; Matth. Paris 1259, p. 846). Ueber die Flagellanten, welche zuerst 1260 in Folge des namenlosen äusseren und inneren Elends der Welt auftraten, vgl. Hermann. Altah. bei Pertz XVII, 402; Chron. magni presb. 531; Annal. Forojul. ibid. XIX, 531, Grässe, Sächsische Sagen p. 192; Röhricht, Bibliogr. Beiträge zur Geschichte der Geissler in Briegers Archiv für Kirchengeschichte 1876). Zur Geschichte der Zustände des heiligen Landes vgl. Defrémery, Quelques traits de la vie du Sultan Beibars, in dessen Mémoires d'histoire orientale, Paris 1862 II, p. 361—371; Mon. boica XXX B, p. 168 ff., 197 ff.

43) Urban ward am 29. Aug. 1261 gewählt (Contin. Sancruc. II bei Pertz XI, 645). Er liess durch den Bischof Aegidius von Tyrus (über dessen Thätigkeit vergleiche auch Potth. 18564, 18788 f., 19115, 19771, 19850 ff., 19865 f.; Mansi XXIII, p. 1112) in den Sprengeln von Metz, Toul, Verdun, Lüttich und Bamberg das Kreuz predigen (Potthast No. 18501, 18525; vgl. 18375); als Kreuzprediger wird besonders neben oder unter ihm genannt der einstige Bischof von Regensburg Albert (Potth. 18491; vgl. Mittheilungen der deutschen Gesellschaft in Leipzig 1856, S. 149; Böhmer, Urkundenbuch von Frankfurt a/M. p. 129; Sieghart, Albertus Magnus S. 154 ff.).

44) Vgl. Potthast 15841, 15864, 18891, 19068, 19404, 19430, 19677, 20015; Guil. Nang. 560; Annal. Mantuani bei Pertz XIX, 24. Die Kreuzfahrer hatten, während die Jerusalempilger nur rothe Kreuze trugen, weisse und rothe (Gaufr. de Coll. bei Bouq. XXII, p. 4). Zugleich predigte man 1266 gegen die Muselmänner z. B. Bruder Achilles in Basel (Annal. Basil. bei Pertz XVII, 193), und in Frankreich erhielten alle Zuhörer der Kreuzpredigt schon 40 Tage Ablass (Potth. 19859; vgl. 19295). Zur Lage der Christen im Orient vgl. Wallon, Histoire de St. Louis, Paris 1875 II, p. 490—501; Raynouard, Choix II, p. LXXVI ff.); Caesarea nämlich und Azotus waren erobert und ihre Einwohner niedergehauen worden, wofür Clemens IV. den Patriarchen mit dem (jedoch nicht erfüllten) Kreuzgelübde des Markgrafen Otto von Brandenburg zu trösten suchte (Potthast 19287). Zu gleicher Zeit neue Bedrückungen durch Kreuzzugssteuern im Abendlande, z. B. der böhmische Klerus muss 1267 an den päpstlichen Legaten Guido eine jährliche Steuer von 250 Mark zahlen (Cont. Cosm. bei Pertz IX, 167); zur Kreuzpredigt in Frankreich vgl. Potth. 19606, 19659 f., 19699, 19736, 19742, 19768, 19772, 19852, 19908. Im Jahre

1265 nahm Clemens die Deutschherren in seinen Schutz (Potth. No. 19266; vgl. ad 1221 und 1223 No. 6914, 6922, 6964 f.).

45) Potthast 19986, 20167; vgl. 19489, 20534; für Conradin hatte noch Innocenz IV das Königreich Sicilien ausdrücklich reservirt (Potth. 15438). Der unglückliche Staufer suchte die bereits traditionell gewordenen Beziehungen seines Hauses mit den Herrschern des Orients weiter zu führen (Reinaud 515 f.; Amari, La guerra I, p. 36; vgl. Schirrmacher 215 f., 622 ff.), was selbst König Ottokar 1274 (Dolliner, Codex p. 31—33; Gerbert, Codex epist. Rud. I, No. 18, p. 24, Dudik, Mährische Geschichte VI, 157 f.), Rudolf von Habsburg (Makrizi ed. Quatremère II A, p. 81; Amari, La guerra I, p. 351) und 1290 oder 1291 natürlich auch die Venetianer (Aumer, Catalog der arabischen Handschriften zu München p. 160) nicht verschmähten. Hatte schon 1262 der genuesische Dichter Luquet Cataluze die Ghibellinen zu einer Kreuzfahrt aufgefordert (Schirrmacher 663—666), so drängten 1265 (vgl. Potth. 19295) auch deutsche Dichter wie der Marner (v. Hagen, Minnesänger Bd. II, 249, XV, 11; Bd. IV, 526, 554 f.), und in Deutschland sang man Spottlieder auf den jungen Staufer, der die heilige Pflicht seiner Väter versäume (Massmann, Denkmäler, Heft I, p. 122—137; Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 760; vgl. 218). Ueber Conradins letzte Tage vgl. Forsch. zur deutsch. Gesch. XIV, 576—598.

46) Wegele, Friedrich der Freidige S. 361—363; Schirrmacher S. 343. Im Jahre 1269 am 27. Aug. eroberte Karl den letzten Stützpunct ghibellinischer Macht, Luceria, dessen muslimische Einwohner zwischen Tod und Taufe zu wählen hatten (Annal. Placent. Ghib. bei Pertz XVIII, 528, 536; Annal. Parm. maj. 679; Annal. Januens. 264; Annal. St. Just. 192; vgl. Kervyn de Lettenhove, Notice sur un manuscrit de l'abbaye de Dunes in den Nouv. Mém. de l'acad. de Bruxelles XXV, p. 15—17).

47) Dies verbot ihnen ausdrücklich 1260 der päpstliche Legat Thomas von 'Akkâ aus (Menko bei Pertz XXIII, p. 549; auch im: Groot Plakaat- en Charterboek von Vriesland I, 94; Mieris, Charterboek, 336). Sein zweites Schreiben giebt den besten Einblick in die Verhältnisse des Orients (Menko 547—549).

48) Ueber den Kreuzzug der Friesen vgl. Menko bei Pertz XXIII, p. 554—558; Dirks 309 ff.; Emmius 165; Schotanus 139; Sjoerds 90; Acta Sanct. Aug. V, 508—518 (sonst vgl. auch Messager des sciences historiques, Gand 1853, p. 141; Biblioth. de l'école IV Série, tome 5, p. 215 ff.; Ibn Khaldoun, Histoire des Berbères ed. de Slane IV, p. 361—369; Wallon II, 516—548). Die Erfolglosigkeit des Zuges machte auf die Zeitgenossen einen tiefen Eindruck; die Einen forderten zu einer neuen Fahrt auf wie Raymond Gaucelm (Hist. litt. des Troub. III, 184), oder schimpften gegen die Päpste und ihren Ablass, die all dies Unglück herbeigeführt (ibid. III, 243, 245), Andere verwünschten die ganzen Kreuzzüge; denn Allah sei mächtiger als der Christengott (ibid. III, 430; II, 467; vgl. Rutebeuf bei Paulet, Recherches zur Pierre l'Heremite 242—244; Reuter, Gesch. der Aufklärung im Mittelalter II, S. 24—30.

49) Chron. Sampetrin. 1266; Burchard de Monte Sion p. 34. Safed war

1239 von den Templern wieder aufgebaut worden, worüber ausführlich: De constructione Safed, in Baluze, Miscellan. I, 228ff. Zugleich kam es unter den Christen in Syrien 1267 durch die Genuesen wieder zu argen Unruhen (Annal. Jan. bei Pertz XVIII, 260).

50) Chron. Sampetrin. ad 1269; Annal. St. Just. bei Pertz XIX, 291; eine Urkunde zur Geschichte der Deutschherrn in Armenien aus diesem Jahre, siehe in der Bibl. de l'école des chartes 1876, p. 547f.

51) Contin. Claustroneob. VI bei Pertz IX, 743.

52) Hermann. Altah. Annal. bei Pertz XVIII, 407; Marin. Sanut. p. 224; vgl. De Mas Latrie, Hist. de Chypre I, p. 434; Quatremère, Makrizi I B, p. 87; Defrémery, Mém. d'hist. orient. II, p. 368. Menko bei Pertz XXIII, 556 nennt auch noch die Burgen: Krak, Duplicar und Meregard, welche 1271 erobert wurden. Das Archiv des Ordens war nach 'Akkâ gerettet worden, aber da auch diese Stadt nicht mehr sicher schien, bewirkten die Ordensmeister notarielle Copieen des ganzen Bestandes (Riant, Une charte — de la grande commanderie de l'ordre teuton. in d. Bull. de la Société des antiq. de France 1877, Février). Unter Krak ist ohne Zweifel das Kurdenschloss zu verstehen (Chron. Sampetr. 1271), zu dessen Eroberung Bîbars am 17. Januar 1271 von Kairo aufbrach, das im Februar mit 700 Köpfen sich ergab, wie ein arabischer Bericht bei E. Rey, Etude sur l'architecture militaire p. 65f. erzählt. Interessante Briefe aus dem heiligen Lande aus jener Zeit siehe: in Nouv. Mémoires de Bruxelles XXV (Kervyn de Lettenhove, Notice sur un manuscrit p. 18—21); wir lassen diese Briefe hier, da sie äusserst interessant sind, einfach folgen: (Doc. V, p. 18): Materia lugubris et dampnosa quae nobis et universo populo christiano imminet morantibus in partibus transmarinis, trahit calamum ad scribendum, et dum scribendo describere cupimus dampna irreparabilia et inestimabiles miserias, quae soldanus Babiloniae cum infinito exercitu sectae mahumeticae intulit Terrae Sanctae et aliis christianorum provinciis, deficimus et noster animus contabescit, quia ad dolendum et producendum nos lacrimas excitat vis doloris. Nuper siquidem rabiosa et effrenis superbia soldani praedicti, depopulatis casalibus et supposita tota terra christianorum a Joppen usque ad partes Antiochiae incendiis, depraedationibus, incursibus et rapinis, castrum Saphet, civitatem Acconensem, castrum Montis fortis et Belli fontis simul et semel obsidione vallavit, et timetur, nisi acceleratus succursus veniat de partibus ultramarinis, quod in brevi intentionem suam (quod Deus avertat) finaliter consequatur. Dicitur etiam, et est certum, quod stragem rusticorum habitantium regionem Tyri exercuit infinitam, et tanta est sui exercitus multitudo, quod ipso fere cum quindecim milibus equitum in praedictis partibus existente, ad regionem Tripolitanam VII milia equitum electorum transmisit, qui regionem ipsam intrantes, secundo die mensis Junii, ipsam supposuerunt incendiis et depopulationibus infinitis; nam tria castra, videlicet Archarum, Albae et Goliad, subvertentes, tria milia christianorum et amplius in ipsis ceperunt, et armenta bovum, pecudum et jumentorum et quicquid in suppellectili preciosum fuerat,

abstulerunt ultra etiam, quod credi potest; masculos, feminas et pueros gladio submiserunt et sic per quindenam in regione eadem hostiliter debaccantes et usque ad portam Tripolis discurrentes, totaliter omnia destruxerunt; quod unus possit homo vivere vel jumentum nisi valde modicum, minime reliquerunt; in quibus revera pressuris et angustiis nos, qui laboribus propriis vivimus, dampna irreparabilia passi sumus, nam oportuit nos ipsam abbatiam deserere et in fugae praesidium convertere gressus nostros. Amisimus et grangiam nostram Bossombre et quicquid in bonis ibidem habuimus, nam ibidem exercitus praedictorum fixerunt tentoria per dies plures, et sic radicitus arbores, bladum, domos et casale destruxerunt, quod non apparet, ibi fuisse manu hominis operatum, nisi solummodo terra vacua et lapides dirupti et combusti. Bona etiam, quae erant in turri super rivum fontis ortorum, sarraceni pedites abstulerunt, molendinumque et domos, confractis molis, ignis voragini submiserunt. Roseia etiam grangia nostra combusta est et destructa, et sic praesentis anni labores agrorum nostrorum amisimus, quod ad sustentationem nostram nisi valde modicum et nisi aliunde nobis Deus subveniat, non habemus: moramur siquidem in civitate Tripolitana, nec audemus ad abbatiam reverti, quia pro firmo habetur, quod iterato reversuri sunt, ut non effugiat ab eis quicquid eorum attingere manus poterit. Praeterea noveritis, quod fortissimum castrum, quod dicitur Saphet, quod erat Templariorum, mirabiliter armis bellicis praeparatum et bellicosissimis viris religiosis et aliis secularibus munitum, quod castrum ille fortissimus soldanus Saladinus quondam per tres annos et quatuor menses obsederat, nec vi capere potuit, iste Bendocdac, soldanus Babiloniae, per sex ebdomadas continue, die noctuque, ferociter, crudeliter, incessanter oppugnans, peccatis christianorum exigentibus, cepit, et omnes christianos, quos intus invenit, gladio trucidavit. Nunc timetur, quod non sit civitas, nec castrum, quod si voluit obsidere, quin possit capi ab eo. Vobis igitur, qui non solum in nostris, sed etiam in totius populi christiani prosperitatibus congaudetis et tristamini in adversis, praedicta dolendo referimus, supplicantes, ut nos et christianum populum citramarinum, qui vires ad resistendum tantae potentiae non habemus, precibus vestris apud Dominum recommendatos habere velitis, ut, quibus vires propriae non sufficiunt, suum dignetur clementer auxilium impartiri. P. 20. Doc. VI. Venerabili in Christo patri, Dei gratia episcopo Tornacensi, S. eiusdem misericordia, etc. salutem et sinceram in Domino caritatem.

Etsi romana ecclesia, super afflictos compassionis viscera gestans, hactenus ad Terrae Sanctae liberationem plurimum suspiraret, tamen incumbens humeris eius generalis cura fidelium et praecipue regni Ceciliae a praevaricatoribus fidei et libertatis ecclesiasticae perinvasoribus proximo praeteritis temporibus occupati, eiusdem ecclesiae sollicitudinem in diversa distraxit et circa reformationem ipsius regni ac plurium orbis partium occupavit, sicque juxta votum suum et rei exigentiam ad curandum ipsius terrae languores, reparandas ruinas, relevandumque pressuras sufficienter converti non poterat, dum in tot necessitates dividi cogebatur, nec eidem terrae plenum adhibere salutis juvamen, nisi cau-

sam morbi eius praecipuam, turbationem videlicet dicti regni, contingeret submovere: nunc autem quia per eiusdem regni reformationem, aliqua, licet non plena, tranquillitate respirat, ad ipsum terrae subsidium attente vacare decrevit et ad illius liberationem tanto plenioribus studiis laborare, quanto per litteras venerabilis in Christo patris Iherosolymitani patriarchae et religiosorum ac nobilium dictae terrae ac speciales eorum nuntios noviter intellexit, quod terra ipsa periculosius solito continuis infidelium vexatur insultibus, direptionibus dilaceratur assiduis, et frequentatis depopulationibus desolatur, sauciatur stragibus, spoliatur castris, suarumque munitionum destructione quassatur, et quod, soldano Babiloniae cum exercitu mirae multitudinis se in castra Sapheti pro angustanda civitate Acconensi (sicut etiam illustri regi Francorum et nobis a fide dignis eiusdem terrae personis nuper scriptum esse dinoscitur) receptante, seque inde ad ipsius civitatis obsidionem in manu fortissima, prout vehementer creditur, praeparante, jam in tantum, an ipsa civitas subsistere valeat, dubitatur, quod multa milia ex Italicis, qui ibidem morari solebant, tali, ut dicitur, timore perterriti, cum navibus et bonis suis omnibus subito recesserunt, sicque civitas ipsa sine magno et vicino auxilio diu spirare non poterit. Est obprobroso casui proxima et totalis exterminii desolationi vicina et per hoc tota terra praedicta, quae per ipsam civitatem defensatur, ut plurimum periculis manifestis exponitur, et ad excidium irreparabile, nisi divina succurrat providentia, praeparatur. Cum itaque pro ipsius terrae subsidio dicta sedes negotium crucis et alia ad huius subsidium pertinentia in regno Franciae et quibusdam aliis circumjacentibus partibus nostrae duxerit sollicitudini committenda, nos attendentes, quod tunc arduis negotiis felicior exitus consummationis addicitur, dum communicatio cum illis, quorum interest tractatu, consultius ineuntur, paterniter vos rogamus, monemus et hortamur, attente vobis nihilominus auctoritate, qua fungimur in hac parte mandantes, quatenus ob dictae sedis reverentiam, tertia die instantis Novembris, apud Compendium, ubi tunc esse, Domino concedente, proponimus, ad nostram praesentiam, omni occasione ac difficultate postpositis, personaliter veniatis, universis abbatibus, prioribus, conventualibus sive Cisterciensis sive Cluniacensis ac Praemonstratensis seu cuiuscunque alterius ordinis vel conditionis existant, necnon capitulis cathedralibus ac aliarum scholarum collegiatarum ecclesiarum vestrae civitatis et dyocesis exemptis et non exemptis, ex parte nostra, eadem auctoritate, sub districtione, scilicet firmiter, iniungentes, ut ipsi abbates et priores una vobiscum personaliter, dicta vero capitula per procuratores ydoneos ex seipsis non solum ad audiendum et referendum eis, quae dicenda et ordinanda duxerimus constitutos, sed sufficiens ac plenum mandatum habentes ad recipiendum ac implendum apostolicum mandatum et nostrum, et ad consentiendum in ea, quae pro utilitate terrae praedictae fideliumque communitatis, vestro et eorum consiliis duxerimus ordinanda, coram nobis die ac loco compareant supradictis, audituri et recepturi ac etiam impleturi ea, quae secundum mandatum apostolicum super memoratis negotiis, habito vobiscum et cum eis, qui praesentes fuerint competenti tractatu, ordinanda duxerimus ac etiam

iniungenda, ipsisque denuntians expresse, quod nos ad debitam executionem mandati apostolici, dilationibus, excusationibus frivolis, absentia et contumacia quorumlibet nequaquam obstantibus, donante Domino, procedemus, cum res accelerationem multam exigat et dilatio intollerabiliter sit dampnosa. Quicquid autem super hoc duxeritis faciendum, nobis infra praedictam diem vestras patentes litteras seriem praesentium continentes significare curetis. Sonst vgl. auch die in Histoire litt. de la France XXI, 804—807 angeführten Briefe, sowie Histoire litt. XIX, 59 und die Briefe bei Bongars, Gesta Dei I, p. 1173—1177.

53) Besonders in Frankreich, Potth. No. 20510, 20512, 20514 ff., 20654. 20754, 20875, 20883 f., 20940, (vgl. Goswin von der Ropp, Erzbischof Werner von Mainz, Göttingen 1872, S. 70 ff.) und Italien (Potth. No. 20521).

54) Cardinal Humbertus a Romanis (über ihn vgl. Lecoy de la Marche, La chaire française au moyen age S. 126) schrieb: de his, quae tractanda videntur in concilio Lugdunensi (bei Mansi XXXVI, p. 109 ff., doch vgl. auch Crabbe II. 967; Brown, Fascicul. rerum expetendarum et fugiendarum appendix p. 125 seqq.). Das Concil, auf dem von deutschen Prälaten Erzbischof Conrad von Magdeburg hauptsächlich als Theilnehmer genannt wird (Magd. Geschichtsbl. IV, 268 ff.), bestimmte, dass der Klerus (frei waren nur die Ordensritter, Cistercienser, Dominikaner und Franziskaner, die Hospitalkirchen und Kleriker. deren Einkommen unter 6 Mark oder 10 Pfund Pfennige betrug) 6 Jahre lang ein Zehntel seiner Einkünfte für das heilige Land opfern sollte. Diese Steuer ward halbjährlich nach eidlicher Angabe der Bepfründeten erhoben von dem Collector, d. h. dem Capitelsdecane unter Aufsicht der Archidiacone. Im Bisthum Constanz ward die eine Hälfte durch den Domdechanten Walko, die andere durch den Propst Heinrich von St. Stephan in Constanz erhoben; Widerspenstige wurden mit dem Bann bedroht, wer sonst nicht zahlte ward notirt, musste einen Bürgen stellen oder ein Pfand geben (so nach dem liber decimationis im Freiburger Diöcesan-Archiv 1865 I, p. 16—299). Diese Erhebung des Zehnten (eine Instruction für dessen Erhebung siehe bei Hansitz. Germania sacra II, 373—378; vgl. Sloet, Oorkondenboek van Gelre II, 941—947) machte viel böses Blut; der Bischof Burchard von Lübeck beklagt sich sogar am 2. August 1277 über die Bettelmönche, welche den Zehnten für sich behielten (Lübecker Urkundenb. I B, p. 250); als Collector 1277 wird in Deutschland der Canonikus von Verdun Roger de Merlemonte genannt (Potth. 21225). Zugleich erfolgreiche Kreuzpredigt daselbst z. B. 1275 in Basel (Annal. Basil. bei Pertz XVII, p. 198 und 200). Im Jahre 1278 sendet der deutsche Orden in Sachsen seine Ueberschüsse nach dem heiligen Lande (Tittmann. Heinrich der Erlauchte I, 306).

55) Er erklärte 1274, er wolle das Kreuzgelübde ablegen und 1278 absegeln, wenn der Papst nach seiner Rückkehr zwischen ihm und Rudolf entscheiden und für die Reise die bereits gesammelten Kreuzzugsgelder (wie dem König von England) bewilligen wollte, aber vergeblich, und nun verbot Ottokar. Kreuzzugssteuern weiter zu sammeln und die gesammelten aus dem Lande zu

schaffen (Cod. diplom. Morav. IV, 133; Chmel, Habsb. Excurs. in den Wiener Sitzungsberichten VII, 113f.; XI, 183 ff., 204, 227; Palacky, Gesch. Böhmens II A, 239, Italienische Reise 43—46; Dudik, Mährische Geschichte VI, 154).

56) Die Zustände in Deutschland vor der Thronbesteigung Rudolfs schildert das Schreiben des Bischofs Bruno von Olmütz an Gregor X. (in den Münchener Akadem. Abhandl. 1847, VI, p. 18—28). König Rudolf nahm nach mannigfachen Bedenken (vgl. Joh. Victoriens. bei Böhmer, Fontes I, 307) am 20. October 1275 zu Lausanne mit seiner Gemahlin das Kreuz, ebenso die Herzöge von Lothringen (Potth. No. 21004; vgl. No. 20857) und Bayern, 500 Edle und Geistliche (Chron. Sampetrin. 1275; Chron. Salimb. 262; Thom. Fusc. bei Pertz XXII, 525; Annal. Basil. ibid. XVII, 198; Mart. Chron. ibid. XX, 442), nachdem er bereits im Juni 1274 durch den Propst Otto von St. Veit in Speyer dem Papste seinen Entschluss kundgethan (Potth. 20857). Den Eid, wodurch er dem Papste sich zur Ausführung seines Gelübdes verpflichtete, siehe in den Mémoires de la societé d'histoire de la Suisse Romande VII, p. 63; vgl. 67 f.; vgl. Kopp, Geschichte der eidgenössischen Bünde I, 126 ff. Am 18. März 1276 versprach Rudolf dem Dogen von Venedig, dass er bald seinen Zug antreten wolle (Mone, Zeitschr. für die Geschichte des Oberrheins 1854, V, p. 15f.), und 1277 bat Johannes XI. ihn dringend darum (Potthast No. 21221). Rudolf ist natürlich ruhig zu Hause geblieben; er konnte nicht anders, ist aber auch vom Papste desshalb nicht verflucht worden, wie Friedrich II. Ein Schreiben Nicolaus III. (10. Mai 1279) an den Patriarchen von Jerusalem (nicht im Potthast) vgl. in Delpit, Pélerinages, préface XXII f.

57) Die Einziehung des Zehnten in der Zeit von 1280 bis 1290 gab in Deutschland wie schon früher Veranlassung zu schweren Klagen; in den Jahren 1280 bis 1285, da Theoderich von Orvieto als Collector nach Deutschland kam, mussten viele Klöster (die Prager Diöcese kam »propter turbationem regni« gut weg; Potth. No. 22383) ihre ganzen Güter verkaufen (Keiblinger, Melk I, 375); Böhmen war 1280 durch Paulus, den Erzbischof von Tripolis, ausgemolken, Kloster Braunau sank tief in Schulden (Stenzel, Geschichte von Schlesien I, 100 f.); Johannes von Tusculum verlangte vom Bisthum Breslau 150 Mark, von der ganzen polnischen Provinz 1100 Mark Tagegelder, also 450,000 Reichsmark (Dudik, Mähr. Gesch. VII, p. 114 f.). Im Jahre 1288 beschwerte sich das Kloster Reichenau über die Unbilligkeit des Collectors Theoderich (Neugart, Episcop. Constant. II, 658 f.). In jene Zeit gehören die Schenkungen des Ritters Simon von Boppard (1280) für das heilige Land (Hennes I, 237), des Lübecker Bürgers Nicolaus Vrowede 1289 (Lübecker Urkundenbuch I, 487), des Herzogs Heinrich von Schlesien (1290; vgl. Stenzel, Urkunden von Breslau 254); ein Almosengesuch des Patriarchen von Jerusalem beim Bischof Withego von Meissen aus dem Jahre 1289 siehe im Meissener Urkundenbuch I, 226), eine Quittung des Collectors Theoderich 1290 im Hamburger Urkundenbuche I, 713; vgl. Potth. 23354.

58) Tripolis fiel am 27. April 1289 (Annal. Waverl. 418; Guilelm. de

Nang. bei Bouquet XX p. 571: Jacob. Aur. bei Pertz XVIII p. 323; Chron. Triveti 315; Barth. de Neocastro bei Muratori XIII, p. 1152); eine Weissagung auf dieses Ereigniss notirt Menco bei Pertz XXIII, p. 568; vgl. Contin. Weich. bei Pertz IX, 811; Albericus ad 1240 bei Pertz XXIII, 949; Steinschneider in der Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Gesellsch. XXVIII, p. 656. Ueber die nach darauf folgende Eroberung von Nefin vgl. Rayn. Annal. 1289 § 65 ff.; Abulfeda V, 91; Makrizi ed. Quatremère II A. p. 102 f.; Marino Sanudo 223 f.; sonst vgl. Potthast No. 23064, 23078, 23365. Zu den Ereignissen von 1280—1285 vgl. besonders die wenig bekannten Briefe, über welche die näheren Nachweise in Hist. litt. de la France XXI, p. 180—215, 812—814 sich befinden (auch Hist. litt. XX, 53—55).

59) 'Akkâ fiel am 45 Tage der Belagerung (Contin. Floriam. bei Pertz IX, 749; Joh. de Oxened. 283), am 18. Mai (Contin. Vindob. bei Pertz IX, 717). Ueber die Belagerung vgl. Annal. Colmar. maj. bei Pertz XVII, 217; Annal. Parm. maj. 709; Annal. Mogunt. p. 3; Annal. Eberh. p. 594; Petrus de Dusb. in den Scriptt. rerum Pruss. I, 208; Joh. Victoriens. bei Böhmer, Fontes I, 327—329; Chron. Sampetrin. 1291; Guilel. Nang. 573; Aegidius li Muisis 151; Chron. Triveti 318; Walter Hemmingb. II, 23 f.; Gaufr. de Coll. bei Bouquet XXII, p. 9; Barthol. de Neocastro 1183; Goldast, Suev. scriptt. 46; Marino Sanuto II, part. 4, c. 18; vgl. ganz besonders Cte Riant, Magister Thaddaeus Napolitanus Genevae 1874, Introduct. p. I—IX; Assemani Catalog. III, 316. 320; Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Gesellschaft 1874, p. 656; Soltau p. 35; Jellineck, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge aus hebräischen Quellen 1854. Zunz, Zur Literaturgeschichte der synagogalen Poesie 1865 S. 261. Eine ausführliche Darstellung der Belagerung wird der Verfasser in nächster Zeit veröffentlichen.

60) Zur Geschichte der Kreuzzugspredigten nach dem Falle 'Akkâs vgl. Potthast 23484, 23489, 23576, 23633, 23772 f., 23783 ff., 23794, 23806. 23812, 23823, 23993; Annal. Dunstabl. 366; Jacob. Aur. bei Pertz XVIII. 342; Barthol. Cotton. Append. D. p. 431 ff.; Annal. Colm. maj. bei Pertz XVII, 217; Walter Hemmingb. II, 217; Dulham. Concilia Salisburg. p. 136—142; Harzheim, Concilia german. IV p. 2—3. Im Jahre 1300 ward Erzbischof Wiebold von Köln Collector für die Kreuzzugsgelder, die aus Böhmen, Ungarn und Polen eingeben sollten (Potth. No. 24933), im Jahre 1301 Kreuzpredigt in Genua (25057—25063).

Beilage I.

Deutsche Pilger und Kreuzfahrer.

A. Catalog der deutschen Pilger aus der Zeit vor den Kreuzzügen.

Im fünften Jahrhundert pilgerte

Posthumius, ein fränkischer Mönch (Sulpic. Sever. Dial. I, c. 1, 3, 4).

Im sechsten Jahrhundert holt

Reovald, ein fränkischer Priester, Reliquien für die Gemahlin Clotars I. (Mabillon I, Sec. 156)..

Im siebenten Jahrhundert wallfahrten

Arculf, ein fränkischer Bischof (Arculf ed. Paris. I, 8; II, 27; vgl. Delpit 259—304) und

St. Wlphlagius aus der Diöcese Amiens (Acta Sanct. Juni II, 30).

Im achten Jahrhundert holt

Verdun, Bischof Magdalvaeus von, (um 757) im heiligen Lande Reliquien für die Kathedrale (Acta Sanctorum Octob. II, 513).

St. Willibald wird nach seiner Rückkehr Bischof von Eichstädt (Tobler, Descript. Terrae sanctae 1874, S. 21 f., 288, 292—328; vgl. Röhricht, Pilgerfahrten S. 338 f.).

Im neunten Jahrhundert pilgern

Bernhard, ein fränkischer Mönch (Tobler, Descriptiones Terrae sanctae 85—93, 396—399).

Osnabrück, Bischof Engilmar von (Mittheilungen des historischen Vereins von Osnabrück 1853, III, 207 f.).

St. Salome und Judith, reclusa aus Kloster Altaich, (um 880) nach Acta Sanct. Juni V, 492; vgl. Aventin X, S. 314; v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande, Seite XIII).

Im zehnten Jahrhundert ziehen aus

Anholt, Anonymus de (Lüneburger Urkundenbuch XV A, Note 5).

Constanz, Bischof Conrad von, (dreimal) nach dem heiligen Lande um 970 (Leibnitz, Scriptt. rerum Brunswic. II, 1).

Ebersberg, Gräfin Hademoda von (Chron. Ebersberg. bei Pertz XX, 12).

Hidda, die Wittwe des Markgrafen Christian I von der Lausitz, starb in Jerusalem (Annal. Saxo 619; Chron. montis Sereni bei Pertz XXIII, 154).

Makko, ein schwäbischer Ministerial (Cas. mon. Petrih. bei Pertz XX, 635).

Otwin, der Ahnherr des Görzischen Hauses, stirbt nach vollbrachter Pilgerfahrt als Klausner (Hormayr XIII f.).

Verdun, Graf Friedrich von, pilgerte um 937 (Glouët, Histoire de Verdun II, 7).

Im elften Jahrhundert

Bamberg, Bischof Günther von, welcher 1064 mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz, dem Bischof Wilhelm von Utrecht, ferner mit dem Bamberger Dompropst Herrmann, Ezzo Scholasticus, Otto von Regensburg, Friedrich von Diessen (vgl. von Oefele, Gesch. der Grafen von Andechs p. 110), Ekkehard von Scheyern und Ortulf von Hohenwart auszog (vgl. oben S. 3).

Bamberg, ein Büsser aus, weiht im Auftrage des Kaisers Heinrichs II. einen goldenen Abendmahlskelch im Jordan (Cosmas bei Pertz IX, 59; vgl. die ausführliche Behandlung der ganzen Sage bei H. Bresslau, Heinrich II. Bd. 2 Excurs No. XI, S. 365 ff. und den Nachtrag zu S. 368).

Bono oder Bovo war vor 1096 schon dreimal im heiligen Lande gewesen und hatte sich glücklich aus der Gefangenschaft der Saracenen befreit (Adam. bei Pertz VII, 367).

Breisgau, der Benedictiner Udalrich aus dem, pilgert um 1040 (Mabillon VI B, 134; Acta Sanct. Juli III, 157; Vita Udalrici bei Pertz XII, 252, 255, 263, 267).

Bremen, Propst Edo aus, um 1044, reiste ab zum Jacobifeste und war die nächsten Ostern wieder daheim (Adam. bei Pertz VII, 334).

Ein Brudermörder geht auf den Befehl des Erzbischofs Hanno von Cöln 1060 zu siebenjähriger Busse nach Rom und Jerusalem (Guil. Malm. Gesta pontificum p. 425).

Cambray, Bischof St. Lietbert von, pilgert 1054 mit Walcher archidiaconus, Hugo capellanus, Erlebodus judex, Fulcher archicapellanus von Artois und Mönch Rudolf, kehrt aber, nachdem er in Laodicea 3 Monate lang sich aufgehalten und dann nach Cypern gesegelt war, »fraude nautarum«, ohne Jerusalem gesehen zu haben, in Begleitung des Bischofs Elinandus von Laon heim (Mabillon III A, 381;

Sudendorf, Registr. III, 12; D'Achery, Spicileg. II, 145 f.; Acta Sanct. 23. Juni, S. 595—599).

Elsass, Graf Adalbert von, welcher um 1040 mit vielen Reliquien, darunter Stücke des heiligen Kreuzes, heimkehrte (Mabillon, Annal. IV, 354).

Flandern, Graf Robert Friso von, pilgert 1086 mit Balduin von Gent, Walner von Courtray, Burchard von Comines, Gratian von Ecloo, Heremar von Somorghem, Joseran von Knesselaer und Anderen (Chron. Aldenburg. ad 1085; Anna Comnena VII, 4; vgl. Kervyn de Lettenhove, Histoire de Flandre I, 305; Edward de Glay, Histoire des comtes de Flandre I, 215; Annales de la société d'émulation XII, 119 fg.; Antiquités de Flandre ed. de Smet IV. 227; Chron. comit. Flandr. ed. de Smet S. 64, 67; Art de vérifier les dates XIII, 294). Den Brief, durch welchen Kaiser Alexius den Grafen zur Unterstützung gegen die Muslimen aufgefordert haben soll, siehe bei Hagenmeyer, Ekkehardi — libellus de oppressione, liberatione ac restauratione sanctae Hierosol. ecclesiae. Tübing. 1877 S. 341—353; besser bei Riant, Alexii Comneni ad Rob. Flandrens. epistola spuria, Genevae 1877. 4°. 10 pagg.

Goseck, Abt Friedrich von, pilgert um 1072 (Chron. Goz. bei Pertz X, 145).

St. Heimerad aus Burghasungen starb 1019 (Vita St. Heimeradi bei Pertz X, 600; Acta Sanct. 28. Juni, 388).

Helmwardeshusen, Wino de, geht auf Befehl des Bischofs Meinwerk von Paderborn nach Jerusalem, um den Grundriss der h. Grabeskirche für den Bau einer Kirche in Paderborn zu holen (Vita Meinwerci bei Pertz XI, 158 fg. und Röhricht, Pilgerf. S. 366).

Hersfeld, Lambert von, pilgerte 1058 und kehrte am 17. Sept. 1059 wieder heim (Lamb. bei Pertz V, 159 f.).

Holland, Graf Dietrich III. von, pilgerte vor 1039 (Khuik, Historia critica comit. Holland. I, 39; Baronius ad 1066, No. XI; Annal. Egmundani A bei Pertz XVI, 447).

Lüttich, Canonicus Anselm aus, pilgerte mit seinem Bischof Theoduin um 1053 (Barthol. Fisen, Hist. eccles. Leodiensis I, p. 189).

Lüttich, Bischof Heinrich von, wallfahrtete um 1054 (Acta Sanct. Juni IV, 598 fg.).

Lüttich, der simonistische Bischof Reinhard von, pilgerte um 1035 (Ruperti Chron. bei Pertz VIII, 272).

Luxemburg, Graf Konrad von, soll 1086 in Jerusalem gestorben sein (Brower et Masen, Metropol. eccl. Trevir. ed. Stramberg II, 601).

Magdeburg, praefectus Meginfried von, pilgert um 1040, wird in Laodicea lange festgehalten, erreicht aber mit Roding, Bebo, Sigebert und anderen Begleitern glücklich Jerusalem (Vita Heimeradi bei Pertz X, 606; vgl. v. Mülverstedt, Regg. archiep. Magdab. I, p. 313).

Mandelsgut, Hugo, Ulrich und Radbod von, pilgerten um 1060 (Hidber, Schweiz. Urkundenbuch 1863, I, 458).

Münster, Bischof Erpho von, trat am 12. Februar 1091 die Reise an und kam im Januar 1092 heim (Erhard, Cod. diplom. Guestphal. No. 1255 u. 1259; Urkundenbuch No. 165; Erhard, Gesch. von Münster S. 70 f.; Ficker, Geschichtsquellen von Münster I, 18). Mit ihm ging der Canonicus Ludolf von Steinfurt, von dessen Rückkehr über Venedig Werner von Rolevinck, De laude veteris Saxoniae ed. Tross pag. 159 ergötzliche Anekdoten zu erzählen weiss; vgl. Strunck, Westphalia sancta I, 168—174.

Osnabrück, der spätere Bischof Benno von, ging 1027 mit dem Bischof Werner von Strassburg nach Constantinopel, wo letzterer starb, und wahrscheinlich auch nach Jerusalem (Wipon. Vita Chuonradi bei Pertz XI, 267 und Vita Bennon. ibid. XII, 62).

Ratzeburg, Bischof Aristo von, pilgert um 1065 (Adam. Gesta Hamm. eccles. pontif. bei Pertz VII, 343, 367).

Rheinau, Abt Richard von, und Heinrich von Reichenau wallfahrten um 1055 (Herm. Contract. bei Pertz V, 133).

Rotenburg, Graf Rugger von, pilgert vor 1078 (Stälin, Wirtemb. Geschichte II, 413).

Schwaben, vier Presbyter aus, pilgern um 1092 (Bert. Const. 1092).

Sponheim, Graf Siegfried von, starb 1064 auf der Heimkehr vom heiligen Lande in Bulgarien (Archiv für kärnthner Gesch. X, 105; Schroll, Urkundenbuch des Benedictiner-Stifts St. Paul. herausgegeben in den Fontes rerum Austr. II, 39, p. 11.

Stablo, Abt St. Poppo von, pilgert mit Robert und Lausus um 1000 (Vita Popp. bei Pertz XI, 295).

Toul, Bischof Pippo von, kehrt mit Stücken des heiligen Kreuzes heim (Gesta Trevir. bei Pertz VIII, 647).

Trier, Abt Hericus des Klosters St. Maximin, pilgert um 1027 H. Breslau, Heinrich II., Band 3, S. 277).

Trier, Erzbischof Poppo von, geht 1020 mit S. Simeon nach dem heiligen Lande, bringt dort drei Jahre zu und kehrt aus der Ge-

fangenschaft in Kairo glücklich heim (Gesta Trevir. bei Pertz VIII, 177, 179; Vita Heimeradi ibid. XI, 136).

Trier, reclusus St. Simeon aus, siedelt ganz nach dem Sinai über (Acta Sanctorum, 1. Juni, S. 89 fg.).

Trier, »praefectus« Dietrich von, geht mit zahlreichem Gefolge 1067 nach dem heiligen Lande als Büsser, leidet unterwegs Schiffbruch und kommt mit Widerolt, Markward und 113 Gefährten um (Acta Sanctorum, Juni I, 132 f.; Chron. Ninoviae ed. de Smet S. 688; Vita Conradi arch. bei Pertz VIII, 362; Sigeb. Gembl. ibid. VI, 361; Annales Disibodenb. bei Böhmer, Fontes III, 184).

Verdun, Bischof Raimbert von, starb 1039 auf der Heimkehr zu Belgrad (Hugon. Chron. bei Pertz VIII, 402; Acta Sanct. 14. Juni, 996; vgl. Glouët, Histoire de Verdun I, 49).

Verdun, Abt Richard von St. Vito in, pilgert mit dem Grafen Wilhelm von Angoulême, Mönch Gerwin von St. Vito, Abt Eberwin von St. Martin in Trier, Gerwin Humbert und Gaufried von Bayeux (Acta Sant. 14. Juni, 988—991; 1. März, 283; Mabillon IV B, 323—341; Mir. Sym. bei Pertz VIII, 209—211; 393; Corblet, Hagiogr. d'Amiens II, 524 f.).

Wasserburg, Wecelin von, nimmt auf seiner Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande an der Taufe St. Stephans von Ungarn Theil (von Hormayr p. XVI).

Werner, ein Sohn des Grafen Wolverad, Bruder des Abtes Hermannus contractus, pilgert um 1053 mit dem Mönch Lothar und stirbt nach dessen Tode selbst in Jerusalem (Herm. Contr. bei Pertz V, 133).

B. Catalog[1]) der deutschen Pilger, welche nachweislich sicher oder wahrscheinlich in der Zeit der Kreuzzüge nach dem heiligen Lande gegangen sind.

Erster Kreuzzug (1096—1101).

Adalbero, der Sohn des Grafen Konrad von Lützelnburg, Archidiaconus der Kathedrale von Metz und Vertrauter Heinrichs IV, fiel vor Antiochien (Alb. Aquens. III, 46).

1) Vorstehender Catalog erschien bereits in Zacher's Zeitschr. für deutsche Philol. 1876, VII, S. 125—174, 296—329, zu dem Crecelius ebenda S. 451—454 und Rud. Reichel in den Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark 1876, Bd. XXIV, S. 141—148 einige Verbesserungen und Nachträge lieferten. Sonst geben zum ersten Kreuzzuge Michaud ed. Bréholles I, 513—517; Peyré, La

Adalbero, ein Pilger aus Oesterreich, starb auf dem ersten Kreuzzuge. Fontes rerum Austr. II. Abtheil. S. S. 19.

Albert, Canonicus aus Aachen, welcher die Geschichte des ersten Kreuzzuges und der ersten Jahre des Königreichs Jerusalem -- 1121 beschrieben hat von Sybel, Gesch. des ersten Kreuzzuges S. 72—108; Bock in Lersch. Niederrhein. Jahrbuch 1843, S. 42--101.

d'Arquenne, Francon, aus Brabant Wallon, zog mit seinen beiden Söhnen unter dem Herzog Gottfried nach dem heiligen Lande; letztere starben daselbst, während er glücklich heimkehrte (Compte-rendu de la commission histor. Brux. 1845, X, p. 267 f.).

Bayern, Herzog Welf IV. von, starb am 8. oder 9. November 1102 bei seiner Rückkehr auf Cypern; seine Gebeine wurden nach dem Kloster Weingarten gebracht Chron. Ekkeh. bei Pertz VI, 220; vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 254; Hagenmeyer S. 249). Die Bayern werden im Chanson d'Antioche ed. Paulin Paris II, § 31 als Muster von Tapferkeit genannt, sonst auch neben Friesen, Lothringern immer besonders erwähnt z. B. Fulch. Carnot. I, 13).

Besançon, Erzbischof Hugo von, Bruder des Grafen Stefan von Burgund, begleitete diesen 1101 auf einem Zuge (Mémoires de la Franche Comté 1867 VI, p. 324—325).

Bleidenstatt (bei Wiesbaden), frater Gislebertus de, urkundet 1096 als Kreuzfahrer (Will, Monum. Blidenstatt. 32).

Bolanden (in der Pfalz), ein Herr von, soll nach der Zimmerschen Chronik (ed. Barack I, 80) am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben.

Botnia Feike, ein Friese, zog mit Peter von Amiens nach Constantinopel und kehrte erst 1106 aus dem heiligen Lande zurück; neben ihm werden, freilich von späteren Quellen, noch genannt: van Borsseln aus Seeland, Dirk, der Sohn des Herrn von Brederode, Hartmann Epe und Fort-

première croisade II, [illegible]; Revue nobiliaire 1866 S. 146—150; De Smet in d. Nouveaux mém. de l'acad. de Brux. XXXII, S. 6—8 und für die ganze Zeit Cataloge von Kreuzfahrern: Revue nobiliaire 1867, 428—452 (aus der Grafschaft [illegible]), Revue Lyonnaise 1872 aus dem Département Ain; Galéries historiques de Versailles, Paris 1844 VI A (No. 1—178) und VI B (No. 1—175). Vgl. Roger, La noblesse de France aux croisades Paris 1858; Annuaire historique de la société de l'histoire de France 1845; les archives de la noblesse de France Vol. IX; Bulletin de la Société de l'Yonne, Auxerre 1853, VII, p. 287—317 und Mémoires ... de la Franche Comté 1867, IV, 318—388; Comte Deyley de Blancmesnil, Notice sur les salles des croisades. Paris 1867.

mann Tjepke, welche vor Nicaea fielen, Galama Ige, Herrmann Ubbo, welche in Antiochien zurückblieben, Hessels Sohn, Lundigaman Jarig, Gottfried Roorda und Sixt Kamminga; wahrscheinlich hatten sie den Seeweg gewählt (Dirks 147 fg.). Vgl. Friesen.

Bouillon (Niederlothringen), Herzog Gottfried von, stellt, nachdem er vom Kaiser Heinrich die Erlaubniss zu seiner Pilgerfahrt erhalten (Ekkehard bei Pertz VI, 208), 1096 eine Urkunde aus, welche die meisten seiner Begleiter, so sein Bruder Graf Balduin von Hennegau (Graf Balduin von Mons fiel 1097 vor Nicaea nach Wilhelm von Tyrus III, 5; vgl. De Smet, Chron. Balduini Ninov. 692) mitunterzeichnen (Annales d'archéol., Anvers 1849, pag. 96; vgl. die Bestätigung derselben durch König Heinrich bei Wauters, Table chronol. I, 602); über ihn handeln alle Quellen. Zur Vervollständigung vgl. Chron. Affligh. bei Pertz IX, 415; Chron. Hub. bei Pertz VIII, 615; Laur. Gest. ep. Virdun. bei Pertz X, 498; Gislebert bei Pertz XXI, 492—501; vgl. Henaux, Hist. du pays de Liège I, 552; Messager belge 1851, 272; Hody, Tombeaux de Godefroy de Bouillon, Bruxelles 1855; Hody, Godefroy de Bouillon, lettre à M. le comte d'Hericourt, Bruxelles 1863; Ozeray, Hist. de la ville et du duché de B., Brux. 1864; Séances et travaux de l'académie des sciences 1873 Novemb. p. 663 fg. u. 1874 p. 444 fg.; Serrure, Vaderland. Museum II, 221; Bulletin de l'acad. de Bruxelles XIII, 1, 355; Lucot, Quelques mots sur Godef. de Bouillon, Châlons 1875; Bulletin histor. de la société des antiquaires de la Morinie II, p. 296—304; Bayer, De Vita Godefredi Bullion., Marburg 1874 (Inauguraldissertation); Delaville, Le premier roi de Jérusalem, Limoges 1876 (126 p.); Prévault, Hist. de Godefroy de Bouillon, Lille 1876 (240 p.) und weitere Nachweise bei Röhricht, Quellenbeiträge zur Geschichte der Kreuzzüge (Programm der Luisenstädt. Realschule 1875) Note 1, wozu noch nachzutragen ist: Pigeonneau, Le cycle de la croisade et de la famille de Bouillon, St. Cloud 1877; vgl. oben S. 32—39 und die Geschichte des ersten Kreuzzuges vom Abt Rupertus de Bergen, welche in Feyrabends Reyssbuch fol. 2—30 steht und nach ihrer Composition zu untersuchen wäre. Eine gründliche wissenschaftliche Arbeit über unseren Helden ist noch nicht erschienen.

Boulogne, Graf Eustach von, Bruder des Herzogs Gottfried, zog mit diesem nach dem heiligen Lande und kehrte 1102 wieder heim (Wauters II, 117).

Brandis (im Emmenthal in der Schweiz), Freiherr Rudolf von, wird als Kreuzfahrer genannt von der Zimmerschen Chron. I, 80.

Bremer Bürger sollen am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben, und zwar giebt die alte Renner'sche Chronik folgende Namen: Lüder von Verden, Gerhard von der Weyhe, Lüder von Bucken, Johann Zuckhals und dessen Sohn Gerd, Gerd Frese, Detward Ringwerdes, Albert Hilberdingk, Hermann von Haren, Hinrich Brusehave, Albert by der Waage, Johann Woltmann, Berend, Nackedövel, Gerd van den Have, Hinrich van der Tyverbruggen und Sievert Wilders; Gerd Frese und Albert by der Waage sollen auf der Fahrt gestorben, die übrigen aber glücklich 1111 heimgekehrt sein (vgl. Duntze, Geschichte Bremens I, 270). Interessant ist die (falsche) Urkunde Heinrichs, welche die Bremer wegen ihres Eifers für die Kreuzzüge lobt (5. Mai 1111) und belohnt (Bremer Urkundenbuch S. 30—31), und die aus obiger Quelle geflossene Erzählung von der Theilnahme der Bremer Bürger am ersten Kreuzzuge, wie sie an der nördlichen Wand der oberen Rathhaushalle zu Bremen in Versen zu lesen ist (Denkmale der Kunst und Geschichte der freien Handelsstadt Bremen 1862, Erste Abtheilung, Lieferung 2, S. 31).

Burgund, Graf Stefan von, nahm an dem Zuge 1101 Theil (vgl. oben S. 40 u. Mémoires de la Franche Comté 1867, IV, p. 323, 366—373).

Busnang (in Schwaben), der Freiherr Arnold von, soll am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zimmer. Chron. I, 80).

Chur, Bischof Conrad (nach Eichhorn, Episcop. Curiens. I, 73 hiess er Guido) soll mit dem entsetzten Bischof Norbert von C. um 1098 nach dem heiligen Lande gegangen sein (Zimm. Chron. I, 80; v. Hormayr, Gold. Chronik 34).

Cleve, Dietrich von, wird fälschlich als Theilnehmer am ersten Kreuzzuge genannt von der Chronica comitum Cliviae bei Seibertz, Quellen zur westphäl. Geschichte II, 159.

Conrad, der Marschall des Königs Heinrich, zog 1101 mit dem grossen Pilgerheere ab und kehrte über Italien wieder zurück, vgl. oben S. 40—43.

Dassel (bei Höxter), Graf Raynald I. von, urkundet 1097 als Kreuzfahrer (Schaten, Annal. Paderb. I, 445); er ist heimgekehrt.

Dillingen und Kyburg, Graf Hartmann von, wird als Kreuzfahrer genannt (Zimm. Chron. I, 80).

Ekkehard, Abt von Aura (vgl. Zeitschrift für die Geschichte von Unterfranken XVI, S. 1 fg.; Forsch. zur deutsch. Gesch. XV, 19),

der Verfasser der nach ihm benannten Chronik, zog 1101 ab, betrat am 10. Mai 1101 mit einer deutschen Pilgerschaar den Boden Ungarns und langte nach einem zwanzigtägigen Marsche am 1. Juni in Constantinopel an, segelte Anfang Juli ab und landete Mitte August in Jaffa, von wo er 1102 über Rom wieder heimkehrte (Hagenmeyer, Hierosolymita S. 3 fg.).

Ems (Graubündten), ein Ritter von, wird vor Nicaea verwundet (Zimm. Chron. I, 85).

Esch (Luxemburg), Heinrich und Gottfried von (nicht schwäbische [Stälin, Wirtemberg. Gesch. II, 35] oder mittelrheinische [Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II pag. CCIX Note 1] Ritter), von denen ersterer das fünfte Treffen beim grossen Ausfall aus Antiochien befehligte (Alb. Aquens. V, 4; Wilh. v. Tyrus VI, 17); Heinrich starb in Antiochien. Vgl. besonders Publications de la société hist de Lux. 1877 p. 151 ff.

Eschenloch (bei Brixen in Tyrol), Graf Thiemo von, wird als Kreuzfahrer genannt von der Zimm. Chronik I, 80.

Falkenberg, Hugo von, vom Niederrhein, ein Vertrauter Gottfrieds und König Balduins I., empfängt Tiberias als Lehn (Alb. Aquens. VII, 36, 45; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer ed. Rey 443).

Fanen (im Canton Zürich?), ein Graf von, wird als Kreuzfahrer genannt von der Zimm. Chronik I, 80.

Flandern, Graf Robert I. von, urkundet 1096 als Kreuzfahrer (Les Archives de Reims I A p. 249; Wauters, Table chronol. I, 599); in seiner Begleitung befindet sich unter anderen auch ein Ritter von Arkel (Dirks 147). Ueber ihn vgl. Brevis geneal. com. Flandriae ed. de Smet 14 (bei Pertz IX, 323); Gislebert bei Pertz XXI, 503; Walt. Vita Karoli bei Pertz XII, 540; und besonders Nouveaux mémoires de l'acad. de Brux. XXXII; Kervyn de Lettenhove, Hist. de Flandre I, 305 fg.; Hagenmeyer 187. Er kehrt 1100 wieder heim.

Fridingen (bei Radolfzell in Baden), ein Ritter von, soll vor Nicaea verwundet worden sein (Zimm. Chronik I, 85).

Fridow (ob Friden im bad. Seekreise?), ein Freiherr von, soll am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zimm. Chronik I, 80).

Friesen werden als Kreuzfahrer genannt besonders im Chanson d'Antioche I, 50, und als ihre Befehlshaber anfangs Gottfried (II, 202), später Peter d'Estaenor und Raynald von Tull. Die späteren einheimischen Quellen nennen besonders Lyauckama, Eelke und Sikke. Eelke soll 3000 Ritter befehligt haben und zum Commandanten von Nicaea ernannt worden sein, wo Sikke gefallen war; dann wäre er vor Jeru-

salem schwer verwundet und wiederhergestellt von Gottfried zum Ritter geschlagen worden, aber 1106 mit seinen übrigen Landsleuten (vgl. Botnia) heimgekehrt. Ferner wird Jaersma Wilko, der Waffenträger Lyauckama's, genannt, welcher das Itinerar und Tagebuch des Letzteren niedergeschrieben hätte (Occo Scharl. Chron. 1106, p. 91), und Okkinga Tzaling, welcher mit Homma Homminga 1099 ausgezogen war und am 13. Dec. 1106 heimkehrte (Dirks 151).

Frumold aus Köln wird als Kreuzfahrer genannt (Chron. Brunwil. in Kertz, Fontes adhuc ined. rerum Rhenan. II, p. 151).

Gislebert, Canonicus von St. Marien in Aachen, begleitet Gottfried als Vertrauter nach dem heiligen Lande (Alb. Aquens. VI, 36).

Gislebert, Abt aus Erfurt, zog wie der gleichnamige Abt von Admont mit dem Erzbischof Thiemo von Salzburg ab und starb auf der Kreuzfahrt (Annal. Erphes. bei Pertz XVI, 16; vgl. Sybel, Histor. Zeitschr. XX, p. 193).

Gottschalk, Führer eines Schwarmes von Kreuzfahrern (vielleicht Bruder des Grafen Liutold? vgl. Berth. Zwif. Chron. bei Pertz X, 121); über ihn handeln die meisten Quellen sowie die Erzählung oben S. 30.

Habenichts, Walter von, der Führer einer Kreuzschaar, welche dem grossen Ritterheere voraufzieht, wird von der Chronica comitum Cliviae bei Seibertz, Quellen zur westphäl. Geschichte II, 159 als Walter Alemanniae sive Sueviae dux genannt (s. Teck).

Haderwerk landet mit vielen niederrheinischen Pilgern am 3. Juli 1102 im heiligen Lande (Alb. Aquens. IV, p. 11; vgl. Dirks 152).

Hamersbach (bei Bergheim am Niederrhein), Reinhard von, kämpft im 5. Treffen beim grossen Ausfalle aus Antiochien und fällt bei Tall-bâsir (Alb. Aquens. IV, 49; V, 4).

Heiligenberg (bei Constanz), Graf Heinrich von, wird als Kreuzfahrer genannt (Zimm. Chron. I, 80).

Helfenstein (Schwaben), Graf Heinrich von, wird als Kreuzfahrer genannt (Zimm. Chron. I, 80).

Hemmendorf (bei Rottweil), Hugo von, starb auf der Heimkehr vom (ersten?) Kreuzzuge (Berth. Zwif. Chron. bei Pertz X, 121).

Hohenwart (Oberbayern), Graf Ortulf von, der Stifter des gleichnamigen Klosters, nahm mit seiner Schwester Wiltrude an dem Kreuzzuge Theil (Hund, Metropol. Salisb. II, 393; Zimm. Chron. I, 80 u. 85.

Ilsenburg (bei Wernigerode), Abt Otto von, starb am 17. December 1100 zu Adrianopel (Annal. Saxo bei Pertz VI, 733; Annal. Ros. bei Pertz XVI, 102; vgl. Hagenmeyer 225).

Kirchberg (Schwaben), Grafen Hartmann und Otto von, von denen der erstere bei Nicaea fiel (Alb. Aquens. II, 30; Bernold p. 466), der zweite mit vielen Reliquien heimkehrte (Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 35; Gerbert, Historia nigrae silvae I, 426); sie hatten sich beide dem Heere des Grafen Emicho und Vicecomte von Melun angeschlossen (Alb. Aquens. I, 30 f.); vgl. oben S. 30.

Krain, Pilger aus, sollen den ersten Kreuzzug mitgemacht haben (Dimitz, Gesch. Krains I, 163).

Lantold, ein Ministerial des Bischofs Ulrich von Eichstädt hat wahrscheinlich am ersten Kreuzzuge Theil genommen (Mon. boica XII, 32, No. 35).

Leiningen, Graf Emicho von, aus dem Nahegau, machte sich berüchtigt durch die von ihm in den mittelrheinischen Städten angeführte Judenhetze (Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, p. CCXIII; Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 35; Zimmer. Chronik I, 80; vgl. oben S. 30 und G. Lehmann, Geschichte der Pfalz III, 12—14.

Leutholdt, »quidam liber«, urkundet 1099 als Pilger für Brixen (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 45).

Lothringen, Herzog Dietrich I. von, wurde 1096 wegen Krankheit seines Kreuzgelübdes entbunden (Begin, Hist. des ducs de la Lorraine I, 26).

Ludwig, Archidiaconus von Tull, fiel vor Antiochien (Alb. Aquens. III, 53).

Lüttich, Bischof Friedrich von, ging 1100 nach dem heiligen Lande (Vita Friderici bei Pertz XII, 504).

Lüttich, Lambert von, wird als Kreuzfahrer erwähnt (Poème sur la conquête de Jérusalem ed. Hippeau X, vers. 3530).

Lynden, van, ein Ritter, aus Brabant, schloss sich den friesischen Kreuzfahrern an (Dirks 147; vgl. Butkens, Annales génealog. de Lynde, Anvers 1625).

Mecheln, Franco und Sigmar, zeichnen sich bei der Belagerung von Antiochien aus (Alb. Aquens. IV, 35); Franco fällt vor Arsûf (Alb. Aquens. VII, 3).

Neifen (bei Tübingen), Graf Bertholdt von, wird als Kreuzfahrer genannt von der Zimm. Chronik I, 80.

Oesterreich, Markgräfin Ida von, schliesst sich dem Erzbischof Thiemo an, wird gefangen und soll als Gattin eines Emirs die Mutter Zenkis (dasselbe wird in der Kaiserchronik Vers 16618 ff.

von der bayrischen Prinzessin Agnes erzählt!), nach anderen sogar Saladins (!) geworden sein (Passio Thiemon. bei Pertz XI, 29; Alb. Aquens. VIII, 34; vgl. Keiblinger, Geschichte der Benedictinerabtei Melk I, 188), während sie nach Ekkehard gemordet wurde (Hagenmeyer 251 f.). Wahrscheinlich in ihrem Gefolge befanden sich auch die Ritter: Adelram von Perg, Hademar von Kuffarn, Ulrich von Wolffenstein, welche im Auftrage ihres Sohnes, des Markgrafen Leopold des Schönen von Oesterreich, reiche Geldgeschenke nach Jerusalem bringen sollten (Keiblinger I, 215).

Pfalzel (bei Trier), Fulcher Barbatus von, war nach einer Urkunde des Erzbischofs Egilbert von Trier vom 8. Februar 1097 auf dem Kreuzzuge gestorben (Goerz, Mittelrhein. Regesten I p. 432 No. 1542).

Raynald, wird als ein Führer der Deutschen erwähnt (Gesta Franc. ed. Paris. p. 122; vgl. Tull und oben S. 29 u. 35).

Raynald, der Sohn der Edelfrau Kunehild, empfängt nach einer (verdächtigen) Urkunde vom 10. Nov. 1097 vom Kloster Holsmarshausen 36 Mark als Reisegeld für seine Kreuzfahrt (Stumpf, Reichskanzler III C, S. 88, No. 80).

Regensburg, Domvogt Friedrich (ein Graf von Bogen) von, soll 1101 zu Jerusalem gestorben sein (Aventin VII, c. 1; Archiv für österr. Geschichtsquellen XXI p. 372), was aber wohl mit Recht bestritten wird (vgl. Crecelius in Zacher's Zeitschr. VII p. 451).

Regensburg, Graf Heinrich II., zog mit dem Erzbischof Thiemo, dem Bischof Ulrich von Passau und der Markgräfin Ida nach dem heiligen Lande und starb zu Jerusalem um 1102 (Aventin 358 A, welcher ihn von Riedenburg nennt; sonst vgl. Chron. Ursperg. ad 1101; von Meiller, Babenberger Regg. S. 11, No. 208, Note 88; Regg. der Erzbischöfe von Salzburg 413, No. 3 fg.; Abhandlungen der Münchener Academie 1855, S. 381; Fontes rerum Austr. II, 8, S. 15; von Hagen, Minnesänger IV, 155; Hagenmeyer 249).

Regensburg, ein Hauptmann Diethmar von, soll nach Aventin 358 A 1097 abgezogen sein und ist vielleicht mit jenem D. zu identificiren, den die jüdischen Chronisten als Führer der Judenverfolgung in Mainz nennen (Mannheimer in Philippsons Allgem. Zeitschr. des Judenthums 1876, S. 308).

Regensburg, Pilger aus, landen kurz vor der Eroberung von M῾aarrat an-n῾umân mit vielen rheinischen Kreuzfahrern (im Ganzen 1500 Mann) im August im St. Simeonshafen bei Antiochien, kommen aber durch Hunger und Krankheiten um (Alb. Aquens V, 23).

Rehm, Anton von, aus Augsburg, soll 1096 an der Spitze vieler seiner Mitbürger sich dem Kreuzheere angeschlossen haben; sein 16 Fuss langer Speer, sein Bildniss und Wappenschild werden in Augsburg noch heute gezeigt (von Seida, Geschichte Augsburgs I, 96).

Reinhardsbrunn, Abt Gislebert von, starb am 1. October 1101 in Jerusalem (Vita Gebh. bei Pertz XI, p. 41).

Rötteln (bei Waldeshut i/Baden), ein Graf von, soll den ersten Kreuzzug mitgemacht haben (Zimm. Chron. I, 80).

Rohes, Arnulf von, aus Belgien, wird »cancellarius ecclesiae Hierosolymitanae« (Alb. Aquens. VI, 39; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer 634; Hagenmeyer 264).

Salm (bei Trier), Graf Hermann von, soll am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zimm. Chron. I, 80; Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch II, p. CCXIII).

Salzburg, Erzbischof Thiemo von, trat mit dem Abt Gislebert von Admont († 1. Octob. 1101), dem Bischof Ulrich von Passau, dem Herzog Welf und vielen Anderen die Kreuzfahrt an und starb am 28. September 1101 als Märtyrer, weil er das gegossene Bild eines Hirsches, dessen Reparatur er auf Befehl eines muslimischen Emirs als Gefangener übernommen, zerschmettert haben soll, da er es als ein Götzenbild der Muselmänner (darüber vgl. G. v. Herder, Nachlese zu den Werken XIII, 306—313) angesehen hätte (bei Wolfram von Eschenbach XV, 19 wird das Götzenbild der »Heiden« auf einem Karrütsch [carrocio] von Rindern gezogen!); wie er, so seien auch Graf Stephan und seine übrigen Begleiter, im Ganzen 12 Mann, dafür zu Tode geschunden worden (Passio Thiemonis im Archiv für österr. Gesch. 1876, Bd. LIV, p. 5—8; Passio Thiem. bei Pertz XI, 58; Vita Altmanni bei Pertz VII, 239; Zimm. Chron. I, 80; Archiv für österr. Gesch. XIX, 344; von Meiller, Regg. der Salzb. Erzbisch. S. 412, No 2; Hagenmeyer S. 250; von Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 30); schon Otto von Freisingen (bei Pertz XX, 251) bezweifelte die Wahrheit der obigen Erzählung; vgl. oben S. 41 u. 54f.

Sarwerden (Elsass), die Grafen Rudolf und Huldreich von, werden als Kreuzfahrer genannt (Zimm. Chronik I, 80); über das ganze Geschlecht vgl. Revue d'Alsace 1877.

Schaffhausen, Abt Gerhard von, nahm in Rom das Kreuz und zog mit vielen Mönchen dem Hauptheere nach (Bernoldi Chron. 1096; vgl. Gretser, De cruce I, c. 75), wurde dann »custos sancti sepulcri«, als welcher er immer mit dem heiligen Kreuze dem

König zur Seite folgte (Ekkeh. bei Pertz VI, 736) und häufig in Urkunden erscheint z. B. 1110 (Wilhelm von Tyrus XI, 25), 1123 (Wilh. v. Tyr. ibid. u. c. 13) und 1130 (Chron. Dand. bei Muratori XII, p. 275 fg.; vgl. Alb. Aquens. VII, 66; Mone, Quellensammlung zur Badischen Gesch. I, 80; Du Cange, Les familles d'outre mer 839; Hagenmeyer 271 fg.).

Scheyren (bei Pfaffenhofen), Graf Otto II. von, soll mit seinem Bruder Ekkehard an dem Zuge des Herzogs Welf sich betheiligt haben (Aventin VII, 1 No. 2; Münch. Neue histor. Abhandl. 1791, S. 173 u. 181), während er nach Anderen erst zwischen 1119 und 1122, sein Bruder Otto III. erst um 1127 nach dem heiligen Lande gegangen sein soll (Histor. Abhandl. der Münchener Akad. 1865, S. 260 u. 261; vgl. von Hormayr, Goldene Chronik 34; Zimm. Chron. I, 80).

Schwangau, Törring, Preysing, Hiltebold und Konrad von, sollen um die Zeit des ersten Kreuzzuges das heilige Land besucht haben (v. Hormayr, Goldne Chronik 34).

Schwarzenberg (bei Lindau oder im badischen Schwarzwaldkreise?), Graf Heinrich von, soll am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zimm. Chronik I, 80).

Sperberseck (Würtemb. Donaukreis), Bertolf junior von, brachte vom ersten Kreuzzuge eine Menge Reliquien heim (Ortl. Zwifalt. Chron. bei Pertz X, 86 und 89).

Stöffeln (im Hegau), Freiherr Albrecht von, soll den ersten Kreuzzug mitgemacht haben (Zimm. Chron. I, 80).

Strassburg, der schismatische Bischof Otto von, Bruder des Herzogs Friedrich I. von Schwaben, starb heimgekehrt (»non emendatus«) am 3. Aug. 1100 (Bernoldi Chron. bei Pertz III, 467; Annal. Saxo bei Pertz VI, 730; Zimm. Chron. I, 80; vgl. Gallia christiana V, 796).

Stutzenlinge (Würtemb. Jaxtkreis), Otto von, wird nach zweimaliger Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe um 1100 Mönch und Wohlthäter des Klosters Zwifalten (Berth. Chron. Zwifalt. bei Pertz X, 116).

Teck (Schwaben), Herzog Walter von, wird als Kreuzfahrer genannt von der Zimm. Chron. I, 80; ob identisch mit Walter von Habenichts?

Trier, eine Nonne aus, schliesst sich dem Kreuzheere an (Alb. Aquens. II, 37).

Tull, Raynald von, Sohn des Grafen Friedrich von Tull und Vetter des Bischofs Heinrich von Lüttich, zeichnete sich auf dem ersten Kreuzzuge aus (Laur. gesta ep. Virdun. bei Pertz X, 494;

Ordoricus Vitalis III, 485, 555 und viele andere Quellen; siehe oben S. 304).

Viernenburg (Schwaben), ein Graf von, wird als Kreuzfahrer erwähnt (Zimm. Chron. I, 80).

Volkmar, der Führer eines Schwarmes von Kreuzfahrern (Ekkeh. bei Pertz VI, 215; vgl. Hagenmeyer XII, 1); ob ein Ministerial des Grafen Kuno von Achalm? (Berth. Zwif. Chron. bei Pertz X, 106; und oben S. 30).

Wanges (ob Wanga in Friesland oder bei Lüttich?), Wilhelm von, ein niederrheinischer Pilger, wird bei der Belagerung von Tyrus gefangen (Alb. Aquens. XII, c. 5).

Welf, ein burgundischer Herr, erobert Adena in Cilicien und tritt jene Stadt an Tancred ab (Alb. Aquens. VII, 10; vgl. Maggiore, Adana città dell' Asia minore, Palermo 1842 S. 34 ff.); er ist wahrscheinlich im heiligen Lande gestorben (Mém. de la Suisse Romande XIV table généalog. 1). Nach dem Chanson d'Antioche ed. Paulin Paris) ist er der Bruder von Cherfont und kämpft vor Nicaea (I, 101); er wird auch Hungier (ob der Augiers des Aventin 380 A?) und Guigier genannt; sein Name ist wohl identisch mit dem des trierschen Königs Oggel in der Orendelsage (Ettmüller, Orendel und Brîde, Zürich 1858). Sonst vgl. über ihn Mémoires de la Franche Comté IV, 1867 p. 320—321 und 367—373.

Westerburg (Nassau), ein Freiherr von, wird als Kreuzfahrer erwähnt von der Zimm. Chronik I, 80.

Wickher aus der Utrechter Diöcese, fällt auf dem ersten Kreuzzuge; über seinem Grabe erbauen die Christen eine Kirche (Caes. Heisterbac. Dial. XI, c. 23).

Wickher, »Alemannus«, soll nach Albericus ad 1098 mit Letard von Duris zuerst die Mauer Jerusalems erstiegen haben; er zeichnet sich vor Ḥaifâ und Arsûf aus, halbirt im Kampfe einen Muselmann und erwürgt (wie unter Richard Löwenherz Hugo von Neville vgl. Matth. Paris ad 1222) einen Löwen (Alb. Aquens. VII, 1, 24, 70) und stirbt in Jaffa. In der Kaiserchronik (ed. Massmann Vers 16715) wird neben ihm noch ein Kreuzfahrer Namens Friedrich erwähnt.

Winemar, ein Pirat, landet mit Schiffen aus Friesland und Flandern im Hafen van Laodicea, erobert die Stadt, wird aber gefangen und von Gottfried wieder befreit (Alb. Aquens. VI, 55).

Winrich, der Mundschenk Gottfrieds, zeichnet sich bei der Belagerung Ḥaifâs aus (Alb. Aquens. VII, 24).

Wittelsbach, Pfalzgraf Adalbero von, soll am ersten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zimm. Chron. I, 85).

Wittem (am Geulbach am Niederrhein), Adelard von, und sein Schwestersohn Jiscellus (Alb. Aquens. III, 27; V, 22; Niederrhein. Jahrbuch ed. Lersch 1843, S. 90).

Wolfger, ein Edler aus Oesterreich, leiht 1100 vom Abt von Göttweig 30 Mark für seine Kreuzfahrt (Fontes rerum Austr. II, 8 S. 14).

Zimmern, die Freiherrn Friedrich, Conrad und Albrecht von, schliessen sich dem Kreuzheere an; Friedrich geht 1106 zum zweiten Male nach Syrien und nimmt an der Belagerung 'Akkâs unter Balduin I. Theil, wird hier schwer verwundet, aber in Caesarea durch einen deutschen Ritter von Horn bis zu seiner Genesung gepflegt und dient bis zu seinem Tode dem König Balduin weiter (Zimm. Chronik I, 80, 88 fg.; über das Geschlecht derer von Zimmern vgl. die Zeitschrift für das würtemb. Franken VI, 139—159).

Zweibrücken, ein Graf von, wird als Kreuzfahrer erwähnt (Zimm. Chronik I, 80).

Kreuzfahrer aus der Zeit zwischen dem ersten und dem zweiten Kreuzzuge (1102—1147.)

Adalbert »Hierosolymitanus« aus Oesterreich, pilgerte 1110 nach dem heiligen Lande (Fontes rerum Austr. II, Bd. 8 S. 51).

Amalrich, Propst von Gottesgnaden bei Kalbe, pilgerte um 1140 nach dem heiligen Lande und wurde Bischof von Sidon (Fundat. mon. Gratiae Dei bei Pertz XX p. 688; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer ed. E. Rey 805).

Bertholdt junior, frater Liutfridi, bringt aus dem Nachlasse des zu Nazareth verstorbenen Abtes Gerhard von Schaffhausen Stücke vom heiligen Kreuze heim (Berth. Chron. Zwif. 108; vgl. oben S. 305).

Blisso, ein Mann aus Köln, pilgert 1145 (Ennen u. Eckertz, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln I, 522).

Bogen, Graf Friedrich II. von, starb 1136 in Palästina (Archiv für österr. Geschichtsquellen XXI, 373).

Burchard schenkt dem Kloster Zwifalten einen mansus und stirbt (bald nach dem ersten Kreuzzuge) auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem (Berth. Zwifalt. Chron. bei Pertz X, 105).

Bznata, ein böhmischer Graf, brach im März 1122 nach Jerusalem auf und starb nach der Heimkehr am 16. Octob. 1122 (Chron. Cosm. bei Pertz IX, 125).

Corvey, Abt Erkenbert von, pilgerte (vielleicht in Folge der Erdbeben, welche 1117 in Europa Entsetzen verbreiteten? vgl. Land. histor. Mediol. bei Pertz XX, 39; Annal. Ferrar. ibid. XVIII, 663; Annal. Veron. ibid. XIX, 2; Sigeb. 117; Romoald bei Pertz XIX, 415; Rog. de Hovedene ad ann.) mit vielen Sachsen nach dem heiligen Lande (Ann. Saxo u. Annal. Hildesh. ad ann.; vgl. Erhard, Regg. Guestphal. I, No. 1430; S. 61, No. CCLXXVIII); ihm hat Ekkehard die fünfte Ausgabe seiner Chronik gewidmet (Ekkeh. bei Pertz VI, praef. p. 10). Wahrscheinlich schloss er sich dem Kreuzzuge der Kölner an, welche am 15. Mai 1117 abgingen, aber meist schon nach 6 Monaten wieder die Heimath erreichten (Canon. Leod. bei Pertz XII, 416).

Donauwörth, Abt Dietrich aus, pilgert 1118 (Oefele, Scriptt. rerum boicarum I, 334).

Flandern, Graf Karl von, geht um 1127 nach dem heiligen Lande (Walt. Vita Karoli bei Pertz XII, 540; vgl. p. 568).

Flandern und Elsass, Graf Dietrich von, unternahm 1139 seine erste Pilgerfahrt (Wilhelm v. Tyrus XV, 6; vgl. Dirks 156; Jaffé, Regg. pontificum No. 5759; dies. Catal. S. 313).

Friesen und zwar Eelke und Epe Lyauckama, ferner Gottfried Roorda, Herama Watze und Botnia gehen im Juni 1109 über Venedig, wo Roorda krank zurückbleibt, und Creta nach Jaffa, wo am Tage der Landung Eelke Lyauckama stirbt; er wird in Jerusalem beigesetzt. Botnia und Epe Lyauckama kehren nach Venedig zurück, von wo sie auf die Nachricht, dass Herama und Roorda heimgekehrt seien, diesen auf dem Fusse folgen (Dirks 153 fg.); wahrscheinlich befand sich in ihrer Begleitung nach Syrien auch Jaarsma Wilko (Dirks 155).

Friesen, und zwar werden Watze Hermann, Homme Homminga, Hessel Hermana, Goffe Roorda, Watze von Ockinga und Sikke Kamminga speciell genannt, pilgern 1119 über Venedig und dienen unter Balduin (Dirks 153 fg.; doch vgl. Wilken II, 465).

Hedwig, eine Nonne aus dem St. Agneskloster zu Schaffhausen, pilgert nach Jerusalem und kehrt 1125 mit vielen Reliquien wieder heim (Kirchhofer, N. G. 3. 7).

Hermann und Lutobor, zwei böhmische Edle, treten am 1. Febr. 1124 ihre Pilgerfahrt nach Palästina an (Chron. Cosm. bei Pertz IX, 127).

Joscellinus villicus pilgerte um 1132 (Gesta abbat. Trudon. cont. III bei Pertz X, 384).

Iringisburch (Irnsing in Nieder-Bayern?), der Sohn Otto's I. von, pilgert 1145 (Mon. boica VI, 110).

Kermund, »ducis camerarius«, urkundet 1110 als Pilger (Urkundenbuch ob der Enns I, 215); sein Bruder war 1099 auf dem Kreuzzuge gestorben (Mon. boica III, 246).

Liutfried, ein Mönch aus dem schwäbischen Kloster Zwifalten (wann?), »media aetate de medio Babilonis fugit« (Bertholdi Zwif. Chron. bei Pertz X, 105).

Lothringen, Herzog Simon I., soll, nachdem er im Dienste des Königs Fulco zwei Jahre lang die Festungen Jaffa und Tripolis commandirt, 1141 auf der Heimreise gestorben sein (??); vgl. Calmet, Histoire de Lorraine ed. 2 tome II, 408; vielleicht liegt hier eine Verwechslung mit Simon, dem Sohn des Herzogs Heinrich von Limburg und Lothringen und der Schwester Balduins I. vor, welcher 1110 im heiligen Lande nachweisbar ist (Wilh. v. Tyrus XI, 12; vgl. Du Cange Annott. ad Ann. Comn. p. 407).

Olmütz, Bischof Heinrich von, ging mit Humprecht, Gislebert und Dluchomil zum ersten Mal 1123 nach Palästina, wo letzterer und ein Ministerial Heinrichs, Namens Berthold, starben (Borky, Die Tempelherren in Mähren, Znaim 1845, S. 193), zum zweiten Male 1137 (Cosm. Chron. ed. Pertz IX, 143) mit B. und Ruzin, welcher letztere starb, und zum dritten Male 1143 (Annal. Grad. bei Pertz XVII, 650; Gerlaci Chron. ed. Vindob. 162; vgl. Erben, Regg. Bohem. 106; Borky 193).

Otto, ein österreichischer Pilger, urkundet für Göttweig um 1137 (Fontes rerum Austr. II Bd. 8, S. 32 und 91).

Prag, Bischof Meinhardt von, geht 1130 nach Jerusalem (Annal. Grad. bei Pertz XVII p. 649; vgl. Berth. Zwif. Chron. bei Pertz X, 103).

Siger, Abt aus Gent, starb 1108 auf der Heimkehr vom heiligen Lande zu Rhodus (van der Putte, Annal. P. Petri Blandin. Gent 1842, S. 13).

Udalricus, ein Pilger aus Oesterreich, zog 1130 nach dem heiligen Lande (Fontes rer. Austr. II Bd. 8, S. 33).

Verdun, Bischof Richard von, pilgerte 1114 (Laur. Gest. ep. Virdun. bei Pertz X, 504).

Verdun, Bischof Albero II. von, tritt 1143 seine Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe an, wird aber in Rom durch den Papst seines Gelübdes wieder entbunden und nach Hause geschickt (Laur. Gest. ep. Virdun. bei Pertz X, 515; d'Achery, Spicileg. II, 256; Gallia christ. ed. Piolin XIII, 1203).

Wettin (an der Saale), Graf Dedo von, pilgert 1125, weil er seine Gemahlin Bertha verstossen, »episcoporum consilio et judicio« nach dem heiligen Lande (Geneal. Wettin. bei Pertz XXIII, p. 228).

Wickher, ein niederrheinischer Ritter, urkundet nach 1104 als Kreuzfahrer (Lersch, Niederrhein. Jahrb. 1843, S. 90 fg.; vgl. von Ledebur, Allgem. Archiv für Geschichtskunde des preuss. Staates II, S. 150).

Windberg (Niederbayern), Werner von, pilgerte 1140 nach Jerusalem (Mon. boica VI, 89).

Zweiter Kreuzzug (1147—1149).[1]

Adelram, Ministerial Walchuns von Machland (in Tirol), urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Admont (Wichner, Geschichte des Klosters Admont I, 217, No. 18) und geht mit diesem nach Syrien (Zahn, Steiermärk. Urkundenbuch I, 281).

Andechs, Graf Bertholdt von, nimmt Theil an den Berathungen zu Palma wegen des Zuges gegen Damascus (Wilhelm von Tyrus XVII, 1; vgl. von Oefele, Die Grafen von Andechs 124 f.).

Arnold, der Kanzler König Konrads, zog mit diesem nach Syrien (Otto Frising. 385; Jaffé, Mon. Corbeiens. No. 223, S. 342; No. 96, S. 170) und ward 1150 Erzbischof von Köln (Jaffé, König Konrad III. S. 198).

Arnold, Graf (von Greifenstein?), urkundet 1147 als Kreuzfahrer (von Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 44).

Arnulf, ein Priester aus Flandern (?), berichtet dem Bischof Milo von Terouanne als Augenzeuge über die Eroberung Lissabons durch die Seepilger (Bouquet XIV, 325—327; vgl. Hist. littéraire de la France XII, S. 292—294.

Arschot, Graf Arnulf von, führt die kölnischen und flandrischen Seepilger auf der Fahrt nach Lissabon (Annal. S. Disibod. bei Pertz XVII S. 27 fg.; vgl. oben S. 80 ff.).

Baden-Verona, Markgraf Hermann II. von, nahm an den Berathungen zu Palma Theil (Wilh. v. Tyrus XVII, 1; vgl. Schoepflin, Hist. Bad. I, 293).

Basel, Bischof Ortlieb von, nahm in Frankfurt das Kreuz und zeichnete sich auf dem zweiten Kreuzzuge aus, wofür ihn Conrad

---

1) Eine Liste französischer Kreuzfahrer (1147—1149) siehe in der Revue nobiliaire VIII (1870—1871), pag. 418—423; cf. Mémoires de la société de l'Yonne, Auxerre 1853, pag. 292—301.

nach seiner Rückkehr reichlich belohnt haben soll (Otto Frising. 385; Ochs, Gesch. von Basel I, 252 u. 256; Jaffé, Conrad S. 296); Stumpf No. 3561 bestreitet jedoch die Aechtheit der betreffenden Urkunde vom 1. Juni 1149; vgl. oben S. 102.

Baumburg (Oberbayern), Warmund von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica III, 540).

Bayern, Herzog Welf von, nahm am 25. December 1146 auf seiner Burg Peiting das Kreuz; in seiner Umgebung werden genannt: Bernhard von Weilheim und Ulrich von Sandau. Er verliess das Belagerungsheer von Damascus wegen Krankheit und kehrte über Sicilien zurück (Mon. boica VII, 346 und 348; Otto Frising. 373; Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII, 344; Annal. Palid. 82; Historia Guelf. bei Pertz XXI, 468; Chron. Repgow. 599; Wilh. v. Tyr. XVII, 1; von Hormayr, Goldene Chronik S. 42).

Beilstein (Untersteiermark), Graf Konrad I. von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Admont (v. Muchar III, 347; Wichner I, S. 103; vgl. Münch. Abhandl. VI, 454).

Berg, Graf Adolf IV. von, zog mit seinem Sohne Adolf V. mit König Konrad nach Syrien; Adolf V. fiel bei der Belagerung von Damascus, während ersterer glücklich wieder heimkehrte (Annal. Colon. max. 761).

Biburg, Conrad von, zog mit dem Grafen Gebhard II. von Sulzbach nach Syrien und kehrte glücklich wieder heim (Moritz in den Abhandlungen der Münchener Akademie 1833, S. 184).

Böhmen, Herzog Wladislaus II. von, nahm auf Bernhards Antrieb (Erben, Regg. Bohem. I, 119 f.; Otto Frising. 373; Cod. diplom. Morawiae I, 253; Chron. Repgow. 599; Annal. Palid. bei Pertz XVI, 82; Zimm. Chron. I, 111) das Kreuz mit seinem Bruder Heinrich und Spitihnew, Borcwoys Sohn (Vincent. Prag. bei Pertz XVII, 663), kehrte aber schon von Constantinopel aus über Kiew und Krakau in seine Heimath zurück (Erben 143; Palacky, Gesch. Böhmens I, 427).

Bogen-Natternburg, Graf Hartwich von, zog mit seinem Vetter, dem Domvogt Friedrich von Regensburg, nach Syrien und kehrte glücklich wieder heim (Schreiber, Otto der Erlauchte S. 108; Braunmüller in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern XVIII, S. 128—130).

Bracht (bei Arnsberg), die Söhne Werners von, übergaben 1148 dem Bischof Bernhard von Münster vor dem Antritt der Kreuzfahrt ihre Besitzungen (Erhard, Cod. diplom. Guestphal. I, p. 38, No. CCLIX).

Brandenberg, Herrmann von, starb auf der Kreuzfahrt (Mon. boica VII, 369).

Brixen, Bischof Hartmann von, soll am zweiten Kreuzzuge Theil genommen haben (Meichelbeck I, No. 1321; Dudik, Mähr. Geschichte III, 227).

Burgund, Graf Wilhelm von, ging mit König Ludwig nach dem heiligen Lande (Mém. de la Franche Comté 1867 IV, 326—327).

Buzenberg, Rudolf von, urkundete 1147 als Kreuzfahrer für Admont (von Muchar III, 347; Zahn, Steierm. Urkundenbuch I, 3) und starb auf dem Zuge.

Dachau, Herzog Konrad von, hatte zu Pfingsten 1146 in Tegernsee das Kreuz genommen und urkundet als Pilger für Schefftlarn (Mon. boica XXIX, cod. pal. 215; von Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 45).

Dunkelstein (Steiermark), Heinrich von, Ministerial des Markgrafen Ottokar VII, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für das Kloster Rein (von Muchar, Gesch. von Steiermark IV, 402; vgl. Cod. dipl. Styriae II, 10—11).

Eberstein (Mittelfranken), Graf Bertholdt III. von, kehrte Ende 1148 von der Kreuzfahrt glücklich zurück und gründete in Folge eines Gelübdes das Kloster Herrenalb (Krieg von Hochfelden, Geschichte der Grafen von Eberstein S. 15).

Eichstaedt, Bischof Gebhard von, soll am zweiten Kreuzzug Theil genommen haben (Lefflad, Regesten der Bischöfe von Eichstaedt S. 23; vgl. Sax, Gesch. von Eichstaedt S. 62, dagegen aber besonders Jaffés Zweifel S. 271).

Eppenstein (Steiermark), Lantfried von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Zahn, Steiermärk. Urkundenb. I, 280).

Ettendorf (bei Stainz oder im Lavantthale), Bertholdt von, wird als Kreuzfahrer genannt (Steierm. Urkundenb. I, 459; Wichner I, 144).

Falkenstein (am Inn), Herrant senior von, »avus comitis Sibotensis et sui fratris Herrandi«, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica XII, 45).

Flandern und Elsass, Graf Dietrich von, urkundete 1146 als Pilger (Wauters II, 265) und nahm am zweiten Kreuzzuge Theil, nachdem er sein Land und seinen Sohn Philipp in die Obhut des Königs von England gestellt (Chron. Triveti ed. Hog 43); in seiner Begleitung befanden sich nach Lamb. Ardens. (bei Ludewig, Reliq. c. 141) Balduin von Ardre (er starb bei Sattalia, aber 1176 tauchte ein falscher Balduin auf nach Lamb. Ard. c. 242), Balduin de Wallenjecto, Marsilius de Bredenarda. Er ging, nachdem er bereits 1139 das heilige Land

besucht, noch dreimal dahin, wie seine Grabschrift († 1168) zu Gravelingen bezeugt (Annal. Camerac. bei Pertz XVI, 536), und brachte das heilige Blut nach Brügge (Geneal. comit. Flandr. bei Pertz IX, 326). Er brach nach Lamb. e. 141 schon im Mai 1146 auf und zwar, wie die Annal. Magdeb. bei Pertz XVI, 189 bezeugen (vgl. Annal. Palid. bei Pertz XVI, 82; Robert de Monte bei Pertz VI, 497; Rog. de Hoved. I, 209; Chron. Repgow. 599), zur See und kam 1150 wieder heim (Sigeb. Cont. Aquic. 406); in seiner Begleitung befand sich der Seneschall Anseau (Odo p. 33). Er ging 1157 zum dritten Mal nach Palästina, wo seine Gemahlin Sibylla im Lazaruskloster zu Bethanien zurückblieb (Sigeb. Cont. Aquic. 409; Sigeb. 397) und 1165 starb (Sigeb. Cont. Aquic. 412; Rob. de Monte bei Pertz VI, 510; Matth. Cronica de Holl. V, 533), und 1163 zum vierten Male (Sigeb. Cont. Aquic. 410; Chron. Triveti 43; Annal. Foss. bei Pertz IV, 24; Wilh. v. Tyrus XVIII, 16; vgl. Wauters II, 448 und Wielant, Antiquités de Flandre in Recueil des chron. de Flandre ed. de Smet IV, 20 ff.).

Frankenhausen, Graf Heinrich von, urkundet um 1150 als Kreuzfahrer (von Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 45).

Freisingen, Bischof Otto von, zog mit König Conrad nach Syrien (Annal. Palid. bei Pertz XVI, 82; Wilhelm von Tyrus XVII, 1; vgl. Jaffé 289 fg.). Unter seiner zu Regensburg 1147 ausgestellten Urkunde sind unterschrieben: die Bischöfe Heinrich von Regensburg, Reginbert von Passau, Eberhard von Bamberg, Gebhardt von Eichstaedt, Altmann von Trient, ferner Domvogt Friedrich von Regensburg, Heinrich urbis praefectus und sein Bruder, Poppo und Bertholdt von Andechs, Hartwich von Bogen, Diepold jun. von Vohburg, Otto, Sohn des Pfalzgrafen Otto, ferner die Ministerialen des Grafen Gebhard von Sulzbach: Konrad von Vohburg, Walchun von Griesbach, Werner von Memmingen, Bertholdt von Scamm (sic), Erchenbert von Hennenbach (Meichelbeck I, B. p. 549).

Friedrich, cognomine Moure, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica III, 84).

Friesland, ein Graf von, wird von der Zimmerschen Chronik I, 111 als Theilnehmer des zweiten Kreuzzuges genannt.

St. Georg (an der Stiefing in Steiermark), Rupert von, urkundet 1147 als Pilger für Admont (von Muchar III, 347; Wichner I, 215, No. 14; Steierm. Urkundenb. I, 279).

Gieche-Plassenburg, Graf Poppo I von, urkundet als Kreuzfahrer für Admont Wichner I, S. 100; Steierm. Urkundenb. I, 302) und stirbt am 11. Decemb. 1148 in Constantinopel (von Oefele 123 f.; Archiv für österr. Geschichtsquellen V, S. 259; Archiv für die Geschichte von Oberfranken VIII, 2, S. 41 ff.).

Gieseler, ein Ministerial von Admont, urkundet 1147 als Pilger für dieses Kloster (Wichner I, 101; Steierm. Urkundenb. I, 283).

Gleiss-Tozenbach, Siegfried von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Admont (Wichner I, S. 174; Steierm. Urkundenb. I, 273, 406).

Gluzze, Heinrich und Robert von, werden als Kreuzfahrer genannt (Reichel in der Zeitschr. des histor. Vereins für Steiermark 1876, Bd. XXIV, S. 142).

Görz, Graf Engelbert II. von, ging mit König Konrad nach dem heiligen Lande (Antonini, Il Friuli orientale S. 157; von Czoernig, Das Land Görz, Wien 1873 I, S. 497).

Harde (bei München), Gobert von, Ministerial des Domvogts Friedrich von Regensburg, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Ober-Altaich (Mon. boica XII, 45).

Hardenberg (bei Elberfeld), Hermann von, kehrte vom Kreuzzuge glücklich wieder heim (Lacomblet, Archiv III, Heft 1, S. 35 u. 40; Crecelius, Die Herren von Hardenberg in der Zeitschr. des berg. Geschichtsvereins VIII, 194 und in Zachers Zeitschr. VIII, 452).

Havelberg, Anselm von, soll am zweiten Kreuzzuge Theil genommen haben (Meichelbeck I, No. 1321; vgl. Dudik, Mährische Geschichte III, 227).

Heinrich, der Sohn Heinrichs von Brunnen, wird als Kreuzfahrer genannt (Mon. boica VI, 108).

Heunberg (Oesterreich ob der Enns), Graf Wilhelm von, hat wahrscheinlich am zweiten Kreuzzuge Theil genommen und ist bald nach der Heimkehr gestorben (Archiv für österr. Geschichtsquellen XIX, 74).

Holzhausen (Tirol), Ulrich von, urkundet 1147 als Pilger für Admont (Wichner I, S. 101; Steierm. Urkundenb. I, p. 282).

Jedlersdorf, Berthold von, urkundet 1147 als Pilger für Klosterneuburg (Fischer, Geschichte des Stiftes Klosterneuburg, Wien 1813, II, S. 50; Codex tradit. Claustroneob. No. 324).

Ismannig (bei München), Starkfried von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica IX, 398).

Jurik, der Marschall des Herzogs Wladislaus von Böhmen, starb bei Dorylaeum, während der böhmische Kanzler gefangen wurde (Vincent. Prag. 663; vgl. Palacky I, 427 f.).

Kaernthen, Markgraf Bernhard von, Vogt von St. Paul, sonst auch als Bernhard von Marburg und Truhsen bekannt, urkundet als Pilger für Admont (v. Muchar III, 347; vgl. auch Archiv für kärnth. Geschichte 1866, X, S. 6 fg. und 92) und fiel im Kampfe mit den Muselmännern am 10. Januar oder 25. März 1148 (Annal. Reichersp. bei Pertz XVII, 462; Otto Frising. 373; Zimm. Chron. I, 111; vgl. Caesar. Annal. Styriae I, 648; Archiv für österr. Geschichtsquellen V, S. 249; Steierm. Urkundenb. I, 305; Giesebrecht, Deutsche Kaisergeschichte IV, 479).

Kaernthen, Heinrich von, auch Graf Sunnenberg genannt, starb 1148 auf dem Kreuzzuge (Weiss, Kärnthens Adel S. 137; vgl. Mon. boica III, 109; XXXI A, 408).

Kaster (bei Düsseldorf?) Heinrich von, urkundet 1148 als Kreuzfahrer (Lacomblet, Urkundenbuch I, 364).

»König Rother«, der Verfasser des Gedichts, soll den zweiten Kreuzzug mitgemacht haben (Koberstein, Literaturgesch. I, 15).

Lahnstein, Abt Dodechin von, macht als Augenzeuge dem Abt Cuno von Disibodenberg Mittheilung über den Zug der Seepilger (Annal. Disibodenb. bei Pertz XVII, 27 fg.)

Lippe, Hermann von der, soll am zweiten Kreuzzuge Theil genommen haben und glücklich heimgekehrt sein (Zeitschr. für westphäl. Geschichte X, 1871, 2. Theil, S. 115).

Lothringen, Herzog Matthaeus von, soll nach Einigen den zweiten Kreuzzug mitgemacht haben (Zimm. Chron. I, 111; Chron. Repgow. 599; Annal. Palid. bei Pertz XVI, 82), was jedoch von den Meisten bestritten wird (Calmet, Hist. de Lorraine II, 409).

Ludwig, ein Ministerial von Brixen, urkundet um 1150 als Pilger (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 45).

Lungau-Dornberg, Graf Wolfram von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Juvavia I, 556; vgl. von Meiller, Salzburg. Regg. 57, No. 6).

Lynden, Wilhelm von, ein Verwandter des Grafen von Aspremont, zog 1147 nach dem heiligen Lande (Calmet III, p. LXXVII).

Malentin, Walter de, urkundet um 1150 als Kreuzfahrer (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande, S. 45).

Marlinghofen, Egilolf de, Ministerial des Grafen von Lechsgemünd, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica III, 31 f.).

Matrei, (Tyrol) Graf Konrad von, urkundet um 1150 als Kreuzfahrer (v. Hormayr, S. 45).

Meissau, (am Mannhardtsberge), Albero von, urkundete als Kreuzfahrer 1147 (Fischer, Geschichte des Stiftes Klosterneuburg II, 51; cf. Cod. tradit. Claustroneob. p. 85, No. 396) und schloss sich dem französischen Kreuzheere an.

Meissen, Markgraf Conrad der Grosse von, nahm am Kreuzzuge Theil (Annal. Palid. bei Pertz XVII, 90).

Memmingen, aus, sollen zweihundert Mann, unter ihnen auch Johannes Thain, ein Enkel des starken Rehm, sich am zweiten Kreuzzuge betheiligt haben (von Hormayr, Goldene Chronik S. 42).

Merseburg, Domdechant Heinrich von, soll auf dem zweiten Kreuzzuge gestorben sein (Mittheilungen zur Gesch. des Osterlandes VIII, Heft 1, S. 27 f.).

Metz, Bischof Stefan von, nahm unter dem französischen Banner (Otto Frising. 375) am zweiten Kreuzzuge Theil (Wilh. von Tyrus XVII, 1).

Morith (in Tyrol oder bei Ulm?), Graf Arnold de, urkundet 1147 als Pilger (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 44).

Mosburg (Franken), Eberhard von, starb auf dem Zuge (Mon. boica IX, 537).

Nürnberg, Burggraf Gottfried von, nahm wahrscheinlich am zweiten Kreuzzuge Theil (Riedel in den Abhandl. der Berliner Akademie 1854, S. 53).

Oesterreich, Markgraf Heinrich von, Herzog von Bayern (vgl. Zimm. Chron. I, 111), genannt Jasomirgott, nahm am Zuge Theil (Otto Frising. 373).

Oldisleben, der Abt von, zog mit dem Grafen Bernhard von Plötzkau ab und starb »mari submersus« am 14. März 1148 (Annal. Pegav. bei Pertz XVI, 250; vgl. Jaffé, Mon. Corb. p. 244).

Olmütz, Bischof Heinrich von, der Bruder des Herzogs Wladislaus von Böhmen, zog mit diesem ab und wahrscheinlich über Constantinopel wieder heim (Vincent. Prag. bei Pertz XVII, 663; vgl. oben S. 310 s. voce Olmütz.

Osterhofen (bei Passau), Abt Tumar von, zog mit Bischof Reginbert nach Syrien und kehrte glücklich wieder heim (Niederbayr. Archiv IV, Heft 3, S. 63).

Passau, Bischof Reginbert, urkundet 1147 als Kreuzfahrer (Mon. boica XXVIII, 2, 227); als seine Begleiter werden genannt: Adelram von Berg, Ulrich von Berneck, Walter von der Traisen, die Brüder von Url, die Ritter von Raunach und Staunheim (von Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 44). Er starb am 10. November 1148 an der

[illegible] Vita Altmanni bei Pertz XII. 243; Annal. Reich. bei Pertz XVII. 464; Otto Frising. 373; Zimm. Chron. I. 111; vgl. Jaffé, König Conrad 291).

Petersbrunn (Pettenbrunn), in Oberbayern, Gottschalk von, urkundet als Kreuzfahrer Mon. boica IX. 494.

Pilber, Poppo von, urkundet als Kreuzfahrer Wichner I. 152.

Plötzkau (Anhalt), Graf Bernhard von, der letzte seines Stammes, starb auf dem zweiten Kreuzzuge, am 26. October 1147 (Annal. Palid. bei Pertz XVI. 82; Chron. Repgow. 599; Chron. Sampetrin. 1147; vgl. von Heinemann, Albrecht der Bär 372, Note 93).

Prunnen, Henricus de, urkundet als Kreuzfahrer Mon. boica IX. 103; vgl. oben Heinrich S. 315.

Randerath bei Cöln, Goswin von, nahm am zweiten Kreuzzuge Theil (Lacomblet, Niederrhein. Urkundenb. I. 248, No. 261).

Regensburg, Bischof Heinrich von, nahm 1147 das Kreuz (Otto Frising. 373; Zimm. Chron. I. 111; vgl. Jaffé, Mon. Corb. No. 217 fg.) und ging 1150 zum zweiten Mal nach Jerusalem (Jaffé, Conrad S. 255).

Regensburg, Domvogt Friedrich II. von, starb am 11. April 1148 in Akka (Mon. boica XII, 45; vgl. Neue histor. Abhandl. der Münchener Akademie 1781, II, 448 u. 461; 1791, 98—102; ebenda 1833, 169; Wichner I, 101 fg.; v. Meiller, Babenberg. Regesten S. 46, Note 40; vgl. 33, Note 16; Steiermärk. Urkundenbuch I. 273 f., 398; Braunmüller in den Verhandl. des historischen Vereins für Niederbayern XVIII, S. 128—130; Archiv für österr. Geschichtsquellen XXI, S. 374).

Riegersburg, Harald von, urkundet 1147 als Pilger (Wichner I. 216; Steierm. Urkundenb. I, 279).

Richwin, der Stifter des Klosters Ebrach, ging 1147 mit nach Syrien, ward in Nicaea krank und trat den Rückweg an, ging aber dann noch nach Jerusalem (Wegele, Mon. Eberac. Noerdl. 1863, S. 17).

Schaunberg (bei Efferdingen), Graf Heinrich von, nahm 1147 zum zweiten Mal das Kreuz (Stülz in den Wiener Denkschriften 1862, S. 149. 234. No. 38).

Schwaben, Herzog Friedrich III. von, der spätere Kaiser Friedrich I., Neffe Conrads III., nahm Weihnachten 1146 zum Schmerze seines Vaters, welcher in Folge dessen auch bald starb, das Kreuz und zeichnete sich auf dem Zuge aus (Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII. 344; Gaufridi Vita S. Bern. VI, c. 4; Wilh. von Tyrus XVII. 1; Stälin, Wirtemb. Geschichte II, 73). Nach den Annal. Placentin. Gib. bei Pertz XVIII, p. 467 hätte er vor den

Thoren Antiochiens (!) eine Heldenthat verrichtet, indem er einen täglich die Christen herausfordernden Muslimen bis an die Mauer verfolgte und dort niederhieb.

Schwarzenberg, Bertholdt von, urkundet 1147 als Pilger (Berichte des Bamberger histor. Vereins XVI, p. 34; v. Hormayr 45fg.) und stirbt im heiligen Lande, während Adalbert und Heribo, seine Getreuen, wieder heimkehren.

Sieghart, ein Sohn Mutos, ging 1147 nach Syrien; für sein Seelenheil urkundet sein Vater (Wichner I, 215, No. 13; Steierm. Urkundenb. I, 299 f.).

Steiermark, Markgraf Ottokar V. (oder VII.) von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Steiergarten, dessen Mönche er dadurch verpflichtet, ein Jahr lang für seine glückliche Heimkehr zu beten (Ludewig, Reliq. IV, 196—198; vgl. Otto Frising. 373; Zimm. Chron. I, 111; Wilh. v. Tyrus XVII, 1).

Sulz, During von, urkundet 1147 als Pilger (Wichner I, 216, No. 15).

Sulzbach, Graf Gebhard II. von, nahm 1147 das Kreuz und wurde nach seiner Rückkehr wegen wichtiger Dienste von Conrad in den Markgrafenstand erhoben (Moritz in den histor. Abhandl. der Münchener Akad. 1833, S. 181—185); vgl. sonst oben s. voce Freisingen S. 314 die Namen von einigen seiner Ministerialen und Gack, Gesch. des Herzogthums Sulzbach, Leipzig 1847, S. 44. Sax, Geschichte von Eichstaedt, S. 62 lässt mit Gebhard auch die Herren von Hirschberg, Töging, Greding und Fribertshofen ausziehen, ohne seine Quelle anzugeben.

Tannaeren, Ezzo de, urkundet 1147 als Pilger (Mon. boica XVI, p. 116).

Thüringen, Graf Lambert von, nahm am zweiten Kreuzzuge Theil (Annal. Erphesf. bei Pertz XVI, 20).

Tovernich, Reginher von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Admont (Steierm. Urkundenb. I, 282).

Trient, Bischof Altmann von, starb bald nach seiner Heimkehr von der Kreuzfahrt am 27. März 1149 (Alberti, Annales in Bibliot. Trentina 1860, p. 16).

Trosmarsdorf, Heinrich von, ein Ministerial Ottokars, kehrte 1149 glücklich vom Kreuzzuge heim (Steierm. Urkundenb. I, 345).

Toul oder Tull, Bischof Heinrich von, zog im Gefolge des französischen Königs nach dem heiligen Lande (Otto Frising. 375; Wilh. v. Tyrus XVIII, 1) und mit ihm Graf Hugo I. von Vaudémont (bei Otto Frising. Waidemonte genannt; vgl.

Galéries histor. de Versailles VI A, No. 112; Calmet II, p. IV; Begin I, 34).

Ulrich, der Gründer des Klosters Wilhering in Steiermark, starb vor 1150 auf einer Fahrt nach Syrien (Stülz, Geschichte des Klosters Wilhering S. 2).

Veltmochingen (Feldmosching i/Oberbayern), Rüdiger von, urkundet als Pilger (Mon. boica IX, 404).

Veringen bei Reutlingen), der Graf von, hat an dem zweiten Kreuzzuge Theil genommen (Locher, Regesten zur Gesch. der Grafen von Veringen, Siegmaringen 1874, S. 23).

Vohburg (bei Ingolstadt), der jüngere Markgraf von, starb wahrscheinlich auf dem Kreuzzuge (Moritz in den Histor. Abhandl. der Münch. Acad. 1833, S. 184).

Werner, der Sohn Gerwichs von Weinsberg, wird als Kreuzfahrer genannt (Mon. boica VI, 89).

Wertheim (bei Speyer), Graf Wolfram von, stiftete sofort nach seiner glücklichen Heimkehr vom zweiten Kreuzzuge das Kloster Brombach bei Wertheim (Aschbach, Gesch. der Grafen von Wertheim I, S. 50).

Wildon, Rüher von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Admont (Wichner I, 216, No. 16; Steierm. Urkundenbuch I, 280).

Winand, ein Priester aus Köln, schreibt dem Erzbischofe Arnold von Köln über den Zug der Seepilger (sein Brief ist herausgegeben aus dem Cod. Vindob. 5548, 1853 von Dümmler in den Neujahrsgaben des Wiener historischen Vereins).

Windeck (im Clevischen), Graf Konrad von, geht 1147 nach dem heiligen Lande (Montanus, Vorzeit von Cleve I, 310).

Wittelsbach, Pfalzgraf Otto von, urkundet 1147 als Kreuzfahrer für Ebersberg (Oefele, Scriptt. rerum Boicarum II, 32; vgl. Buchinger in den Abhandl. der Münch. Akad. 1849, S. 18 und 21).

Zeitz, Bischof Udo von, Oheim des Landgrafen von Thüringen, starb auf der Heimkehr durch Schiffbruch (Annal. Pegav. 258; Annal. Palid. 82; Chron. Repgow. 599).

Zwifalten, Abt Ernst von, erlitt auf dem zweiten Kreuzzuge den Märtyrertod (Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 81)[1].

1) Eine Reihe testamentarischer Urkunden aus der Zeit um 1150 steht in den Mon. boica III, 31—52 (vgl. v. Hormayr, Die Bayern 44 fg.), welche wahrscheinlich von Pilgern herrühren, ohne dass sich die Zeit genau bestimmen liesse.

Zwischen dem zweiten und dritten Kreuzzuge (1149—1189).

Bayern, Herzog Welf von, sowie der Pfalzgraf Friedrich und Burggraf Heinrich III. von Regensburg, gingen 1167 nach dem heiligen Lande (Otto Frising. 492; Historia Guelf. Weing. bei Pertz XXI, 470 f.; Abhandl. der Münch. Akad. 1855, 389 fg.; vgl. Wiener Jahrbücher XL, Beilage, S. 128). Er feierte das Passahfest in Jerusalem und kehrte im Juli nach Italien zurück.

Bayern und Sachsen, Herzog Heinrich der Löwe von, über dessen Pilgerfahrt vgl. oben S. 109—116 u. Tobler, Bibl. p. 18.

Beichlingen (Thüringen), Graf Reinbot von, ein Begleiter Heinrichs des Löwen, starb am 5. Mai 1182 in Syrien (Chron. Sampetrin. ad annum; Schannat II, 19).

Böhmen, Herzog Heinrich von, hatte vor 1184 Gastfreundschaft im Johanniterhospital zu Jerusalem genossen (Erben, Reg. Bohemiae 172).

Brabant und Lothringen, Herzog Gottfried III. von, zog 1183 nach dem heiligen Lande und kehrte 1184 wieder glücklich heim (Annal. Parch. bei Pertz XVI, 606; Gislebert bei Pertz XXI, 535; Gesta abbat. Trudon. cont. III, 389; Wauters, Table chronol. II, 627; Revue historique de Bruxelles 1859, 481).

Brandenberg, Hermann von, ging 1175 nach dem heiligen Lande (Mon. boica VII, 360 fg.).

Brandenburg, Markgraf Albrecht der Bär von, trat 1158 nach dem Anfang des Februar von Regensburg aus mit seiner Gemahlin eine Wallfahrt nach dem heiligen Grabe an, war aber schon am 17. November desselben Jahres bei Kaiser Friedrich auf den roncalischen Feldern; seine Gemahlin starb am 7. Juli 1160 in Folge der beschwerdevollen Reise (von Heinemann, Albrecht der Bär, S. 208 f., 277).

Buchsee (Schweiz), Kuno von, gründete 1180 nach der glücklichen Heimkehr von seiner dritten Pilgerfahrt nach dem heiligen Grabe das Spital zu Buchsee (von Mohr, Die Regesten der Archive in der schweiz. Eidgenossenschaft I, Abtheil. 8, S. 112, Note 1).

Burem (bei Leyden?), Douwe von, zieht 1167 nach Palästina, wird hier vom König Balduin IV. zum Ritter geschlagen und kehrt erst 1180 wieder heim (Dirks S. 162).

Burgund, Stefan II. von, Sohn des Pfalzgrafen Wilhelm, pilgerte 1170 (Mém. de la Franche Comté III p. 488; IV, 330—332).

Dachau, Graf Konrad von, brachte um 1180 von seiner Kreuzfahrt [illegible] mit heim (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. [illegible]).

[illegible], ein Bruder des Herzogs Bernhard von Sachsen, ist laut [illegible] vor dieser Zeit einmal im heiligen Lande gewesen (v. [illegible], Albrecht der Bär 491).

[illegible], [illegible] von, besuchte 1180 das heilige Land (Publications de la société historique de Limbourg, 1874 p. 154—159; [illegible] Heisterbac. Dialogi ed. Strange X, 2).

Flandern und Elsass, Graf Philipp von, hatte am 11. April [illegible] das Kreuz genommen (Benedict von Peterbor. I, 83; [illegible] max. 798; Sigeb. Auct. Aquic. 415f.), urkundete [illegible] als Pilger (Wauters, Table chronolog. II, 570 fg.), ging um die Mitte dieses Jahres nach Syrien ab (Gislebert bei Pertz XXI [illegible]. Benedict I, 116—159; Bromton 1144; Guilel. [illegible] I. 280) und kehrte im October 1178 wieder heim (Gisleb. [illegible]; seine Gemahlin Sophia starb 1176 auf ihrer dritten Pilgerfahrt zu Jerusalem (Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 468). [illegible] Philipp vgl. sonst die Abhandl. in den Nouveaux mém. de [illegible] de Bruxelles XXI und die Sage über sein Wappen im Chron. Flandr. ed. de Smet 287 und Antiquités de Flandre ed. de Smet IV. pag. 228.

[illegible], Priester aus Brest bei Dixmunde, urkundet 1161 als Pilger (Wauters, Table chronol. II, 435; van de Putte, Annal. S. Petri Bladnin. 132).

[illegible], der böhmische Graf von, ein Sohn des Grafen Emiram, überbringt 1152 dem Patriarchen von Jerusalem die Geschenke, welche der Bischof Heinrich von Olmütz testamentarisch der Kirche von Jerusalem vermacht hatte (Vincent. Prag. bei Pertz XVII. 664; vgl. Borky 194).

Gurk (Kärnthen). Bischof Roman von, urkundet als Pilger am 21 Juli 1178 (Archiv für österr. Geschichtsquellen XI, 316), er starb 1179 »ob iter Jerosolimitanum infirmatus« (Chron. Gurc. bei Pertz XXIII. 10).

Halberstadt, Bischof Ulrich von, pilgerte mit dem Markgrafen Albrecht 1158 nach dem heiligen Lande (Annal. Palid. bei Pertz XVI. 90; Chron. mont. sereni bei Pertz XXIII, 151 fg.).

Harnesberg, Ulrich von, zog 1151 nach Syrien (Sax, Geschichte von Eichstaedt S. 62).

Henneberg (bei Meiningen), Graf Bertholdt IV. von, stirbt 1157 zu Jerusalem (Alb. Erck, De Itineribus religiosis quorundam comitum ac principum Hennebergiae in Palaestinam, Meining. 1735;

vgl. Monach. Vesserensis in Reinhard's Beiträgen zu der Historie des Frankenlandes I, p. 110 und v. Hagen, Minnesänger IV,62).

Hildesheim, Bischof Bruno von, will 1160 nach dem heiligen Lande pilgern, wird aber 1162 durch den Tod daran gehindert (Lüntzel, Gesch. der Diöcese Hildesheim I, 459).

Hochstaden (Eifelgau), Graf Dietrich I. von, starb 1151 oder 1152 in Palästina (Revue d'histoire et d'arch., Bruxelles 1859, p. 241).

Hollain, Odo de, urkundet 1162 als Pilger (Wauters II, 440).

Holland, Graf Florentius von, ging, nachdem er 1184 die Friesen von Wieringen und Texel besiegt und 4000 Mark Silber im Frieden von ihnen erhalten, nach dem heiligen Lande (Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 469).

Isendike (bei Brügge), Lambert von, urkundet 1162 als Pilger (van de Putte 133).

Iwein, ein deutscher Ritter, rettet 1183 die Festung Karak in der Moabitis vor einer Ueberrumpelung durch Saladin (Wilh. von Tyrus XX, 28).

Kärnthen, Graf Bernhard von, nimmt 1154 das Kreuz (Archiv für österr. Geschichtsquellen VIII, 341).

Kindesmörderin, eine, ward 1179 zur Strafe auf 7 Jahre nach dem heiligen Lande geschickt (Wauters, Table chronolog. II, 590).

Loos, Graf Gerhard von, ging 1173 nach Palästina (Mantelius, Histor. Lossensis p. 128).

Luden (Lauda), Dietmar von, pilgerte 1150 (Stumpf, Acta Moguntina S. 147 No. 146; Zeitschr. für das würtemb. Franken VIII, S. 92; Urkundenbuch der Abtei Eberbach ed. Rossel II A, p. 392).

Lüttich, Archidiaconus Friedrich von St. Lambert aus, ging um 1166 nach dem heiligen Lande, wo er Erzbischof von Tyrus wurde (Albericus bei Pertz XXIII, 853; vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer 750).

Magdeburg, Erzbischof Wichmann von, ging 1164 nach dem heiligen Lande (Chron. mont. sereni bei Pertz XXIII, 152; vgl. Forschungen zur deutschen Gesch. XIII, 113 ff.; v. Mülverstedt, Regg. archiepisc. Magdeb. I, p. 593, No. 1443).

Magdeburg, Prälaten aus, nämlich der Dechant Siegfried, Dompropst Otto, der Vitzthum Rokker, Propst Witold von Hunoldsburg, Domherr Burghardt von Bornstedt, gingen 1165 nach dem heiligen Lande (Forsch. zur deutschen Geschichte V, 525).

Mainz, Erzbischof Christian von, starb 1183 »assumpta cruce et assignatis dignitatibus« (Jaffé, Monum. Mog. III, p. 417; Varrentrapp, Christian v. Mainz 37, No. 8).

Melk, Abt Erchinfried von, zog das erste Mal 1152 nach dem heiligen Lande und kehrte in demselben Jahre wieder heim (Annal. Mellic. bei Pertz XI, 504) und zum zweiten Mal 1161, starb aber am 17. Mai 1163 auf dieser Fahrt (Keiblinger, Geschichte des Klosters Melk I, 279 fg., wo auch mehrere andere Pilger aus Melk genannt sind, deren Fahrt chronologisch nicht bestimmbar ist).

Metz, ein Edelmann aus, aus dem Hause der Baudoiches, geht 1164 nach Jerusalem (Lamort, Les croniques de la ville de Metz, 9).

Montfort (bei Bregenz), Johannes von, starb 1180 auf der Rückkehr zu Nicosia auf Cypern (von Vanotti, Gesch. der Grafen von Montfort und Werdenberg, S. 20).

Oesterreich, Herzog Leopold V. (VI.), brach mit dem Abt Ulrich III. von Göttweig im Januar oder Februar 1182 nach dem heiligen Lande auf und erreichte es über Constantinopel, wo er sehr gute Aufnahme fand, glücklich. Abt Ulrich starb bei 'Akkâ, während der Herzog schon zu Weihnachten desselben Jahres mit Stücken des heiligen Kreuzes und einem goldenen, geweihten Becher (aus Ulrichs Vermächtniss) Apulien wieder erreichte (Contin. Zwetl. 542; Contin. Cremif. 546; Contin. Admunt. 586; Contin. Claustroneob. II, 617; vgl. von Meiller. Babenberg. Regesten 236, Note 262; Keiblinger, Gesch. von Melk I, 309).

Oesterreich, Pilger aus, nach 1153 und zwar: Gundoldus (No. 274; cf. 275), Otto von Nussdorf (No. 314) nennt der Cod. tradit. Claustroneob. in den Fontes rerum Austr. 2. Abtheil. IV.

Olmütz, Bischof Heinrich von, pilgerte 1184 nach dem heiligen Lande (Chron. Gerlaci ad annum).

Pfullendorf (Schwaben), Graf Rudolf von, ging 1180 mit zahlreichem Gefolge nach dem heiligen Lande und brachte Reliquien aus dem Abrahamskloster bei Damascus und von den Leibern der drei Patriarchen mit heim (Wotae hist. Sang. bei Pertz I, 71: vgl. von Vanotti, S. 6).

Radulf, Filius Fordinae, urkundet 1154 als Pilger (van de Putte 147).

Sendomir, Herzog Heinrich von, zog 1171 nach dem heiligen Lande (Annal. Polon. bei Pertz XIX, 629).

Siegfried, Ministerial des Grafen Egbert von Püten, urkundet nach 1158 als Pilger (Archiv für österr. Geschichtsquellen XXIV, 39).

Steier, Wezilo von, urkundet um 1170 als Pilger (Urkundenbuch des Landes ob der Enns I, S. 179).

Steiermark, Markgraf Ottokar von, starb am 31. December 1164 zu Fünfkirchen auf seiner Pilgerfahrt (Mon. Reich. bei Pertz XVII, 471; von Meiller, Salzburger Reg. 110), ebenso starben von seinen Begleitern: die Grafen Siegfried v. Liebenau, Gebhard von Burghausen, Leuthold von Plain und Reinbert von Mureck (Pez, Scriptt. Austr. I, 345; II, 189; Münch. Abhandl. VI, 1850, p. 443; Steierm. Urkundenbuch I, 591). Sonst werden noch als seine Begleiter genannt: Reginher von Tovernich und Heinrich von Trosmarsdorf (Wichner I, 148 fg.) und der Patriarch von Aquileja, der Bischof Eberhard von Bamberg, Herzog Heinrich von Kärnthen (von Muchar III, 347). Erwähnenswerth ist auch, dass Ottokar bereits 1160 eine grosse Pilgerherberge auf dem Semmering hatte erbauen lassen (Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark 1859, IX, 205).

Steiermark, Markgraf Ottokar von, Sohn des vorigen, urkundete 1180 als Pilger, konnte aber wegen Krankheit sein Gelübde nicht erfüllen (Urkundenbuch des Landes ob der Enns I, 187 fg.).

Walter Toira's Gattin urkundet 1169 als Pilgerin (van de Putte 150).

Uta, die Gemahlin Ulrichs III. von Tarasp, starb um 1163 auf einer Wallfahrt nach Palästina; neben ihrem Grabe errichtete Ulrich eine Clause (Zeitschr. des Ferdinandeums 1870, Heft 16, S. 21; vgl. Moor, Gesch. von Rätien I, 196).

Verdun, Bischof Richard von, pilgerte 1171, mit ihm der Graf von Sancerre und viele andere, nach dem heiligen Lande (Glouët, Hist. de Verdun ad 1171).

Werner, ein Ritter, pilgerte nach dem am 17. Nov 1175 erfolgten Tode des Grafen Konrad von Wettin für dessen Seelenheil nach Syrien (Chron. mont. sereni bei Pertz XXIII, 156); Konrad selbst hatte, in einem Turniere tödlich verwundet, sterbend das Kreuz genommen und dadurch das Recht eines ehrlichen Begräbnisses erlangt (Chron. mont. seren. 155); ein ähnlicher Fall wird in den Forsch. für deutsche Geschichte V, p. 523 erwähnt.

Wertheim, Graf Poppo von, urkundet 1183 als Pilger (Lacomblet, Niederrhein. Urkundenb. I, 349, No. 489).

Dritter Kreuzzug (1189—1191).

Aachen, ein Bürger aus, betheiligte sich am dritten Kreuzzuge (Annal. Colon. max. 797).

Abenberg (Niederbayern), Graf Friedrich I. von, empfängt in Branditza die Schwertleite (Ansbert 16, 20, 49; vgl. von Meiller, Regesten der Salzb. Erzbischöfe p. 413; Gedicht[1]) 1196, 1723, und über sein Geschlecht die Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern IV, p. 1 ff.).

Admont (Steiermark), Abt Eisenreich von, starb am 10. August 1189 zwischen Nissa und Sofia und wurde durch Bischof Martin von Meissen begraben (Ansb. 16, 27, 47; Contin. Cremifan. 547; Cont. Admunt. 586; Contin. Garst. 594); für ihn urkundete im Mai 1189 Friedrich I. (Stumpf, Reichskanzler III C, p. 240 fg. No. 176; Steierm. Urkundenbuch I, p. 683; vgl. Wichner, Gesch. von Admont II, p. 1 fg.; 226 fg.).

Altenburg, Burggraf Albrecht von, soll nach dem Gedichte (978, 1687, 4445) mit dem Kaiser nach Syrien gegangen sein, aber ein Burggraf gleichen Namens ist vor 1212 nicht nachweisbar (Albr. I, 1212—1228; Albr. II, 1228—1270; vgl. Erbstein, Numismatische Bruchstücke, No. 3; von Braun, Gesch. der Burggrafen von Altenburg, Stammtafel S. 20). Albrecht I. erscheint seit 1214 öfter in der Umgebung Friedrichs II (H. Bréh. I, 300; vgl. 360, 481 fg. 524), ebenso die Grafen von Beichlingen und Käfernburg.

Angesizze (Anzing bei München?), Hartwig von, urkundet 1189 als Pilger (Mon. boica IV, 85) und ist wahrscheinlich heimgekehrt.

Anweiler (in der Pfalz), Marquard von, kehrt glücklich wieder heim (Ansbert 46, 49; Arn. Lub. 172; vgl. Ficker, Reichshofbeamte 27; Prinz, M. von Anw., Emden 1875; Joh. Mayr, M. von Anw., Innsbr. 1876).

Arnsberg (bei Eichstaedt), Hadubrand und Gottfried von, (Ansb. 17; Lefflad, Regesten der Eichstädter Bischöfe S. 37).

---

1) Der Kürze halber will ich das Gedicht von des Landgrafen Ludwigs Kreuzfahrt so citiren; über dessen Composition und historischen Werth vgl. Kinzel und Röhricht in Zachers Zeitschr. 1877, 379—446. Nach Leu, Helvet. Lexicon (citirt von Hagen, Minnesänger IV, 175) hätte Werner von Teuffen in einem deutschen Gedicht den Zug Friedrichs beschrieben; giebt es davon sonst irgend eine Spur?

Arnshaug (bei Jena), ein Ritter von, wird vom Gedichte (5589) als Kreuzfahrer genannt. Nach Ed. Schmidt, Die Lobdaburg bei Jena, S. 26 fg., theilte sich die Linie Leuchtenburg erst 1252 in die von Elsterberg (—1394 bestehend) und Arnshaug (—1289 bestehend); somit kann unser Ritter von A. nur Otto von A. sein, welcher in Urkunden zwischen 1271 und 1289 erscheint (Zeitschr. des Geschichtsvereins für den Harz 1872, S. 16 fg.; Wegele, Friedrich der Freidige S. 134).

Arnstadt (Thüringen), Albert von, zieht mit dem Landgrafen von Thüringen dem Gedichte zufolge (2276—2319) nach Syrien. Wahrscheinlich ist er zu identificiren mit A. von Arnstadt, dem Bruder Hermanns und Sohne Beringers von A. (um 1186); ein anderer A. von Arnstadt erscheint in Urkunden von 1268—1282 (Hesse, Arnstadts Vorzeit S. 42).

Arnstein (Thüringen), Walter und Albrecht von, werden im Gedichte (988, 1692, 2260, 4339, 4443) als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge genannt. Ein W. von Arnstein unterschreibt 1162 (Cod. Anhalt. I, 302), 1188 (Stumpf III A, S. 238 u. 240), 1192 (Ficker, Acta No. 181 fg.), urkundet 1194 (Leuckfeld, Antiquitt. Praem. S. 116), ist Zeuge 1196 (Zeitschr. des Harzer Geschichtsvereins I, S. 283), mit seinem Bruder A. 1175 (Zeitschrift des Harzer Geschichtsvereins 1872, S. 146), 1223 (Cod. Anhalt. II, 56), 1226 (Hennes, Urkundenb. des D. Ordens I, 77) und 1234 kaiserlicher Legat in Italien (H. Bréh. IV, 486, 489; vgl. Magdeb. Geschichtsblätter VI, S. 44 fg., 465 fg.; Moser II, 30).

Aspremont (bei Commercy), Gaubert von, zog mit Bischof Peter von Toul ab (Benoît, Histoire de Toul S. 425) und starb nach Ansbert 16, 28, 54 in Adrianopel, nach dem Itinerar. 93 erst 1192 in Syrien; in dem von Thomas in den Münch. Sitzungsberichten veröffentlichten Tractatus de Terra Sancta 1865, II, p. 165 wird neben ihm noch ein Graf Pepo erwähnt.

Aue, Hartmann von, soll am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben (L. Schmid, Hartm. v. Aue, S. 53—69).

Avesnes (bei Lüttich), Jacob von, nahm 1188 zu Gisors das Kreuz (Chron. S. Den. 366), landete 1189 mit nordischen Pilgern (Gislebert 579; Albericus 1190) und fiel im Sept. 1191 bei Arsûf (Bened. Peterb. II, 150; vgl. Itiner. 65, 94, 275—277; Gedicht 3576 fg. und oft, sonst noch Annal. Reinh. 54; Sigeb. Contin. Aquic. 475 fg.; Rad. de Diceto 662; Andr. Silv. bei Bouquet XVIII, 557; Guilelm. Newb. II, 71; Riant, Haym. Monach. ed. 1866, p. LXXII seq.).

Baden. Markgraf Hermann IV. von, starb im Anfang Juli 1190 zu Antiochien Ansbert 16, 25; Annal. Marbac. 164 fg; Epistola de morte Friderici 496; Gedicht 1166, 1748 und oft; v. Hormayr. Werke III. 279; Bader, Markgraf Hermann von B. pag. 16 fg.

Basel. Bischof Heinrich von, starb auf der Heimkehr auf der See (Ansb. 15. 25; Annal. Marb. 164 fg.; Gedicht 1181); nach Ochs. Gesch. von Basel I, 270 urkundete er noch 1190 daheim.

Bassenheim. Walpot von, war der erste Deutschmeister im heiligen Lande Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, pag. XCII; Du Cange. Les familles d'outre mer 901; siehe unten unser Verzeichniss der Mitglieder des deutschen Ordens).

Beichlingen. Graf Friedrich von, aus Thüringen, soll nach dem Gedichte (1000, 1706, 3435, 4460) am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben (Zeitschr. für thür. Gesch. VIII, S. 177—242; Cohn. Stammtafeln No. 215 u. 218 A).

Belgern (bei Torgau), Friedrich von, (Chron. Ursperg. 1187; Gedicht 1199, 1724, 4298; vgl. Tractatus de Terra Sancta 165).

Bentheim (Geldern), Graf Otto II. von, Bruder des Grafen von Holland, nahm in Mainz das Kreuz (Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 470), führte im Kampfe am 4. Octob. 1189 die Reserve und kehrte glücklich heim (Ansb. 16; Annal. Egmund. bei Pertz XVI, 470; Arn. Lub. 177; Rad. de Diceto 648, 665; vgl. Gedicht 1214, 1752 u. oft; Dirks S. 172).

Berg. Friedrich von, Untervogt von Melk, starb nach den Annal. Mellic. 505 in Antiochien 1190 (am 15. Juli oder 13. August; vgl. Ansbert, 16 fg., 26, 42, 49, 56, 60; Keiblinger, Gesch. von Melk I. 299; Fontes rerum Austr. II, Bd. 8, 224; Riezler in den D. Forsch. 92 fg.).

Besançon. Erzbischof Theoderich II. von, (seine Schwester Agnes war die Gemahlin Erhards von Brienne und Mutter des Königs Joh. von Jerusalem; vgl. Mém. de la société d'hist. de la Suisse Rom. XIV, table 1) starb am 15. Novemb. 1190 vor ʿAkkâ (Annal. Marbac. 164 fg.; Alberic. 1190; Bened. Peterb. II, 98 u. 147; vgl. Haym. Mon. ed. Riant, p. LXIII; LXV, 27, 88, Mém. de la Franche Comté IV, 1867, p. 332 f., 380—381).

Biberstein (bei Meissen), Günther von, wird im Gedicht 6597 als Gewährsmann der Geschichte der Kämpfe um ʿAkkâ erwähnt, ist aber erst von 1237 bis 1253 urkundlich nachzuweisen (Posern-Klett. Kreuzfahrer aus dem Meissener Lande, im Archiv für Gesch. des Königr. Sachsen 1866, 4. S. 45—56), und also wohl erst 1228 im heiligen Lande gewesen.

Blankenburg, ein Graf von, wird im Gedicht 1766 als Kreuzfahrer genannt (ob Graf Siegfried, der 1224 bei Friedrich II. urkundlich nachweisbar ist? (vgl. Bréh. II, 809), oder Graf Heinrich, der 1186 (vgl. Zeitschrift des Harzvereins I, 278) eine Halberstädter Urkunde unterschreibt?)

Blankenstein, Hartmann von, soll nach dem Gedicht (1101) am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben, aber sein Name ist urkundlich nicht nachweisbar. Stälin II, 534 erwähnt ein schwäbisches Geschlecht von B. bei Tapfen, von Meiller, Babenb. Regg. 95, 58 einen Ortulf von B. um 1206; auch gab es bei Aussig und (seit 1250) an der Ruhr eine Burg dieses Namens (Tobien, Denkwürdigkeiten aus der westphäl. Gesch. I, p. 132).

Bocksberg, Krafto von, urkundet 1192 am 6. Juni als Kreuzfahrer (Wirtemb. Urkundenbuch II, S. 279; vgl. Zeitschr. für das würtemb. Franken IV, 4).

Böhmen, Herzog Friedrich von, hatte 1188 zu Mainz das Kreuz genommen, starb aber schon am 25. März 1189 (Dudik, Mährische Geschichte IV, S. 90). Sein Nachfolger Conrad Otto schickte »für seine Seele« und für sich Diepold II. nach Syrien (Palacky I, 482), der vor ʿAkkâ fiel (Ansb. 17; Contin. Claustroneob. II, 618; vgl. Chron. Silvens. bei Dobner I, 121; Damberger IX, 185 fg.); Conrad selbst ging mit Heinrich VI. nach Italien (Ansbert 75), trotzdem er das Kreuz genommen hatte.

Bogen, ein Graf von, soll nach dem Gedicht (5051) am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben. Graf Albert von B. unterschreibt 1189 in Regensburg und Wien Urkunden des Kaisers (Buchinger, Bayrische Geschichte V, 22; Braunmüller in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern XIX, S. 15 fg.) ist aber (nach Braunmüller) wahrscheinlich wie viele andere von Pressburg wieder zurückgekehrt; am 3. Juni 1191 unterzeichnet er eine Urkunde Heinrichs VI., wo wir noch als Zeugen finden: Graf Günther von Käfernburg, Graf Conrad von Rottenburg, Graf Radbot von Ortenberg, Heinrich von Hoenberg, Gerhard von Tullstetten, Robert von Durna, Heinrich Testa. (Neues Archiv für ältere deutsche Gesch. I, 157).

Bolanden (Pfalz), Graf Werner II. von, Vogt von Worms, kehrte glücklich vom Kreuzzuge wieder heim (Ansbert 32; Köllner, Gesch. der Herrschaft Kirchheim-Bolanden, Wiesb. 1854, S. 19; G. Lehmann, Urkundliche Gesch. der Pfalz IV, S. 44).

Brabant, Herzog Heinrich von, hatte zu Löwen das Kreuz genommen, wie sein Sohn Albert, legte es aber wieder ab (Gisleb. 579; Ansb. 17); er zog erst 1197 nach Syrien (Chron. Andr.

bei Bouquet XVIII, 571). Im Gedichte: Wilhelm von Oesterreich (vgl. Röhricht in Zachers Zeitschr. VII, S. 168—174) wird er als Führer, Johannes von Brabant genannt (Vers 16781, 17792), dem sich anschliessen: die Grafen von Flandern 16874, von Holland (16876), von »Hangau« und Geldern (16879), von Lützelnburg (16881), von Jülich (16896), von der Mark 16899, 17805; (ob Arnold oder Friedrich? siehe Lacomblet I, 450 u. 536), von Berg (16900, 17809), von Cleve 16901, 17805), von Saarbrücken 16907), den die kölnischen Kreuzfahrer sich zum Feldhauptmann erwählt (vgl. unten ad 1217), von Hessen (16903), von Leiningen (16909, 17808), von Zweibrücken (16910; ob Graf Heinrich? Beyer II, 158 fg. 201), von Sponheim (16912, 17807 vgl. ad 1217), von Sayn (16913, 17808), von Katzenellenbogen (16913; vgl. ad 1202), von Nassau (16916, 17810), die Herren von Isenburg (16930; vgl. ad 1217) und Waldeck (16930, 17811).

Bremen, Erzbischof Hartwich II. von, wird von Ansbert 17 fälschlich als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge genannt, während er doch erst 1196 nach dem heiligen Lande aufbrach (Ehmck in den Brem. Jahrb. 1872, S. 35 fgg.; Röhricht in von Sybels Zeitschr. 1875, Heft 3, S. 27 Note).

Bremen, Bürger aus, gründen vor ʿAkkâ ein Hospital (Narratio de primord. ord. Teut. in den Scriptt. rer. Pruss. I, 220; vgl. Ehmck VI, S. 156 fgg.).

Brixen, Bischof Heinrich von, ist am 29. April 1189 beim Kaiser in Donauwörth und wahrscheinlich mit ihm nach Syrien gezogen (Sinnacher, Beiträge zur Gesch. der Bischöfe von Brixen III, 621).

Burckhardt, Kämmerer des Herzogs Friedrich von Schwaben, leitet das deutsche Hospital vor ʿAkkâ (Scriptt. rer. Prussic. I, 221).

Burgund, Pfalzgraf Otto von, soll nach Reussner, Epist. Turcicae, p. 17) nach Syrien gezogen sein, allein er urkundet daheim am 25. März 1190 (Lacomblet I, 336); hingegen ging der Herzog Hugo III. mit französischen Kreuzfahrern nach dem heiligen Lande. Am 16. Febr. 1190 schloss er im Auftrage des Königs Philipp mit Genua über den Transport von 650 Rittern, 1300 Pferden und 1300 »scutiferi« (für 5850 Mark Silber) ab; (Liber Jurium No. CCCLXXII), segelte mit Philipp von Flandern von Genua aus (nach Ottob. bei Pertz XVIII, 104 am 24. August) ab und

starb 1192 zu Ascalon (Sigeb. Contin. Aquic. 430; Bened. Peterb. II, 150; vgl. Bulletin de la société de l'Yonne 1853, p. 302—303).

Cambray, Erzbischof Roger von, der Bruder des flandrischen Seneschalls Hellinus, stirbt 1191 vor ʿAkkâ nach Sigeb. cont. Aquic. bei Pertz VI, 426; vgl. Gisleb. bei Pertz XXI, 527, 573, 579; Gesta episc. Camerac. bei Pertz VII, 510 (während Ansbert 17 ihn fälschlich zu Hause bleiben lässt).

Dagsburg, (heut Dabo im Elsass), Siegfried, ein Ritter des Grafen Albert von, (über das Geschlecht s. Beaulieu in der Société des antiquaires de France 1858), nahm zuerst auf dem Reichstage zu Strassburg das Kreuz (Ann. Marb. 163; vgl. Toeche 91).

Dassel (bei Corvey), Graf Ludolf II. von, urkundet 1188 als Kreuzfahrer (Erhard, Cod. diplom. Guestph. II, 199, No. 435; vgl. Zeitschr. für hess. Geschichte, Supplem. 5, 48 fg. No. 82; Zeitschr. für westphäl. Gesch. VIII (1845), S. 87, 95, 125).

Dietmar, N. von, Marschall des Herzogs Friedrich von Schwaben (Ansbert 40; vgl. von Meiller, Babenb. Regesten 84, No. 19).

Dietmar, »liber et pauci ministeriales sui«, ziehen mit Herzog Leopold nach dem heiligen Lande (Ansbert S. 77).

Dietz, Graf Heinrich von, ging am 26. Mai 1188 als Gesandter des Kaisers zu Saladin (Annal. Colon. max. 794); ausser ihm zog nach der Historia peregrin. 504 ein jüngerer Graf gleichen Namens als Gesandter nach Constantinopel (vgl. Ansbert. 14, 16; Gislebert 579; Brower, Annal. Trevir. II, 85).

Dillingen, Graf Adalbert von, Bruder des Grafen Ulrich von Kyburg (Ansbert 16), ging mit diesem nach dem heiligen Lande (vielleicht auch sein anderer Bruder Mangold IV. von Dillingen?).

Dobernik (Kärnthen), Reginher von, ist wahrscheinlich mit dem Kaiser nach dem heiligen Lande gezogen (Weiss, Kärnthens Adel, Wien 1869, S. 55).

Döben (bei Grimma), Burggraf Heinrich von, soll nach dem Gedichte (6586—6605) in Syrien 1190 gewesen sein, ist jedoch, wie aus einer Urkundenunterschrift vom 10. Juni 1229 geschlossen werden kann (H. Bréh. III, 153), wahrscheinlich erst mit Friedrich II. dahin gegangen (Posern-Klett S. 53; über sein erloschenes Geschlecht vgl. Mittheilungen zur Geschichte des Osterlandes VI, S. 313 fgg.).

Dornberg (Franken), die Grafen Konrad und Friedrich von, zwei Brüder (Ansb. 16, 44; Ann. Marbac. 164; v. Meiller,

Babenb. Regg. 54, No. 14; Chron. Ursperg. 1187; Gedicht 1202, 1268, 1714, 6393; 6400); im Tractat. 165 wird er Dorendoc genannt.

Douay, Presbyter und Dekan Elbert aus, ermahnte die Fürsten vor 'Akkâ 1190 zum Kampfe und starb dort (Sigeb. Contin. Aquic. 426).

Duras (Duracz), Graf Kuno von, aus Brabant, hat wahrscheinlich sein Gelübde nicht erfüllt (Ansb. 17; Gisleb. 567).

Ebeleben (bei Arnstadt), Albert von, soll am dritten Kreuzzug Theil genommen haben (Gedicht 4098), doch reichen die urkundlichen Nachweise seines Namens nicht über 1234 zurück (Guden IV, 877; Hennes, Urkundenbuch des D. Ordens I, 103, II, 52). Am bekanntesten ist Albert von E., welcher 1287 das Nonnenkloster Macsuffra bei Arnstadt gründete (Gerber in: Thüringen und der Harz III, S. 259—263; Thuringia sacra 590—599; Apfelstedt, Heimathskunde für Schwarzburg-Sondershausen I, S. 124 fg.); letzterer ist vielleicht identisch mit dem A. von E., welcher 1242 unterschreibt (Mühlhäuser Urkundenb. No. 96).

Eberhard, ein Geistlicher, führt eine Gesandtschaft an König Bela aus (Ansbert 46).

Edermanning (bei Simbach?), Leopold von, Ministerial des Klosters Nieder-Altaich, wurde von den Muslimen gefangen (Mon. boica XI, 57).

Falkenberg (im bayrischen Nordgau), Gottfried von, Reichsministerial, ist höchst wahrscheinlich mit dem Kreuzheere nach Syrien gezogen (Mon. boica XIV, 427).

Falkenstein und Neuburg, Graf Kuno von, (Ansbert 16).

Flandern, Graf Philipp von, nimmt 1188 zu Gisors das Kreuz, bricht (nach Cont. Aquic. 426 Mitte August) im September von Gent mit 50 Mark Reisegeld auf (Gisleb. 571) und urkundet (1190 s. Wauters, Table chronol. II, 684; und 1191, s. III, 2; Inventaires analytiques des archives de Lille. Paris 1875 I, No. 169) als Pilger, geht mit dem Herzog von Burgund über Genua (Otobon. 104) nach dem heiligen Lande (Gisleb. bei Pertz XXI, p. 555; Röhricht in von Sybels Zeitschr. 1875, Heft 3, S. 56 fg.), unterschreibt mit Philipp von Frankreich, dem Grafen Radulf von Clermont und dem Herzog Leopold am 7. Mai 1191 eine Urkunde Conrads von Montferrat (Tafel und Thomas, Urkunden I, 212 ff.), stirbt (1. Juni) und wird nach Sigeb. Cont. Aquic. 427 und Andr. Silv. bei Bouquet XVIII, 557 auf dem St. Nicolauskirchhofe vor 'Akkâ begraben, hingegen nach dem Chron. Claraevall. bei Chifflet p. 89 und der Geneal. com. Flandr. bei Pertz IX, 325 f. auf Wunsch seiner Gemahlin in Clairvaux beigesetzt.

Freiberg, Vogt Dietrich von, soll 1190 in Syrien gewesen sein (Gedicht 5590), ist aber erst 1223 urkundlich nachzuweisen (Posern-Klett 54).

Gambach (in Franken oder Oberbayern?), Peringerus von (Ansbert 17).

Gars (Oesterreich u./Enns), Ruodwin von, ein Ministerial des Herzogs Leopold, starb auf dem Zuge (Ansbert 77).

Geldern, Graf Günther von, wird als Kreuzfahrer genannt. (Vgl. Bentheim u. Gedicht 970, 1146, 1685, 4440).

St. Georg, Rupert von, urkundet 1189 als Kreuzfahrer für Admont (von Muchar, Geschichte von Steiermark III, 347; IV, 540).

Gleichen, Graf Lambert von, nimmt 1189 das Kreuz (Archiv für Geschichte, Diplomatik und Genealogie, Stuttgart 1847, Heft 3, S. 313 fg.).

Gottfried, Ritter, wird als Gesandter nach Constantinopel geschickt (Ansbert 35).

Grünebach, Heinrich von, aus dem bayrischen Franken (Ansb. 17).

Grumbach (Thüringen), Adalbert von, starb auf dem Kreuzzuge (Annal. Reinh. ed. Wegele 44 und 52); am 28. August 1188 unterzeichnete er noch zu Nordhausen eine Urkunde Friedrichs I. mit dem Landgrafen Ludwig und seinem Bruder, mit Burchard und Gebhard, Burggrafen von Magdeburg, Graf Albr. von Wernigerode, Graf Ludwig und dessen Bruder Berengar von Lora, Albert von Hiltenburg, Heinrich von Weida, Walter von Arnstein u. a. (Stumpf III A, 236—239).

Gutenberg St. Dionys (Krain), Leutholdt II. von, urkundet 1188 am 11. Mai als Pilger zu Weiz (von Meiller, Salzb. Regg. 456, No. 31; Steierm. Urkundenbuch I, 671—674; Archiv für österreich. Geschichtsquellen XIX, S. 80 u. 90).

Habsburg, Graf Albrecht III. von, zog 1189 mit dem Kaiser nach dem heiligen Lande (Wurstisen, Basler Chronik II, cap. 16; Tschamser, Chronik von Thann S. 11) und kehrte heim.

Hagen, Heinrich von, aus Franken (Ansb. 17).

Hagenau, Ainvik von, starb am 21. März 1190 zu Ibrisi am Meerbusen von Saros in Rumelien (Tageno 513).

Hagenau, Reinmar von, Minnesänger, machte den dritten Kreuzzug mit (Lachmann, zu Walther p. 197; Germania 1874, p. 149; Riezler in D. Forsch. Beilage I, No. 7).

Hall, ein Ritter von, fiel bei einem Ueberfall in Serbien (Epist. Diepoldi 509).

Hallermund, Graf Ludolf II. von und sein Neffe Wilbrand von Oldenburg; letzterer starb am 21. August 1190 in Antiochien (Annal. Stederb. bei Pertz XVI, 222 und daraus Saechs. Weltchronik 233; Magdeb. Geschichtsbl. V, 25; Wilbrand in Laurents Quatt. peregrin. c. 34, S. 173; Zeitschr. für die Geschichte Niedersachsens 1863 § 7, S. 167—172 und 1872 und 1873 ibid.), während ersterer 1191 auf der Heimkehr starb und in Loccum begraben wurde; mit ihm starb der Mannsstamm aus. Eine Urkunde derselben über 60 Mark Darlehn vom Bischof Adelog von Hildesheim 1189 siehe im Chron. Hildesh. bei Pertz VIII, 857. In Hodenberg, Calenberg. Urkundenb. III, 24 bestätigt Bischof Thietmar von Minden eine von Ludolf dem Kloster Loccum gemachte Schenkung. Einen reclusus Burch. von Hallermund treffen die Kreuzfahrer 1203 in Ragusa (Chron. Halb. bei Pertz XXIII, 118).

Hausen (bei Worms), Friedrich von, fällt am 6. Mai 1190 gegen die Seldschukken und wird bei Philomelium begraben (Ansb. 61; Annal. Colon. max. 799; Gislebert 579; Historia peregr. 519; Hagen, Minnes. IV, 150 ff.; Haupt, Lieder — Hartmann von Aue p. XVII; Müllenhoff in Haupts Zeitschr. XIV, 133—144; Lachmann, Minnesanges Frühling 237 und 249; Stälin, Wirtemb. Geschichte II, 278; Henrici, Zur Geschichte der mitteld. Lyrik p. 14 ff.).

Heinrich »der Böhme«, Marschall von Steiermark, urkundet 1188 als Kreuzfahrer (Steierm. Urkundenb. I, 681).

Heinrich, der Bruder des Herzogs Leopold von Oesterreich, hatte das Kreuz genommen, begleitete aber Heinrich VI. nach Italien (Ansbert 75).

Heldrungen, Heinrich von, ein Thüringer, wird als Kreuzfahrer genannt im Gedichte (992, 1673 fg., 4065, 4462); vgl. Zeitschr. für thüring. Gesch. V, 239; Sagittarius, Geschichte der Grafschaft Heldrungen VI, S. 302.

Helfenstein, Graf Ludwig IV. von, ist glücklich wieder heimgekehrt (Stälin II, 390; Kerler, Die Grafen von Helfenstein S. 14 f.; vgl. oben S. 163).

Hellinus, Truchsess von Flandern, starb vor ʿAkkâ (Gislebert 579; Sigeb. Cont. Aquic. 425 fg.).

Henneberg, Graf Poppo VI. von, nahm in Mainz das Kreuz und starb am 14. September 1190 zu Markab oder Margatum (nach den Annal. Reinh. 49 in Antiochien; sonst vgl. Annal. Reinh. 44;

Gedicht 174, 1712, 2044, 3122 und oft; v. Hagen, Minnesänger IV, 62; Schultes, Geschichte des Hauses Henneberg I, 50 und 62; Bechstein, Otto von Botenlauben S. 14; Wegele, Graf Otto von Henneberg-Botenlauben S. 4 und Note 7).

H e r w i k, der Marschall des Herzogs Ottokar von Böhmen, urkundet 1189 als Pilger (von Muchar IV, 539).

H i l t e n b u r g (bei Würzburg), Adalbert von, nahm in Mainz das Kreuz und starb vor ʿAkkâ; er ward mit dem Herzog Friedrich in Ein Grab gesenkt (Ansbert 17; Annal. Reinh. 44 und 54).

H i m m e r o d, Walter von, ein Cistercienser, wohnte der Belagerung von ʿAkkâ bei (Caes. Heisterbac. Dialogi X, c. 12, ed. Strange II, p. 226).

H i r s c h b e r g (bei Ansbach), Hermann von, (Ansbert 17).

H o c h s t a d e n (Eifelgau), Graf Dietrich von, trat zwei Jahre nach der Ablegung seines Gelübdes die Kreuzfahrt an, blieb aber bei Heinrich VI. in Italien (Gislebert 556); er erscheint am 4. Juli 1190 in Fulda (Ficker, Acta imperii I, 163 f.), am 5. Juni 1191 neben Conrad dux de Rotenburg, Albert von Bogen, Markgraf Heinrich de Romesburc, Graf Radbot von Ortemburg, Robert de Durna und Heinrich Testa in Neapel (Acta imperii 164 fg.), am 21. October 1191 neben Poppo von Wertheim und Ludwig von Oettingen in Pisa (Stumpf III C p. 563 fg.; vgl. Toeche 223, über das ganze Geschlecht noch Revue historique, Bruxelles 1859).

H o h e n l o h e - B r a u n e c k, Graf Albrecht von, nahm am dritten Kreuzzuge Theil (von Stillfried, Die Burggrafen von Nürnberg S. 50, Note 12; Haas, Der Rangau, Erlangen 1853, S. 186) und kehrte wieder heim (vgl. Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 541, 550; Archiv für hessische Geschichte I, 452 fg.).

H o l l a n d, Graf Florentius III. von, hatte bereits 1184 das Kreuz genommen und zog 1189 mit seinem Bruder und Sohne Wilhelm nach Syrien; er starb am 1. Aug. 1190 in Antiochien (Ansbert 15, 26, 41, 43; Annal. Marbac. 164; Annal. Colon. max. 880; Annal. Egmund. A. bei Pertz XVI, 470; vgl. Gedicht 1213, 1751, 2046, 4294; Cronica van Hollant in Matthaeus Analect. V, 533; Dirks 170 und 175).

H o l z h a u s e n, Ulrich von, urkundet 1189 als Pilger (von Muchar IV, 543).

H o r b a c h, Conrad von, (Ansbert 17) ist, wie die Urkunden bei v. Meiller, Salzburg. Regg. 200, 134; 212, 182 u. s. w. beweisen, glücklich wieder heimgekehrt.

H o r n, Albert von, Ministerial des Herzogs Leopold, starb auf dem Zuge (Ansbert 77).

Konrad, Capellan des Herzogs Friedrich von Schwaben, leitet das deutsche Hospital vor ʿAkkâ (Script. rerum Pruss. I, 221).

Kuenring, Hademar II. von, unterschreibt als Mitpilger eine Urkunde des Herzogs Leopold von Oesterreich am 25. Aug. 1190 (Friess, Die Herren von Kuenring, Wien, 1874, S. 38).

Kuik, Graf Heinrich von, urkundet als Pilger (Hermannus, Chartes van Ravestein I, 55; vgl. Ansbert 16).

Kyburg (bei Winterthur), Graf Ulrich von, (Ansbert 16; vgl. Mittheilungen der histor. antiquar. Gesellsch. zu Zürich XVI, 25).

Lar (Lohra in Thüringen), Graf Berengar von, soll nach Ansbert 17 sein Gelübde nicht erfüllt haben.

Leiningen, Graf Friedrich von, zog mit dem Landgrafen Ludwig nach dem heiligen Lande (Gedicht 1707, 3134, 4461; v. Hagen, Minnesänger IV, 60; Germania I, 254; G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Pfalz III, 21 fg.). Friedrich ist oft seit 1214 in der Umgebung Friedrichs II. (H. Bréh. I, 314; 384, 392, 417 fg.).

Leuchtenberg, Graf Diepold von, aus Bayern (Ansbert 17; vgl. Münchener academ. Abhandl. VI, 1850, Abtheilung I, S. 20).

Liebenau (Oberbayern), Graf Siegfried II. von, starb auf dem dritten Kreuzzuge (Ansbert 16; von Meiller, Salzburger Regg. 474, No. 108; Neugart c. I, 34; vgl. Archiv für kärnthische Geschichte X, S. 110; Pez, Thesaurus anecdot. I C, col. 165, III C, col. 794; Wichner II, 192; Steiermärk. Urkundenb. I, 713).

Limburg, Herzog Heinrich III. von, nahm mit seinen Söhnen Heinrich und Walram von Limburg und Markgrafen von Arlon das Kreuz (Gislebert 556) und soll unter Richard 1192 mit vor Arsûf (Chron. Syth. bei Bouquet XVIII, p. 598) gekämpft haben, doch ist seine Betheiligung am Kreuzzuge nicht sicher (Ernst, Histoire de Limbourg III, 169—173; Chron. Syth. Note).

Lochhausen (bei München), Gotthold von, hat wahrscheinlich am dritten Kreuzzuge Theil genommen (Mon. boica VI, 146).

Loos (Loon) und Rieneck, Graf Gerhard von, soll nach Gislebert 556 erst nach fünf Jahren sein Gelübde erfüllt haben (vgl. Ansbert 17), doch ist er nachweislich 1191 vor ʿAkkâ gestorben (Caesar. Heisterb. Dial. ed. Strange II, addenda 45; Mantelius, Histor. Lossens. p. 132—137; Archiv für Unterfranken XIX, Heft 3, S. 90) und in Herkenrode begraben; am 25. März 1190 war er noch in Frankfurt (Wolters, Cod. diplom. Lossens. Gand. 1849, p. 63).

Ludwig, ein frommer Laie, sieht am 14. Mai 1190 im Kampfe gegen die Muselmänner den heil. Georg (Ansbert 63 und oben Helfenstein).

Lübeck, Bürger aus, errichten vor ʿAkkâ ein Hospital (Scriptt. rerum Pruss. I, 220), und zwar sollen es 400 gewesen sein, unter denen namentlich genannt werden: Joh. Crispin als Hauptmann, Bertram von der Wissel, Heinrich von Bardewieck, Elias Rütze, Meyno Bartlune, Dietrich Vorrad, Albrecht Rode, Heinrich von Bockholt, Friedrich von Nusse, die nachher Rathsherrn in Lübeck geworden sein sollen, seitdem Lübecker (und Bremer) Bürgersöhne ohne Weiteres in den deutschen Orden hätten eintreten dürfen; als Mitbegründer des letzteren wird der Lübecker Bürgermeister Segebade Crispin genannt (Deecke, Lübische Geschichten S. 24—25, 51).

Lüttich, Bischof Radulf von, der Bruder des Herzogs von Zähringen, nahm in Mainz das Kreuz (Ansb. 15, 25, 39, 43; Annal. Reinh. 44; Annal. Foss. bei Pertz IV, 31; Lamb. parv. bei Pertz XVI, 649; Chron. Claraevall. 88; Historia Aegidii Leod. bei Bouquet XVIII, p. 640; Gedicht 1177, 7232 fg.; Tractatus 165) und starb am 5. Aug. 1191 auf der Heimkehr zu Herdern bei Freiburg im Breisgau an Gift (Gesta abb. Trudon. bei Pertz X, 390; Gislebert 573; Annal. Marbac. 164; vgl. Freiburg. Diöcesan-Archiv VII, p. 107—113; Cohn, Stammtafeln No. 99).

Lützelhart (bei Jülich), Ulrich von, kämpft mit Auszeichnung vor Philomelium (Histor. peregrin. 519).

Lynden, Florens von, urkundet 1190 als Pilger (Calmet, Histoire de la Lorraine III, p. LXXVIII) und ist heimgekehrt.

Machlant, Walchun von, ging 1189 mit nach Syrien (v. Muchar IV, 543).

Magdeburg, die Burggrafen Burchard IV. und Gebhard von, (Ansb. 16; Annal. Reinh. 44), von denen ersterer in Antiochien starb (Acta imperii p. 152; Wilbrand von Oldenburg in Laurents Quatt. peregrin. p. 173; Gedicht 4589—4598 (wo Vers 4446 noch ein Graf Konrad als Kreuzfahrer genannt wird); Magdeburger Geschichtsblätter VI, p. 42 fg.; Zeitschrift des Harz-Vereins V, 1872, S. 2).

Magdeburg, Propst Dietrich von St. Peter, und Nicolaus zu, werden 1189 als Pilger in einer Urkunde des Erzbischofs Wichmann erwähnt (v. Mülverstedt, Regg. archiep. Magdeb. I, p. 733, No. 1731).

Mainz, Werner aus, Canonicus an St. Victor, geht als Gesandter nach Constantinopel (Ansbert. 35).

Maltitz (bei Dresden oder bei Bautzen?), Ulrich von, wird im Gedicht (5592) als Kreuzfahrer genannt, aber die urkundlichen Belege für seinen Namen beginnen erst mit dem Jahre 1224 (Beyer, Alt-Celle 304; Bréholles II, 802), am zahlreichsten werden sie von 1278—1294 (Wegele, Friedrich der Freidige 399, 461; Tittmann II, 257; Posern-Klett 54); wahrscheinlich ist er erst 1228 nach Syrien gegangen.

Martene, Doeke Doekes, Bastard des Frisen Hessel van Martena, soll dem Kreuzheere sich angeschlossen haben und in Klein-Asien gestorben sein (Dirks 177).

Massing (Mittelfranken oder Niederbayern?), Poto von, starb am 16. März 1190 in Griechenland (Ansb. 17, 54; vgl. Mon. boica III, 262).

Medling (Oesterreich), Vogt Heinrich von, Ministerial des Herzogs Leopold, starb auf dem Zuge (Ansb. 77; vgl. Zeitschr. für thüring. Gesch. V, 210 fg.).

Medlitz, Ludwig von, ein geborener Thüringer, aber in M., einer Burg in der Allodherrschaft Karlsberg, Kreis Brünn, ansässig, wird als Gewährsmann des Dichters für die Erzählung von der Belagerung ʿAkkâs genannt; Ludwig erscheint urkundlich aber erst 1275 bis nach 1283 (Wolny, Die Markgrafschaft Mähren V, 486; Boczeck, Cod. diplom. Morav. IV, No. 215, p. 283).

Meissen, Markgraf Dietrich der Bedrängte von, erscheint in einer Urkunde des Königs Philipp August (Juli 1191) zu ʿAkkâ, welcher durch seine Vermittlung mehrere deutsche Ritter in Sold nimmt (Delisle, Catalogue des gestes de Philippe p. 82, 650, No. 342; Galéries historiques de Versailles, Paris 1844, VI B, No. 124); im Gedicht (148) heisst er der »Meissner«.

Meissen, Bischof Martin von, nimmt in Mainz das Kreuz, urkundet 1188 als Kreuzfahrer (Meiss. Urkundenb. S. 62 fg. No. 61) und stirbt im Juni 1190 zu Antiochien (Ansbert 15, 26 fg.; Annal. Reinh. 44 u. 49; Annal. Marbac. 164; Tractatus 165; Gedicht 1181, 2396, 5407, 6131).

Melre, Albrecht von, heisst im Gedicht 971—976 ein thüringischer Kreuzfahrer und ist 1190 urkundlich nachweisbar (Mittheilungen zur Geschichte des Osterlandes VI, S. 379); sonst wird auch in Urkunden von 1274 ein A. von M. genannt (Zeitschr. für thür. Gesch. VI, 330; vgl. 342—344) und 1286 (Mühlhäuser Urkundenbuch No. 327).

Mer (Meerane bei Glauchau), Heinrich von, wird nach dem Gedicht (5709—5715) vor 'Akkâ schwer verwundet; er war höchst wahrscheinlich ein Herr von Schönburg (vgl. Genaueres bei Röhricht in Zachers Zeitschr. 1877, p. 440, Note 17).

Meran und Dalmatien, Herzog Bertholdt IV. von, zeichnet sich als Heerführer aus und kehrt wie der Bischof von Regensburg vor der Eroberung 'Akkâs in seine Heimath zurück (Ansb. 26, 33 fg., 60, 62; Annal. Marbac. 164; Chron. magni presbyt. 517; Gedicht 1162, 1754 u. oft; vgl. von Oefele, Die Grafen von Andechs 166—169).

Metz, Bürger aus, schliessen sich in Branditza dem Kreuzheere an (Ansbert 16, 20); in dem Gedicht Wilh. von Oesterreich (Röhricht bei Zacher VII, S. 172) wird auch der Bischof von Metz (16966) als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge und in der fünften Heeresabtheilung genannt, welche der König Philipp von Frankreich befehligt haben soll.

Morlemetz, Gottschalk von, aus dem Hennegau, tritt, nachdem er das Kreuz genommen, in den Hospitaliterorden (Gislebert 579).

Moseburg, Konrad von, zog nach dem Gedicht (1701, 2082) mit dem Landgrafen nach Syrien. Ein Konrad von M. urkundet 1190 daheim (Zeitschr. für Niederbayern XVII, S. 99), erscheint seit 1213 oft in der Umgebung Friedrichs II. (Bréholles I, 245, 367, 708).

Münster, Bischof Hermann II. von, nahm in Mainz das Kreuz, wurde als kaiserlicher Gesandter in Constantinopel gefangen genommen und kehrte 1192 wieder heim (Annal. 14—16 u. s. w.; Annal. Reinh. 44; Annal. Marbac. 164; Annal. Colon. max. 797; Contin. Zwetl. 544; Arnold Lub. 172; Tractatus 165; vgl. Erhard. Cod. diplom. Guestphal. II, 205—207, 211, 223; Zeitschrift für westphäl. Geschichte XXV, 1—89 und besonders S. 18 Note).

Nassau, Graf Robert und Walram) von, wird mit dem Bischof von Münster in Constantinopel als kaiserlicher Gesandter gefangen gehalten (Ansbert 14, 16, 26, 31, 50; Annal. Marbac. 164; Cont. Zwetl. 544; Arn. Lub. 172; Gislebert 579; vgl. Brower II, 85; Toeche 164; am 25. Juli 1191 zeugen beide R. und W. schon wieder in Mainz (Guden. III, 1074).

Natz (bei Brixen?), Reinbert von, urkundet 1188 als Pilger (von Hormayr, Die Bayern im Morgenl. 45).

Neuburg-Nimburg (bei Emmendingen im Breisgau), Graf Bertholdt von, bei Benedict Peterb. II, 148 mit dem ihm verwandten Herzog B. von Zähringen verwechselt, ging 1189 nach dem hei-

ligen Lande (Ansbert 16, 25; Annal. Marb. 164; vgl. Stälin II, 297; Freiburger Diöcesan-Archiv X, 80).

Neuenburg, Markquard von, Kämmerer des Kaisers, ging als Gesandter voraus nach Constantinopel (Ansbert 14, 21, 31, 46, 49, 55).

Neuenburg (Schweiz), Ulrich von, zog mit dem Grafen B. von Neuburg ab und starb 1191 auf dem Kreuzzuge (von Wattenwyl von Diesbach, Gesch. der Stadt und Landschaft Bern I, 219).

Neuss, ein Bürger aus, pilgert mit seiner Tochter Hildegunde nach Syrien und stirbt in Tyrus; der Diener verlässt sie dort, worauf sie von deutschen Pilgern in die Heimath mit zurückgenommen wird (Caesar. Heisterb. Dial. mirac. ed. Strange I, 40 [ob zum dritten Kreuzzuge gehörig?]; cf. Vita Hildegundis in Act. April II, 780—90).

Niederl (Niederleiten?), Graf Siegfried von, ging 1191 mit Herzog Leopold nach Syrien (Ansbert 76).

Nürnberg, Burggraf Konrad III. von, zieht mit dem Grafen von Abenberg nach Syrien (Haas, Der Rangau S. 186).

Nürtingen (bei Tübingen?), Conrad von, urkundet 1189 als Pilger für das St. Dionyskloster zu Schefftlarn (Mon. boica VIII, 446).

Oesterreich, Herzog Leopold VI. (VII.) von, brach am 15. August 1190 von Wien auf (von Meiller, Babenb. Regg. S. 68, No. 49), konnte aber, durch Sturm verhindert, erst im Sommer 1191 absegeln und vor ʿAkkâ landen (Ansbert 14, 15, u. oft; Cont. Cremifan. 587; Annal. Marbac. 164; Otton. Frising. Cont. Sanblas. bei Pertz XX, 320; vgl. Wallnöfer, Der Antheil des Babenbergers Leopold am sogenannten dritten Kreuzzuge. Teschener Gymnasialprogramm 1861). Das Gedicht: Wilhelm von Oesterreich (Zachers Zeitschrift VII, 168 fg.) lässt ihn die erste Schaar befehligen (16511 fg.). Als Bannerträger wird genannt: der alte »Bilichdorfäre« (16556 fg.), also einer aus dem mit den Hindbergern verwandten Geschlechte der Pilichdorfer (Wiener Denkschriften 1857, S. 105 Tafel), neben dem auch noch der junge »Bilichdorfäre« erwähnt wird (18518 und 18524), sowie als Ministerialen des Herzogs: der von Chunringen (18512), der von Tellisbrunnen, der »getriuwe alte« (18528), und der »tugendhafte Schreiber« (18536; vgl. Hagen IV, 463 ff.; Zeitschr. für thüring. Gesch. III, S. 366). In Leopolds Schaar werden als Mitkämpfer noch genannt: der Herzog Bertholdt von Meran (»Niemann oder Namen«, Vers 16565 fg.), der Erzbischof von Tarantaise (16569), der Fürst von »Blasi« (16570), die Bischöfe von Münster

(16571), »Leon« (16572), Besançon (16547), dann der »Baiern Herre« (16576), der »herzoge« (16587), »Marx der künc von Ungern« (16590, 18067), »die zwei werden grâven von Nürnberg und Tirol« (16598; vgl. unten ad 1218).

Oettingen (bei Augsburg), Graf Konrad von, (Ansbert 16; Annal. Marb. 164).

Oldenburg, Graf Heinrich von, aus Sachsen (Arn. Lub. 177).

Oldenburg, Graf Christian II. von, zog mit Friedrich nach Syrien (Ansb. 16; Annal. Stad. 352), kämpfte vor ʿAkkâ mit (Arnold 172) und wurde auf der Heimkehr ermordet (Hamelmann, Oldenburg. Chronik II, S. 117).

Ortenburg (Tirol), Graf Otto II. von, urkundet 1192 (?) als Pilger (Archiv für österr. Gesch. XII, S. 66).

Osede (bei Osnabrück), Widukind von, zog mit nach Syrien (Erhard, Cod. diplom. Guestphal. II, No. 2212).

Osnabrück, Bischof Arnold von, stirbt (Arn. Lub. 15, 25) am 15. Decemb. 1191 zu ʿAkkâ (Erhard, Cod. diplom. Guestphal. II, 79, No. 2271; Möser, Osnabr. Geschichte II, 55); er hatte von Waldeck aus die dort sich sammelnden Kreuzfahrer dem kaiserlichen Heere zugeführt (Kleinsorge, Westfäl. Kirchengesch. II. Theil, Bd. 6, S. 56; vgl. Tractat 165 und Gedicht 1194, 6130, 7226—31, wo er Conrad von Oxeburg genannt wird).

Osnabrück, Propst Leufried von, hat wahrscheinlich den Kreuzzug mitgemacht (vgl. Erhard, Cod. diplom. Guestphal. II, 203 u. 204).

Passau, Bischof Diepold von, urkundet zuletzt daheim 9. Idus Maji 1189 (Mon. boica IV, 143—145) und stirbt am 3. November 1190 vor ʿAkkâ (Annal. Marbac. 164—165; Tageno giebt das letztere Datum, Ansbert 74 den 13. November als Todestag, vgl. Gedicht 1182, wo er Albrecht heisst).

Passauer Domherren: Burchard von Chambe; Ulrich, Propst von Ardagger (Oesterr. Archiv XLVI, 427); Mehinhalm von P., Pfarrer; (Markward, Propst von St. Andreae an der Traisen starb am 12. Sept. 1190 [Oesterr. Archiv XIX, 403]); Rudiger von Aheim; Konrad prior; Tageno, Dekan (er starb vor Tripolis, wo er auch begraben wurde). Alle diese Domherrn starben vor dem Bischof Diepold (Chron. magni presb. 517); die meisten derselben erscheinen mit ihren Unterschriften unter einer Urkunde Diepolds 1189 zu Passau (Mon. boica XII, S. 354—356).

Passau, ein Bürger aus, Namens Heinrich von Stein, urkundet 1189 als Pilger (Mon. boica IV, 89).

Peckau, Ulrich von, urkundet 1189 als Pilger für Admont (Steierm. Urkundenbuch I, 699; Wichner, Geschichte des Klosters Admont II, S. 51; von Muchar III, 347).

Peilstein, Graf Konrad II. von, geht mit Leopold zur See nach 'Akkâ (Filz, Geschichte des Klosters Michaelbeuren I, 162 fg.) und kehrt glücklich wieder heim (Münchener Academ. Abhandlungen 1852, Bd. VI, 462).

Pfirt (Sundgau), Graf Ludwig von, urkundet im April 1189 als Pilger (Castan, Origine de la commune de Besançon 165) und folgt dem Herzog Leopold zur See (Annal. Marbac. 164; Tschamser, Chronik von Thann S. 11); nach Ansbert 17 wäre er zu Hause geblieben.

Pfraundorf (bei Eichstaedt), Hadubrand von, geht mit Kaiser Friedrich I. nach Syrien (Falkenstein, Diplomat. et antiquitt. Eystatt. p. 38; vgl. Sax, Geschichte von Eichstaedt S. 57); ist er derselbe wie H. von Arnsberg bei Eichstaedt?

Plain, Graf Leutholdt II. von, starb am 17. Juni 1189 auf dem Kreuzzuge (Filz, Gesch. von Michaelbeuren I, 228; v. Hormayr, Gesch. von Tyrol im Mittelalter III, 279); wahrscheinlich war mit ihm auch sein Bruder Heinrich I. abgezogen (vgl. Gedicht 1018—1035 u. oft).

Poppenburg (bei Hildesheim), Graf Adalbert von, (Arnold Lub. 177; Gedicht 984, 1689, 4453).

Pruckbach (Ober- oder Nieder-Bayern?), Adalbert von, aus Bayern (Ansb. 17).

Puchberg, Hugo von, ein Ministerial des Herzogs Leopold, brach mit diesem auf und starb auf der Fahrt (Ansbert 77).

St. Quentin, Hugo von, bricht im April 1187 mit dem Bischof Theoderich von Besançon nach dem heiligen Lande auf (Castan, Origine de la commune de Besançon 165).

Rabenswalde, Graf Bertholdt I. von, wird als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge vom Gedichte (1757) genannt. Das Geschlecht nannte sich nach dem thüringischen Städtchen Wie oder Wihe, daher unser B. von R. identisch mit dem Vers 1005 und 6392 genannten B. von Wie (Rein, Thuring. sacra I, 86 fg., Note 45; Wolff, Chronik von Pforta II, 166). Ein B. von R. ist jedoch urkundlich erst sehr spät 1265, 1267, 1276 nachweisbar (Rein I, 153; II, 160, 171; vgl. Cohn, Stammtafeln No. 179 A.).

Raden (Oesterreich, Schlesien), einer der Brüder von, Ministerial des Herzogs Leopold, starb auf dem Zuge (Ansbert 77).

Ramsenbach (ob »Ramsperch« bei Külb in Tyrol, oder Ramsberg in Baden? vgl. Bader, Markgraf Hermann V. von Baden S. 86), Otto von, ist glücklich wieder heimgekehrt (Ansbert 17).

Regensburg. Bischof Konrad III. von, ist wieder heimgekehrt (Ansbert 15. 25 u. oft; Chron. magni presb. 517; Annal. Marbac. 164; Gedicht 1182, 2483).

Regensburg. ein Bürger aus, (Ansbert 40).

Reifenberg (Oberfranken), Reinhold von, starb in Adrianopel (Ansb. 54). Nach Riezler ist wahrscheinlich auch sein Bruder **Eberhard** mitgezogen, der 1189 ein Gut an das Kloster Langheim verkaufte (Lang. Regg. boica I, 345; vgl. Bavaria II, 497).

Reinach (Elsass). Hesso von, urkundet 1190 zu Ascalon (Galéries historiques de Versailles VI. Bd., No. 36).

Rheda (bei Minden). Vogt Widukind von (Arn. Lub. 167; Kindlinger, Münstersche Beiträge II. 263 fg.; Gedicht 980, 1690, 2094, 4435).

Richolf, kaiserlicher Notar (Ansbert 32).

Ried, Karl von, aus Bayern, urkundet 1189 als Pilger (Mon. boica IX. 475).

Riedenberg (Franken). Eberhard und Reinhold von (Ansb. 17), von denen letzterer in Adrianopel starb (Ansbert 54).

Rodenkirch (bei Cöln), Hermann von, zieht 1189 oder 1190 nach dem heiligen Lande (Ennen u. Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Köln I. 599).

Rotenburg. Graf Bernhard I. von, Stifter der Hohenbergischen Familie der Hohenzollern, ist mit dem Kaiser nach Syrien gezogen (Wilh. von Oesterreich, Vers 16647, 17549, 17671, 18019; vgl. unten **Schwaben** und L. Schmid, Hartmann von Aue, Tüb. 1875, S. 57 fg., sowie dessen Geschichte der Grafen Zollern-Hohenberg II. S. 6 fg.).

Rothenbrunnen (Rätien). Rudolf von, pilgerte 1189 (Mohr, Gesch. von Currätien I. 196).

Rugge, Heinrich von, Minnesänger, soll 1190 oder später eine Kreuzfahrt unternommen haben (Hagen, Minnesänger IV, 159).

Rukkersberg, Hartnid von, urkundet 1189 als Pilger für Admont (von Muchar III. 347 und IV, 540).

Ru[illegible]. Theoderich von, wird vor ʿAkkâ sterbenskrank, zieht aber auf die Kunde von einer Niederlage des Christenheeres in

den Kampf, verhilft den Christen zum Siege und stirbt am dritten Tage darauf (Caesar. Heisterbac. Dial. X, cap. 12; vgl. XI, c. 291).

Saarbrücken (und Zweibrücken), Graf Heinrich von (Ansbert 16).

Sachsen, der Herzog von, wird im Gedicht: W. von Oesterreich 16854, 17705 (ebenso der Markgraf Waldemar von Brandenburg (V. 16838, 17704), die »werten Braunschweiger Herzöge von Lüneburg und Tandernas« (16857—16859!) als Theilnehmer am dritten Kreuzzuge genannt, und zwar unter dem Befehl des Königs Richard Löwenherz, »zuo dem viel Tiutschen was gewant, wan Engellender wellent sîn alle Tiutsch« (16790—16792); natürlich kann in Bezug auf den ersteren nur eine Verwechslung mit Herzog Heinrich angenommen werden (Chron. Andr. 571), der 1197 auszog.

Salm (bei Trier), der Graf Simon von, stiess mit dem Bischof Peter von Toul, mit welchem er ausgezogen war (Benoit, Hist. de Toul 425) bei Branditza zum Heere des Kaisers (Ansbert 16 u. 48); unter seinen Begleitern werden auch Carl und Regnier von Montreuil genannt (Gallia christiana XIII, ed. Piolin p. 1004), dieselben, welche Ansbert 16 fratres comitis de Mant nennt.

Sayn (bei Coblenz), Graf Heinrich von (Ansbert 16 und 27).

Schafgotsch, der Urahn der Grafen von, soll 1189 auf dem Kreuzzuge sich den Adel erkämpft haben (Graesse, Deutsche Wappensagen 141—142).

Schauenburg-Holstein, Graf Adolf III. von, zog mit dem Landheere, trat aber auf die Nachricht, dass Herzog Heinrich in seine Länder eingefallen sei (Arnold Lub. 182), schon im Juni 1190 von Tyrus aus die Heimkehr an (Ansbert 16; vgl. sehr ausführlich darüber Nordalbingische Studien V, 248); am 20. Januar 1191 unterschreibt er in Gegenwart Eleonorens, der Mutter des Königs Richard Löwenherz, und des Markgrafen Bonifaz von Montferrat zu Lodi eine Urkunde (Codex Wangianus p. 105). Sagenhaftes über ihn vgl. sonst bei Graesse, Deutsche Wappensagen S. 143.

Schoeneck, Hugo von, urkundet 1189 als Kreuzfahrer für das Stift Brixen (von Hormayr 47; vgl. Mairhofer, Pusterthals älteste Adelsgeschlechter, Brixen 1863, S. 23).

Schwaben, Herzog Friedrich von, zeichnet sich überall aus und stirbt am 20. Januar 1191 vor ʿAkkâ an der Pest (Ansbert 74;

Chron. magni presbyt. 517). In dem Gedichte: Wilhelm von Oesterreich führt er vor 'Akkâ die zweite Schaar, deren Banner der Graf »Tolre von Rôtenburc« trägt, dessen Geschlecht man von »Hôhenberc« nennt und dessen Erbe der Graf Albrecht von Heierloch ist (16554 fg.; vgl. Stälin II, 400; Haupt I, 221). Als hervorragende Kämpfer unter ihm werden aufgeführt: der Bischof Heinrich von Constanz (16669, 17720; vgl. Neugart, Episcop. Constant. I B, p. 108 fg.), der Bischof von Basel (16670, 17721), der Abt Bertholdt von St. Gallen (16673, 17726; dieser war aber erst von 1244—1272 Abt nach Meyer von Knonau, St. Gallener Mittheil. 1869, S. 130 fg.), der Bischof von Chur (16676; über Heinrich (1182—1201) ist nichts bekannt; vgl. Mohr, Archiv für die Gesch. von Graubündten II, 54 fg.); der Bischof von Speier (17721), der Markgraf von Baden (16678, 17720), der Markgraf von Tübingen (16680, 17727), der Graf von Kalw (16682, 17732; Alb. von K. ging 1224 nach Syrien; vgl. unten s. voce), der Graf von Neifen (16683; vgl. unten ad 1227 s. voce), der Graf von Oettingen (16688, 17732), ein Dillinger oder wie eine Variante liest, ein Habsburger (16689), der Bischof von Würzburg (16704, 17686), dessen Banner einer von Hohenberg trägt (16738). Ihm folgen die von Brauneck und Hohenlohe (16747, 17783), von Wertheim und Rieneck (16748); dann folgt der Bischof von Bamberg (16749; vgl. ad 1218 s. voce), der Landgraf von Thüringen (16751), der Graf von Henneberg (16758, 17782), der gefürstete Abt Conrad von Fulda (16765, 17695); er ist nicht mitgezogen, wie seine Urkundenunterschriften in Deutschland zwischen 1189 und 1191 beweisen (Böhmer, Acta imperii selecta No. 176 fg.; vgl. Schannat, Trad. Fuld. No. 20; Regel in der Zeitschr. für thüring. Gesch. VII, S. 435 fg.), hat aber wahrscheinlich 1195 das Kreuz genommen (Toeche, Heinrich VI, S. 390), als dessen Ministerialen genannt werden: der Graf von Ziegenhain (16770; der Sohn des Landgrafen v. Th., welcher 1227 seinen Vater begleitete [Lynker, Hessische Sagen p. 212], oder sollte Graf Friedrich von Z. gemeint sein? vgl. Magdeb. Geschichtsblätter VI, 82) und Weilnau (16771; vgl. ad 1218), sowie die Herren von Liebsberg und Runkel (16772; Liebsberge sind vor dem 13. Jahrh. nicht nachweisbar; sonst vgl. ad 1218), von Falkenstein und Hanau (16773 fg., 17811; über die Hanauer Grafen vgl. sonst Zeitschr. für hessische Landeskunde 1871, S. 114—262; Bréh. III, 282).

Schwaben, ein Ritter aus, hilft einen Sturm Saladins auf Jerusalem 1187 glücklich abschlagen (Röhricht, Beiträge I, 140, 191).

Schwarzburg (Thüringen), die Grafen Günther und Heinrich von, sollen am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben (Gedicht 1761, 2086, 3126 und 1001, 1764, 2086, 3126). Wahrscheinlich liegt hier eine Verwechselung mit dem Zuge von 1197 vor, an dem der Graf von Käfernburg mit seinen beiden Söhnen, den Grafen Günther und Heinrich von Schwarzburg (sowie dem Grafen von Beichlingen) Theil nahm (Toeche S. 390), doch ist Graf H. v. Schw. auch nachweisbar 1215 zu Andernach bei Friedrich II., wo viele Edle das Kreuz nahmen (H. Bréholles I, 384).

Schwarzenberg (Schwaben), Konrad von (Ansb. 17); ist er vielleicht identisch mit dem für den vierten Kreuzzug zu nennenden K. v. Schw. (Gunther Alem. ed. Riant p. 32 u. 82)?

Sepperothe, Rudolf von, Burggraf von Gröningen, soll auf dem dritten Kreuzzuge gestorben sein (Dirks 169).

Siegebrand, Magister, aus einer der norddeutschen Seestädte, begründet das deutsche Hospital vor ʿAkkâ (Scriptt. rerum Prussic. I, 221; Strehlke, Tabulae No. 25).

Simbach (in Niederbayern oder in Schwaben?), Heinrich von (Ansbert 17).

Sinninghen, Johannes von, soll am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben (Wauters, Table chronol. III, p. 28).

Slivingen, Dietrich von, geht mit dem Kaiser Friedrich nach dem heiligen Lande (Mon. boica IX, 475).

Spanheim (Pfalz), die Grafen Heinrich und Simon, Brüder, von denen der letztere in Adrianopel starb (Ansbert 16, 48, 54).

Speier, Bischof Otto von, hat, wie Ansbert 17 richtig bemerkt, sein Gelübde nicht erfüllt (vgl. Remling, Gesch. der Bischöfe von Speier I, 414—416); denn er unterschreibt am 14. Juli zu Fulda (Böhmer, Acta imperii I, 163) und 21. September 1190 zu Wimpfen (Stumpf, Reichskanzler III C, 249 fg.).

Spelten, Graf Walter von, wird im Gedicht sehr häufig als Meister der Templer erwähnt, aber es giebt kein solches Geschlecht, ebensowenig ist uns aus der Geschichte der Templer ein Grossmeister Walter um diese Zeit bekannt. Wilcke, Gesch. der Tempelherrn I, 145 lässt trotzdem unseren Walter nach dem Tode Girards (4. Octob. 1188) als solchen fungiren und ihm dann seit 1191 Robert de Sablé folgen (vgl. Du Cange, Les familles d'outre mer ed. E. Rey 879—882; L'estoire 130; Riezler 121).

Steiermark, Markgraf Ottokar IV. (VIII.) von, urkundete 1188 oder Anfang 1189 mit vielen Kreuzfahrern als Pilger (von Meiller, Babenb. Regg. p. 67, No. 47), jedoch hinderte ihn an der Ausführung seines Gelübdes die Krankheit, welcher er am 9. Mai 1192 erlag (von Meiller, Salzb. Regg. 156, No. 73; Steierm. Urkundenbuch I, 691 f. u. 708 f.).

Steinach (am Neckar), Bligger II. von, soll am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben (Archiv für hessische Gesch. X, 63; vgl. v. Hagen, Minnesänger IV, 258 fg.).

Steinfurt (bei Münster), Rudolf von, erscheint urkundlich 1189 zu Paderborn, von wo aus er mit einer grossen Schaar von Pilgern zum Heere Friedrichs aufbricht (Erhard II, 203 fg.).

Strassburg, Bischof Heinrich von, predigte auf dem Reichstage daselbst (Anfang December 1188) das Kreuz, nahm es zu Mainz auf der »curia Christi«, wird aber sonst nirgends mehr als Kreuzfahrer erwähnt (Annal. Marbac. 164; Annal. Reinhardbr. 44; vgl. Toeche S. 91).

Stülz (Steiermark), Düring von, urkundet als Kreuzfahrer für Admont (von Muchar III, 347).

Sunnebrunnen, Hartung von, Ministerial von Fulda, ging 1189 nach Syrien ab (Dronke, Cod. diplom. Fuld. No. 833).

Swiggershausen, Bertholdt von, urkundet 1189 als Kreuzfahrer (Henneberg. Urkundenbuch II, 7, No. 24).

Tarantaise, Erzbischof Haymo von, stiess in Branditza zum Heere des Kaisers (Ansbert 15, 17 fg., 26, 36, 39; Tractat 165).

Teklenburg, Graf Simon I. von, soll nach Ansbert 17 mit dem Herzog Leopold zur See nach Syrien gegangen sein (Fr. Müller, Gesch. der Grafen von Teklenburg, Osnabr. 1842 S. 66 fg. stellt es in Abrede).

Thüringen, Landgraf Ludwig von, urkundete 1188 als Pilger (Stumpf, Acta Moguntina S. 109, No. 107), nahm auf dem Reichstage zu Mainz abermals das Kreuz, brach am 29. Juni 1189, nachdem er für 400 Mark Burgen verkauft hatte (Lacomblet, Niederrhein. Urkundenb. I, 358) auf und erreichte über Brindisi und Tyrus im September 1189 das Lager der Christen vor ʿAkkâ (Ansbert 17; Annal. Reinh. 44; Arn. Lub. 177). Er starb am 16. Oct. 1190 auf der Heimfahrt (nicht wie Bened. Peterb. II, 148 meint, in Romania), und zwar auf dem Meere (Annal. Marbac. 165; Gislebert 579), so dass die Schiffsleute seinen Leichnam in's Wasser hätten werfen wollen, bis sie durch einen mit Steinen beschwerten Sarg, welcher dem Meere übergeben

wurde, beruhigt worden seien; sein Leichnam ward am Weihnachtstage zu Reinhardsbrunn beigesetzt (Annal. Reinh. 53). Sagenhaftes über ihn vgl. bei Bechstein, Thüring. Sagen III, 50 fg., und bei Röhricht in Zachers Zeitschr. 1877, S. 419—446: Ueber das Gedicht von des Landgrafen Ludwigs Kreuzfahrt.

Tisbach (Tainsberg?), Hugo von, fiel am 3. Februar 1190 in einem Gefecht mit den Griechen (Ansbert 48).

Tollenstein (Bayern), Graf Gebhard von, kehrte glücklich wieder heim (Ansbert 16; vgl. von Meiller, Salzburger Reg. 192, No. 102); er unterschreibt am 1. März 1191 eine Urkunde Heinrichs VI. zu Pisa (Stumpf, Reichskanzler III C, p. 257).

Toul, Bischof Peter I. von, traf zum Kreuzheere bei Branditza und starb auf dem Zuge (Aegid. Histor. Leod. bei Bouq. XVIII, 640; Annal. Marbac. 164; Itin. Ricardi I, 93; Ansbert 15, 16, 18, 28).

Tramne, Wittig von, soll nach dem Gedichte (4456—4459) am dritten Kreuzzuge Theil genommen haben, aber es ist nirgends über ihn etwas zu finden (ist er identisch mit dem 1218 erwähnten W. von Tammo (Beyer, Alt-Celle 530)? Ein Wilckin von Trampne ist erst 1274 am pommerschen Hofe nachweisbar (Knötschke, Adelslexicon IX, p. 252).

Trasigny bei Namur, Otto von, nahm in Mons das Kreuz (Gislebert 567).

Triebenbach, Abt Udaschalk von, ging 1189 mit dem Kreuzheere nach Syrien (von Muchar IV, 540; Steiermärk. Urkundenb. I, 682).

Truhsen, Otto von, urkundet 1187 als Pilger (Arch. für die Geschichte Kärnthens X, S. 111), doch erscheint (sein Bruder Otto II.?) ein Ritter gleichen Namens in Urkunden von 1190 u. 1191 (von Meiller, Salzb. Regg. S. 153, No. 58; 155, No. 68).

Turgowe »der biderwe von«, wird im Gedichte (5588 u. 6132) als Kreuzfahrer genannt; ich kann nur nachweisen: einen Friedrich von Torgau mit seinem Sohne Widego 1215 (Beyer, Alt-Celle 527), Bodo von T., einen Ministerialen des Markgrafen von Meissen 1262 (Tittmann, Heinrich der Erlauchte I, 252), 1274 (Wegele, Friedrich der Freidige 391), 1289 (Meiss. Urkundenb. S. 226, No. 196), Peter v. T. 1275 (Meiss. Urkundenb. No. 180) und Theoderich mit seinem Sohne Friedrich v. T. (1273—1291; vgl. Riedel, Cod. diplom. Brand. II A, S. 120).

Utrecht, Canonicus Wilhelm von, landet 1187 in ʿAkkâ sofort

nach der Eroberung dieser Stadt durch Saladin und wird durch den muslimischen Gouverneur nach dem damals noch den Christen gehörigen Jerusalem begleitet (Caes. Heisterb. Dialog. IV, c. 15 ed. Strange I, 185 fg.). Er erzählt, dass die Muselmänner allgemein den Glauben hätten, dass ein christlicher Kaiser Otto das heilige Land wieder erobern werde (zu dieser welfischen Variation der Kaisersage vgl. Pröhle, Deutsche Sag. 252—256; Kaiserchronik ed. Massmann III, 1125).

Velburg, Graf Otto von, geht 1189 nach Syrien (Gemeiner, Regensb. Chronik I, 279; über sein Geschlecht vgl. Zeitschr. für das würtemb. Franken II, 75 fgg.).

Verdun, Bernhard von, starb vor Jaffa (Bened. Peterb. II, 149—150).

Veringen, Graf Heinrich, aus Schwaben (Ansbert 16; vgl. Stälin II, 116; Locher, Regesten zur Gesch. der Grafen von Veringen 1874, S. 38).

Vohburg, Markgraf Bertholdt von, aus Bayern (Ansbert 16, 25), ist heimgekehrt (Annal. Marbac. 164; von Meiller, Salzb. Regg. 157, No. 79).

Vols, Heinrich von, urkundet 1188 als Pilger (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande 45).

Wadelbach, Lutger von (Ansbert 16), aus Sachsen.

Waldeck, Widukind von, urkundet am 5. April 1188 als Pilger mit Rudolf von Steinfurt (Erhard II, ccccxc u. 2235; bei Ansbert 16 heisst er von Schwalmseck oder Schwalenberg). Er starb vor ʿAkkâ, ward aber in dem von ihm gestifteten Kloster Marienfeld begraben, wo sein Denkmal noch heute zu sehen ist (Zeitschr. für westphäl. Gesch. 1871, Abtheil. 2, S. 167; Schaten, Annal. Paderb. I, 863; Preuss und Falkmann, Lippische Regesten I, S. 109—112).

Waldenburg, Graf Burchard von, und der junge Graf Hoyer, aus Sachsen, von denen der letztere nach Wilbrand ed. Laurent p. 173 in Antiochien begraben liegt (Ansbert 16); er ist wahrscheinlich identisch mit dem im Gedichte (1251—1255) genannten Grafen von Mansfeld.

Waldstein (Steiermark), Liutold von (Ansbert 16).

Walter, Gozzonis filius, aus Passau (Mon. boica IV, 44).

Weichselbach (in Kärnthen), Adalbert von (Ansbert 16).

Werd (Donauwörth), Mangold IV. von, soll nach einer Donauwörther Tradition, wie Riezler mittheilt, dem Heere Friedrichs sich angeschlossen haben, was jedoch nach Steichele, Das Bisthum Augsburg, S. 701, unrichtig ist.

W e r n e r, ein Ritter, fällt in dem Gefecht vom 3. Mai 1190 (Ansbert 61).

W e r t h e i m, Graf Poppo von, soll unter Leopold vor ʿAkkâ mitgekämpft haben (Steiner, Geschichte des Bachgaus I, 330; vgl. Wertheimer Urkundenb. No. XIX), aber er unterschreibt am 21. Sept. 1190 zu Wimpfen eine Urkunde Heinrichs (Stumpf III C, p. 249 fg.); im Gedicht heisst er Hugo (1753, 2051, 4297).

W i e d, Graf Dietrich von (Ansbert 16, 48).

W i e n, Bürger Wergand von, urkundet als Pilger für das Kloster Formbach (Riezler; v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande 47).

W i e s e n b a c h (im badisch. Unter- oder Mittel-Rheinkreise), Gottfried von, unterhandelt im Auftrage des Kaisers mit dem Sultan von Iconium (Ansb. 51; Annal. Colon. max. 794, 795, 799).

W i l d o n, Richer von, urkundet 1188 als Pilger für Admont (von Muchar III, 347).

W i l h e l m, der Bruder des Grafen Balduin von Hennegau, pilgert im Februar 1190 (Wauters, Table chronol. II, 684).

W i l h e l m, Bruder, Kämmerer des Klosters Heisterbach bei Bonn (Caes. Heisterb. Dial. ed. Strange I, S. 185).

W i n k e l (Steiermark), Ortlieb von, Ministerial des Herzogs Leopold, soll nach Ansbert 77 auf dem Zuge gestorben sein, ist aber wahrscheinlich heimgekehrt (von Meiller, Babenb. Regg. 136, No. 199).

W ö r n h i e s s (»Wurmz«), Bertholdt von, ein Ministerial des Herzogs Leopold, starb auf dem Zuge (Ansbert 77).

W o l f o l t e r s d o r f (Wolfersdorf in Oest. u./E.?), Conrad de, starb 1190 auf der Kreuzfahrt (Mon. boica IX, 555).

W o r m s, Ritter Hugo von, zeichnet sich bei der Belagerung von Dimotika aus (Ansbert 40).

W ü r z b u r g, Bischof Gottfried von, nimmt zu Mainz das Kreuz und stirbt an demselben Tage wie der Markgraf von Baden (8. Juli 1190) zu Antiochien (Ansbert 12, 14, 15, 25 fg., 48; Annal. Reinh. 44, 49; Annal. Marbac. 164 fg. Annal. Egmundani A 470; Arn. Lub. 175; Chron. magni presbyt. 516; Gedicht 1174, 2479; Kesler, Die Grafen von Helfenstein S. 16; die Annal. Colon. max. 799 lassen ihn fälschlich in Griechenland sterben). Nach Ansbert 73 bestimmte er sterbend, dass seine Hand nach Würzburg gebracht werden sollte, aber die Ueberbringer wurden unterwegs bestohlen.

Z ä h r i n g e n, Herzog Bertholdt V. von, soll nach Albericus nach Syrien gegangen und nach Benedict Peterb. II, 148 vor ʿAkkâ

gestorben sein. Valerius Anshelms Berner Chronik I, 51 erzählt, B. habe den Leichnam Friedrichs nach Tyrus gebracht; andere erzählen, er sei mit dem Grafen Albrecht von Habsburg zu Schiffe dem Hauptheere vorausgeeilt, aber sehr bald wieder heimgekehrt (Wurstemberger, Gesch. der alten Landschaft Bern 1862 II, S. 295 ff.), allein während seiner Abwesenheit hätten sich die Vasallen in der französischen Schweiz empört (Mém. et documents de la Suisse Rom. XIX, 173). Vgl. Stälin II, 297.

Zemliub (Zemling in Oest. u./E.), Albero von, Ministerial des Herzogs Leopold, ist nicht heimgekehrt (Ansbert 77; von Meiller, Babenb. Regg. 64, No. 34).

Zwischen dem dritten und vierten Kreuzzuge (1192—1202).

Arneburg (bei Magdeburg), Graf Albert von, Bruder des Markgrafen Otto von Brandenburg, soll 1197 nach dem heiligen Lande gezogen sein (Winkelmann, König Philipp 60), was jedoch sehr stark bezweifelt wird (Märkische Forschungen IX, S. 92).

Aspern (bei Wien), Conrad von, urkundet 1196 als Kreuzfahrer (Fischer, Klosterneuburg II, S. 92, No. 155; v. Meiller, Babenb. Regg. p. 79; Cod. trad. Claustroneob. p. 98, No. 449).

Aue, Hartmann von, ist wahrscheinlich 1197 nach Syrien gezogen (Wilmanns in Haupts Zeitschr. XIV, 144—155; Stälin, Wirtemb. Gesch. II, 762; L. Schmid, Hartmann von Aue 50 fgg., und Kinzel in Zachers Zeitschr. VI, 486).

Bayern, Herzog Ludwig I. von, ging 1197 mit dem Herzog Leopold von Oesterreich und Bischof Wolfger von Passau nach dem heiligen Lande (Rog. de Hovedene IV, 25; Böhmer, Wittelsb. Regesten S. 4).

Beichlingen, Graf Friedrich von, nahm mit seinem Bruder, dem Grafen von Beilstein 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Böhmen, der Bischof-Herzog Heinrich von, hatte 1195 das Kreuz genommen (Annal. Marbac. 166; Cont. Admunt. 588; Ansb. 88; Gerlaci Chron. 187), starb aber am 15. Juni 1197 daheim (Palacky I, 490; Dudik, Mähr. Gesch. IV, 136).

Bogen, Graf Albrecht III. von, soll nach dem heiligen Lande 1197 gegangen sein (Münch. Acad. Abhandl. 1781, II, 472; Tractat 170); er starb aber daheim 19. Dec. 1197 (Braunmüller S. 28).

Brabant und Lothringen, Herzog Heinrich von, nimmt 1195 das Kreuz (Arn. Lub. 202), urkundet als Kreuzfahrer 1197

(Wauters, Table chronol. III, 74), befehligt einen Theil des Kreuzheeres (Annal. Parchim. bei Pertz XVI, 606; Annal. Rudb. bei Pertz IX, 778; Oliver bei Eccard II, 1395; Annal. Colon. max. 805; Chron. Andriae bei Bouquet XVIII, 571; Cont. Sanblas. 327; Tractat 170; Ansbert 88) und kehrt 1198 wieder heim (Annal. Colon. max. 808).

Brandenburg, Markgraf Otto von, hatte 1195 das Kreuz genommen, aber bald darauf wieder abgelegt (Chron. Sampetr. ad 1195; Annal. Marbac. 166; Arn. Lub. 202); er ging aber, weil seine Gemahlin kinderlos blieb, 1200 nach dem heiligen Lande (Chron. Pulkaw. bei Dobner III, 204).

Bremen, Erzbischof Hartwig II. von, nahm 1195 das Kreuz (Cont. Admunt. 587; Arnold Lub. 202; Annal. Stad. 353; Annal. Marbac. 166; Ansbert 88), ging 1197 nach Syrien und brachte unter anderen Reliquien von der heiligen Anna auch das Schwert mit, womit Petrus dem Malchus das Ohr abgehauen haben sollte (Bremer Urkundenbuch 123; Annal. Stadenses bei Pertz XVI, 353; Annal. Hamb. in den Scriptt. min. rerum Slesvico-Holsat. p. 418).

Ensersdorf (bei Wien), Heinrich von, urkundet 1196 als Kreuzfahrer (Fischer, Klosterneuburg II, 93, No. 157; Cod. trad. Claustroneob. p. 98, No. 452; dort werden auch als Pilger erwähnt (No. 472) Adalbertus diaconus, (No. 528) sacerdos de Pirchinwartin, (No. 538) Ottokar.

Friedrich, Graf, Bruder des Herzogs Otto VI. von Wittelsbach, stirbt 1196 noch vor Antritt der Fahrt (Münchener Neue histor. Abhandl. 1791, S. 244; vgl. Mon. boica X, 239).

Görz, Graf Meinhardt II. von, zog mit dem Herzog Leopold nach Syrien (v. Czoernig, Das Land Görz I, S. 504).

Habsburg, der Sohn des Grafen von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Halberstadt, Bischof Gardolf von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166; Chron. Sampetr. 1195), und ging 1197 nach Syrien (Ansbert 88; Gesta episcop. Halberstadt. bei Pertz XXIII, 112; vgl. Toeche 460) und kehrte über Triest glücklich wieder heim.

Henneberg-Botenlauben, Graf Otto von, der vierte Sohn des Grafen Poppo VI. (XIII.) von H., schliesst sich 1197 dem Kreuzheere an (Wegele, Otto von Botenlauben S. 24 fg. Note 13), soll sich in den Kämpfen gegen die Ungläubigen sehr ausgezeichnet haben (Spangenberg, Henneberg. Chronik S. 174) und heirathet

um 1208 als Kreuzfahrer in Syrien Beatrix, die Tochter Joscellins III., des Seneschalls von Jerusalem und Grafen von Edessa. Seine Urkunde, worin er (Anfang October 1208) den Hospitalitern die Hälfte der Burg Margatum (Markab) schenkt, unterschreiben die Deutschen: Advocatus de Schwarzenberg, praeceptor Gerhard, Marschall Heinrich, Custos Heinrich, fratres Hugo et Berthold (Paoli, Codice diplomatico I, p. 96, No. 92; vgl. Bechstein, Otto von Botenlauben p. 54 fg.; Historisches Archiv für Unterfranken IV. 149 fgg., XIX, Heft 1, S. 1—170; Wegele, Graf Otto von Henneberg-Botenlauben, Würzburg 1875, 34; Strehlke, Tabulae ordin. Teut. No. 43, p. 35; Potthast No. 6376). Otto kehrte definitiv erst im Jahre 1220 in seine fränkische Heimath zurück, nachdem er diese vielleicht inzwischen einige Male schon besucht hatte (Wegele S. 9—11 und 26—27), und starb um 1244.

Henneberg, Graf Gero von, ging 1197 nach dem heiligen Lande (Archiv für österr. Geschichtsquellen XIX, 99).

Hildesheim, Bischof Conrad von, nahm 1195 das Kreuz (Chron. Sampetr. 1195; Cont. Admunt. 587; Otton. Frising. Cont. Sanbl. 326; Annal. Marbac. 166; vgl. Toeche 593—599), führte 1197 einen Theil des Kreuzheeres (Ansbert 88; vgl. Toeche 459 fgg.) und kehrte im März 1198 zurück (Scriptt. rerum Pruss. I, 224).

Horstmar, Bernhard von, zeichnete sich im Kampfe vor Bairût aus (Arn. Lub. 205).

Hroznata, Burggraf von, kehrte 1195, in Rom vom Papste absolvirt, wieder heim (Erben, Regg. Bohem. I, No. 431 u. 438).

Käfernburg, Graf Günther von, nahm mit seinen beiden Söhnen G. von K. und Heinrich von Schwarzburg 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166; Annal. Reinh. 80 f.) und unterschreibt am 15. Januar 1196 zu Gioja bei Tarent (Stumpf III C, 286; vgl. Toeche 390).

Kärnthen, Herzog Ulrich II. von, nahm 1195 das Kreuz, erkrankte auf dem Zuge am Aussatz und kehrte im März 1198 wieder heim (Annal. Marbac. 166; Contin. Admunt. bei Pertz IX, 587; Ansbert 88; Archiv für Gesch. Kärnthens X, 17).

Kalden, der Marschall von, soll 1197 nach Syrien gegangen sein (Winkelmann 60; Tractat 170), allein er ist am 6. Juni 1197 in der Umgebung Heinrichs (Stumpf III C, 287—292).

Köln, der Erzbischof Adolf von, nahm 1195 das Kreuz (Cont. Admunt. 587), ist aber daheim geblieben.

Konrad, der Kanzler des Kaisers, ging 1197 nach Syrien, (Tractat 170; Arnold Lub. 210).

Hovedene IV, 25; Contin. Lamb. bei Pertz IX, 556; Cont. Sanblas. bei Pertz XX, 326; Ansbert 88; Annal. Colon. max. 805) und landete 1199 (nach Contin. Admunt. 589 erst 1200) am 15. Juli in Apulien (Chron. Sampetrin. 1198; Annal. Reinh. 86; Contin. Admunt. 587; Annal. Colon. max. 808; vgl. Jaffé, Bibl. Mogunt. 695), nahm sofort wieder das Kreuz (Annal. Marbac. 170; Contin. Admunt. 589), betrieb einen neuen Kreuzzug und starb 1200 (Annal. Stad. 354); über ihn May, Erzbischof Conrad von Mainz, München 1860, S. 160—183.

Mannsfeld, der Graf von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Meissen, Markgraf Dietrich von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166), urkundete 1197 am 5. Januar als Kreuzfahrer (Mencken II, 449), ging 1197 nach dem heiligen Lande (Zeitschr. für thür. Gesch. V, S. 89 und 92; Annal. Reinh. 80; Scriptt. rerum Pruss. I, 224) und kehrte im März 1198 wieder heim (Scriptores rerum Prussic. I, 222; Annal. Pegav. 268); Sagenhaftes zu seiner Heimkehr siehe bei Opel, Das Chronicon montis sereni 23 fg.).

Meran, der Herzog Bertholdt von, nahm 1195 das Kreuz mit seinem Sohne (Annal. Marbac. 166; Cont. Admunt. 587; Ansbert 88).

Metz, Bischof Theoderich von, zog 1194 mit 15 Klerikern und 32 Bürgern nach dem heiligen Lande (Gallia christiana XIII, p. 754).

Michelbeuren, der Abt von, segelte im April 1197 von Apulien ab und starb auf der Fahrt (Cont. Cremifan. 549).

Mühlberg (Thüringen), Meynhard von, starb auf dem Kreuzzuge 1197 (Annal. Reinh. 82).

Münster, Bischof Hermann von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Naumburg-Zeitz, Bischof Bertholdt von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166, Chron. Sampetrin. 1195; vgl. Lepsius, Gesch. der Bischöfe von Naumburg, p. 61) und ging 1197 nach Syrien (Ansbert 88), von wo er mit dem Bischof Gardolf von Halberstadt am 25. Juli 1198 bereits wieder heimgekehrt war (Chron. Sampetr. 1198; Scriptt. rerum Pruss. I, 224; Winkelmann, Philipp von Schwaben 60).

Neuenburg (Breisgau), Graf Bertholdt von, verkaufte am 22. Juni 1200 alle seine Güter an das Strassburger Stift und pilgerte mit seinem Sohne »trans mare perpetuo mansurus«. (Huius exem-

plum imitati quam plures nobiliores cum uxoribus et liberis predia sua vendentes perpetuo servicio sancti sepulcri devoverunt.« Annal. Marbac. 170; Tschamser, Chronik von Thann S. 22; Trithemius, Annal. Hirsaug. I, 498; Neugart I, 161; Origg. Guelf. III, 631; Abel 372; Winkelmann, Philipp von Schwaben 188, Note 1).

Oesterreich, Herzog Friedrich von, nahm 1195 das Kreuz (»pro patris animae remedio suam positurus eadem via in morte«; Cont. Sanblas. bei Pertz XX, 326; Contin. Admunt. 588; Arnold. Lub. 202; Ansbert 88; Annal. Marbac. 166; Contin. Claustroneob. II, 619—620; Tractat 170; Rog. de Hovedene IV, 25) und starb am 16. April 1198 auf der Kreuzfahrt (Cont. Admunt. bei Pertz IX, 588; Cont. Lambac. ibid. 556; vgl. von Meiller, Babenberger Regg. S. 80 fg.).

Oettingen, der Graf von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Ortenburg, Graf Otto II. von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166) und starb auf dem Kreuzzuge (Archiv für österr. Geschichtsquellen XII, 79; XIX, 75; XXX, 273, 276).

Parau, Hugo von, urkundet 1197 als Pilger für Klosterneuburg (Fischer, Geschichte von Klosterneuburg II, 92, No. 153; Cod. trad. Claustroneob. p. 97, No. 448).

Passau, Bischof Wolfger von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166) und trat im Frühjahr 1197 seine Kreuzfahrt an Cont. Cremif. 549; Contin. Claustroneob. II, 620; Ansbert 88; Tractat 170).

Peckau, Ulrich von, urkundete 1197 als Kreuzfahrer und zog mit Herzog Friedrich von Oesterreich nach Syrien (von Muchar III, 347; Wichner II, 252).

Rab, ein Soldat, nimmt, um gesund zu werden, 1196 das Kreuz und kehrt genesen heim (Auct. Lamb. bei Pertz IX, 555 fg.).

Ramsperch (Romesburg?), Otto von, pilgerte einer Urkunde zufolge 1197 nach dem heiligen Lande (v. Hormayr, Die Bayern im Morgenlande S. 48, No. 31).

Regensburg, Bischof Konrad von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166; Cont. Admunt. 587; Ansbert 88; Tractat 170) und brach am 27. April 1197 auf; ihm war am 18. April Propst Heinrich, am 20. der Parochian Ulrich und am 25. Propst Egeloff vorausgegangen (Ann. Rat. bei Pertz XVII, 590).

Reinmar der Alte, Minnesänger, soll 1197 nach dem heiligen Lande gegangen sein (von Hagen, Minnesänger IV, 190).

Rhein, Pfalzgraf Heinrich I. von, nahm 1195 das Kreuz (Arnold Lub. 202; Ansbert 88; Annal. Marbac. 166; Cont. Admunt. 588; Tractat 170; Hugon. Chron. Contin. bei Pertz XXI, 479; Chron. Andr. bei Bouquet XVIII, 571; Rog. de Hoved. IV, 25; vgl. 54), borgte laut Urkunde vom 27. Juni 1196 von dem Grafen von Sponheim 650 Mark (Lehmann, Gesch. von Sponheim S. 20 fg.; Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, 211), ist am 27. Mai 1197 noch daheim (Origg. Guelf. VII, prob. 618), kämpft mit vor der Festung Turon (Arn. Lub. 208; Annal. Colon. max. 805) und baut 1198 nach seiner Heimkehr (Annal. Colon. max. 805; Ansbert 88) an der Mosel sich eine Burg gleichen Namens (Annal. Petr. Virdun. 501; Gesta archiep. Trevir. ed. Wyttenbach I, 290 und Note zu cap. 101; Ficker, Engelbert der Heilige 69; Brower und Masen II, 118; Acta Palatina VI, 306; sonst vgl. Cont. Sanblas. 327; Rog. de Hovedene IV, 25; Tolner, Cod. diplom. 59; Origg. Guelf. III, 615; Muratori, Antiq. Estens. II, 373; Winkelmann, Philipp von Schwaben 63, Note 3).

Rüdiger »sacerdos cognomento Bawarus« urkundet 1197 als Kreuzfahrer (v. Hormayr 48 No. 31).

Sachsen-Braunschweig, Herzog Bernhard von, hatte 1195 zu Worms das Kreuz genommen (Cont. Admunt. 587), blieb aber daheim (Scriptt. rerum Prussic. I, 224).

Schauenburg-Holstein, Graf Adolf von, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166) und ging über Messina, wo er von Heinr. VI. mit grossen Ehren empfangen wurde (Arn. Lub. 202, 204), nach dem heiligen Lande (Nordalbing. Studien V, 255).

Stransdorf, Rudolf von, und sein Sohn Marquard, urkunden 1196 als Kreuzfahrer (Fischer, Klosterneuburg II, 92, No. 156; Cod. trad. Claustroneob. No. 451).

Tegernsee, Abt Mangold, nahm 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Thüringen, Landgraf Hermann von, nimmt 1195 das Kreuz (Arn. Lub. 202; Annal. Marbac. 166; Chron. Sampetrin. 1195; Annal. Reinh. 70 und 80; Ansbert 88), urkundet 1197 am 27. März als Pilger (Zeitschr. für thüring. Gesch. V, 237), zieht um Walpurgis aus (Burch. Biberacens. ed. Christmann 106; Langii Chron. Citiz. bei Pistorius I, 1116; Annal. Colon. max. 808; Tractat 170; Rog. de Hovedene IV, 25; vgl. Potthast, Regg. No. 20; Zeitschr. für thüring. Gesch. V, 79) und kehrt über Böhmen heim 1198 (Annal. Reinh. 85).

Tonna (Sachsen-Coburg), zwei Söhne des Grafen von, nehmen 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166).

Toul, Bischof Odo von, starb auf der Kreuzfahrt 1197 (Albericus bei Pertz XXIII, 867).

Verden, Bischof Rudolf von, nahm 1195 das Kreuz (Chron. Sampetrin. 1195; Arnold Lub. 202) und ging 1197 nach Syrien (Ansb. 88), wo er dem Kanzler Konrad sich anschloss (Arn. Lub. 210); für ihn urkundete 1198 der Convent von Verden (Lüneburger Urkundenb. Abth. XV, S. 12).

Wartenberg und **Wertheim**, die Grafen von, nahmen 1195 das Kreuz (Annal. Marbac. 166; vgl. Zeitschr. für thüring. Gesch. II, 356).

Wasungen (bei Meiningen), Poppo von, starb auf der Fahrt 1198 Annal. Reinh. 82; vgl. Wegele, Otto von Botenlauben S. 25, Note 14).

Werth, der Abt von, starb auf der Fahrt (Cont. Cremif. 549).

Wilhelm, ein Verbrecher, wird bald nach 1200 auf 40 Jahre zur Busse nach Jerusalem geschickt (Cod. diplom. Saxoniae II A, S. 65, No. 66).

Der vierte Kreuzzug (1202—1205).

Avesnes, Jacob von, nimmt am vierten Kreuzzuge Theil (Rob. de Clari ed. Hopf, c. 1; Villehardouin 2, 24, 43, 49, 62, 63, 72, 74).

Basel, Bischof Leutholdt I. von, nahm am 3. Mai 1200 das Kreuz, urkundete 1201 als Kreuzfahrer und nahm am Zuge gegen Constantinopel Theil (Annal. Marbac. 170; Devastat. Constant. in Hopfs Chroniques gréco-rom. 86; Gunth. Parisiensis ed. Riant 69, 73, 88; vgl. Ochs, Gesch. von Basel I, 274 fg.); Winkelmann, Philipp von Schwaben 208, Note 3 bezweifelt es.

Bolanden (Pfalz), Werner III. von, kaiserlicher Truchsess, schloss in Folge eines bei der Belagerung von St. Goar erlebten Wunders (Albericus ad 1201; Caes. Heisterbac. X, 19; Brower und Masen, Annal. Trevir. I, LXV, 104 ad 1205; Gunther. Paris. ed. Riant, 82; Villehard. c. 15) sich dem Kreuzheere an, trennte sich aber von ihm im Winter auf 1203 nach der Eroberung Zaras (Villeh. c. 21; vgl. Köllner, Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Bolland, Wiesbaden 1854, S. 36; Winkelmann 265, Note 1).

Brederode, Christoph von, trat um 1204 seine Kreuzfahrt an (Miraeus, Opera diplom. I, 568).

Dhaun (bei Creuznach), Winrich von, nahm am vierten Kreuzzuge Theil (Villehardouin, c. 15), wurde später unter König Heinrich Herr von Kitros (Henri de Valenciennes, c. 20, 28, 33).

Dietz (Nassau), Diether von, betheiligte sich am Zuge gegen Constantinopel (Villehardouin, c. 15 und die ausführlichen Darstellungen im Archiv für hessische Geschichte VII, 147; X, 211 fgg.)

Egidius, ein geborener Böhme, erscheint 1205 als Mönch im heiligen Lande (Gunth. Paris. S. 66, 68).

Flandern, Graf Balduin von, urkundet 1201 als Pilger (Inventaires de Lille I, No. 243), am 6. April 1202 in einer verdächtigen Urkunde (Wauters, Table chronolog. III, 157; Inventaires de Lille I, 255) und 1203 (Wauters III, 200) als Kreuzfahrer (über dessen Regierung in seinem Lande vgl. De Smet in den Mém. de Brux. XIX und seine Kreuzfahrt ibid. XXXI, sowie dessen Recueil de mémoires, Gand 1864, II, S. 154—187; ibid. 187—285 (sowie Rog. de Hovedene IV, 54) über die belgischen Kreuzfahrer überhaupt). Ihm folgte 1203 seine Gemahlin Maria, welche (nach Rein. Leod. in Doc bei ʿAkkâ) in ʿAkkâ starb (Contin. Bergens. bei Pertz VI, 438; Genealog. com. Flandr. bei Pertz IX, 330; Villehardouin, c. 70). Zu seiner Geschichte vgl. sonst Briefe in den Compte-rendus de la commiss. royale, Bruxelles 1876, p. 139—154; Jireček, Gesch. der Bulgaren, Prag 1876, p. 237 ff. und die Annales du cercle archéol. de Mons VII, p. 417—467, wo auch die Statue abgebildet ist, welche ihm 1869 zu Mons gesetzt wurde. Im Jahre 1224 tauchte in Tournay ein falscher Balduin auf und wurde gehängt (Sigeb. Gembl. bei Pertz VI, 437; Annal. Colon. max. 838; Annal. Flor. bei Pertz XVI, 626; Rein. Leod. bei Pertz XVI, 679; vgl. Delepierre, Chroniques; traditions et légendes de l'ancienne histoire des Flamandes, Lille 1834, S. 45—61; Chron. Aegidii li Muisis, S. 238), wie sich überhaupt häufig Landstreicher in der Gestalt von Pilgern Geld und Ansehen zu erschwindeln versuchten (Passio Caroli bei Pertz XII, 605).

Halberstadt, Bischof Konrad von, nimmt am vierten Kreuzzuge Theil (Albericus 1202; Devastatio 86; Chron. Halberstad. 116 fgg.; Chron. montis sereni bei Pertz XXIII, p. 171; Gunther, 86—88; Robert de Clari, c. 1 u. 73; Villehardouin, c. 15; vgl. Winkelmann 250, 358, 370 und Erläuterungen XI; sonst vgl. Falke, Cod. tradit. Corbeiens. 777; Caesar. Heisterbac. Dial. mirael. II, c. 5; Unschuldige Nachrichten 1718, p. 550; Schmidt in der Zeitschr. für thüring. Geschichte 1876: Die Chronologie der Bischöfe von Halberstadt s. v.

Katzenellenbogen, Graf Bertholdt I. von, nimmt 1202 das Kreuz (Wenk, Hessische Landesgeschichte I, 255) und am vierten Kreuzzuge Theil (Gunther, 51, 81; Villehardouin, c. 15 u. 62; Devastatio 86; Henri de Valenciennes, c. 19, 24, 26, 33; vgl. besonders Archiv für hessische Geschichte XII, S. 211—214; 441—444), erscheint 1205 als Schiedsrichter in den Antiochenischen Händeln (Wilken VI, 32 fg.) und ist wahrscheinlich identisch mit dem comes Bertholdus oder Theutonicus, welcher 1207 deutsche Ordensurkunden mit unterzeichnet (Strehlke, Tabulae ord. Teut. No. 41 u. 42, p. 34).

Koblenz, Heinrich Mikelin von, zog mit gegen Constantinopel (Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch II, p. CCXV).

Leiten, Grunold von, ein Ministerial des Herzogs Ludwig von Bayern, urkundet 1202 als Kreuzfahrer für Kloster Weihenstephan (Mon. boica IX, 482).

Loon (Looz) und Rieneck, Graf Dietrich von, nimmt 1204 den Murzuflus gefangen (Rob. de Clari, p. 82—83; Villehardouin, c. 15, 68, 71, 93, 101), wird Seneschall und erhält Nicomedien (Mantelius, Histor. Lossens. p. 139—140; vgl. Fallmereyer, Geschichte des Kaiserreichs Trapezunt, 84 fg.). Er fiel am 6. Febr. 1206, während sein Bruder Wilhelm in Gefangenschaft gerieth. Der wurde wieder befreit und ging in die Heimath zurück, wo er starb; er liegt in Herkenrode begraben (Archiv für Unterfranken XIX, Heft 3, S. 91).

Looz, der Abt von, ermuthigt das Kreuzheer zum Angriff auf Constantinopel (Rob. de Clari LXXII—LXXIII; vgl. Devastatio Constant. 86).

Lynden, Graf Wilhelm von, schloss sich dem Kreuzheere an (Dirks p. 192; vgl. die Urkunde, welche seine Gemahlin Christina für St. Marien in Köln ausstellte, in Miraeus, Opp. diplom. I, 568).

Montbeillard (Mömpelgard), Walter von, hatte 1199 das Kreuz genommen und ward Reichsverweser von Cypern, dann Connétable von Jerusalem (über ihn vgl. besonders Mémoires de la Franche Comté 1867, IV, 334—336; Duvernoy, Ephémérides de Montbeillard, und Revue d'Alsace 1875 s. v.).

Mosen, Dietrich von, urkundet 1202 »iturus cum duce Bawariae« für Weihenstephan, stirbt aber vor Antritt seiner Fahrt (Mon. boica IX, 482).

Päris (bei Colmar), Abt Martin von, predigt das Kreuz (Contin. Admunt. bei Pertz IX, 590; Geneal. comitum Flandr. ibid. 330;

Chron. Burch. bei Pertz XXIII, 369; Devastatio 86; Otto Sanblas. 332; Gunther Paris. ed. Riant, Genf 1875; sonst vgl. oben S. 216—220).

Pulst (Kärnthen), Robert von, starb im Anfang des dreizehnten Jahrhunderts im heiligen Lande (Weiss, Kärnthens Adel, S. 120).

Rochillus, Castellan von Demmin, verkaufte zwischen 1200 und 1220 zwei Dörfer, um eine Wallfahrt nach Jerusalem antreten zu können (Pommersch. Urkundenb. I, 146).

Sarbruige (Flandern), Eustachius von, ward Gouverneur von Adrianopel (Robert de Clari, LXI; Villehard. 61).

Schaffhausen, ein Pilger aus, kehrte 1202 aus Jerusalem heim (Schalch, Erinnerungen I, 139).

Schwarzenberg, Konrad von, nahm am vierten Kreuzzuge Theil (Gunther, 32, 82).

Senheim (bei Koblenz), Albero von, starb auf dem vierten Kreuzzuge (Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, 258).

Simmern (oder Sinzig?), Roger von, wird als Kreuzfahrer genannt (Bald. d'Avesnes in Tafel und Thomas, Urkunden I, 337; Villeh. c. 15 schreibt: Suitre).

Spanheim, Graf Adalbert von, soll am vierten Kreuzzuge Theil genommen haben (Tschamser, Chronik von Thann, S. 21).

Ulmen (bei Koblenz), Heinrich von, brachte vom vierten Kreuzzuge viele in Constantinopel gestohlene Reliquien heim, die er an die Klöster Stubenberg, St. Eustach in Trier, Münstermaifeld, Heisterbach, Laach, St. Pantaleon und die Burgcapelle von Ulmen schenkte (Beyer II, pag. LXXXIV u. 275; Caes. Heisterb., Dialog. VIII, c. 54; Homiliae im Fascicul. moralitatis, p. 122; Gesta Trevirorum ed. Wyttenbach I, 295 fg.; Brouwer und Masen, Annal. Trevir. II, 101; Aus'm Werth, Das Siegeskreuz der byzantinischen Kaiser, Bonn 1866, S. 5 fg.; Riant, Les depouilles, S. 57). Villehardouin c. 15 nennt ihn Henri d'Orme.

Weiler (Pfalz), Alexander von, nahm am vierten Kreuzzuge Theil (Villehardouin c. 15).

Werner, ein elsässischer Ritter, erscheint als Theilnehmer am vierten Kreuzzuge (Gunther 64 fg.; Strehlke No. 41, p. 34, und unten ad 1218).

Zwischen dem vierten und fünften Kreuzzuge (1205—1217).

Istrien, Markgraf Heinrich von, pilgerte 1208 und kehrte 1210 heim, und ward in Folge dessen der Reichsacht entledigt (Aven-

tin. ed. Mog. 1560, VII, p. 527; v. Hormayr, Gesch. Tyrols II, 172; Die Bayern im Morgenlande 49, No. 32); doch ist diese Nachricht zu bezweifeln (Winkelmann, Philipp von Schwaben 476—478).

Klettenberg, Graf Albert von, urkundet 1209 als Kreuzfahrer (Urkundenb. von Walkenried, No. 72).

Konrad »ecclesie Hallensis prepositus« nimmt 1211 das Kreuz und stirbt in ʿAkkâ, ebenso Albert, ein Magdeburger Decan, »et multi alii ejusdem socii peregrinationis obierunt« (Chron. montis sereni bei Pertz XXIII, 179).

Ludolf, Canonicus vom heiligen Kreuz zu Hildesheim, urkundet 1211 als Pilger (Schannat, Vindem. I, 189; Origg. Guelf. III, 643).

Rhein, der Pfalzgraf Werner junior vom, urkundet 1207 als Kreuzfahrer (Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. II, 266, No. 227).

Rhein, Pfalzgraf Wolfram vom, urkundet 1213 als Pilger (Wenk, Urkundenbuch 130, No. 93).

Schwarzenberg, Mathilde, die Wittwe des Vogtes von, urkundet 1215 für den deutschen Orden zu ʿAkkâ; von Deutschen unterschreiben: Ludow. de Horflegowe, Marschall der Deutschritter, Drabode de Utingen (Usingen), praeceptor, Haymo de Falconeis, Hartung de Sulmesse, Heinrich Gyr, Rodengerde Fulcolfsem, Otto de Losenheum, Gunther de Winrikesleve, Vencardus de Carlesberch (Strehlke, Tabulae, p. 40).

Thietmar, Magister, pilgert 1217 durch Syrien und Aegypten; über seine Reisebeschreibung T. Tobler, Bibliogr. geogr. Palaest. p. 24; Forschungen zur deutschen Geschichte 1874, p. 153—156. Er trifft in Damascus viel deutsche Gefangene, darunter einen Schwaben, einen Mann aus Wernigerode und einen Ritter Johannes aus Quedlinburg (Thiet. ed. Laur. S. 13). Merkwürdig ist, dass Thietmar mit keinem Wort der Kreuzfahrer gedenkt, welche in dem Jahre seiner Reise Syrien durchzogen.

Wilbrand, Graf von Hallermund-Oldenburg, geht 1211 mit Boten des Herzogs von Oesterreich und mit Herrmann von Salza (Wilbr. p. 162; vgl. Strehlke, Tabulae p. 36, 37, No. 45) nach Syrien; über ihn vgl. T. Tobler, Bibliogr. Geogr. Palaest. p. 24; Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen 1869, S. 8 fg.). Wie er selbst erzählt, begab er sich im Auftrage des Königs Otto und Herzogs von Oesterreich von ʿAkkâ zum König von Armenien (Wilbr. 164, 174, 177—179), dessen Neffe

Raymund Rupin als der präsumtive Thronerbe durch Otto bereits die Krone empfangen hatte (Wilbr. 174; über ihn vgl. sonst Mich. Syr. 394; Hethum 483, 485, 512; Marino Sanuto III, pars 10, c. 8, pars 11, c. 1 und 9; L'estoire 139, 213, 230 c und g, 313, 347).

Fünfter Kreuzzug (1217—1221).[1]

Aachen, Reinhard von, urkundet 1218 als Pilger (Ennen und Eckertz, Quellen zur Gesch. der Stadt Cöln II, s. 54 fg.).

Arnsberg, Graf Heinrich, der Schwarze, von, ging mit Graf Adolf von Berg 1217 auf den Kreuzzug (Kleinsorge, Westphäl. Kirchengeschichte II, 118).

Arnsberg, Graf Gottfried II. von, hat schon vor 1216 (vielleicht 1215 in Aachen?) das Kreuz genommen (Potthast, Regesta pont. No. 25609) und urkundet am 14. Mai und 3. Juli 1217 als Pilger (Wigand, Westphäl. Archiv VI, S. 83, No. 203; Seibertz, Quellen zur westphäl. Gesch. II, 469 fg.; Urkundenbuch I, No. 148); er ist wieder heimgekehrt (Bréholles II, 806).

Auersperg (Krain), Engelbert von, zieht mit Herzog Leopold ab (Calles, Annal. Austriae II, 201).

Augsburg, Bischof Siegfried von, kommt 1220 nach Damiette Chron. Ursperg. bei P. XXX, 381).

Avesnes (bei Lüttich), Walter von, geht mit Herzog Leopold nach Syrien und betheiligt sich mit ihm am Aufbau des Pilgerschlosses; bei seiner Heimkehr hinterlässt er so viel Geld, um 40 Ritter auf ein Jahr »zum Nutzen des heiligen Landes zu unterhalten« (L'estoire 326; Annal. Colon. max. 832; vgl. Potthast, Regg. No. 25766 fg.: Oliver. 1397).

Baden, Markgraf Hermann V. von, hatte zu Aachen 1215 das Kreuz genommen (Beitr. I, S. 4), zog nach dem April 1221, wo er noch mit Bischof Ulrich von Passau und Herzog Ludwig von Baiern eine kaiserliche Urkunde in Otranto mit unterzeichnet (Böhmer, Regg. No. 441), nach Damiette (Oliverius Scholasticus 1427; vgl. Stälin II, 307 f.). Am 7. März 1222 ist er schon wieder in Trani (Böhmer, No. 464). Ueber ihn handelt besonders Bader, Markgraf Hermann V., Carlsruhe 1851, S. 29, der aber sehr viel Falsches einmengt.

---

1) Einige Nachträge zu dem Verzeichnisse der deutschen Theilnehmer am fünften Kreuzzuge verdanke ich der Güte des Herrn Hofrath Prof. Dr. Winkelmann in Heidelberg.

Baden, Friedrich von, starb im heiligen Lande zwischen 1216 und 1231, wie eine Urkunde seines Bruders, des Markgrafen Hermann erwähnt (Ulmer Urkundenbuch I, S. 51); er wird gewöhnlich mit seinem Bruder Hermann verwechselt, welcher allerdings schon seit 1215 das Kreuz trug (Schoepflin, Histor. Bad. I, 307). Jedenfalls ist er identisch mit dem von L'estoire 322 genannten »Ferri de Beto« (Röhricht in den Deutschen Forschungen, 1876, S. 143).

Baiern, Herzog Ludwig I. von, urkundet schon am 24. Januar 1204 als miles crucis (Mon. Wittelsbac. I, p. 1; Winkelmann, Philipp von Schwaben S. 294 f. erklärt aber diese Urkunde für falsch), nimmt 1215 am 1. Mai zu Andernach abermals das Kreuz (Rein. Leod. 383; Annal. Colon. max. 827), empfängt am 30. Nov. 1220 von Honorius Aufschub, wenn ihm bis zum nächsten August Friedrich die versprochenen 5000 Mark nicht zahle (Potthast, Regg. No. 6416), und schifft sich mit vielen Rittern nach dem April 1221 von Otranto nach Damiette ein (Böhmer, Regg. No. 441), wo er nach dem Abschluss des Friedens eintrifft (Muffat in den Münchener historischen Abhandl. Band VII, 1855, S. 487 fg.; vgl. Böhmer, Wittelsbacher Regesten S. 9 fg.); in seinem Gefolge nennt Oliver, Hist. Dam. 1427 den Markgrafen von Baden und den Grafen Wido de Brevenna.

Bamberg, Bischof Eckbert von, urkundet 1217 als Pilger und ist heimgekehrt (Annal. Marbac. 174; Annal. Rudb. 780; Oliver. 1397).

Berchtesgaden, Propst Friedrich II. von, zieht mit Leopold aus, stirbt aber am 27. August 1217 auf der Reise bei Brindisi (Annal. Rudb. 781; v. Meiller, Salzb. Reg. 531, No. 88; vgl. Potthast, Regg. 25683).

Berg, Graf Adolf V. von, urkundet 1217 als Pilger (Lacomblet, Urkundenb. II, 36, No. 66 und 67). Er hatte bereits 1211 mit dem Ritter Bonifacius sich zur Fahrt gerüstet (S. 19, No. 34) und 1215 zu Aachen mit Friedrich II. (Röhricht, Beiträge I, 4) das Kreuz genommen; er starb am 7. August vor Damiette (Lacombl. Archiv III, 43 und 111; vgl. Oliv. Scholast. 1403). Die letzte Urkunde vom 15. Juni 1218 (Lacombl. Urkundenbuch, S. 39, ein wenig abweichend bei Hennes II, S. 6 fg., No. 7) trägt die Unterschrift folgender Zeugen: Henricus capellarius et notarius, Hermannus de Elslo (bei Maastricht), Albertus de Herlare (Herl bei Mühlheim?), Remboldus de Hurbeke (Hornbeck in Lauenburg?), Albertus de Hurde (Hurden bei Köln), Swederus de Dingede, Her-

mannus de Alftere (Alfter bei Bonn), Theodericus de Coslar (bei Jülich), Adolfus de Bernsovle (Bernsau bei Mülheim am Rhein?), Henricus frater suus, Remboldus de Bernsovle; Wikardus de Linnefe (Linnep bei Ratingen), Adolfus de Stammheim (im bergischen Amte Portz), Bruno frater suus, Gerhardus de Upladin (Opladen an der Wupper), Gyso frater suus, Marsilius de Durscheide (Dürscheid bei Solingen), Lambertus de Scherve (Scherwede bei Warburg), Suikerus de Lintlo (Lintlar im Bergischen), Bruno de Holte (bei Meppen), Bruno Lupus, Henricus de Wilcke (Flecke im Bergischen), Godofridus de Mendorp (Meindorp bei Siegburg), Albertus de Buchese (bei Prüm?), Elger de Mendorp, Richwin Rusche, Henricus de Schonrode (Schönrath bei Aachen; vgl. Crecelius, p. 453).

Berge (bei Magdeburg), Heinrich, Abt des Klosters, nahm am Kreuzzuge Theil (Gesta abb. Berg. p. 14).

Besançon, Erzbischof Amadeus von, nahm am Zuge gegen Damiette Theil (Mém. de la societé historique de la Franche Comté III. 509 f., IV, 357 ff.; vgl. Potthast No. 5325; Leclerc, Hist. de la Franche Comté, p. 402).

Bogen, Graf Albrecht IV. und Bertholdt III. von, ziehen 1217 mit Herzog Leopold nach dem Orient; beide urkunden 1217 als Pilger (Mon. boica XII, 74 u. 118). Ersterer ging mit Leopold wieder heim (5. Mai 1219), nachdem Bertholdt am 12. August 1218 bei einem verunglückten Sturm vor Damiette geblieben war (Annal. Salisb. bei Pertz IX, 781; vgl. Mon. boica XI, 191; XII, 289; XIV, 102; XV, 6; XVII, 372; v. Meiller, Salzb. Regg. 495; Münchener Neue histor. Abhandl. 1792, S. 251—254, und Braunmüller, Die Grafen von Bogen, in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern XIX, S. 40—43).

Bolanden, Werner von, urkundet 1220 als Pilger (G. Lehmann, Gesch. der Pfalz IV, 161; Rayn. Annal. 1220 § 54; Röhricht, Beiträge I, p. 9); er ging mit Herzog Ludwig nach Damiette.

Brabant, Herzog Heinrich V. von, hatte 1215 in Aachen das Kreuz genommen (Beiträge I, 4) und soll (nach Seibertz II, 189) 1217 nach dem heilig. Lande gezogen sein (dagegen vgl. Beitr. I, S. 55, Note 15); er urkundet 1221 im Juni noch »in procinctu itineris Jerusalem« (Bréquigny V, 162).

Brixen, erwählter Bischof Bertholdt von, urkundet 1218 als Pilger, kehrt aber schon vor der Eroberung Damiettes heim (Sinnacher IV, 129).

Brücke (bei Trier), Friedrich von der, wird um 1220 in einer Urkunde des Erzbischofs Theoderich von Trier als Pilger erwähnt (Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. III, S. 215, No. 261).

Burgund, Herzog Odo von, starb 1218 »cruce signatus«, doch hinterliess er bedeutende Summen zur Ausrüstung einer namhaften Anzahl Kreuzfahrer, welche für ihn nach dem Orient gingen (Guil. Armoric. bei Bouquet XVII, 112; Annal. S. Benig. Divion. bei Pertz V, 48). Burgundische Kreuzfahrer aus dieser Zeit sind genannt im Bulletin de la société histor. de l'Yonne 1853, p. 307—308 und in den Mémoires de la Franche Comté 1867, IV, 357—360.

Bussmannshausen (in Schwaben), Heinrich von, fällt bei der Erstürmung des Kettenthurmes von Damiette (Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII, S. 380).

Diepold, ein böhmischer Fürst (Potth. Regg. No. 5421).

Dingede (Dingden bei Münster), Sweder von, urkundet 1218 vor Damiette zu Gunsten der Deutschritter; als Zeugen unterschreiben: Ernestus de Wulwene (Wulften bei Osnabrück?), Andreas de Werkune (Werkhoven oder Werken bei Honten in Holl.), Hugo Strumo, Albertus de Batburk (Bedburg?), Forastus de Vorst (bei Köln oder in Geldern?), Hermannus de Senden (S. W. von Münster), Gotfriedus Monachus, Reinpoto de Butteberk (Battenbrock bei Stade?). (Vgl. Sloet, Oorkondenboek van Gelre en Zutfen I, S. 457, No. 453; mit einigen Veränderungen steht diese Urkunde auch bei Hennes, Cod. diplom. I, S. 376, No. 35). Er ist heimgekehrt (Bréh. II, 806).

Eichstädt, Bischof Gebhard von, hatte schon 1215 zu Köln das Kreuz genommen (Sax, Geschichte von Eichstaedt, S. 71) und soll vor Damiette mit gewesen sein (Seibertz, Quellen II, 189; Lefflad, Regesten der Bischöfe von Eichstaedt, S. 48).

Friedrich II., Sohn des sächsischen Grafen Friedrich von Brene, fällt als Templer am 16. Octbr. 1221 in Syrien (Chron. mont. sereni bei Pertz XXIII, p. 199; vgl. Cohn, Stammtafeln, No. 59).

Friese, ein, welcher einem Priester die Monstranz entrissen und zu Boden geworfen hatte, wird von Honorius III. auf 3 Jahre nach dem heiligen Lande geschickt und stirbt mit dem Priester vor Damiette (Caes. Heisterb. Dialog. mirac. VII, cap. 3).

Geldern, Gerhard III. von, soll 1217 am Kreuzzuge Theil genommen haben (Seibertz, Quellen II, 189; vgl. Cohn, Stammtafeln, No. 215).

St. Gereon. Domdechant Hermann von, trat 1218 seine Kreuzfahrt an (Caes. Heisterb. Dialog. miracul. ed. Strange IX, 13).

Gerhard. Sohn des Adam Claichin, macht im Juni 1218 als Pilger sein Testament (Wauters, Table chronologique III, 494).

Gesmele. Bernhardus de, urkundet 1215 als Pilger (Möser, Osnabr. Geschicht. ed. Abeken V, 159).

Göttweig. Abt Wezilo von, soll den Kreuzzug mitgemacht haben (Janitsch, Die Geschichte von Göttweig S. 41).

Grafenberg, Wirnt von, bairischer Epiker, soll vor Damiette mitgekämpft haben (Beneke, Wigalois, Vorrede x und xii; Konrad v. Würzb., der werlte lôn, v. 242 fg.).

Henneberg, Graf Poppo VII. von, schloss sich dem Herzog Leopold an (Annal. Marbac. 174; Annal. Rudb. 780; vgl. Wegele, Otto von Botenlauben, S. 10; v. Hagen, Minnesänger IV, 62 f., dagegen auch Zeitschr. für thüring. Gesch. V, 100).

Hildesheim, ein Kreuzfahrer aus, welcher vor Damiette mitgefochten hatte, wurde nach seiner glücklichen Heimkehr Mönch in Petersthal (Sudendorf, Registrum II, 120 f.).

Hildesheim, Bruno Rufus aus, geht 1217 nach dem heiligen Lande (Lüntzel, Gesch. der Diöcese Hildesheim II, 125).

Hindberg, Irnfried von, zog mit Herzog Leopold nach Syrien (v. Meiller in den Wiener Denkschriften 1857, S. 58).

Hochstaden, Graf von, fällt bei der Erstürmung des Kettenthurmes (Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII, S. 380); ein Graf Heinrich von Hochstaden erscheint 1223 zu Capua bei Friedrich II. (Bréh. II, 294), ein Graf Lothar von Hochst. 1222 (Bréh. II, 746).

Hohenlohe, Graf Heinrich von, ist wahrscheinlich mit seinen Brüdern Andreas und Friedrich vor Damiette mitgewesen (Zeitschr. für das würtemb. Franken IV, p. 70).

Holland, Graf Wilhelm II. von, ist der Anführer der Friesenflotte (Annal. Colon. max. 829 fg.; vgl. Potthast 5653); er ist noch vor dem Ende des Kreuzzuges heimgekehrt (am 19. April 1220 ist er bei Friedrich II.).

Holstein, ein Graf Albert von, hatte das Kreuz genommen gegen die Saracenen, zog aber 1217 gegen die Livländer zu Felde (Potth. Reg. 5433; Usinger, Deutsch-dänische Geschichte, Anhang).

Isenburg, Burggraf Heinrich von, urkundet am 30. Januar 1218 als Pilger (Beyer III, S. 78).

Jülich, Graf Wilhelm II. von, hatte 1215 zu Aachen das Kreuz genommen (Beiträge I, S. 4) und starb 1218 vor Damiette (Lacomblet II, 41, No. 76); unter einer von ihm vor Damiette ausgestellten Urkunde sind als Zeugen und Mitpilger unterschrieben: Graf Heinrich III. von Sayn, Heinrich von Okkenheim (Uexheim in d. Eifel), Theoderich von Isenburg (bei Neuwied), als Ministerialen: Arnold von Gimenich (Gimmich bei Köln), Heinrich Bufo, Hermann, Vogt von Jülich, Winand von Gurcenich (Gürc. bei Düren), Winemar Vrambalch, Walter von Imrode (Imrod bei Berncastel), Peter von Walde (vorm Walde bei Arnsberg oder Welda bei Arolsen?), Reiner von Rotheim (bei Deventer oder Rinteln?). (Vgl. Hennes, Cod. diplom. ordin. Theut. II, S. 7 fg.)

Jülich, Gerhard VI. von, soll 1217 nach Syrien gezogen sein (Seibertz, Quellen II, 189). Er war der Bruder des Grafen Wilhelm II. von Jülich. (Vgl. Cohn, Stammtafeln No. 211).

St. Kastor (in Coblenz), der Abt Johannes von, stirbt auf dem Kreuzzuge vor dem Juli 1219 (Potthast, Regg. No. 6096).

Katzenellenbogen, Graf Diether II. von, urkundet 1219 als Pilger (Wenk, Hessische Landesgeschichte I, p. 265 und Urkundenbuch, S. 10), verlässt 1220 das Belagerungsheer und wird auf seiner Heimkehr durch die Corsaren bedroht (Oliverius 1428; vgl. über ihn Genaueres im Archiv für hessische Geschichte XII, 444—452).

Kirchberg-Mallersdorf (bei Passau), Graf Adeloch VII. von, begleitet den Herzog Ludwig 1220 (Schreiber, Otto der Erlauchte, S. 164).

Kleve, Graf Arnold II. von, starb auf dem Kreuzzuge (Cronica comitum Cliviae bei Seibertz, Quellen II, 189).

Köln, Erzbischof Engelbert von, hatte mit Kaiser Friedrich II. schon 1215 zu Aachen das Kreuz genommen (Caesar. Heisterb. Vita Eng. II, 8; Gelen. Vita Engelb. 64 u. 150; Caes. Heisterb. Dial. III, 33), liess sich jedoch durch Honorius III. seines Gelübdes ledig sprechen und stellte 1219 für sich eine Menge Ritter zum Kreuzzuge (Ficker, Engelbert der Heilige, S. 140 u. 250).

Köln, der Marschall von, geht mit der Pilgerflotte in See (Annal. Colon. max. 830).

Kölner canonicus (Sanct. apost.) Heinrich kehrt von Damiette mit einem decanus Habenbergensis (sic!) über Cypern und Venedig heim (A. Kaufmann, Caes. von Heisterbach, 183 fg.).

Kremsmünster, Abt Rudolf von, ist wahrscheinlich auf dem Kreuzzuge gewesen (Keiblinger, Melk I, 309); er ist heimgekehrt.

Kuenring-Weitra (bei Eggenburg), Hademar II. von, geht mit Herzog Leopold in See, stirbt aber schon am 21. Juli 1217 auf der Ueberfahrt nach Spalato; er liegt in Zwetl begraben (Keiblinger, Melk I, 310; Friess, Die Herren von Kuenring, Wien 1874, S. 50).

Lausanne, Bischof Bertholdt von, nahm am Kreuzzuge Theil (Regest. de la Suisse Rom., p. 190, 197).

Lewes (Süd-Brabant), Abt Aegidius von, berichtet seinen Freunden brieflich über die Eroberung Damiettes (Martene I, 1115).

Loos (Rieneck), Graf Ludw. II. von, hatte 1215 das Kreuz genommen, starb aber am 29. Juli vor Erfüllung seines Gelübdes (Archiv für Unterfranken XIX, Heft 3, S. 92; Wauters, Table chronol. III, 502 fg.; Caes. Heisterb. Dial. ed. Strange, Addenda, No. 45; Potth. Regg. 5503, 5653, 25874; Bréq. V, S. 111; Mantelius, Hist. Loss. p. 112 u. 170).

Lubbek (Holland), ein Ritter (Hynricke) von, zeichnet sich vor Damiette aus (Die olde Freesche Chronike v. 875; Gesta Freson. p. 188; oben S. 250).

Lüttich, Bischof Hugo von, nahm 1215 zu Aachen das Kreuz (Beiträge I, S. 4), wird aber nirgends mehr als Kreuzfahrer genannt.

Magdeburg, Burggraf Buchard VI. von, kämpft 1218 vor Damiette (Magdeb. Geschichtsbl. VII, 18).

Mainz, Erzbischof Siegfried von, nahm 1215 zu Aachen das Kreuz Beiträge I, S. 4), wird aber nicht mehr als Kreuzfahrer genannt.

Mecheln, Berthold von, urkundet 1227 (sic!!) am 17. Januar vor Damiette für den deutschen Orden; als Zeugen unterschreiben: Gislebert de Sittenheim, Wilh. capell. de Calmunt (Kaimûn bei Caesarea?), Franco de Arkania mit seinen beiden Söhnen F. und W., Arnoldus de Rimenam, Figidius und Arnoldus, die Söhne des Ausstellers, Henricus de Duffle »frater noster«, Wilh. »clericus noster de Belmont«, Asilius »famulus noster«. (Hennes II, S. 31, No. 27). Die Urkunde muss falsch sein; weder 1217, noch 1227 (im Januar) lagen die Kreuzfahrer vor Damiette.

Melk, Abt Hademar von, zieht mit dem Kuenringer und Andreas ab und stirbt am 7. November 1217 (Keiblinger, Melk I, 310).

Meran, Herzog Otto von, hatte mit Friedrich zu Aachen 1215 das Kreuz genommen (Beitr. I, S. 4), urkundet 1217 als Pilger (Mon. boica VII, 113; vgl. VIII, 137; Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern XI, 75) und nimmt an den drei Zügen des Christenheeres im Herbst und Winter 1217 Theil (Annal. Marbac. 174; Annal. Rudb. 780; Herm. Altah. 387; Oliver. Hist. Dam. 1397; vgl. auch den Brief des Templermeisters an den Papst, worin er dux Moraviae genannt wird, bei Fejer III A, p. 230—232). Er ist im Sommer 1218 (von Oefele, Die Grafen von Andechs 180), nach anderen (Mémoires de la Franche Comté III, 105) erst im Jahre 1221 heimgekehrt und zwar wahrscheinlich mit dem Grafen Albert von Tyrol und Bertholdt von Eschenlohe.

Merzig (bei Trier), Peter von, wird als Pilger in einer Urkunde des Erzbischofs Theoderich von Trier um 1220 erwähnt (Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch III, S. 215, No. 261).

Montfort (Bregenz), Graf Hugo I. von, urkundet (nach v. Hormayr, Die Baiern im Morgenlande S. 49) in Ulm als Pilger 1217; er scheint jedoch den Kreuzzug nicht mitgemacht zu haben (Kaiser, Gesch. des Fürstenthums Liechtenstein, Chur 1847, S. 103).

Münster, Bischof Otto von, urkundet 1217 als Pilger (Westphäl. Urkundenb. III, S. 55, No. 108), ist 1217 in Syrien (Oliver 1397) und stirbt am 6. März 1218 in Caesarea (Oliver 1400; vgl. Ficker, Die Geschichtsquellen des Bisth. Münster I, S. 29).

Münstersche Kleriker W. und R. schreiben 1221 an den Decan E. und Scholasticus H. nach Hause über den König David (Zarncke im Neuen Archiv für ältere deutsche Geschichtsquellen II, 612—613).

Namur, Heinrich I. von, soll 1217 mit nach dem heiligen Lande gezogen sein (Seibertz, Quellen II, 189); er ist heimgekehrt (vgl. Cohn, Stammtafeln, No. 222).

Nassau (Weilnau), Graf Gebhard II. von, soll 1217 am Kreuzzuge Theil genommen haben. (Seibertz, Quellen II, 189; Vogel, Beschreibung des Herzogthums Nassau, S. 207); er ist heimgekehrt.

Naumburg-Zeitz, Bischof Engelhard von, wird als Theilnehmer der drei Züge im Herbst 1217 in Syrien erwähnt (Oliver 1397), hingegen soll er nach Lepsius, Die Bischöfe von Naumburg I, S. 66 fg. erst nach dem 9. October 1217 abgezogen und schon im Frühjahr 1218 wieder heimgekehrt sein.

Neuss, Bürger aus, zeichnen sich vor Alcassar aus (Deutsche Forsch. 1876, 154; oben S. 241).

[illegible] der Führer des deutschen Knabenzuges von 1212. [illegible] vor Damiette mitgekämpft haben (Annal. Admunt. [illegible] Annal. Scheftl. 338; Chron. Ebersh. 450; vgl. oben [illegible]

[illegible] Herzog Leopold VI. (VII.) von, nahm 1198 mit dem [illegible] von Garsten (von Meiller, Babenb. Regg. [illegible] No. 113 und 1208 noch einmal zum Danke für die [illegible] eines Sohnes das Kreuz, welches ihm Innocenz III. [illegible] den Karthäuserprior Nicolaus von Seitz übersandt hatte. [illegible] Geschichte von Klosterneuburg I, 79; Hurter, Innocenz III. Bd. II. 151 f.; vgl. Potth. Regg. 3302 fg.; Cont. [illegible] bei Pertz IX. 557, ging 1212 mit vielen deutschen [illegible] nach Spanien Annal. Gottwic. bei Pertz IX, 602), 1217 mit König Andreas von Ungarn nach Syrien (Cont. Clau[illegible] 622; vgl. Potth. 5600), wo er von Guido von Gaba[illegible] L'estoire 322) und zeichnet sich vor Damiette aus [illegible] 246—252 u. Ottokar von Hornecke, c. 827), von wo [illegible] seine Rückkehr antritt. (Memor. potest. Regg. [illegible] v. Meiller. Babenb. Regg. 123, No. 154). Für seine [illegible] vor und nach dem Kreuzzuge siehe auch Wichner, Admont II. S. [illegible] und Keiblinger, Melk I, 313). Jacobus de [illegible] schickt ihm einen umfangreichen Bericht (derselbe, wie [illegible] Spicileg. VIII, 373 ff. uns vorliegt) von der Ein[illegible] Damiettes St. Genois in den Nouv. Mém. de l'acad. de [illegible] p. 17.

[illegible] Bayern. Graf Ludwig von, zog 1217 mit Leopold [illegible] Damiette Annal. Marbac. 174; Annal. Rudb. 780).

[illegible] Kölner Scholasticus und Kreuzprediger seit 1214, [illegible] über Marseille nach Syrien (Annal. Stad. 356) und macht [illegible] ganzen Kreuzzug von 1217—1221 als Augenzeuge mit (über [illegible] besonders Junkmann in der Zeitschr. für kathol. Theologie. [illegible] S. 99—129; Ficker, Engelbert der Heilige [illegible]

[illegible] Graf Bernhard von, zog mit Leopold nach [illegible] VII. c. 3. § 5; vgl. Huschberg, Geschichte der [illegible] 1826. S. 136).

[illegible] Westflandern), Gilles Bertrand von, und seine [illegible] Katharina urkunden 1219 vor Damiette für den deut[illegible] Inventaires de Lille I, No. 325).

[illegible] Ulrich von, hatte 1215 in Aachen das Kreuz ge[illegible] I. S. 4) und segelte mit Herzog Ludwig

nach Damiette, starb aber 1221 auf der Heimkehr (Contin. Claustroneob. II, 623.

(Maria-)Pfarr, Konrad von, ein Salzburger Ministeriale, wird als Pilger in einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard II. erwähnt (v. Meiller, Salzb. Regg. S. 213, No. 188).

Plaien, Graf Leuthold IV. von, starb am 28. August 1219 zu Treviso auf der Heimkehr (Annal. Rudb. S. 781; v. Meiller, Salzb. Regg. 224, No. 234 fg.; S. 534, No. 95; vgl. Filz, Gesch. von Michaelbeuren I, 238 fgg.; II, 757 fgg.).

Pommern, Herzog Casimir II. von, urkundet 1219 als Pilger und ist wahrscheinlich auf dem Kreuzzuge gestorben, mit ihm vielleicht auch Fürst Bartholomaeus (Pommersches Urkundenbuch II, S. 138, No. 190, vgl. S. 148).

Poppelsdorf (bei Bonn), Hermann aus, nimmt zu Köln das Kreuz, lässt sich als blind vom »dispensator crucesignatorum« in Rom dispensiren, wird darauf aber wirklich blind (A. Kaufmann, Caesarius v. Heisterbach, S. 185 fgg.).

Puchberg, Otto und Hugo von, ziehen mit Leopold aus; letzterer urkundet für Klosterneuburg vor Antritt der Fahrt (Fischer, Geschichte des Stiftes Klosterneuburg II, S. 93, No. 158; vgl. Cod. tradit. Claustroneob. No. 453; Keiblinger, Kloster Melk I, 309).

Rapperswyl (bei Zürich), Graf Rudolf von, urkundet 1217 als Pilger (Herrgott, Codex probatt. No. CCLXXII fgg.).

Raute, Hartwig von, ging 1217 mit dem Herzog Leopold nach Syrien (v. Hagen, Minnes. IV, 407).

Regensberg (bei Zürich), Leuthold IV. von, starb am 16. Nov. 1218 als Kreuzfahrer zu ʿAkkâ (Neugart, Episcop. Constant. II, 188; vgl. Mittheilungen der antiquar. Gesellsch. zu Zürich XIV, S. 44).

Regensburg, Domprobst Otto von, urkundet im Frühjahr 1221 und zieht wahrscheinlich mit dem Herzog Ludwig von Baiern ab (v. Meiller, Salzb. Regg. 535, No. 97; vgl. 537, No. 105).

Reiners, des Abtes von Lüttich Schwestersohn, nahm Theil an der Kreuzfahrt (Chron. Rein. c. 58).

Reuenthal, Neithard von, österreichischer Dichter, kämpft mit Herzog Leopold vor Damiette (Haupt, Neithard von Reuenthal S. 108; Wackern., Minnesänger IV, 437; vgl. Schmolke, Potsdamer Programm 1875, S. 12).

Rheinkassel, Conrad von, ein Geistlicher, soll 1218 nach Syrien gezogen sein (Caes. Heisterb. Dialog. XII, 9).

Ritter, ein deutscher, als todt nach der Schlacht am 29. August 1220 auf der Wahlstätte zurückgelassen, hat eine Erscheinung von Engeln (Memoriale potest. Regg. p. 1098).

Rüdenburg (Westphalen), Hermann II. von, urkundet 1217 als Pilger (Seibertz, Urkundenbuch I, No. 148); er ist heimgekehrt.

Runkel, Siegfried II. von, urkundet 1219 als Pilger (G. Lehmann, Gesch. der Dynasten von Westerburg, Wiesb. 1866, S. 10).

Saarbrücken, Graf Simon II. von, befehligt das Kreuzheer vor Damiette bis zum Eintreffen des Königs Johannes von Jerusalem (Oliver S. 1402); er ist heimgekehrt (Bréholles II, 760).

Sachsen aus Siebenbürgen schliessen sich in grosser Menge dem König Andreas 1217 an (Thomas archid. bei Schwandtner III, 573).

Salem (bei Constanz), Abt Eberhard II. von, hat wahrscheinlich am Kreuzzuge Theil genommen (Röhricht in: Les Archives pour l'hist. de l'Orient latin. 1878).

Salza, Hermann von, Deutschmeister, ist von 1217 bis zum Herbst 1220 im heiligen Lande gewesen (Strehlke 40, 42—46; vgl. G. Voigt, Hermann von Salza, Königsberg 1856; Regesten des ...... Geschlechtes Salza [anon.], Leipzig 1853; G. Dasse, H. de Salza, Gött. 1867 [Dissertat.]; Lavisse, H. de Salza, Paris 1875).

Salzburg, Erzbischof Eberhard von, wird von Aventin p. 375* fälschlich als Theilnehmer am Kreuzzuge erwähnt.

Salzburg, Burggraf Konrad von, wird 1217 in einer Urkunde des Erzbischofs Eberhard II. von Salzburg als »iter transmarinum accepturus« erwähnt (Mon. boica II, 195; v. Meiller, Salzb. Regest. S. 213, No. 186).

Salzburg, Dompropst Albert II. von, geht mit Herzog Leopold nach dem heiligen Lande und stirbt am 10. Januar 1219 (v. Meiller, Salzb. Reg. S. 528, No. 82; vgl. S. 531, No. 88).

Schwerin, Graf Heinrich I. von, bricht 1220 nach dem heiligen Lande auf (Mecklenb. Jahrbb. XIII, S. 151—154, 313; XIX, 373; XXVII, 147) und soll 1222 als Geschenk des Cardinals Pelagius »das in Jaspis eingeschlossene Blut unseres Herrn« mitgebracht haben (vgl. M. Jahrb. III, 72 fg.); dasselbe soll vorher aber schon Heinrich der Löwe im Morgenlande erworben und dem Kloster Mariengarten überwiesen haben (Mecklenb. Jahrb. XX, 324—326; Zeitschr. für Niedersachsen 1858.

S. 142 fg.; über ihn sonst noch S. 320 und Wiggers in Jahrbb. für mecklenb. Gesch. 1875, Bd. XL, S. 27—38 ausführlich).

Spanheim, Graf Johannes von, wird von Trithemius (ad 1217) als Kreuzfahrer erwähnt.

Sponheim, Graf Gottfried II. von, urkundet am 21. Juli 1218 als Pilger (Beyer, Mittelrhein. Urkundenb. III, S. 84, No. 84; Crollich, Origin. bipont. II A, S. 57, No. 1). Während seiner Abwesenheit belagerte der Erzbischof von Trier dessen Burg Castellaun an der Mosel (Hocker, Des Mosellandes Geschichten, Sagen und Legenden, S. 249—253).

Sponheim (bei Coblenz), Graf Johann I. von, der älteste Sohn Gottfrieds II., pilgert 1217, kehrt aber am 25. März 1218 schon wieder heim (Lehmann, Die Geschichte der Grafschaft und der Grafen von Sponheim 1869, S. 23 fg.).

Staufen, Marschall Gottfried von, sowie sein Sohn und Bruder (Otto und Werner) urkunden am 28. August 1220 für die Lazariten zum Dank für ihre glückliche Heimkehr vom Kreuzzuge Friedrichs II. (Mone, Zeitschr. des Oberrheins IX, S. 233). Unächt!

Stubenberg (Steiermark), Ulrich von, urkundet am 25. Juni 1216 als Pilger (Archiv für österr. Geschichtsquellen XXII, S. 342) und unterschreibt am 28. Juli 1218 vor Damiette (v. Meiller, Babenb. Regg. S. 123, No. 154) noch eine Urkunde des Herzogs Leopold, mit dem er ausgezogen war.

Tecklenburg, Graf Otto III. von, ein Sohn des Grafen Balduin von Bentheim, zieht 1217 nach Syrien (Van Raet von Bögelskamp, Geschichte von Bentheim, S. 59 und 62).

Ternberg, During von, zieht aus und stirbt 1218 im Orient (Pritz, Geschichte des Benedictinerklosters Garsten, S. 23).

Theobald, Kleriker der Herzogin Helene von Lüneburg, will vor 1219 nach dem heiligen Lande pilgern (Lübecker Urkundenb. I. Bd. S. 41).

Trient, Friedrich von, starb am 6. Novemb. zu ʿAkkâ und wurde dort im Liebfrauenmünster der deutschen Ritter begraben; mit ihm war der Domdechant Albert von Ravenstein ausgezogen, welcher sofort nach dessen Tode heimkehrte und sein Nachfolger wurde (Bonelli, Mon. eccl. Trid. S. 50; Archiv für die Gesch. Tirols II, 218).

Trier, Erzbischof Theoderich von, wird von Trithemius ad 1218 fälschlich als Kreuzfahrer genannt.

Tübingen, Pfalzgraf Rudolf von, soll 1216 oder 1217 nach Syrien gezogen sein (vielleicht sein Sohn Hugo III.?); vgl. Schmid, Die Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen S. 122. Er hatte 1215 mit Friedrich II. das Kreuz genommen (Beiträge I, S. 4).

Tulpeto, Kuno de, stirbt auf der Reise nach Syrien (Caes. Heisterb. Dial. VII, c. 56).

Tyrol, Graf Albert III. von, urkundet am 25. Juli 1217 als Pilger für das Kloster St. Georgensberg (Chronik der Benedictinerabtei St. Georgensberg, Innsbr. 1874, S. 242, No. 19) und vor Damiette für den deutschen Orden (Zeitschr. des Ferdinandeums 1860, S. 137, u. 1869, S. 38 fg.).

Ulmen (bei Coblenz), Heinrich von, wird am 29. Aug. 1220 vor Damiette mit dem Bischof Philipp von Beauvais gefangen (Oliverius 1412; vgl. Caes. Heisterb. Dial. X, c. 43; sonst auch Bärsch zu Schannat. III, 1069 fg.; Brower und Masen II, 101—104; Würdtwein, Nova subsidia IV, S. 11 und 14; Gelen. Vita Engelb. 335).

Utrecht, Bischof Otto II. von, zieht mit dem Bisthumsverweser Everwach (Caes. Heisterb. Dial. XII, 23) und dem Herzog Leopold nach Damiette (Oliverius c. 1; Preuss und Falkmann, Lippische Regg. I, 126). Er kam im Februar 1222 wieder heim (Matthaeus III, 69 u. 135).

Vichtha (Oldenburg), Lambertus de, urkundet 1218 als Pilger (Hollebeke, Abbaye de Nonnenbosche S. 97).

Vogelweide, Walter von der, soll mit dem Herzog Leopold 1218 im Orient gewesen sein (v. Hagen, Minnes. IV, 166).

Vohburg (bei Ingolstadt), Markgraf Dietrich von, zieht (nach Chron. Ursperg. bei Pertz XXIII, S. 381) schon 1219, wahrscheinlich aber erst mit dem Herzoge Ludwig von Baiern im Frühjahr 1221 nach Damiette (v. Meiller, Salzb. Regesten 337, No. 105).

Wartstein, Graf Hermann von, urkundet 1224 als »reversus de captivitate Saracenica«, hat also wohl vor Damiette mitgefochten (Stälin, Wirtemb. Geschichte II, S. 366). Er urkundete am 21. October 1218 als Kreuzfahrer (Buchner, Geschichte der Bayern V, p. 49).

Wasserburg, Conrad von, zog mit Hademar von Kuenring und Leopold ab (Friess, Die Herren von Kuenring S. 42).

Werden an er Ruhr, Abt Heribert von, wird als Theilnehmer am fünften Kreuzzuge genannt (Gesta crucigerorum Rhenan. in Röhricht, Scriptt. minores quinti belli sacri 1878, I, p. 31).

Werner, der Deutsche, wird 1217 von dem Herzoge Leopold und dem Fürsten Bohemund von Antiochien von ʿAkkâ aus an den König Andreas geschickt, um ihn zu bitten, sich bald einzuschiffen (über ihn vgl. Röhricht in den Deutschen Forschungen 1876, 143 u. oben S. 234). Er schifft im Februar 1219 die Besatzung von Caesarea auf genuesischen Schiffen ein, so dass Al-Muʿazzam die Festung leer findet (L'estoire 334; Oliver 1406 u. 1421). Vielleicht ist dies derselbe Werner (vgl. dagegen Riant, Guntherus S. 87, Note 64), welcher 1220 zu ʿAkkâ eine Urkunde des Grafen Otto von Henneberg unterschreibt als W. de Egisheim; neben ihm erscheinen dort noch als deutsche Zeugen: Heinrich de Brenne (ob Brene od. Brienne?), Heinrich von Gebweiler und Heinrich von Ruppach (Hennes II, S. 18 fg., No. 17; Strehlke, Tabulae ordinis Teutonici S. 42 fg. u. S. 53). Er erscheint in Ordensurkunden als Baron des Königreichs Jerusalem neben Odo von Montbeillard und seinem Neffen Haymo (de Ostehim) sehr oft bis 1246 (Röhricht, Beiträge I, 82, Note 253; Strehlke S. 53 fg.). Werner der Deutsche erscheint 1255 als Herr von Caesarea (Lois ed. Beugnot II, 163, Note 6; Paoli, Codice diplomatico I, 233). Sonst vgl. Mém. de la Franche Comté 1867, IV, p. 359—360.

Wied, Graf Georg von, Bruder des Erzbischofs Theoderich von Trier, führt mit Graf Wilhelm von Holland die Pilgerflotte (Annal. Colon. maximi 829 fg.). Daneben wird auch Gerhard von Wied (ob Bruder des genannten?) als Kreuzfahrer genannt (Röhricht in den D. Forsch. 1876, p. 148 fg.; Röhricht, Scriptt. minores quinti belli sacri 1878, I, p. 29 fg., 33, 36 fg.).

Wolwega (Fivelgo), Hayo von, ein Friese, erstieg als einer der ersten mit einem Dreschflegel den Kettenthurm; mit ihm ein junger Ritter aus der Gegend von Lubbek (Oliver 1405; Die olde Freesche Chronike in den: Werken uitgegeven door het Friesch Genootschap, Leuward. 1853, II, v. 877 fg.). Vgl. oben S. 250.

Kreuzfahrer aus der Zeit von 1221—1227.

Fridericus senior judex kann 1225 sein Kreuzgelübde wegen Schwäche nicht ausführen (Mon. boica III, 306; vgl. Urkundenbuch ob d. Enns, I, 271).

Hildesheim, ein Edelherr aus der Gegend von, wird vom dortigen Bischof Konrad zwischen 1221—1246 nach Syrien zur Busse gesandt, um daselbst im deutschen Orden zu dienen (Zeitschrift für Niedersachsen 1868, S. 132).

Kalw, Graf Albert von, urkundet 1224 als Kreuzfahrer (Wirtemb. Urkundenbuch III, S. 148).

Kirchberg, Graf Gozmar von, der Bruder des Bischofs Friedrich von Halberstadt, rüstete sich 1226 zum Kreuzzuge. (Walkenrieder Urkundenbuch, No. 154).

Scheiern, Abt Konrad von, 1225 »signum crucis apponens ab archiepiscopo Salisburgensi absolutus est« (Annal. Schirens. bei Boehmer, Fontes III, S. 517; v. Meiller, Salzb. Regg. S. 235, No. 290).

Sechster Kreuzzug (1227—1229).

Arnsberg, Graf Gottfried II. von, urkundet 1227 als Kreuzfahrer (Wigand, Westphäl. Archiv VI, S. 85; Niesert, Münsterische Urkundensammlung II, No. 96; vgl. Seibertz, Familiengeschichte der Grafen von Werl und Arnsberg I A, S. 141).

d'Aspremont (bei Commercy), Gaubert, zog mit dem Kaiser nach Syrien (Röhricht I, S. 19), wo er diesem mit den Templern sehr feindlich entgegengetreten sein soll. (Acta SS. 20. Aug.: Vita Goberti, und Annal. Cisterciens. ed. Manrique III, S. 372—374).

Augsburg, Bischof Siegfried von, starb in Brindisi an der Pest 1227 (Annal. Marbac. 175 und Röhricht, Beiträge I, S. 19).

Besançon, Bürger Johannes aus, hat am Kreuzzuge Theil genommen (Mém. de la Franche Comté IV, 387—388).

Bethune, Daniel von, urkundet 1227 als Kreuzfahrer (Inventaires de Lille I, No. 442).

Biberstein (bei Meissen), Graf Günther von, soll nach dem 15. Januar 1228 nach dem heiligen Lande aufgebrochen sein (Posern-Klett im Archiv für sächsische Geschichte 1865, S. 49).

Bolanden, Werner und Philipp von, zogen mit Friedrich 1228 nach Syrien (G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Pfalz IV, 69 fg.; Remling, Geschichte von Rheinbaiern S. 346, No. 27; Remling und Frey, Urkundenbuch des Klosters Otterberg, S. 38, No. 50: Röhricht, Beiträge I. 105: Köllner, Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland, Wiesbaden 1854, S. 43).

Döben (bei Grimma), Markgraf Albrecht von, unterschreibt am 10. Juni 1229 eine Urkunde Friedrichs II. (bei Bréholles III, S. 153, wo auch H. von Neifen, comes de Sancto Monte (Heiligenberg bei Constanz), Graf Bernhard von Helfenstein, Albert von Neifen, Eberard de Icheym (Illereichen?), der Landgraf de Luckimberg (Leuchtenberg?), Gebhard von Arnstein, Markwardus de Wildere unterschreiben), woraus Posern-Klett S. 53 auf seine Theilnahme am Kreuzzuge des letzteren schliesst. Die »Wiener Meerfahrt« (v. Hagen, Gesammtabenteuer II, No. LI) rühmt einen Burggrafen Hermann von Döben (um 1270) und schildert eine Kreuzfahrt über Brindisi (jedenfalls mit Bezug auf die des Kaisers Friedrich II.).

Dolen, Helmerich von, brach 1227 nach dem heiligen Lande auf. (Preuss und Falkmann, Lippische Regesten I, S. 183).

Freiberg, Vogt Dietrich von, soll 1228 am Kreuzzuge des Kaisers Friedrich II. Theil genommen haben (Posern-Klett, S. 54).

Frîdank ist wahrscheinlich 1228 mit dem Kaiser in Syrien gewesen, ebenso der Minnesänger Bruder Wernher (Röhricht I, p. 64, Note 106).

Friesen segelten am 22. Mai 1227 von Borkum ab, um dem Kreuzzuge Friedrichs sich anzuschliessen (Chron. Emon. bei Pertz XXIII, S. 511); sie werden aber nirgends weiter erwähnt.

St. Gerhard, ein Templer (aus Deutschland?), soll 1228 mit dem Kaiser nach Syrien gegangen sein (Acta SS. 18. Juni, p. 652—653).

Gleichen (nach v. Hagen, Minnes. IV, 652 wäre es Graf Dietrich gewesen!), Graf Ernst III. von, soll mit dem Kaiser 1228 in Syrien gewesen sein, aber er unterschreibt im Juli 1228 eine Urkunde in Nürnberg (Bréh. III, 377)! Ueber die Sage von seiner Doppelehe vgl. Hellbach, Archiv für Geographie und Geschichte der Grafen von Gleichen, Heft 2, S. 31—79; Bechstein, Thüring. Sagen III, S. 109 fgg.; besonders aber die Zeitschr. für thüring. Geschichte, 1871, (VIII), S. 245—297; Archiv für Geschichte u. Diplomatik, Stuttgart 1847, Heft 3, 289—330, Erfurter Mittheilungen 1866, Heft 2, S. 1—129 und Heft 3, S. 1—145; Archiv für sächsische Gesch. I, 241—289, und Beck, Gothaische Gesch. I, S. 114, Note 213).

Grafenberg, der Dichter Wirnt von, soll 1228 auf dem Kreuzzuge gestorben sein (Koberstein I, 173).

Henneberg, Graf Poppo VII. (XIII.) von, soll 1228 nach Syrien gezogen sein (Schultes, Geschichte des Hennebergischen Hauses

II, 60), allein dagegen erheben sich gewichtige Bedenken (Zeitschrift für thüring. Geschichte V, S. 100).

Kastel, Graf Ludwig von, zog 1228 nach Syrien (Annal. Marbac. 175).

Kyburg, Graf Wilhelm von, starb 1228 zu 'Akkâ (Berner Urkundenbuch, ed. Zeerleder, No. 157 und 170, S. 262 fg.).

Lengemos (ob Botzen), Bernhard von dem, nahm 1227 das Kreuz und soll später deutscher Ordensritter geworden sein (v. Hormayr, S. 49).

Lewes, Magister Aegidius von, Andreas plebanus von Ninove und Johannes von Oultre reisten Johannis 1227 ab; Andreas starb in Brindisi an der Pest (Chron. Bald. Ninov. ed. de Smet, S. 723).

Limburg, Herzog Heinrich von, hatte 1215 das Kreuz genommen Beitr. I, S. 4) und führte 1227 Truppen als kaiserlicher Befehlshaber nach Syrien; er ist im nächsten Jahre wieder heimgekehrt, da er schon im September 1228 wieder zu Hause urkundet. (Archiv für Geschichte des Niederrheins III, S. 49; vgl. Lacomblet, Urkundenbuch II, S. 155; Ficker, Engelbert der Heilige, S. 275). Mit ihm soll auch sein Mundschenk Sturmo von Flittert nach Syrien gezogen sein (Montanus, Die Vorzeit von Cleve II, S. 290 fg.).

Lüenz (Kärnthen), der Burggraf von, trat 1217 oder 1227 seine Kreuzfahrt an (v. Hagen, Minnesänger I, 211 fg.; IV, 149 fg.).

Lynden, Graf Florens I. von, zog kurz vor 1227 zweimal nach Syrien, das erste Mal mit Dietrich von Brederode (Calmet, Histoire de Lorraine III, S. LXXVIII).

Maltitz, Ulrich von, soll 1228 mit dem Kaiser in Syrien gewesen sein (Posern-Klett S. 54; vgl. Mittheilungen für die Geschichte des Osterlandes VI, 375 fgg.).

Murbach, Abt Hugo von, trat 1228 den Kreuzzug an (Beiträge I, S. 65, Note 107; vgl. Oesterr. Archiv XXVII, S. 173 fg.).

Passau, Bischof Gebhard von, trat 1227 seine Kreuzfahrt an (Röhricht I, S. 19).

Regensburg, Bischof Siegfried von, trat 1227 seine Kreuzfahrt an (Röhricht I, S. 19).

Rheingrafenstein (bei Creuznach), Wolfram von, urkundet 1227 als Pilger (Beyer, Mittelrh. Urkundenbuch III, S. 269, No. 336).

Rode, Arnold, aus Ostflandern, wird als Kreuzfahrer genannt (Wauters, Table chronol. IV, p. 38).

Rubin, Herr, soll mit dem Kaiser 1228 nach Syrien abgesegelt sein (Bartsch, Liederdichter, Einleit. S. 50).

Salza, Hermann von, Deutschmeister, ist der stete Begleiter Friedrichs auf seinem Kreuzzuge (vgl. Röhricht, Beiträge I, 36 fgg.).

Schwaben, aus, schliessen sich der Kreuzfahrt an: Heinrich und Albert von Neifen (vgl. Bréh. III, 70, 152 und 154), Eberhard von Illereichen, Heinrich von Schwendi, Rüdiger von Stein, Leutfried Hoselin, Eberhard von Beuren, Dietrich von Ingersheim, Graf Konrad von Würtemberg, Konrad von Haslach, Kuno und Friedrich von Summerau; letzterer ist 1229 in ʿAkkâ gestorben, wie eine Urkunde seiner Brüder Albert und Heinrich beweist (Wirtemb. Urkundenb. III, S. 245; vgl. Stälin II, 175).

Stubenberg, Wülfing von, zog 1228 nach Syrien (v. Muchar, Gesch. von Steiermark III, 347 fg.).

Tanhuser, soll der Sage nach 1228 in Syrien gewesen sein (v. Hagen, Minnesänger IV, 423 f.).

Ter Duyn, Gerhard von, zog mit dem Kaiser 1228 nach Syrien (L'estoire im Recueil des historiens des croisades S. 363).

Thüringen, Landgraf Ludwig IV. von, starb am 11. September 1227 zu Otranto (über ihn wird ganz ausführlich gehandelt in der Zeitschrift für thüring. Geschichte V, 138—144; vgl. Tittmann, Heinrich der Erlauchte II, 167 u. unsere Beiträge I, 19).

Thüringen, aus, zogen mit dem Landgrafen: die Grafen Ludwig von Wartberg, Borchard von Brandenburg (vgl. Zeitschr. für thüring. Gesch. II, 353 fgg.), Meinhard von Mühlberg, Heinrich von Stolberg (die Annal. Marb. 175 nennen Graf Ludwig den älteren), ferner Hartmann von Heldrungen, Ludolf von Berlstedt, Rudolf von Burgsleben, Rudolf Schenk von Vargula, Marschall Heinrich von Ebersberg, Truchsess Hermann von Schlottheim (über das Geschlecht Zeitschrift für thüring. Geschichte III, 1—21), Friedrich von Treffurt (über das Geschlecht vgl. Zeitschrift für thüring. Geschichte IV, 203 ff.), Heinrich, Kämmerer von Fahner, Gerhard von Ellende, Dietrich von Seebach, Siegfried Rufus von Spatenberg, Ludwig und Rudolf von Hausen, Heinrich von Meydeburg, Reinhard Varch, Berthold von Mila, Berthold von Heylingen, Capellan Ger-

hard von Naumburg, Priester Berthold, Verfasser der Reinhardsbrunner Annalen, Werner, Burgcaplan der Wartburg, und Conrad, Notar von Würzburg (Annal. Reinhardsbr. 203 fg.; vgl. Rothe, Thüring. Chron. 368). Die meisten sind wieder heimgekehrt, wie die Urkunde von 1234 bei Guden. IV. 577 beweist.

Vogelweide. Walter von der, soll am Kreuzzuge des Kaisers Theil genommen haben (Röhricht, Beitr. I, S. 64, Note 106).

Weida. Heinrich IV. von, trat 1227 seine Kreuzfahrt an (Röhricht I, S. 19; vgl. Cohn, Stammtafeln No. 185).

Worms. vierhundert Bürger aus, ziehen 1227 aus (Annal. Wormat. bei Pertz XVII, S. 38; vgl. Röhricht I, S. 69, Note 119).

Kreuzfahrer aus der Zeit von 1230—1300.

Albertus. ein österreichischer Ritter, wird in einer Urkunde vom 11. Februar 1233 als Pilger erwähnt (Archiv für österr. Geschichtsquellen XXXII, S. 173).

Altensteig. Vogt Marquard von, starb 1244 auf einer Pilgerfahrt im heiligen Lande (Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen I, S. 138).

Barby. Graf Burchard von, Ordensbruder im Kloster vom Berge Sion, pilgerte 1283 (sein Itinerarium ed. Laurent; vgl. auch Tobler, Bibliogr. p. 27—30).

Bertholdt. aus Sachsen, ein Renegat, geht 1291 während der Belagerung von ʿAkkâ zu den Christen über (Johann. Victor. in Böhmer, Fontes I, 329). Bei Ottokar v. Hornecke c. 446 wird dasselbe von Hermann von Sachsen, einem früheren Deutschritter, erzählt.

Bogen. Graf Albert IV. von, urkundete am 3. Januar 1233 in Natternberg als Pilger (Mon. boica XI, 200 und 335; XII, 123; vgl. Ried, Cod. Ratisb. I, S. 373). Er fiel bei Venedig Seeräubern in die Hände und soll nur durch Vermittlung Friedrichs II. wieder frei geworden sein (Münchener Akadem. Abhandl. 1781, II, S. 455); er kam mit vielen Reliquien 1235 nach Hause (Braunmüller 58—61).

Burgund. der Herzog Hugo IV. von, ging 1239, mit ihm die Grafen Guido von Auxerre und Guillaume von Joigny, nach dem heiligen Lande (Bulletin de la société de l'histoire de l'Yonne 1853, p. 311; L'estoire 527 ff.).

Burkhard wird 3. Non. Martii 1251 vom Kreuzgelübde absolvirt (Mon. boica VIII, 151).

Cropelin, Bolwinus de, urkundet 1267 als Pilger (Mecklenb. Urkundenb. II, No. 1103).

Deutsche Pilger werden in der Urkunde vom 30. Juli 1250 genannt (worin der Baillif von Messina Vivaldus de Bonâ Morte die Herren und Patrone St. Victoris verurtheilt, weil sie Pilger dem König Ludwig nachgesandt hätten), und zwar (H. Bréholles VI, 785): Marcualdus, dominus de Boëmia cum XXVI sociis, dominus Theodorich de Vindiberti, Elebertus de Heresenice, Heuncius de Sterlar, (786) Oliver Alemannus, (787) Petrus de Cologna.

Deutscher Orden (vgl. Prutz, Besitzungen des D. Ordens in Syrien, Leipzig 1877, Anhang):

A. Magister:

1) Gerhard »magister hospitalis Alamannorum, quod est in Accon« (Strehlke, Tabulae No. 26, p. 23: 2. Febr. 1192); ob identisch mit dem magnus praeceptor Curandus (Tabulae No. 27, p. 23: 10. Febr. 1192) und dem Capellan des Herzogs Friedrich von Schwaben, welcher vor 'Akkâ das Hospital leitete (Scriptt. rerum Pruss. I, 221)?

2) Walpot von Bassenheim (Eifelgau), stirbt am 24. October (oder 5. November; vgl. Perlbach in den Forsch. zur deutsch. Gesch. 1877, 360) 1200; vgl. J. Voigt, Gesch. Preussens II, 36 ff.; Ewald, Die Eroberung Preussens I, 87; Dusburg 29 f.

3) Otto von Kerpen (Tabulae No. 43, p. 34: Septemb. 1208), stirbt am 7. Februar 1209 (?); vgl. de Wal, Recherches II, p. 247; Perlbach 359.

4) Hermann Bart (Thüringen), stirbt am 3. Juni 1210; (vgl. Voigt II, 58 und 67; Perlbach 359; Dusburg 30; Zeitschrift des historischen Vereins für den Harz IV, S. 46—76).

5) Hermann v. Salza (Thüringen) urkundet (Tabulae No. 45, p. 36) am 14. Febr. 1211, (Tabulae 48, p. 40) am 9. April 1215 im heil. Lande, (E. Rey, Recherch. géogr. 21—22) im Sept. 1217 auf Cypern, ist am 25. Novemb. 1220 bei Kaiser Friedrich II. (Böhmer Regg. I, p. 114; Regg. derer von Salza p. 37—39), 1228 im Juni zu Jerusalem (Tabulae No. 64, p. 53), 1229 im Juni auf Cypern (Tab. No. 71, p. 56) und stirbt am 19. März 1239 (Voigt 68 ff.; Scriptt. rerum Prussic. III, 389; Perlbach 358). Als seinen Stellvertreter

nennt sich im October 1230 frater Haymo, der Neffe Werners des Deutschen (Tabul. No. 73, p. 57—58; 74, p. 58).

6) Conrad von Thüringen stirbt am 24. Juli 1240 (Perlbach 359; vgl. Zeitschr. für thüring. Geschichte V, S. 183 ff.).

7) Gerhard von Malberg (Luxemburg) trat 1244 in den Templerorden und starb am 29. Novemb. 1245 (Rey, Les familles 903; Dusburg 36; Tabulae p. 361—363).

8) Gottfried von Hohenlohe (Franken), in einer Urkunde vom 7. Juli 1244 erwähnt (Tabul. No. 98, p. 75; vgl. Zeitschrift für die Geschichte des würtemb. Franken IV, p. 69—78).

9) Poppo von Osterna (Thüringen) wird 1253 als Meister genannt (Tabulae No. 104, p. 82; Rey 29 und 35) und ist 1257 im Januar gestorben (Voigt III, 52 f., 129); neben ihm wird Johannes »socius fratris Popponis magistri« erwähnt (Rey, Rech. p. 36).

10) Anno von Sangerhausen erscheint in Urkunden von 1257—1274 (Tab. No. 108, p. 88: Januar 1257; No. 112, p. 91: Sept. 1257; No. 114, p. 96: März 1258; No. 127, p. 110: Nov. 1261; No. 125, p. 116: Juni 1263).

11) Hartmann von Heldrungen, welcher jedoch nicht als Ordensmeister in überseeischen Ordensurkunden erscheint.

12) Burchard von Schwanden ging 1290 mit 40 Brüdern nach ʿAkkâ, gab aber schon am dritten Tage nach seiner Ankunft das Meisteramt auf und ward Johanniter (Nicolaus v. Jeroschin in den Scriptt. rerum Prussic. I, p. 513—514); Dusburg IV, 70; Voigt IV, 55—59).[1])

---

1) Joh. Voigt, Geschichte Preussens IV, S. 58 Note, citirt nach Acta acad. Palatin. II, 18 zwei Urkunden Burchards aus ʿAkkâ, welche ich, da die Quelle sehr selten ist, hier einfüge; sie stehen in der Vertheidigungsschrift des Deutschen Ordens gegen Hessen: Entdeckter Ungrund derjenigen Einwendungen, welche von Seiten der Hochfürstl. Häuser Hessen-Cassel und Hessen-Darmstadt fürgebracht worden. Frankfurt a/M. 1653, fol. bei Ludwig Brönner.

No. LXVa.

Frater Burchardus de Schwanden, Magister Hospitalis Sancte Marie Domus Theuton. Hierosolym. totumque Capitulum trans-marinum Religiosis ac sibi in Christo dilectis universis Fratribus Ordinis Theuton. in Marpurg synceram et perpetuam in Domino charitatem. Universitati vestre presentibus duximus intimandum, quod Nos una cum Generali nostro Capitulo ac discretorum fratrum nostrorum maturo consilio decrevimus Curiam Griffstätte ulterius, prout primitus, in usus infirmorum et Domus nostre attinere, et subjicimus Vobis prefatam Curiam cum omnibus suis redditibus ac attinentiis, ut Vobis in posterum tan-

13) **Konrad von Feuchtwangen**, der mit Burchard ʿAkkâ zu Hülfe ausgezogen war (Voigt IV, 60 ff.; über die Betheiligung der Deutschritter an der Vertheidigung von ʿAkkâ vgl. Magist. Thaddaeus ed. Riant 23—25; Poëma german. bei Eccard II, p. 1498).

B. Commendator, praeceptor (magnus) — Grosscomthur:

1) **Curandus** (Tab. No. 27, p. 23: 10. Febr. 1192).
2) **Herricus** oder **Henricus** (Tabul. No. 29, p. 25: Febr. 1193; No. 32, p. 27: März 1196).
3) **Gèrardus** (Tabul. No. 42 u. 43, p. 34: 27. Juli 1207 u. Septemb. 1208).
4) **Drabodo von Utingen** (Tabul. No. 48, p. 40: 9. April 1215).
5) **Ludolf**, Stellvertreter des Hochmeisters (Tab. No. 63, p. 52: 20. April 1228; No. 74, p. 59: Octob. 1234; No. 77, p. 61 u. No. 78, p. 62: 1234; No. 79 u. 80, p. 63: 1235; No. 82 u. 83, p. 65: Januar 1236; No. 84, p. 67: 10. Aug. 1236; No. 88, p. 70: 1239; No. 90, p. 72: Dec. 1241; No. 91, p. 72—73: 30. April 1242).
6) **Conrad von Nassau** (Tab. No. 98, p. 76: 7. Juli 1244).
7) **Eberhard von Sayn** (Tab. No. 100, p. 78: 30. April 1249; Rey p. 38: 15. Sept. 1256; Tabul. No. 112, p. 94: Sept. 1257; vgl. Voigt III, 24 f.); als sein Stellvertreter wird in einer Urkunde vom 6. Juni 1253 **Hermann** genannt (Rey 25 u. 35).

---

quam fideles filii studeant in omnibus obedire. Datum Acon in Domo nostra IV. Nonas Septembris.

L. S.

No. LXVb.

Frater Burchardus de Schwanden, Magister Hospitalis Sancte Marie domus Theuton. Hieros. Religiosis ac sibi in Christo dilectis universis in Griffstätt fratribus synceram et perpetuam in Domino Charitatem. Tenore presentium vobis duximus intimandum, quod nos cum Generali nostro Capitulo transmarino ac discretorum nostrorum fratrum maturo Consilio decrevimus Curiam Griffstätt ulterius Marpurg cum omnibus redditibus suis attinere et permanere. Rogamus Vos Unniversos et in Domino exhortamur, quatenus prediote Domui satagatis, tanquam filii sancte obedientie in omnibus obedire, et sicut Curiam prenominatam nunc subjicimus auctoritate Nostri Capituli inviolabile volumus ut permaneat et perseveret nostrum mandatum et inconcussum. Datum Acon in Domo nostra IV. Nonas Septembris.

L. S.

Hermann (bei Echard und Quétif I, 360: Mortymann genannt) von Heiraungen (Tab. 119, 120 u. 121, p. 106 ... November 1261; No. 123, p. 114: 19. Decemb. ... No. 124, p. 115: 4. April 1263; No. 125, p. 116 ... 1274 Ordensmeister (Voigt III, 328).

... von Anenelt (Rey p. 45 f.: 16. Febr. 1271; Tab. No. 126, p. 117: 11. Aug. 1273); in einer Urkunde ... XII. 352 wird 1272 ein »frater Conradus quondam magnus praeceptor« genannt.

Johannes de Westfalia (Rey p. 54: 1280; in einer ... 1277 als Joh. erwähnt bei Riant in dem Bulletin de la société nationale des antiq. de France 1877).

... de Homberg (Tab. No. 127, p. 11, Note ... starb nach Perlbach 366, am 14. August (wann?).

Praeceptor minor — Comthur:

Bruno (Tabul. No. 74, p. 60: Octob. 1230).

Balduin (Rey p. 36: 6. Juni 1253).

D. Prior:

Henricus (Tabulae No. 29, p. 25: Febr. 1193).

Johannes (Tabulae No. 92, p. 74: 18. Aug. 1242, hier unterschreibt auch Ludolf, Propst aus Münster).

Henricus, Viceprior (Rey p. 36: 6. Juni 1253).

Am 5. April (wann?) starb nach Perlbach 364 frater Hermannus, sacerdos de Bethlehem.

E. Capellanus:

Wolfram, »capellanus magistri« (Rey p. 36: 6. Juni 1253).

F. Marescalcus — Marschall:

Henricus (Tab. No. 43, p. 35: Sept. 1208).

Ludovicus de Horflego (Tab. No. 48, p. 40: 9. April 1215).

Guenther (Tab. No. 63, p. 52: 20. April 1220; No. 74, p. 59: October 1230).

...arnerus de Marebere (Tab. No. 78, p. 76: 7. Juli ...).

...nestus de Vulven (Wulfen bei Münster?) starb am ... April (Perlbach 364).

...radus de Solmeys starb am 25. Juli (Perlbach 364).

G. Hospitalarius — Spittler:

Severinus (Tab. No. 20, p. 18: 7. März 1186).

Sigebrand (Tab. No. 25, p. 22: Sept. 1190).

Henricus (Tab. No. 43, p. 35: Sept. 1208; ob identisch mit H., welcher 20. April 1228 unterschreibt? Tab. No. 63, p. 52).

Conradus (Tab. No. 98, p. 76: 7. Juli 1244; ein C. de Minerla wird erwähnt in einer Urkunde vom 6. Juni 1253 (Rey p. 29 u. 35).

Rapot (Tab. No. 121, p. 113: November 1261).

Johannes de Saxonia, Stellvertreter des Spittlers (Rey p. 55: 23. April 1280).

H. Drapparius — Ordenstrapier:

Conrad (Tab. No. 63, p. 52: 20. April 1228).

Petrus (Tab. 89, p. 71: 1240).

Ludwig (Tab. No. 98, p. 76: 7. Juli 1244).

Almarricus de Wirzeborg, Stellvertreter des Marschalls (Rey 29, 33, 35: 6. Juni 1253).

Gunther (Tab. No. 121, p. 113: November 1261).

Nicolaus (Rey p. 45 f.: 16. Februar 1271).

Heinrich von Bolanden (Rey p. 55: 23. April 1280).

I. Thesaurarius — Ordenstressler:

Eberhard (Tab. No. 89, p. 71: 1240).

Arnold (Tab. No. 112, p. 94: September 1257).

Walter (Rey p. 29 u. 35: 6. Juni 1253).

Conrad (Tab. No. 121, p. 113: Nov. 1261; Rey p. 41: 16. Dec. 1261).

Johannes de Saxonia (Rey p. 45 f.: 16. Febr. 1271; Muratori XII, 382: 1272).

Milo, socius thesaurarii (Muratori XII, 382).

Joh. de Wacholt, »procurator et syndicus hospitalis Sancte Marie Theutonicorum« (Rey p. 56: 16. Nov. 1281).

K. Castellanus Montisfortis:

Conradus Dessohen (Tab. No. 74, p. 60: Oct. 1230; No. 89, p. 71: 1240).

Joh. de Niflandia d. i. Livland (Tab. No. 98, p. 76: 7. Juli 1244).

Peter de Convenientia (Coblenz? Rey p. 29 u. 35: 6. Juni 1253).

L. Comthur von Sidon:

Aymo (Tabulae No. 121, p. 113: Nov. 1261; Rey p. 41: 16. Dec. 1261).

M. Frater:

Hugo und Bertoudus (Tab. No. 43, p. 35: Sept. 1208).

Haymo de Falconeis, Hartungus de Sulmesse, Henricus Gyr, Rodengerus de Fulcolshem (Folkesheim bei Creuznach), Otto de Losenheum, Guntherus de Winrikesleue (Willersleben bei Erfurt), Vencardus de Karlesberch (Tabul. No. 48, p. 40: 9. April 1215).

Henricus de Aneboz, Henricus de Confluencia, (Coblenz), Conradus de Nassowe (Nassau), Andreas de Honlo (Hohenlohe), Uolricus de Durne, Eberardus (Tab. No. 63, p. 53: 20. April 1228).

Ludwig und Johannes (Tab. No. 82, p. 65: Januar 1236).

Henricus de Pluiose (Tab. No. 85, p. 68: 24. Januar 1239).

Henricus de Diling (Dillingen) und Simon de Huasi (Tab. No. 98, p. 76: 7. Juli 1244); dort unterschreibt auch ein miles Paulus Alemannus; vgl. Tab. No. 90, p. 72: Dec. 1241).

Ulriacus, Winandus, Fridericus (Tabul. No. 112, p. 94: Sept. 1257).

Fridericus de Wida (Wied oder Weida?), Peter von Coblenz, Tierri Testa (Tab. No. 121, p. 113: November 1261).

Dietrich (Rey p. 41: 16. Dec. 1261).

Friedrich und Heinrich (Rey p. 45 f.: 16. Febr. 1271.

Wellenbergus (Muratori XII, 382: 1272).

Florentius und Heinrich (Tab. No. 126, p. 118: 11. Aug. 1273).

»Honrrignonus« (Henricus Nonus?) und Conrad (Rey p. 55: 23. April 1280).

Winkinus, »quondam dominus de Dythern« starb am 9. Juni in ʿAkkâ (Perlbach 364).

[illegible] Graf von, sollte 1266 durch den päpstlichen Legaten [illegible] 1000 Pariser Pfund zum Nutzen seiner [illegible] Potthast. Regg. No. 19780).

[illegible] Kalbensteinberg in Mittelfranken?), Ulrich von, [illegible] seine Schwestern verkaufen die Burg Kalbensteinberg an den Bischof Hermann von Würzburg im Februar 1231, [illegible] antreten zu können (v. Hormayr S. 49).

[illegible] Peitram von, urkundet als Pilger am 25. Mai und [illegible] November 1287 in ʿAkkâ; in seiner Begleitung befinden [illegible] der Johanniterbruder Eberhard, [illegible] Konrad von Ratenhaslach und Siboto an dem Ort [illegible] Die Baiern im Morgenlande S. 50, No. 34).

[illegible] Graf Heinrich von, hatte 1266 mit dem Grafen [illegible] und dem Bischof von Lüttich das Kreuz [illegible] Potthast No. 19778) und segelte im Mai 1270 ab, [illegible] der Friesen (Menko 557) und war im September [illegible] beim (Ernst. Hist. de Limb. III, 80 ff.). Ueber [illegible] Mémoires couronnés (Bruxelles 1862); Bulletin [illegible] de Bruxelles 1858, p. 250; Publications de l'institut [illegible] VIII. 1875, p. 279; oben S. 277.

[illegible] Ulrich von, wird durch Clemens V. 1308 zur Busse für [illegible] dem Abte Hermann von Marienberg verübten Mord nach [illegible] heiligen Lande geschickt (v. Hormayr, Die Baiern im Morgenlande 50).

[illegible] Herzog Heinrich »der Pilger« von, ward auf [illegible] Pilgerfahrt gefangen, aber wieder befreit; darüber handeln [illegible] ausführlich die Jahrbücher für Mecklenb. Gesch. XIV, [illegible] 293 fgg. und Wiggers ebenda XL, S. 39—86; [illegible] p. 119, Note). Heinrich brach am 13. Juni 1271 auf, [illegible] über Marseille nach ʿAkkâ, wo er im Januar 1272 landete. [illegible] Januar gefangen, wird er nach Kairo in Gewahrsam genommen [illegible] der Todtgeglaubte, für den zu Hause zwei Betrüger sich ausgeben, [illegible] am 20. Januar 1298 endlich in Freiheit gesetzt [illegible] Sultan Manṣûr Lâǵîn, welcher der Sage zufolge ein Renegat [illegible], und erreichte über Rom am 28. Juli desselben [illegible] seine Heimath.

[illegible] bei Coblenz). Heinrich von, wird als Pilger erwähnt [illegible] Urkunde des Erzbischofs Theoderich von Trier [illegible] Januar 1238 (Beyer, Mittelrhein. Urkundenbuch III, [illegible] No. 612).

[illegible] Neufchâtel). Theobald von, urkundet 1240 als Pilger [illegible] de la Franche Comté VII, p. 526).

Oldenburg, Graf Heinrich von, »der bogenaere«, starb in Syrien um 1252 (Hamelmann, Oldenb. Chronik S. 68).

Priester, zwei, erhalten durch die Rathsmänner von Wismar am 1. Juli 1290 eine Geldsumme des Abbos von Pol, um sie dessen testamentarischer Verfügung zufolge nach dem heiligen Lande zu bringen (Mecklenb. Urkundenbuch, No. 2074).

Schaffhausen, Heinrich von, war 1239 auf einer Pilgerfahrt nach Jerusalem begriffen (Riezler, Fürstenberg. Urkundenbuch I, S. 179).

Schwenden, Ritter Burchard von, schenkt, aus dem heiligen Lande heimgekehrt, am 14. August 1270 dem deutschen Ordenshause einen Zehnten (Berner Urkundenbuch ed. Zeerleder, No. 538).

Sleiden, Konrad von, verpflichtet sich am 12. März 1271, nach der Rückkehr von seiner Pilgerfahrt, Lehnsmann des Grafen Raynald von Geldern werden zu wollen (Sloet, Oorkondenboek van Gelre II, 898, No. 928).

Stolberg, Graf Heinrich von, urkundet »poenitentia ductus« 1231 für Walkenried als Pilger (Walkenrieder Urkundenb. No. 180).

Thierstein, die Grafen von, sind häufig nach Jerusalem gewallfahrtet (Zeerleder, Urkundenregister von Bern ad 1271, No. 556).

Tübingen, Pfalzgraf Rudolf II. von, soll, 1235 durch Gregor IX. zu einem Kreuzzuge aufgefordert (ebenso wurden 1234 der Herzog von Brabant und Limburg, die Grafen von Holland, Geldern, Cleve und andere dazu angetrieben; H. Bréholles IV, 513), einen solchen nach dem heiligen Lande angetreten haben (??) (L. Schmid, Gesch. der Pfalzgrafen von Tübingen I, S. 143 fg.).

Turego, Judeman de (aus der Constanzer Diöcese), wird 1248 als Kreuzfahrer erwähnt (Potthast Regg. No. 12831).

Wasserburg, Graf Konrad von, wird 1248 als Kreuzfahrer erwähnt (Potthast, Regg. No. 12885; vgl. Schreiber, Otto der Erlauchte S. 154).

Windelen, Henricus dominus de, urkundet 1261 als Pilger (Mecklenb. Urkundenbuch IV, No. 2680).

Beilage II.

Die Sagen von deutschen Kreuzfahrern.*)

Nachdem der Verfasser in der vorliegenden Arbeit das erreichbare historische Material ausgenutzt, erschien es ihm als eine wünschenswerthe Ergänzung derselben, auch alle jene sagenhaften Züge heranzuziehen, welche von deutschen Kreuzfahrern erzählen. Es konnte natürlich nicht die Aufgabe sein, die grösseren Sagenkreise wie Heinrich der Löwe, Herzog Ernst, König Rother, Ortnit. Orendel, die Wiener Meerfahrt, Wittich vom Jordan u. s. w. in einem Anhange erschöpfend behandeln zu wollen, sondern das Ziel war nur eine möglichst sorgfältige Verwerthung der Sagen, welche noch heute im Munde des Volkes klingen und die Geschichte deutscher Kreuzfahrer mit einzelnen Stiftungen, Reliquien, Sitten und sonstigen historischen Resten verknüpfen.

Im Allgemeinen sind dergleichen Spuren gering und unklar; denn aus Deutschland, dem die Kriege gegen die Wenden und Preussen, vor allem aber die in Italien unendlich viel Menschen kosteten, marschirten nur 1147 und 1189 mächtige Heere nach dem Osten und zwar aus den mittleren, nordwestlichen und südlichen Gegenden. Doch wäre es ungerecht, sie verachten zu wollen; sie enthalten zum Theil wirklich historische, Züge und geben durch Détailmalerei und Schilderung wirklicher oder möglicher Verhältnisse, wie sie keine historische Quelle der Darstellung für werth hält, dem ganzen Verlaufe jener merkwürdigen Kriegsfahrten Licht und Farbe.

Ueber die Wunder, welche als göttliche Bestätigung den Worten der Kreuzprediger folgten [1], geben die Chroniken in Bezug auf den heiligen Bernhand und die Prediger des dritten, vierten und

*) Trotz der Ehrfurcht vor den heiligen Stätten, welche den deutschen Pilger erfüllte, sprach mancher doch sonst sich sehr geringschätzig über das heilige Land aus; wie Friedrich II. sein Neapel, so lobte sich dafür Graf Botho von Stolberg daheim die goldene Aue (Die Pilgerfahrt des Gr. B. v. Stolb. in der Zeitschrift des Harz-Vereins 1868, p. 191, Note).

1) Wer das Kreuz nahm, ward häufig seines bösen Dämons ledig (Acta Sanctt. 13. Mai, p. 116) und gesund (Pottier, Revue retrospective, Chron. de St. Wandreville 15).

fünften Kreuzzuges nähere Auskunft; die Sage weiss nur von dem ersteren uns zu erzählen. Er soll 1147 in den Dom zu Frankfurt von König Konrad selbst durch das Gedränge des Volks getragen worden sein, um dort seine begeisternde Kreuzpredigt halten zu können[1]; zu Haina in Hessen heilte er durch blosses Handauflegen einen Kranken[2]; zu Freiburg im Breisgau wohnte er im oberen Eckhause der Kaiser- und Münstergasse; seitdem soll es in jenem Hause keine Mäuse mehr geben[3].

Von der Art der Ausrüstung und Geldbeschaffung für die Kreuzfahrt hören wir durch die Sage nichts, hingegen wird uns vieles über die Familienverhältnisse berichtet, wie sie in Folge der Abwesenheit oder des muthmasslichen Todes eines Kreuzritters für seine Gattin und Kinder sich gestalteten.

Der Erbe des Kreuzfahrers Kurt von der Wetterburg wird von den Mönchen zu Volkhardinghausen eingesperrt, damit sie das Besitzthum des Ritters an sich brächten, bis dieser endlich noch zur rechten Stunde erscheint, um seinen Sohn und Besitz den Händen jener Habgierigen zu entreissen[4]. Der Ritter Gerold »im Thurm« zu Guntram, welcher 1228 mit Friedrich II. nach Syrien gezogen war, stirbt dort, in Folge dessen seine Gemahlin Hedwig von Erbschleichern ebenfalls eingesperrt wird und im Kerker ihr Leben beschliessen muss[5]. Walther von Hallwyll, welcher erst nach zwanzigjähriger Abwesenheit 1272 wieder heimkehrt, findet seines Vaters Erbe in anderen Händen und gewinnt erst durch einen Zweikampf und den Aufweis der zweiten Hälfte des vom Vater zerbrochenen Ringes sein Recht wieder[6].

Häufig genug findet der heimkehrende Ritter wie Toggenburg die Geliebte nicht mehr oder sein Ehebett besudelt, aber ebenso oft machen sich elende Buben an ihn heran, um die Tugend seiner Gattin zu verdächtigen und ihn zu verbrecherischer That zu erhitzen. So lässt ein bairischer Ritter seine mit Unrecht beschuldigte Gattin im Thurm zu Schliersen verhungern[7], und der Raugraf von Altbaumburg erschlägt in überwallender Eifersucht seine treue Gattin und deren vermeintlichen Buhlen, aus deren gemeinschaftlichem Grabe nachher das Zeichen der Unschuld, eine hohe Lilie, emporwächst[8]. Ein anderer Ritter, der gleiches Unrecht begangen, pilgert mit der Kette des unschuldig dem Hungertode Geopferten am Halse nach dem heiligen Grabe[9]. Doch findet

---

1) Enslin, Frankfurter Sagenbuch 13 fg. 2) ibid. 14. 3) Baader, Bad. Sagen S. 35 fg. 4) Curtze, Wald. Volksüberl. S. 256 fg. 5) Zingerle, Tiroler Sagen S. 391. 6) Rochholz, Aargauer Sagen II, 114 fg. 7) Schöppner, Bair. Sagenbuch II, 448. 8) ibid. I, 342—346. 9) Zingerle 431.

[illegible] welcher durch den geraubten Ehering [illegible] seiner Frau zu überzeugen gedachte. [illegible] der Burgvogt des um 1191 heimkehrenden [illegible] berg im Etschthale [1]. Gewöhnlicher [illegible] der Ritter endlich nach sieben Jahren als [illegible] Hochzeit seiner Frau eintrifft und entweder [illegible] oder durch sonst ein Zeichen sich als der todt [illegible] Gemahl ausweist, wie der Möringer [2]), der [illegible] bei Heidelberg [3]), welcher 1147 bei [illegible] Ritter Konrad v. Asbach die Obhut seiner [illegible], oder der Burggraf von Ober- [illegible] Heinrich der Löwe, welcher auf einem [illegible] des Teufels in Braunschweig eintrifft [5]). Der [illegible] enberg, welcher 1228 mit Friedrich II. [illegible] kommt ebenfalls grade nach Hause, als ein [illegible] am Hochzeitsmahle sitzt; in schäumender [illegible] den Unglücklichen, so dass man noch heut in [illegible] die Wahrzeichen jener Bluthochzeit [illegible]

[illegible] ihren Gatten an, das Kreuz zu nehmen [illegible] von der Erfüllung seines Kreuzgelübdes [illegible] Grafen Konrad von Wasserburg, [illegible] die Stiftung der Jakobskirche ausspricht; [illegible] diese Kirche niemals fertig, wie sie [illegible] ist [7]. Andere folgen dem Geliebten [illegible] die Braut des Ritters Konrad Bayer [illegible] aber als Ritter verkleidet von ihm im [illegible] worauf jener zum Heile ihrer Seele das [illegible]. Anna-Elz, die treue Gattin des Ritters [illegible] Tannenberg, folgt diesem als Troubadour [illegible] Gefangenschaft und bringt ihn glücklich [illegible] thut die Gemahlin des Ritters [illegible] von Velmen [11]).

[illegible] einzelne Kreuzritter in der Gefangenschaft [illegible] die Hand einer Prinzessin, so der Graf von

[illegible] Alpensagen 262. 2) Schöppner II, 32—36; [illegible] Sagen II, 411. 3) Schnezler II, 560—562. [illegible] Pröhle, Deutsche Sagen 5—14; vgl. Anmerk. [illegible] Sagen 145 fg.; Simrock, Der gute Gerhard S. 166; [illegible] pag. cxiv—cxxxi. 6) Grässe, Sächs. Sagen II, [illegible] IV, 396. 8) Schöppner III, 262. 9) Grässe, [illegible] Wolf, Hessische Sagen 147—149; vgl. S. 213, [illegible] 11) Schmitz 88.

Gleichen (siehe oben S. 379 diesen Namen) und Gillion von Trasigny (vgl. oben Seite 349 s. voce); letzterer unternimmt nach dem Tode seiner beiden Frauen einen zweiten Zug nach dem heiligen Lande mit Balduin v. Havrech, Karl v. Jeumont, Bernhard v. Ligne, Gerhard v. Chimay, Gilion v. Chin, Witasse v. Barlaimont und fällt dort[1]). Ebenso bringt der niederrheinische Ritter Wittich »vom Jordan« eine Sultanstochter mit nach Hause[2]), und der Ritter von Tautenberg oder Varila, welcher 1274 durch Bokndor und dann von den Tataren gefangen wird, heirathet eine tatarische Häuptlingstochter, welche 1286 starb und in Reinhardsbrunn begraben wurde[3]). Noch wunderbarer spielt das Schicksal mit dem Ritter von Gera, welcher mit Heinrich von Plauen oder Weida[4]), dem Grafen von Gleichen und dem Landgrafen Ludwig 1228 nach Syrien zog. Während der Graf von Gleichen nach zwölfjähriger Gefangenschaft durch eine Sultanstochter befreit wird, kauft diesen ein Kaufmann aus Russland los; er wird jedoch dort von den Tataren gefangen, gewinnt die Hand einer tatarischen Prinzessin, kämpft 1241 als Unterbefehlshaber (Hocrata) bei Liegnitz, entflieht aber und lebt am Hofe Friedrichs II., wo er »der Reusse« (Reuss!) genannt wird[5]). Zuweilen wird auch der Kreuzritter aus der Gefangenschaft befreit zum Danke für Rettung des Herrn aus grosser Lebensgefahr, wie Otto von Greifenstein, welcher nach 17 Jahren glücklich heimkehrt und sich im Ottowalder Grunde anbaut[6]), oder durch Zufall, wie Edelruth, welcher endlich nach siebenjähriger Gefangenschaft frei wird, aber zu Hause seine treue Braut todt findet, worauf er zu ihrem Gedächtniss die Minneburg erbaut[7]).

Für tapferen Kampf gegen die Ungläubigen holte sich mancher ein Zeichen in's Wappen, so der Graf Ekkehard II. von Scheyren (1147) den Buntschuh[8]), und Kuno von Rappolstein einen halben Saracenen, da er einen »Schwabenstreich«, wie ihn die Geschichte des dritten Kreuzzugs erzählt[9]), vollführte[10]), oder Graf Philipp von Flandern, welcher 1180 dem feindlichen König Nobiliter von Abilene[11]) seinen Schild nahm und seit-

---

1) Wolf, Niederl. Sagen 206—209. 2) v. Hagen, Gesammtabenteuer I, No. 18. 3) Grässe, Sächs. Sagen I, 224—226. 4) Beiträge I, 19 und 64, Note 105. 5) Grässe, Sächs. Sagen I, 222f. 6) ibid. I, 167. 7) Schnezler II, 588—590. Oft befehlen in Syrien sterbende Ritter, ihr Herz der Geliebten zu überbringen (v. Hagen IV, 282). 8) Schöppner III, 332fg. 9) Nicetas, ed. Bekker 543; oben S. 197 Anm. 100; vgl. Wilh. von Tyrus V, 6 und v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges 92. 10) Stöber, Elsäss. Sagen 111. 11) von Rob. de Monte bei Pertz VI, 506 mit Caesarea Philippi identificirt.

dem dessen Wappen, einen schwarzen kletternden Löwen im goldnen Felde, führte[1]. Das St. Georgsbanner bringt der Landgraf Ludwig 1190 von 'Akkâ heim nach Tharand[2], Ritter Ulrich Lantschad von Steineck bei Heidelberg, welcher 1228 wie der Rappolsteiner einen Saracenen erschlagen haben soll, empfängt davon sein Wappen[3], und sehr viele Adelsfamilien nehmen in ihr Wappen in Folge glücklicher Kämpfe das Kamel auf[4]. Endlich nimmt die Stadt Eisenberg den Kopf eines Mohren in's Wappen, weil der Graf von Eisenberg seinen Leibmohren unschuldig aus Eifersucht hatte hinrichten lassen wollen[5].

Die heimkehrenden Pilger wussten viel Neues zu erzählen; im Aetna (»Mons Gibel«), meinte man, ist ein Theil der Hölle oder des Fegefeuers[6]; die Herkunft der Friesen aus Indien, der Baiern aus Armenien wird aufgefrischt[7]. Graf Wilbrand von Paderborn (gest. 1233) erzählt, bei Tarsus sei ein Glücksberg, wo Jeder, welcher sich nüchtern, aber nach vorangegangener Beichte und Communion, ihm nähere, einen glücklichen Fund mache, gewöhnlich aber ein »Tischchen deck dich!« finde[8]. Sonst brachte

1) Wolf, Niederl. Sagen 194—196. 2) Grässe, Sächs. Sagen I, 245. 3) Zimmersche Chronik IV, 412. 4) Märkische Forschungen IX, 55—76. Nach Grässe, Wappensagen 81 führt das Geschlecht von Heyde wegen der 1241 bewiesenen Tapferkeit eine Tatarenmütze im Wappen, das Geschlecht von Korff eine Lilie, weil ein Ritter desselben König Louis IX. im heiligen Lande gerettet (p. 82), Herzog Leopold von Oesterreich 1190 wegen Tapferkeit einen weissen Strich im rothen Felde (p. 112). 5) Eisel, Voigtländ. Sagen 326; Grässe, Sächs. Sagen II, 317. Ritter bringen orientalische Embleme auch als Helmschmuck mit und reiche Prachtgewänder (Gaufr. Voss. bei Bouq. XVIII, p. 219; Anzeig. des german. Museums 1870, p. 49 ff.) und Kunsthandwerker nach dem Occident (Forsch. für deutsche Gesch. VII, 41; vgl. ibid. S. 48); einzelne nennen sich sogar nach Saladin (Beispiele bei Simon, Gesch. des Hauses Isenburg II, 80; Revue nobiliaire 1866, p. 410 f., 419). 6) Aboulf. Géogr. ed. Reinaud II A, p. 273; Caes. Heisterbac. Dial. XII, 7—9, 13; Annal. St. Bavon. ed. de Smet 535. Die Pilger hingegen, die auf der Wallfahrt nach dem heiligen Grabe gestorben waren, sieht St. Gottschalk im Himmel (Vita S. Godeschalci in den Scriptt. minor. rer. Slesvico-Holsat. 1875, p. 117). 7) Zu diesen Sagen, die schon bei Fredegar und im Annoliede uns begegnen, vgl. sonst noch Kaiserchronik, ed. Massmann III, 472—477; Chron. Repgow. 577 f.; Worperi Chronicon c. 3; Haupt, Zeitschr. XVII, 57; XIX, 130; Quitzmann, Die älteste Geschichte der Bayern, p. 111; Mittheilungen des St. Gallener Geschichtsvereins 1872; L. Streit, Beiträge I, S. 1. Die Wanderung orientalischer Stoffe in die Literatur des Occidents ist dadurch besonders befördert worden (Mone, Anzeiger VI, 310 ff.), auch zu Besuch im Occident weilende Prälaten, wie der Patriarch Macharius von Antiochien 1011 (Annal. fratr. Gand., ed. de Smet p. 446) und der Bischof von Gabalah (1147) brachten neue Mären mit (oben S. 93 Anm. 4). Vielleicht mag man aus der allmähligen Bekanntschaft des Occidents mit dem Orient erklären, warum der Bär dem Löwen die Königswürde im Thierreich abtreten musste; Giraldus (Opera V, S. 111) sah in Paris um 1180 zum ersten Mal einen Löwen. 8) Wolf, Deutsche Mährchen 202.

man auch andere Andenken an das heilige Land mit. So erhält ein Pilger von Neuwerk aus Constantinopel als Geschenk des dortigen Patriarchen einen goldenen Pokal mit, welcher Wunder wirkt [1]; die Deutschherren kehren 1291 mit Trümmern ihres alten Ordenshauses aus ʿAkkâ heim, die nachher in den Grund des Hauses in Marienburg versenkt werden [2]. Der werthvollste Erwerb jedoch war eine Reliquie besonders vom heiligen Kreuze [3]. Philipp von Flandern lässt sich durch das Geschenk einer Kreuzpartikel, welche heut noch in Gamerage sich befindet, vom Kaiser Friedrich bewegen, nicht nach dem heiligen Lande zu ziehen [4]. Um 949 kehrt der Graf Rath v. Andechs mit Kreuzsplittern heim [5], ebenso später der Ritter von Kronburg bei Tarrenz [6] und ein Graf von Vianden, welcher zu Ehren des heiligen Kreuzspahns sogar die Burg Sponheim baut [7].

Zum Danke für den glücklichen Sieg weiht man daheim Monstranzen irgend einer Kirche, wie Kaiser Balduin die Monstranz Loochristi [8]; in Folge von Gelübden für glückliche Heimkehr errichtet man Kirchen und Kapellen. So erbaut der Graf Berthold von Graisbach, welcher auf dem sechsten Kreuzzuge eine cyprische Prinzessin geheirathet hatte (1229?) [9], seiner Burg Lechsgemünd gegenüber das Nonnenkloster Niederschönenfeld [10], ein elsässischer Ritter das Kloster Schauenberg [11], Stein v. Wunnenstein die Michaeliskirche zu Heilbronn [12], ein Herr von Pyrmont die Schwanenkirche [13], Konrad VIII. von Bickenbach 1383 die Michaeliskirche zu Grubingen [14], Arnold v. Pameln (nach 1220?) die Liebfrauenkirche auf dem Kerselaerberge [15], Hamm v. Prüm die Kirche zu Weihdingen, wo man noch seine Sklavenketten zeigt [16], und Johann Brömser von Rüdesheim (1390) die dortige Pfarrkirche, auf welcher noch heute ein Halbmond als Wetterfahne sich dreht [17]; die Capelle Maria-Ablass in Cöln wird erbaut durch einen rheinischen Kreuzfahrer, den Maria aus dem Kerker gerettet hatte [18]. Der sächsische Kreuzfahrer Wolf von Lichtenwalde opfert auf dem Marienaltare zu Ebersdorf ein mit Gold gefülltes Schiffchen [19], der Ritter Hans von Dringenberg schenkt dem Pader-

1) Birlinger, Volksthüml. aus Schwaben I, 228. 2) Tettau und Temme, Preuss. Sagen 210. 3) Röhricht in Raumers Hist. Taschenb. 1875, 381—383. 4) Wolf, Niederl. Sagen 249 fg. 5) Schöppner III, 216. 6) v. Alpenburg 178. 7) Grässe, Preuss. Sagen II, 144 f. 8) Wolf, Deutsche Sagen S. 288. 9) Röhricht, Beiträge I, 48. 10) Schöppner I, 365. 11) Stöber 65. 12) Meier, Schwäb. Sagen 342. 13) Schmitz 121 fg. 14) Schöppner II, 312 fg. 15) Wolf, Niederländ. Sagen 140 fg. 16) Schmitz 91. 17) Grässe, Preuss. Sagen II, 707 fg. 18) Grässe II, 71. 19) Grässe, Sächs. Sagen I, 498.

borner Dome den Sternenmantel Marias, den diese ihm im Kampfe als Schutz gegen die feindlichen Geschosse geschenkt [1]).

In der Regel baute man diese Votivcapellen nach dem Muster der heiligen Grabeskirche in Jerusalem, wie z. B. Matthäus Dambeck in Perleberg [2]); ja ein Ritter aus Brügge reiste, weil er auf seiner ersten Kreuzfahrt am Plane der Grabeskirche die Nägel der Hauptthür zu zählen vergessen hatte, noch einmal nach Jerusalem, wo ihn jedoch bald nach seiner Ankunft der Tod überraschte [3]. Ebenso wird wohl auch die Capelle des heiligen Blutes in Unterammergau, welches Juditha, die Gemahlin Welfs I., 1101 vom heiligen Lande zurückbrachte, nach dem Plane einer Kirche Jerusalems ausgeführt worden sein [4]). Ferner benannte man ganze Gegenden und einzelne Orte mit Namen aus dem heiligen Lande. Der Graf von Bünau nannte Orlamünde Bethlehem [5]), der Graf Kadeloch alle Berge und Ortschaften des Rauracher Gaus mit palästinensischen Namen [6]), ebenso der Graf v. Henneberg die Gegend um Asbach [7]) und ein 1440 heimkehrender Ritter die Umgegend von Ahrweiler [8]). Auf diese Weise sind nachweislich sicher die Namen Turon (a/Mosel; vgl. oben den Kat. ad 1198 s. v. Rhein) und Montabaur (Mons Tabor) herzuleiten (ob auch der Name der Burg Babilonie bei Osnabrück aus der Zeit der Kreuzzüge?), jedenfalls auch die vielen biblischen geographischen Namen von kleinen Orten und Dörfern, wie Jericho, Neujerusalem, Calvarienberg u. s. w. Endlich weihte man auch dem Andenken gestorbener Pilger und Kreuzfahrer Kapellen und Kreuze. So erbauen die Söhne der heiligen Hidda, welche nach dem Tode ihres Gemahls, des Markgrafen Christian, nach Jerusalem pilgerte, aber dort von den Liebesanträgen des Königs (!) so belästigt wurde, dass sie, um ihn von sich abzuschrecken, beschloss, sich, wie später 1187 und 1291 die Nonnen Jerusalems und ʿAkkâs, die Nase abzuschneiden, zu Niemitsch zu ihrem Gedächtniss eine Capelle [9]), und zum Andenken an den vor ʿAkkâ 1190 gefallenen Grafen Gerhard von Rieneck (vgl. oben den Katalog S. 337) setzt

---

1) Seiler 65 fg. 2) Temme, Altmärk. Sagen 110. 3) Wolf, Niederl. Sagen 258. 4) Schöppner III, 210; oben S. 42; ebenso war das »Jerusalemthor« in Büdingen nach entsprechendem Muster von dem aus dem heiligen Lande heimkehrenden Grafen Philipp von Isenburg 1487 erbaut (Simon, Die Geschichte des Hauses Issenburg-Büdingen I, S. 97; vgl. ein ähnliches Beispiel bei Röhricht, Die Pilgerfahrten S. 366, und Deecke, Lübische Geschichte 259 f.). 5) Grässe, Sächs. Sagen II, 401. 6) Rochholz, Aargauer Sagen II, 280 f. 7) Wucke, Sagen der mittleren Werra 31; über den Kameelbrunnen bei Lengefeld vgl. Bechstein, Fränk. Sagen I, 270. 8) Schmitz 110; vgl. Röhricht, Die Pilgerfahrten 379. 9) Haupt, Lausitzer Sagen, u. oben S. 294 s. v.

dessen unglückliche Braut Giesela v. Thüngen ein steinernes Kreuz auf dem Sodenberge [1].

Was sonst sich von Sitten und andern historischen Resten findet, deren Ursprung die Sage aus den Kreuzfahrten herleitet, ist nur unbedeutend. Es wird erzählt, dass, als die Nachricht von der bevorstehenden Heimkehr der Brüsseler Kreuzfahrer (1101) sich in der Stadt verbreitete, alle Frauen derselben ihnen weit entgegenzogen und dann mit ihnen auf dem Rücken unter dem Geläute aller Glocken zurückkehrten. Seitdem ist es Sitte, dass Abends am 19. Januar, als dem Datum jener Heimkehr, alle Glocken klingen, dass der Hausvater dann seine Frau bewirthet, und diese ihn zuletzt auf dem Rücken in das Schlafgemach trägt [2]. Eine andere Reminiscenz an die Kreuzzüge ist der Drache, dessen Bild auf dem Belfried zu Gent noch heut stehen soll. Es hatten nämlich Kreuzfahrer aus Gent und Brügge die Tochter eines Sultans, welche Blanka hiess, gefangen genommen, nachdem sie den sie beschützenden Drachen erschlagen. Die Brügger, welche hauptsächlich hierbei sich ausgezeichnet, gründeten zu Ehren der Prinzessin den Ort Blankenberge und schleppten den Drachen mit sich fort, sie verloren ihn jedoch in einem zwischen ihnen und den Gentern deshalb ausgebrochenen Kriege, seitdem er heute noch in effigie daselbst zu sehen ist [3]. Aehnlich führt man die Entstehung des Manneken Pis in Brüssel auf die Zeit der Kreuzzüge zurück. Als nämlich die heimkehrenden Kreuzfahrer von Klerus und Volk in feierlicher Procession eingeholt wurden, war unter den Zuschauern auch Gottfried, der Sohn eines reichen Herrn. In dem Moment, wo der glänzende Zug an ihm vorüberging, fing er an zu pissen, weshalb ihn für diesen Mangel an Anstand die göttliche Strafe traf, indem er an dieser Stelle so lange pissen musste, ohne aufhören zu können, bis er starb [4]. Wie eine in Groitsch (Königreich Sachsen) verbreitete Sage berichtet, soll die dort schwunghaft betriebene Lederfabrikation durch einen aus seiner Gefangenschaft heimkehrenden sächsischen Kreuzfahrer eingeführt worden sein, nachdem dieser als Sklave eines muslimischen Corduaners lange genug Gelegenheit gehabt, das Geheimniss arabischer Lederbearbeitung zu lernen.

Zum Schluss ist daran zu erinnern, dass häufig bei diesen frommen Pilgerfahrten in ächt mittelalterlicher Weise auch der Teufel sein Spiel haben muss. Ein Ritter geht nach dem heiligen Lande, um sein Bündniss mit dem Teufel endgültig zu lösen [5],

---

1) v. Herrlein, Spessartsagen 116. 2) Wolf, Niederl. Sagen 139, vgl. 172. 3) ibid. 136 fg. 4) Wolf 451. 5) Wolf 449—451; oben S. 392 Anm. 1.

Graf Balduin, der spätere Kaiser von Constantinopel, nimmt ebenfalls das Kreuz, weil ihm der Teufel, freilich in der Gestalt seiner eigenen schönen Gemahlin, auf dem Nacken sitzt [1]. Mit Hülfe des Teufels fährt nicht nur Heinrich der Löwe glücklich wieder heim und Thedel von Walmoden in Einer Nacht nach Jerusalem [2], sondern auch ganze Heere von Reisigen [3], wie die Napoleonischen Todten nach den Elysäischen Feldern, wie die »Geisterkarawane« der Pilger nach Mekka.

1) Wolf 127—135. 2) Pröhle, Deutsche Sagen 14—28. Aehnlich kommt Winand von Elsloo in Einer Nacht von Jerusalem nach Lüttich (Caes. Heisterb. Dial. X, 2) und Gerhard von Holenbach mit einem Zaubermantel aus Indien (Caes. Dial. VIII, 59). 3) Wolf, Deutsche Sagen S. 242—244, ebenso Herzog Richard von der Normandie mit dem wüthenden Heere (Simrock, Der gute Gerhard, S. 124).

VERBESSERUNGEN
zu dem im ersten Bande dieser »Beiträge« gegebenen »Extrait d'histoire d'Alep« des Kamâl ad-dîn.

In einer sehr eingehenden Besprechung, welche dem ersten Bande dieser »Beiträge« die Herren G. Monod und Defrémery in No. 1 der Revue critique 1875 widmeten, hat der letztere berühmte Orientalist und Mitarbeiter an der arabischen Abtheilung des Recueil des historiens des croisades eine Reihe von Verbesserungen gegeben, welche die Auszüge aus Kamâl ad-dîns Geschichte von Halab betreffen und für die Benutzung derselben von Werth sein müssen. Der Verfasser glaubt sie dem gelehrten Publicum nicht vorenthalten zu dürfen, zumal Herr Defrémery noch die Güte hatte, durch private Mittheilungen dieselben zu vermehren; nur ist zu bemerken, dass hier nur diejenigen Verbesserungen notirt sind, welche den Sinn einzelner Stellen und Ausdrücke angehen, während alle übrigen, die auf Personen- und Ortsnamen sich beziehen, in den betreffenden Registern nachgetragen sind.

S. 212 ist zwischen Behram und Tutusch fils zu ergänzen und statt: jusqu'au moment, ou Tadj eddoula etc. zu übersetzen: jusqu'à ce qu'il se mît en marche vers Rey et qu'ils l'accompagnassent dans cette expedition. S. 213 ist statt se décharger par lui zu lesen .... sur lui. S. 214 lies statt demander au gouverneur un calife fatimite — demander un gouverneur au calife, ibid. Zeile 4 statt Chalif — Chalaf. S. 217 ist zu lesen statt s'évada — il fut remis en liberté. S. 218 statt pour la: pour le solliciter. S. 219 statt 28 vaissaux: 22 vaissaux. S. 224 statt qu'on les tînt — qu'on les mît, statt innombreuse — innombrable. S. 228 Zeile 15 lies vor Lorsqu'ils: Djenah ed-doula consentit à la demande de Redhouan et celui-ci revint à Alep en compagnie du premier. S. 229 statt employèrent 33 jours etc. — les Francs restèrent 33 jours en possession de Maarra à partir de l'assaut qui les avait rendus maîtres de cette place. S. 230 statt partit à: de Damas, statt Tripolis: Edesse. S. 231 statt les chefs: les clefs de Hamah. S. 247 statt aki — ali, statt le nom — le mot d'ordre de Redouan. S. 250 für suffirez-vous: souffrirez-vous. S. 251 statt la garde: la grande (citadelle). S. 259 ist nach Emèse einzuschieben: une partie des Turcomans und Zeile 13 zu lesen: tuèrent la plupart des fantassins et une partie

des cavaliers. S. 263 statt temps — le taux (des impôts). S. 264 statt conclut une taxe — une trêve, und hinter ibn Sadaca ist hinzuzufügen Alaçadi, ibid. hinter Medjm ed-doula — Malik, und in der Note statt à lui — celui zu lesen. S. 265 statt 26.: 25. Octobre. S. 266 ist à Mardin einzuschieben hinter: arriva sain et sauf. S. 267 lies statt: à porter mes armes ailleurs — et je combattrai pour défense. S. 268 statt l'amena avec lui à Alep — il consomma son mariage avec elle à Alep. S. 271 statt il n'aprouva — il n'éprouva point, und das Wort vetes ist hinter voix zu stellen; ibid. ist die als dunkel bezeichnete Stelle so zu übersetzen: Belac fit sortir de la citadelle d'Alep Sultanchah, fils de Rodhouan, et le fit conduire à Harran, dont il s'était emparé dans le mois de rébi second. Il agissait ainsi à cause de la crainte que lui inspirait ce prince. S. 279 nach le mit en fuite lies: et le tua. S. 298 ist statt un manteau de satin etc. zu lesen: une tunique de satin et une tiare de couleur écarlate. S. 300 statt de venir promptement à Damas — j'appelerai les Francs et leur livrerai Damas. S. 325 statt 60000 ist zu lesen: 2000 et 6000. S. 335 für une lettre très respectueuse — une lettre portée par un courrier monté sur un dromadaire.

I.

Historisches Register.[1])

A.

1) Die beiden folgenden Register mussten, um den Druck nicht zu lange zu unterbrechen, sehr schnell ausgearbeitet werden, weshalb der Verfasser um gütigste Nachsicht bittet, wenn kleine Unregelmässigkeiten und Versehen sich darin finden sollten. Einige ärgerliche Druckfehler, die trotz aller Sorgfalt und Mühe dem Corrector und Verfasser entgangen sind, finden hier ihre Berichtigung; die Namen der Fürsten, Grafen und Prälaten, welche unter einer Rubrik besonders zahlreich sich finden, sind entweder chronologisch oder alphabetisch geordnet. Hoffentlich erfüllen die Register ihren Zweck, die Brauchbarkeit des Ganzen zu erhöhen, in ausreichendem Maasse. Leider habe ich jedoch nicht alle arabischen Namen nach dem Fleischerschen System umschreiben können und deshalb manche so stehen lassen müssen.

B.

C.

D.

E.

H.

I. u. J.

K.

N.

O.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

X.

Y.

Z.

II.

Geographisches Register.

A.

H.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

U.

V.



